This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 407060

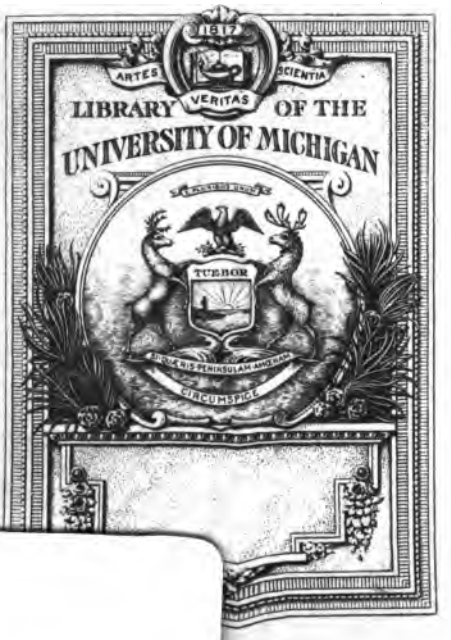
18.–

Teil 1–6, 9 Abt. 2, 10.

indb. i 11 Bind.

1797 – 1825.

STATSBIBLIOTEKE
AARHUS



G
84
.M28
1799
v.1

Geographie

der

Griechen und Römer

aus

ihren Schriften dargestellt

von

Konrad Mannert

ord. Professor der Geschichte in Altdorf.

Erster Theil.

Allgemeine Einleitung. Hispanien.

Zweyte, umgearbeitete Auflage.

Mit zwey Kärtchen.

Nürnberg,

bey Ernst Christoph Grattenauer.

1799.

Bibliothek

Archaeology
Hist
11-19-36
32900

Vorrede

der ersten Auflage.

So viel ich weiß, existirt bis iezt noch keine Geographie der Alten. Man lache nicht über meine Behauptung, die Sache ist vielleicht sehr richtig. An Systemen und Kompendien über die alte Erdbeschreibung haben wir gewiß keinen Mangel; ob aber das, was sie enthalten, Geographie ist, wie die Alten sich die Erde dachten, daran läßt sich zweifeln. Nicht als ob ich die Verdienste unsers Cellarius und seine mühsame Arbeit verkennen, sie mit Undank verwerfen wollte; gewiß

nicht, ich bewundere vielmehr den Fleiß des Mannes, der als Sammler und auch oft als Forscher ausgezeichnete Verdienste besizt. Hätte er seinem Werk die Form eines Lexikons gegeben, so würde ich es als ein Meisterstück rühmen, an dessen Vollständigkeit nur wenig fehlte; da er es aber zum System machen wollte, so urtheile ich anders.

Wer dieses liefern will, muß die Alten, muß ihre Systeme völlig studieren und gegeneinander halten, muß genau die Zeiten trennen, muß wissen, wie weit man in ieder Periode die Erde kannte und wie man sie kannte, muß nach allem diesen die Angaben eines ieden Schriftstellers abwägen, muß die einzelnen Länder vorstellen, nicht wie wir sie kennen, sondern wie der Römer sie dachte; er muß eine allgemeine Geschichte der Erdkunde voraus schicken, oder sie doch wenigstens im Kopf haben.

Cellarius sündiget wider iedes dieser Grundgeseze, er wirft Aelteres und Neueres untereinander, stellt Schriftsteller zusammen, die nicht zugleich von der nemlichen Sache zeugen können, er weiß im zweydeutigen Falle nur selten, welches Citatum mehr gelte, und warum es mehr gelte, er entwirft die Länder nach unsern Begriffen. Die wahrscheinliche Ursache von allem diesen ist, daß er die Quellen nicht im Zusammenhang studierte, sondern aus einzeln

auf-

aufgesuchten Stellen sein Werk verfertigte. Daher weiß er auch meist die Scheinwidersprüche nicht zu heben, die durch eine solche Verfahrungsart oft entstehen müssen.

Aber nicht blos auf den Cellarius fällt dieser Vorwurf, er trift auch die übrigen Schriftsteller in diesem Fach, welche meist seinen Fußstapfen folgten. Einzelne Länder und Striche sind zwar von vorzüglichen Gelehrten, z. B. den Hn. Hofräthen, Heyne, Schlözer, Gatterer ꝛc. nach dem richtigen Gesichtspunkte, und mit ausgezeichnetem Fleiß und Scharfsinne bearbeitet worden; aber für die alte Geographie in ihrem ganzen Umfange ist noch nichts geschehen.

Dies hielt ich für eine schöne Gelegenheit mir einiges Verdienst um die Litteratur zu erwerben, und machte mich rüstig an die Arbeit, zumal da ich glaubte, schon seit mehrern Jahren eine ziemliche Vorkenntniß hiezu aus der Lektüre der Alten gesammelt zu haben. Aber wie sehr schäme ich mich meines Leichtsinns! Erst nachdem meine Unternehmung schon beträchtlich fortgerückt war, fühlte ich, wieviel mir noch fehlte; je weiter ich kam, desto mehr wuchs meine Arbeit; ich mußte wieder anfangen zu lesen, was ich schon lange gelesen hatte; ich mußte theilweise bey einzelnen Gegenständen das nemliche noch sehr häufig thun. Wie oft wollte ich ablassen; vielleicht wäre es besser gewesen: aber ich dauerte aus.

Endlich lagen die Hefte vollendet vor mir. Eine ungeheure Masse von wohl 40 Bogen, und ich rede blos von der allgemeinen Einleitung. Der Vortrag war mit Widerlegungen anderer reichlich geziert, ich hatte mich oft wiederholt, mit manchem stund es nicht ganz richtig, mein Vortrag wurde ermüdend. Ich sahe mich gezwungen, von vorne anzufangen, um dem Ganzen mehr Richtigkeit und Präcision zu geben. Erst nach der dritten Bearbeitung wurde mein Aufsaz was er ist, und schon während des Abdrucks fühle ich, daß eine nochmalige Umarbeitung nicht fruchtlos gewesen wäre.

Aus meinem obigen Tadel liegt am Tage was ich in diesem Versuche zu leisten wünsche. Er soll eine Geschichte von den Fortschritten, welche die Griechen und Römer nach und nach in der Erdkunde machten, liefern, die Systeme der Hauptmänner unter ihnen, ihre Hypothesen, ihre Irrthümer, und die Ursachen, oder den Ursprung derselben darstellen; er soll die Gränzen der Erde, wie man sie in verschiedenen Zeitpunkten zu seyn glaubte, entwerfen, und zeigen, welche Begriffe man von iedem einzelnen Lande hatte. Diese Methode lehrt uns nicht blos den Gesichtspunkt, aus welchem wir die Kenntnisse der Alten betrachten müssen, sondern sie giebt auch den einzigen sichern Leitfaden an die Hand, nach welchem wir den Werth iedes Schriftstellers sowohl im Allgemeinen, als auf einzelne Fälle angewendet, beurtheilen können.

Um

G
84
.M28
1799
v.1

Geographie

der

Griechen und Römer

aus

ihren Schriften dargestellt

von

Konrad Mannert

ord. Professor der Geschichte in Altdorf.

Erster Theil.

Allgemeine Einleitung. Hispanien.

Zweyte, umgearbeitete Auflage.

Mit zwey Kärtchen.

Nürnberg,

bey Ernst Christoph Grattenauer.

1799.

Bayerische Staatsbibliothek

groß, als daß ich sie alle könnte gelesen, daß ich bey dem Gelesenen nichts sollte übersehen haben. Etwas wichtiges wird aber hoffentlich nicht übergangen seyn.

II.

Gefällt dieser Anfang nicht, so bleibt natürlich meine fernere Arbeit liegen; der Käufer hat deswegen an dem gegenwärtigen Stück kein defektes Buch, weil die Einleitung und Geschichte der Geographie zu iedem andern Handbuch gebraucht werden kann, und weil sich in der Beschreibung von Hispanien doch vielleicht manches richtiger gesagt findet, als in andern ähnlichen Werken. Sollte die Anlage zu groß scheinen, so bin ich erbötig mich in das Engere zu ziehen, die Geschichte ꝛc. iedes Landes nur sehr kurz zu berühren; wiewohl ich überzeugt bin, daß das Ganze darunter leidet. Findet dies Buch Beyfall, so, wie es vor Augen liegt, so ist es billig, daß das Publikum den Herrn Verleger wegen der Kosten, und mich wegen der künftigen Arbeit in Sicherheit sezt, daß es auf die Fortsezung subscribirt.

III.

Dies kann auf Seiten des Käufers mit desto minderer Unbequemlichkeit geschehen, da ich, Willens bin, so wie Mentelle in seiner Géographie comparée, die Beschreibung der folgenden Länder Heftweise herauszugeben; wovon das nächste Gallien und Britannien, das

dritte

dritte Germanien mit den übrigen nördlichen Europa begreifen soll.

Man darf von dem Raum, welchen die Beschreibung Hispaniens einnimmt, nicht auf die übrigen Länder schließen; es giebt (Italien und Griechenland ausgenommen) beynahe kein Land, von welchem nach der Einschränkung, die ich mir vorschreibe, so viel gesagt werden könnte, als von diesem.

Blos mit Hilfe meines Büchervorraths wäre ich schlechterdings nicht im Stande gewesen, diesen Versuch zu schreiben, aber in Nürnberg fehlt es an Unterstützungen von der Art nicht. Durch die sehr vorzügliche Stadtbibliothek, deren Verwaltung mir unter der Aufsicht des Oberbibliothekars, unsers gelehrten und verdienstvollen Herrn Prediger Mörls aufgetragen worden ist; durch die Güte des ersten Senators und Schultheisen unserer Stadt, des Herrn von Hallers Hochwohlgebohrn, welcher mir aus der Ebnerischen Bibliothek, den Codex und die alte Ausgabe des Ptolemäus von 1478, und mehrere wichtige Werke zum beständigen Gebrauch überließ; durch die Altdorfische Universitätsbibliothek, welche ich durch Gefälligkeit meines Schwiegervaters, des Herrn Professor Nagels, so wie seine eigne,

be-

benutzen konnte, fand ich fast alle mir nöthige Hilfsmittel. Diesen und noch mehrern Beförderern meiner Studien, statte ich den wärmsten Dank ab.

Freiberg, 1788.

Vorrede
zur zweyten Auflage.

Ein verflossener Zeitraum von mehr als zehn Jahren veränderte manches in meinen Einsichten, folglich erhält auch diese neue Ausgabe häufige Abänderungen. Zwar fand ich keine Ursache irgend einen aufgestellten Hauptsatz von den Systemen der Alten und ihren Begriffen zu verwerfen; aber eine Menge kleinerer Berichtigungen wurden nöthig, vorzüglich eine zuverlässigere Bestimmung der geographischen Arbeiten des Ptolemäus und die genauere Darlegung über die Beschaffenheit der von ihm noch vorhandenen Ausgaben; erst ein langes täglich fortgesetztes Studium konnte hierüber die richtigern Resultate liefern.

Einige geographische Schriftsteller, welche auf die Begriffe der Alten und ihre Systeme weni-

wenigen Einfluß hatten, waren in der ersten Ausgabe völlig übergangen. Mit Unrecht, wie dies auch öffentliche Beurtheilungen anzumerken nicht übersahen. Die neue Auflage fügt also in der nöthigen Kürze nicht blos eine gedrängte Anzeige mit dem nöthigen Urtheil über des Dionysius Periegeta Beschreibung der Erde in Versen bey, sondern auch von seinen Uebersezern, Commentatoren, und vorzüglich von seinem Nachahmer Avienus (S. 127 durch Druckfehler Avianus), welcher durch Benüzung und Durcheinanderwerfung sehr alter Nachrichten dem Forscher nicht unwichtig wird. Zu den Fehlern der frühern Ausgabe rechne ich auch das gänzliche Stillschweigen von den Itinerarien der Römer, sowohl von den geschriebenen, als den zugleich gemalten, der sogenannten Peutingerischen Tafel; die gegenwärtige sucht diesen Mangel zu ersezen.

Einige Behauptungen, z. B. von der Schiffahrt um Africa ꝛc. haben zum Theil keinen durchgängigen Beyfall, zum Theil Widerspruch gefunden; und sie bleiben doch wieder, auch nach wiederholter strenger Durchsicht stehen, weil ich sie für richtig halte. Widerlegungen können in diesem Buche, welches mehr als ein anders auf die strengste Oekonomie des Raums zu sehen hat, keine Stelle finden; also kommt es blos auf die hingestellten Gründe an. Wer sich aus diesen nicht überzeugt, könnte durch ausführliche Widerlegungen zwar vielleicht überredet werden;

den; aber hier ist nicht vom Rechthaben, sondern von Beförderung der Wahrheit die Rede. Selbst der, welcher Ursache hat meinen Meinungen seinen Beyfall zu versagen, findet es doch vielleicht nicht übel, die Hauptgründe für dieselben hier zusammengestellt zu sehen. — Mein Buch ist häufig benüzt worden, und nur selten fand man für gut, die Quelle zu nennen, ausser etwa, wenn man glaubte eine Einwendung gegen den und jenen aufgestellten Saz machen zu müssen.

Ich war Willens für die Besizer der ersten Ausgabe die Abänderungen der zweyten besonders drucken zu lassen, fand aber bald die Unmöglichkeit, weil sie sehr häufig in kleinen Einschiebseln, Umwandlung des Perioden ꝛc. bestehen.

Der nemliche Fall wird sich noch bey der Umarbeitung des Heftes von Gallien treffen. Ich hatte anfangs meinen Plan zur sparsamsten Kürze gemacht, um ein Handbuch von wenigen Bänden zu liefern, welches zwar nichts Wichtiges übergienge, sich aber nirgends in ausführliche Darstellungen einließe. Nach diesem Plane erschien nun das Heft von Gallien, an dessen richtigen Angaben ich noch iezt äußerst wenig zu tadeln weiß. Aber man nahm diese Sparsamkeit übel; man wollte nicht blos Skelet, man wollte zugleich die Ausfüllung haben. Die Kälte, mit welcher das Publicum dieses

Heft

Heft in die Hände nahm, änderte meinen Vorsaz; ich wurde ausführlicher; aber dafür muß diese Geographie nun auch zu einem Buche von 8 Bänden werden, und Gallien zur gehörigen Proportion mit den übrigen, bey der folgenden zweyten Auflage einer beträchtlichen Umänderung, vorzüglich in dem historischen Abschnitte unterworfen werden. Alle spätern Theile dieses Buchs bleiben ohne Hauptveränderung; kleine Zusäze, Verbesserungen, welche die Zukunft liefert, erhalten die Besizer der ersten Ausgabe besonders abgedruckt.

Altdorf, den 30sten März 1799.

STATSBIBLIOTEKET
AARHUS

Einleitung
in die
Geographie der Alten
und
Darstellung ihrer vorzüglichsten Systeme.

Wenn man von der Geographie der Alten spricht, in so ferne sie anfieng als eigne Wissenschaft behandelt zu werden, so versteht man gewöhnlich den großen Zeitraum, vom Herodot an, bis gegen das fünfte christliche Jahrhundert, darunter; und gewöhnlich wurde auch von neuern Bearbeitern, das Aeltere sowohl als das Spätere, untereinander, wenigstens ohne genauen Unterschied vorgetragen. Unterdessen weis doch iedermann, daß die Kenntnis Herodots von der Erde ganz anders beschaffen war, als die Kenntnis des Ptolemaeus; daß sich durch die Zeit in bekannten Ländern vieles verändern mußte, und sich wirklich veränderte, daß andere Gegenden genauer bekannt, auch wohl wieder unbekannt wurden und neue Entdeckungen die bekannte Erde immmer vergrösserten; daß man endlich nach und nach mehrere Hülfsmittel lernte, welche zur Verbesserung der Geographie, als Wissenschaft betrachtet, dienten. Sie fehlten unstreitig.

ich gelesen oder nachgeschlagen habe; führe ich nicht an, weil ich nichts erhebliches in demselben fand, oder weil gegenseitige Sätze schon durch Darlegung der Sache und Gründe wegfallen. Sind diese gut, so braucht es keiner Widerlegung; taugen sie nichts, was ist dann an der Widerlegung gelegen. Nur in wenigen Fällen machte ich eine Ausnahme von der Regel, wenn der Satz entweder von Wichtigkeit ist, und mit Uebergehung der Gegengründe sich nicht beweisen läßt, oder wenn eine, in meinen Augen falsche Behauptung, blos durch ihre Neuheit, durch das Auffallende, ziemlich allgemein geworden zu seyn scheint.

Der Geschichte der Geographie habe ich die historisch-geographische Beschreibung eines einzigen, des westlichsten Landes in Europa, beygefügt. Es soll zur Probe von der künftigen Bearbeitung aller andern Länder dienen, welche ich, wenn der gegenwärtige Anfang Beyfall findet, herausgeben werde. Daß ich Geschichte mit Geographie verbinde, geschieht nach dem Beyspiele des Strabo, welcher glaubt, die geographische Beschreibung eines Landes erhalte erst durch die Geschichte ihr volles Licht. In der That wird man, vorzüglich bey Hispanien, ohne ihre Hilfe, die Eintheilungen der Völkerschaften, die Veränderungen der Provinzen ꝛc. niemals deutlich verstehen lernen. Freylich zwingt mich diese Art des Vortrags zu einer gröſsern Weitläufigkeit, als ein Handbuch haben

sollte,

sollte, aber der Leser erhält dafür zugleich eine Art von alter Staatengeschichte, dergleichen wir, so viel ich weiß, seit Appians Zeiten nicht mehr haben.

In Ansehung des Städte-Verzeichnisses soll diese Geographie auf einer Seite die bisherigen an Vollständigkeit übertreffen, ohne auf der andern zu sehr in das Weitläufige zu verfallen. Das heißt, ich habe mir vorgenommen, alle Orte, welche in der alten Geschichte merkwürdig werden, oder auch nur bey Geschichtschreibern vorkommen, anzusezen, und meist auch die Sache, welche sie merkwürdig macht, kurz, oft blos mit dem Citatum zu bezeichnen; dagegen aber alle übrigen wegzulassen, deren bloßer Name bey Geographen gefunden wird,*) ohne auf die Geschichte Einfluß zu haben. Bekanntermaßen nehmen diese, nebst Inschriften, Münzen, angeführten poetischen Stellen, in dem Werke des Cellarius einen großen Theil des Raums weg.

Auf gänzliche Vollständigkeit mache ich dabey keinen Anspruch, kann ihn nicht machen; die Masse der historischen Schriftsteller ist zu

*) Wenn nicht besondere Umstände, z. B. die Erklärung von der Lage einer andern Stadt, die Vollständigkeit einer Küstenfolge ꝛc. die Ansezung nothwendig machen.

sen weis. Blos nach wirklich gemachten Reisen sind Herodots Nachrichten aufgesetzt, die Entfernungen der Orte nach denselben angegeben, mit Bestimmung der Himmelsgegend; aber Beobachtungen am Himmel, zur richtigern Festsezung der Gegenstände auf der Erde, sucht man bey ihm vergebens. Die Rotundität der Erde, von der er aus der Schule des Thales gewiß schon manches gehört hatte, nimmt er nicht an: er kann sie nicht annehmen, weil er äusserst wahrscheinlich einen ganz falschen Begrif damit verbindet.

Fast ist es keinem Zweifel unterworfen, daß schon ältere Griechen, z. B. Anaximander, Hekataeus, auch wohl Pythagoras richtigere Einsichten von der Erde hatten, daß sie mathematische Kenntnisse zu Hülfe nahmen, daß sie schon Himmelskugeln, wahrscheinlich auch Karten von der Art verzeichneten, wie sie in der folgenden Periode gewöhnlicher und verbesserter erscheinen: aber diese Männer verbreiteten die Wissenschaft blos über ihre Schule; auch der bessere Theil des Volks hörte wenig von ihren Berechnungen, nahm sie auch nicht an, weil es dieselben nicht verstand, oder davon eine verkehrte Anwendung machte; die Einsichten der Philosophen giengen für die Erdbeschreibung verlohren. Blos die geographische Tafel Anaximanders, oder des Hekataeus, scheint auf die Nachwelt gekommen zu seyn; aber auch diese verführte den, der sie ohne Kenntnis des ganzen Systems gebrauchte, die Erde für eine Fläche zu halten. Die nähere Auseinandersezung wird dieses sehr begreiflich machen.

Die

Die wenigen übrigen Schriftsteller aus dieser Periode, deren Werke, oder doch Bruchstücke von ihnen wir zum Theil noch besizen, sind der Karthaginienser **Hanno**, **Skylax**, ein Grieche aus Kleinasien, **Pytheas** aus Massilia, und **Aristoteles**. Die erstern haben keine andere Methode als Herodot; sie geben die Himmelsgegend und die Entfernungen der Orte nach Tag- und Nacht-Schiffahrten an: die leztern aber, welche an der Gränze der ersten und zweyten Periode stehen, bringen schon Himmelsbeobachtungen zur Beschreibung der Erde. Vorzüglich **Pytheas**; er ist der erste, von dem man historisch gewiß weiß, daß er die Polhöhe eines Orts nach der Länge des Sonnenschattens bestimmte, und dadurch den wichtigsten Schritt zu einer künftigen bessern, systematischen Geographie that. **Dicaearchus** dürfte hier nicht übergangen werden, wenn nicht alles, was er zur Geographie in ihrem ganzen Umfange schrieb, längst verlohren wäre.

Zweyte Periode.

Nach Alexanders Tod that die Wissenschaft einen Riesenschritt. Was bisher Thales, Anarimander der Milesier, und sein Mitbürger Hekataeus, Demokritus ꝛc. blos ihren Schülern vorgetragen hatten; was Pytheas und Dicaearchus anfiengen mit historischer Erdbeschreibung zu verbinden, sammelte **Eratosthenes**, selbst ein Mathematiker und Philosoph. Er suchte die Angaben dieser Männer durch eigne Erfahrungen und Beobachtungen zu verbessern, bestimmte den Umfang des Erdkreises, durch die Schäzung der

Grösse einiger Himmelsgrade auf der Erde, weit richtiger, als es die ältern gethan hatten, und verbesserte hiedurch, und durch Anſezung neuentdeckter Länder die Tafel des alten Anaximanders ſehr beträchtlich. Sein Syſtem wurde auch von den Griechen durchgehends angenommen, und blieb das einzige bis auf den Marinus und Ptolemaeus. Er iſt alſo der Hauptmann der zweyten Periode, an den ſich alle übrigen halten.

Fehlerfrey iſt Eratoſthenes bey weitem nicht; man wußte noch keinen geraden Meridian zu ziehen, es waren nur ſehr wenige Orte, ihrer Breite nach, aſtronomiſch beſtimmt, viele Länder faſt ganz unbekannt: aber er brach die Bahn, und ſeine Nachfolger konnten bey einzelnen Theilen leicht Verbeſſerungen anbringen. Dieſe lieferten vorzüglich **Hipparchus** und **Poſidonius** in Anſehung der mathematiſchen, ſo wie **Polybius** und **Artemidorus** in Anſehung der hiſtoriſchen Erdkunde. Alle finden in Anſehnng einzelner Theile viel an ihm zu tadeln, und alle erkennen im Ganzen ſein Syſtem als ein Meiſterſtück. **Strabo** gab es erſt zu Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung wieder neu heraus, und zwar mit den Verbeſſerungen der übrigen Gelehrten, deren Behauptungen er prüft, oft die Säze des Eratoſthenes gegen ſie rettet, und noch die neuen Entdeckungen hinzufügt, welche die Erdkenntnis unterdeſſen durch die Eroberungen der Römer erhalten hatte.

Von den Griechen lernten die Römer wie in allen Wiſſenſchaften, ſo auch in der Geographie.

Sie

Vorrede
zur zweyten Auflage.

Ein verflossener Zeitraum von mehr als zehn Jahren verändert manches in meinen Einsichten, folglich erhält auch diese neue Ausgabe häufige Abänderungen. Zwar fand ich keine Ursache irgend einen aufgestellten Hauptsatz von den Systemen der Alten und ihren Begriffen zu verwerfen; aber eine Menge kleinerer Berichtigungen wurden nöthig, vorzüglich eine zuverlässigere Bestimmung der geographischen Arbeiten des Ptolemäus und die genauere Darlegung über die Beschaffenheit der von ihm noch vorhandenen Ausgaben; erst ein langes täglich fortgesetztes Studium konnte hierüber die richtigern Resultate liefern.

Einige geographische Schriftsteller, welche auf die Begriffe der Alten und ihre Systeme

weni-

wenigen Einfluß hatten, waren in der ersten Ausgabe völlig übergangen. Mit Unrecht, wie dies auch öffentliche Beurtheilungen anzumerken nicht übersahen. Die neue Auflage fügt also in der nöthigen Kürze nicht blos eine gedrängte Anzeige mit dem nöthigen Urtheil über des Dionysius Periegeta Beschreibung der Erde in Versen bey, sondern auch von seinen Uebersezern, Commentatoren, und vorzüglich von seinem Nachahmer Avienus (S. 127 durch Druckfehler Avianus), welcher durch Benüzung und Durcheinanderwerfung sehr alter Nachrichten dem Forscher nicht unwichtig wird. Zu den Fehlern der frühern Ausgabe rechne ich auch das gänzliche Stillschweigen von den Itinerarien der Römer, sowohl von den geschriebenen, als den zugleich gemalten, der sogenannten Peutingerischen Tafel; die gegenwärtige sucht diesen Mangel zu ersezen.

Einige Behauptungen, z. B. von der Schifffahrt um Africa ꝛc. haben zum Theil keinen durchgängigen Beyfall, zum Theil Widerspruch gefunden; und sie bleiben doch wieder, auch nach wiederholter strenger Durchsicht stehen, weil ich sie für richtig halte. Widerlegungen können in diesem Buche, welches mehr als ein anders auf die strengste Oekonomie des Raums zu sehen hat, keine Stelle finden; also kommt es blos auf die hingestellten Gründe an. Wer sich aus diesen nicht überzeugt, könnte durch ausführliche Widerlegungen zwar vielleicht überredet werden;

ben; aber hier ist nicht vom Rechthaben, sondern von Beförderung der Wahrheit die Rede. Selbst der, welcher Ursache hat meinen Meinungen seinen Beyfall zu versagen, findet es doch vielleicht nicht übel, die Hauptgründe für dieselben hier zusammengestellt zu sehen. — Mein Buch ist häufig benüzt worden, und nur selten fand man für gut, die Quelle zu nennen, ausser etwa, wenn man glaubte eine Einwendung gegen den und jenen aufgestellten Saz machen zu müssen.

Ich war Willens für die Besizer der ersten Ausgabe die Abänderungen der zweyten besonders drucken zu lassen, fand aber bald die Unmöglichkeit, weil sie sehr häufig in kleinen Einschiebseln, Umwandlung des Perioden ꝛc. bestehen.

Der nemliche Fall wird sich noch bey der Umarbeitung des Heftes von Gallien treffen. Ich hatte anfangs meinen Plan zur sparsamsten Kürze gemacht, um ein Handbuch von wenigen Bänden zu liefern, welches zwar nichts Wichtiges übergienge, sich aber nirgends in ausführliche Darstellungen einließe. Nach diesem Plane erschien nun das Heft von Gallien, an dessen richtigen Angaben ich noch iezt äußerst wenig zu tadeln weiß. Aber man nahm diese Sparsamkeit übel; man wollte nicht blos Skelet, man wollte zugleich die Ausfüllung haben. Die Kälte, mit welcher das Publicum dieses

Heft

Erſte Periode.

Von Herodotus, bis Ariſtoteles; oder, von der Zeit der erſten perſiſchen Könige bis nach Alexanders Tod.

Jahr d. Welt 3500—3700.

Olymp. 74—120.

Homer. Wenn ich dem Strabo folgen wollte, ſo müßte Homer die Reihe der geographiſchen Schriftſteller anführen; nach ſeiner Verſicherung kennt der Poet Iberien, die nordlichen Gegenden, und den weſtlichen Ocean, die Völker am Pontus wie an den indiſchen Meeren; er weiß von allen Ländern ſo gut, oft beſſer als die ſpätern Geographen zu ſprechen. Seine Anſtrengung, dieſe allgemeinen Kenntniſſe Homers von der Erde durch die herrlichſten Argumente, welche in deſſen ganzem Werke zerſtreuet liegen, vorzüglich aber im erſten Buche gehäuft ſind, zu erzwingen, muß dem Leſer nicht ſelten ein Lächeln ablocken. Aber ob ich gleich die geographiſchen Einſichten des Dichters in Anſehung einzelner Theile erkenne, und oft ſeine Genauigkeit bewundere, wenn er von Griechenland und Kleinaſien ſpricht; ob ich gleich zugebe, daß er von einigen andern Küſtenländern des Mittelmeers mehr weiß, als man von ſeinem Zeitalter, und von einem Griechen erwarten kann: ſo haben doch ſeine übrigen geographiſchen Angaben einen ſo großen Grad der Dunkelheit und Ver-

wir-

wirrung an ſich, daß man nur ſelten unterſcheiden kann, was er wußte, und was er nicht wußte, daß man ihm eine erträgliche Kenntniß entfernter Länder abſprechen muß. Das Bild welches er ſich, ſo weit ich ihn verſtehe, von der Geſtalt unſerer Erde entwarf, finden die Leſer an der Spize des vierten Theils dieſer Erdbeſchreibung.

Anaximander, Hekataeus.

Mit mehrerem Rechte ſollten des Thales Schüler **Anaximander** der Mileſier, und ſein Mitbürger **Hekataeus** den erſten Rang behaupten; denn iener beſtimmte nicht nur zuerſt unter den Griechen den Umfang der Erde nach einem angegebenen Maas, d) verfertigte einen Globus, ſagte Sonnenfinſterniſſe voraus und erfand die Sonnenuhr, wahrſcheinlich zum mathematiſchen Gebrauch, ſondern er entwarf auch ſchon eine Karte von den bekannten Theilen der Erde, e) welche Hekataeus verbeſſerte und mit einer ſchriftlichen Erklärung begleitete. f) Aber das eben angeführte iſt alles was man von der Geographie dieſer Männer weiß; weder Ueberbleibſel von ihren eigenen Aufſäzen, noch nähere Nachrichten iüngerer Schriftſteller ſind mehr vorhanden, aus welchem man das Eigne derſelben lernen könnte. Und eben deswegen glaube ich, daß ſie zwar für ihre Zeitalter viel thaten, daß aber, gegen die Spätern

d) Vielleicht zu 400,000 Stad. wie Ariſtoteles den Umfang der Erde angiebt.

e) ſ. *Diog. Laertius*, L. II. c. 1. *Agathemer.* L. I. c. 1. *Strabo*, L. I. p. 13. *Plin.* VII, 56. *Plin.* II, 9.

f) *Strabo*, L. I. p. 13. edit. Almelov. *Strabo* XII. p. 828 führt eine Stelle aus des Hekataeus γῆς περιόδῳ an.

tern gerechnet, ihre Kenntniſſe noch ſehr unvollkommen waren.

Herodotus g) aber iſt der erſte Grieche, der in ſeine Geſchichte, eine zuſammenhängende Erdbeſchreibung verwebte; ich will verſuchen einen kurzen allgemeinen Auszug aus derſelben zu geben.

Erd- und Länderkenntnis Herodots.

Ich muß herzlich lachen, ſagt er, daß es ſchon ſo viele Leute giebt, die den Umfang der Erde h) beſchreiben wollen, und doch keine genugſamen Einſichten haben, die Sache gehörig auseinander zu ſezen. Denn ſie laſſen den Ocean rings herum flieſen, behaupten, die Erde ſey ſo rund, als käme ſie von der Drechſelbank, und machen Aſia unſerm Europa an Gröſſe gleich. Um ſie zu widerlegen, will ich die Ausdehnung von beyden anzeigen, und wie iedes eigentlich beſchrieben werden ſollte. i)

Man

g) Aus Halikarnaſſus in Karien, die ſpätern Jahre verlebte er zu Thurium im untern Italien. ſ. *Strabo*, L. XIV. p. 790. Er ſoll ſeine Geſchichte nach einigen öffentlich zu Athen, nach andern bey den olympiſchen Spielen mit allgemeinem Beyfall vorgeleſen haben; nach dem Zeugnis des Plinius aber ſchrieb er ſie erſt in Italien. L. XII c. 4 ſ. *Euſeb.* Chron. L. II. Ol. 84. und *Lucian*, in Herodot. edit. Reitz. T. I. p. 381. Nach der Angabe des Gellius L. XIV. c. 23 müßte er beym Einfall des Xerxes noch ein Kind geweſen ſeyn; dies iſt aber unmöglich, denn er war in dieſem Krieg einer der ioniſchen Geſandten an die europäiſchen Griechen. Herodot. VIII, 132.

Ab Vrbe Cond. 310

h) γῆς περιόδους γράψαντας.

i) *Herodotus*, L. IV. c. 36.

Man sieht aus dieser Stelle, daß schon ältere Mathematiker die Rundung der Erde behauptet hatten, daß aber andere, die nicht zu ihrer Schule gehörten, und vermuthlich schlechte Mathematiker waren, diese Behauptung falsch verstunden, glaubten, es sey von den damals bekannten Theilen der Erde die Rede, und nach diesem Begriff aus dem Homer Beschreibungen aufsezten, vielleicht auch Karten verfertigten, in welchen der Ocean alle Länder rund umschloß, und Griechenland der Mittelpunkt wurde. k) Den wahren Sinn von der Rundung der Erde hat Herodot so wenig als diese Männer, wie seine Worte beweisen, aber ihr falsches System konnte er durch seine ziemlich ausgebreitete Länderkenntnis widerlegen, und dies leistet er in den folgenden Kapiteln.

Die beyden Hauptsäze, welche Herodot zu beweisen übernimmt, sind eigentlich, 1) daß die Länge der Erde die Breite übertreffe, und daß man von einer Rotundität gar nichts bemerken könne; 2) daß Europa allein die übrigen beyden Theile der Erde zusammengenommen an Grösse übertreffe. l) Er führt aber Europa nördlich über den Pontus Euxinus und über das kaspische Meer fort, bis an die unbekannten Gegenden; südlich trennt es der Phasis Fluß, der Araxes und die kaspische See von Asien. m) Nach diesem Grundsaz beschreibt er die Theile einzeln.

Mit-

k) Eine Stelle Agathemers L. I. c. 1. zeigt dieses deutlich.

l) L. IV, c. 42.

m) *Herod.* L. IV, c. 40. 45.

Herodots Asien.

Mittelasien bewohnen vom erythraeischen Meer bis an die nordliche See (den Pontus Euxinus) 4 Nationen. Die **Perser** nähern sich der Südsee, über diesen wohnen die **Meder**, über diesen die **Sapyrer**, über diesen die **Kolcher**, die an das Nordmeer hinreichen, wo der Phasis Fluß in dasselbe fällt. — Aus diesem Erdstamme ziehen sich zwey große Vorländer (ἀκτὴ) westlich an das Meer. Das eine begreift Kleinasien; (er kennt aber den Namen Kleinasien noch nicht, sondern sagt blos, daß 30 Menschenstämme in diesem Vorlande wohnen) das andere faßt **Assyrien**, **Syrien** und **Arabien** in sich, und hört theils am Meere auf, theils an einer Gränze von Menschenhand gemacht. (Bey dem Kanal, welchen Darius aus dem Nil in den arabischen Busen hatte ziehen lassen.) In diesem sind nur 3 Völker. — Die Ostseite Asiens wird bis nach Indien bewohnt; was aber weiter gegen Morgen liegt, ist Wüsteney, und kein Mensch kann ferner sagen, wie es daselbst aussieht. n)

Herodot geht zur Beschreibung von Afrika über: ehe ich ihm aber folge, will ich noch die übrigen hieher gehörigen Hauptstellen ansezen. Die Nordgränze Asiens habe ich schon gezogen. Das kaspische Meer ist (wie er unter allen Alten fast allein annimmt) ein für sich bestehendes, mit dem Ocean nicht zusammenhängendes Meer. o) An dessen Ostseite wohnen die **Massageten** am Ara-

n) *Herodot.* L. IV. c. 37—40.

o) *Herod.* L. I. c. 202. 203.

Araxes. Er entscheidet nicht, ob er dieses Volk noch zu Europa oder zu Asien rechnen will; für einen scythischen Stamm aber, wozu sie mehrere machen wollten, läßt er sie nicht gelten. Unter und neben ihnen wohnen die Baktrier, welche schon zur persischen Monarchie gehören. p)

Die ganze Ostseite von Asien besitzen die Inder, das zahlreichste Volk der Erde. Ein Theil wohnt noch diesseit des Indus Flusses, und ist den Persern unterworfen, so wie noch einige ienseit desselben. Alle entferntern aber, vorzüglich die, welche südlicher liegen, als Persien, sind unabhängige Leute. q) „So viel wir wissen, sind „die Inder die ersten Menschen gegen Morgen, „denn was noch östlicher liegt, läßt sich wegen „des Sandes nicht bewohnen." r) — Herodot weiß, daß die Einwohner in das Schwarze fallen, daß die Thiere des Landes größer sind, als anderswo, er kennt die Erzeugung der Baumwolle und ihren Gebrauch ꝛc. ꝛc. s) Von Elephanten aber sagt er nichts, ob er gleich die afrikanischen kennt; t) eben so wenig nennt er den Ganges.

Die südliche Seite von Asien begränzt das erythraeische Meer, von welchem er den Persischen Meerbusen noch nicht zu unterscheiden weiß; an

p) *Herod.* L. I. c. 201 und 202.

q) *Herod.* L. III, c. 101.

r) *Herod.* L. III, c. 98.

s) *Herod.* L. III, c. 98—106.

t) *Herod.* L. IV, c. 91. und in mehrern Stellen. III, 114.

an den Küsten desselben wohnen ganz fort **Aethioper**. „Dieses Meer wurde erst unter dem Darius „Hystaspis größtentheils entdeckt, welcher wissen „wollte, wo der Indus Fluß sich in das Meer er„göse, und deswegen mehrere glaubwürdige Män„ner, unter andern den Karyandenser **Skylax** „auf Schiffen abschickte. Diese fuhren von der „Stadt Kaspatyrus den Fluß hinunter bis in das „Meer. Von da seegelte sie westlich, und kamen „im 30sten Monat in die Landschaft, aus wel„cher vorher der König in Aegypten Phoenicier „abgeschickt hatte, um Afrika zu umseegeln. (die nördliche Spize des arabischen Busens.) Also „wurde auch von Asien gefunden, daß es **Libyen** „**gleich** sey." u) In einer andern Stelle erkennet er Arabien für das südlichste Land des Erdbodens, und versichert, das alle Arten des kostbarsten Balsams, Weyhrauch, auch einiges Gewürz aus demselben komme. w)

Herodots Afrika.

Die Kenntnis Herodots von **Afrika** ist weit vorzüglicher, als man sie von seinem Zeitalter vermuthen sollte. In **Aegypten** ist er beynahe so gut zu Hause, als in seinem Vaterlande; er kennt das Land seiner ganzen Länge nach, bis nach Syene, als Augenzeuge; x) größtentheils richtiger, als seine viel spätern Nachfolger. Weiter gegen Süden liegt das Land der **Aethioper**, und der südlichste Strich ist die Insel der flüchtigen Aegyp-

u) L. IV, c. 44. III, 107. πρὸς μεσαμβρίης ἐσχάτη Ἀραβίη τῶν οἰκεομένων χωρίων ἐστί.

w) L. III, c. 107. etc.

x) L. II, c. 29.

Aegypter. y) Eben ſo weit reicht das von Menſchen bewohnte Land des viel ſpätern Strabo.

Die weſtlichern Gegenden kennt er zwar nicht ſo genau als Aegypten; aber doch iſt er im Stande, alle einzelnen Völkerſchaften dieſes Erdtheils bis in die Gegend von Karthago nach der Ordnung ihrer Wohnplätze herzuzählen. z) Er nennt überdies den Atlas, welchen er mit dem Aegyptiſchen Theben unter eine Parallele ſezt; a) ia er weiß den Namen des Vorgebürgs Soloeis, b) (Vorgebürg Bojador,) auf der weſtlichen Küſte Libyens.

Daß Herodot dieſe Nachrichten nicht aus Griechiſchen Quellen ſchöpfen konnte, würde iedermann auch ohne deſſen Bekenntnis einſehen; er verſichert aber ſelbſt, daß er ſie theils den Karthaginienſern, theils den Aegyptern verdanke. c) Sonderbar iſt es, daß bey der Beſchreibung der Nordküſte, wo er keine, noch ſo kleine, Griechiſche Colonie übergeht, ſo wie in ſeinem ganzen Werk, nicht das Geringſte von der Republik Karthago, nichts von ihrem Gebiete, von ihrer Macht, von ih-

y) Das ganze zweyte Buch handelt von Aegypten; die geographiſchen Nachrichten aber kommen vorzüglich vom Anfang bis zum 35ſten Kap. vor.

z) L. IV, c. 168—200.

a) L. IV, c. 181—185.

b) L. II, c. 32. und L. IV, c. 43.

c) L. IV, c. 43. L. IV, c. 195. Er nennt auch die Cyrenaeer und Libyer. L. II, c. 31. und L. IV, c. 173.

ihrem Handel ꝛc. d) vorkommt, da ſie doch mehrere Mahle in den Gegenſtand ſeiner Geſchichte mit verwickelt ſind. Beym Herodot iſt dies eine ſeltne Erſcheinung, da er ſonſt nicht leicht eine Gelegenheit vorbey läßt, ſeine geographiſchen Kenntniſſe zu zeigen. Es beweißt nicht blos den wenigen Umgang der Griechen mit den Karthaginienſern, ſondern vorzüglich die Zurückhaltung und kleinliche Politik der leztern, die in alle Länder Schiffe ſchickten, Fremden aber zu ſich äuſſerſt ſelten den Zutritt verſtatteten. e)

Die Bewohner von Afrika zieht Herodot in drey Hauptklaſſen zuſammen. Den ausgebreiteteſten Theil machen die Libyer aus; ſie wohnen von Aegypten bis über die Säulen zum Vorgebürge Soloeis, vom mittelländiſchen Meer bis an den Atlas und deſſen Parallele. — Das zweyte Hauptvolk ſind die Aethioper, welche über Aegypten, aber in größerer Ausdehnung von Oſten nach Weſten wohnen. Sie ſind die ſüdlichſten Bewohner der Erde. Bey ihnen giebt es viel Gold, ungeheure Elephanten, Ebenholz, große, ſchöne und langlebende Menſchen. f) — Neugierige Naſamoner, welche über den Syrten wohnen, verſuchten einſt eine Entdeckungsreiſe in das innere Land. Sie durchwanderten mit Wegweiſern die große Wüſte, wandten ſich dann ſüdweſtlich, entdeckten Fruchtbäume, kleine ſchwarze Menſchen, viele Seen, einen großen Fluß mit Kro-

d) Ausgenommen die einzige Stelle L. IV, c. 196.

e) *Strabo* L. XVII, p. 1154. edit. Almel. p. 802. edit. Caſaub. *Strabo* L. III, p. 265. Caſ. 175.

f) *Herodot.* III, 114.

Krokodilen, der von Osten gegen Westen floß, und an demselben eine von diesen schwarzen Menschen bewohnte Stadt. Den Namen des Volks übergeht Herodot, weil die Nasamoner, so wie ihre Wegweiser von der Sprache des Landes nichts verstunden. g) Die dritte Klasse besteht aus den fremden Phoenicischen und Griechischen Colonien. h) Was dem Berg Atlas innerhalb des Landes südlich liegt, ist blosser Sand, und von Menschen nicht ferner bewohnt; i) das heißt, hier sind Herodots Nachrichten zu Ende; sie reichen längst der Küste nicht weiter als bis an die Besizungen der Karthaginenser.

Afrika im Ganzen genommen ist bey dem Vater der Geschichte eine große länglich viereckigte Halbinsel, k) welche blos durch die Landenge zwischen dem arabischen Busen und dem Mittelmeer mit Asien zusammenhängt. l) Gegen Süden erstreckt es sich nicht so weit, als das benachbarte Arabien, sondern es lauft in der nemlichen Parallele, welche die übrige Küste Asiens hat, westlich fort, und ist ganz vom Ocean umflossen, folglich gegen Süden umschiffbar.

Zur Annahme dieser Meinung brachte ihn eine alte Tradition von der Umschiffung Libyens zu König Nekos Zeiten durch Phoenicier. Sie ist die wichtigste, und vielleicht die einzige wahrschein-

g) *Herodot.* II, 32.

h) L. IV, c. 197.

i) L. IV, c. 185.

k) Bey weitem nicht so breit, von Süden nach Norden, als Europa. L. IV, c. 42.

l) L. IV, c. 41 u. 42.

ſcheinliche Angabe unter allen, welche man als Beweiſe anführt, daß die Alten Afrika wirklich umſchiffet haben. Es ſey mir alſo erlaubt, etwas mehrers davon zu ſprechen.

J. d. W. 3368. ungefehr 150 Jahre vor Herodot.

Neko König in Aegypten, Nebukadnezars Zeitgenoſſe, nahm ſich vor, aus dem Nil in den arabiſchen Buſen einen Kanal zu führen. Weil aber viele Schwierigkeiten ihn von dieſem Vorhaben abſchreckten, ſo wollte er ſich durch die Erweiterung der Erdkunde ein bleibendes Verdienſt bey der Nachwelt erwerben. Er ſchickte alſo Phoenicier auf einigen Fahrzeugen aus dem Arabiſchen Buſen mit dem Befehle ab, daß ſie durch die herkuliſchen Säulen in das Nordmeer und nach Aegypten zurück kehren ſollten. Sie ſegeln ab, durchſchiffen das Südmeer, landen ſo oft der Spatherbſt ſich nähert, an der Küſte von Libyen, beſäen daſelbſt das Land und erwarten die Ernte; war dieſe gemacht, ſo ſchiffen ſie weiter. Auf dieſe Art erreichten ſie nach zwey verfloſſenen Jahren die herkuliſchen Säulen, und kamen im dritten nach Aegypten. m)

So weit Herodot. Er ſcheint der Erzählung vollkommnen Glauben beyzumeſſen; n) nur eine einzige Stelle derſelben will ihm nicht gefallen: unterdeſſen iſt es gerade dieſe Stelle, welche dem ganzen Vorgeben die meiſte Wahrſcheinlichkeit verſchaft. Die Phoenizier behaupteten nemlich bey der Umſeeglung Libyens die Sonne rechts,

m) *Herod.* L. IV, c. 42.

n) Doch zeigt eine andere Stelle, L. IV, c. 8. daß er mit ſich ſelbſt nicht einig werden kann, ob der Ocean von Morgen gegen Abend die Erde umfließe oder nicht.

rechts, das heißt nördlich gehabt zu haben; eine nothwendige Sache, wenn es mit der Fahrt seine Richtigkeit hat, dem Herodot aber bey seinem Begrif von der Erde etwas Unglaubliches. Daß übrigens der Gedanke, Afrika könne wenigstens umschifft werden, wenn es auch noch nicht umschifft worden war, bey den Phoeniciern und Aegyptern, schon viel älter seyn mußte, als König Neko, sieht man aus dem positiven Befehl, welcher den Seemännern gegeben wurde, durch Herkuls Säulen wieder nach Hause zu kehren. Ein solcher Befehl würde Unsinn seyn, wenn man nicht schon eine ziemliche Bekanntschaft mit der Ost- und Westküste Libyens voraussetzt.

Bey allen dem streiten wichtige Gründe gegen die Wahrheit der Erzählung. Erstlich ist es eine bloße, zu Herodots Zeiten schon 150 Jahre alte, Volkssage. Ferner hat es gar keine Wahrscheinlichkeit, daß Aegypter, welche damals mit Fremden fast in keinem Zusammenhange lebten, allem Handel mit Ausländern wehrten, ihnen den Zutritt zu ihrem Lande äußerst erschwerten, o) und unter sich alleine lebten, daß diese auf den Gedanken einer solchen Entdeckung kommen, und noch dazu Ausländer zur Ausführung desselben gebrauchen sollten.

Schwächt man diesen Einwurf durch den großen Unternehmungsgeist des Königs Neko, der bey diesem einzigen Falle sich vielleicht über die alte festgegründete Eigenheit der Aegyptier wegsezte: so ist doch die Zeit der Umschiffung,

o) s. Herodot im zweyten Buch.

so groß sie zu seyn scheint, zu klein angenommen. Die Ostküste von Afrika bleibt noch heut zu Tag eine der gefährlichsten, wegen der gewaltigen Seeströme, fürchterlichen Brandungen, blinden und offenstehenden Klippen, und wegen der heftigen festen Winde. Alle diese Schwierigkeiten mußten die Phoenicier welche in den ihnen bekannten Seen etwas Aehnliches nie erfuhren, auf schlechten Schiffen, gegen die unsrigen gerechnet, an einer völlig unbekannten Küste, folglich ohne Seekarten, ohne Astrolabium, und andere der unzählichen Hülfsmittel, welche wir anwenden, überwinden; sie mußten die viel gefährlichere Schiffahrt an der Küste weg wählen, also bey jedem Schritt Vorsicht gebrauchen; sie überwinterten viermal auf der Küste, (denn die Regenzeit trifft zwischen den Wendezirkeln des Jahrs zweymal und erwarteten die Erndte ihrer eignen Saat: und sie sollen in zwey Jahren die Fahrt um Ost- und West-Libyen bis an die Säulen gemacht haben? Das Säen und Ernten auf einem noch ganz unbearbeiteten Boden, geht doch wohl so leicht und so geschwind nicht, als man beym ersten Anschein glauben könnte.

Die spätere Fahrt, welche der Perser Darius aus dem Indus bis in den Arabischen Meerbusen ebenfalls durch Phoenicier anstellen ließ, kostete 30 Monate Zeit, ohne daß man gesäet, oder geerntet hätte. p) Martin Behaim konnte seine Reise von Portugal nach dem Vorgebürg der guten Hofnung erst in 19 Monaten vollenden,

p) s. vorher not. w)

den, da doch die ganze Küste schon vor ihm entdeckt war, die Schiffsleute genugsame Lebensmittel hatten, den Kompas besassen, das Astrolabium und andere Vortheile zur Abkürzung ihrer Fahrt zu gebrauchen wußten. q)

Dem Herodot mußte diese Zeit ganz passend vorkommen, da er gar nicht auf den Gedanken kommt, die Südspize Libyens so tief zu suchen, als sie wirklich liegt, sondern die Küste des Landes mit der persischen parallel schäzt, und die ganze Erzählung eigentlich als einen Beweiß anführt, daß Afrika mit Europa in Ansehung der Breite bey weitem nicht zu vergleichen sey. Hätte er die würkliche Ausdehnuug des Erdtheils gegen Süden gekannt, gewiß er würde die nemliche Bedenklichkeit dabey gefunden haben.

Endlich ist es unbegreiflich, daß man eine solche Entdeckung nicht weiter zu benuzen sollte gesucht haben, daß man die Fahrt nicht öfter versuchte, da sie natürlich durch die Erfahrungen der ersten Umseegler weniger Schwierigkeiten darbieten mußte; oder wenn sich auf alles dieses antworten läßt, daß man nicht wenigstens eine richtigere Erkenntnis von der wahren Lage der Küste erhielt. Denn Herodot wird doch wohl der einzige nicht gewesen seyn, der nach 150 Jahren eine so wichtige Entdeckung von den Aegyptern erfahren konnte. Es glaubte aber von Herodots Zeiten an ieder Schriftsteller, wenige Zweifler ausgenommen, daß Afrika etwas oberhalb der Linie

q) s. Hn. v. Murrs Journal zur Kunstgeschichte ꝛc. 6ter Th. p. 112.

umschifft werden könne. Und warum mußten denn in spätern Zeiten die Karthaginienser ihren Hanno erst zur Entdeckung der Westküste von Afrika abschicken, der bey einer viel bessern Ausrüstung doch die Linie nicht erreicht?

Ein Irrthum von dieser Art läßt sich bey den Umseeglern nicht gedenken; und eben so wenig kann man sagen, daß die Aegypter die Wahrheit mit Fleiß verheelten, um sie für sich besser benuzen zu können. Denn schon zu Herodots Zeiten stund das Land unter der Perser Gewalt, und unter der spätern Herrschaft der Ptolemaeer wäre gewiß alles entdeckt worden, zumal da sie die Indische Handlung auf alle mögliche Art begünstigten. Aber diese wußten so wenig davon, daß man durch eigene Entdeckungsreisen einen Theil der östlichen Küste von Afrika ganz neu wieder finden mußte; und in eben der Zeit, da die südöstlichen Seen zur Befriedigung des Römischen Luxus am häufigsten besucht wurden, glaubte Ptolemaeus ganz zuverlässig, Afrika erlaube gar keine Durchfahrt, sondern hänge durch südliche Länder mit dem äussersten Asien zusammen.

Alle diese Gründe beweisen zwar die Unmöglichkeit der Fahrt nicht; aber sehr unwahrscheinlich machen sie sie gewiß. Strabo und mehrere Griechen und Römer berufen sich auf die Angabe Herodots; und noch in unsern Tagen ist sie die klassische Stelle zu dem Beweis, daß die Alten Afrika schon umschifft haben. Es giebt aber ausser ihr noch mehrere Nachrichten von andern Männern, welche die nemliche Fahrt zum Theil

sollen

ſollen unternommen, zum Theil wirklich ausgeführt haben r) Einige derſelben ſind bloſe Behauptungen, ohne Beweiß, ohne nähere Umſtände und von aller Glaubwürdigkeit entblößt; zwey von ihnen aber ſcheinen durch verſchiedene Stellen einen ziemlichen Grad von Wahrſcheinlichkeit zu gewinnen, und ich halte es für Pflicht, die Reſultate meiner Unterſuchung mit den vorzüglichſten Gründen anzuführen: 1) Die Umſchiffung von Afrika durch einen gewiſſen **Eudoxus** aus Cyzikum und 2) durch **Hanno** den Karthaginienſer. Von der leztern rede ich weiter unten bey der Auseinanderſezung von Hannos Periplus an der gehörigen Stelle; die Robinſonade des Eudoxus aber muß ich hier erzählen, wenn ſie gleich in viel ſpätere Zeiten gehört, und mit dem Syſtem des Herodotus nichts gemein hat.

Umſeeglung Libyens durch Eudoxus.

Pomponius Mela nimmt in der Beſchreibung des ſüdlichen Libyens s) mit allen ſeinen Zeitgenoſſen an, daß es etwas über der Linie zu umſchiffen ſey. Er liefert ſchöne Erzählungen von Leuten mit Pferdeohren ꝛc. und zugleich auch für einen, der etwa Luſt haben möchte die Fahrt zu unternehmen, die Folge der ganzen Küſte mit ihren Merkwürdigkeiten, vom arabiſchen Buſen bis nach Gades: ſeine ſüdliche Spize iſt das **Weſthorn** des Hanno. Die Gewährsmänner, welche er anführt, (wenigſtens zur Umſchiffbarkeit des Landes) ſind Hanno und Eudoxus. Jener hat zwar, ſo ſagt er, Arabien nicht völlig er-

r) ſ. Str. II. p. 153. nach Poſidonius.

s) L. III, c. 9.

reichen können, blos aus Mangel an Lebensmitteln, der leztere aber „floh vor dem König Lathurus aus Alexandria, schiffte aus dem Arabischen Busen durch diese See, bis nach Gades; und daher weiß man izt etwas sicheres von dieser Küste.“ Diese Behauptung entlehnt er vom Nepos. r)

Sollte man bey einer so zuversichtlichen Erzählung nur den geringsten Zweifel haben können, daß wenigstens ein gewisser Eudoxus gewesen sey, der einst behauptete, vom Arabischen Busen aus, Africa umschifft zu haben? Und doch ist alles eine erweisliche Lüge. Eudoxus selbst behauptete nie, wirklich um Afrika herumgekommen zu seyn, und die Versuche, welche er zur Umfahrt machte, geschahen nicht von dem Arabischen Busen aus gegen Westen, sondern von Gades aus gegen Osten. Wir besizen zum Glück noch die auseinander gesezte Beschreibung seiner Versuche von einem Zeitgenossen, dem Posidonius, aus welchem Strabo sie abgeschrieben und mit Widerlegungen versehen hat. Nach derselben wollte Eudoxus einen bessern Weg vom Arabischen Meer aus nach Indien finden, fand ihn auch, und kam glücklich wieder nach Alexandria. Bey einem zweiten Versuch aber wurde er auf die Aethiopische Küste verschlagen, mußte sich eine Zeitlang daselbst

r) Die nemliche Geschichte führt aus eben dem Nepos Cornelius Plinius an, L. II, c. 67. wo er aus Erfahrung beweisen will, daß die Erde von allen Seiten mit Wasser umgeben sey. Er bezeugt aber selbst in einer andern Stelle L. IV, c. 1. daß dieser Nepos alle fabelhaften Nachrichten zu gierig zusammengelesen habe.

daſelbſt aufhalten, benuzte dieſe Zeit etwas von der Landesſprache zu erlernen, und kehrte dann glücklich nach Aegypten zurück. Auf dieſer Küſte hatte er das Vordertheil eines geſtrandeten Schiffes gefunden, das zum Zeichen einen Pferdekopf führte, und von den Eingebohrnen erfahren, es ſey das Ueberbleibſel eines von Weſten hergekommenen Schiffes. Er nahm es mit nach Alexandria; und weil Seeleute, welchen er es zeigte, es mit Gewißheit für eines von den kleinern Fahrzeugen aus Gades erklärten, welche jährlich der Handlung wegen nach dem Fluß Lixus auf der Weſtküſte Libyens ſegelten, ſo faßte er den Gedanken von der Möglichkeit einer Umſchiffung dieſes Erdtheils, und entſchloß ſich auf der Stelle ſie ſelbſt zu verſuchen. Er kehrt in ſein Vaterland zurück, verkauft was er hat, reiſt mit einem Schiff erſt nach Maſſilia, dann nach Gades, und ſucht überall nähere Nachrichten zu ſeiner wichtigen Unternehmung.

Nach vielen eingezogenen Erkundigungen ſeegelt er mit einem großen Schiffe und zwey leichtern Fahrzeugen von Gades ab nach Indien mit dem Zephyr in hoher See, aus Furcht, er möchte durch die Ströme an die Küſte geſchlagen werden. Seine Seeleute hielten es aber nicht lange aus, er mußte ſich der Küſte nähern; und was er befürchtet hatte, geſchah. Sein Schiff wurde an den Strand getrieben und ſcheiterte, doch ſo, daß es nicht auf einmal zerbrach, ſondern Sachen und Bretter gerettet werden konnten. Aus dem Holz des zertrümmerten Schiffes verfertigt er ſich ein anderes Fahrzeug und ſeegelt

gelt noch immer weiter, bis er zu Leuten kommt, welche die nemliche Sprache reden, wie die Aethiopier auf der Oſtküſte; und von ihnen erfährt er, daß ſie mit dem Volk des Bogus (in Mauretanien) einerley Geſchlecht hätten. — Dies iſt die Gränze ſeiner Fahrt, denn er wagte es dieſesmal nicht weiter gegen Indien zuzuſeegeln, ſondern kehrte zum Bogus nach Mauretanien zurück, nachdem er zuvor eine fruchtbare aber menſchenleere Inſel gefunden hatte. (Nach allen dieſen Angaben kam er lange nicht ſo weit als Hanno, erreichte er die Negern nicht. Seine Inſel iſt vermuthlich eine der Kanariſchen.) In Mauruſien ſuchte er den König Bogus zur weitern Unternehmung zu bereden, da aber bey dieſem nichts auszurichten war, ſo gieng er wieder nach Iberien, rüſtete nochmals 2 Schiffe aus, lud Werkzeuge, Saamen ꝛc. in dieſelbe, um auf der öden Inſel überwintern und nach der Ernte von da weiter ſeegeln zu können. Was aus dieſer zweyten Unternehmung wurde, ſagt Poſidonius, weiß man nicht weiter; von den Iberern und in Gades wäre vielleicht noch etwas zu erfragen. u)

Dies iſt der Auszug aus der viel weitläufigern Erzählung beym Strabo, gegen welche ſich noch manches ſagen ließe, das aber nicht hieher gehört; ich mußte ſie blos anführen, um die unverſchämte Lüge des Nepos zu zeigen, und zugleich ein Beyſpiel zu geben, mit wie vieler Vorſicht und mit welchem Mißtrauen man auch ſehr zu-

u) *Strabo* L. II, p. 153. etc.

zuverläßig ſcheinende Angaben gebrauchen müſſe. Mit Hanno iſt es der nemliche Fall; er behauptete gewiß niemals Afrika umſchifft zu haben: aber ſpätere Geſchicht- und Erdbeſchreiber legten ihm dieſe unverdiente Ehre bey. Die allgemein vorausgeſezte Hypotheſe, daß Libyen in der Gegend des Aequators vom Meere begränzt ſey, iſt die einzige Urſache dieſer Irrthümer, wie der Periplus des Hanno zeigen wird; und aus eben derſelben läßt ſich der ziemlich wahrſcheinliche Schluß machen, daß die Alten Afrika nie umſeegelten; dieſe falſche Vorausſezung müßte ſich ſonſt nothwendig verändert, oder doch irgendwo der Saz auch nur als unwahrſcheinliche Meynung angeführt ſeyn, daß Afrika zwar gegen Süden das Meer zu Gränzen habe, aber daß man dieſe erſt in einer ungleich gröſſern Tiefe ſuchen müſſe. Er iſt es aber nirgends; die Spätern, welche die Durchfahrt oberhalb der Linie aus Erfahrungen verwerfen, nehmen Afrika gegen Süden als zuſammenhängendes Land an. v)

In der Beſchreibung von Europa iſt Herodot ſich ſelbſt äuſſerſt ungleich; ſo zuverläſſig und deut- Herodots Europa.

v) Strabo I, p. 11. der die Möglichkeit der Umſchiffung von Afrika als gewiß annimmt, verſichert doch zugleich, daß die wirkliche Umſchiffung noch nie ausgeführt worden ſey, u. fügt die Urſache der Nichtausführung bey. So auch p. 57. „Alle welche Libyen auf dem Ocean „beſchifften, ſie mochten ihre Unterſuchungen von der „Seite des Erythr. Meers, oder von den Säulen her „anſtellen, drangen eine gewiſſe Strecke vor und kehrten dann wieder um, weil mancherley Hinderniſſe die „längere Fahrt wehrten; ſo daß vielen die Meinung „blieb, die Mittelſeite ſey durch eine Landenge abgeſchnitten.“

deutlich er einige Länder dieſes Erdtheils ſeinen Leſern vor Augen legt, ſo dürftig, ſchwankend und fabelhaft iſt die Darſtellung der übrigen. Doch bleibt im Ganzen ſeine geographiſche Kenntnis gegen die Unwiſſenheit der Europäiſchen Griechen gerechnet, eine Art von Wunderwerk. Nicht einmal die ihnen gegenüber liegende Küſte von Kleinaſien, welche durchaus mit ihren eignen Colonien beſezt war, kannten ſie, noch in den Kriegen gegen den Xerxes, anders, als nur in dem äuſſerſten Dunkel. Die Inſel Samus lag, nach ihrer Meinung, mit Herkuls Säulen gleich weit entfernt, w), das heißt, ſie wußten von der einen ſo wenig, als von den andern. Kein Zureden der Joniſchen Geſandten konnte die Befehlshaber der Griechiſchen Flotte bewegen, über Delus hinaus zu ſeegeln, weil ſie ſich in unbekannte Gegenden nicht wagen wollten. Und dieſe Unwiſſenden waren nicht der Pöbel des feſten Landes; die Befehlshaber der Flotte waren es. Unglaublich würde dieſe Behauptung ſeyn, wenn ſie Herodot von vergangenen Zeiten, oder aus dem Munde eines andern erzählte; aber er war nicht blos Augenzeuge, ſondern ſelbſt handelnde Perſon dabey, weil er mit unter den Joniſchen Geſandten ſich befand, welche die Griechen zur Befreyung der Aſiatiſchen Kolonien auffordern ſollten. x) Daher

w) *Herodot.* VIII. 132.

x) *Herod.* L. VIII, c. 132. „Προηγαγον (οἱ των Ιωνων ἀγγελοι) ἀυτες μογις μεχρι Δηλε. Το γαρ προσωτερω παν δεινον ἠν τοισι Ἑλλησι, ἐτε των χωρων ἐσι ἐμπειροισι — την δε Σαμον ἠπισεατο δοξῃ και Ἡρακλεας ςηλας ἰσον ἀπεχειν.“

her hatte schon vorher Aristagoras seine geographische Tafel nöthig, um dem König der Spartaner zu zeigen, nicht blos wo Susa ꝛc. liegt, (dies wäre verzeihlich) sondern wie die Provinzen Kleinasiens aufeinander folgen, und wo die Insel Cypern sich befinde. y) Doch ist diese grobe Unwissenheit wohl nur vorzüglich von den Lacedaemoniern zu verstehen, denn die Korinther, Aeginaeter ꝛc. trieben schon lange vorher einen beträchtlichen Seehandel, und die Athenienser halfen in frühern Zeiten den Joniern die Stadt Sardes zerstören. z)

Herodotus übertraf seine Zeitgenossen weit; er beschreibt nicht nur ganz Griechenland und die Küste des Archipelagus, vom Hellespont und der Thracischen Meerenge an gerechnet, mit der schönsten Ordnung und der möglichsten Deutlichkeit, sondern er sezt auch seinen Periplus an der ganzen Küste des Pontus fort, welche er beynahe so zuverlässig, als die seines Vaterlandes kennt. Und überdies weiß er von den barbarischen Völkerschaften, welche dasselbe begränzen, von Thraciern, Scythen, ꝛc. so gute Nachrichten zu liefern, daß wir uns die Länder, in welchen diese Völker wohnten, mit mehrerer Zuverlässigkeit aus ihm, als aus spätern Griechen bekannt machen können. Bis ungefehr gegen den 53 und 54sten Grad der Breite sind seine Nachrichten von diesen Gegenden genau; was er von höhern Ländern spricht, ist vom Hörensagen, ist oft fabelhaft. Was er von östlicher liegenden Völker-

y) *Herod.* L. V, c. 49.

z) *Herod.* L. V, c. 97.

Völkerstämmen, über und ienseit des Kaspischen Meers erzählt, enthält gemachte Erfahrungen reisender Kaufleute, welche südlich unter dem Ural Gebürge ihren Handel ziemlich weit in die Asiatischen Steppen trieben. a)

Auch diese leztern Völkerstämme gehören bey ihm noch zu Europa; denn er läßt diesen Theil der Erde von Herkuls Säulen bis in den unbekanntesten Osten Asiens fortlaufen, giebt ihm nördlich keine Gränzen, weil man sie nicht kennt, südlich aber trennt ihn das Mittelmeer von Libyen, und der Phasis, die kaspische See und der Araxes von Asien; doch weiß er schon, daß andere den Tanais Fluß zur Ostgränze sezen. Daher ist nach seiner Rechnung Europa größer, als Asia und Afrika zusammengenommen, da es der Länge nach über beyde sich hinstreckt, und der Breite nach (welche er überall so schäzt, wie er sie von der Südspize Griechenlands bis über die Scythen hinauf kennt) iedes der übrigen einzeln gerechnet, übertrift; er verwundert sich deswegen sehr über die Verwegenheit einiger Schriftsteller, welche nach ihrer Willkühr drey Theile der Erde angesezt hätten. b)

Mit Vergnügen folgt man den Erzählungen Herodots, wenn er mit der edelsten Einfalt Nachrichten von diesen ersten Bewohnern des Nordens, welche die Geschichte kennt, liefert, und bewundert die Zuverlässigkeit, mit der er seinen Leser

a) Die meisten dieser Nachrichten stehen im 4ten Buch beysammen.

b) L. IV, c. 41 u. 42. — c. 38 u. 39.

leser in ihren ausgebreiteten Ländern herum führen kann; aber desto mehr muß man seine Unwissenheit in Ansehung des westlichen Europa beklagen. Nicht einmal die Küste am Mittelmeere kennt er nur einigermassen zusammenhängend, vom Innern des Landes weiß er etwas ganz weniges, und die nordlichen Gegenden schwindeln blos in seinem Kopfe herum; ohne einige wirkliche Kenntnis macht er hier Europa eben so breit, als es in den Gegenden ist, welche er selbst bereist hat, und füllt es mit den Fabeln seiner Vorfahren.

Das Wenige, was er noch längst den Küsten weiß, sind Nachrichten von den Phokaeern, welche unter allen Griechen beynahe allein auf kurze Zeit in die westlichen Gegenden bis nach Tarteſſus handelten. Zu seiner Zeit waren sie schon ziemlich lange aus ihrem ersten Sitz in Kleinasien weg, (die Perser hatten sie vertrieben) daher erfahren wir von ihm sehr wenig; nichts als den Zusammenhang der Küste. „Die Phokaeer, sagt er, zeigten uns Adria, und Tyrrhenien, und Iberien, und Tarteſſus" c) Das erstere sind die Küsten des adriatischen Meers, (wo ihm

c) L. I, c. 163. „οἱ δὲ Φωκαιεες ναυτιλιῃσι μακρῃσι πρωτοι Ἑλληνων ἐχρησαντο, και τον τε Ἀδριην και την Τυρσηνιην και την Ἰβηριην και τον Ταρτησσον ἑτοι εἰσι οἱ καταδεξαντες. ἐναυτιλλοντο δε ἐ τροιγγυλῃσι ναυσι, ἀλλα πεντηκοντεροισι. Die Samier waren zwar schon eher als die Phokaeer nach Tarteſſus gekommen, aber einen ordentlichen Handel unterhielten nur die letztern mit ihnen. L. IV, c. 152.

ihm die Eneter, welche er für Illyrier ausgiebt, bekannt ſind,) d) Tyrrhenien der weſtliche Buſen von Italien, bis über die Rhone hin, Iberien nach ſeinem älteſten Verſtand, von der Rhone bis an die Säulen, und Tarteſſus die Südküſte auſſer den Säulen. Denn daß Tarteſſus auſſerhalb der Säulen Herkuls lag, zeigt eine andere Stelle Herodots. e) Auſſerdem kennt er noch Sikanien, das man zu ſeiner Zeit anfieng Sicilien zu nennen, f) und die ſüdliche, mit griechiſchen Kolonien beſezte Spize von Italien, g) wo er ſelbſt einen Theil ſeiner Tage verlebte. Sonderbar iſt es, daß er in ſeinem ganzen Werk der Stadt Rom nicht ein einzigesmal auch nur dem Namen nach gedenkt, da es doch um dieſe Zeit in Italien ſchon anfangen mußte, Aufſehen zu erregen, und mit den Karthaginienſern bereits zwey Bündniſſe geſchloſſen hatte. h) Es zeigt vorzüglich, daß die Griechiſchen Kolonien dieſes Landes mit den innern Bewohnern ganz in keinen Zuſammenhange ſtunden, und ſie als Barbaren betrachteten. Man findet eben ſo wenig bey ihm den Namen der Sabiner, Marſer ꝛc. nur die Tyrrhener kennt er durch die Phokaeer als Küſten-

d) L. I, c. 196. L. V, c. 9.

e) L. IV, c. 152. — *Scymnus Chius* v. 161. beſtimmt ſogar die Entfernung von Gadir auf 2 Tagreiſen zur See.

f) L. VII, c. 170.

g) Er kennt den Namen Italien, nennt die ſüdliche Spize des Landes, Japygia, und auf derſelben Brenteſium und Tarantus und die Landſpize zwiſchen beyden Städten, die den Japygern gehört. L. IV, 99.

h) ſ. *Polybius* L. III, c. 22. etc.

ſtenbewohner, und ſeefahrende Nation. Auch auf der übrigen Küſte nennt er keine Stadt, als Gadeir mit der Inſel Erythia, i) und Tarteſſus, wenn er anders unter der lezten Benennung eine Stadt, und nicht vielmehr den ganzen Strich Landes auſſerhalb der Säulen am Baetisfluß verſteht. Maſſilia findet ſich bey ihm nicht, ob er gleich die Geſchichte der Phokaeer umſtändlich beſchreibt, und noch weniger Emporium, da doch die erſtere Stadt wenigſtens lange vor Herodot erbauet war. k) Die Phokaeer ſcheinen ſeit ihrer Auswanderung auf eine ziemliche Zeit allen Zuſammenhang mit den übrigen Griechen verlohren zu haben.

Noch dürftiger und ſchwankender werden Herodots Nachrichten, wenn er von den innern Theilen Europens ſpricht. Nicht einmal den Namen auch nur eines einzigen Landes weiß er; denn ob er gleich Iberien einmal nennt, ſo verſteht er doch nur einen Strich der Seeküſte darunter. Es iſt freilich faſt gewiß, daß alle Länder im Innern von Europa keinen allgemeinen Namen bey den Völkern ſelbſt hatten, welche ſie bewohnten; aber doch ſollte man ſich wundern, wenn die Phoenicier, Maſſilier, oder an-

i) L. IV, c. 8.

k) ſ. Olymp. 45, nach Euſebius; 120 J. vor der Salamiſchen Schlacht nach dem *Scymnus*. ſ. Hudſons Geogr. graec. min. T. II, p. 13. v. 212 u. 213. Er beruft ſich dabey auf das Zeugnis des Timaeus. — Unter Priscus Tarquin. Livius, V. 34. — Herodot nennt doch Maſſilia und die Ligyer bey einer ganz fremden Gelegenheit, L. V. 9.

dere seefahrende Nationen ihnen keinen sollten beygeleget haben, wie z. B. die Europäer dem Amazonen Land, Brasilien ꝛc. seinen Namen gaben, und wie es die Alten selbst später mit Iberien, Gallien, Germanien ꝛc. thun. l)

Beym Herodot ist alles eine Strecke ohne Unterschied, und in derselben kennt er nichts als den Namen der zwey westlichen Völker, der Kyneſier (nach einer andern Stelle Kyneter) und der Kelten. Beyde wohnen ausserhalb der Säulen, am westlichsten die Kyneter; sie begränzt der Ocean. Erstere sind ohne Zweifel die Urbewohner des Landes, die nachher erst von dem Lande so genannten Iberer, hier vorzüglich die Lusitaner; die leztern aber ein eingewandertes Volk. Diese Stelle beweist zugleich, daß die Kelten schon in den blühenden Zeiten des Phokaeischen Handels (von ihnen hat ohne Zweifel Herodot seine Nachricht) in diesem Lande, und zwar schon ohngefehr in der nemlichen Gegend saßen, welches die Keltiker in der Folge zwischen den Lusitanern und Turdetanern beſezten. m)

Ob

l) Herodots Nachfolger bis nach Alexander dem Großen, die eben so wenig wußten als er, halfen sich durch allgemeine Benennungen. Gegen die vier Weltgegenden stellten sie vier Hauptnationen, welche durch ihre ausgebreiteten Beſitzungen, und große Bevölkerung alle übrigen weit übertreffen mußten. Gegen Morgen lagen die Indier, gegen Süden die Aethioper, im Norden die Scythen, und in Westeuropa die Kelten. — Ephorus war der erste, der seine Zeitgenossen mit dieser wichtigen Entdeckung bereicherte. ſ. *Scymnus Chius*, v. 166. etc. *Strabo*, L. I. p. 59. ed. Almeloveen; p. 34. ed. Casaub.

m) ſ. Hiſpanien.

Ob dieſe Keltiker ſonſt noch wo anders wohnen, davon weiß Herodotus kein Wort. Vielleicht wußten es doch Griechen vor ihm, denn er ſagt: der Iſter Fluß entſpringt bey den Kelten. Weil er aber keine andern Size dieſes Volkes kennt, ſo verſezt er die Quelle des Fluſſes zu ſeinen Kelten in den äuſſerſten Weſten, läßt ihn daſelbſt in der Stadt Pyrene entſpringen, und Europa ſeiner ganzen Länge nach durchfließen. n) So groß hier ſein Irrthum iſt, ſo gewiß glaubt er ſeiner Sache zu ſeyn; er ärgert ſich, von den Quellen des Nils nicht eben ſo ſichere Angaben zu haben.

Uebrigens läßt er den Iſter ſeinen Weg gerade gegen Oſten ungehindert fortſezen, ſagt zwar daß er durch bewohntes Land fließt, kein Wort aber weiter, was dies für Bewohner ſind; erſt wenn der Fluß ſich Scythiens Gränzen nähert, ſpricht er mehr und zuverläſſig von ihm. Er nennt alle Flüſſe, welche ſich in denſelben ergieſen, von ſeiner Mündung rückwärts bis zu den Agathyrſen, aus welchen der Maris Fluß o) kommt und ſich mit dem Iſter vermiſcht. Auf der Südſeite des Iſters geht er noch viel weiter in Benennung der Flüße, welche in denſelben fallen; der weſtlichſte unter ihnen iſt der Alpis

n) *Herodot.* II, 33.

o) Es iſt der Ordnung und dem Namen nach die Moroſch, welche in die Theis fällt. Ohne Zweifel meint aber Herodot die Theis ſelbſt. Strabo läßt ebenfalls wie Herodot die Maroſch in den Iſter ſich ergieſen, weil beyde dieſen als den Haupt- die Theis aber als den Nebenfluß annehmen. *Strabo*, L. VII, p. 467. edit. Almeloveen.

Fluß, der aus den Ombrikern kommt, gegen Norden lauft, und dann in den Jſter fällt. Welcher Fluß es iſt, läßt ſich freylich nicht mit Gewißheit beſtimmen, aber es hat viele Wahrſcheinlichkeit, daß er den Inn meynt. Nach der Morowa und Save, welche man aus ſeiner Beſchreibung ſicher erkennt, wenn ſie gleich ganz andere Namen haben, ſezt er noch zwey Flüſſe. Der erſtere iſt wohl die Drau; der Alpis könnte nach der Folge die Raab ſeyn; nur ſcheint mir dieſer Fluß zur Beſchreibung Herodots zu klein, und ſein Name einen Fluß anzuzeigen, der aus den Alpen, und wegen der dabey wohnenden Ombriker, aus dem ſüdlichern Theil der Alpen kommt: alles dies paßt auf keinen Fluß als auf den Inn. Woher er dieſe Nachrichten hat, weiß ich nicht. Ob er gleich den Fluß Alpis nennt, ſo kennt er doch kein Gebürg, das den Namen Alpen führte. p) Ueber den Eneti am Adriat. Meerbuſen hatte er noch Nachricht von einem Volke Sigynna genannt mit Mediſcher Kleidung, und das ſich für Mediſche Abkömmlinge ausgab. Wie dies möglich ſey, fügt er bey, wiſſe er freylich nicht zu erklären, doch mache die Länge der Zeit alles möglich. q) Vielleicht erhielt er ſeine Nachricht durch den Bernſteinhandel der Phokaeer im Adriat. Meere.

Was auf der Nordſeite des Jſters den Agathyrſen weſtlich liegt, hat nach Herodots Meynung

p) Vergleiche miteinander. L. II. c. 33. 34. L. IV. c. 48. 49. u. L. III. c. 115. u. wegen der Ombriker ſ. Liv. V. 33.

q) *Herodot.* V. 9.

nung keine Bewohner, so wie der größte Theil, des erst viel später so genannten **Sarmatiens**. Nicht wegen des Federregens, r) wie die Griechen behaupteten, sondern wegen der ununterbrochenen Kälte und des beständigen Schnees. Auch die Nachricht glaubt er nicht, daß die vielen Bienen das Land unbewohnbar machen sollten, denn es könnten der Kälte wegen daselbst keine Bienen aufkommen. — Herodot weiß nicht, daß er selbst höher gegen Norden gereißt ist, als ein Theil von Ungarn und Oesterreich, Böhmen, Polen ꝛc. liegen, deren Kälte er so fürchterlich beschreibt. s)

Von dem nordwestlichen Europa schränkt sich seine ganze historische Kenntnis auf zwey Angaben ein; man bringt von da das **Zinn** und den Bernstein, oder das **Elektrum**. Und geographisch weiß er, daß wirklich **Kassiterische** Inseln existiren, aus welchen eben dieses Zinn geholt wird; wo sie aber liegen, davon hat er, aller angewendeten Mühe ungeachtet, nichts erfahren können. Den Fluß **Eridanus**, der in die nördliche See fließen und das Elektrum liefern soll, hält er für eine Erdichtung Griechischer Poeten, schon wegen des Namens, welcher Griechisch und nicht barbarisch sey. t) Freylich beweist wohl Herodot die Nichtexistenz eines solchen Flusses dadurch nicht, da wir iezo noch viele Flüsse mit übersezten, oder ganz andern Namen benen-

 nen,

r) Die Scythen selbst erzählten von dem Federregen über ihrem Lande, L. IV. c. 7.

s) L. V, c. 10. L. IV, 31.

t) III, 115.

nen, als die Einwohner des Landes, wo er fließt; aber er zeugt deutlich, daß seine Nachricht nicht von Phoeniciern, sondern von ältern Griechen hergeholt ist, welche vielleicht vor ihm doch bessere Kenntnis von diesen Gegenden hatten.

Alles übrige bey ihm ist Fabel; er giebt es uns aber auch für nichts anders. Nach einer Strecke unbewohnten Landes, sollen höher die Arimasper, oder die Einäugigten wohnen, welche den noch nördlicher wohnenden Greifen das Geld zu stehlen wissen, das sie bewachen. u) Aber, fügt er hinzu, ich glaube unmöglich, daß es einäugige Menschen geben könne, die übrigens mit andern einerley Natur haben. Doch führt er sie bey seinen Scythischen Nachrichten nochmals an, und belehrt uns zugleich, daß die Nachricht und der Name Scythisch sey; denn Arima heißt bey ihnen eins, und Spu das Aug. v) Ueber allen diesen wohnen endlich die Hyperboreer, jenseit des Nordwinds, wie es der Nahme lehrt. Herodotus zeigt, daß diese Meinung zu seiner Zeit dem Wortverstand nach genommen wurde, und erzählt vieles von ihnen, das in iedermanns Mund war; er aber glaubt nichts davon. Diodor liefert über diese ältesten Meinungen einen schönen Kommentar, und Strabo w) tadelt unsern alten Geschichtschreiber mit Unrecht, daß er keine Hyperboreer annehmen wolle; Strabo und die Jüngern verstunden unter ihnen etwas

u) IV, 13. s. hievon *Pomp. Mela.* L. II. c. 1.

v) *Herodot.* IV, 27.

w) *Diodor.* L. II. c. 47. *Strabo.* L. I. p. 107. ed. Almelov. auch *Plinius.*

was anders. Die Auseinanderſezung gehört in die Beſchreibung des nördlichen Europa.

Uebrigens mußte doch wohl Herodot eine Rundung der Erde gegen Norden annehmen, weil er dieſe Arimaſper im nordweſtlichen und nordöſtlichen Europa zugleich und über ſie die Hyperboreer ſezt; doch er wußte wohl ſelbſt nicht, welche Geſtalt er dieſen Gegenden geben ſollte. Dieſes einzige hält er für ſehr wahrſcheinlich, daß ſie die koſtbarſten Sachen in ſich ſchlieſen, da wirklich viel Geld von den Arimaſpern komme. x) Vermuthlich kam das Gold, welches er meint, aus Iberien; aber man ſieht aus allem dieſen, daß er dieſe ganz nördlichen Länder nicht mehr für ſo kalt, mit ewigem Schnee und Eis bedeckt halten konnte, als die Striche über Scythien und im Norden des Iſters, welche er eben deswegen menſchenleer läßt. y) Ob Europa zu umſchiffen ſey, wiſſe er nicht, ſo wenig als irgend ein anderer Menſchenſohn. z)

So weit erſtreckt ſich Herodots Kenntnis von unſerer Erde. Sie iſt, wie man ſieht, zum Theil ſehr vollſtändig, zum Theil wieder äuſſerſt mangelhaft; von ſeinem Zeitalter läßt ſich kaum ſo viel erwarten, zumal da er das meiſte durch eigene Erfahrungen, durch Reiſen zuſammentragen mußte. Man kann auch eben deswegen beym

x) Vergleiche L. III. c. 115 u. 116. mit L. IV. c. 27, 31 etc.

y) *Pomp. Mela*, L. III. c. 5.

z) L. IV. c. 45.

Herodot äuſſerſt leicht unterſcheiden was er ſelbſt beobachtet, was er von glaubwürdigen Zeugen, und was er von ſolchen, die er für Lügner hält, entlehnt hat.

Er giebt nur ſelten an, welche Länder er ſelbſt geſehen hat, durch einen Nebenumſtand, bey einer ganz fremden Erzählung, erfährt es ein aufmerkſamer Leſer erſt von ihm ſelbſt; aber ſeine Verſicherung iſt gröſtentheils überflüſſig, man ſieht es ſchon dem Vortrag an, welcher in dieſem Falle ſehr zuverſichtlich und entſcheidend iſt, auch wirklich mit iedem Zug den gründlichen Beobachter verräth. Bey fremden Nachrichten wird er um vieles mistrauiſcher und verliert gleichſam den Muth; entweder führt er den Gewährsmann an, aus dem ſeine Angabe genommen iſt, oder er bringt wohl ſeine Zweifel vor, und geſteht oft ſelbſt, daß er das Vorgetragene nicht glaube. Weil er aber nach Vollſtändigkeit ſtrebt, ſo läßt er doch auch ſolche Erzählungen nicht weg, die er ſelbſt für unwahr hält; denn was er für Fabel annimmt, könne manchem ſeiner Leſer, der in andern Lagen ſteht, ſehr glaubwürdig ſeyn. Zuweilen triſt auch der Fall wirklich zu. Nicht ſelten glaubt er eine Lüge, öfters urtheilt er falſch; aber er ſtellt ſeine Erzählung, ſein Urtheil, ſo ungeſchmückt hin, daß der Leſer ebenfalls urtheilen kann. Iſt er mit ſich ſelbſt nicht einig, ſo giebt er die Erzählung mit Anſezung ſeiner Quelle, oder mit einem bloſen: man ſagt.

Man thut alſo dem alten Herodot groſſes Unrecht, wenn man ihn für einen äuſſerſt leichtglau-

glaubigen Fabelkrämer hält, und man gebraucht ihn auf der andern Seite falsch, wenn man alle seine Angaben zu Wahrheiten machen will; er glaubte sie bey weitem selbst nicht alle.

Die ausgebreitete Handlung der Asiatisch-griechischen Seestädte gaben dem Herodot Gelegenheit vieles selbst zu sehen und zu untersuchen. Ihre Hauptgeschäfte giengen in den Pontus Euxinus, wo sie lange Zeit den Alleinhandel mit Ausschluß der Phoenicier scheinen gehabt zu haben. Denn von diesen leztern findet sich nicht eine Kolonie an der ganzen Küste, da sie doch dergleichen in den entfernten Ocean schickten; von Griechischen Pflanzstädten hingegen ist die ganze Küste gleichsam besäet; a) noch tief im Scythenlande am Borysthenes, so wie im Innern des Ister Flusses, am Tanais und an der ganzen Maeotischen See finden sie sich häufig. Sie holten daselbst die Güter des Landes, auch wohl die Indischen Waaren, welche über die Kaspische See kamen, b) verbrauchten einen Theil, und führten das Uebrige den Phoeniciern und Aegyptiern zu, von welchen sie andere Handlungsartikel dagegen erhielten. Denn die Phoenicier trieben mit eignen Schiffen nur selten den Handel in die Griechischen Städte; man findet wenigstens fast gar keine Spuren davon. c) Dagegen besassen sie, seit

a) Vorzüglich von Jonischen Pflanzenstädten, s. Scymnus Chius. v. 733.

b) Wenigstens kennt Herodot diesen nördlichen Weg des Indischen Handels sehr gut. l. IV. c. 28.

c) Ausgenommen in den viel ältern Zeiten wo der Grieche noch ganz ungebildet war. Herodot. I, 1.

seit der Vertreibung der Phokaeer den Alleinhandel in die westlichen Meere, welche deswegen lange den Griechen ein verschlossenes Buch blieben.

Herodots Reisen.

Herodot benuzte diese Gelegenheit mit Wißbegierde und Verstand. Da bey seinen Erzählungen oft viel darauf ankommt zu wissen, von welchen Ländern er als Augenzeuge spricht, so habe ich aus seinem Werk die meisten hieher gehörigen Data gesammelt.

Fast die ganze Küste des Pontus Euxinus, und einen beträchtlichen Theil des innern Landes, vorzüglich zwischen dem Hypanis und Borysthenes hinauf, hatte er durch eigne Erfahrungen kennen gelernt. Man sieht dieses aus seinen deutlichen auseinander gesezten Beschreibungen, welche den Augenzeugen verrathen, zugleich aber auch aus dessen Angaben. d) Vielleicht kam er vom Phasis Fluß aus sogar bis an die Kaspische See; ich schließe es aber nur aus seiner genauen Beschreibung, und aus der Messung, welche er von diesem Meere giebt.

Eine andere Reise machte Herodot zu Lande von der Küste Kleinasiens nach dem hohen Asien, wahr-

d) *Herod.* L. IV, c. 81; u. L. IV, c. 86. versichert er die Länge des Pontus, vom Phasis Fluß bis an die Mündung der Thracischen Meerenge selbst gemessen zu haben. — Er kennt auch den Landweg vom Moeotischen See bis an den Phasis, und giebt ihn auf 30 Tagreisen an. L. I, c. 104. Er muß auch die Reise auf dem Ister selbst gemacht haben, denn er kennt die Paeonier als Augenzeuge. IV. 23. Diese wohnten nach einer andern Stelle in der Gegend der Drino und Save. IV. 49.

wahrscheinlich bis nach Susa. Der Beweiß ist die Anzeige, welche er von dem Weg dahin giebt, mit aller möglichen Genauigkeit und mit Ansezung der kleinsten Umstände; e) und seine Beschreibung von Babylon, der Grösse, Lage, vorzüglichsten Gebäude ꝛc. beweißt dem Leser derselben unwidersprechlich, daß er nicht vom Hörensagen, sondern aus eigner Erfahrung zu erzählen weiß. f)

Ferner war er, wo nicht öfter, doch gewiß einmal, und zwar eine beträchtliche Zeit in Aegypten; denn er kennt das Land mit einer bewundernswürdigen Genauigkeit in allen seinen Theilen bis an die südlichen Gränzen. g) Hier erhielt er seine Nachrichten von Arabien und dessen Meerbusen, vom eigentlichen Aethiopien, und von andern Theilen des südlichen Libyens.

Auf der nemlichen Reise kam er vermuthlich auch nach Cyrene; seine genaue Beschreibung von der Lage, Einrichtung, Stiftung und Geschichte dieser entfernten griechischen Kolonie, lassen mit Zuversicht auf den Augenzeugen schliessen. h) Er beruft sich überdies bey einigen Angaben auf das Zeugnis der Cyrenäer. i)

Hero-

e) L. V, c. 52 etc.

f) L. I. c. 178 etc. c. 193. ἐστι δε χωρεων αὐτη ἁπασεων μακρῳ ἀριστη των ἡμεις ἰδμεν Δημητρος καρπον ἐκφερειν. eben so, c. 193. u. c. 192. Die Beschreibung der Landesthiere.

g) Das ganze zweyte Buch.

h) L. IV, c. 153 etc. c. 199.

i) L. II, c. 32.

Herodot ſahe auch Tyrus. k) Aber vermuthlich hielt er ſich nicht lange daſelbſt auf, vielleicht verſtund er die Landesſprache nicht, vielleicht waren die Phoenicier zurückhaltend; ſonſt hätten ia wohl ſeine Nachrichten von den weſtlichen Küſten des Mittelmeers, von dem Indiſchen Handel ꝛc. nicht ſo gar dürftig ausfallen können.

Daß er endlich Kleinaſien, Griechenland und die ſüdlichſte Küſte Italiens, l) wo er die ſpätern Theile ſeines Lebens zubrachte, aus eigner Erfahrung kenne, verſteht ſich von ſelbſt; aber bewunderswürdig iſt die lichtvolle Deutlichkeit, mit welcher er einzelne Theile dieſer Länder, wenn ihn die Geſchichte dazu führt, beſchreibt. Aus keinem der ſpätern Schriftſteller wird man z. B. den Paß von Thermopylae ſo anſchauend kennen lernen, als aus ihm. m)

Es hat wohl nie ein Geograph ſo viele, in alle Weltgegenden von einander entlegene Länder bereiſt, und mit ſcharf beobachtendem Auge unterſucht, als Herodot, der älteſte unter allen; und doch prahlt er nicht damit, wie der viel ſpätere Strabo, welcher vom Pontus bis nach Sardinien, von Italien bis nach Aegypten gekommen war, und ſich deswegen für den größten Wanderer unter allen Erdbeſchreibern hielt. n)

Aber die ganze Geographie Herodots iſt blos hiſtoriſch; da er die Rotundität der Erde nicht an-

k) L. II, c. 44.

l) Auch bey den Metapontinern in Italien war er. IV, 15.

m) ſ. L. VII, c. 176.

n) *Strabo*. L. II, p. 177. ed. Caſaub. p. 117. Herodot reißte ſehr wahrſcheinlich als Kaufmann. S. den 4ten Th. p. 64. 66.

annimmt, so kann er auch von der Astronomie keine Hülfe bey seinen Beschreibungen erwarten. Nicht einmal die Eintheilung des Tages in Stunden kennt er. o) Alle seine Maase sind nach wirklich gemachten Reisen gegeben, welche er am gewöhnlichsten nach Tagmärschen, oder Tag- und Nacht-Schiffahrten bestimmt. Doch lehrt er nicht nur schon dieses Maas auf Stadien reduciren, sondern er sezt auch oft seine Entfernungen nach den leztern an; meist giebt er der Genauigkeit wegen beyde zugleich, ia er fügt bey den Ländern der Persischen Monarchie noch die Parasangen und Schoenus hinzu. Die Zeitrechnung nach Olympiaden gebraucht er noch nicht.

Hanno.

Ein anders, nicht minder altes, äusserst schäzbares Denkmal der ältesten Geschichte und Geographie besizen wir noch in dem sogenannten Periplus des Hanno. Dieser Befehlshaber der Karthaginienser wurde in den blühendsten Zeiten ihrer Republik mit einer beträchtlichen Flotte und vielen tausend Menschen abgeschickt, um auf der westlichen Küste Libyens Entdeckungen zu machen, und an Stellen, die für einen künftigen Handel bequem

o) L. II, c. 109. versichert er zwar selbst, daß die Griechen die Eintheilung des Tages in 12 Stunden von den Babyloniern gelernet hatten, aber er macht von derselben keinen Gebrauch. s. A. *Salmasii*, exercit. Plin. p. 448 u. 451. edit. Traject. ad Rhem. 1689.

bequem lagen, Colonien anzulegen. p) Er vollzog mit vielem Glücke dieſen Befehl, und errichtete verſchiedene Pflanzſtädte, von denen ich in der Beſchreibung dieſes Welttheils das Nöthige anführen werde. Die ſüdlichſte derſelben, welche der Hauptſtandpunkt einer künftigen Handlung werden ſollte, war Cerne (Κέρνη) auf einer kleinen Inſel mit dem nemlichen Namen. Wenn man der Zahl ſeiner Tagreiſen, ſeiner Angabe von der Küſtengeſtalt nachgeht, und noch bemerkt, daß er von Herkulsſäulen bis zur Inſel eben ſoweit rechnete, als von ſeiner Vaterſtadt bis zur Ausfahrt auf der Herkuliſchen Meerenge, q) ſo muß man dieſe Colonie etwas unter die Landſpize vom heutigen Cabo Blanco in die Inſel ſezen, welche auf neuen Karten den Namen Arguin hat. Dieſe Inſel wurde der Standtpunkt zu fernern ſüdlichen Entdeckungen. Er fand den Senegal, welchem er aber keinen Namen giebt, ſondern ihn nur einen großen, mit Krokodillen und Seepferden angefüllten Fluß nennt; er kam nach einer ſüdöſtlichen Fahrt von vielen Tagreiſen an das Weſthorn, (ἑσπερὸν κερας) auf neuen Karten, Caput Palmarum, an welchem ein groſſer Seebuſen lag, von da zum Südhorn (νοτὸν κερας,) heutzutag Cabo das tres Puntas oder

p) Bis zum Vorgebürg Soloeis (Vorgeb. Bojador) wurde die Küſte von Karthaginienſern und Phoeniciern ſchon lange beſucht; auch Herodot kennt es.

q) Bey beyden 9 Tag- und Nacht-Reiſen. Arguin iſt zwar etwas weiter von Tanger entfernt, als Tanger von Tunis, aber Schiffahrten können ſich unmöglich mit jedem Tage ganz gleich bleiben.

oder de trois Pointes, an welches abermals ein groſſes Buſen gränzte, in deſſen innerſter Tiefe eine Inſel lag. Sie landeten auf derſelben, fanden ſie mit äuſſerſt wilden zottigen Menſchen bewohnt, (ihre Aethiopiſchen Dollmetſcher nannten ſie Gorillen) von welchen ſie mit aller Mühe nur drey Weibchen fangen konnten, die ſie noch dazu umbringen mußten, weil ſie ſchlechterdings nicht zu bändigen waren, ſondern ihre Führer, durch Kratzen und Beiſſen übel zurichteten; die ausgeſtopften Häute derſelben aber nahmen ſie mit nach Karthago zurück. r) Es waren ohne Zweifel Affen.

Von Cerne bis hieher hatten ſie wilde Menſchen angetroffen, welche mit den höher wohnenden Aethiopern weder Sprache noch Bildung gemein hatten (Negern,) und auf dem leztern Theil ihrer Reiſe bemerkten ſie iede Nacht eine Menge gröſſerer und kleinerer Feuer, welches die Bewohner von Guinea der wilden Thiere wegen noch heutzutag machen, und an welchem vielleicht auch die Erblickung der fremden Flotte mit Urſache war; in dem Buſen des Weſthorns aber, ſahen ſie von einem hohen Berg ein ungleich beträchtlicheres Feuer als die übrigen, welches vielleicht auf einen feuerſpeyenden Berg ſchlieſſen läßt. Sie nannten ihn Götterwagen, (θεων ὀχημα) zugleich hörten ſie auf der ganzen Küſte einen fürchterlichen Lerm tönender Inſtrumente.

Küſte

r) Ἀνωνυμου περιπλους, in Hudſons Geograph. vet. ſcriptor. Graecis minoribus. T. I.

Jene Jasel im Busen des Südhorn, wo sie die Gorillen fanden, war die Gränze der ganzen Reise. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte sie umzukehren, nicht aber die zu große Hize, wenn gleich Hanno ausdrücklich versichert, es seyen in dem Busen des Westhorns Feuerströme in das Meer geflossen, und der Sand so heiß gewesen, daß man nicht darauf habe gehen können. War es Lava, oder ist es Uebertreibung, ich weiß es nicht: aber daß Hanno die Mitte der Küste von Guinea erreicht hat, daß er bis zu dem 4ten Grad nördlicher Breite wahrscheinlich zur Insel Curamo gekommen ist, dies bleibt gewiß; seine Beschreibung hat zu viel wahres in der ganzen Küstenfolge, vorzüglich bey den zwey lezten Busen, als daß man sich mit einiger Aufmerksamkeit dabey verfehlen könnte.

Um welche Zeit Hanno seine Entdeckungsreise angestellet habe, wird wohl nicht ganz genau zu bestimmen seyn; s) Dodwell glaubt um oder etwas nach Alexanders Zeiten, Vossius meint kurz nach dem Trojanischen Krieg; sie haben wohl beyde gefehlt. Die einzige Angabe zur Bestimmung ist vom Plinius entlehnt, welcher sagt, die Unternehmung falle in die blühendsten Zeiten von Karthago. t) Dies erlaubt nun freylich sehr viele Auslegungen; unterdessen sieht man leicht, daß Vossius zu hoch hinauf gieng, blos um diese Entdeckung zum Grund alter Fabeln z. B. der Gorgonen ꝛc. zu machen: so wie im Gegentheil der

s) *Dodwelli* dissert. de periplo Hannonis, in Hudf. geogr. minor. graec. T. I.

t) *Plin.* L. V, c. 1.

der Beweis gegen Dodwells Behauptung nicht schwer ist. Zu Alexanders Zeiten war Hannos Reise schon in Griechenland bekannt, denn der Verfasser περι θαυμασιων ακουσματων in Aristoteles Werken, u) führt sie an. Jedermann fühlt, daß die Griechen nicht so schnell mit dem Werk eines Karthaginiensers bekannt werden konnten, daß sie es wahrscheinlich erst durch ihre Sicilischen Colonien und in einer Uebersezung erhalten mußten. Aber der Hauptbeweis liegt im Skylax. Dieser Schriftsteller, von dem ich bald mehreres sagen werde, schrieb gewiß vor Alexanders Zeiten; und dieser führt alle Entdeckungen des Hanno als Handelsstädte der Karthaginienser an, mit Einschluß von Cerne, welches bey ihm der südlichste Ort auf der afrikanischen Küste ist. Ueber Cerne hinaus hatte Hanno keine Pflanzstadt mehr angelegt, also waren seine südlichern Entdeckungen unbenuzt geblieben; v) und wenn gleich Skylax einige andere Orte auf dieser Küste nennt, die beym Hanno nicht vorkommen, und wieder einigen eine etwas verschiedene Lage giebt, so beweißt doch dies nur, daß die ersten Pflanzungen theils einige Veränderungen erlitten, theils auch, daß Skylax als Ausländer sich viel-

u) *Aristotelis* opera, edit. du Val, T. II. p. 718. Weil dieser Verfasser Sardinien noch unter den Karthaginiensern, und auch einen Theil der Insel Sicilien unter ihrer Herrschaft kennt, (p. 729 u. 730) so muß er vor dem ersten punischen Krieg geschrieben haben.

v) Dies bezeugt ausdrücklich Skylax, und daß man des Schlammes und der Seegewächse wegen gar nicht tiefer südlich fahren könne.

leicht irrte, vorzüglich aber, daß dieſe Küſte ſeit Hannos Zeiten häufig beſucht und mehr bekannt wurde, daß die Pflanzungen des Hanno unterdeſſen Feſtigkeit gewonnen hatten. Alles dieſes aber ſezt einen beträchtlichen Zeitraum voraus, der zwiſchen den Entdeckungen des Hanno und dem Periplus des Skylax verfloſſen ſeyn muß; es wird mir Urſache, die Fahrt des Hanno in die Zeiten der erſten perſiſchen Könige zu rücken. Sie näher zu beſtimmen iſt unmöglich. Wem es aber nicht eingehen wollte, daß die Angelegenheiten der Karthaginienſer damals ſchon im höchſten Flor ſollten geſtanden haben, der leſe beym Diodor von ihrer Macht zu Waſſer und zu Land, als Xerxes auf ſeinem Zug gegen Griechenland begriffen war. w) Durch ihre nachmaligen Unternehmungen gegen Sicilien, und durch den gefährlichen Ueberfall im Vaterlande, den ſie vom Syrakuſiſchen Agathokles erleiden mußten, nahm ihre Gröſſe gewiß weniger zu, als ab. — Hanno iſt wahrſcheinlich Herodots Zeitgenoſſe, oder vielleicht noch etwas älter als dieſer.

Dieſes ſchäzbare Ueberbleibſel des Alterthums iſt aber ſchon ſeit mehr als 2000 Jahren einem ſehr unverdienten Schickſale ausgeſezt. Es gab Alte, welche ſein ganzes Tagbuch für eine Lüge erklärten, und Neuere, welche wenigſtens der Griechiſchen Ueberſezung oder Abkürzung aus demſelben allen Glauben abſprachen, es für die Schmiererey eines fabelnden Griechen hielten, und mit andern Erdichtungen dieſes Volks von ähn-

w) *Diodor.* L. XI, c. 1.

ähnlichem Innhalte, z. B. der Reise eines gewissen Anton. Diogenes x) nach Thule in eine Klasse versezten. Es gab noch andere Alte, die zwar die ganze Erzählung für unumstößliche Wahrheit nahmen, sie aber zur Ausschmückung ihrer Hypotheſen anwendeten, folglich den armen Hanno Sachen sagen liesen, welche ihm nie in den Sinn kamen. Diese schadeten ihm am meisten, denn sie waren Ursache, daß Neuere welche das Unübereinstimmende und Widersprechende zwischen ihren Angaben und dem Periplus fanden, entweder diesen für untergeschoben, oder wohl die ganze Reise für Unwahrheit hielten. So sehr ich nach Kürze strebe, bin ich doch gezwungen, die Sache näher zu untersuchen, und ich hoffe die Ursachen dieser Verirrungen zeigen, die Widersprüche heben, und den Hanno in seine Rechte versezen zu können.

Die Ursache warum einige wenige Alte, an deren Spize Strabo steht, die ganze Reiserzählung für erdichtet halten, ist, daß man in neuern Zeiten, das heist in der Blüthe der Römischen Macht, nichts ferner von Phoenicischen Pflanzstädten an der Westküste von Afrika zu finden wisse; y) und noch das Fabelhafte in der Erzählung selbst.

Fabeln entstunden blos bey Hanno durch die falschen Auslegungen der spätern Schriftsteller, und die Richtigkeit des ersten Grundes fühlt wohl heutzutag ieder Leser. Da Karthago durch

x) Von ihm s. den Auszug im Photius.

y) *Strabo*, L. I. p. 82. edit Casaub. p. 47.

die Römer äuſſerſt geſchwächt, und endlich gar zu Grunde gerichtet wurde, ſo mußten nothwendig die Colonien dieſer Küſte darunter leiden, und als der Handel dahin gänzlich aufhörte, auch ſie zu Grunde gehen, oder doch in Wilde umgeſchaffen werden, folglich den Bewohnern des Mittelmeers ganz verſchwinden. Denn zu den Zeiten der Karthaginienſer war kein anders Volk dahin gekommen, und nach ihrem Untergang kam den Römern nichts weniger in den Sinn als den ausgebreiteten Handel des beſiegten Volks an ſich zu ziehen.

Die meiſten Schriftſteller des Alterthums hingegen nehmen Hannos Reiſe als zuverläſſig an, aber durchgehends verſtehen ſie ihn unrecht. Der einzige **Polybius**, der durch Scipios Unterſtüzung ſelbſt Unterſuchungen in dieſen Gegenden anſtellte, und wahrſcheinlich bis an das Vorgebürg **Soloeis** (C. Bajador) das aber Plinius, aus welchem wir den Auszug ſeiner Beſchreibung haben, [z] Promontorium *Solis* nennet, kam, trägt die Küſtenfolge gröſtentheils ſo vor, wie es Hannos Angaben erfordern; nur daß er von den ſüdlichern Strichen, die er auch, ohne Zweifel aus dem Tagbuch des Karthaginienſers anführt, nicht gewiß weiß, ob er ſie gegen Arabien ſoll zulaufen laſſen, oder ob er annehmen ſoll, daß Aethiopien und Aſien weiter ſüdöſtlich zuſammenhängen, und die Erde in einer ununterbrochenen Verbindung ſtehe. [a] Denn nach ſei-

z) *Plin.* L. V, c. 1.

a) Das nemliche Syſtem, welches nachgehends Ptolemaeus für gewiß annahm.

seinem eigenen Geständnis wußte zu seiner Zeit noch kein Mensch, was es mit der südöstlichen Küste von Afrika für eine Beschaffenheit habe. b)

Die spätern Erdbeschreiber glaubten weit bessere Erfindungen gemacht zu haben; Die Hypothese, Libyen sey oberhalb der Linie zu umschiffen, wurde mit iedem Tage gemeiner, und vom Anfang der Römischen Monarchie, ein volles Jahrhundert mit Gewißheit behauptet. Weil einige vorgaben, sie hätten die Reise selbst gemacht, mehrere bezeugten, es von solchen gehört zu haben, von allen aber doch nichts zuverlässiges, auseinandergesezтes angeführt werden konnte, so mußte man die alten Nachrichten, vorzüglich den Hanno mit zu Hülfe nehmen, und wenn ihre Angaben nicht ganz zum System passen wollten, gute Erklärungen das Mangelnde ersezen.

Nepos Cornelius, der mauritanische König Juba und nach beyden Mela, waren die ersten und einzigen, welche es wagten, der bisherigen Hypothese gleichsam eine Art von Existenz zu geben, dadurch daß sie die nähere Gestalt dieser südlichen Küste beschrieben, die Namen der Orte vom rothen Meer bis an den Atlas, und zugleich ihren Abstand von einander nach Schiffsreisen, festsezten. Der südliche Theil des Arabischen Busens mußte sich bequemen seine Richtung weiter gegen Westen zu nehmen, und südwestlich fortzulaufen, bis er den Meridian von Meroe

b) *Polyb.* L. III. c. 38.

erreichte. c) Ungefähr 125 geogr. Meilen gerade gegen Mittag von dieſer Stadt der Aethioper, fieng dann die Küſte an, ihre Richtung ganz weſtlich zu nehmen bis nach dem Weſthorn (*Heſperion ceras*); hier hatte ſie ſchon das Atlantiſche Meer erreicht, und wendete ſich von dieſer Spize an nordweſtlich bis gegen die nördlichſten Theile des Atlas, wo ſie ſich denn mit einer nicht ſehr beträchtlichen öſtlichen Beugung vollends an die Säulen hinzog. Die ſüdlichſte Spize der ganzen Küſte wurde Hannos Götterwagen (Theôn ochema) genannt, welcher 4 Schiffsreiſen dem Weſthorn öſtlich lag. d)

Dieſe Beſchreibung iſt in Anſehung der Oſtſeite (welche die Alten auch Arabien nennen, weil ſie größtentheils mit Arabiſchen Stämmen und Koloniſten beſezt war, manche auch von Arabien aus beherrſcht wurden); e) von verſchiedenen Seefahrern, in Anſehung der ſüdlichen und weſtlichen Küſte aber durchaus vom Hanno entlehnt. Es bezeugt dies die eigene Angabe des Nepos und Plinius nebſt den Namen der Orte, welche ganz aus ihm genommen ſind.

Wie iſt es aber möglich, daß das Tagebuch dieſes Mannes ſo ſehr mißverſtanden werden konnte; oder vielmehr, haben wir nicht Urſache, die Schrift, welche noch unter ſeinem Namen vor-

c) *Plin.* L. VI, c. 30.

d) *Plin.* L. V. c 1. L. VI, c. 29 30. u. c. 31. *Pomp. Mela*, L. III, c. 9.

e) *Plin.* L. VI, c. 29. Auctor *Peripli maris Erythraei* in Hudſons Geogr. Minor. T 1.

vorhanden ist, für die Erdichtung eines spätern Griechen zu halten, zu glauben, daß die Alten einen ganz andern Periplus von ihm besaßen, aus welchem sie alles dieses schöpfen konnten?

Nein; eine einzige übelverstandene Periode aus dem kleinen Werk des Hanno, ist der Grund aller dieser falschen Behauptungen.

Er sagt: ἐτεκμαιρομεθα ἀυτην (κερνην) ἐκ τȣ περιπλȣ, κατ' ἐυθυ κεισθαι Καρχηδονος. Dies heißt bey ihm; „aus den Tagen der Schiffahrt mußten wir schließen, daß diese Insel Cerne und Karthago, gleich weit von den Säulen entfernet liegen." Und um einen Mißverstand vorzubeugen, sezt er sogleich die Auslegung hinzu: ἐωκει γαρ ὁ πλȣς, ἐκ τε Καρχηδονος ἐπι ςηλας, κακειθεν ἐπι Κερνην. „denn die Schiffahrt von Karthago bis an die Säulen, und von da bis nach Cerne, ist gleich weit."

Nimmt man aber blos die erste Hälfte des Perioden, so läßt sich aus den Worten beynahe kein anderer Verstand heraus bringen, als folgender: „aus den Tagen der Schiffahrt mußten wir schließen, daß diese Insel mit Karthago unter einerley Meridian liege." Aus der andern Hälfte, und aus der ganzen Erzählung, wo meist von westlichen Fahrten bis nach der Insel die Rede ist, sehen wir zwar unwidersprechlich, daß dem Hanno dieser Verstand seiner Worte nicht kann in den Sinn gekommen seyn: aber man muß doch gestehen, daß der Ausdruck völlig unpassend ist, daß Hanno mit Recht zu tadeln wäre, wenn

man nicht mit mehrerer Wahrscheinlichkeit vermuthen könnte, daß es nicht sein, sondern der Fehler des griechischen Uebersezers sey.

Nepos erklärte es in diesem falschen Verstande; Plinius führt sogar aus ihm die Uebersezung der ersten Hälfte des Periodens an, f) ohne daran zu gedenken, daß Nepos den Hanno hier ausschreibt, denn Plinius hat seinen Periplus schwerlich selbst gebraucht, sondern redet von ihm nur nach den Beschreibungen anderer. Mit der gewissen Vorausseszung dieses Sazes: **Cerne liegt gerade im Süden von Karthago**, war die schon angenommene Hypotheſe, Libyen könne in diesen Gegenden umschifft werden, ganz leicht aus Hannos Bestimmungen herauszubringen. Denn man verrücke diese Insel und seine übrigen Angaben um 25 Längengrade weiter östlich, um Kerne wirklich mit Karthago unter einerley Meridian zu bringen, so wird ganz ungezwungen folgen, was Nepos und Juba bey ihm zu finden glaubten. Nemlich sein Westhorn kommt noch südlicher zu stehen, als die Insel; von diesem lauft dann die Küste gerade östlich fort, und reicht auf diese Art bis nahe unter den Meridian des Nils und der Stadt Meroe, wo die Küste nach der vorausgesezten Meinung wieder anfängt nordöstlich in den Arabischen Busen zu steigen. Durch die falsche Bestimmung von der Lage der Insel Cerne folgte also alles weiter östliche nothwendig.

Diese

f) L. VI, c. 31. „Nepos Cornelius prodidit, *ex aduerso maxime Charthaginis* sitam esse Cernen.“

Diese Vorausſezung mußte zugleich der Weſtküſte Libyens eine ganz andere Geſtalt geben, als ſie wirklich hat. Cerne lag nun ſchlechterdings Karthago gegen über; da aber Hanno nicht mehrere Tage von den Säulen bis zur Inſel gebraucht haben wollte, als von Karthago bis zu den Säulen, ſo konnte die Küſte ſich nicht weſtlich wenden, ſondern ſie mußte ſehr bald ſüdöſtlich laufen; wenn man auch vorausſezte, daß Hanno auf dieſer Seite einen günſtigern Wind ſollte gehabt, und größere Tagreiſen gemacht haben, als im innern Meer. Da noch überdies Eudoxus, g) und vielleicht vor ihm noch andere Lügner vorgegeben hatten, mit dem Zephir von Gades aus dieſe Küſte immer ſüdöſtlich beſeegelt zu haben, ſo blieb es ausgemacht, daß die Weſtſeite Libyens bald nach ihrem Austritt aus der Enge ſich anfieng ſüdöſtlich zu beugen, und dieſen Strich (einige Krümmungen abgerechnet) bis an das Weſthorn forthielt. Freilich ſtritten die Angaben des Hanno und Polybius, welche meiſt von weſtlichen Fahrten ſprechen, ſehr deutlich dagegen: aber eine Vereinigung war nicht möglich; entweder mußte Cerne aus ſeiner beſtimmten Lage weichen, oder die Küſte eine veränderte Geſtalt bekommen; das Erſtere wäre zu hart geweſen, weil das ganze Umſchiffungsſyſtem dadurch einen Stoß erlitten hätte, alſo nahm man das Lezztere an.

So ſchwer es uns ankommen mag, uns die wir die wahre Lage der Küſte kennen, zu begreifen, wie doch die Zeitgenoſſen des Strabo, wider

g) *Strabo*, L. II, p. 157. edit. Caſaub. p. 99.

der das gültige Zeugnis älterer Augenzeugen, dieſen groſſen Irrthum begehen konnten, ſo leicht muß ihnen eine ſolche Verwechslung geworden ſeyn. Zwey alte Schriftſteller behaupteten eine weſtliche Beugung der Küſte, der älteſte noch dazu mit einem ſcheinbaren Widerſpruch; neuere, welche wenigſtens auch verſicherten, Fahrten in dieſe Gegenden gemacht zu haben, ſagten gerade das Gegentheil; durch Handelſchaft, oder durch ſpätere Entdeckungsfahrten, war ſchlechterdings nichts bekannt als die Küſten von Mauretanien: darf man ſich da wundern, wenn ſie die wahrſcheinlichſte nach ihrer Meynung, wenn ſie dieienige wählten, welche am beſten zum angenommenen Syſtem paßte? Ich glaube nicht; vermuthlich würden wir in ihrer Lage das nemliche gethan haben. So viel iſt gewiß, daß ſchon Strabo, und mit ihm alle Schriftſteller nach dem Polybius, Libyen von den Säulen aus zwar eine kleine Beugung nach Weſten geben, (welche aber nicht ſo weit in die See laufen darf, als das entgegengeſezte Iberiſche Promontor. Sacrum) h) ſodann aber dieſen Theil der Erde nach Südoſten herumlenken; und vielleicht iſt eben dieſe Vorausſezung die vorzüglichſte Urſache, warum Strabo die Erzählungen des Hanno ganz verwirft und aus Verachtung ſeinen Namen gar nicht nennt, da ſie ſich mit derſelben nicht vereinigen laſſen. i)

Alle

h) *Strabo*, L. III, p. 201. edit. Almelov. p. 137. edit. Caſaub. Auch Ptolemaeus.

i) Bey allen dem nimmt er doch ſelbſt an, daß die Aetheriſchen (Heſperiſchen Aethiopen am tiefſten unter Karthag

Alle Griechen und Römer vom Herodot bis auf den Ptolemaeus nahmen alſo an, daß Libyen noch oberhalb der Linie zu umſchiffen ſey, nur den Polybius ausgenommen, welcher bey der Unſicherheit und Dunkelheit der Nachrichten es nicht wagt eine entſcheidende Meynung vorzubringen; bey allen erhielt zugleich dieſer Theil der Erde die Geſtalt eines länglichten Vierecks, wie es ſchon Herodot angegeben hatte. Jeder Schriftſteller findet indeſſen bey einzelnen Theilen vorzüglich im Arabiſchen Meere oder auf der oberſten Weſtküſte des Landes, etwas zu ändern, zu verbeſſern; jeder nennt andere Namen von Städten und Gegenden, giebt den Beugungen der Küſte eine Verſchiedenheit: kurz ſie machen es ſo bunt, daß Plinius nicht wagt ſelbſt als Geograph zu erzählen, ſondern blos eine Menge dieſer verwirrten Nachrichten mit dem Namen ihres Verfaſſers anführt, und ſich dabey verwundert, daß die Oſtküſte Libyens nicht zuverläſiger bekannt ſey, da Kaufleute ſchon tiefer in dieſe Gegenden gedrungen wären. k) Die lezte Nachricht iſt nicht ungegründet; wir haben wirklich noch einen Periplus, ungefehr aus Plinius Zeitalter, in welchem die ganze öſtliche Küſtenfolge Libyens, bis über die Linie herunter, folglich weit tiefer, als die angebliche Durchfahrt zu finden war, ziemlich rich-

thago liegen, und daß ſie ſchon an das Zimmetbringende Land, oder die Südoſtküſte von Afrika gränzen, ohne aber einen Gewährmann zu nennen. L. II, p. 181. Caſ. 120.

k) *Plin.* L. VI, c. 29.

richtig beschrieben ist. 1). Aber diese Nachrichten waren wohl damals noch wenig bekannt, und wenn sie es waren, so wendete man sie nach dem einmal angenommenen System; man drehete sie zuweit südwestlich. Dem folgenden Jahrhunderte war es vorbehalten, etwas sicheres zu erfahren.

Alles bisher angeführte gehört nun freylich nicht in diese ältesten Zeiten der Erdkunde; ich habe hier zusammengedrängt, was ich erst bey dem Zeitalter des Strabo, oder des Plinius hätte auseinander sezen sollen: aber die ganze Hypothese ist mit der Entdeckungsreise des Hanno so unzertrennlich verwebt, kann ohne sie so wenig bestehen, daß ich dies für die schicklichste Stelle zur Uebersicht aller Ideen hielt, welche man sich mehrere Jahrhunderte hindurch von den südlichsten Gegenden Libyens machte.

Zugleich war diese Auseinandersezung zum Beweise nothwendig, daß Hanno sich nicht zum Augenzeugen lügenhafter Nachrichten habe machen wollen, daß sein Periplus ächt ist, so wie wir ihn noch besizen. Wer das bisherige gelesen hat, dem wird es nicht auffallen, daß man ihn um Afrika herum bis nach Arabien segeln lies; man wird keinen andern Periplus von ihm fordern, wenn ihn einige in die fabelhaften Inseln der Gorgonen kommen lassen, denn dazu machte man seine Gorillen; man wird sich nicht wundern, daß seine Insel Cerne von spätern Schrift-

1) Periplus maris Erythraei. Arriano uulgo adscript. in *Hudsons* Geogr. graec. minor. T. I.

Schriftſtellern, zumal von Dichtern bald in das Erythraeiſche, bald in das Aethiopiſche Meer geſezt wird, m) da beyde Meere weiter keine beſtimmten Gränzen hatten, und die Inſel ſo ziemlich gleich an der angenommenen Scheidung von beyden lag; man wird endlich begreifen können, warum Nearchus, oder der Epitomator ſeiner Reiſe, unſern Hanno ſeinen ganzen Weg gerade oſtwärts hat machen laſſen: n) und dies ſind doch die einzigen wirklichen Einwürfe, die man gegen ihn machen kann, und die auch Dodwell mit einer großen, aber verwirrten, unverdauten Beleſenheit gegen ihn gemacht hat.

Daß aber einiges nicht richtig überſezt, daß das Ueberbleibſel des Griechen mehr Auszug als Ueberſezung der ganzen Reiſebeſchreibung iſt, laſſe ich mich leicht bereden; ich habe ſelbſt einige Gründe dazu, aber nicht hinlängliche, um die Annahme zur Gewißheit zu erheben. Von der Unrichtigkeit iſt ſehr wahrſcheinlich die obenangeführte ſchlecht ausgedruckte Lage der Inſel Cerne ein Beyſpiel, ſo wie auch, daß er den ganzen Umfang derſelben nur auf 5 Stadien angiebt; auf eine ſo gar kleine Inſel ſezte gewiß Hanno nicht die Hauptkolonie der Karthaginienſer an dieſen Küſten. Es iſt aber wohl blos Fehler der Abſchreiber, und ſoll heiſen, 15 Stadien; wenigſtens beſtimmt Nepos bey ſeiner aus dem Hanno überſezten Stelle den Umfang auf 2 Mil-

lia-

m) *Euſtathii* Commentar. in Dionyſii Periegeſin, v. 213. *Plin.* L. VI, c. 31. *Lycophron* Alexandra v. 18. ſchol.

n) *Nearchi* paraplus ex Arriano, ganz gegen das Ende.

liarien. Die Mangelhaftigkeit beweiſet, das Auslaſſen einiger Zahlen bey der Beſtimmung der Tagreiſen, die 30000 Coloniſten, und doch nur 60 Schiffe von 50 Rudern bey ſeiner Reiſe, daß er den Namen des Senegal Fluſſes auslaßt, da ihn doch Polybius äuſſerſt wahrſcheinlich aus ihm Bambotus zu nennen weiß ꝛc. Dadurch wird die ſonſt ſehr natürliche Vermuthung geſchwächt, daß die Erzählung als ein im Tempel aufgehenktes Denkmal der Reiſe nicht ausführlicher habe ſeyn dürfen, als wir ſie noch leſen.

Man führt noch als einen Beweiß, daß Afrika umſchifft worden ſey, die Indier an, welche von ihrer Fahrt auf die Küſte eines Königs der Sueven in Germanien ſeyen verſchlagen, und von dieſem dem römiſchen Statthalter in Gallien geſchenkt worden. Aber wenn ich auch die äuſſerſte Unwahrſcheinlichkeit der Sache nicht dagegen in Anſchlag bringe, wenn ich nicht erinnere, daß der Lügner Nepos der Gewährsmann dieſer Erzählung iſt, ſo bleibt es doch unbegreiflich, wie man überſehen konnte, daß Nepos bey dieſer Angabe nicht von einer Umſchiffung Libyens, ſondern von einer nördlichen Umſeeglung unſers Erdtheils reden will, welche die Alten eben ſo wohl für möglich hielten. o)

Haben die Alten je Afrika umſeegelt? oder beſtimmter: finden ſich bey ihnen Nachrichten von

o) Die Stelle befindet ſich *Plin.* L. II. c. 67. und noch deutlicher *Pomp. Mela* L. III. c. 5. — Cornel. Nepos, qui Divi Auguſti principatu obiit. *Plin.* X. c. 23.

von einer wirklichen Umschiffung dieses Erdtheils? Ich glaube kaum. p)

Skylax.

Einen andern Periplus schrieb in etwas spätern Zeiten Skylax aus der Inselstadt Karyanda in Karien. q) Er umfaßt das ganze mittelländische Meer mit den daran liegenden Ländern, den Pontus Euxinus und die westliche Küste von Libyen bis zur Insel Cerne. Sind gleich seine Nachrichten nicht so belehrend, als sie uns Herodot liefert, so sind sie doch in einigen Gegenden schon ausgebreiteter. Er kennt die ganze Westküste von Europa und die Herrschaft der Karthäginienser in Afrika weit zusammenhängender und richtiger als iener, und er ist der einzige gleichzeitige Schriftsteller aus den ersten Zeiten der Geschichte von welchem wir wenigstens etwas sicheres von den Südküsten unsers Erdtheils erfahren können. Nicht nur nennt er ausser den Säulen Gadeir und Erythia, sondern schon das heilige Vorgebürg (ἱερὸν ἀκρωτηριον, Cap St.

p) Dies gesteht auch Strabo L. I. p. 11. Cas. 5. aufrichtig; nur hält er den nicht befahrnen Zwischenraum für sehr gering, wenn man die Gränzen der östlichen und westlichen Schiffahrten gegeneinander halten wolle: und da diejenigen, welche herumzukommen versuchten, nicht durch entgegen stehendes Land, sondern durch Mangel abgehalten worden seyen, ihr Vorhaben auszuführen, glaubt er, man könne deswegen doch mit Recht auf die Umschiffbarkeit schließen.

q) Σκυλακος τὸ Καρυανδεως περιπλους, aus Gudsons Geogr. graec. minor. T. I.

St. Vincent) und weiß überhaupt, daß diese Küste mit Phoenizischen Pflanzstädten besezt ist; sondern er kennt auch schon den Fluß Iber nebst den Bewohnern der dasigen Küste, den Iberern, und bey ihnen die Pflanzstadt der Massilier, Emporium. Aus ihm lernen wir, daß diese Iberer mit Ligurern vermischt die Küste des später so genannten Galliens bis an den Rhodanus bewohnten, und daß auf der östlichen Seite dieses Flusses die griechische Stadt Massilia lag; von ihm hören wir den Namen der Stadt Rom, x) zum erstenmal unter allen Schriftstellern des Alterthums, aber so, daß die Herrschaft der Tyrrhener noch ganz nahe an diese Stadt hinreicht. In Sicilien kennt er noch keine Römer, wohl aber die alten Bewohner des Landes und die Phoenicier, nebst allen Griechischen Pflanzstädten. Er beschreibt die Küste des Adriatischen Meers mit ziemlicher Vollständigkeit; aber nach einer zu seiner Zeit allgemein angenommenen Meynung, läßt auch er einen Arm des Isters bey den Histrern sich in die nördlichste Beugung desselben ergießen. Griechenland und Kleinasien sezt er weit umständlicher auch in seinen innern Theilen auseinander als andere Länder; die Ursache mag freylich die nähere Kenntniß derselben, und eine natürliche Vorliebe zu seinem Vaterlande seyn: aber ich glaube nicht wenige Spuren zu finden, daß eine spätere Hand

x) *Plin.* L. III, c. 5. giebt die Nachricht des Theopompus von der Eroberung Roms durch die Gallier als die erste Erwähnung der Römer bey den Griechen an; aber Skylax Angabe hat schon ein höheres innres Alter.

Hand seine Nachrichten hierinn erweitert habe. Den Pontus und Aegypten beschreibt er, was die Küste anbelangt, so richtig, wenn gleich nicht so vollständig, als Herodot, und die Küste von Phoenicien besser als dieser. Von den Besitzungen der Karthaginenser aber weiß er so zuverlässig zu reden, daß er Nachrichten von ihnen selbst gehabt haben muß; dies zeigt sich vorzüglich in der Beschreibung ihrer Colonien auf der Westküste Libyens, wo man ihn als den kurzen Geschichtschreiber von den Schicksalen der durch Hanno angelegten Städte betrachten kann.

Sein ganzer Aufsaz scheint aus vielen Schifernachrichten, aber mit genauer Prüfung zusammen getragen zu seyn, wie er denn wahrscheinlich auch blos für Seefahrer zur Kenntnis der Küste dienen sollte. Vielleicht ist er eben dadurch wenig bekannt geworden; wenigstens ist gewiß, daß die Griechen lange nach ihm die Karthaginiensischen Besizungen fast gar nicht kannten, und daß man es dem Timosthenes, einen Admiral des Ptolemaeus Philadelphus zum großen Verdienst anrechnete, zum erstenmal etwas zuverläsigers geliefert zu haben. Und doch begieng auch dieser noch beträchtliche Fehler. s) Er rechnet nach Tag- und Nacht-Schiffahrten, bestimmt aber, wie schon Herodot that, iede derselben nach Stadien.

Auch über das Zeitalter dieses Schriftstellers ist man nicht einig. Viele sezen ihn in die

s) *Marcianus* p. 64. Hudf. Geogr. minor. T. I. u. *Strabo* I, II. p. 148 p. 93 und an andern Orten.

Periode des Darius Hystaspis, machen ihn also noch etwas älter als den Herodotus, und Dodwell rückt ihn bis nnter den Polybius herunter. t) Die erstere Meynung gründet sich auf das Zeugnis Herodots, welcher erzählt, Darius habe, um die Küste Indiens bis in den Arabischen Busen kennen zu lernen, Leute vom Fluß Indus zur Entdeckung ausgeschickt, und mit ihnen Skylax einen Mann aus Karyanda.. u) Sie fällt aber dadurch gänzlich weg, daß Herodot nirgends sagt, dieser Skylax habe einen Periplus geschrieben, daß in dem Aufsaz, welchen wir noch besizen, kein Wort von Indien noch von den Küsten dieses Landes stehet, und dann auch, weil viele Orte bey ihm vorkommen, welche zu diesem Zeitalter nicht passen. Aristoteles und einige andere berufen sich zwar auf den alten, aber nur bey Indischen Gegenständen.

Suidas nennt einen andern Skylax, der gegen den Polybius soll geschrieben haben. Diesen nimmt Dodwell als den Verfertiger des Periplus an. Seine Hauptgründe sind, daß er die Küste der Karthaginienser besser wußte, als ältere Griechen sie wissen konnten, daß er die Westseite Libyens nicht nach dem Hanno, sondern nach dem Polybius zu beschreiben scheint, daß er von Besizungen der Karthaginienser in Iberien ausserhalb den Säulen spricht, und daß er Namen von Städten anführt, die zwar nicht jünger sind als Poly-

t) *Dodwelli* diss. in qua ostenditur Scylacem Polybio coaevum fuisse. In Hudsons geogr. graec. min. T. I.

u) *Herodot.* L. IV, c. 44.

Polybius, aber doch iünger, als daß man ſie in die Zeiten der erſten perſiſchen Könige ſezen könnte.

Es wäre nicht ſchwer, alle einzelnen Säze, Dodwells, von denen der gröſßte Theil gar nicht zur Hauptſache gehört, umzuſtoſſen und bey den meiſten die Ungereimtheit derſelben zu zeigen; ieder Kenner wird aber mit folgender Beantwortung zufrieden ſeyn. Daß die meiſten Griechen vor dem Polybius eine ſehr ſchlechte Kenntnis von den Beſizungen der Karthaginienſer in Nordafrika hatten, iſt richtig; dieß gilt aber nur vorzüglich von den Griechen im Mutterlande, von allen darf man es nicht behaupten. — Skylax redet von Karthago und deſſen Beſizungen, wie es in den Zeiten ſeiner hohen Macht war; nicht wie es die Römer ſchon auf allen Seiten beſchnitten hatten; er führt ihre Colonien auf der Weſtküſte ſo an, wie ſie nur in der Zeit eines blühenden Handels ſeyn konnten, und wenn ſie oft beſucht wurden: dies war zu Polybius Zeiten nicht mehr. Seine Nachrichten ſind von Schiffern, ſie erſtrecken ſich auch nicht über die Küſte in das Innere des Landes, wie bey ſeinem Vaterlande und Aegypten, welche Länder er beſſer kannte. Seine Nachrichten ſind nicht aus dem Hanno, aber auch nicht aus dem Polybius, ſonſt würde er mit dieſem in ſeiner Beſchreibung über Cerne hinaus gegangen ſeyn. Er thut es nicht; bey Cerne hat ſeine Erzählung ein Ende; tiefer gegen Süden beſuchten die Karthaginienſiſchen Kaufleute die Küſte nicht ferner. — Wenn er die Beſizungen der Karthaginienſer in Iberien nennt,

so ist dies blos eine Verwechslung; er will sagen, Phoenicier; so wie er im ungewandten Sinne die Colonien auf der Westküste von Afrika, Phoenicische Pflanzstädte nennt. Hätte er die Karthaginienser schon in Iberien gekannt, so hätte er ihren Hauptsiz nicht ausserhalb, sondern innerhalb der Säulen gestellt; er hätte die Hauptstadt derselben Karthago nova nicht übergehen können, oder vielmehr er hätte nicht die Karthaginenser, sondern die Römer als Herren aller dieser Striche kennen müssen. Rom ist bey ihm aber noch in gar enge Gränzen eingeschlossen; unter den Völkern, welche die Insel Sicilien besezen, erscheinen wohl die Karthaginienser, aber keine Römer. Daß ferner Städte bey ihm vorkommen, welche neuer sind als Darius Hysdaspis, beweist freylich, daß iener ältere Skylax nicht der der Verfasser unsers Periplus ist; weiter aber beweist es schlechterdings nichts. — Und endlich kommt es mir wunderlich vor, daß Skylax den Polybius, gegen den er soll geschrieben haben, in seiner ganzen Beschreibung nicht nennt, nicht nur keiner von dessen Behauptungen widerspricht, sondern überhaupt mit Widerlegungen gar nichts zu thun hat, und seines Wegs in aller Kürze fortgeht, ohne auf iemand anders Rücksicht zu nehmen. Wenigstens wäre dies eine besondere Art von Gegner. Ueberdies nennt Strabo unsern Skylax einen alten Schriftsteller; dieses Prädicat legt er aber weder dem Eratosthenes noch dem Polybius bey. v)

Sky-

v) *Strabo* L. XIV, p. 972. edit. Caſ. p. 658.

Skylax ist älter als Alexander, dies beweist unwidersprechlich die Stadt Tyrus, welche er auf eine, 3 Stadien von der Küste entfernte, Insel sezt, und sie mit ihrem gedoppelten Hafen für den Schiffer richtig beschreibt; und die äusserst genaue Abbildung des Plazes, auf welchem nachgehends Alexandria in Aegypten zu stehen kam, das er folglich noch nicht nennen kann. Ohne Zweifel wurde er seiner vortheilhaften Lage wegen, von den Schiffern schon vor Erbauung der Stadt benuzt, und Skylax schildert ihn deswegen so sorgfältig. Wenn man in Ansehung Tyrus einwenden wollte, daß spätere Schriftsteller öfters Städte so angeben, wie sie in ältern Zeiten aussahen, so kann man doch unmöglich annehmen, daß Skylax lieber einen häuserleeren Plaz beschreiben, als bey demselben den Namen einer Stadt ansezen wollte, die gleich von ihrem Ursprung an, so ungemein wuchs und allgemein bekannt wurde.

Das wahre Zeitalter dieses Schriftstellers ist mit großer Wahrscheinlichkeit in die erstern Jahre des Peloponnesischen Kriegs zu sezen, weil er bey der Beschreibung der Insel Rhodus, die Stadt dieses Namens noch nicht kennt, sondern dafür die Namen der drey kleinern Orte, Jalysus, Lindus und Kamirus anführt, aus welchen in eben diesem Krieg die Stadt Rhodus erwuchs. w) Hätte er auch die ältern Städte des Andenkens wegen nennen wollen, so konnte er doch den Namen der wichtigsten, die noch da-

w) *Diodor.* L. XIII, 75. Olympiade 93, 1.

zu in seiner nächsten Nachbarschaft lag, nicht ausgelassen haben. Daß er aber auch nicht viel älter war, glaube ich, weil er die lange Mauer der Athenienser nennt. Bekanntlich führte diese Themistokles auf.

Dagegen streitet ausser einigen unwichtigern Angaben vorzüglich Messene, welches er ausdrücklich als eine Stadt ansezt. Messene wurde aber erst auf des Thebaners Epaminondas Anstiften erbaut. Diesen wirklichen Widerspruch weiß ich durch nichts als durch die Annahme zu heben, daß ein späterer Grieche die Schiffernachrichten des Skylax in Ansehung Griechenlands ergänzte, folglich die Namen der Städte hineinflickte, welche zu seiner Zeit existirten. Es muß wenigstens auffallen, daß gerade bey diesem Lande nicht blos einige der vorzüglichsten innern Städte angemerkt sind, sondern daß er von seinem angenommenen Plane ganz abweicht, und hier eine Geographie mit allen Abtheilungen der Provinzen ꝛc. liefert.

Es wird nun nicht schwer seyn zu begreifen, woher Skylax weit bessere Nachrichten als andere Griechen von den Besizungen der Karthaginienser habe geben können. Bey dem Zug des Xerxes gegen die Griechen, und in dem Peloponnesischen Kriege machten die Phönicier und Karier Theile der großen Persischen Flotte aus; als Unterthanen des nemlichen Beherrschers mußte der Umgang der Karier mit den Phöniciern und die Kenntnis ihrer Sprache weit allgemeiner seyn, als mit den Muttergriechen, bey welchen diese

Ver-

Verhältniſſe nicht ſtatt fanden, die ſich als Feinde betrachteten: und es ſollte nicht wahrſcheinlich ſeyn, daß Skylax, vermuthlich ſelbſt ein Seemann wie alle ſeine Landsleute, beſſere Nachrichten von Karthago erhielt, als andere Griechen auch in ſpätern Zeiten ſie bekommen konnten? Vielleicht blieb ſeine Beſchreibung lange blos in dem ſüdlichen Kleinaſien, in den Händen der Seefahrer.

Pytheas.

Dieſe erſte Periode ſchließt Pytheas aus Maſſilia; oder er ſteht vielmehr auf den Gränzen der erſten und zweyten. Denn nicht nur ſchrieb er ungefehr zu Alexanders Zeiten, ſondern er iſt auch der erſte, von welchem wir gewiß wiſſen, daß er aſtronomiſche Kenntniſſe zu einer allgemeinen geographiſchen Beſchreibung der bekannten Erde angewendet hat. Marcian, der Scholiaſt des Apollonius Rhod. und Geminus Rhodius führen noch die Titel ſeiner Werke an; x) nach den beyden erſtern ſchrieb er einen Periplus und Periodus der Erde, und nach dem lezten einige Bücher vom Ocean; wenn dieſe nicht ein Theil ſeines ganzen Werkes ſind. Daß es aber allgemein umfaſſend, und mit Anwendung himmliſcher Beobachtungen geſchrieben war, ſehen wir aus dem bald folgenden Syſtem des

x) *Marcianus Heracleota* in periplo. In Hudſ. geogr. min. gr. T. I. *Appollonii Rhodii* argonautica, L. IV. *Geminus Rhodius*, in elementis Aſtron. c. 5. In Uranologio Petauli, p. 22, Edit. Pariſ. 1630.

St. Vincent) und weiß überhaupt, daß diese Küste mit Phoenizischen Pflanzstädten besezt ist; sondern er kennt auch schon den Fluß Iber nebst den Bewohnern der dasigen Küste, den Iberern, und bey ihnen die Pflanzstadt der Massilier, Emporium. Aus ihm lernen wir, daß diese Iberer mit Ligurern vermischt die Küste des später so genannten Galliens bis an den Rhodanus bewohnten, und daß auf der östlichen Seite dieses Flusses die griechische Stadt Massilia lag; von ihm hören wir den Namen der Stadt Rom, x) zum erstenmal unter allen Schriftstellern des Alterthums, aber so, daß die Herrschaft der Tyrrhener noch ganz nahe an diese Stadt hinreicht. In Sicilien kennt er noch keine Römer, wohl aber die alten Bewohner des Landes und die Phoenicier, nebst allen Griechischen Pflanzstädten. Er beschreibt die Küste des Adriatischen Meers mit ziemlicher Vollständigkeit; aber nach einer zu seiner Zeit allgemein angenommenen Meynung, läßt auch er einen Arm des Isters bey den Histrern sich in die nördlichste Beugung desselben ergießen. Griechenland und Kleinasien sezt er weit umständlicher auch in seinen innern Theilen auseinander als andere Länder; die Ursache mag freylich die nähere Kenntniß derselben, und eine natürliche Vorliebe zu seinem Vaterlande seyn: aber ich glaube nicht wenige Spuren zu finden, daß eine spätere Hand

x) *Plin.* L. III, c. 5. giebt die Nachricht des Theopompus von der Eroberung Roms durch die Gallier als die erste Erwähnung der Römer bey den Griechen an; aber Skylax Angabe hat schon ein höheres inneres Alter.

lige, b) daß er die eine Hälfte Britanniens, die er auf 20000 Stad. berechnete, wollte umſeegelt haben, c) und daß er endlich nach einer 6tägigen Schiffahrt von derſelben gegen Norden in eine andere Inſel gekommen ſey, mit Namen Thule, bey welcher die Natur eine Scheidewand für den Forſchenden gezogen habe, weil es weiter weder Land, noch Waſſer, noch Luft, ſondern ein undurchdringliches Gemiſch aller dieſer Elemente gäbe, das einer Seelunge ähnlich wäre. Dieſe Inſel reiche bis unter den Polarzirkel, d) habe im Sommer beſtändigen Tag, im Winter immerwährende Nacht, und einen Mangel an Thieren, an den nothwendigſten Früchten, auch nicht viel Getraide; e) eine Tagreiſe weiter nordlich finde man das gefrorne Meer.

Von da ſey er zurückgekommen, und habe dann (wahrſcheinlich auf einer 2ten Reiſe) die gan-

b) *Strabo*, L. I, p. 112. Caſ. p. 65. das Vorgebürg der Oſtidamnier, unter welchem er *Cabo Finis Terrae* oder C. de Roca verſteht, weil es Strabo gleich darauf ein keltiſches Vorgebürg nennt, und Pytheas ſagt, daß noch andere vorher kämen.

c) *Strabo*, L. I, p. 111. an einer andern Stelle, L. II, p. 163. Caſ. 104 ſetzt er den Umfang der Inſel nach Pytheas auf 40000 Stad. an. *Plin.* L. IV, c. 16. nur auf 3,825,000 Schritte, oder 30600 Stad. auch nach dem Pytheas. p. 163 verſichert er, ganz Britannien, wo es zugänglich ſey, durchwandert zu haben. (ἐμβατὸν ἐπελθεῖν.)

d) Nach dem Zeugnis des Strabo aber behauptete Pytheas nicht, daß ſie ſo hoch bewohnt ſey. Alſo landete er ſüdlicher.

e) *Strabo*, L. II, p. 163. L. I, p. 109. Caſ. p. 63. L. II, p. 175. Caſ. 114. L. IV, p. 308. Caſ. 201. — *Plinius*, L. II, c. 75. u. L. IV, c. 16.

ganze Küste von Gades bis an den Tanais und die Scythen befahren, f) und die Länder an der Nordsee, wo er die Ostiaeer anführt, an der Ostsee mit den Inseln derselben, nebst der Bernstein Küste den Griechen bekannt gemacht.

Von diesen Erzählungen verwirft Polybius einen großen Theil, weil er sie für offenbare Fabeln hält; g) vielleicht nicht mit Unrecht. Pytheas scheint wirklich der Nachkommenschaft unter vielen Wahrheiten auch eine tüchtige Portion Lügen haben hinterlassen zu wollen. Seine ganze Beschreibung verrieth zu viele wirkliche Kenntnis und Erfahrung, als daß er fürchten durfte, ganz verworfen zu werden, und seine Reisen waren für dieses Zeitalter ein Wagstück, von welchem er sehr zuversichtlich glauben durfte, daß kein anderer Grieche es ihm nachmachen würde, um ihn zu widerlegen; er sezte folglich manches für gewiß an, was blos in seinem Kopf als Möglichkeit existirte. Ein Beyspiel haben wir noch in der Behauptung, daß man von diesem Ocean durch den Tanais in den Pontus Euxinus kommen könne. Ich vermuthe mit dem Herrn Hofrath Schlözer, daß ihm die Mündung der Elbe, welche er sah, sie für einen Arm des Meers hielt, und zuweit östlich rückte, auf diese Meynung brachte. Doch dies bleibt bloße Muthmassung.

Polybius nimmt ihn also mit Vorsicht an, der ältere Eratosthenes aber fast durchgängig, er bau-

f) *Strabo*, L. II, p. 163. Cas. 104. u. L. I, p. 111. Cas. , p. 63.

g) *Strabo*, L. II, p. 163.

bauet auf ihn ſein ganzes Syſtem. Dagegen hat nun freylich Strabo vieles einzuwenden, er behauptet gerade zu, einem Manne, der auch bey bekannten Gegenſtänden viele grobe Irrthümer habe zu ſchulden kommen laſſen, die man ihm deutlich vor Augen legen könne, dem dürfe man bey entferntern Orten, wo die Widerlegung ſchwerer würde, auch nicht das geringſte glauben, ſondern man müſſe ihn der Gattung Leute zugeſellen, welche durch erdichtete Reiſen ihren Leſern blos ein Vergnügen zu machen geſucht hätten, wie z. B. Antiphanes Bergaeus und Evemerus der Meſſenier, ſeyen. h)

Nur iſt Strabo in der Wahl der Angaben, deren offenbare Unrichtigkeit er zeigen will, unglücklich. Er will widerlegen, daß Maſſilia und Byzanz unter einerley Breite liegen, und bringt durch ſeine Widerlegung heraus, daß Byzanz eine weit nördlichere Lage haben müſſe; i) noch dazu iſt die Behauptung gar nicht vom Pytheas, ſondern vom Hipparchus. Er verlacht die Angaben des Pytheas von Britannien und den Oſtiaeern, k) welche im Nordweſten von Deutſchland liegen ſollten; und ſeine Nachrichten ſind doch ſelbſt ſo falſch und dunkel, daß er ſeine Unwiſſenheit beym erſten Anblick verräth. Er verwirft deſſen Behauptung von den Oſismii, daß ſie auf einer weit

h) *Strabo*, L. II, p. 163. Caſ. 104. u. L. I, p. 111. Caſ. p. 63.

i) *Strabo*, L. II, p. 175 u. 76. Caſaub. p. 115.

k) *Strabo*, I. p. 111.

weit in die See gestreckten Halbinsel liegen, l) und verrieth dadurch nur seine eigne Unkunde mit Gallien.

Der größte Stein des Anstoſſens, und wohl auch die Haupturſache, warum Strabo dem Pytheas durchaus keine Gnade will widerfahren laſſen, iſt die Inſel Thule. Strabo glaubte durch die Nachrichten ſeiner Zeit erweiſen zu können, daß Jerne, (Irland) welches er über Britannien ſezt, das nördlichſte aller bewohnten Länder ſey, daß ſchon in dieſer Inſel die Natur anfange abzuſterben; er zieht die nördlichſte Parallele durch dieſelbe; m) und Pytheas unterſteht ſich 6 Tagreiſen weiter nördlich zu fahren. Für uns iſt dieſer Unglaube des Strabo ein Glück; ohne die häufigen Ausfälle deſſelben gegen den Maſſilier, würden wir von ſeinen Reiſen noch weniger wiſſen.

Die ſpätern griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller ſind billiger gegen ihn; ieder, den ſeine geographiſchen Nachrichten in dieſe Gegenden bringen, führt das Thule des Pytheas an, und Plinius mit einigen andern, noch mehrere Angaben von Inſeln des Balthiſchen und Deutſchen Meers, vom Bernſtein ꝛc. Nur brachte ſie ihre Lage auf einen neuen Irrthum. Unter dem Kaiſer Claudius war es durch wirkliche Umſchiffung bekannt geworden, daß Britannien eine Inſel ſey; man ſezte Jerne nicht ferner auf die Nord- ſondern auf die Weſtſeite derſelben: aber

ſo

l) *Strabo*, L. IV, p. 298. Caſ. 195. Oxonii.

m) *Strabo*, L. II, p. 157. Caſaub. p. 115.

ſo hoch gegen Norden, als Pytheas gekommen zu ſeyn vorgab, ſeegelte kein Sterblicher nach ihm. Thule muſte doch in dieſen Gegenden liegen, alſo kam man ziemlich ſchnell auf die feſte Ueberzeugung, es ſey die gröſte der ſchetländiſchen Inſeln (heutzutag Mainland) die nördlichſte, welche die Römer kannten. Tacitus behauptet ſchon, daß die römiſche Flotte, welche Britannien umſeegelte und die Otkadiſchen Inſeln bezwang, ſie mit ewigem Schnee bedeckt erblickt habe, n) und Ptolemaeus ſezte ſie endlich unter dem 63ſten Grad, als den nördlichſten Punkt der bekannten Erde feſt.

Thule bleibt ein Gegenſtand des Streits noch in unſern Tagen; ieder Schriftſteller nimmt die Autorität des Pytheas an, ieder aber glaubt allein das wirkliche Land getroffen zu haben, welches dieſer alte Seefahrer beſchreibt. Zwar die Meinung derienigen, welche entweder eine der kleinern Inſeln über Schotland, oder die Südweſtküſte Norwegens darunter verſtehen wollten, iſt längſt gefallen, da ſie ſich blos auf das Anſehen der ſpätern römiſchen Schriftſteller gründete: aber ob des Pytheas Thule das heutige Island, oder ob es die Nordweſtküſte von Norwegen ſey, das liegt noch ohne Entſcheidung; indeſſen ſcheint die leztere Behauptung ſeit einiger Zeit die Schale ſehr tief zu ziehen. Man erlaube mir eine kurze Unterſuchung der Gründe, wie ſie ſich aus den alten Angaben darbieten.

Die

n) *Tacitus*, Agrikola, c. 10.

Die 6 Tagreisen von Britannien aus, nördlich passen so gut auf Norwegen als auf Island; gerade im Norden von dieser Insel liegt in dieser Höhe kein Land, das erstere nordöstlich, das andere nordwestlich, ungefehr gleich weit von der geraden Linie entfernt, doch Island weniger. Sechs Tag- und Nachtreisen, iede nach Skylax und Marinus zu 1000 Stadien berechnet, machen 150 geographische Meilen. In dieser Weite kann man von Britannien aus sowohl die Nordwestküste von Norwegen als Island erreichen, zumal da sich kaum eine gerade Linie der Schiffahrt in völlig unbekannten Meeren und bey widrigen Winden gedenken läßt. Denn zuverlässig seegelte in diesem Zeitalter kein Schiff freywillig in ganz ofner See so tief gegen Norden, da sie dieses nie in bekanntern Meeren wagten, sondern sich immer an die Küste oder doch nicht ferne von derselben hielten; ein widriger Wind mußte es wider den Willen der Seeleute lenken. Die sogenannte Meerlunge ꝛc. lassen sich ebenfalls auf beyde anwenden; es ist der sogenannte Wallfischfras, der häufige Nebel, Schnee, und noch mehrere besondere Erscheinungen an diesen Küsten der nördlichsten Länder, wovon die Reisebeschreiber hinlängliche Nachrichten ertheilen. Eben so verhält es sich mit der Nachricht, daß eine Tagreise weiter gegen Norden das gefrorne Meer anfange, welche man natürlich nicht streng nach dem Wortverstande nehmen kann; und daß Thule unter dem Polarkreis liegt, welches Pytheas als Astronom wissen konnte.

Unan-

Unanwendbar iſt auf beyde, daß Tag und Nacht nur alle 6 Monate wechſeln, o) welches ſich erſt in einer viel größern Höhe gegen den Pol gedenken läßt; daß die Einwohner von Thule ihr Getreid in Scheuren ſammlen und es in dieſen ausdreſchen. Weder die nördlichſten Theile von Norwegen noch Island bringen in unſern Tagen Getreid zur Reife; doch behauptet man von den Einwohnern der Inſel, daß ſie vor dieſem auch den Ackerbau getrieben haben.

Alles bisher angeführte erlaubt iedem Geſchichtsforſcher, von beyden Ländern anzunehmen, welches ihm beliebt, ohne daß er befürchten darf, aus den ältern Nachrichten einer Unrichtigkeit überwieſen zu werden; oder vielmehr es beweiſt, daß ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen laſſe, in welchem Land das Thule des Pytheas zu ſuchen ſey. Die meiſten Schiftſteller aber, welche in neuern Zeiten über dieſen Gegenſtand ſchrieben, waren Dänen oder Schweden; dieſen iſt es zu ver-

o) Wie Strabo und Plinius verſichern; aber Pytheas hat dieſes wohl niemals behauptet, denn Geminus in ſeiner Iſagoge εις Φαινομενα führt die eignen Worte deſſelben an: „Die Barbaren zeigten uns den Ort, wo die „Sonne zu Bette gieng. Denn an dieſen Orten war eben „die Nacht ſehr kurz, anfangs 2 Stunden, dann 3 Stunden, „ſo daß nach dem Untergang die Sonne ganz kurze Zeit „verſchwand, und bald darauf wieder zum Vorſchein kam.“ Auch dieſe Stelle zeigt, wie viel Mißtrauen man in die Citata der Alten ſetzen müſſe. Aus Plin. L. IV, c. 16. ſieht man, daß erſt Spätere dieſe Meinung hinzuſetzten.

verzeihen, daß ſie ihrer Halbinſel die Ehre einer ſo alten Bekanntſchaft verſichern wollten.

Aller Mühe aber, die ich mir gebe, ohngeachtet, weiß ich keinen Grund aufzufinden, der Norwegen einen nähern Anſpruch auf den alten Namen Thule verſchaffen könnte, als der Inſel Island; ich glaube vielmehr Urſache zu haben, dieſer Inſel mehr Wahrſcheinlichkeit zuſprechen zu müſſen, „weil alle Schriftſteller des Alterthums Thule eine Inſel nennen.“ Strabo giebt zwar in einer Stelle zu verſtehen, daß Pytheas ſelbſt nicht recht wußte, ob er ſein Thule zur Inſel machen ſollte oder nicht; vermuthlich weil er nicht wiſſen konnte, wie weit es nordweſtlich lief, (denn gerade gegen Norden deſſelben nennt er das Eismeer) aber Strabo ſelbſt giebt ſie mit allen übrigen Schriftſtellern ſonſt überall als Inſel an.

Ich erwarte nun wohl den Einwurf, daß die Alten faſt durchgängig die nördlichen Länder für Inſeln angaben, folglich Thule demohngeachtet für das heutige Norwegen gehalten werden könne; aber er trifft nicht. Die ſpätern Alten machten Skandinavien, (doch meiſt nur muthmaßlich,) aus dem Grunde zur Inſel, weil ſie beym Eintritt in die Oſtſee eine Menge größerer und kleinererer fanden, Skandinavien ſelbſt auf drey Seiten zur See befuhren, und nie ſo hoch nördlich kamen, um durch Erfahrung entſcheiden zu können, ob auch die vierte Seite vom Meer umfloſſen ſey oder nicht. — Sie ſchloſſen auf dieſe blos nach der Analogie.

An-

Anders iſt es mit Thule. Wenn nicht die ganze Hypotheſe wegfallen ſoll, ſo muß Pytheas nach einer 6tägigen Reiſe in offner See die nordweſtlichen Küſten Norwegens erreicht haben. Auf der Rückreiſe läßt ſichs kaum denken, daß er die für die damalige Schiffahrt äuſſerſt große Gefahr durch den Weg auf hoher See wieder ſollte gewagt haben, (wo er fürchten mußte, Britannien gar nicht mehr erreichen zu können), da er den Rückweg längſt der Küſte anſtellen, konnte. Seegelte er der Küſte nach gegen Süden zurück, ſo mußte er ein ununterbrochenes Land finden, das der ganzen Strecke, von Italien bis an die Säulen, in Anſehung der Länge wenig nachgab. Und er hätte nach einer ſolchen Entdeckung nur wahrſcheinlich finden ſollen, daß dieſe Art von neuer Welt, wie ſie in ſeinen Augen ſcheinen mußte, eine Inſel ſey? oder, wenn er etwa andere Urſachen gehabt hätte, es zu vermuthen, ſollte er von dieſer größten aller Inſeln gar nichts geſagt haben? oder hätten ſeine Abſchreiber es übergehen können, von dieſer auſſerordentlichen Größe Erwähnung zu thun? p) — Ueberdies müßte er auf dieſe Art ſeine Entdeckungen an der übrigen Nordweſtküſte von Europa rückwärts von der cimbriſchen Halbinſel bis nach Gades gemacht haben; er verſichert aber gerade das Gegentheil, und erregt eben dadurch durchgängig die gerechte Muthmaſſung, daß er zwey Entdeckungsreiſen in den Norden angeſtellt

p) Wie es z. B. Xenophon Lampſacenus von der Inſel Baltia thut, die Plinius für einerley mit dem Baſilia des Pytheas hält. ſ. *Plin.* L. IV, c. 13.

habe. Plin verſichert, von Nerigo (Norwegen) ſchifft man nach Thule. q) Ich darf aber ſeine Angabe als keinen Beweis anführen, weil er ohne Zweifel die Inſel Schetland, das Thule der Römer verſteht.

Von Island kehrte er freylich auch auf hoher See, nach Britannien zurück; aber er that es, weil er nicht anders konnte. Auf der Rückreiſe nach Gades mußte er, ſo wie auf der Herreiſe nothwendig die Küſten des feſten Landes von Europa zu Geſicht bekommen; um nun auch dieſe zu unterſuchen, unternahm er vermuthlich ſeine zweyte Reiſe r) von Gades aus. Auf dieſer lernte er die Küſte von Gallien und Germanien, wahrſcheinlich bis an die Elbe kennen, welche er für eine Mündung des Tanais, oder einen Arm des Meers hält, auf welchem man den Pontus Euxinus erreichen könnte. s) Zwar erzählt er auch vieles vom Bernſtein, und gedenkt der Inſel Baſilia, t) und der Küſte Mentonomon, u) wel-

q) *Plin.* IV, 16.

r) Daß es zwey verſchiedene Reiſen waren, ſieht man ziemlich deutlich aus *Strabo*, p. 163, Caſ. p. 104. nach Polyb. ἐπανελθὼν ἐνθένδε, πᾶσαν ἐπέλθοι τὴν παρωκεανῖτιν τῆς Εὐρώπης, ἀπὸ Γαδείρων ἕως Τανάϊδος.

s) So nahmen es wenigſtens die ältern Griechen, vermuthlich nach ihm. Scholiaſtes Apollon. Rhod. l. 4. „ὁ γὰρ Σκυμνος φησι, τὸς Αργοναυτας διὰ τανάϊδος πεπλευκεναι ἐπὶ τὴν μεγαλην θαλασσαν, ἐκειθεν δὲ εἰς την ἡμετεραν θαλασσαν ἐληλυθεναι.“

t) *Plin.* L. IV, c. 13.

u) *Plin.* L. XXXVII, c. 2.

welches vielleicht die südliche Küste Schwedens und das Deutsche und Preusische Ufer der Ostsee sind, und dies konnte er desto besser thun, weil er wohl auf einem Handelsschiff der Phoenicier diese zweyte Fahrt machte; aber seine Nachrichten, und die Auszüge, welche vorzüglich Plinius aus ihm giebt, wären gewiß weniger dunkel und bestimmter ausgefallen; wenn er selbst die baltische See bereiset hätte. Nähere Untersuchungen gehören in die Geographie der nördlichen Länder Europens. Die Griechen wußten zwar durch ihn etwas von der Lage dieser Gegenden, aber alles noch in einem undurchdringlichen Dunkel; auf ihren Karten mußten sie ungefehr bezeichnet sey, wie auf den unsrigen Neuholland und die übrigen Südländer, vor den Entdeckungsreisen Cooks und seiner Gefährten waren; noch schlechter aber, wegen ihrer mangelhaften mathematischen Kenntnisse.

Die ganze Reise des Pytheas hat auch in den verstümmelten Ueberbleibseln, nach welchen wir sie beurtheilen müssen, noch so viel innere Wahrheit, daß man sie nicht für erdichtet halten kann. Eine Angabe, welche mit zum Beweis gehört, habe ich in meiner Erzählung nicht angeführt, daß nemlich die Fluth in den nördlichen Theilen Britanniens ungleich höher steige, als an dem festen Lande und im Kanal: v) sie bestätigt sich durch die Erfahrung aller Zeiten. Strabo versicherte, das Britann. Vorgebirg Cantium sey so nahe bey den Mündungen des Rheins, daß

v) *Plinius* L. II, c. 97.

ſie erblicken könne; Pytheas erzählt richtiger, daß ſie einige Tagfahrten von einander entfernt liegen. w) Seine Zeitgenoſſen hatten zu verwirrte Begriffe von dieſen Gegenden, als daß ſie deſſen Nachrichten gehörig hätten benuzen können. Auch in andern Theilen der Erdbeſchreibung finden ſich noch Ideen, die ihm Ehre machen. Er war z. B. wohl der erſte, welcher auf den Gedanken kam, durch welchen Colon Amerika fand, daß man von Europa weſtwärts ſeegelnd Indien erreichen könne, auch gab er ſchon den Mond als die wahrſcheinliche Urſache der Ebbe und Fluth an. x) Eratoſthenes führt den erſtern Saz aus demſelben an, und Poſidonius war feſt davon überzeugt. Strabo will nichts damit zu thun haben, weil er glaubt, der Geograph dürfe ſich blos um die bekannten Theile der Erde bekümmern; unterdeſſen will er ſogar zugeben, daß noch eine bewohnte Erde dazwiſchen ſeyn könne. Von ungefähr hat er die Wahrheit getroffen. y)

Ariſtoteles.

Olymp. 110. Daß gegen die Zeiten Alexanders die Geographie wenigſtens in den Schulen der Philoſophen ſchon wiſſenſchaftlich, und mit Zuziehung der Aſtronomie behandelt wurde, ſieht man deutlich

w) *Strabo* I, p. 111. Cas. 63.

x) *Plutarchus* de placit. philoſ. l. 4. (von mir aus Schönings nord. Geogr. p 182. entlehnt.)

y) *Strabo*, L. II. p. 113. Caſ. 64. u. 65. Die ganze Stelle iſt durch Einſchiebſel verderbt ſ. noch *Strabo* L. II. p. 161. u. 179. Caſ. 118. [illegible]p. 161. Caſaub. 102. Auch I. p. 113. Caſ. 64.

lich aus den noch vorhandenen Schriften des Aristoteles. Ob er uns gleich keine eigentliche Erdbeschreibung hinterlassen hat, so war ich doch im Stande, aus seinen physikalischen Schriften ein zusammenhängendes System, wie er sich unsere Erde im allgemeinen Zusammenhang gedachte, herauszuziehen. Das meiste davon diente der spätern Erdbeschreibung zur Grundlage, wie die kurze Auseinandersezung zeigen wird.

„Die Gestalt der Erde ist rund, und die Kugel ist noch dazu nicht gar groß, weil sich diese Rundung in einem so kurzen Zwischenraum zeigt; denn in Cypern und Aegypten sieht man Sterne, welche man in Griechenland nicht erblicken kann, so wie im Norden viele beständig über dem Horizont sind, welche in südlichen Ländern untergehen. Daher diejenigen, welche glauben, daß die Gegenden bey den Säulen, mit den Indischen im Zusammenhange stehen, eben nichts unglaubliches annehmen. Mathematiker, welche den Umfang der Kugel durch Schlüße zu bestimmen suchen, geben ihn auf 400,000 Stadien an.“ z) Gestalt der Erdkugel.

Schon vorher widerlegt er die Meinung einiger Philosophen, welche der Erde andere

z) *Aristot.* opera, edit. du Val, T. I. *de Coelo*, L. II, c. 14. p. 667. Ich habe aber Aristot. Werke bey weitem nicht alle gelesen, sondern nur diejenigen Bücher, aus deren Aufschriften ich vermuthete, daß sie etwas zu meinem Zweck dienliches enthalten könnten. Martian. Capella nimmt L. VIII, 404,000 Stad. als den Umf. an.

Gestalten geben wollten. — Der Zusammenhang zwischen den westlichen Gegenden mit den östlichsten, ist nichts anders, als was sein Zeitgenosse Pytheas, und später Eratosthenes und Posidonius behaupteten, daß man von Iberien aus mit einer beständig westlichen Fahrt Indien erreichen könne. — Die Messung des Umfangs ist wohl von dem Anaximander und der Jonischen Schule entlehnt, und sezt, ob sie gleich noch sehr übertrieben ist, doch schon Schäzungen von Graden des Himmels auf die Erde angewendet, voraus.

Die bewohnte Erde.

Die bewohnte Erde aber (ἡ οἰκουμενη) ist eine einzige, vom sogenannten atlantischen Meere umflossene Insel. Aller Wahrscheinlichkeit nach giebt es deren mehrere auf der Kugel, die theils noch größer, theils kleiner sind, denn es mag etwa eben die Beschaffenheit mit ihnen, wie mit den kleinern Inseln unsers Meers haben, daß der Ocean alles umfließt, und nur hier und dar die höchsten Gegenden der festen Erde hervorragen läßt. Für uns sind daher alle übrigen ausser der unsrigen unsichtbar." a)

„Die größte Breite des festen Landes beträgt nicht viel weniger als 40,000 Stad. die Länge ungefähr 70,000 Stad. Der Ocean bildet, indem er von der Ostseite gegen das Land dringt, den Indischen und persischen Busen; auf der Nordseite drängt er anfangs das Land, längst eines Gebürgs in ziemlich schmale Gränzen; aber so wie er höher steigt, läßt er immer mehrern Raum, ober-

a) *de Mundo*, c. 3. T. I. p. 249. Ohne Zweifel von einem spätern Schriftsteller.

oberhalb Hyrkanien und Kaspien, vorzüglich über dem moeotischen See, wo er seinen höchsten Gipfel erreicht. Von da an spizt er dann das Land allmälig wieder zu, über Scythien und Keltika, bis an den Galatischen Busen und bis an die vorgenannten herkulischen Säulen. In diesem Busen sind die zwey sehr großen britannischen Inseln Albion und Jerne, die über den Kelten liegen." b)

Hier findet sich also die erste Spur zur Chlamysgestalt der bewohnten Erde, von welcher das System des Eratosthenes mehrers lehren wird; und die Beschreibung der nordwestlichen Länder und der Inseln Albion und Jerne, scheinen fast an dem Aristoteles einen Leser des Pytheas zu verrathen. Den Namen der Insel Jernis kennt aber schon der Verfasser der Argonautenfahrt. c)

„Europa erstreckt sich von den Säulen bis an das Hyrkanische Meer, oder nach neuern Schriftstellern nur bis an den Fluß Tanais. d) Aus der Pyrene, einem Gebürg in Keltika, fließen der Ister und der Tartessus. Der lezte ergiest sich ausser den Säulen in den Ocean, der erstere fließt durch ganz Europa und fällt in den Pontus Euxinus. Die meisten andern Flüsse kommen aus den Arkynischen Bergen, und fließen gegen Norden. Gerade unter dem Arktos, über dem äussersten Scythien, sollen die sogenannten Theile der Erde.

b) *de Mundo*, p. 850.

c) S. IVten Thl. p. 32.

d) *de Mundo*, p. 850.

ten Riphaeiſchen Gebirge liegen, von deren Größe die Erzählungen ſehr fabelhaft ſind.“ e)

Nach einer Stelle des Buchs; vom Hörenſagen bewunderswürdiger Dinge, f) welches auch dem Ariſtoteles zugeſchrieben wird, und unter ſeinen Schriften ſich befindet, theilt der Iſter ſeinen Lauf, und fällt mit einem Arm in den Adriatiſchen Buſen, nach einer um dieſe Zeit allgemein angenommenen Meinung. g) In dem nemlichen befindet ſich auch die Nachricht von der großen fruchtbaren Inſel im Ocean auſſerhalb der Säulen, welche einſt die Karthaginienſer fanden und bewohnten, ſie aber auf Befehl des Raths wieder verlieſen, weil dieſer befürchtete, es möchte die Wohlfahrt der Hauptſtadt durch die zu gendue Bekanntſchaft mit dieſem Paradieſe Schaden leiden. h)

Der gröſte Fluß der Erde iſt der Indus; den Ganges ſcheint Ariſtoteles nicht einmal dem Namen nach zu kennen; Indien iſt nicht viel weiter öſtlich vom Ocean begränzt. Aus dem Gebürg Paropamiſus kommt der groſe Fluß Araxes, von dem ſich der Tanais, welcher ein Theil deſſelben iſt, trennt, und in die Maeotiſche See fällt.

e) *Meteorologica*, L. 1. c. 13. p. 768.

f) περι θαυμασιων ακουσματων, T. II, p. 728. Viel jünger kann der Verfaſſer dieſes Buchs nicht ſeyn, als Ariſtoteles, denn er kennt die Karthaginienſer noch als Herren von Sardinien, p. 727. Man ſchreibt es dem Theophraſt, einem Schüler deſſelben zu.

g) Dieſe Meinung kommt nochmals vor in hiſtor animal. L. VIII, c. 13.

h) p. 724.

fällt. i) — Hieraus läßt ſich begreifen, warum Alexander bey ſeiner Expedition das Ende der Erde nicht ferne hinter dem Indus ſuchte, und daß die meiſten Schriftſteller von ſeinem Zuge faſt immer den Araxes und Tanais miteinander vermengen. — Von Libyen ſagt Ariſtoteles ſehr wenig, und von deſſen ſüdlichen Gränzen kein Wort; der größte Fluß dieſes Erdtheils iſt nach ihm der Chremetes. k) Ich weiß nicht, ob er darunter den Senegal nach der Nachricht des Hanno verſteht, oder einen andern.

Um die nemliche Zeit machten ſich noch mehrere Gelehrte um die Geographie verdient; vorzüglich 1) Eudoxus, aus Knidus in Karien, welcher Olymp. 103. της γης περιοδον, und wichtige Werke zur Aſtronomie ſchrieb; Aratus hat ſie in Verſe gebracht. Von ihm ſelbſt iſt nichts mehr übrig. 2) Ephorus, aus Kuma, lieferte in ſeinem groſſen hiſtoriſchen Werk, welches aus 30 Büchern beſtund, nach Art des Herodots, viele geographiſche Nachrichten. Sie ſind ſammt ſeiner Geſchichte verlohren. 3) Dicaearchus, Ariſtoteles Schüler, machte vorzüglich Griechenland zum Gegenſtand ſeiner geographiſchen Arbeiten; aber die Zeit hat auch dieſe zernichtet, bis auf einige Bruchſtücke, welche man in Hudſons geogr. graecis min. T. II. ſehen kann. Er iſt auch der erſte, welcher die Parallele von Rhodus zog, und ſie zur Beſtimmung aller übrigen Orte anwendete. l) Das Nähere kommt im Syſteme des Eratoſthenes vor. Olymp. 109. Olymp. 113.

Zwey-

i) *Meteorolog.* p. 768.
k) *Meteor.* p. 769.
l) *Agathemer*, L. I, c. 2. in Hudſons geogr. graec. minoribus, T. II.

weit in die See gestreckten Halbinsel liegen, l) und verräth dadurch nur seine eigne Unkunde mit Gallien.

Der größte Stein des Anstoſſens, und wohl auch die Haupturſache, warum Strabo dem Pytheas durchaus keine Gnade will widerfahren laſſen, iſt die Inſel Thule. Strabo glaubte durch die Nachrichten ſeiner Zeit erweiſen zu können, daß Jerne, (Irland) welches er über Britannien ſezt, das nördlichſte aller bewohnten Länder ſey, daß ſchon in dieſer Inſel die Natur anfange abzuſterben; er zieht die nördlichſte Parallele durch dieſelbe; m) und Pytheas unterſteht ſich 6 Tagreiſen weiter nördlich zu fahren. Für uns iſt dieſer Unglaube des Strabo ein Glück; ohne die häufigen Ausfälle deſſelben gegen den Maſſilier, würden wir von ſeinen Reiſen noch weniger wiſſen.

Die ſpätern griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller ſind billiger gegen ihn; ieder, den ſeine geographiſchen Nachrichten in dieſe Gegenden bringen, führt das Thule des Pytheas an, und Plinius mit einigen andern, noch mehrere Angaben von Inſeln des Balthiſchen und Deutſchen Meers, vom Bernſtein ꝛc. Nur brachte ſie ihre Lage auf einen neuen Irrthum. Unter dem Kaiſer Claudius war es durch wirkliche Umſchiffung bekannt geworden, daß Britannien eine Inſel ſey; man ſezte Jerne nicht ferner auf die Nord- ſondern auf die Weſtſeite derſelben: aber

ſo

l) *Strabo*, L. IV, p. 298. Caſ. 195. Oxonii.

m) *Strabo*, L. II, p. 157. Caſaub. p. 115.

nur die ganze damals bekannte Erde in ihrem Zuſammenhang und in ihren einzelnen Theilen darſtellte, ſondern auch viele Orte durch den Gnomon, durch die beobachtete Größe des längſten Tages ꝛc. nach ihrer Polhöhe beſtimmte, und die unbekanntern nach Berechnungen angab. Hiedurch wurde er in den Stand geſezt, die geographiſche Tafel des Anaximander, welche ſchon vor ihm ziemlich allgemein geweſen war, zu verbeſſern, n) und Vorſchriften zur Entwerfung einer neuen nach ſeinem Plan zu geben.

Zuverläſſigkeit und Schärfe darf man aber bey dieſem Verſuche nicht erwarten, nicht fordern. Nur ſehr wenige Orte waren noch ihrer Breite nach beſtimmt, und doch ſollte er ſie alle auf ſeiner Tafel anſezen; dies konnte ohne häufige Feller nicht abgehen. Man muß vielmehr ſeinen Scharfſinn und die viele Mühe bewundern, mit welchen er alles zur möglichſten Genauigkeit zu bringen ſuchte. Z. B. Rhodus, Alexandreia in Aegypten, Syene in eben dieſem Lande unter dem Wendecirkel des Krebſes, Meroe in Aethiopien, waren in Anſehung der Breite und des Abſtands von einander bekannt; ſie lagen nach Eratoſthenes alle unter einerley Meridian, und machten nach Reiſemeſſungen gegen 16600 Stadien aus. Dieſe angenommenen Beſtimmungen wendet er auf das entfernte Indien an, von deſſen Lage man nichts gewiſſes wußte, als daß es, nach den beſten Reiſebeſchreibern, 16000 Stad. breit war und daß die ſüdlichſte Küſte das nemliche Kli-

n) *Strabo*, L. II, p. 117. Caſaub. p. 67.

Klima, und die nemlichen Sterne im Scheitel hatte, welche ſich im tiefſten bekannten Afrika befanden. Hieraus beſtimmt er nun, daß die nördlichen Gebirge Indiens mit Rhodus in gleicher Höhe liegen, und benuzt zugleich dieſe Gelegenheit um durch weitere ähnliche Schlüſſe, die ganze Parallele von Nord Indien längſt dem Taurus, nach Rhodus, bis an Herkuls Säulen zu ziehen, und dadurch die Hauptlinie für ſeine kleinern Beſtimmungen feſt zu ſezen. In der alten Tafel war ganz Indien viel nördlicher zu ſtehen gekommen. o)

Kleine Fehler ſind dabey in der Breitenbeſtimmung ganz unvermeidlich; in der Meſſung der Längengrade auch ſehr große. Ich finde kein Zeugnis, daß Eratoſthenes den Himmel zur Beſtimmung eines Meridians zu benuzen gewußt habe; Mondenfinſterniſſe hatte man zwar ſchon beobachtet, aber nicht daran gedacht, daß ſie der Geographie Nuzen bringen könnten. Selbſt der erſte, oder vielmehr der einzige Meridian, welchen Eratoſthenes durch Alexandreia zieht, iſt nach Reiſenachrichten und Schäzungen beſtimmt, und macht deswegen Krümmungen, die man nicht ohne Lachen anſehen kann. Die Auseinanderſezung des Syſtems und das dabey folgende Kärtchen wird das Nähere lehren.

Die Meinungen der Alten über die Verdienſte des Eratoſthenes ſind ſehr getheilt; einige erhoben ihn bis an den Himmel, p) andere ſezten ihn

o) *Strabo*, L. II, p. 117. 118. etc. *Caſ.* p. 68. etc.

p) z. B. *Plin.* L. II. c. 108. u. *Suidas.*

ihn zu tief herunter, und nennten ihn das Βητα, q) weil er auſſer der Geographie auch die philoſophiſchen und andere Wiſſenſchaften bearbeitete, ſich aber nirgends zum erſten Rang empor ſchwingen konnte. Strabo, der ihn als Erdbeſchreiber beurtheilt, verkennt zwar ſeine Fehler in einzelnen Theilen nicht, und wirft ihm vorzüglich eine grobe Unwiſſenheit in den weſtlichen und nördlichen Gegenden von Europa vor, er geſteht aber auch gerne die groſſen Verdienſte des Mannes für die Wiſſenſchaft im Ganzen genommen. r) Wenigſtens iſt es unbillig, wenn man Kenntniſſe von ihm fordert, welche ein Grieche ſeiner Zeit unmöglich haben konnte.

Sein Werk blieb unterdeſſen das allgemeine Lehrbuch der Geographie; es fanden ſich Männer, welche einzelne Theile zu verbeſſern ſuchten, ſich aber doch an das Ganze nicht wagten, und ſelbſt ihre Verbeſſerungen waren nicht immer glücklich. Oft verſtanden ſie ihn nicht gehörig, oft irrten ſie in ihren eignen Behauptungen. Die vorzüglichſten ſind: **Polybius, Hipparchus** und **Poſidonius**. Der erſte muſte ihn durch eigne Erfahrungen in den Weſtländern von Europa und Afrika zurecht zu weiſen, und zu ergänzen. Sobald er aber mit bloſen Schlüſſen ihm widerſpricht, verirrt er ſich. Eratoſthenes beſtimmt z. B. die Länge des Mittelmeers von-

Polybius. Olymp. 158.

den

q) z. B. *Martianus Heracleota*. p. 63. In Hudſons geogr. min. graec. T. I.

r) *Strabo*, L. I, p. 27. L. XVII, p. 1105. Caſ. p. 838.

den Säulen bis an Sicilien richtiger, als Polybius, der ihn tadelt. s)

Hipparchus. Olimp. 160. **Hipparchus** hat das wichtige Verdienst weit mehrern Orten ihre wirkliche Lage der Polhöhe nach anzuweisen, als es Eratosthenes bey wenigern Erfahrungen thun konnte; er bemerkte auch die Krümmungen des von dem erstern gezogenen Meridians; t) und wirklich scheint er der Erfinder von der Anwendung der Mondensinsterniſſe zur Bestimmung des Raums zwischen zweyen Orten gegen Osten und Westen zu seyn, u) wenn gleich Strabo nichts davon sagt: aber es waren noch zu wenige Beobachtungen vorhanden, um eine richtige Mittagslinie ziehen zu können. Die Werke des Hipparchus nahmen überhaupt meist auf Astronomie und mathematische Geographie Rücksicht. v) Auch er tadelt nicht selten seinen Vorgänger mit Unrecht.

Posidonius. Olimp. 172. **Posidonius** w) endlich, einer der vorzüglichsten Köpfe des Alterthums, versuchte sich vorzüg-

s) *Strabo*, L. II, p. 163 etc. Caſ. p. 104.

t) *Straeo*, L. I, p. 108. Caſ. p. 62.

u) *Ptolemaeus*, L. I, c. 4.

v) Gebürtig aus Nicaea in Bithynien. Von seinen Schriften ist nichts mehr übrig als ein Kommentar über die Phaenomena des Aratus, und zugleich über den Eudoxus, den jener blos in Versen paraphrasirt hat. Er befindet sich in Petauii Uranologia, Pariſ. 1620. fol. p. 171.

w) Aus Apamia in Syrien gebürtig; ein Lehrer des Cicero, und Gefährte des Pompeius. Auch als Philosoph stund er in grosem Ansehen. Seine Schriften sind verlohren.

züglich in der Bestimmung der Gradenmaase, und in der physischen Geographie. Alle seine Vorgänger hatten 700 Stad. auf einen Grad, folglich 252,000 Stadien auf den Umfang der Erde gerechnet: diese Annahme schien ihm übertrieben, er gab dem Grade des Aequators, folglich dem Umfang der Erde, eine geringere Größe, wie das System zeigen wird.

Selbst Strabos x) Lehrgebäude ist nichts als eine neue Ausgabe des Eratosthenes, aber eine Ausgabe, in welcher die Verbesserungen der ebengenannten Männer benuzt, oder auch widerlegt werden; zu welcher noch die bessern Kenntnisse kommen, welche ihm die Eroberungen der Römer von einigen westlichen Ländern in Europa und am Pontus verschaft hatten. Da also sein System ganz das eratosthenische ist, wenn man die Verbesserungen abrechnet, so kann ich bey der Auseinandersezung des beyderseitigen Lehrgebäudes dem erstern folgen, doch so, daß ich die wichtigern Abweichungen anzeige. Eine andere Methode würde größere Weitläuftigkeit, eine Olymp. 191 1.

x) Aus Amasia in der Provinz Pontus gebürtig. Nach seinem eignen Zeugnis schrieb er dieses geographische Werk im 4ten J. der Regierung des Tiberius, Olymp. 191, 1. (s. *Strabo*, L. IV, p. 316. Casaub. p. 206) wahrscheinlich schon als Greis. Seine Erdbeschreibung bestehet aus 17 Büchern. Ich bediene mich der Edition, welche Almeloveen zu Amsterd. 1707. herausgab. Weil aber mehrere Leser die zweyte Ausgabe des Casaubonus besizen möchten, so habe ich in den Citaten meist auch die Seitenzahlen der lezten angeführt.

eine vielfältige Verwirrung, und dem Leſer Eckel verurſachen.

Strabo gieng den nemlichen Weg. Er folgt dem Eratoſthenes ruhig, ſo lange er, oder die übrigen Verbeſſerer mit ihm einſtimmig ſind; oft denkt man gar nicht mehr an den ältern Geographen, ſondern glaubt den Strabo ſprechen zu hören: aber durch häufige Einwürfe, welche er ſelbſt macht, oder aus andern anführt, erinnert er ſeinen Leſer von Zeit zu Zeit, daß Eratoſthenes die redende Perſon war. Bey einzelnen Ländern nimmt er noch andere neuere Schriftſteller mit zu Hülfe, z. B. den Timoſthenes bey den Inſeln und Küſten des Mittelmeers, den Artemidorus y) ſehr häufig, vorzüglich wegen ſeiner genauen Stadien Berechnungen; den Patrokles z) in den Ländern um die kaſpiſche See und Nordindien, und mehrere andere. Ihm und dem Plinius haben wir es zu verdanken, daß

Artemidorus.

in

y) *Artemidorus Epheſius* blühete um die 169 Olymp. ſchrieb, auſſer mehrern Werken, vorzüglich in 11 Büchern eine Geographie und einen Periplus zugleich. ſ. Marcian. p. 63. Ihm folgte Strabo auch bey der Beſtimmung der Länge unſerer bewohnten Erde, welche Eratoſthenes gröſſer angegeben hatte. S. von dieſer Länge *Plin.* L. II, c. 108.

z) Er war Admiral des Seleukus Nikator in Syrien und ſeines Sohns Antiochus, welche in den Gegenden am kaſpiſchen Meer und in Indien vieljährige Kriege führten. *Plin.* L. VI, c. 17. Patrokles behauptete auch die Beſchreibung von Indien ꝛc. zu beſitzen, welche Alexander zu ſeinem eigenen Gebrauch von den erfahrenſten Männern hatte verfertigen laſſen. *Strabo*, L. II, p. 120. Caſaub. p. 69.

in der Geſchichte der Erdkunde keine Lücke entſtanden iſt; denn von allen bisher angeführten und mehrern andern Geographen iſt kein einziges ganzes Buch mehr vorhanden: aber vielleicht iſt auch Strabo Urſache an dem Verluſt, welchen die Nachwelt durch den Untergang der Schriften des Eratoſthenes, Poſidonius ꝛc. leidet, da ſein eigenes Syſtem nichts als eine Zuſammenſezung aus den vorhergehenden iſt, das ſie, wenigſtens für die ſpäten dunklern Zeiten, entbehrlich machte.

Eratoſthenes und Strabos Syſtem.

Mathematiſche Erdbeſchreibung.

Die Erde und der Himmel ſind kugelförmig, doch nicht wie von der Drechſelbank: beyde haben einerley Axe und einerley Mittelpunkt. Auf dieſen drückt alles Schwere, um iene dreht ſich der ganze Himmel mit allen Fixſternen von Morgen gegen Abend. a) Die Erdkugel.

Der Aequator durchſchneidet den Himmel und die Erde, er theilet ſie in zwey ganz gleiche Theile, den nördlichen und den ſüdlichen: in dem nördlichen befindet ſich alles bewohnte Land. (ἡ οἰκεμένη). Die bewohnte Erde.

Man denke ſich auf der Erdkugel den Aequator verzeichnet, und zugleich einen andern mit ihm parallel laufenden Kreis, der die gefrorne Zone im Norden begränzt; man theile ferner die nördliche Halbkugel durch die Hälfte eines Meridians,

a) *Strabo* II, p. 172. etc.

dians, daß ſie gleichſam durch den Nordpol in zwey Viertheile zerlegt wird: ſo muß ſich in iedem dieſer beyden Viertheile ein durch vier Linien eingeſchloſſenes Stück der Erde befinden, deſſen nördliche Gränze die Hälfte des nördlichen Parallelzirkels, und die ſüdliche Gränze die Hälfte des Aequators iſt; die Oſt- und die Weſtſeite beſtimmen zwey Segmente des gezogenen Meridians. In einem dieſer beyden Vierecke liegt **unſere bewohnte Erde** (ἡ οἰκουμένη) die von allen Seiten mit Waſſer umfloſſen iſt, und einer Inſel gleicht.

Das bewohnte Land wäre alſo eigentlich der vierte Theil der ganzen Kugel, wovon man noch die oberſte nördliche Spize abrechnen muß, welche die nördliche Parallele abſchneidet; allein da der Ocean von Oſten und Weſten her die bewohnte Erde in engere Grängen zuſammendrängt, und die brennende Sonnenhize unter dem Aequator einen Strich von 8800 Stadien in der Breite zu Sandwüſteneyen und unbewohnbaren Gegenden macht, ſo fällt auch von dieſem Viertheil mehr als die Hälfte weg, und man kann die Größe alles bey uns bewohnbaren Landes nicht einmal für den achten Theil der ganzen Erdkugel annehmen.

Zonen. Die Gränzen der bewohnten Erde gegen Süden und Norden beſtimmen zugleich die Gränzen der **gemäſigten Zone**; (ἡ ἔυκρατος) ſo weit Menſchen gegen Süden und Norden wohnen, ſo weit dehnt ſie ſich aus: was von der Kugel über dieſer nördlich bis an den Pol liegt, nennt man die **durchgefrorne Zone**, (ἡ καταψυγμενη) der groſ-

ſen

ſen Kälte wegen, welche daſelbſt herrſcht; und was die Hize in den ſüdlichſten Gegenden unbewohnbar macht, heißt die durchgebrannte Zone (ἡ διακεκαυμένη). Die leztere erſtreckt ſich über den Aequator auf die ſüdliche Halbkugel, in gleicher Breite wie bey der nördlichen; ihr folgt daſelbſt wieder eine gemäſigte, und an dieſe ſchließt ſich eine andere gefrorne bis an den Südpol. b) Alſo muß man auf der Erde 5 Zonen rechnen; einige nahmen deren 6 an, weil ſie die durchbrannte gedoppelt zählten, es entſtehen aber daraus nur verwirrte Begriffe. c)

In der ſüdlichen gemäſigten Zone iſt vielleicht wieder bewohntes Land, vielleicht auch auf der andern Hälfte unſerer nördlichen Halbkugel;

b) *Strabo* L. II. in mehrern Stellen, vorzüglich aber p. 151. Caſaub. p. 95. Andere und unter ihnen ſchon Ariſtoteles beſtimmten die Gränzen der gemäſigten Zone ſüdlich durch den Wendezirkel des Krebſes, nördlich durch den arktiſchen Kreis, wie wir es noch thun.

c) 6 Zonen nahmen vorzüglich Polybius und nach ihm Poſidonius an; denn ſie behaupteten, daß der gerade unter dem Aequator liegende Strich der Erde gemäſigt, und in ziemlicher Breite bewohnt ſey, weil die Sonne ſich daſelbſt nicht ſo lange aufhalte als bey den beyden Wendezirkeln, weil die Lage des Landes hoch ſey, und weil beſtändige Seewinde die brennende Luft mäſigen. ſ. *Strabo*, L. II, p. 153. etc. Caſ. p. 97. und vorzüglich *Geminus*, elementa Aſtron. c. 13. wo jener ſich auf ein Werk des Polybius vom Ocean, und dieſer von der Bewohnung der Erde unter dem Aequator, berufen. Doch darf dieſer mittlere Streifen nicht als eigne Zone gerechnet werden, ſondern blos für eine Linie, welche die beyden verbrannten trennt.

aber mit beyden hat der Geograph nichts zu schaffen, er giebt sich blos mit dem Bekannten ab. d)

Chlamys. Gestalt der bewohnten Erde.

Da das Viereck, in welchem die bewohnte Erde liegt, südlich durch die Hälfte des Aequators, nördlich durch die Hälfte des Kreises, der die gefrorne Zone begränzt, und auf der Ost- und Westseite durch Segmente des Meridians eingeschlossen ist, so muß es die Hälfte eines abgekürzten Kegels oder Wirbels (Spondylus) seyn; es muß beym Aequator eine größere Länge haben, und gegen Norden nach dem Bogen spizer zulaufen. Die nemliche Gestalt behält auch unsere Erde, weil sie ganz in dem Spondylus enthalten ist, nur daß von der Größe ein ansehnlicher Theil wegfällt; sie hat die Gestalt einer Macedonischen Chlamys, oder eines Reitermantels, der am Kragen ganz in das Enge gezogen ist, in der Mitte sich sehr erweitert, und in dem untern Theile wieder etwas schmäler wird. Die Erde ist ganz vom Meer umflossen. Ihre Länge beträgt 70,000 Stadien, die Breite gegen 30,000 Stadien: diese Breite muß aber in der Mitte genommen werden, wo sie am größten ist, denn gegen Osten und Westen drängt sie das Meer in viel engere Gränzen zusammen.

Größe der Erde.

Um aber den Umfang der ganzen Kugel zu finden, nimmt der Geometer den Astronom zu Hülfe, er mißt bewohnte Gegenden der Erde, und schließt dann auf das Unbekannte in gleichem Verhältnisse. So erhält er den Abstand des Aequa-

d) *Strabo*, L. II, p. 179. Cas. p. 118.

Aequators vom Pol, und dieſen mit 4 multiplicirt, den Umfang der Erde.

Theilt man einen größten Zirkel in 60 gleiche Theile, ſo beträgt ein Theil für unſere Erde 4200 Stadien; will man ihn in 360 Theile abtheilen, ſo kommt auf ieden Abſchnitt 700 Stadien: der ganze Umfang enthält unter dem Aequator, und iedem andern größten Zirkel, 252,000 Stadien; der Abſtand vom Aequator bis an den Pol 63,000 Stadien. e)

Von dieſer leztern Breite nimmt die bewohnte Erde gegen 30,000 St. alſo nicht einmal die Hälfte, ein; gegen Norden verhindert die unerträgliche Kälte, und gegen Süden, eine brennende Hize, nebſt ungeheuern Sandwüſten, die weitere Bewohnung. Der Wendezirkel des Krebſes iſt vom Aequator 24 Grade, oder 16,800 Stad. entfernet; er geht gerade über Syene an den Gränzen Aegyptens weg, denn der Gnomon wirft daſelbſt keinen Schatten. Von

e) Nach der Berechnung des Eratoſthenes, welcher die mehrſten Alten, und auch Hipparchus folgen, wie Strabo in vielen Stellen, am deutlichſten aber, L. II, p. 194. verſichert. Plinius behauptet zwar, L. II. c. 108. Hipparchus habe den Umfang der Kugel noch um 25,000 Stad. größer angenommen als Eratoſthenes; und es mag auch ſeyn, daß er ihn in der Theorie auf ſo viel höher ſchäzte, ohngeachtet keine nähern Data ſeiner Schäzung vorhanden ſind: aber in der Praxis folgte er dem Eratoſthenes. Man muß hierin dem Strabo, der ihn durchaus gebraucht hat, ungleich mehr glauben, als dem Plinius, der nur ein einzigesmal die bloſe Zahl aus ihm anführt. ſ. noch *Strabo*, L. II, p. 173 u. 74. Caſ. p. 113.

hier an iſt die Erde noch gegen 8000 Stad. weiter ſüdlich zu bewohnen, die übrigen 8800 Stad. bis an den Aequator ſind unbewohnt. Alexandreia in Aegypten liegt von Syene, in gerader Linie nördlich, 5000 Stad. Nach der nemlichen geraden Linien fortgerechnet ſind von Alexandreia bis noch Rhodus 3600 Stad. von da nach Byzanz 4900 Stad. von dieſer Stadt bis an die Mündung des Boryſthenes 3800, und über dieſen nach einer ungefähren Schäzung noch 4000 Stadien; wo dann die Erde aufhört, mit Menſchen bevölkert zu ſeyn, und ſich mit dem nördlichen Kreis die gefrorne Zone anfängt. Die ganze Summe beträgt 29,300 Stad. man nimmt aber dafür lieber die runde Zahl von 30,000 Stadien. f)

Die Länge der bewohnten Erde von 70,000 Stadien g) berechnet man in der Parallele von Rho-

f) *Strabo* L. II, p. 174. Caſ. 114. Dieſe Breite nahm Strabo nach Artemidor, nur daß er für die Krümmungen des Wegs etwas abzieht. Er ſagt es zwar nicht ſelbſt, aber man ſehe die Meſſung des leztern bey Plinius, L. II, c. 108. Eratoſthenes hingegen rechnete von der Mündung des Boryſthenes noch 11,500 Grad. dazu, um die Höhe von Thule, nach Pytheas Angabe zu erreichen. ſ. *Str.* L. I, p. 108 etc. Caſ. p. 63, Nach ſeiner Berechnung erhält die Breite der Erde 38,000 Stad. Dem leztern folgt Iſidorus; und Plinius meint, (L. II, c. 108.) er müſſe eine weiſſagende Kraft bey dieſer Annahme gehabt haben, weil ſichs iezt fände, das alle dieſe Gegenden, hoch über dem Maeotis, mit zahlreichen Völkerſchaften beſezt wären

g) L. II, p. 176. auch hierinn folgt Strabo dem Artemidor, der das Maas der Länge vom Ganges bis Gadir, auf

68,500

Rhodus, weil unter dieser Breite die meisten Erfahrungen und Messungen angestellt worden sind. h) Die gerade Linie wird westlich von der äussersten Spize Iberiens (dem heiligen Vorgebürge) gezogen, geht durch Herkuls Säulen, durch die Meerenge zwischen Sicilien und Italien, durch die südlichen Spizen des Peloponnesus, über der Nordküste von Kreta weg, nach Rhodus, und von dieser Insel weiter bis in das

62,500 Stad. theilweise berechnet. Strabo fügt noch das Uebrige bis an das heilige Vorgebürg dazu, so wie er auch gegen Osten die Erde sich etwas weiter erstrecken ließ. Ein auseinander gesezetes Maaß der Länge nach eigner Berechnung giebt Strabo aber nicht. — Eratosthenes nimmt die Länge in der einzelnen Darstellung der Längenentfernung auf 77,800 Stad.; im Ganzen aber auf 78,000 Stad. an. Er muste dieses thun, um dem allgemein angenommenen Saz nicht zu widersprechen, daß die Länge der Erde wenigstens noch einmal so groß seyn müsse als die Breite. *Strabo*, L. II, p. 111. Cas. p. 64. — Ein Ueberrest von dieser irrigen Vorstellung sind die Namen Longitudo und Latitudo; Eratosthenes und Strabo gebräuchen schon den Namen, und der lezere giebt zugleich die Ursache der Benennung an. II, p. 140. Die gewöhnliche Meinung, nach welcher Ptolem. als Erfinder dieser Bestimmungen angenommen wird, ist also unrichtig.

h) Vorzüglich durch den Hipparchus; wiewohl auch dieser blosen Schiffernachrichten vieles glauben muste, s. Str. L. II, p. 122. Cas. 71. Schon die krummgezogene Linie beweist es. — Der erste, welcher in der Einbildung diese Linie durch das ganze Mittelmeer zog, und die Lage der Länder nach derselben angab, war schon Dicaearchus, Aristoteles Schüler, s. Agathemer. L. I, c. 1. In Hudsons geogr. graec. minor. T. II,

Innerſte des Iſſiſchen Meerbuſens, wo das mittelländiſche Meer ſich endiget. Sie iſt nach Schiffahrten und Beobachtungen oft gemeſſen, und die Größe nahe an 30,000 Stadien heraus gebracht worden. Die Linie, nach welcher man die Länge der bewohnten Erde mißt, lauft aber vom Iſſiſchen Buſen mit dem Gebürge Taurus, von dem der Paropamiſus eine Fortſezung iſt, öſtlich fort über Indien weg, bis nach Thinge, der Hauptſtadt der Serer, wo der Ocean den weitern Fortgang der Erde verhindert. Dieſe Länge beträgt gegen 40,000 Stadien. Da aber die Parallele durch Rhodus kein größter Zirkel iſt, ſondern ſich zum Aequator unter dieſer Breite verhält wie 4—5, oder wie 200,000 Stad. zu 250,000 Stad. ſo muß auch die Größe der Grade nach der nemlichen Proportion abnehmen, und ieder derſelben nur 560 Stadien meſſen, folglich die ganze Länge von 70,000 Stadien, 125 Grade, oder etwas über $\frac{1}{3}$ vom Umfang der Erde unter dieſer Breite betragen. i)

Andere haben die Erde kleiner gemacht, vorzüglich Poſidonius, indem ſie 500 Stadien für den Grad, alſo für den größten Umfang der Erde 180,000 Stad. und in der Parallele von Rhodus 144,000 Stad berechneten; nach dieſen beträgt die Länge der bewohnten Erde, faſt die Hälfte des Umfangs. k)

Dies

i) *Strabo*, edit. Almelov, L. II, p. 113. Caſ. p. 65.

k) *Strabo*, L. II, p. 151. Caſ. p. 95. und p. 161. Caſ. p. 102.

Dies sind die Hauptsäze, welche Strabo und seine Vorgänger bey der mathematischen Erdbeschreibung zum Grund legen; ich habe sie aus den 2ten Buch 1) seiner Erdbeschreibung ausgehoben, und sie, wie ich hoffe, kurz und deutlich vorgetragen. Um dem Zusammenhang und der Deutlichkeit nicht zu schaden, ließ ich den Alten selbst ununterbrochen fortsprechen; iezt aber sey es mir erlaubt einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Gradenmaasse der Alten.

Aeusserst wahrscheinlich sind nie Grade des Himmels von Griechen auf der Erde mit astronomisch-geometrischer Genauigkeit wirklich gemessen worden. Ich halte mich davon überzeugt, 1) wegen der sehr großen Verschiedenheit ihres Maases; Eratosthenes rechnet 700 Stad. Posidonius nur 500 Stad. auf den Grad. Die Schwierigkeit läßt sich nicht heben, wenn man annimmt, der leztere habe größere, und Eratosthenes kleinere Stadien im Sinne gehabt, und im Grund sey dann ungefehr ihre Berechnung doch die nemliche gewesen. Die dürren Worte des Strabo, daß Posidonius durch seine Messung die Erde kleiner gemacht habe, und daß die Länge der bewohnten Erde von 70,000 Stadien, die nach Reisemaasen genommen waren, beym Eratosthenes ungefehr den dritten Theil, beym Posidonius aber die Hälfte des Kugelumfangs begreife, beweisen unwidersprechlich, daß sie nicht verschiedene Stadien, sondern ein verschiedenes Maas der Grade hatten.

Man

1) Vorzüglich von p. 268. etc. Cas. p. 109. etc.

Man kann mir dieſes zugeben, und einwenden, daß es wohl eine ſchlechte Meſſung beweiſe, nicht aber, daß gar niemals Grade des Himmels auf der Erde geometriſch ſeyen genommen worden, zumal da von dergleichen Meſſungen ſelbſt in den vorher angeführten Säzen des Strabo die Rede ſey. — Vielleicht zeigt dieſes mein 2ter Grund. Die vorzüglichſten Meſſungen ſollen durch Aegypten von Syene nach Alexandreia geſchehen ſeyn; man darf dieſes auch am erſten annehmen, weil kein anders Land in einer beträchtlichen Länge ſo genau bekannt war als Aegypten; weil gerade zur Zeit des Eratoſthenes die meiſten und die beſten Aſtronomen in Alexandreia wohnten; m) oder ſich doch eine Zeitlang daſelbſt aufhielten; weil ſich endlich die Alten am meiſten auf den Meridian zwiſchen beyden Städten berufen. — Aber wie iſt es möglich einen oder mehrere Grade aſtronomiſch-geometriſch wirklich zu meſſen, wenn man nicht einmal im Stande iſt, eine gerade Mittagslinie von etlichen Graden zu ziehen? Daß die Alten dieſes aber nicht vermochten, beweiſet eben der berufne Meridian zwiſchen Syene und Alexandreia. Man nehme d'Anvilles Karte von Aegypten, oder iede andere gute, ſo wird man finden, daß Syene mehr als $1\frac{1}{8}$ Grad öſtlicher liegt als Alexandreia. Die nemliche Beſchaffenheit hat es mit Alexandreia und Rhodos, zwiſchen welchen ebenfalls ein Stück des Meridians gemeſſen worden ſeyn ſoll; noch dazu fällt dieſes faſt in das Lächerliche, wenn man das Maas über die See bedenkt.

Grade

m) *Strabo*, I, 27.

ihn zu tief herunter, und nennten ihn das Βητα, q) weil er auſſer der Geographie auch die philoſophiſchen und andere Wiſſenſchaften bearbeitete, ſich aber nirgends zum erſten Rang empor ſchwingen konnte. Strabo, der ihn als Erdbeſchreiber beurtheilt, verkennt zwar ſeine Fehler in einzelnen Theilen nicht, und wirft ihm vorzüglich eine grobe Unwiſſenheit in den weſtlichen und nördlichen Gegenden von Europa vor, er geſteht aber auch gerne die groſſen Verdienſte des Mannes für die Wiſſenſchaft im Ganzen genommen. r) Wenigſtens iſt es unbillig, wenn man Kenntniſſe von ihm fordert, welche ein Grieche ſeiner Zeit unmöglich haben konnte.

Sein Werk blieb unterdeſſen das allgemeine Lehrbuch der Geographie; es fanden ſich Männer, welche einzelne Theile zu verbeſſern ſuchten, ſich aber doch an das Ganze nicht wagten, und ſelbſt ihre Verbeſſerungen waren nicht immer glücklich. Oft verſtanden ſie ihn nicht gehörig, oft irrten ſie in ihren eignen Behauptungen. Die vorzüglichſten ſind: Polybius, Hipparchus und Poſidonius. Der erſte wuſte ihn durch eigne Erfahrungen in den Weſtländern von Europa und Afrika zurecht zu weiſen, und zu ergänzen. Sobald er aber mit bloſen Schlüſſen ihm widerſpricht, verirrt er ſich. Eratoſthenes beſtimmt z. B. die Länge des Mittelmeers von-

Polybius. Olymp. 158.

den

q) z. B. *Martianus Heracleota.* p. 63. In Hudſons geogr. min. graec. T. I.

r) *Strabo*, L. I, p. 27. L. XVII, p. 1105. Caſ. p. 838.

den Säulen bis an Sicilien richtiger, als Polybius, der ihn tadelt. s)

Hipparchus. Olimp. 160.

Hipparchus hat das wichtige Verdienst weit mehrern Orten ihre wirkliche Lage der Polhöhe nach anzuweisen, als es Eratosthenes bey wenigern Erfahrungen thun konnte; er bemerkte auch die Krümmungen des von dem erstern gezogenen Meridians; t) und wirklich scheint er der Erfinder von der Anwendung der Mondenfinsterniſſe zur Bestimmung des Raums zwischen zweyen Orten gegen Osten und Westen zu seyn, u) wenn gleich Strabo nichts davon sagt: aber es waren noch zu wenige Beobachtungen vorhanden, um eine richtige Mittagslinie ziehen zu können. Die Werke des Hipparchus nahmen überhaupt meist auf Astronomie und mathematische Geographie Rücksicht. v) Auch er tadelt nicht selten seinen Vorgänger mit Unrecht.

Posidonius. Olimp. 172.

Posidonius w) endlich, einer der vorzüglichsten Köpfe des Alterthums, versuchte sich vorzüg-

s) *Strabo*, L. II, p. 163 etc. Cas. p. 104.

t) *Straeo*, L. I, p. 108. Cas. p. 62.

u) *Ptolemaeus*, L. I, c. 4.

v) Gebürtig aus Nicaea in Bithynien. Von seinen Schriften ist nichts mehr übrig als ein Kommentar über die Phaenomena des Aratus, und zugleich über den Eudoxus, den jener blos in Versen paraphrasirt hat. Er befindet sich in Petauii Uranologia, Paris. 1620. fol. p. 171.

w) Aus Apamia in Syrien gebürtig; ein Lehrer des Cicero, und Gefährte des Pompeius. Auch als Philosoph stund er in grossem Ansehen. Seine Schriften sind verlohren.

Grades Hipparchus, Artemidorus, Strabo, und überhaupt die meiſten Aſtronomen.

Anders, aber nicht glücklicher verſuchte Poſidonius den Umfang der Erde zu beſtimmen. Er bemerkte, daß der helle Stern Kanobus zu Rhodus am Rande des ſüdlichen Horizonts nur auf eine ſehr kurze Zeit ſichtbar wurde; der nemliche Stern hob ſich aber in Alexandreia ſchon 7½ Grade am Himmel empor; alſo lag nach ſeiner Rechnung Rhodus um 7½ Grad nördlicher als Alexandreia; den Abſtand beyder Städte hatten ſchon Eratoſthenes durch den Gnomon und Schiffer durch ihre Maaſe auf 3750 Stad. beſtimmt, und ihnen einerley Meridian gegeben; alſo betrug die Größe eines Grades 500 Stad. und der Umfang der Erde 180,000 Stad. q) Der Grad wurde bey ihm um eben ſo

q) Nach dem Kleomedes, beſtimmte eigentlich Poſidonius den Umfang auf 240,000 Stadien. Der Widerſpruch, welcher hiedurch zwiſchen ihm und der Angabe des Strabo entſteht, läßt ſich aber leicht heben. Poſidonius ſchätzte den Zwiſchenraum von Rhodus und Alexandreia, Schiffernachrichten zufolge (die auch Strabo angiebt) auf 5000 Stad. die Gröſſe des Segments hatte er aber als den 48ſten Theil des Zirkels, oder 7½ Gr. gefunden; dies giebt dann richtig 240,000 Stadien. Er fühlte aber ſelbſt, daß das Maas von 5000 Stad. zwiſchen beyden Städten zu groß genommen ſeyn möchte, fügt alſo hinzu, daß wenn dieſes kleiner ſey, auch der Umfang der Erde geringer angeſetzt werden müſſe. Seine Schüler nahmen die Entfernung beyder Städte zu 3,700 Stadien an, wie ſie Eratoſthenes mit den Gnomon gefunden hatte; nach dieſer Berechnung erhält dann der Umfang der Erde

180,000

ſo viel zu klein als ihn Eratoſthenes zu groß berechnet hatte. Sein Irrthum entſtund von der Stralenbrechung, deren Geſeze weder er, noch ein anderer Aſtronomie ſeiner Zeit kannte; das Bogenſegment zwiſchen Rhodus und Alexandreia beträgt bey weiten keine $7\frac{1}{2}$ Grad. Daher konnte iezt Poſidonius glauben, die Länge der bekannten Erde von 70,000 Stad. mache unter der Parallele von Rhodus beynahe die Hälfte des Umfangs aus. r). Ihm folgen in ſpätern Zeitern Marinus und Ptolemaeus, deren Längen Grade deswegen alle viel zu klein ausfallen. Eratoſth. hatte alſo die Grade des Himmels richtig beobachtet, ſich aber in der wahren Entfernung von Syene bis Alexandria geirrt; Poſidon hingegen kannte den richtigen Abſtand zwiſche Rhodus und Alexandria, ſeine Beobachtungen hatten ihm aber zu viele Grade des Himmels gegeben. In dieſen Behauptungen widerſpreche ich zwar großen Aſtronomen und Geographen; es iſt mir leid: aber der billige Leſer wird mich nach Gründen, nicht nach Autoritäten beurtheilen.

Grade der Breite.

Um die Polhöhe eines Ortes oder einer Gegend zu beſtimmen, nahmen die Alten 1) das **Klima** und die **Winde** zu Hülfe. Eratoſthenes

180,000 Stadien. Man ſchloß nach des Poſidonius Himmels Beobachtung; nur die Anwendung wurde verſchieden.

Das Kapitel kann ich nicht angeben, weil ich nicht ſogleich ein gedrucktes Exemplar des Kleomedes finden konnte, ſondern aus dem Manuſkript leſen mußte, das die hieſige Bibliothek beſizt.

r) Daher hielt man die Hiſpanier und Indier für Antipoden. ſ. Str. p. 8. Caſaub. p. 4.

nes und auch noch Strabo mußten ganz entfernten Ländern blos nach der Farbe der Einwohner, Art der Thiere, Produkte ꝛc. ihre Lage anweisen; man darf sich auch ihre Charte nicht durchgehends in Grade vertheilt vorstellen, wenn nur das Klima nicht verfehlt wurde. Eine nähere, aber doch noch ziemlich unvollkommene Bestimmung gab 2) die Bemerkung des längsten Tages an iedem Ort zur Festsezung der Breite, und 3) wenn zwey Orte einerley Stern am Rande ihres südlichen Horizonts erblickten. Die Stralenbrechung wird bey beyden Methoden Ursache zu beträchtlichen Fehlern, sie wendeten sie auch nur meist bey Orten an, deren Breite nicht nach dem Gnomon, oder Schattenzeiger genommen worden war. Diese 4te Art gab ihnen die mehreste Genauigkeit, wiewohl sich auch damit Fehler von 300—400 St. mehr oder weniger nicht vermeiden ließen. Der Gnomon war nemlich ein Stift, den man in einer beckenförmigen Schüssel perpendikulär befestigte. Am längsten Tag, wenn die Sonne im Wendepunkt des Krebses steht, bemerkte man an dem Ort, dessen Breite man wissen wollte, den wievielsten Theil der bogenmäsig gewölbten Schüssel der Schatten bedeckte: um den nemlichen Theil des Bogens am Himmel lag dann dieser Ort nördlicher als der Sommerwendezirkel, wo die Sonne an diesem Tag gar keinen Schatten wirft. a)

Das

a) Eigentlich ist dieses bloß von dem Gnomen des Eratosthenes zu verstehen. Diejenigen welche man in spätern Zei-

Das Ende des Schattens aber genau zu bestimmen, ist, wie die Erfahrung lehrt, auch für das geübteste Aug, äusserst schwer, und daher entstunden Fehler von einigen 100 Stadien. Dies ist die Ursache, warum sie das Vorgebürg Sunium in Attika mit der südlichsten Spize des Peloponnesus, und mit Rhodus in gleiche Breite, Athen aber nicht viel höher sezten. t) Der Gnomon gab keine größere Genauigkeit; blos die Erfahrung mußte sie in kleinern Breiten zurecht weisen.

Das schlimmste war noch, daß gar wenig Orte mit dem Gnomen gemessen worden waren, u) und

Zeiten zur Bestimmung der Polhöhe eines Orts gebrauchte, waren gerade Bretter, oder glatte metallene Stücke, mit dem perpendikulären Stift in der Mitte. Nach dem Verhältnis der Länge des Schattens, (den der Stift in der Sommersonnenwende zu Mittag gab) zur Länge des Stifts selbst, berechnete man dann die größere oder geringere Breite eines Orts. s. z. B. *Plin.* L. II, c. 72. u. LVI, c. 33. Die Erfindungen dieser Art von Gnomon schreibt er schon dem Anaximenes zu. L. II. c. 78. Auch Hipparch gebrauchte diese leztere Art von Gnomon zur Bestimmung seiner Parallelen; manchmal nach Beobachtungen von der Länge des Schattens zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, manchmal zur Zeit der Sommersonnenwende. *Strabo* II, 196 etc.

t) *Strabo*, L. II, p. 128. Cas. 67. und p. 148. Cas. p. 92. und in mehrern Stellen.

u) „Wir haben auch die bestimmte Lage der Alpen und Pyrenaeen und der Thracischen, Illyrischen und Germanischen Berge nicht." *Str.* p. 113. Cas. 71. Von Herkuls Säulen bis an Siciliens Enge waren die Breiten nur nach Schifferangaben von Hipparchus angenommen; die östlichen aber im Mittelländ. Meere waren durch Instrum. gemessen. p. 122. Cas. 71.

und daß andere sehr schlecht gemessen wurden. Z. B. der alte Pytheas hatte die Höhe von Massilia durch den Gnomon bestimmt, und so gut bestimmt, daß auch Neuere an seiner Messung nichts zu tadeln finden; Hipparchus hingegen wollte zu Byzanz die nemliche Höhe gefunden haben, welche Pytheas von Massilia angab, und darauf bauet er und seine Nachfolger eine Menge Schlüsse von der Lage und Bevölkerung der nördlichen Länder; Strabo hält so gar Byzanz für nördlicher, da doch die Lage dieser Stadt um einige Grade südlicher ist, als die Höhe von Massilia. v) Man kann daraus den Schluß machen, wie ihre Karte beschaffen war, und welche Lage die unbekanntern Länder bekommen mußten.

Grade der Länge.

Schlimmer sahe es noch mit den Graden der Länge aus. Da sie zur Bestimmung desselben schlechterdings keine Hülfe vom Himmel hatten, so mußten sie selbst ihren Hauptmeridian blos auf gerade wohl, nach der ungefehren Schäzung der Reisenden ziehen. w) Daher kommt die äusserst krumme Linie, welche er bildet, und die wir aus dem vorhergehenden gesehen haben. Es sind auch keine Grade der Länge im ganzen Werke des Strabo angegeben. Weil sie aber doch ohne dieselben keine Karte formiren konnten, so giebt Strabo den Rath, den Aequator in beliebige Theile, z. B. von 6 zu 6 Grade zu zerlegen, das

v) *Strabo*, L. II, p. 111. u. p. 165. Cas. p. 106. u. p. 175. Cas. p. 115.

w) I, p. 14. Almelov. Doch redet schon Strabo von dem Gebrauch der Sonnen- und Mondfinsternisse zur Findung der Ortslänge; aber die Anwendung fehlte.

nemliche bey der Parallele, die durch Rhodus geht, zu thun, aber nach dem gehörigen Verhältnis zu 5—4; durch die gegebenen Punkte könne man Linien bis an die Nordgränze der Erde ziehen, welche dann nothwendig das gehörige Verhältnis behalten müßten, daß sie beym Aequator einen größern und unter dem nördlichen Zirkel einen kleinern Zwischenraum hätten; so könne man dann alle Länder, nach ihrer Folge und geometrisch bestimmten Größe gemächlich eintragen. x) Doch, glaubt er, könne man diese Meridiane, den mittlern ausgenommen, füglich entbehren.

Auf diese Art entwarf Eratosthenes und Strabo seine Karte; zur Verfertigung derselben räth er ein wenigstens 7 Fuß langes und halb so breites Brett zu nehmen, um alles mit hinlänglicher Genauigkeit darauf verzeichnen zu können. y) Ganz nach seiner Angabe ist das beygefügte Kärtchen verfertigt, welches der Beschreibung mehrere Deutlichkeit geben, und zeigen wird, wie sehr die meisten Länder durch seinen krummen Meridian und seine Parallele durch Rhodus aus ihrer wahren Gestalt verzogen werden mußten.

Historische Geographie, oder Länderkunde des Strabo und seiner Vorgänger.

Die Vorausseżung, daß die bewohnte Erde vom Wasser umflossen sey, und daß sie die Gestalt

x) *Strabo*, L. II, p. 167. C. 108. p. 181. Caſ. p. 120.

y) *Strabo*, l. II, p. 177. Caſ. p. 116. Kann iemand ſich einen Globus verfertigen, ſo wie ihn Krates machte, ſo iſt es noch beſſer; der muß aber wenigſtens 10 Fuß im Durchmeſſr haben.e

ſtalt einer Chlamys haben müſſe, hat ſehr viel zur falſchen Lage beygetragen, welche die Alten den entfernten Ländern gegen alle Weltgegenden beylegten. An iedem derſelben wurde, da es noch nicht viel bekannt war, ſo lange gebeuget und gedrücket, bis es zum angenommenen Syſtem paßte.

Die Parallele z) durch Rhodus beſtimmte die gröſßte Länge der bewohnten Erde; öſtlich reichte ſie bis Thinae im Serer Lande, weſtlich bis an das heilige Vorgebirg in Iberien. Von dieſen beyden Punkten aus lauft die Erde gegen Süden und Norden in viel engere Gränzen zuſammen, vorzüglich in der nördlichen Hälfte. Denn von dem heiligen Vorgebirge ſtieg zwar Iberien gerade nördlich bis an die Landſpize der Artabrer (Cap Finisterre) empor, aber dann wendete ſich die Küſte plözlich gegen Südweſten, und bildete bey den Pyrenaeen mit Gallien einen ſtumpfen Winkel. a) Galliens Küſte am Ocean ſtreckte ſich nördlich hoch über Iberien, bis an die Mündung des Rheins, aber mit einer ununterbrochenen nordöſtlichen Beugung, wodurch eben der ſtumpfe Winkel gegen Iberien herauskommt. Den Küſten beyder Länder gegen über liegt Britannien, ſo daß die Oſtſeite dieſer In-

z) von p. 179 etc. liefert Strabo eine allgemeine Ueberſicht aller Länder und Meere, nach ihrer Lage gegen einander und ihren Verhältniſſen, hieraus iſt vorzüglich meine Auseinanderſetzung gezogen, nur daß ich mich nicht an ſeine Ordnung binde, manches, was nicht hieher gehört, weglaſſe, manches aus andern Stellen von ihm ergänze.

a) L. II. p. 181. Caſ. 120.

sel sich ihrer ganzen Länge nach, 5000 Stadien, an der gallischen Küste in der Entfernung einer halben Tagsschiffahrt fortstreckt, die westliche Küste der Insel aber mit der Nordseite von Iberien eine gleiche Richtung hält, doch in etwas größerer Entfernung. b) Die Nordseite Britanniens (denn die Insel ist dreyeckig) bildet sich dann durch eine Linie, welche von den beyden äussersten Spizen gezogen wird. Gerade Britannien im Norden liegt die Insel Jerne; c) sie ist noch, wenigstens zum Theil bewohnt; aber die Natur verliert in dieser Höhe alle Kraft, weiter nördlich stirbt sie ab; durch diese Insel muß der Geograph seine nördlichste Parallele ziehen, so weit reicht die bewohnte Erde gegen Norden.

Eben so fängt auf der Ostseite der bekannten Erde das Meer von Thinae an sich nordwestlich zu ziehen, und die Länder der äussersten Scythen, welche über Baktria, Sogdiana und den Indischen Gebürgen liegen, in das Engere zu drängen, bis es die Mündung der Hyrkanischen See erreichet hat. d) Dies ist auf dieser Seite

der

b) L. II, p. 181. Cas. 120. L. II, p. 190. Cas. 128. L. III, gegen das Ende. L. I, p. 110. Cas. p. 63.

c) L. II, p. 175. Cas. p. 115. Auch schon II. p. 124. Cas. 72.

d) Diese wunderliche Hypothese hat ihren Ursprung den Gefährten Alexanders zu danken, vorzüglich aber Patrokles dem Admiral des Seleukus und Antiochus, von welchem Plinius ziemlich deutlich zu verstehen giebt, er sey von Indien aus durch die nördliche Meerenge in das kaspische Meer geschifft. *Plin.* L. VI. c. 17. wenn ich die Stelle recht verstehe. — Strabo ist behutsamer in seinen Behauptungen, als Plinius, Mela ꝛc.

der höchſte von Menſchen bewohnte Länderſtrich; ſo weit gegen Norden erſtreckt er ſich aber doch nicht als Jerne. e) Von dieſer Mündung zieht dann der Ocean weſtlich fort über das nördlichſte Europa und die ſcythiſchen Roxolanen weg bis in die Küſten von Nordgermanien und an den Rhein, und macht dadurch auf dieſer Seite die bekannte Erde zur Inſel. Oder wenn auch in dieſer Höhe noch Länder liegen ſollten, ſo ſind ſie unbekannt, der Kälte wegen nicht bewohnt, und der Geograph betrachtet ſie, als wenn ſie nicht exiſtirten. f) Dieſer nördlichſte Strich iſt der Kragen an der Chlamys. Was ältere von groſſen Inſeln und Ländern im nördlichen Europa erzählt hatten, übergeht er bey ſeiner allgemeinen Ueberſicht der Erde ganz, theils als Fabeln, theils als Nachrichten, von denen man nichts beſtimmtes wiſſe. Wirklich ſpricht auch Plinius von den ſkandinaviſchen Ländern, als von Entdeckungen, die erſt zu ſeiner Zeit gemacht worden ſeyen, g) daß man alſo dem Stillſchweigen des Aeltern einigermaſſen verzeihen kann, zumal da er vom Pytheas ſchlechterdings nichts entlehnen wollte.

Auf die nemliche Art zog ſich die Erde auf der Südhälfte in das Engere. Von Herkuls Säulen lief Afrika noch in geringer Strecke ge-

 gen

e) L. II, p. 180. Caſ. p. 119. L. XI, p. 773. etc. vorzüglich p. 789. Caſ. 519. von der Länge, Breite und Geſtalt Aſiens.

f) ſ. *Strabo* L. VII, p. 452. Caſ. p. 294.

g) *Plinius*, L. II, c. 198.

Innerſte des Iſſiſchen Meerbuſens, wo das mittelländiſche Meer ſich endiget. Sie iſt nach Schiffahrten und Beobachtungen oft gemeſſen, und die Größe nahe an 30,000 Stadien heraus gebracht worden. Die Linie, nach welcher man die Länge der bewohnten Erde mißt, lauft aber vom Iſſiſchen Buſen mit dem Gebürge Taurus, von dem der Paropamiſus eine Fortſezung iſt, öſtlich fort über Indien weg, bis nach Thinae, der Hauptſtadt der Serer, wo der Ocean den weitern Fortgang der Erde verhindert. Dieſe Länge beträgt gegen 40,000 Stadien. Da aber die Parallele durch Rhodus kein größter Zirkel iſt, ſondern ſich zum Aequator unter dieſer Breite verhält wie 4—5, oder wie 200,000 Stad. zu 250,000 Stad. ſo muß auch die Größe der Grade nach der nemlichen Proportion abnehmen, und ieder derſelben nur 560 Stadien meſſen, folglich die ganze Länge von 70,000 Stadien, 125 Grade, oder etwas über $\frac{1}{3}$ vom Umfang der Erde unter dieſer Breite betragen. i)

Andere haben die Erde kleiner gemacht, vorzüglich Poſidonius, indem ſie 500 Stadien für den Grad, alſo für den größten Umfang der Erde 180,000 Stad. und in der Parallele von Rhodus 144,000 Stad berechneten; nach dieſen beträgt die Länge der bewohnten Erde, faſt die Hälfte des Umfangs. k)

Dies

i) *Strabo*, edit. Almelov, L. II, p. 113. Caſ. p. 65.

k) *Strabo*, L. II, p. 151. Caſ. p. 95. und p. 161. Caſ. p. 102.

Tab
ad ment.

per Thule Secund. Cratosth. parallel

per Iernen

Deserta ob frig
et bestias

per Borysthenem

Mare
yrcanum

Iaxartes Fl.

per Byzant.

Oxus Fl.

Portae Caspiae

Thinae

per Rhodum

40000 Stad.

Regn. Parthorum

Seleucia

Persepolis

Susa

per Alexandr.

Sin
Persi
cus

5000

per Syenen

3000

Parallel.
per Meroen

e Erythraeum

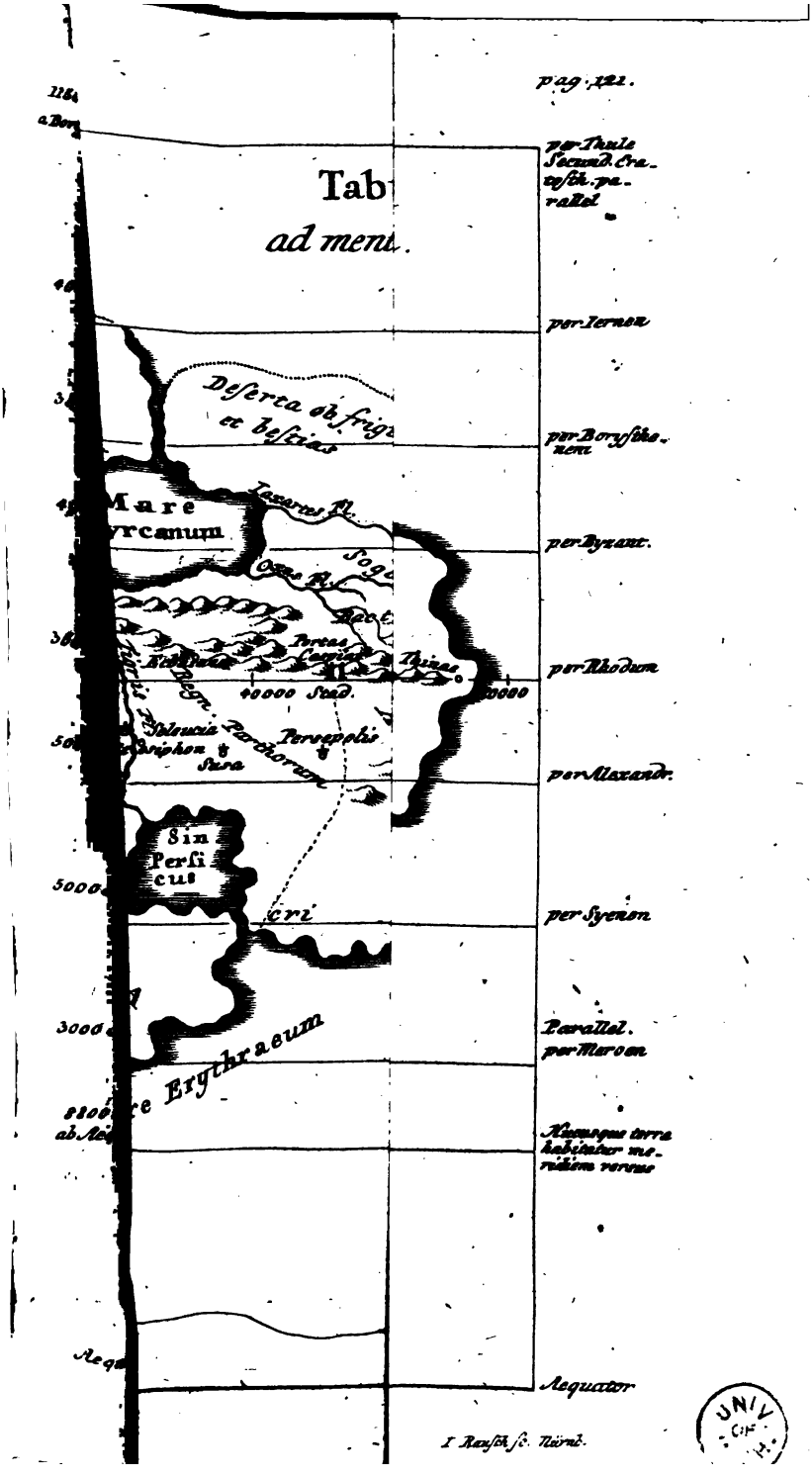
8800
ab Aeq

Nucusque terra habitatur meridiem versus

Aequator

I. Rausch sc. Nürnb.

UNIV. OF



der Parallele durchſchnitten wird, welche die ſüdlichſten Länder in Afrika, die Aetheriſchen Aethiopier und das Cinnanum bringende Land begränzt. n). Indiens Küſte zieht ſich dann nordöſtlich empor bis zur Mündung des Ganges, und nach einer kurzen öſtlichen Beugung von dieſem Fluß an, hält ſie die erſtere Richtung bis zur öſtlichſten Gränze der Erde, zur Stadt der Seres Thinae, welche mit Rhodus und den Säulen in einer Parallele liegt. Folglich iſt unſere bewohnte Erde als eine vom Ocean umfloſſene Inſel anzunehmen, und ſie macht die Figur einer Macedoniſchen Chlamys.

Nach Strabo ſcheint dieſe bisher ſo allgemein angenommene Hypotheſe, welche ihren Urſprung vielleicht der Stadt Alexandreia verdankte o) ſehr bald ihren Untergang gefunden zu haben. Schon Plinius ſpielt nur ſelten darauf an, ohne ſie ſelbſt anzunehmen, und Ptolemaeus gedenkt ihrer gar nicht weiter, da man unterdeſſen die Erde in größerer Ausdehnung, und die falſch beſchriebenen Länder richtiger kennen gelernt hatte.

n) *Strabo*, L. II, p. 180. Caſ. 119. L. II, p. 124, Caſ. 72. Von der Länge der Inſel und Streckung gegen Aethiopien ſ. II. p. 124. Caſ. 73.

o) Denn Alexandreia war gerade nach der Geſtalt erbaut, welche man der ganzen bewohnten Erdinſel zuſchrieb. ſ. Plutarch im Leben Alexanders, Strabo ꝛc., und die mehrſten Geographen, welche dieſe Hypotheſe annahmen, lebten, oder wohnten doch eine Zeitlang in derſelben. — Vielleicht iſt es auch umgekehrt, daß Alexander bey Anlegung der Stadt ſchon auf die erdichtete Geſtalt der Erde Rückſicht nahm, weil Ariſtoteles ſie behauptete.

So wenig eigene Verdienste Strabo in Anſehung der mathematiſchen Geographie ſich zueignen kann, bey welcher er ſeine Vorgänger faſt blos ausſchreibt, ſo dürftig ſeine Kenntnis bey entfernten Ländern iſt, ſo viele Vorzüge hat er in der phyſikaliſchen und hiſtoriſchen Beſchreibung bekannter Gegenden. Nicht nur erzählt er ziemlich ausführlich, ſezt alles beſtimmt und deutlich auseinander, mehr als alle übrigen alten Geographen, welche auf uns gekommen ſind, ſondern er verbreitet auch über die Geſchichte bey vielen Gelegenheiten wichtige Aufklärungen.

Er hat ein gewaltiges Steckenpferd an dem Homer; dieſen Dichter hält er für einen vollkommenen Geographen: er läßt ihn das äuſſere Meer und die Nordgegenden, kurz, faſt alles kennen, was die ſpätern Griechen von der Erde wußten. Giebt es zuweilen einen Anſtoß, ſo weiß er ihm durch ſeine Bemerkungen aufzuhelfen, oder Völker in ganz andere Länder zu verſezen. Kurz, er widmet der geographiſchen Kenntniß des Homers den größten Theil des erſten Buchs, und verſäumt auch in den folgenden keine Gelegenheit ſeinen Liebling glänzen zu laſſen. — Deſto weniger hält er vom Herodotus. Blos um ihn widerlegen zu können, citirt er ihn einigemale; und doch würden ſeine Nachrichten, zumal in den nördlichen Gegenden über dem Pontus Euxinus, beſſer ausgefallen ſeyn, wenn er den Vater der Geſchichte fleiſiger hätte benuzen wollen.

Sonderbar iſt, daß die nächſten Nachfolger des Strabo ihn nicht nennen, nicht einmal zu ken-

kennen scheinen; auch Plinius nicht, der doch sein Werk aus einem so ungeheuern Haufen guter und schlechter Schriftsteller zusammen trug. Der einzige Plutarch führt ihn an, scheint aber auf ein anders Werk desselben zu zielen. p) Vermuthlich wurde er nicht viel bekannt, weil die Werke seiner Vorgänger, welche er benuzt hatte, noch in iedermanns Händen waren. Häufig hingegen citiren ihn die Schriftsteller der spätern Jahrhunderte, z. B. Suidas, Stephanus, Eustathius ꝛc. die ihn größtentheils den Geographen vorzugsweise nennen. Sie hatten zwar ihren göttlichen Ptolemaeus, konnten aber aus ihm wenig mehr als die Bestimmung der Orte lernen; sie wollten ein ausführliches System, dieses lieferte ihnen Strabo am besten.

Agrippa, Juba, König in Mauretanien, Pomponius Mela, Dionysius Periegeta.

Markus Vipsanius Agrippa, Augusts Eidam und vorzüglichste Stüze, erwarb sich vielleicht unter allen Römern das größte Verdienst um die Geographie. Er wollte, daß sie eine richtige Kenntnis von den Provinzen, welche ihrer Macht gehorchten, so wie von den angränzenden Ländern, erhalten sollten, ließ sie daher durch

p) Im Sulla, und vorzüglich im Lukullus, bey dem Treffen, welches dieser Feldherr dem Tigranes lieferte. Auch *Joseph.* antiqu. Jud. XIV, 5 bezeichnet nicht die Geogr. des Strabo, sondern wahrscheinlich s. Geschichte, die er als Fortsezung des Polyb. schrieb.

durch tüchtige Männer ausmeſſen, verfertigte nach dieſen Maaſen große Karten, und richtete ſie in einem geräumigen Portikus zum öffentlichen Gebrauche auf. An der völligen Ausführung ſeiner Unternehmung hinderte ihn zwar ein zu frühzeitiger Tod, aber Auguſt brachte nach deſſen Kommentaren und Zeichnungen die Sache vollends zu Stande. Die Art, nach welcher ſein Entwurf verzeichnet war, läßt ſich freilich nicht genau beſtimmen, doch iſt es nicht unwahrſcheinlich daß ſie die nemliche Einrichtung hatten, welche wir in den Peutingeriſchen Tafeln noch ſehen können. Ohne Zweifel ſtehen ſeine Kommentare dazu im öffentlichen Archiv; Plinius benuzt ſie bey den meiſten Ländern ſehr fleiſig.

Juba, der jüngere, König in Mauretanien, ſchrieb zu Auguſtus Zeiten, unter andern ein Werk über Libyen. Als einem einheimiſchen Schriftſteller glaubten ihm ſeine Zeitgenoſſen mehr als andern; q) unterdeſſen war er von ſeinem eignen Vaterlande, ſogar von der weſtlichen Küſte Libyens, an die ſein Reich gränzte, eben ſo ſchlecht unterrichtet, als die Römer und Griechen. Er nimmt die öſtliche Beugung derſelben, und gegen Süden die nemliche Geſtalt an, welche Strabo ꝛc. dieſem Theil der Erde geben; nur von den inſulis Fortunatis, ſcheint er zuerſt etwas Zuverläſſiges geſagt zu haben.

Von

q) Ammian. Marcell. XXII. 15. verſichert daß puniſche Bücher ſeine Quellen waren.

Von dieſen beyden Schriftſtellern iſt zwar nichts auf unſere Zeiten gekommen, ich durfte ſie aber doch nicht mit Stillſchweigen übergehen, weil ſie bey den ſpäten Geographen, vorzüglich beym Plinius, als Hauptquellen beſtändig angeführt werden.

Pomponius Mela ſchrieb unter dem Kaiſer **Claudius** das geographiſche Kompendium, welches wir noch beſizen. Er folgt ganz ſeinen griechiſchen Vorgängern, und nicht ſelten können wir das, was von ihnen mangelhaft auf uns gekommen iſt, aus ihm ergänzen, oder erläutern. Wer das Syſtem des Eratoſthenes kennt, wird ihn größtentheils gründlich und leicht finden, aber ohne die Kenntnis deſſelben, ſtößt man bey tauſend Stellen an. Im nordweſtlichen Europa verbeſſert er die Nachrichten der ältern nach den Kenntniſſen, welche die Entdeckungen der Römer in dieſen Gegenden verſchaft hatten; aber alles ſchwebt ihm noch dunkel vor den Augen.

Dionyſius Periegeta liefert ein ähnliches Compendium im Verſen. Er folgt ganz dem Eratoſthen. Syſteme, doch ſo, daß er auf einer Seite die ſpätern Bereicherungen der Wiſſenſchaft bis in die Periode des Strabo anwendet, und auf der andern als Poet die mythologiſchen ältern Erzählungen bey keiner Gelegenheit beyzubringen vergißt. Ob ſeine Vaterſtadt Alexandria, oder Korinth iſt, weiß ich nicht, er giebt hierüber keine Belehrung, aber mit Zuverläſſigkeit läßt ſich behaupten, daß er zur Zeit der erſten Kaiſer Roms ſeinen Aufſatz verfertigte. Nicht Eine Angabe

Man kann mir dieſes zugeben, und einwenden, daß es wohl eine ſchlechte Meſſung beweiſe, nicht aber, daß gar niemals Grade des Himmels auf der Erde geometriſch ſeyen genommen worden, zumal da von dergleichen Meſſungen ſelbſt in den vorher angeführten Säzen des Strabo die Rede ſey. — Vielleicht zeigt dieſes mein 2ter Grund. Die vorzüglichſten Meſſungen ſollen durch Aegypten von Syene nach Alexandreia geſchehen ſeyn; man darf dieſes auch am erſten annehmen, weil kein anders Land in einer beträchtlichen Länge ſo genau bekannt war als Aegypten; weil gerade zur Zeit des Eratoſthenes die meiſten und die beſten Aſtronomen in Alexandreia wohnten; m) oder ſich doch eine Zeitlang daſelbſt aufhielten; weil ſich endlich die Alten am meiſten auf den Meridian zwiſchen beyden Städten berufen. — Aber wie iſt es möglich einen oder mehrere Grade aſtronomiſch-geometriſch wirklich zu meſſen, wenn man nicht einmal im Stande iſt, eine gerade Mittagslinie von etlichen Graden zu ziehen? Daß die Alten dieſes aber nicht vermochten, beweiſet eben der berufne Meridian zwiſchen Syene und Alexandreia. Man nehme d'Anvilles Karte von Aegypten, oder iede andere gute, ſo wird man finden, daß Syene mehr als $1\frac{1}{8}$ Grad öſtlicher liegt als Alexandreia. Die nemliche Beſchaffenheit hat es mit Alexandreia und Rhodos, zwiſchen welchen ebenfalls ein Stück des Meridians gemeſſen worden ſeyn ſoll; noch dazu fällt dieſes faſt in das Lächerliche, wenn man das Maas über die See bedenkt.

Grade

m) *Strabo*, I, 27.

der höchſte von Menſchen bewohnte Länderſtrich; ſo weit gegen Norden erſtreckt er ſich aber doch nicht als Jerne. e) Von dieſer Mündung zieht dann der Ocean weſtlich fort über das nördlichſte Europa und die ſcythiſchen Roxolanen weg bis in die Küſten von Nordgermanien und an den Rhein, und macht dadurch auf dieſer Seite die bekannte Erde zur Inſel. Oder wenn auch in dieſer Höhe noch Länder liegen ſollten, ſo ſind ſie unbekannt, der Kälte wegen nicht bewohnt, und der Geograph betrachtet ſie, als wenn ſie nicht exiſtirten. f) Dieſer nördlichſte Strich iſt der Kragen an der Chlamys. Was ältere von großen Inſeln und Ländern im nördlichen Europa erzählt hatten, übergeht er bey ſeiner allgemeinen Ueberſicht der Erde ganz, theils als Fabeln, theils als Nachrichten, von denen man nichts beſtimmtes wiſſe. Wirklich ſpricht auch Plinius von den ſkandinaviſchen Ländern, als von Entdeckungen, die erſt zu ſeiner Zeit gemacht worden ſeyen, g) daß man alſo dem Stillſchweigen des Aeltern einigermaſſen verzeihen kann, zumal da er vom Pytheas ſchlechterdings nichts entlehnen wollte.

Auf die nemliche Art zog ſich die Erde auf der Südhälfte in das Engere. Von Herkuls Säulen lief Afrika noch in geringer Strecke ge-

 gen

e) L. II, p. 180. Caſ. p. 119. L. XI, p. 773. etc. vorzüglich p. 789. Caſ. 519. von der Länge, Breite und Geſtalt Aſiens.

f) ſ. *Strabo* L. VII, p. 452. Caſ. p. 294.

g) *Plinius*, L. II, c. 198.

gen Süd-Weſten; h) dann aber fieng es an ſich ſüdöſtlich zu beugen i) bis es das ſüdlichſte Land, welches die Aetheriſchen k) Aethioper bewohnen, erreichte. Dieſe liegen ungefehr mit Karthago unter einerley Meridian, und mit der ſüdlichſten Oſtküſte Libyens, oder dem Cinnamum tragenden Land (die Küſte Ajan) unter gleicher Breite, 8,800 Stadien nördlich vom Aequator. l) Der Raum zwiſchen beyden Gegenden ſey zwar noch nicht wirklich bekannt, aber die Gränzen der beyderſeitigen Schiffahrten von Oſten und Weſten her, hätten ſich doch ſehr einander genähert, ſo daß man annehmen müſſe, die Erde ſey auch hier vom Ocean umfloſſen, m) Etwas höher als Süd-Libyen lief die ganze Küſte Aſiens, von Arabien bis nach Indien, faſt unter gleichem Striche fort; unter dem lezten Lande lag der ganzen Länge nach die Inſel Taprobane, (Ceylan) welche Britannien an Gröſſe nichts nachgiebt, und gerade von der

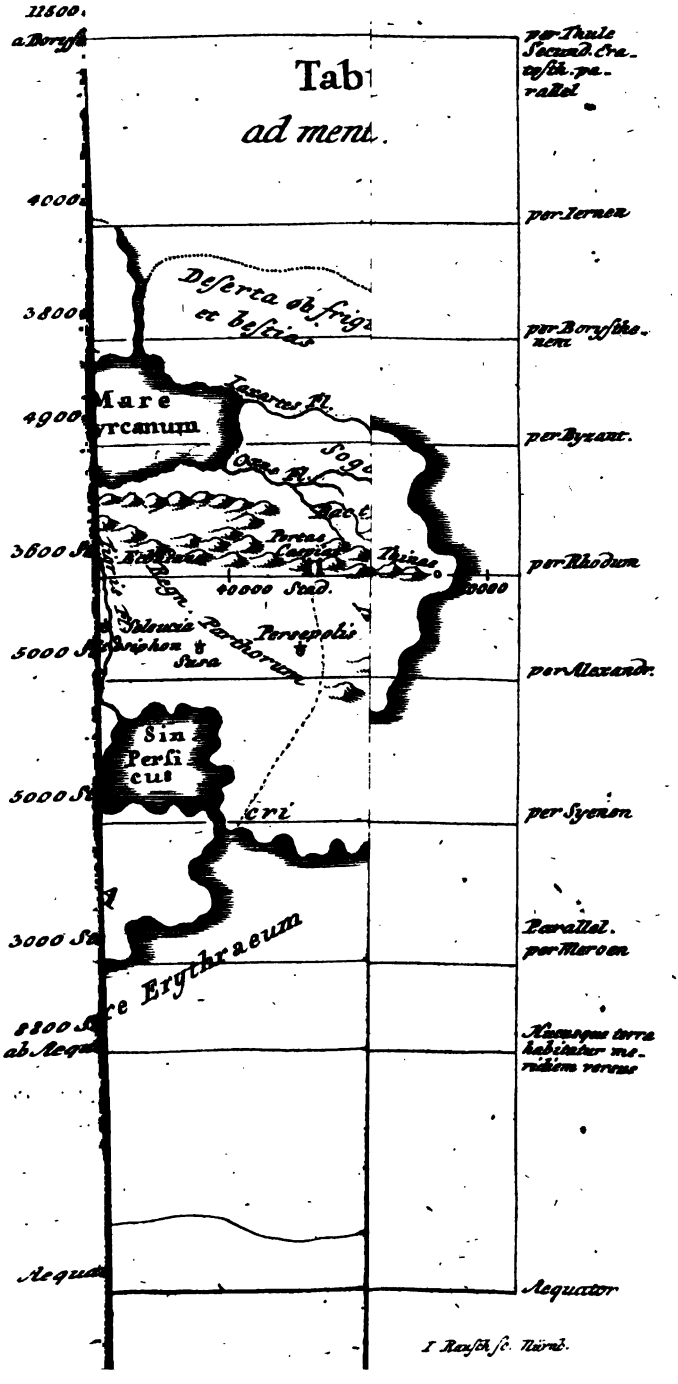
h) *Strabo*, L. II, p. 192. Caſ. p. 130. Die nördliche Küſte von Afrika zieht ſich nach Strabo in einem kleinen Abhang bis nach Aegypten ganz gleich fort, nur die Gegenden bey den Syrten ausgenommen, wo die See einen Buſen macht. Daß das Ufer dieſes Welttheils in der Gegend von Karthago ſo weit nördlich liegt, als die Säulen Herkuls, glaubte kein Alter; die Linie von den Säulen nach Sicilien in einer Parallele gezogen, lief mitten durch das Meer, in gleicher Entfernung zwiſchen Maſſilia und der libyſchen Küſte.

i) ſ. auch *Dionyſ. Perieg. v.* 275. etc.

k) Nach Mela richtiger Heſperiſchen.

l) *Strabo*, I. p. 5. Caſ.

m) *Strabo*, L. II, p. 180. Caſ. 119. 120.


11500.
a Borys
Tab
ad ment.
per Thule
Secund. Cra-
tosth. pa-
rallel
4000
per Iernen
Deserta ob frig
et bestias
3800
per Borysthe-
nem
Mare
yrcanum
4900
per Byzant.
Oxus Fl.
Soga
Bact
Portas
Caspias
Thinae
3600
per Rhodum
40000 Stad.
Regn
Parthorum
Persepolis
Susa
5000
per Alexandr.
Sin
Persi
cus
5000
per Syenen
cri
3000
Parallel.
per Meroen
re Erythraeum
8800
ab Aequ
Nucusque terra
habitatur me-
ridiem versus
Aequa
Aequator
I. Rausch sc. Nürnb.

ſo viel zu klein als ihn Eratoſthenes zu groß berechnet hatte. Sein Irrthum entſtund von der Stralenbrechung, deren Geſeze weder er, noch ein anderer Aſtronomie ſeiner Zeit kannte; das Bogenſegment zwiſchen Rhodus und Alexandreia beträgt bey weiten keine $7\frac{1}{2}$ Grad. Daher konnte iezt Poſidonius glauben, die Länge der bekannten Erde von 70,000 Stad. mache unter der Parallele von Rhodus beynahe die Hälfte des Umfangs aus. r). Ihm folgen in ſpätern Zeitern Marinus und Ptolemaeus, deren Längen Grade deswegen alle viel zu klein ausfallen. Eratoſth. hatte alſo die Grade des Himmels richtig beobachtet, ſich aber in der wahren Entfernung von Syene bis Alexandria geirrt; Poſidon hingegen kannte den richtigen Abſtand zwiſche Rhodus und Alexandria, ſeine Beobachtungen hatten ihm aber zu viele Grade des Himmels gegeben. In dieſen Behauptungen widerſpreche ich zwar großen Aſtronomen und Geographen; es iſt mir leid: aber der billige Leſer wird mich nach Gründen, nicht nach Autoritäten beurtheilen.

Grade der Breite.

Um die Polhöhe eines Ortes oder einer Gegend zu beſtimmen, nahmen die Alten 1) das **Klima** und die **Winde** zu Hülfe. Eratoſthenes

180,000 Stadien. Man ſchloß nach des Poſidonius Himmels Beobachtung; nur die Anwendung wurde verſchieden.

Das Kapitel kann ich nicht angeben, weil ich nicht ſogleich ein gedrucktes Exemplar des Kleomedes finden konnte, ſondern aus dem Manuſkript leſen mußte, das die hieſige Bibliothek beſizt.

r) Daher hielt man die Hiſpanier und Indier für Antipoden. ſ. Str. p. 8. Caſaub. p. 4.

der Parallele durchſchnitten wird, welche die ſüdlichſten Länder in Afrika, die Aetheriſchen Aethiopier und das Cinnanum bringende Land begränzt. n). Indiens Küſte zieht ſich dann nordöſtlich empor bis zur Mündung des Ganges, und nach einer kurzen öſtlichen Beugung von dieſem Fluß an, hält ſie die erſtere Richtung bis zur öſtlichſten Gränze der Erde, zur Stadt der Seerer Thinae, welche mit Rhodus und den Säulen in einer Parallele liegt. Folglich iſt unſere bewohnte Erde als eine vom Ocean umfloſſene Inſel anzunehmen, und ſie macht die Figur einer Macedoniſchen Chlamys.

Nach Strabo ſcheint dieſe bisher ſo allgemein angenommene Hypotheſe, welche ihren Urſprung vielleicht der Stadt Alexandreia verdankte o) ſehr bald ihren Untergang gefunden zu haben. Schon Plinius ſpielt nur ſelten darauf an, ohne ſie ſelbſt anzunehmen, und Ptolemaeus gedenkt ihrer gar nicht weiter, da man unterdeſſen die Erde in größerer Ausdehnung, und die falſch beſchriebenen Länder richtiger kennen gelernt hatte.

n) *Strabo*, L. II, p. 180. Caſ. 119. L. II, p. 124. Caſ. 72. Von der Länge der Inſel und Streckung gegen Aethiopien ſ. II. p. 124. Caſ. 73.

o) Denn Alexandreia war gerade nach der Geſtalt erbaut, welche man der ganzen bewohnten Erdinſel zuſchrieb. ſ. Plutarch im Leben Alexanders, Strabo ꝛc., und die mehrſten Geographen, welche dieſe Hypotheſe annahmen, lebten, oder wohnten doch eine Zeitlang in derſelben. — Vielleicht iſt es auch umgekehrt, daß Alexander bey Anlegung der Stadt ſchon auf die erdichtete Geſtalt der Erde Rückſicht nahm, weil Ariſtoteles ſie behauptete.

So wenig eigene Verdienste Strabo in Anſehung der mathematiſchen Geographie ſich zueignen kann, bey welcher er ſeine Vorgänger faſt blos ausſchreibt, ſo dürftig ſeine Kenntnis bey entfernten Ländern iſt, ſo viele Vorzüge hat er in der phyſikaliſchen und hiſtoriſchen Beſchreibung bekannter Gegenden. Nicht nur erzählt er ziemlich ausführlich, ſezt alles beſtimmt und deutlich auseinander, mehr als alle übrigen alten Geographen, welche auf uns gekommen ſind, ſondern er verbreitet auch über die Geſchichte bey vielen Gelegenheiten wichtige Aufklärungen.

Er hat ein gewaltiges Steckenpferd an dem Homer; dieſen Dichter hält er für einen vollkommenen Geographen: er läßt ihn das äuſſere Meer und die Nordgegenden, kurz, faſt alles kennen, was die ſpätern Griechen von der Erde wußten. Giebt es zuweilen einen Anſtoß, ſo weiß er ihm durch ſeine Bemerkungen aufzuhelfen, oder Völker in ganz andere Länder zu verſezen. Kurz, er widmet der geographiſchen Kenntniß des Homers den größten Theil des erſten Buchs, und verſäumt auch in den folgenden keine Gelegenheit ſeinen Liebling glänzen zu laſſen. — Deſto weniger hält er vom Herodotus. Blos um ihn widerlegen zu können, citirt er ihn einigemale; und doch würden ſeine Nachrichten, zumal in den nördlichen Gegenden über dem Pontus Eurinus, beſſer ausgefallen ſeyn, wenn er den Vater der Geſchichte fleiſiger hätte benuzen wollen.

Sonderbar iſt, daß die nächſten Nachfolger des Strabo ihn nicht nennen, nicht einmal zu ken-

kennen scheinen; auch Plinius nicht, der doch sein Werk aus einem so ungeheuern Haufen guter und schlechter Schriftsteller zusammen trug. Der einzige Plutarch führt ihn an, scheint aber auf ein anders Werk desselben zu zielen. p) Vermuthlich wurde er nicht viel bekannt, weil die Werke seiner Vorgänger, welche er benuzt hatte, noch in iedermanns Händen waren. Häufig hingegen citiren ihn die Schriftsteller der spätern Jahrhunderte, z. B. Suidas, Stephanus, Eustathius ꝛc. die ihn gröstentheils den Geographen vorzugsweise nennen. Sie hatten zwar ihren göttlichen Ptolemaeus, konnten aber aus ihm wenig mehr als die Bestimmung der Orte lernen; sie wollten ein ausführliches System, dieses lieferte ihnen Strabo am besten.

Agrippa, Juba, König in Mauretanien, Pomponius Mela, Dionysius Periegeta.

Markus Vipsanius Agrippa, Augusts Eidam und vorzüglichste Stüze, erwarb sich vielleicht unter allen Römern das gröste Verdienst um die Geographie. Er wollte, daß sie eine richtige Kenntnis von den Provinzen, welche ihrer Macht gehorchten, so wie von den angränzenden Ländern, erhalten sollten, ließ sie daher durch

p) Im Sulla, und vorzüglich im Lukullus, bey dem Treffen, welches dieser Feldherr dem Tigranes lieferte. Auch *Joseph.* antiqu. Jud. XIV, 5 bezeichnet nicht die Geogr. des Strabo, sondern wahrscheinlich s. Geschichte, die er als Fortsezung des Polyb. schrieb.

durch tüchtige Männer ausmeſſen, verfertigte nach dieſen Maaſen große Karten, und richtete ſie in einem geräumigen Portikus zum öffentlichen Gebrauche auf. An der völligen Ausführung ſeiner Unternehmung hinderte ihn zwar ein zu frühzeitiger Tod, aber Auguſt brachte nach deſſen Kommentaren und Zeichnungen die Sache vollends zu Stande. Die Art, nach welcher ſein Entwurf verzeichnet war, läßt ſich freilich nicht genau beſtimmen, doch iſt es nicht unwahrſcheinlich daß ſie die nemliche Einrichtung hatten, welche wir in den Peutingeriſchen Tafeln noch ſehen können. Ohne Zweifel blieben ſeine Kommentare dazu im öffentlichen Archiv; Plinius benuzt ſie bey den meiſten Ländern ſehr fleiſig.

Juba, der jüngere, König in Mauretanien, ſchrieb zu Auguſtus Zeiten, unter andern ein Werk über Libyen. Als einem einheimiſchen Schriftſteller glaubten ihm ſeine Zeitgenoſſen mehr als andern; q) unterdeſſen war er von ſeinem eignen Vaterlande, ſogar von der weſtlichen Küſte Libyens, an die ſein Reich gränzte, eben ſo ſchlecht unterrichtet, als die Römer und Griechen. Er nimmt die öſtliche Beugung derſelben, und gegen Süden die nemliche Geſtalt an, welche Strabo ꝛc. dieſem Theil der Erde geben; nur von den inſulis Fortunatis, ſcheint er zuerſt etwas Zuverläſſiges geſagt zu haben.

Von

q) Ammian. Marcell. XXII. 15. verſichert daß puniſche Bücher ſeine Quellen waren.

Von dieſen beyden Schriftſtellern iſt zwar nichts auf unſere Zeiten gekommen, ich durfte ſie aber doch nicht mit Stillſchweigen übergehen, weil ſie bey den ſpäten Geographen, vorzüglich beym Plinius, als Hauptquellen beſtändig angeführt werden.

Pomponius Mela ſchrieb unter dem Kaiſer **Claudius** das geographiſche Kompendium, welches wir noch beſitzen. Er folgt ganz ſeinen griechiſchen Vorgängern, und nicht ſelten können wir das, was von ihnen mangelhaft auf uns gekommen iſt, aus ihm ergänzen, oder erläutern. Wer das Syſtem des Eratoſthenes kennt, wird ihn größtentheils gründlich und leicht finden, aber ohne die Kenntnis deſſelben, ſtößt man bey tauſend Stellen an. Im nordweſtlichen Europa verbeſſert er die Nachrichten der ältern nach den Kenntniſſen, welche die Entdeckungen der Römer in dieſen Gegenden verſchaft hatten; aber alles ſchwebt ihm noch dunkel vor den Augen.

Dionyſius Periegeta liefert ein ähnliches Compendium im Verſen. Er folgt ganz dem Eratoſthen. Syſteme, doch ſo, daß er auf einer Seite die ſpätern Bereicherungen der Wiſſenſchaft bis in die Periode des Strabo anwendet, und auf der andern als Poet die mythologiſchen ältern Erzählungen bey keiner Gelegenheit beyzubringen vergißt. Ob ſeine Vaterſtadt Alexandria, oder Korinth iſt, weiß ich nicht, er giebt hierüber keine Belehrung, aber mit Zuverläſſigkeit läßt ſich behaupten, daß er zur Zeit der erſten Kaiſer Roms ſeinen Aufſatz verfertigte. Nicht Eine Angabe

gabe entſchlüpft ihm, welche ſpätere Kenntniſſe, z. B. mit den Angaben des Ptolem. verriethe; und dies läßt ſich ſelbſt bey abſichtlicher Anſtrengung, die wir doch hier nicht vorausſezen dürfen, unmöglich ganz vermeiden. Die nördlichen Gegenden der Erde, die Annahme des Iſterſtroms, die Beſchreibung des Kaſpiſchen Meers, die Hauptvölker Arabiens ꝛc. ſind ſo dargeſtellt, als wenn der Verf. das Werk des Strabo vor Augen gehabt hätte. Nur am Indus Fluß kennt er die Indo-Skythae, welche Strabo noch nicht, doch ſchon der etwas ſpätere Periplus des Erythräiſchen Meers anführt. — Aber der Dionyſius aus Charax Spaſinu iſt er gewiß nicht, welchen Auguſtus nach Aſien ſchickte, um die Beſchreibung der Provinzen für ſeinen zur Parthiſchen Expedition reiſenden Sohn Caius zu verfertigen. r) Eine kurze Beſchreibung in Verſen konnte dem neuen Feldherrn wenig Belehrung gewähren. Ueberdies kommt in unſerm Dionyſius keine Sylbe von Charax Spaſinu vor; er würde doch bey aller Kürze ſein Vaterland nicht ſo ganz ſtillſchweigend übergangen haben.

Wir beſizen noch eine gedoppelte Latein. Ueberſezung ſeines kurzen Werks; die eine vom **Priscian**, welche ſich meiſt nahe an den Text hält; die andere viel freyere vom Avienus. Sie hat überall und vorzüglich an der Spaniſchen Küſte manche Abweichung. Ueberdies liefert uns **Euſtathius** aus dem 12ten Jahrhundert einen ausführlichen Commentar über den Text des Dionyſius, der ſich aber blos auf Erläuterungen aus den ältern Geogra-

r) *Plin.* VI, 27.

Geographen, Strabo, Ptolemäeus einſchränkt und den Stephanus Byzant. noch zu Hülfe nimmt. Aufklärungen aus der Erdkunde des ſpätern Zeitalters, die man erwarten könnte, ſucht man vergeblich. Dies alles und noch die kleinern Scholien unbekannter Griechen finden ſich beyſammen in der Ausgabe Opford 1712. 8.

Die Ueberſezung des Dionyſius erweckte wahrſcheinlich im Avian die Luſt eine ähnliche eigene Arbeit blos nach den Erzählungen der älteſten Griechiſchen Geographen mit Zuziehung des Karthaginienſers Himilko zu liefern, in welcher auf den gegenwärtigen Zuſtand aller Länder gar keine Rückſicht genommen, ſondern Lage und Namen gerade ſo vorgeſtellt werden ſollten, wie iene Alten ſich die Küſte und Meere der Erde dachten. Dieſen Vorſaz führt er aus, und zwar ſo, daß er nach verſchiedenen Schriftſtellern zuweilen einerley Strich ohne es ſelbſt zu wiſſen unter verſchiedenen Namen gedoppelt beſchreibt. Der Ocean iſt ihm, wie den älteſten Griechen, der unthätige Strich Waſſers, welcher die Erde umſchließt, aus dem alle Meere entſpringen, der aber wegen ſeiner feſten Ruhe nicht beſchifft werden kann. So ſehr ſich Avienus Mühe giebt alle Begriffe ſeines Zeitalters zu verläugnen, ſo verräth er ſich doch bey der Stadt Gadir, wo er von dem Könige Juba und von dem ſchlechten Zuſtande der Stadt aus eigner Erfahrung ſpricht. Seine Gewährsmänner giebt er namentlich an, den Hekataeus, Hellanikus, Phileas, Skylax, Herodot ꝛc. lauter Männer die vor Alexanders Zeiten lebten. Das kleine Werk

Aviens würde also, der wenigen Kenntniß des Verfassers ungeachtet, vieles Licht über die ältesten Kenntnisse der Griechen verbreiten, wenn nicht mehrere große Lücken, und viele verdorbene Stellen den Gebrauch sehr einschränkten. Und doch auch so, wie es vorhanden ist, giebt es Aufklärung über einzelne Gegenden des westlichen Oceans. Meine Einleitung kann keinen Commentar über den Avienus liefern; doch einige Hauptzüge von der Bekanntschaft mit den nordwestlichen Ländern Europens gehören zum Zweck.

Vor dem 90sten Vers ist eine beträchtliche Lücke, dann folgt die Beschreibung des großen Vorlandes **Oestrymnis** mit den **Oestrymnischen** Inseln, welche Bley und Zinn die Menge und lederne Fahrzeuge haben. Die Einwohner sind aus den nordwestlichen Theilen Spaniens eingewandert, weil sie durch Schlangen aus dem alten Vaterlande vertrieben wurden, v. 155. In der Nähe wohnt das Volk der **Hiberni** und in der Nähe liegt **Albionum Insula** v. 112. Hieher handelten die Tarteſſii und auch die Phoenicier, und Himilko giebt den Weg dahin auf 4 Monate aus. — Das leztere ist wohl absichtliche Uebertreibung des Poeniers; aber an Oestrymnis und den Inseln erkennt man zuverlässig Cornwallis und die Scilly Inseln. — Seegelt man gegen Osten, so kommt man in das Land der **Ligurer**, welche einst vor den Kelten in diesen Winkel getrieben wurden, und nach und nach sich an die Seefahrt gewöhnten, v. 130. ꝛc. Dann folgt ein großer Busen des Meers bis nach **Ophiusa**, das erstere ist also

Bre-

Bretagne der groſse Buſen des Biscayiſchen Meers, Ophiuſa die Nordweſtküſte Spaniens, das nemliche Land aus welchem die Oeſtrymni einſt durch die Schlangen vertrieben wurden. Es iſt ungefehr ſo groß als der Peloponnes. Von deſſen Gränzen hat man noch 7 Schiffahrten nach Herkuls Säulen. Dann folgt ein Vorgebürg (C. de Roca) und ein Seebuſen, der nicht mit einem Winde beſchifft werden kann, ſondern Anfangs den Zephyr, ſodann den Auſter fordert (Buſen von Liſſabon); der Weg vom Vorgebirge bis Herkuls Säulen beträgt 5 Schiffahrten. Endlich folgt das Cepreſicum Promont. (C. St. Vincent): dann iſts nicht mehr weit zum Anas. Hier wohnten einſt die Deganes, wurden aber durch die Cempſi vertrieben und wanderten gegen Norden nach Ophiuſa, v. 196.

Plinius

Gab ſein groſses Werk, das den Titel, historia naturalis hat, unter der Regierung Veſpaſians heraus. Nur ein kleiner Theil deſſelben (das 2te bis zum 6ſten Buch) behandelt die hiſtoriſche Erd- und Länderbeſchreibung; a) und dieſer kleine Raum wird durch häufige, nicht immer gut angebrachte Raiſonnements und Declamationen noch mehr verenget, ſo daß ſeine Nachrichten ſich gröſstentheils auf die Eintheilungen der Länder, und die bloſen Namen der vorzüglich-

a) Das 2te mehr die mathematiſche und phyſikaliſche,

lichſten Orte einſchränken müſſen. Seine Abſicht war aber auch keine andere, als blos einen allgemeinen Entwurf zu liefern.

Das ganze Buch deſſelben, folglich auch ſeine Geographie, iſt aber größtentheils eine mit Scharfſinn zuſammengeſtellte Compilation, aus den beſten Schriften aller Griechen und Römer, welche damals bekannt waren; ihm iſt nichts eigen, als die Nachrichten von Entdeckungen, welche zu ſeiner Zeit die Römer in einigen Theilen des nördlichen Europa, und Alexandriniſche Kaufleute durch die häufigen Seefahrten nach Indien gemacht hatten. Hieraus folgt die natürliche Regel, daß man beym Gebrauch des Plinius immer gedoppelte Vorſicht gebrauchen muß, daß es nothwendig iſt, ſich 1) allezeit nach der Quelle umzuſehen, aus welcher er ſchöpfte, und 2) zu prüfen, ob er ſie richtig anführte nnd gehörig benuzte. Denn bey aller möglichen Genauigkeit ſchleichen ſich in einer ſo viel umfaſſenden Arbeit häufige Gedächtnis- und Nachläßigkeitsfehler ein. Wozu noch kommt, daß er ſelbſt ein ſchlechter Geograph war, ſich von manchen Ländern ganz falſche Begriffe machte, und nach denſelben die gefundenen Nachrichten anwendete, daß er endlich öfters ſeine Angaben nicht aus der erſten Quelle holt, die er doch anführt, ſondern ſie nach andern citirt, worüber man ihn zuweilen auf der That erhaſcht.

Sehr glücklich iſt der Grundſaz ausgedacht, welchen er annimmt, bey der Beſchreibung eines ieden Landes, nicht blos einen Hauptſchriftſteller, ſon-

ſondern wo möglich einen einheimiſchen zum Grunde zu legen, t) und ihn dann durch die Nachrichten anderer zu ergänzen, zu erläutern, und alles in ein gehöriges Licht zu ſezen. Ueberhaupt kann man ihm nicht abſprechen, daß er bey den kurzen Beſchreibungen, welche er liefert, die nicht gemeine Gabe hat, überall das Wichtigſte, das Intereſſanteſte auszuheben.

Ein neues Syſtem darf man bey ihm nicht ſuchen, aber zur Ergänzung und Berichtigung der Nachrichten, welche wir noch von den Aeltern haben, leiſtet er ſehr gute Dienſte. Nicht weniger in der hiſtoriſchen Erdbeſchreibung; in dieſer ſcheint er ein Mann geweſen zu ſeyn, der in drey verſchiedenen Zeiträumen gelebt hat. Denn ſeine Nachrichten von Griechenland, Italien, Kleinaſien ꝛc. ſind, einige alte Angaben abgerechnet, ſo, wie ſie zu Strabos Zeiten geweſen waren; in den nordöſtlichen Gegenden Aſiens hält man ihn für 300 Jahre älter, er folgt ganz dem Eratoſthenes; von der ſüdaſiatiſchen Küſte bis nach Indien, wirft er ältere und neuere Angaben ohne eigne Kenntniß durcheinander; und vom nördlichen Europa hat er ganz neue Nachrichten, denen er aber ſelbſt in ſeinem Kopf noch keine feſte Beſtimmung geben kann.

Arrians Periplus.

Noch etwas älter als Plinius iſt der Verfaſſer eines **Periplus des Erythräiſchen Meers**, den man gewöhnlich dem **Arrian** zuſchreibt; u)

t) L. III, c. 1.

u) In Hudſons geographis graecis minoribus, T. I.

oder wenigſtens ſind die Schiffstagbücher, auch einige Reiſebeſchreibungen, aus denen er verfertigt wurde, in die Zeiten zu ſezen, in welchen noch das caeſariſche Haus Rom beherrſchte. v) Er hat von dem Erythraeiſchen und Indiſchen Meere, und den anſtoſſenden Küſten und Häfen die nemlichen Nachrichten, welche Plinius, meiſt in mehrerer Kürze und mit eignem Raiſonnement giebt; er kennt den abgekürzten Weg von Arabien auf hoher See nach der Indiſchen Halbinſel, weiß wie Plinius, daß der Indus bey den Eingebohrnen **Sindus** heiße, und beyde beſtimmen die öſtliche Gränze der Erde gleich hinter den Ganges bey der Stadt der Serer Thina: einzelner ganz genau miteinander übereinſtimmender Angaben nicht zu gedenken. Ein Schriftſteller zu Zeiten des Ptolemaeus, in welche Dodwell den Verfaſſer dieſes Periplus verſezen will, müßte aus den damaligen Schiffernachrichten die Erde weiter gekannt haben. An der Oſtküſte Libyens gehen ſeine Nachrichten viel ſüdlicher, als man um dieſe Zeit eine Küſte vermuthete; und nach aller Wahrſcheinlichkeit hat Plinus dieſen Periplus oder mit ihm einerley Quellen bey der Stelle vor Augen, wo er bekennt, daß Seeleute ſchon viel weiter ſüdlich gekommen wären, als man gewöhnlich die ſüdliche Durchfahrt von Afrika anſezte. w)

Das Werk ſelbſt iſt eines der wichtigſten Denkmale, welches uns die Alten von ihrer Erdkunde

v) ſ. unter andern p. 15.

w) ſ. den Hanno.

kunde hinterlassen haben. Man lernt daraus, daß sie ausser dem mittelländischen Meere (und zwar nur in den nächsten Gegenden um Italien, Griechenland und Kleinasien,) keine See so deutlich und genau kannten, als die Indische. Vom Arabischen Busen liefert kein neuer Reisebeschreiber so gute, vollständige Nachrichten, als der Verfasser dieses alten Periplus, und die Beschreibung der Südküste von Arabien, Persien und der westlichen Seite der indischen Halbinsel übertrifft die Erwartungen, welche man von diesem Zeitalter haben kann. Schade ists, daß die Seefahrer dieser Zeit noch nicht gelernt hatten, die Hauptorte, wenigstens ihrer Polhöhe nach, zu bestimmen: die Unterlassung dieser Bestimmung machte die Verfertigung einer richtigen Karte unmöglich, wenn auch übrigens die Angaben von der Entfernung der Orte und ihre Neigung gegen die Weltgegenden richtig angegeben ist, weil man die genaue Größe dieser Neigung durch bloße Beschreibung nicht bezeichnen kaun. Daher kommt es, daß nachgehends Ptolemaeus bey sehr vielen Hülfsmitteln eine ganz falsche Zeichnung von der Küste Indiens heraus bringt, wie sein System zeigen wird.

Uebrigens sieht man leicht, daß der ganze Aufsatz vorzüglich seefahrenden Kaufleuten bestimmt war. Bey ieder Küste, bey iedem Hafen findet sich ein genaues Verzeichnis aller Produkte und Kunstarbeiten, welche aus demselben geführt werden, so wie auf der andern Seite oft die Bemerkung, welche Waaren der Aegyptische

durch tüchtige Männer ausmeſſen, verfertigte nach dieſen Maaſen große Karten, und richtete ſie in einem geräumigen Portikus zum öffentlichen Gebrauche auf. An der völligen Ausführung ſeiner Unternehmung hinderte ihn zwar ein zu frühzeitiger Tod, aber Auguſt brachte nach deſſen Kommentaren und Zeichnungen die Sache vollends zu Stande. Die Art, nach welcher ſein Entwurf verzeichnet war, läßt ſich freilich nicht genau beſtimmen, doch iſt es nicht unwahrſcheinlich daß ſie die nemliche Einrichtung hatten, welche wir in den Peutingeriſchen Tafeln noch ſehen können. Ohne Zweifel beſtehen ſeine Kommentare dazu im öffentlichen Archiv; Plinius benuzt ſie bey den meiſten Ländern ſehr fleiſig.

Juba, der jüngere, König in Mauretanien, ſchrieb zu Auguſtus Zeiten, unter andern ein Werk über Libyen. Als einem einheimiſchen Schriftſteller glaubten ihm ſeine Zeitgenoſſen mehr als andern; q) unterdeſſen war er von ſeinem eignen Vaterlande, ſogar von der weſtlichen Küſte Libyens, an die ſein Reich gränzte, eben ſo ſchlecht unterrichtet, als die Römer und Griechen. Er nimmt die öſtliche Beugung derſelben, und gegen Süden die nemliche Geſtalt an, welche Strabo ꝛc. dieſem Theil der Erde geben; nur von den inſulis Fortunatis, ſcheint er zuerſt etwas Zuverläſſiges geſagt zu haben.

Von

q) Ammian. Marcell. XXII. 15. vermuthet daß punische Bücher ſeine Quellen waren.

Von diesen beyden Schriftstellern ist zwar nichts auf unsere Zeiten gekommen, ich durfte sie aber doch nicht mit Stillschweigen übergehen, weil sie bey den spåten Geographen, vorzüglich beym Plinius, als Hauptquellen beständig angeführt werden.

Pomponius Mela schrieb unter dem Kaiser **Claudius** das geographische Kompendium, welches wir noch besitzen. Er folgt ganz seinen griechischen Vorgängern, und nicht selten können wir das, was von ihnen mangelhaft auf uns gekommen ist, aus ihm ergänzen, oder erläutern. Wer das System des Eratosthenes kennt, wird ihn grösstentheils gründlich und leicht finden, aber ohne die Kenntnis desselben, stößt man bey tausend Stellen an. Im nordwestlichen Europa verbessert er die Nachrichten der ältern nach den Kenntnissen, welche die Entdeckungen der Römer in diesen Gegenden verschaft hatten; aber alles schwebt ihm noch dunkel vor den Augen.

Dionysius Periegeta liefert ein ähnliches Compendium im Versen. Er folgt ganz dem Eratosthen. Systeme, doch so, daß er auf einer Seite die spätern Bereicherungen der Wissenschaft bis in die Periode des Strabo anwendet, und auf der andern als Poet die mythologischen ältern Erzählungen bey keiner Gelegenheit beyzubringen vergißt. Ob seine Vaterstadt Alexandria, oder Korinth ist, weiß ich nicht, er giebt hierüber keine Belehrung, aber mit Zuverlässigkeit läßt sich behaupten, daß er zur Zeit der ersten Kaiser Roms seinen Aufsatz verfertigte. Nicht Eine An-

ſelbſt änderte bey der zweyten Ausgabe ſeiner Karte vieles von dem was in der erſten ſtund, und würde bey der dritten noch mehr geändert haben, wenn ihn nicht ein zu frühzeitiger Tod übereilt hätte.

Aber nicht blos die mathematiſche, auch die hiſtoriſche Geographie gewann durch dieſen Mann. Durch die Nachrichten neuerer Seefahrer lernte er die öſtliche Gränze der Erde bis Borneo kennen, und zugleich, daß der Ocean in dieſer Länge Aſien bey weitem noch nicht auf der Oſtſeite begränze, ſondern daß es in unbekannten Strichen fortlaufe; Afrika wurde viel weiter gegen Süden bekannt und gewann eine ganz neue Geſtalt; die ganze Nordküſte von Europa beſchreibt er mit einer Deutlichkeit, wie ſie keiner ſeiner Vorgänger beſchreiben konnte. Der erſte Meridian wurde durch ihn eine ziemlich gerade Linie; Syene, Alexandreia und Rhodus haben nicht mehr einerley Länge, und die Länder des Mittelmeers treten größtentheils in richtigere Gränzen, als ſie bisher beſchrieben hatten.

So viel fand Ptolemaeus vorgearbeitet, als er nach der Verfertigung ſeines großen aſtronomiſchen Werkes (ἡ μεγάλη συνταξις) x) der Geographie ſein Studium zu widmen anfieng. An dem Plane des Marinus fand er nichts zu ändern, an der Ausführung deſſelben aber deſto mehr. Er glaubte beweiſen zu können, daß ſein Vor-

x) Daß er dieſes Werk vor der Geographie ſchrieb, ſagt er ſelbſt. *Geogr.* L. VIII. c. 2.

Vorgänger blosen Reisenachrichten mit allzu weniger Behutsamkeit gefolgt war, und deswegen die Länge und Breite der Erde zuweit östlich und südlich hatte fortlaufen lassen; er verbesserte dessen Fehler in der Längen- und Breitenbestimmung einzelner Orte, und wies endlich noch andern, welche Marinus aus Mangel an hinlänglichen Nachrichten unbestimmt gelassen hatte, ihren festen Plaz an. Auf diese Art entstund die Geographie des Ptolemaeus, welche wir in 8 Büchern noch besizen. Sie enthält nichts als das Namenverzeichnis der Länder, Städte ꝛc. unsers bekannten Erdbodens, mit genauer Angabe ihrer Länge und Breite. y) Nur selten, meist bey entfernten Gegenden, sind kurze historische Nachrichten mit beygefügt.

Die allgemeine Karte dieser Männer war also ganz mit einem Neze bezogen; die Meridiane von 5 zu 5 Graden, die Breitengrade mit einigen Parallelen des Aequators, durch besonders merkwürdige Orte, z. B. durch Syene, Alexandria, Rhodus, Byzanz ꝛc. folglich wurden sie ungleichen Abstandes von einander. Oder man

y) Ob nicht Ptolemaeus ausser diesem systematischen Skelete noch ein besonderes für uns verlohrnes Werk zur Erklärung heraus gab? Beynahe hat es den Anschein; wenigstens weißt eine Stelle des Eustathius darauf hin (not. ad v. 707. Dionys. Perieget.) Er spricht von dem nördlichen Zusammenhang des Kaspischen Meers mit dem Ocean, welchen Ptolem. verwirft und fügt hinzu: πτολεμαῖος γε καὶ περιοδεύεσθαι φησι κύκλῳ αὐτην τοῖς πεζεύσι. In seiner Geographie sagt er nichts von Reisenden, die über dem Kaspischen Meere hinziehen.

konnte dieſe Parallelen nach den 23 Klimaten zie-hen, welche er deswegen in ſeiner allgemeinen Einleitung genau verzeichnet. z) In dieſes Nez ſezte man die Orte, deren Höhe wirklich genom-men war, nach ihrer gefundenen Breite; um ſie aber auch der Länge nach feſtſezen, und die Lage aller übrigen Orte auf der Karte beſtimmen zu können, welche nur nach ihrem geometriſchen a) Abſtande von andern bekannt waren, mußte man ſchlechterdings die Größe des Grades auf einem der größten Zirkel unſerer Kugel feſtſezen.

Marinus und Ptolemaeus nahmen ihn, nach der Berechnung des Poſidonius, oder vielmehr ſeiner Nachfolger, auf 500 Stadien an. Selbſt maß keiner von beyden Männern einen Grad, Ptolemaeus bezeigt mehr als einmal, daß ſie ſich nach dem zuverläſſigern Maaſe der Neuern rich-teten. b) Dies iſt wirklich Schade, denn aſtro-nomiſch wußten ſie nicht blos die Höhen ſehr gut zu nehmen, ſondern auch ihrem Hauptmeridian eine beſſere Richtung zu geben. Die Mittags-linie durch Alexandreia deckt iezt nicht mehr, wie bey den Aeltern, zugleich Rhodus und Syene; ſie läßt den erſtern Ort weſtlich, den zweyten öſtlich, in der nemlichen Entfernung lie-gen,

z) *Ptol.* Geogr. L. I, c. 23.

a) Geometriſche Maaſe bedeuten hier nichts anders, als die von Reiſenden ꝛc. angegebenen Entfernungen der Orte, und Größe der Länder, von denen der Geograph aber meiſt für die Umwege etwas abzog.

b) z. B. L. I, c. 11. u. L. VII, c. 5. „ein Grad begreift 500 Stad. ὅπερ ἐκ τῶν ἀκριβεστερων ἀναμε-τρησεων κατελήφθη.“

gen, die ſie noch auf unſern Karten haben. Auf welche Art ſie es anfiengen, eine Linie von vielen Graden, wie z. B. zwiſchen Syene und Rhodus, gerade zu ziehen, kann ich nicht angeben; Ptolemaeus kennt zwar den Gebrauch der Mondenfinſterniſſe zur Beſtimmung der Längenentfernung zweyer Orte, aber dieſer Beobachtungen waren viel zu wenige angeſtellt, und ſie waren viel zu grob, als daß man kleinere Abweichungen nach denſelben hätte beſtimmen können. Das einzige Beyſpiel, welches er ſelbſt von der Längenentfernung zweyer Orte nach einer beobachteten Mondenfinſternis angiebt, zeigt dieſes deutlich. Die Mondenfinſternis, ſagt er, welche die Macedonier im Treffen bey Arbela in der zweyten Stunde des Tages ſahen, erblickte man zu Karthago in der fünften Stunde; c) alſo liegen beyde Orte 45 Grade von einander entfernt. Wie unſicher! Die Beobachtung iſt ſchon einige hundert Jahre alt, natürlich gar nicht zu dieſem Gebrauch gemacht, nur ganzen Stunden nach angegeben; und doch richtet ſich Ptolemaeus nach derſelben. Wahrſcheinlich waren ſeit Hipparchus Zeiten in den bekanntern Gegenden der Küſte des Mittelmeers mehrere angeſtellt worden, aber bey weitem ſo viele nicht, als man zur Entwerfung einer Karte vonnöthen hatte, auch nicht mit der erforderlichen Genauigkeit, weil es ihnen an guten Inſtrumenten, und einigen nöthigen Vorkenntniſſen fehlte.

Ptole-

c) *Ptolem.* Geogr. L. I, c. 4.

lichſten Orte einſchränken müſſen. Seine Abſicht war aber auch keine andere, als blos einen allgemeinen Entwurf zu liefern.

Das ganze Buch deſſelben, folglich auch ſeine Geographie, iſt aber größtentheils eine mit Scharfſinn zuſammengeſtellte Compilation, aus den beſten Schriften aller Griechen und Römer, welche damals bekannt waren; ihm iſt nichts eigen, als die Nachrichten von Entdeckungen, welche zu ſeiner Zeit die Römer in einigen Theilen des nördlichen Europa, und Alexandriniſche Kaufleute durch die häufigen Seefahrten nach Indien gemacht hatten. Hieraus folgt die natürliche Regel, daß man beym Gebrauch des Plinius immer gedoppelte Vorſicht gebrauchen muß, daß es nothwendig iſt, ſich 1) allezeit nach der Quelle umzuſehen, aus welcher er ſchöpfte, und 2) zu prüfen, ob er ſie richtig anführte nnd gehörig benuzte. Denn bey aller möglichen Genauigkeit ſchleichen ſich in einer ſo viel umfaſſenden Arbeit häufige Gedächtnis- und Nachläßigkeitsfehler ein. Wozu noch kommt, daß er ſelbſt ein ſchlechter Geograph war, ſich von manchen Ländern ganz falſche Begriffe machte, und nach denſelben die gefundenen Nachrichten anwendete, daß er endlich öfters ſeine Angaben nicht aus der erſten Quelle holt, die er doch anführt, ſondern ſie nach andern citirt, worüber man ihn zuweilen auf der That erhaſcht.

Sehr glücklich iſt der Grundſatz ausgedacht, welchen er annimmt, bey der Beſchreibung eines jeden Landes, nicht blos einen Hauptſchriftſteller, ſon-

ſondern wo möglich einen einheimiſchen zum Grunde zu legen, t) und ihn dann durch die Nachrichten anderer zu ergänzen, zu erläutern, und alles in ein gehöriges Licht zu ſezen. Ueberhaupt kann man ihm nicht abſprechen, daß er bey den kurzen Beſchreibungen, welche er liefert, die nicht gemeine Gabe hat, überall das Wichtigſte, das Intereſſanteſte auszuheben.

Ein neues Syſtem darf man bey ihm nicht ſuchen, aber zur Ergänzung und Berichtigung der Nachrichten, welche wir noch von den Aeltern haben, leiſtet er ſehr gute Dienſte. Nicht weniger in der hiſtoriſchen Erdbeſchreibung; in dieſer ſcheint er ein Mann geweſen zu ſeyn, der in drey verſchiedenen Zeiträumen gelebt hat. Denn ſeine Nachrichten von Griechenland, Italien, Kleinaſien ꝛc. ſind, einige alte Angaben abgerechnet, ſo, wie ſie zu Strabos Zeiten geweſen waren; in den nordöſtlichen Gegenden Aſiens hält man ihn für 300 Jahre älter, er folgt ganz dem Eratoſthenes; von der ſüdaſiatiſchen Küſte bis nach Indien, wirft er ältere und neuere Angaben ohne eigne Kenntniß durcheinander; und vom nördlichen Europa hat er ganz neue Nachrichten, denen er aber ſelbſt in ſeinem Kopf noch keine feſte Beſtimmung geben kann.

Arrians Periplus.

Noch etwas älter als Plinius iſt der Verfaſſer eines **Periplus des Erythräiſchen Meers**, den man gewöhnlich dem **Arrian** zuſchreibt; u)

t) L. III, c. 1.

u) In Hudſons geographis graecis minoribus, T. I.

oder wenigſtens ſind die Schiffstagbücher, auch einige Reiſebeſchreibungen, aus denen er verfertigt wurde, in die Zeiten zu ſezen, in welchen noch das caeſariſche Haus Rom beherrſchte. v) Er hat von dem Erythraeiſchen und Indiſchen Meere, und den anſtoſſenden Küſten und Häfen die nemlichen Nachrichten, welche Plinius, meiſt in mehrerer Kürze und mit eignem Raiſonnement giebt; er kennt den abgekürzten Weg von Arabien auf hoher See nach der Indiſchen Halbinſel, weiß wie Plinius, daß der Indus bey den Eingebohrnen **Sindus** heiße, und beyde beſtimmen die öſtliche Gränze der Erde gleich hinter den Ganges bey der Stadt der Serer Thina: einzelner ganz genau miteinander übereinſtimmender Angaben nicht zu gedenken. Ein Schriftſteller zu Zeiten des Ptolemaeus, in welche Dodwell den Verfaſſer dieſes Periplus verſezen will, müßte aus den damaligen Schiffernachrichten die Erde weiter gekannt haben. An der Oſtküſte Libyens gehen ſeine Nachrichten viel ſüdlicher, als man um dieſe Zeit eine Küſte vermuthete; und nach aller Wahrſcheinlichkeit hat Plinus dieſen Periplus oder mit ihm einerley Quellen bey der Stelle vor Augen, wo er bekennt, daß Seeleute ſchon viel weiter ſüdlich gekommen wären, als man gewöhnlich die ſüdliche Durchfahrt von Afrika anſezte. w)

Das Werk ſelbſt iſt eines der wichtigſten Denkmale, welches uns die Alten von ihrer Erdkunde

v) ſ. unter andern p. 15.

w) ſ. den Hanno.

kunde hinterlassen haben. Man lernt daraus, daß sie ausser dem mittelländischen Meere (und zwar nur in den nächsten Gegenden um Italien, Griechenland und Kleinasien,) keine See so deutlich und genau kannten, als die Indische. Vom Arabischen Busen liefert kein neuer Reisebeschreiber so gute, vollständige Nachrichten, als der Verfasser dieses alten Periplus, und die Beschreibung der Südküste von Arabien, Persien und der westlichen Seite der indischen Halbinsel übertrifft die Erwartungen, welche man von diesem Zeitalter haben kann. Schade ists, daß die Seefahrer dieser Zeit noch nicht gelernt hatten, die Hauptorte, wenigstens ihrer Polhöhe nach, zu bestimmen: die Unterlassung dieser Bestimmung machte die Verfertigung einer richtigen Karte unmöglich, wenn auch übrigens die Angaben von der Entfernung der Orte und ihre Neigung gegen die Weltgegenden richtig angegeben ist, weil man die genaue Größe dieser Neigung durch bloße Beschreibung nicht bezeichnen kann. Daher kommt es, daß nachgehends Ptolemaeus bey sehr vielen Hülfsmitteln eine ganz falsche Zeichnung von der Küste Indiens heraus bringt, wie sein System zeigen wird.

Uebrigens sieht man leicht, daß der ganze Aufsatz vorzüglich seefahrenden Kaufleuten bestimmt war. Bey ieder Küste, bey iedem Hafen findet sich ein genaues Verzeichnis aller Produkte und Kunstarbeiten, welche aus demselben geführt werden, so wie auf der andern Seite oft die Bemerkung, welche Waaren der Aegyptische

dreia, gaben Schiffernachrichten zu 4000—5000 Stad. an; Eratosthenes glaubte sie durch den Gnomon auf 3750 Stad. gefunden zu haben, und Strabo hielt sie für noch etwas geringer: aber Marinus wußte, daß beyde Orte nur um etwas mehr als 5 Grade von einander lagen, und sezt also auch die Entfernung nicht gröſſer, als etwa 2600 Stad. an. Das Maas der Grade ist nun freylich richtig, aber er rechnet zu wenig Stadien auf den Grad, daher wird der zwischen Kleinasien und Afrika liegende Theil des mittelländischen Meers viel enger zusammen gezogen, als er es seiner wirklichen Ausdehnung nach seyn sollte.

Hätte Ptolemaeus in allen Gegenden nach himmlischen Beobachtungen auf gleiche Art seine Entfernungen bestimmen können, so behielte alles die gehörige Proportion, und der Schade für uns wäre gehoben, wenn man bey iedem Grade die fehlende Anzahl der Stadien hinzurechnete, um iedem Lande seine wahre Größe zu geben; oder man könnte auch wohl auf den Gedanken kommen, daß Ptolemaeus und Marinus größere Stadien gebrauchten, als ihre Vorgänger: aber zum Unglück waren noch zu wenig Orte ihrer wirklichen Polhöhe nach bestimmt, um dieses bewerkstelligen zu können; sie mußten die meisten Entfernungen noch nach geometrischen Maasen, oder nach der Größe des längsten Tages ansezen, und wurden sich dadurch selbst sehr ungleich. Denn anstatt, daß z. B. das mittelländische Meer zwischen Afrika und Gallien nur etwas größere Breite haben sollte, als der vorherbeschrie-

ſchriebene Theil zwiſchen Kleinaſien und Aegypten, iſt es daſelbſt gedoppelt ſo breit, folglich die wahre Geſtalt der ganzen See ſehr verfehlt. Die Urſache kommt von dem Mangel an aſtronomiſchen Beſtimmungen auf der Afrikaniſchen Küſte her; die ältern Griechen hatten die Breite des Meers in dieſer Gegend auf 5000 Stad. h) angegeben, Marinus mußte dieſer Angabe folgen, weil er keine beſſere hatte; ſie machte nach ſeinem Maaſe 10 Grade, und ſoviel Raum nimmt auch daſelbſt die See auf deſſen Karten ein.

Der nemliche Fall ereignet ſich ſogar bey einem der allerbekannteſten Länder um dieſe Zeit, bey dem Lande in welchem Ptolemaeus ſelbſt ſchrieb, bey Aegypten. Er wußte zuverläſſig, daß die Länge deſſelben, von Syene bis an die Seeküſte, $7\frac{1}{6}$ Grad betrug, ſezt es alſo nach dieſer Beſtimmung an, ohnerachtet alle Vorgänger der Entfernung von Syene nach Alexandreia 5000 Stad. gegeben hatten. Aegypten erhält dadurch, gegen andere Länder von gleicher Länge gerechnet, eine viel zu kleine Figur (3600 Stad.); zumal da er dieſe nach bloſen geometriſchen Maaſen immer um eben ſo viel zu groß anſezt, als er jenes zu klein gemacht hat. So ſollte z. B. Hiſpanien in Anſehung ſeines Durchſchnittes von Süden nach Norden mit Aegypten in gleichem Verhältniſſe ſtehen, beyde Länder nehmen ungefehr einerley Breite ein; aber Ptolemaeus giebt Hiſpanien 10 Grade der Breite, weil die Aeltern ſie nach geometriſchen Maas auf 5000 Stad. angeſezt hatten.

h) *Strabo*, L. II, p. 165, Caſaub. p. 106.

ſelbſt änderte bey der zweyten Ausgabe ſeiner Karte vieles von dem was in der erſten ſtund, und würde bey der dritten noch mehr geändert haben, wenn ihn nicht ein zu frühzeitiger Tod übereilt hätte.

Aber nicht blos die mathematiſche, auch die hiſtoriſche Geographie gewann durch dieſen Mann. Durch die Nachrichten neuerer Seefahrer lernte er die öſtliche Gränze der Erde bis Borneo kennen, und zugleich, daß der Ocean in dieſer Länge Aſien bey weitem noch nicht auf der Oſtſeite begränze, ſondern daß es in unbekannten Strichen fortlaufe; Afrika wurde viel weiter gegen Süden bekannt und gewann eine ganz neue Geſtalt; die ganze Nordküſte von Europa beſchreibt er mit einer Deutlichkeit, wie ſie keiner ſeiner Vorgänger beſchreiben konnte. Der erſte Meridian wurde durch ihn eine ziemlich gerade Linie; Syene, Alexandreia und Rhodus haben nicht mehr einerley Länge, und die Länder des Mittelmeers treten größtentheils in richtigere Gränzen, als ſie bisher beſchrieben hatten.

So viel fand **Ptolemaeus** vorgearbeitet, als er nach der Verfertigung ſeines großen aſtronomiſchen Werkes (ἡ μεγάλη σύνταξις) x) der Geographie ſein Studium zu widmen anfieng. An dem Plane des Marinus fand er nichts zu ändern, an der Ausführung deſſelben aber deſto mehr. Er glaubte beweiſen zu können, daß ſein Vor-

x) Daß er dieſes Werk vor der Geographie ſchrieb, ſagt er ſelbſt. *Geogr.* L. VIII, c. 2.

Vorgänger blosen Reisenachrichten mit allzu weniger Behutsamkeit gefolgt war, und deswegen die Länge und Breite der Erde zuweit östlich und südlich hatte fortlaufen lassen; er verbesserte dessen Fehler in der Längen- und Breitenbestimmung einzelner Orte, und wies endlich noch andern, welche Marinus aus Mangel an hinlänglichen Nachrichten unbestimmt gelassen hatte, ihren festen Plaz an. Auf diese Art entstund die Geographie des Ptolemaeus, welche wir in 8 Büchern noch besizen. Sie enthält nichts als das Namenverzeichnis der Länder, Städte ꝛc. unsers bekannten Erdbodens, mit genauer Angabe ihrer Länge und Breite. y) Nur selten, meist bey entfernten Gegenden, sind kurze historische Nachrichten mit beygefügt.

Die allgemeine Karte dieser Männer war also ganz mit einem Neze bezogen; die Meridiane von 5 zu 5 Graden, die Breitengrade mit einigen Parallelen des Aequators, durch besonders merkwürdige Orte, z. B. durch Syene, Alexandria, Rhodus, Byzanz ꝛc. folglich wurden sie ungleichen Abstandes von einander. Oder man

y) Ob nicht Ptolemaeus ausser diesem systematischen Skelete noch ein besonderes für uns verlohrnes Werk zur Erklärung heraus gab? Beynahe hat es den Anschein; wenigstens weist eine Stelle des Eustathius darauf hin (not. ad v. 707. Dionys. Perieget.) Er spricht von dem nördlichen Zusammenhang des Kaspischen Meers mit dem Ocean, welchen Ptolem. verwirft und fügt hinzu: πτολεμαῖος γε καὶ περιοδεύσασθαι φησι κύκλῳ αὐτην τοῖς πεζεύσι. In seiner Geographie sagt er nichts von Reisenden, die über dem Kaspischen Meere hinziehen.

nomischen Bestimmungen, andere von einigen festgesezten Punkten nach geometrischen Angaben, und noch andere nach bloßen Reisenachrichten mit Beyhülfe der größten Tageslänge, verzeichnet hat, so muß man iedes besonders nach den gegebenen Umständen beurtheilen.

Alles was Aegypten südlich liegt, wird vom Ptolemaeus in das Engere gedrängt, oder zu weit nördlich gezogen. Die nothwendige Ursache ist das zu kleine Maas seiner Grade, welches er durch Reisenachrichten auf dieser Seite nicht verbessern darf, weil die Entfernung des Aequators von Syene, oder dem Sommerwendezirkel, astronomisch von ihm auf $23\frac{1}{6}$ Grad festgesezt war. 1) Die Reisemaase der Schiffer längst der Ostküste von Afrika waren gegeben; diese verwandelt er nach gehörigem Abzug auf seiner Karte in lauter Breitengrade von 500 Stad. Folglich kommt dadurch der Aequator um etwas mehr als 5 Grade nördlicher zu stehen, als es seyn sollte, oder (welches das nemliche ist) alle Orte, welche südlich von Syene liegen, zählen nach wahrer Bestimmung mehrere Grade der nördlichen Breite, als auf der Karte des Ptolemaeus.

Histo-

1) In seiner Geographie durchgehends; in dem ältern Werk aber, der μεγαλη συνταξις, nahm er so wie Hipparchus (*Strabo* II, p. 174.) volle 24 Grade der Breite bis an die Wendezirkel an. Ohne Zweifel hatte er unterdessen richtigere Messungen angestellt. Unsere Astronomen irren also wohl sehr, wenn sie nach seiner grösern Messung, und nach den Angaben anderer alten Mathematiker, die abnehmende Schiefe der Ekliptik berechnen wollen, weil sie aus falschen Beobachtungen schliessen.

delineatio
ei expressa.

BIBLIOTEKA

Grade der Länge.

Ptolemaeus war alſo, ſo wie ſeine Vorgänger, gezwungen, die Längenmaaſe der Orte blos nach den geometriſchen Entfernungen in ſein gemachtes Nez einzutragen; bey den entferntern, Aſiatiſchen Ländern ſagt er dieſes ſelbſt, und führt an, wie er ſich dabey benahm; d) daß er aber auch bey den Ländern des Mittelmeers eben ſo verfahren mußte, ſieht man überall. Ich würde viel zu weitläufig werden, wenn ich zeigen wollte, wie man dies bey den meiſten ſeiner Angaben finden kann; ein einziges Beyſpiel wird hinreichen die Sache zu erklären. Die inſulae fortunatae (die kanariſchen Inſeln) ſind ihm die weſtlichſten Gränzen der bekannten Erde, von dieſen fängt er an, oſtwärts die Grade der Länge zu zählen. Ihre Entfernung von der Weſtküſte Libyens wuſte er nach Schiffsmaaſen, aber dieſe Maaſe ſagten ihm nicht, welche Lage die Inſeln ſelbſt gegeneinander hatten, alſo ſezt er ſie alle unter einerley Meridian. Libyens weſtliche Spize lief ferner, nach ältern Nachrichten, denen er ebenfalls folgt, nicht weiter in die See, als das gegenüber liegende Gades in Iberien, e) folglich muß die äuſſerſte Spize des leztern Landes, das promontor. Sacrum, viel weiter weſtlich reichen, und ſich dem erſten Meridian bis auf 2½ Grad nähern, da es erſt unten den 8ten zu ſtehen kommen ſollte. Er konnte nach den vorhandenen geometriſchen Maaſen nicht anders ſchlieſſen; der Fehler liegt blos in dem Mangel himmliſcher Beobachtungen.

Es

d) *Ptolem.* Geogr. L. I, c. 12—14.

e) *Strabo*, L. III. p. 201.

Hiſtoriſche Erdkunde des Marinus und Ptolemaeus.

Häufige See- und Landreiſen hatten die Erde ihrer Länge und Breite nach ſeit den Zeiten des Strabo und Plinius viel weiter ausgedehnt; einzelne Länder, die man zuvor nur wenig kannte, wurden durch die Zeit, und durch beſſere Erfahrungen genauer beſtimmt; und durch beydes die berüchtigte Chlamysgeſtalt der bewohnten Erde völlig zu Grunde gerichtet. Sonſt glaubte man Libyen oberhalb der Linie umſchiffen zu können, Marinus und Ptolemaeus fanden noch tief unter dem Aequator feſtes Land; auf der Nordſeite beſtimmte Jerne, die Nordküſte Germaniens und die Mündung der kaſpiſchen See die äuſſerſte Gränze, Ptolemaeus kannte bewohnte Länder unter einer größern Polhöhe; öſtlich umfaßte bey den Aeltern der Ocean Aſien nicht ferne hinter dem Ganges, iezt hatten Seefahrer in viel weitere Entfernung noch immer feſtes Land gefunden: nur gegen Abend behielt die Erde ſeine vorige Ausdehnung.

Breite der bekannten Erde.

Die Breite der bekannten Erde ſchäzte Strabo gegen 42 Grad, indem er ſein Maas unter dem 12ten Grad der nördlichen Breite anfieng, und es ungefehr beym 54ſten endigte; Ptolemaeus hingegen findet ſie faſt auf 80 Grade, weil er unter dem 16ten Grad ſüdlicher Breite anfängt, und unter dem 63ſten Gr. nördlicher Breite aufhört. m) Marinus ſezt die Gränzen des bekannten Libyens noch um 8 Grade ſüdli-

m) *Ptol.* L. I, c. 10. u. L. VII, c. 5.

ther als Ptolemaeus, giebt also der ganzen Breite 87 Grade. n) Wenn man ihre Grade aber auf Stadien reducirt, so wird der Unterschied viel geringer, wegen des zu großen Maases auf der einen, und des zu kleinen Maases auf der andern Seite. Die Aeltern glaubten bey ihren 42 Graden die Breite der Erde nahe an 30,000 Stadien zu wissen, weil sie auf ieden Grad 700 Stad. rechneten; die 80 Grade des Ptolemaeus aber, ieden zu 500 Stadien nach seiner Annahme berechnet, machen nur 40,000 Stadien, folglich nur ein Viertel mehr als das Maas der Aeltern.

Länge der bekannten Erde.

Der Länge nach kennt Ptolemaeus die Erde, wenigstens unter der Parallele von Rhodus, nicht weiter, als sie schon Strabo, und Eratosthenes gewußt hatte; daß heißt bis zur Hauptstadt der Serer, welche Strabo Thinae nennt. Nur mit dem Unterschiede, daß die Aeltern diese Stadt an die äusserste Spize des Taurus, nicht ferne vom östlichen Ocean sezen, Marinus aber und sein Verbesserer Asien auf der Ostseite gar keine vom Meer bestimmte Gränzen geben, sondern noch weiter fortlaufendes unbekanntes Land annehmen. Auch im geometrischen Maase dieser Länge sind sie sehr wenig verschieden, alle berechnen sie auf etliche siebenzig tausend Stadien, (Ptolem. auf 72,000) o) nur Marinus nicht, dieser gab sie auf 90,000 Stad. an. p)

Die

n) *Ptolem.* L. I, c. 7.

o) *Ptol.* L. I, c. 14. u. L. VII, c. 5. Unter dem Aequator aber 90,000 Stadien; oder überall 12 Stunden.

p) L. I, c. 11. Unter der Linie 112,500 Stad. oder 15 Stunden Zwischenraum, iede zu 15 Grad gerechnet.

Die Aeltern waren bey diesen Messungen den vielen Schriften gefolgt, welche Alexanders Expedition verursacht hatte; Marinus und Ptolemaeus legen die Reisen zum Grund, welche ein Maecedonischer Kaufmann, Namens Titianus q) von Mesopotamien aus längst dem Taurus über Indien weg, nach der Hauptstadt der Serer durch seine Faktores öfters machen ließ, und ziehen von dessen Reisenachrichten für die Umwege ꝛc. so viel ab, als sie glauben verantworten zu können: Ptolemaeus aber viel mehr als Marinus, daher giebt dieser ein größeres, jener aber ein kleineres geometrisches Längenmaas der Erde an, das mit den Aeltern bis auf etwas weniges übereinstimmt.

Aber so nahe diese geometischen Maase zusammen treffen, so sehr entfernen sie sich in der astronomischen Bestimmung. Bey den Aeltern betrug diese Länge etwas mehr als den dritten Theil von dem Umfang der Kugel unter dieser Breite, oder hundert und fünf und zwanzig Grade; beym Ptolemaeus hingegen nimmt sie schon die Hälfte, und beym Marinus sogar $\frac{5}{6}$ des Umfangs weg. Die Aeltern masen 560 Stadien auf dem Grad unter der Breite von Rhodus, die Neuern nur

q) *Ptolem.* L. I, c. 11. Diese Reisen gehören ohne Zweifel auch noch in die Zeiten des Seleukus Nikator oder seines Sohns Antiochus. Denn ausserdem, daß der Unternehmer, ein Macedonier, von Mesopotamia aus dieselben anstellen läßt, kann nach dem Abfall der Baktrianer und Parther kaum mehr ein sicherer und häufig besuchter Handelsweg in diese Gegenden angenommen werden.

400 Stad. Ptolemaeus macht also den Umfang der Kugel, so wie Posidonius, wirklich zu klein.

Durch Landreisen konnte Ptolemaeus keine weitern Entdeckungen im Osten der Erde benuzen; die Herrschaft der Parther scheint fast allen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den Völkern des Mittelmeers und des östlichen Asiens unterbrochen zu haben: aber an den südlichen Küsten Asiens bereichert er die Erdkunde um vieles. Schon unter den leztern Ptolemaeern fieng der Seehandel zwischen Aegypten und Indien an lebhaft zu werden, und er wurde es noch mehr unter der Römer Herrschaft. Kein Land lieferte dem Luxus dieses Volks so vieles als Indien; Ursache genug zu häufigen Fahrten in diese Gegenden. Strabo spricht von ganzen Flotten, welche jährlich dahin seegelten, und zu Zeiten des Plinius war die Küste des diesseitigen Indiens genau bekannt. Aber weiter als an den Ganges reichten diese Schiffahrten nicht; man wußte von keiner fernern südlichen Beugung, sondern von diesem Flusse an mußte die Küste ununterbrochen nordöstlich steigen, bis sie die äusserste Spize des Taurus erreicht hatte.

Häufige Erfahrungen nebst dem Beyspiel der Eingebohrnen des Landes machten den Seemann mit der Zeit kühner; er fuhr ienseit des Ganges, er fand, was kein Mensch bis dahin geglaubt hätte: daß die Erde sich abermals gegen Süden zieht, daß sie einen großen Busen bildet; er wagte es den Weg abzukürzen, und von einer Spize des Busens in gerader Linie der andern zuzu-

zuzuſeegeln, und erreichte glücklich das Reich Siam und Cherſonneſus aurea (die Halbinſel Malacca.) Schon die Benennung des Landes zeigt, daß die Kaufleute keine ſchlimmen Geſchäfte in demſelben machten; dies lockte zu weitern Verſuchen. Sie umſeegelten die Spize des Landes, fanden nach fernerer Fortſezung ihrer Reiſe abermals einen großen Buſen (Sinum magnum, Golfo von Siam) und als ſie von deſſen öſtlicher Küſte gerade ſüdlich ſeegelten, fanden ſie ein anderes großes Land, mit ſchwarzen wilden Leuten beſezt, welche doch eine Handelsſtadt an der Küſte, Namens Kattigara hatten. Weiter ſüdlich war noch immer Land, ſie ſeegelten aber nicht weiter, ſondern machten ſich auf den Rückweg.

Der Cherſonneſus aurea wurde oft beſucht, die öſtliche Fahrt aber ſcheint blos die Unternehmung eines einzelnen kühnen Schiffers geweſen zu ſeyn; r) Kattigara blieb der öſtlichſte Ort der Erde, er wurde es auch in der Geographie des Ptolemaeus. Aber wo ſuchen wir dieſen Hafen auf unſern Karten? So ſollte ich freylich erſt bey der geographiſchen Beſchreibung Indiens fragen, da ich aber die äuſſerſten Gränzen angeben will, welche Ptolemaeus der bekannten Erde ſezt, ſo kann ich hier die Unterſuchung dieſer Frage nicht vorbey gehen.

Genaue

r) der Alexander hies. Ptol. L. I, c. 14. bis an den Cherſonneſus aurea iſt die Küſte nach Stadien bekannt, weiter öſtlich aber nicht.

Bey Italien, welches ebenfalls fast an allen beträchtlichen Orten in Ansehung seiner Polhöhe bestimmt war, wie man schon aus dem Plinius sieht, i) folglich nach den Berechnungen des Marinus ebenfalls viel zu klein hätte ausfallen müssen, weiß er sich auf eine andere Art zu helfen. Er schiebt den Stiefel weiter von Westen nach Osten, als er zu stehen kommen sollte, erhält dadurch die richtige Anzahl der Breitengrade, ohne doch der allzubekannten Länge des Landes etwas beträchtliches zu entziehen.

Man sieht auf dem ersten Blick, bey welchen Ländern Marinus und Ptolemaeus neuere zuverlässigere Angaben hatten, und bey welchen sie noch blos den Nachrichten des alten Eratosthenes ꝛc. folgen mußten. Vorzüglich zeigt sich das leztere auf der Nord- und Westküste Libyens, bey Sardinien und einzelnen andern Orten, z. B. Byzanz; sie sind ganz so verzeichnet, wie es Strabo vorschreibt, das heißt sehr falsch.

In den Gegenden Europens aber, welche das mittelländische Meer nicht berühren, sondern weiter nördlich liegen, mußten Marinus und Ptolemaeus ganz neue Zeichnungen machen; denn man findet fast kein einziges, dessen Gestalt die ältern Geographen nur einigermassen richtig angegeben hätten. Es waren unterdessen neue Entdeckungen gemacht worden, man hatte grobe Fehler in den Angaben der Aeltern durch Erfahrungen entdeckt; diese alle benuzt Ptolemaeus in seiner Geographie.

Eigent-

i) *Plinius*, L. II, c. 72.

Eigentliche aſtronomiſche Meſſungen hatte er dabey nur ſelten, immer nur an ſolchen Plätzen, wo Römiſche Garniſonen an der Gränze gegen die Barbaren ſtunden. Am deutlichſten und ganz unverkennbar zeigt ſich dies längſt des Rheins von Cöln bis Maynz, und an der Donau im heutigen Ungarn, von Ofen bis Belgrad. In den meiſten Gegenden halfen ihm eine miteinander verglichene Anzahl von Periplen und Itinerarien, und die angegebene größte Tageslänge k) zur Ausfertigung ſeiner Karten. Wenn bloſe Entfernungsbeſtimmungen von Seefahrenden und Reiſenden deſſen Zeichnungen zu weit nördlich ziehen wollten, ſo brachten ihn die gegebenen Tageslängen wieder zurück, und belehrten ihn, wieviel er von dem geometriſchen Maaſe abziehen müſſe. Hiedurch wurden deſſen Beſtimmungen zwar nicht ganz richtig, aber ſie entfernten ſich doch nicht weit von der Wahrheit. Die nördlichſte Inſel bey ihm, Thule ſezt er unter den 63ſten Gr. da ſie unter dem 60ſten zu ſtehen kommen ſollte. Ein Irrthum von 3 Graden beträgt für ſo entfernte Gegenden nicht viel, und er würde noch geringer geworden ſeyn, wenn die ſcheinbare Tageslänge nicht immer größer wäre, als die wirkliche.

Aus allem dem was ich bisher geſagt habe iſt es klar, daß man zur Beſtimmung der Breitengrade des Ptolemaeus auf neuern Karten keinen allgemeinen Maasſtab angeben kann; ſondern, da er einige Länder größtentheils nach aſtro-

k) ſ. *Ptol.* L. VIII, c. 2.

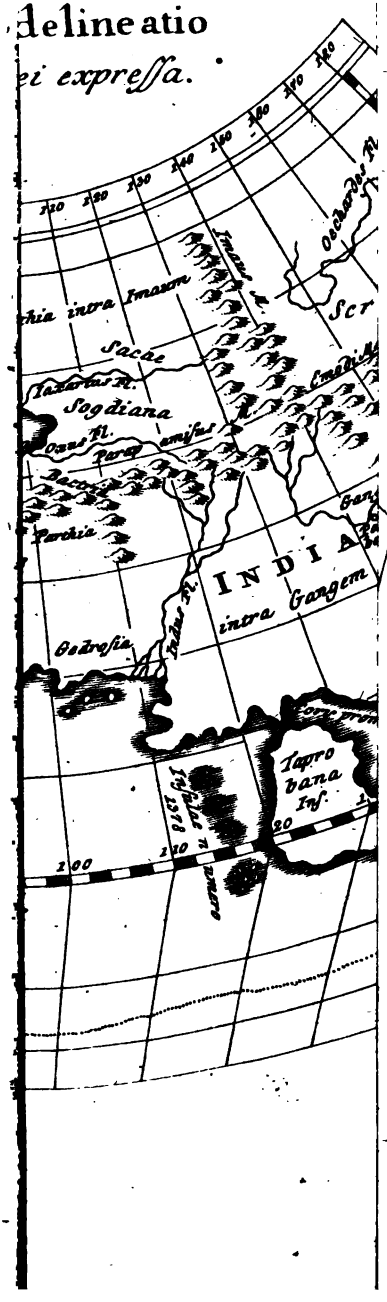
nomiſchen Beſtimmungen, andere von einigen feſtgeſezten Punkten nach geometriſchen Angaben, und noch andere nach bloßen Reiſenachrichten mit Beyhülfe der größten Tageslänge, verzeichnet hat, ſo muß man iedes beſonders nach den gegebenen Umſtänden beurtheilen.

Alles was Aegypten ſüdlich liegt, wird vom Ptolemaeus in das Engere gedrängt, oder zu weit nördlich gezogen. Die nothwendige Urſache iſt das zu kleine Maas ſeiner Grade, welches er durch Reiſenachrichten auf dieſer Seite nicht verbeſſern darf, weil die Entfernung des Aequators von Syene, oder dem Sommerwendezirkel, aſtronomiſch von ihm auf $23\frac{5}{6}$ Grad feſtgeſezt war. 1) Die Reiſemaaſe der Schiffer längſt der Oſtküſte von Afrika waren gegeben; dieſe verwandelt er nach gehörigem Abzug auf ſeiner Karte in lauter Breitengrade von 500 Stad. Folglich kommt dadurch der Aequator um etwas mehr als 5 Grade nördlicher zu ſtehen, als es ſeyn ſollte, oder (welches das nemliche iſt) alle Orte, welche ſüdlich von Syene liegen, zählen nach wahrer Beſtimmung mehrere Grade der nördlichen Breite, als auf der Karte des Ptolemaeus.

Hiſto-

1) In ſeiner Geographie durchgehends; in dem ältern Werk aber, der μεγαλη συνταξις, nahm er ſo wie Hipparchus (*Strabo* II. p. 174.) volle 24 Grade der Breite bis an die Wendezirkel an. Ohne Zweifel hatte er unterdeſſen richtigere Meſſungen angeſtellt. Unſere Aſtronomen irren alſo wohl ſehr, wenn ſie nach ſeiner größern Meſſung, und nach den Angaben anderer alten Mathematiker, die abnehmende Schiefe der Ekliptik berechnen wollen, weil ſie aus falſchen Beobachtungen ſchließen.

delineatio
ei expressa.



BIBLIOTEKA

nomiſchen Beſtimmungen, andere von einigen feſtgeſezten Punkten nach geometriſchen Angaben, und noch andere nach bloßen Reiſenachrichten mit Beyhülfe der größten Tageslänge, verzeichnet hat, ſo muß man iedes beſonders nach den gegebenen Umſtänden beurtheilen.

Alles was Aegypten ſüdlich liegt, wird vom Ptolemaeus in das Engere gedrängt, oder zu weit nördlich gezogen. Die nothwendige Urſache iſt das zu kleine Maas ſeiner Grade, welches er durch Reiſenachrichten auf dieſer Seite nicht verbeſſern darf, weil die Entfernung des Aequators von Syene, oder dem Sommerwendezirkel, aſtronomiſch von ihm auf $23\frac{5}{6}$ Grad feſtgeſezt war. 1) Die Reiſemaaſe der Schiffer längſt der Oſtküſte von Afrika waren gegeben; dieſe verwandelt er nach gehörigem Abzug auf ſeiner Karte in lauter Breitengrade von 500 Stad. Folglich kommt dadurch der Aequator um etwas mehr als 5 Grade nördlicher zu ſtehen, als es ſeyn ſollte, oder (welches das nemliche iſt) alle Orte, welche ſüdlich von Syene liegen, zählen nach wahrer Beſtimmung mehrere Grade der nördlichen Breite, als auf der Karte des Ptolemaeus.

Hiſto-

1) In ſeiner Geographie durchgehends; in dem ältern Werk aber, der μεγαλη συνταξις, nahm er ſo wie Hipparchus (*Strabo* II, p. 174.) volle 24 Grade der Breite bis an die Wendezirkel an. Ohne Zweifel hatte er unterdeſſen richtigere Meſſungen angeſtellt. Unſere Aſtronomen irren alſo wohl ſehr, wenn ſie nach ſeiner größern Meſſung, und nach den Angaben anderer alten Mathematiker, die abnehmende Schiefe der Ekliptik berechnen wollen, weil ſie aus falſchen Beobachtungen ſchließen.

Hiſtoriſche Erdkunde des Marinus und Ptolemaeus.

Häufige See- und Landreiſen hatten die Erde ihrer Länge und Breite nach ſeit den Zeiten des Strabo und Plinius viel weiter ausgedehnt; einzelne Länder, die man zuvor nur wenig kannte, wurden durch die Zeit, und durch beſſere Erfahrungen genauer beſtimmt; und durch beydes die berüchtigte Chlamysgeſtalt der bewohnten Erde völlig zu Grunde gerichtet. Sonſt glaubte man Libyen oberhalb der Linie umſchiffen zu können, Marinus und Ptolemaeus fanden noch tief unter dem Aequator feſtes Land; auf der Nordſeite beſtimmte Jerne, die Nordküſte Germaniens und die Mündung der kaſpiſchen See die äuſſerſte Gränze, Ptolemaeus kannte bewohnte Länder unter einer größern Polhöhe; öſtlich umfaßte bey den Aeltern der Ocean Aſien nicht ferne hinter dem Ganges, iezt hatten Seefahrer in viel weitere Entfernung noch immer feſtes Land gefunden: nur gegen Abend behielt die Erde ſeine vorige Ausdehnung.

Breite der bekannten Erde.

Die Breite der bekannten Erde ſchäzte Strabo gegen 42 Grad, indem er ſein Maas unter dem 12ten Grad der nördlichen Breite anfieng, und es ungefehr beym 54ſten endigte; Ptolemaeus hingegen findet ſie faſt auf 80 Grade, weil er unter dem 16ten Grad ſüdlicher Breite anfängt, und unter dem 63ſten Gr. nördlicher Breite aufhört. m) Marinus ſezt die Gränzen des bekannten Libyens noch um 8 Grade ſüdli-

m) *Ptol.* L. I, c. 10. u. L. VII, c. 5.

ther als Ptolemaeus, giebt alſo der ganzen Breite 87 Grade. n) Wenn man ihre Grade aber auf Stadien reducirt, ſo wird der Unterſchied viel geringer, wegen des zu großen Maaſes auf der einen, und des zu kleinen Maaſes auf der andern Seite. Die Aeltern glaubten bey ihren 42 Graden die Breite der Erde nahe an 30,000 Stadien zu wiſſen, weil ſie auf ieden Grad 700 Stad. rechneten; die 80 Grade des Ptolemaeus aber, ieden zu 500 Stadien nach ſeiner Annahme berechnet, machen nur 40,000 Stadien, folglich nur ein Viertel mehr als das Maas der Aeltern.

Länge der bekannten Erde.

Der Länge nach kennt Ptolemaeus die Erde, wenigſtens unter der Parallele von Rhodus, nicht weiter, als ſie ſchon Strabo, und Eratoſthenes gewußt hatte; daß heißt bis zur Hauptſtadt der Serer, welche Strabo Thinae nennt. Nur mit dem Unterſchiede, daß die Aeltern dieſe Stadt an die äuſſerſte Spize des Taurus, nicht ferne vom öſtlichen Ocean ſezen, Marinus aber und ſein Verbeſſerer Aſien auf der Oſtſeite gar keine vom Meer beſtimmte Gränzen geben, ſondern noch weiter fortlaufendes unbekanntes Land annehmen. Auch im geometriſchen Maaſe dieſer Länge ſind ſie ſehr wenig verſchieden, alle berechnen ſie auf etliche ſiebenzig tauſend Stadien, (Ptolem. auf 72,000) o) nur Marinus nicht, dieſer gab ſie auf 90,000 Stad. an. p)

Die

n) *Ptolem.* L. I, c. 7.

o) *Ptol.* L. I, c. 14. u. L. VII, c. 5. Unter dem Aequator aber 90,000 Stadien; oder überall 12 Stunden.

p) L. I, c. 11. Unter der Linie 112,500 Stad. oder 15 Stunden Zwiſchenraum, iede zu 15 Grad gerechnet.

Die Aeltern waren bey dieſen Meſſungen den vielen Schriften gefolgt, welche Alexanders Expedition verurſacht hatte; Marinus und Ptolemaeus legen die Reiſen zum Grund, welche ein Maeedoniſcher Kaufmann, Namens Titianus q) von Meſopotamien aus längſt dem Taurus über Indien weg, nach der Hauptſtadt der Serer durch ſeine Faktores öfters machen ließ, und ziehen von deſſen Reiſenachrichten für die Umwege ꝛc. ſo viel ab, als ſie glauben verantworten zu können: Ptolemaeus aber viel mehr als Marinus, daher giebt dieſer ein größeres, iener aber ein kleineres geometriſches Längenmaas der Erde an, das mit den Aeltern bis auf etwas weniges übereinſtimmt.

Aber ſo nahe dieſe geometiſchen Maaſe zuſammen treffen, ſo ſehr entfernen ſie ſich in der aſtronomiſchen Beſtimmung. Bey den Aeltern betrug dieſe Länge etwas mehr als den dritten Theil von dem Umfang der Kugel unter dieſer Breite, oder hundert und fünf und zwanzig Grade; beym Ptolemaeus hingegen nimmt ſie ſchon die Hälfte, und beym Marinus ſogar $\frac{5}{12}$ des Umfangs weg. Die Aeltern maſen 560 Stadien auf dem Grad unter der Breite von Rhodus, die Neuern nur

q) *Ptolem.* L. I, c. 11. Dieſe Reiſen gehören ohne Zweifel auch noch in die Zeiten des Seleukus Nikator oder ſeines Sohns Antiochus. Denn auſſerdem, daß der Unternehmer, ein Macedonier, von Meſopotamia aus dieſelben anſtellen läßt, kann nach dem Abfall der Baktrianer und Parther kaum mehr ein ſicherer und häufig beſuchter Handelsweg in dieſe Gegenden angenommen werden.

400 Stad. Ptolemaeus macht also den Umfang der Kugel, so wie Posidonius, wirklich zu klein.

Durch Landreisen konnte Ptolemaeus keine weitern Entdeckungen im Osten der Erde benuzen; die Herrschaft der Parther scheint fast allen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den Völkern des Mittelmeers und des östlichen Asiens unterbrochen zu haben: aber an den südlichen Küsten Asiens bereichert er die Erdkunde um vieles. Schon unter den leztern Ptolemaeern fieng der Seehandel zwischen Aegypten und Indien an lebhaft zu werden, und er wurde es noch mehr unter der Römer Herrschaft. Kein Land lieferte dem Luxus dieses Volks so vieles als Indien; Ursache genug zu häufigen Fahrten in diese Gegenden. Strabo spricht von ganzen Flotten, welche jährlich dahin seegelten, und zu Zeiten des Plinius war die Küste des diesseitigen Indiens genau bekannt. Aber weiter als an den Ganges reichten diese Schiffahrten nicht; man wußte von keiner fernern südlichen Beugung, sondern von diesem Flusse an mußte die Küste ununterbrochen nordöstlich steigen, bis sie die äusserste Spize des Taurus erreicht hatte.

Häufige Erfahrungen nebst dem Beyspiel der Eingebohrnen des Landes machten den Seemann mit der Zeit kühner; er fuhr ienseit des Ganges, er fand, was kein Mensch bis dahin geglaubt hätte: daß die Erde sich abermals gegen Süden zieht, daß sie einen großen Busen bildet; er wagte es den Weg abzukürzen, und von einer Spize des Busens in gerader Linie der andern zuzu-

zuzuſeegeln, und erreichte glücklich das Reich Siam und Cherſonneſus aurea (die Halbinſel Malacca.) Schon die Benennung des Landes zeigt, daß die Kaufleute keine ſchlimmen Geſchäfte in demſelben machten; dies lockte zu weitern Verſuchen. Sie umſeegelten die Spize des Landes, fanden nach fernerer Fortſezung ihrer Reiſe abermals einen großen Buſen (Sinum magnum, Golfo von Siam) und als ſie von deſſen öſtlicher Küſte gerade ſüdlich ſeegelten, fanden ſie ein anderes großes Land, mit ſchwarzen wilden Leuten beſezt, welche doch eine Handelsſtadt an der Küſte, Namens Kattigara hatten. Weiter ſüdlich war noch immer Land, ſie ſeegelten aber nicht weiter, ſondern machten ſich auf den Rückweg.

Der Cherſonneſus aurea wurde oft beſucht, die öſtliche Fahrt aber ſcheint blos die Unternehmung eines einzelnen kühnen Schiffers geweſen zu ſeyn; r) Kattigara blieb der öſtlichſte Ort der Erde, er wurde es auch in der Geographie des Ptolemaeus. Aber wo ſuchen wir dieſen Hafen auf unſern Karten? So ſollte ich freylich erſt bey der geographiſchen Beſchreibung Indiens fragen, da ich aber die äuſſerſten Gränzen angeben will, welche Ptolemaeus der bekannten Erde ſezt, ſo kann ich hier die Unterſuchung dieſer Frage nicht vorbey gehen.

Genaue

r) der Alexander hies. Ptol. L. I, c. 14. bis an den Cherſonneſus aurea iſt die Küſte nach Stadien bekannt, weiter öſtlich aber nicht.

Oestliche Gränze der bekannten Erde.

Genaue Nachrichten darf man ienseit der goldenen Halbinsel beym Ptolemaeus und Marinus nicht weiter erwarten, sie wußten nichts als was ihnen der Schiffer Alexander sehr im Allgemeinen von der Lage der Gegenden gesagt hatte; nach Stadien ist nichts ferner angegeben, sondern blos nach Schiffreisen. Ptolemaeus sezt zwar doch bey iedem Ort die Länge und Breite an, aber dies geschieht, weil er sich vorgenommen hat, allen Orten einen festen Plaz anzuweisen, blos nach ungefehrer Schäzung.

Der Seemann wußte, daß sich ienseit des Chersonnesus ein anderer großer Busen des Meers in die Höhe zog, er wußte, daß in dessen nördlichster Tiefe und auf der Ostseite die Siner wohnten, und giebt die Mündungen der Flüsse und Orte so an, wie er sie der Ordnung nach entdeckte. Daß Ptolemaeus diesen großen Busen viel zu hoch nördlich, daß er ihn fast mit der Mündung des Ganges parallel sezt, dafür kann er wahrscheinlich nicht. Wir wissen zuverlässig, daß es der Busen von Siam ist, daß er nicht so hoch zu stehen kommen darf.

Von der südöstlichsten Spize desselben (νοτιον ἀκρον) seegelte der Schiffer noch etwas ostwärts bis an das Vorgebürg der Satyren, (wahrscheinlich die Naima Inseln, welche er vermuthlich deswegen so nannte, weil man eine größere Menge Affen daselbst bemerkte, als an andern Orten; den dazwischen liegenden Busen nennt er den wilden Busen. Von da aus macht Ptolemaeus auf einmal einen Sprung von

von 7 Graden gegen Süden, um die Mündung eines Flusses zu erreichen; der Zwischenraum bildet den innern Busen der Siner, gegen Osten. Ein solcher Sprung kommt bey keiner Küste in der ganzen Geographie des Ptolemaeus vor. Ich kann mir ihn schlechterdings nicht anders erklären, als daß der Schiffer gerade südlich fuhr, und die Nordwestküste von Borneo erreichte. a)

Das zwischen beyden Küsten fließende Meer ist freylich der ofne Ocean und der Schiffer giebt es für einen Busen: aber auf der Küste des festen Landes hatte er die weitere Fortsezung gegen Osten gesehen, auf der Nordseite der Insel bemerkte er die nemliche Richtung gegen Nordosten, weiter gegen Morgen war er nicht gekommen, um zu finden, daß die See ofen sey; er schloß also nach der Wahrscheinlichkeit auf einen Busen, wie der vorherige große und der bengalische war.

Nicht genug, der Schiffer seegelt noch eine Strecke weiter südlich der Küste nach, und trift eine Rhede und einen Seeplaz der Siner an, der heißt Kattigara. Gegen Süden streckt sich zwar die Küste noch immer weiter, aber er denkt auf den Rückweg, und kommt nach einer unbestimmten nordwestlichen Fahrt auf die südlichste Spize der goldenen Halbinsel glücklich zurück.

Kattigara liegt also, (nach der ausdrücklichen Angabe des Schiffers, südöstlich von der Halbinsel Malacca,) auf der Westseite der Insel Borneo, vielleicht nicht weit von dem heutigen Hafen

Kattigara der östlichste Seeplaz der Erde.

a) *Ptolem.* L. I, c. 14.

Handelsplaz Sucadona, dem Aequator etwas südlich, unter dem 127sten Grad der Länge, welche aber Ptolemaeus nahe gegen 180 Grade schäzt, und deswegen die geometrische Länge der Erde, unter dem Aequator auf 90,000 Stadien angiebt. t)

„Daß Ptolemaeus die Breite von Kattigara 8½ Gr. südlich angiebt, ich sie aber nahe unter den Aequator seze, thut nichts zur Sache; bey einerley Angaben, die wir vor uns haben, kann ich besser urtheilen als der Alte, weil ich die richtigere Lage dieser Gegenden nach neuen Karten kenne, er aber nur nach sehr unbestimmten Angaben rechnen mußte.

Das feste Land erstreckte sich nach der Behauptung des Seemanns tief unter den Aequator, und er hatte noch kein Ende desselben gefunden; dies wird beym Marinus und Ptolemaeus der Grund einer neuen Hypothese von der Gestalt der Südländer.

Schon die ältesten geographischen Schriftsteller der Griechen hatten die Existenz gänzlich unbekannter Striche Landes unter Afrika und Asien, geglaubt; manche hielten die Insel Taprobane für die nördlichste Beugung desselben; sie ließen aber dieses Südland von unserer bewohnten Erde durchgehends durch die See getrennt seyn. Ptolemaeus glaubte dieser alten Sage eine bessere Gestalt geben zu können, er nahm

t) Wegen der nähern Beweise alles Bisherigen muß ich auf die Beschreibung Indiens verweisen.

nahm an, daß von Kattigara aus die Küste Asiens in mehrerer Tiefe sich westlich bis an die südlichste Ostküste Libyens hinzöge, und daß dadurch alle Indische Seen zum größten mittelländischen Meere der Erde würden.

Daß der Schiffer die Insel **Borneo** für festes Land hielt, darf man ihm wohl verzeihen; sie wird niemand anderst erscheinen, der die gesehene nördliche Beugung für einen Busen hält, und übrigens nur einen Theil der Westküste befährt: daß aber Marinus und nach ihm Ptolemaeus hieraus zu voreilig auf ein fortlaufendes festes Land schloßen, bleibt freylich richtig; wenn sie nicht etwa in ihrer Schiffernachricht noch mehrere Data hiezu antrafen, wovon ich aber nichts finde.

Die meisten neuen Geographen, und mit ihnen **d'Anville**, sezen das **Kattigara** des Ptolemaeus auf die Küste des festen Landes im Reich **Kambodscha**; aber diese Annahme streitet wider den ganzen Zusammenhang der Erzählung, vorzüglich wider die Angabe, daß man von der südlichen Spize der Halbinsel Malacca südöstlich schiffen müsse, um Kattigara zu erreichen. Gosselin zieht alles bisherige in den engen Meerbusen unter den Mündungen des Pegu Flusses zusammen.

Thinae, die Hauptstadt der Siner, der alleräusserste Ort der bekannten Erde gegen Osten, erhält vom Ptolemaeus seine Lage um 6—7 Grade nördlicher als Kattigara, und zugleich noch etwas östlicher als dieser Ort, gerade unter dem

180 Gr. der Länge, innerhalb des Siniſchen Meerbuſens. Nach meinen bisherigen Angaben würde er mitten in die See zwiſchen Borneo und dem feſten Lande zu ſtehen kommen; aber Ptolemaeus ſchäzt hier blos auf geradewohl. Von ſeinem Schiffer konnte er nichts erfahren; dieſer war nicht ſoweit öſtlich gekommen, und die Stadt lag nicht an der Küſte, ſondern im Innern des Landes; er benuzt alſo eine alte Kaufmannsnachricht, welche ſagte, daß man, um von Thinae das Südmeer zu erreichen, ſüdweſtlich reiſen müßte. u) Thinae liegt gewiß viel höher, in Weſt-China, dahin hatten es auch die ältern Griechen geſezt, welche mit Ptolemaeus einerley Nachrichten benuzten. Wo? iſt nicht zu beſtimmen.

So weit kannte Ptolemaeus die Erde gegen Oſten, er weiß aber wohl, daß ſie ſich in unbekannten Strichen noch viel weiter erſtreckt; von China hat er blos ſehr ſchwankend in den weſtlichſten Gegenden, wo eigentlich ſein Thinae hingehört aus Kaufmannsberichten einiges gehört. Etwas mehrers lernt man aus ihm von Serika den nördlichen Theilen des nemlichen Landes, wo er auch die Hauptſtadt der Seres, welche über den Sinern liegen, anſezt. Noch weniger kennt er das ſtille Meer; er kommt gar nicht auf die Vermuthung, daß ſein Siniſcher Meerbuſen mit demſelben in unmittelbarem Zuſammenhange ſtehe. Marcian, der dem Ptolemaeus in der Beſchreibung dieſer Gegenden ganz folgt, meint,

u) *Ptolem.* L. I. c. 17.

meint, die fernern Länder gegen Morgen und Mittag könne auch ein mit göttlicher Kenntnis verſehener Mann nicht weiter beſchreiben. v)

Sumatra kennt Ptolemaeus als einen Inbegrif mehrerer kleiner Inſeln, unter dem Cherſonneſus aurea; erblickte ia ein Schiffer zuſammenhängendes Land, ſo wurde es beym Geographen ein Theil der unbekannten Südküſte.

Indien dieſſeits des Ganges beſchreibt er auf eine faſt unbegreifliche Art. Er kennt die vielen Handelspläze, welche die Alexandriniſche Seefahrt an der Küſte dieſes Landes theils gefunden, theils gebildet hatte, ſehr genau; er beſchreibt die Küſtenfolge und die kleinen Buſen und Neigungen, welche ein Ort gegen den andern hat, mit vieler Zuverläſſigkeit: und doch verfehlt er die Figur des ganzen Landes völlig. Anſtatt vom Indusfluß an eine große Halbinſel zu beſchreiben, deren Größe 16 Grade wirklicher Breite beträgt, und bey ihm noch mehr betragen müßte, macht er zwar die Küſte Indiens um 3—16 ſeiner Grade tiefer als die Mündung des Fluſſes, aber ſie bekommt nichts halbinſelmäſiges, ſondern lauft, die vielen dazwiſchen liegenden Büſen abgerechnet, nur in etwas ſchiefer Richtung fort. Dafür aber erhält das Land eine deſto größere Länge. Von Indus bis an die äuſſerſte Spize, wo der Gangetiſche Meerbuſen anfängt ſich zu bilden, und von welchem man gerade öſtlich nach der Indien.

v) *Marcianus Heracleota*, L. I, p. 31. in Hudſons geogr. graec. min. T. I.

der goldnen Halbinsel überseegeln kann, sind 25 Längengrade angesezt; die angegebene Spize ist wohl unstreitig das neuere Cap Gordewar, und dieser Zwischenraum ist in neuern Karten nur auf 15 Grad der Länge bestimmt.

Eben diese lezte, ganz übertriebene Messung zeigt die Ursache von dem Fehler des Ptolemaeus. Aus vielen Schiffernachrichten konnte er die Orte, ihre Entfernungen voneinander, die Busen und die Neigung der Küste im Ganzen erfahren; aber wie groß die Neigung eines Ortes gegen den andern, und des ganzen Landes war, läßt sich blos durch mathematische Bestimmungen angeben, und dieses hatte man nicht. Ptolemaeus erhält also wohl im Ganzen die Neigung des Küste gegen Süden bis an seine äusserste Landspize; sie senkt sich aber bey weitem nicht so schnell als die wirkliche Lage erfordert; und da er doch dabey auf die gegebene Stadienentfernung der Orte Rücksicht nehmen muß, so gewinnt die Länge gerade so viel, als er der südlichen Breite entzogen hat; jeder Ort bekommt eine östlichere Lage, als er erhalten sollte.

Ueberdies machte ein zweyter Grund es dem Ptolemaeus fast unmöglich, die wahre Gestalt der Halbinsel anzusezen, wenn er auch von derselben etwas sollte gehöret haben. Die ganze Küste von Asien steht bei ihm zu südlich, und so auch die Mündung des Indus; hätte er die darauf folgende Halbinsel nach den gegebenen Schiffermaasen, welche natürlich zu groß seyn müssen, schnell südlich sinken lassen, so wäre nach seinem

zu

zu kleinen Maas der Grade die Südspize Indiens tief unter dem Aequator zu ſtehen gekommen: und doch wußte ieder Seemann, daß ſie der Linie nördlich lag; er ſuchte ſich alſo auf eine andere Art zu helfen, und konnte dies mit deſto mehrerer Zuverläſſigkeit für richtig halten, da auch alle ältern Geographen Indien zu ſehr in die Länge gedehnt und von einer großen Halbinſel gar nichts gewußt hatten.

Selbſt der große Fehler des Ptolemaeus, den er bey der Beſtimmung Indiens begeht, zeigt, wieviel wir ihm für ſeine allgemein eingeführte Methode, jeden Ort nach ſeiner Länge und Breite anzuſezen, zu verdanken haben. Jezt iſt iedermann im Stande ſeine Fehler zu verbeſſern; hätte er aber blos beſchrieben wie ſeine Vorgänger, nicht mathematiſch beſtimmt, ſo würden tauſend Kommentare kaum mit Gewißheit zeigen können, ob, und noch weniger, wie er irrte.

Zwar bey ſeinen nächſten Nachfolgern war an keine Verbeſſerung zu gedenken; die Feſtigkeit des römiſchen Reichs fieng an zu ſinken, und mit ihr der Handel nach Indien; vorzügliche und unternehmende Männer wurden mit iedem Jahre ſeltner, und bald bedeckte Finſterniß das Erdreich. Was Ptolemaeus beſtimmt hatte, blieb unerſchüttert ſtehen; ſogar im erſten Viertheil des 16ten Jahrhunderts, da die Portugieſen ſchon eine ziemliche Zeit mit Indien auf das neue bekannt waren, erhielt ſich auf Globus und Karte die Zeichnung noch, welche Ptolemaeus dieſem Lande gegeben hatte, nur daß man manches Neue dar-

an flickte. Erſt ſpätere Zeiten brachten die nöthigen Veränderungen.

Taprobane. Mitten unter ſein Indien ſezt Ptolemaeus die Inſel Taprobane, w) welches keine andere als Ceylan ſeyn kann; aber er macht ſie, wie alle ſeine Vorgänger, wohl viermal ſo groß, als ſie wirklich iſt: x) ſo daß ich anfangs auf den Gedanken kam, es ſey der untere Theil der großen Halbinſel ſelbſt, die er mit ſeinen Zeitgenoſſen fälſchlich für eine Inſel hielt. Doch die genaueſte Beſchreibung der Südküſte des feſten Landes, der Meerenge, welche die Inſel vom demſelben trennt, und der Orte auf der Nordſeite der Inſel, machen eine ſolche Verwechslung unmöglich. Ich weiß aber auch nichts, wodurch ich die Schwierigkeit heben könnte, zumal da man ſieht, daß häufige Nachrichten von ihr vorhanden waren, folglich die Urſache nicht gerade auf die Unwiſſenheit der Alten geſchoben werden darf. Sumatra, wozu es einige machen wollten, kann es ſeiner Lage, ſeiner Produkte und Geſtalt wegen nicht ſeyn.

In des P. Lobo Beſchreibung von Habeſſinien iſt mir eine Stelle aufgefallen. Er erzählt, daß Ceylan, nach einer alten Tradition der

w) Daß Taprobane wirklich Ceylan iſt, und daß man glaubte, es reiche gegen Weſten bis nahe an Africa beweiſt ſehr deutlich *Arriani*. Peripl. maris Erythraei. p. 35. geogr. minor. graeci. T. I.

x) Nemlich geometriſch berechnet; nach der aſtronomiſchen Beſtimmung würde der Unterſchied noch ungleich gröſſer ſeyn. Sie wird bey ihm zur gröſten aller Inſeln, gröſſer noch als Albion. ſ. L. VII. c. 5.

der Inder, ſich einſt weſtlich bis an die Maldiven erſtreckt, und daß dieſe, theils ein Ganzes mit ihr, theils Vorinſeln derſelben ausgemacht hätten. y) Schon ſeit vielen Jahrhunderten habe aber das Meer den größten Theil derſelben verſchlungen, und nur den kleinern Theil übrig gelaſſen, welcher noch heutzutag die Inſel bildet. z) Ich begehre die Gewißheit dieſer Nachricht nicht zu verbürgen: aber nähere Unterſuchungen verdient ſie gewiß, zumal da man faſt durch ſie allein die Behauptungen der Alten erklären kann.

Südliche Gränzen der Erde.

Libyens ſüdliche Theile erhalten durch den Marinus und Ptolemaeus eine gänzliche Umwandlung. Bey allen Vorgängern derſelben, vom Herodot bis auf den Plinius, war dieſer Theil der Erde ein Trapezium, das gegen Süden der Ocean oberhalb der Linie begränzt. Gab es auch einige, die noch ienſeit des Aequators eine Fortſezung der Erde annahmen, ſo ließen ſie doch wenigſtens einer großen Meerenge zwiſchen beyden Ländern Raum, wodurch es mit Afrikas Geſtalt beym Alten blieb.

Marinus ſtößt alle dieſe Träumereyen um. Die Oſtküſte von Afrika wurde des Handels wegen immer fleiſiger beſucht; man kam mit iedem Tage tiefer, fand anſtatt der Wundermenſchen

y) Ptolem. L. VII. c. 4. kennt ſie auch, an der Zahl 1378, und ſezt ſie unmittelbar vor Taprobane.

z) Ier. *Lobo*, voyage hiſtorique d'Abiſſinie, traduit en françois par le Grand. Amſt. 1728. 8. p. 285. Auch Marco Polo unter dem Titel. de inſula magna Seilam. L. III. c. 22.

mit Pferdeohren ꝛc., Schwarze und Araber, welche von ihrer Halbinsel aus den größten Theil dieser Küste beherrschten, aber keine Durchfahrt nach Westen, ohnerachtet mehrere Seeleute schon Rapta (wahrscheinlich Melinda, unter dem 2ten Gr. südlicher Breite) erreichet hatten. Es waren sogar einige 5000 Stad. weiter südlich bis an das Promontor. Prasum (das Vorgebirg del Gado) gekommen, und die Küste lief doch noch immer südlich fort, sie fieng sogar bey diesem Vorgebirg an sich sehr stark östlich zu ziehen.

Dadurch war nun freylich die alte Hypothese völlig über den Haufen geworfen; aber eine neue trat sogleich an ihre Stelle. Hatten die Alten dem Ocean einen zu großen Raum auf der Kugel gegeben, ihn bey weitem zur Hauptsache, und das bewohnte Land nur zu einer nicht sehr beträchtlichen Insel desselben gemacht, so schränkt ihn Ptolemaeus in zu enge Gränzen, ja er scheint ein allgemeines, zusammenhängendes Weltmeer ganz von unserer Kugel verbannen zu wollen. Denn er läßt nicht nur das feste Land von diesem Vorgebirge Prasum östlich fortlaufen und unterhalb Borneo mit Asien sich schließen, wodurch alle südlichen Seen zu einem mittelländischen Meere werden; sondern er zieht auch auf der Westseite von Afrika die Küste ebenmäßig gegen Abend in das Unbekannte fort, ohne daß ich, und vielleicht auch er, eine andere Ursache anzugeben weiß, als die vorausgesezte Analogie der Ostseite.

In

In der Bestimmung dieser neugefundenen Orte sind Marinus und Ptolemaeus nicht miteinander einig. Nach den Maasen der Seefahrer, und der Stadienangabe der Landreisenden (denn zween Römer hatten mit dem König der Garamanten einen Zug tief in das südliche Afrika zu Land gemacht) wären die äussersten Gränzen bis nahe unter den südlichen Polarzirkel vorgerückt worden. Dies ließ sich freylich nicht denken, da alle diese Reisenden noch immer schwarze Menschen und Elephanten gefunden hatten. Daher zieht Marinus mehr als die Hälfte von ihrem Maase ab, und sezt das Promont. Prasum, und im Innern das Land Agisymba, unter den südlichen Wendezirkel, oder den 24sten Grad südlicher Breite. Ptolemaeus führt beyde Orte bis auf den 16ten Grad zurück, weil er wuste, daß auf der Nordseite des Aequators, erst von Meroe an (16 Gr. nördlich) ganz schwarze Menschen und Elephanten gefunden würden, und es also für äusserst wahrscheinlich hielt, daß sie auch auf der Südseite der Linie in keiner größern Entfernung anzutreffen wären. a)

Zur wirklichen Bestimmung helfen uns diese Berechnungen nichts, wohl aber die ziemlich deutliche Beschreibung der Küstenfolge. Aus dieser findet man, mit Hülfe einer guten neuen Karte, daß die Hauptstadt Rapta (bey Ptol. unter dem 8ten Grad) in der Nähe von Melinde, unter dem 2ten Gr. südlich, und das Promont. Prasum, (bey Ptolem. unter den 16ten Gr. südlich) unter den 10ten Gr. südlicher Brei-

a) *Ptolem.* L. I. c. 7—11.

te, auf dem Vorgebirg del Gado, angeſezt werden müſſen. Gerade ſo hat auch d'Anville gemeſſen.

Die Inſel Menuthias, welche Ptolemaeus neben ſein äuſſerſtes Vorgebirg, der Schreiber eines ältern Periplus aber näher an Rapta ſezt, iſt entweder Zanzibar, oder eine andere der kleinen Küſteninſeln. Wer Madagaskar dafür nimmt, betrügt ſich ſehr.

Die Weſtküſte Libyens behält die nemlichen Gränzen, welche ſchon Hanno und Skylax gekannt hatten; dem Ptolemaeus bleibt das Verdienſt, dieſen alten Nachrichten ihren gehörigen Plaz wieder angewieſen zu haben. Von weitern Seereiſen auf dieſer Seite iſt gar nicht mehr die Rede; die Küſte lieferte dem Römer die Produkte nicht, welche er aus Indien erhielt, wenigſtens nicht in ſo reichem Maaſe; Gades war überdies, zwar noch eine gute Handelſtadt, aber bey weitem nicht mehr was es urſprünglich geweſen war, die Beförderin ieder großen, gewagten Unternehmung. Die ſüdlichern Gegenden der Weſtküſte wurden alſo ſchlechterdiengs gar nicht mehr beſucht; Ptolemaeus läßt ſie in der Parallele von Praſum weſtlich in das Unbekannte, er weiß ſelbſt nicht wohin, fortlaufen. Der ganze Handel ſchränkte ſich auf die Küſte Mauretaniens (deren gehörige Ausdehnung gegen Abend aber doch Ptolemaeus nicht weiß, ſondern ſie ſo wie Strabo beſtimmt) und einigermaſſen auf die glückſeeligen Inſeln ein. Der Atlas endigte auf dieſer Seite die damalige Kenntnis der Erde.

Niche

Aeuſſerſte Nord- und Weſtländer.

Nicht minder wichtig ſind die Verbeſſerungen und neuen Kenntniſſe, welche Marinus und Ptolemaeus in der nördlichen Hälfte der bewohnten Erde verſchaffen. Hiſpanien und Gallien erhalten durch ihn ziemlich ihre wirkliche Geſtalt, das leztere Land darf nicht mehr ſo gedrückt nordöſtlich fortlaufen, wie bey den Aeltern, ſondern es ſteigt gerade nördlich empor, mit einer weſtlichen Beugung. Britannien (bey Ptolem. Albion) ſonſt eine dreyeckigte Inſel, ganz in dem ſtumpfen Winkel gelegen, welchen Hiſpaniens Nord- und Galliens Weſtküſte bilden mußten, wird hier zum erſtenmal zu ſeiner rechtmäſigen Höhe empor gehoben, ſo daß es nur mit einem Winkel Gallien ſehr nahe kommt, von Hiſpaniens Küſte hingegen in gehöriger Entfernung bleibt. Aber dieſe Verbeſſerungen erſtrecken ſich blos auf die ſüdlichen Theile der Inſel, welche durch die Eroberungen der Römer, und noch mehr durch den zunehmenden Handel mit andern Unterthanen der römiſchen Herrſchaft immer bekannter wurden; die nördliche Hälfte der Inſel erhält eine ganz falſche öſtliche Beugung, die ſich bis mitten über die germaniſche Küſte erſtreckt. Und Jerne (beym Ptolemaeus Juvernia) kann zwar nach der Aufrechtſtellung der großen Inſel, dieſer nicht mehr ganz im Norden zu liegen kommen, ſondern ſie ſteht ihr weſtlich; aber die Nordſpize der kleinern Inſeln bleibt doch mit der Nordſpize der größern genau parallel, welches die noch ſehr geringe Bekanntſchaft der Römer und ihrer Provinzen mit dieſen nördlichen Gegenden beweißt.

Gleich über Albion liegen die Orkadiſchen Inſeln, und noch etwas höher, unter dem 62ſten Grad, Thule, beym Ptolemaeus die Nordgränze der bekannten Erde. Es iſt der ganzen Lage zufolge die nemliche, welche nach dem Tacitus, die römiſche Flotte von ferne mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, erblickte; b) die ſchetländiſche Inſel Mainland, unter dem 60ſten Grad der Breite.

Nord-Germanien.

Germaniens Küſte beſchreibt Ptolemaeus bis an die Elbe nicht beſſer als ſie Plinius und Tacitus kannten; und die nordiſchen Reiche beynahe ſchlechter als dieſe. Denn er giebt eine einzige ziemlich große Inſel, Skandia, an, und das iſt es alles; da Plinius dieſe Länder ſchon für ſo ausgebreitet hielt, daß er ſie (freylich noch mit wankendem und ungewiſſem Schritt) nördlich herum bis wieder an die Veneder und die Weichſel laufen ließ, und Tacitus ſie mit ausgebreiteten Völkerſchaften beſezte. Aber dafür liefert uns Ptolemaeus, was noch keiner ſeiner Vorgänger hatte liefern können, eine ziemlich gute Beſchreibung des Cherſonneſus Cimbrika, (der Jütländiſchen Halbinſel) der Inſeln in den Belten, der ganzen Küſte Germaniens an der Oſtſee, und die fernere Fortſezung des Ufers bis an die Mündung der Düna. Die Halbinſel hat beynahe ihre richtige Höhe, nur wird ſie oben zu ſpizig, und lauft zu weit öſtlich; die übrige Küſte iſt zwar im ganzen roh, ſo wie man ſie nach einer Schiffernachricht bilden konnte, aber ſie erhält doch die richtige Folge der vorzüglichſten

b) *Tacitus*, Agricola, c. 10.

ſten Flüſſe und im Ganzen die gehörige Beugung. Gegen Norden endigen ſich die Angaben mit dem nördlichen Ocean, und dem unbekannten Lande; die Oſtſee, als Oſtſee, oder eingeſchloſſenen Buſen, kennt aber Ptolemaeus nicht, alles iſt der offne Ocean; was er den Venediſchen Meerbuſen nennt, iſt blos die Beugung der Küſte von der Weichſel bis an die Ruſſe. Auſſerdem ſezt er auch im innern Germanien, ienſeit der Elbe, und in Sarmatien, weit mehrers an, als ſelbſt Tacitus gethan hatte.

Wie kam Ptolemaeus zu dieſer beſſern Kenntniß? Kriege der Römer im innern Deutſchland hatten ſchon ſeit den Zeiten der erſten Kaiſer aufgehört; man findet keine Spur, daß eine Römiſche Flotte iemals die Cimbriſche Halbinſel umſchifft hätte; und was man aus dieſen Zeiten wiſſen konnte, haben Plinius und Tacitus benuzt; keiner von beyden aber kennt die Küſte der Oſtſee wie Ptolemaeus.

Freylich hatten ſich die Römer im Innern von Germanien nicht erhalten können, ſie wagten auch nicht leicht weiter eine Unternehmung gegen die Bewohner dieſes Landes, c) ſondern waren zufrieden die Ufer des Rheins zu beſchüzen; aber die Zeit, ein längerer Beſizſtand in der Nachbarſchaft, klärt überall mehr auf, als der Krieg, welcher allen Umgang zwiſchen feindlichen Nationen unterbricht.

Caeſar hatte Britannien angegriffen, er und Strabo kennen deswegen die Lage dieſer Inſel wenig beſſer als die ältern Griechen; Agricola

c) Wechſelſeitige kleine Einfälle ausgenommen.

cola brachte die gröſsere Hälfte derſelben unter der Römer Herrſchaft, und doch weiß deſſen Schwiegerſohn Tacitus, von ihrer Lage nicht viel mehr als Mela und Strabo, er zieht ſie noch immer viel zu tief an die Hiſpaniſche Küſte hinab: Es erfolgte keine weitere Unternehmung, aber die Einwohner anderer römiſcher Provinzen kamen mit Britannien in nähere Verbindung, es entſtund ein gegenſeitiger Handel, die ganze ſüdliche Küſte wurde beſucht, und ihre wahre Lage gefunden; Marinus kann ſie alſo viel beſſer beſchreiben als Tacitus.

Eben ſo verhält ſichs mit Germanien. Die Einfälle der Römer in das innere Deutſchland hatten lange aufgehört, aber eben dies gab Gelegenheit zu einem nachbarlichen Umgange. Die Römer ſaſsen am Rhein, und mußten durch die Uebung etwas von der deutſchen Sprache lernen, da deutſche Stämme unter ihnen wohnten; gegenſeitige Bedürfniſſe beförderten einigen Handel, beförderten weit mehr Geſelligkeit, als ſich bey einem hartnäckigen Krieg gedenken läßt: wer wird glauben, daß durch ſolche Gelegenheiten, durch den ziemlich langen Zeitraum, in welchem man friedlich lebte, gar nichts von den innern Verhältniſſen Deutſchlands, von der Lage der Völker gegen einander ꝛc. zum Vortheil der Erdkunde ſollte entdekt worden ſeyn?

Auf der andern Seite hatten die Römer die ganze Länge des Donauſtroms beſezt, hier findet ſich alſo das nemliche Verhältnis. Einzelne Römer hatten es ſchon gewagt, von da aus bis an die Bernſteinküſte, bis an die Oſtſee, zu dringen;

gen; d) Trajan hatte den wichtigen Dacischen Krieg mit Glück geendigt; Ptolemaeus erlebte den Markomannischen Krieg, in welchem ganze Deutsche und Slavische Völkerstämme auch auf Seiten der Römer kämpften: und man wundert sich, wenn eine größere, obgleich noch sehr schwankende und ungewisse Kenntnis vom südöstlichen Deutschland, und der großen Strecke Landes, welche der Römer damals Sarmatien nannte, unter den Südvölkern sich verbreitete?

Mir scheint es wenigstens sehr begreiflich, daß Tacitus mehr von Deutschland wissen konnte, als Plinius, wenn gleich dieser einen Zug in diesem Lande mitgemacht hat, jener aber nicht, und daß Marinus und Ptolemaeus mehr wußten als beyde.

Wie kommt es aber, daß Ptolemaeus die Nordküste Germaniens im Ganzen so richtig bestimmen kann, da doch nie eine römische Flotte die Jütländische Halbinsel umsegelt hat? — Eine Römische Flotte hat zwar die Fahrt nie gemacht, aber handlende Seeleute schifften öfters in die Ostsee, und holten den Bernstein.

Bey den weichlichen Römern war dieses Harz zum Bedürfnis geworden. Durch welchen Weg war es immer zu erhalten? Durch den Landweg vom Ister an die Ostsee? Ein solcher Versuch konnte nur selten glücken. Durch die Deutschen,

180

d) *Plinius*, L. XXXVII. c. 2. Daß aber Plinius das wahre Vaterland des Bernsteins, die Ostseeküste, meint, sieht man daraus, daß er von Pannonien aus rechnet, und die Entfernung auf 600,000 Schritte, oder 120 geographische Meilen ansetzt.

wo es von dem Ort seiner Erzeugung durch die Hand vieler Nationen an den Rhein geliefert wurde? Dieser Handel mußte durch die vielen Kriege der verschiedenen Stämme unter sich selbst, durch ihren wenigen Zusammenhang ꝛc. alle Augenblicke unterbrochen werden. Das wenige, was die Inseln diesseit der Halbinsel liefern konnten, befriedigte den Luxus Roms und der Provinzen bey weitem nicht. Es bleibt kein anderer Weg übrig, als der Weg zur See.

Der Kaufmann an den Mündungen des Rheins, in Gallien, in Britannien, versäumte gewiß nicht eine Waare zur See zu holen, deren gewisser und vortheilhafter Absaz ihm nicht fehlen konnte; zumal da die Schiffahrt blos an der Küste gieng, nicht so weit und nicht so gefährlich war, als der Handel nach Indien. Römer in Rom erfuhren von diesem ersten Weg nicht viel, da nicht sie, sondern die Bewohner ihrer entfernten Provinzen den Handel führten, da der Kaufmann bey ihnen unter die niedrigsten Klassen des Volkes gerechnet wurde: aber ein Bewohner von Alexandria, der ersten Handelsstadt dieser Zeiten, hatte viel leichtere Gelegenheit Schiffernachrichten zu erhalten; wenn man zumal die Sorgfalt mit in Anschlag bringt, welche Ptolemaeus anwendete, von allen Orten her Beyträge zu seinem Plane zu erhalten. Es ist gewiß äusserst wahrscheinlich, daß Römische Unterthanen mit eignen Schiffen die südlichen Küsten der Ostsee beschifften.

Aber ich habe nicht nöthig, mich an die bloße Wahrscheinlichkeit zu halten; es sind historische

Data

Data vorhanden, welche die Bekanntſchaft der Römer und Griechen mit dieſen Küſten zeigen. Marcianus macht ſich, in dem Theile ſeines Periplus, welcher Weſt- und Nord-Europa begreift, zur Regel, im Ganzen dem Ptolemaeus zu folgen, dabey aber aus andern gleichzeitigen Männern, z. B. Menippus und Protagoras, die Entfernungen der Orte nach Stadien anzugeben, und zwar ſo, daß er immer aus allen Angaben das größte und das kleinſte Stadienmaas ausſucht und anſezt, damit ſein Leſer durch eine daraus gezogene Mittelzahl die wirkliche Entfernung ſo ziemlich nahe treffen könne. e) Mit dieſer Procedur fährt er fort bis an die Mündung der Weichſel, und zwar immer in gedoppelten Stadienzahlen; welches gewiß wenigſtens zwey Fahrten dahin vorausſezt. Damit man aber nicht etwa glauben möchte, daß er etwa die eine Zahl nur aus den mathematiſchen Beſtimmungen des Ptolemaeus geometriſch berechne, und ſonſt keine weitern Nachrichten gehabt habe, ſo folgt er zwar in ſeiner Beſchreibung dem Ptolemaeus den Venediſchen Buſen hinauf bis an das nördliche unbekannte Land, aber von der Weichſel an ohne fernere Stadienmaaſe, weil dieſe Gegenden nicht genug bekannt ſeyen, um eine ſichere Zahl ſezen zu können, und weil auch ſein Vorgänger Protagoras über die Weichſel hinaus keine fernern Stadienmaaſe angiebt. f) Wäre er blos dem Ptolemaeus gefolgt, ſo hätte

e) *Marcianus Heracl.* L. II, p. 27. in Hudſon. geogr. graec. minor. T. I.

f) *Marcian. Heracl.* L. II, p. 55.

hätte er sehr leicht das Stadienmaas bis an die äusserste Gränze der Erde vollends fortsezen können, denn dieser bestimmt auch hier nach seinem angenommenen Grundsaze alle Mündungen der Flüsse astronomisch.

Die erste Veranlassung zu diesen Schiffahrten gab sehr wahrscheinlich der Seesturm welcher des Germanicus Flotte theils vernichtete theils in alle umliegende Gegenden zerstreute und wenigstens mit den Inseln in den Belten bekannt machte. g) Daher kennt Tacitus die Suionen und Sitonen nebst ihren Schiffen, welche gegen die Römer fochten.

Vielleicht hätte mir der gröſte Theil meiner Leser diese, für eine allgemeine Uebersicht zu weitläufige Ausführung, gerne geschenkt; vielleicht wundert man sich über den umständlichen Beweis einer Sache, deren Wahrscheinlichkeit ohnedem leicht in die Augen fällt: aber ich bin durch den sonderbaren Einfall einiger neuern sehr vorzüglichen Schriftstellern dazu genöthiget. Ptolemaeus, oder vielmehr Marinus sagen sie, konnte soviel richtiges nicht aus den Schriftstellern seiner Zeit lernen, sie müssen alte Phoenicische Nachrichten und Karten erhalten, und die hieher gehörigen Angaben daraus geschöpfet haben; folglich gehören alle seine Angaben in ein viel höheres Zeitalter. — Die Gründe darzu sind, Marinus war ja ein Tyrer, und Ptolemaeus lebte in Alexan-

g) *Tacit. Germ. I. 44.*

randria, wo es ihm aus der großen Bibliothek nicht an alten Nachrichten fehlen konnte. h)

Eine bequemere Methode giebt es freylich nicht, als in allen Fällen, bey denen man sich nicht sogleich helfen kann, die alten Phoenicier zu Hülfe zu nehmen, von denen man wenig bestimmtes weiß, folglich nicht leicht eine Widerlegung befürchten darf; aber der Himmel bewahre die Geschichte und Geographie vor dergleichen Gewaltthätigkeiten.

Daß Marinus ein Tyrer war, macht natürlich zur Sache gar nichts. Sind ja bey der Zerstörung der Stadt Tyrus durch Alexandern wein halb Jahrtausend vorher noch alte Denkmale übrig geblieben, so muß man sie nicht ferner daselbst suchen, sie sind in alle Länder zerstreuet worden. Mit mehr Wahrscheinlichkeit dürfte man schliessen, daß vielleicht die Ptolemäer einige derselben in ihrer großen Sammlung erhalten haben könnten. Aber von der Möglichkeit zur Wirklichkeit ist noch ein gewaltiger Sprung, und doch befindet sich hier kein anderer Beweis.

Es finden sich für das Daseyn alter Phoenicischer Nachrichten von der Art in der Alexandrinischen

h) Schöning in Schlözers nordischer Geschichte. Allgem. Weltgesch. 31ster Theil. p. 148. etc. Gatterers Weltgeschichte, 1ster Theil, Gött. 1785. p. 654. — Auch schon in seiner synchronistischen Universalhistorie, Gött. 1771. p. 835. wo er noch den Pytheas und ältere griechische Nachrichten den Phoeniciern zugesellt. Im innern Deutschlande hingegen setzt er den Ptolem. zwischen Cäsar und Strabo, wegen der Sitze einiger Völker. Um der Folge verwirrt er sich dadurch zuweilen selbst.

niſchen Bibliothek gar keine hiſtoriſche Angaben, wohl aber für das Gegentheil. Eratoſthenes lebte nicht ferne von der Zeit, da Tyrus zerſtört wurde; damals ſammelte man am eifrigſten die Denkmäler aller Nationen in die große Bibliothek, er ſelbſt war der Vorſteher derſelben; und doch gebraucht er in ſeiner ganzen Geographie wenige, und vom nördlichen Europa gar keine Phoeniciſchen Angaben, ſondern den Pytheas, der zwar manches von dieſen Gegenden, aber lange nicht ſo beſtimmt wußte als Maximus und Ptolemaeus, ſonſt hätte Strabo unmöglich die ganze Sache miteinander verwerfen und aus ſeinem Werke weglaſſen können. Ptolemaeus hingegen lebt ſo viele Jahrhunderte ſpäter, lebt zwar in Alexandria, iſt aber ſo viel man weiß, nicht Bibliothekar geweſen; und dieſem gibt man genaue Nachrichten, welche der Alte nicht gehabt haben ſollte?

Ueberdies iſt es ſonderbar, daß weder Ptolemaeus noch Maximus von dem gefundenen wichtigen Schaz auch nur ein Wort ſagen, da ſie doch neue Entdeckungen bey andern Ländern, mit dem Namen der Männer anführen, die ſie gemacht haben. Und ſind ſie etwa im Norden von Aſien auch Phoeniciſchen Führern gefolgt? Ptolemaeus kennt nicht nur unter allen Geographen ſeit Herodot, dem kein Menſch glauben wollte, zuerſt wieder, daß das Hyrkaniſche Meer mit keinem andern im offenbaren Zuſammenhange ſtehe, ſondern er ſezt im höhern Norden ſtatt des gefrornen Meers, ungeheure Striche unbekannter Länder an, und beſchreibt den ganzen

Lauf

lauf des Rha Fluſſes, (der Wolga) von dem ſelbſt Herodot nichts weiß, mit einer Deutlichkeit, welche Bewunderung verurſacht. i) Wir erfahren weit mehr aus ihm, als er von irgend einem ſeiner Vorgänger lernen konnte.

Wer bedenkt, daß die Römer ſeit dem mithridatiſchen Krieg ihre Bekanntſchaft mit den nordöſtlichen Theilen des Pontus und der angränzenden Länder immer mehr ausbreiteten, weil die Könige dieſer Provinzen von ihnen in Abhängigkeit lebten, k) weil ein Theil wirkliche Provinz war, l) weil mehrere Produkte des Landes z. B. Schinken, Cinnober ꝛc. ſehr häufig nach Rom verführt wurden, und vorzüglich weil der nordindiſche Handelsweg durch die Kaſpiſche See nach dem Pontus in weit ſtärkerm Gange war, als zuvor unter den Macedoniſch-aſiatiſchen Königen, m) da ein großer Theil derſelben ganz durch den Landweg an das mittelländiſche Meer gebracht wurde; der wird dieſe gröſſere Bekanntſchaft und richtigere Kenntnis des Ptolemaeus ganz natürlich finden.

Aber ein beſonderer Hang der Menſchheit zum Neuen, zum Unerwarteten, weiß überall etwas aufzuſpüren, das dieſer Neigung zu ſtatten kommt; und je ſcharfſinniger dann der unternehmende Kopf iſt, deſto gewagter wird der Sprung. Alte Nachrichten getraut ſich zwar

i) *Ptolem.* L. V, c. 9.

k) ſ. *Dio Caſſ.* L. XLIII. c. 25. u. XLIV, 24.

l) *Plin.* L. VI, c. 5. 8. *Tacit.* an vielen Orten.

m) Doch kennt ihn auch ſchon Plinius ſo gut. L. VI. c. 17.

hier niemand dem Ptolemaeus unterzuſchieben; aus dem Herodot läßt ſich ſo viel nicht lernen, als er weiß, die ſpätern Griechen waren äuſſerſt ſchlecht in dieſen Gegenden bewandert, und mit den Phoeniciern iſt hier gar nichts anzufangen: aber dafür bezweifelt Herr Hofrath Schlözer, ob das geographiſche Werk des Ptolemaeus, welches wir noch beſizen, wirklich den alten Alexandriner zum Verfaſſer habe; er behauptet gerade weg, daß der Gelehrte, der Mönch des Mittelalters deſſen Werk als Handbuch gebrauchte, und nach ſeinen Einſichten Verbeſſerungen und Ergänzungen hinzufügte, wodurch es zu einem unbrauchbaren Flickwerk geworden ſey, aus dem man das Eigenthümliche des Ptolemaeus gar nicht mehr erkennen könne. n)

Eine ſolche Zuſammenſtopplung iſt aber nicht nur unerweißlich, ſie iſt in dem Werke des Ptolemaeus beynahe unmöglich, wie ieder zugeben wird, der ſeinen Plan umfaßt hat. Er befolgt durchgehends die Hauptregel, die Karte iedes einzelnen Landes nach der Ordnung auszufertigen, nach welcher die Griechen ſeiner Zeit ſchrieben, und nach welcher wir Europaeer noch ſchreiben. Das heiſt, er fängt zu oberſt linker Hand, oder nordweſtlich an, begreift die Breite eines Grades, und ſezt alle Orte, welche innerhalb dieſer ſchmalen Parallele liegen, von Weſten bis an die Oſtgränze an; dann nimmt er den zunächſt ſüdlichern Grad der Breite, und verfährt wie vorher:

ſo

n) Schlözers nordiſche Geſchichte, p. 148 u. p. 176. und in vielen zerſtreuten Stellen. (Allgem. Welthiſtorie. der 31ſte Theil).

so viele Grade der Breite also ein Land, oder bey genau bekannten Ländern eine Provinz hat, so viele Zeilen erhält es beym Ptolemaeus. o) Nur in sehr wenig Fällen geht er von dieser Ordnung ab, aber nie ohne seine Leser vorher daran zu erinnern. p)

Diese Procedur verhindert jeden beträchtlichen Irrthum in der Bestimmung einzelner Orte; innerhalb eines Grades kann der spätere Kopist aus Unwissenheit, oder aus Vorsaz zuweilen von seiner Urquelle abgehen, und die Nachwelt betrügen: springt er weiter, so entdeckt sich sein Fehler von selbst. Wollte der Verbesserer grössere Stücke umändern, so könnte er zwar Recht haben, aber die zerrissene Ordnung des Ptolemaeus, und das Unzusammenhängende mit den angränzenden Gegenden, würde auf den ersten Blick in die Augen fallen.

Um ferner große Abweichungen und Irrthümer, die bey Zahlen noch weniger, als in anderer Schrift vermieden werden können, zu verhindern, wählt er eine zweyte Methode. In der ganzen Geographie beschreibt er alle Länder nach Graden der Länge und Breite, wobey er von den Kanarischen Inseln sein Längenmaas beginnt; das achte Buch aber, welches eine allgemeine Wiederholung alles Vorhergehenden ist, enthält eine ganz entgegen gesezte Ordnung. Der erste Meridian wird iezt Alexandreia; von diesem berechnet er die Entfernung aller Hauptorte öst-

o) *Ptol.* L. II, c. 1.

p) Z. B. L. IV, c. 2. in der ersten Karte von Afrika.

lich und westlich, nicht mehr nach Graden der Länge, sondern nach Tagesstunden; die dann der Leser leicht in Grade verwandeln und mit den Zahlen der vorhergehenden Bücher zusammenhalten kann, um das Uebereinstimmende oder Abweichende zu bemerken. Eben so sezt er die Polhöhe der Orte nicht mehr nach Graden der Breite an, sondern nach der Größe des längsten Tages; und mit Hülfe seiner Parallelen, auf welchen er die Größe der längsten Tage nach Graden der Breite berechnet, kann man auch diese Bestimmungen reduciren. q)

Eigentlich wollte Ptolemaeus durch dieses achte und durch das Ende des siebenten Buchs eine Anweisung geben, wie man sich zu verhalten habe, wenn man nach seinen Bestimmungen einzelne Karten verfertigen wolle. r) Dadurch zeigt er zugleich die Methode, welche er angewendet hatte, um die Lage der Orte zu treffen; und diese ist bey allen nicht sehr genau bekannten Ländern die Größe des längsten Tages. s) Die Städte von denen er sie wußte, oder zu wissen glaubte, sind in diesem Buche angesezt. Weil aber dergleichen Bestimmungen noch keine hinlängliche Schärfe geben können, (denn eine Stundenminute fasset immer ein kleiners Maas, je weiter sie von dem Aequator weg gegen Norden rücket) und weil er sie bey entfernten Gegenden nicht leicht näher als auf 5 Stundenmin. angiebt, noch wissen konnte, so mußte er schlechterdings Iti-

q) *Ptol.* L. I, c. 23.

r) *Ptol.* VIII, c. 1.

s) *Ptol.* VIII, c. 2.

Itineraria, Reisebeschreibungen ꝛc. zu Hülfe nehmen, um die geringern Zwischenräume festzusezen, und die übrigen Orte zubestimmen, deren Tageslänge ihm unbekannt blieb. Das achte Buch könnte also bis auf unbedeutende Kleinigkeiten zum sichern Wegweiser zur Prüfung der Richtigkeit der Bestimmungen in den vorhergehenden Büchern dienen; aber leider ist gerade dieses unter allen in seinen Zahlen am meisten verdorben. Die Abschreiber verstunden gröstentheils nicht, wozu diese so ganz abgeänderte Wiederholung nöthig wäre, und andere gaben sich nicht die Mühe der Vergleichung. Durch Gegeneinanderhaltung und durch den Gebrauch alter Handschriften ließe sich aber auch hier gewiß das Meiste wieder herstellen. In seiner iezigen Beschaffenheit giebt das achte Buch den gesuchten Nuzen in vielen Fällen nicht. Daß Ptolemaeus der Verfasser dieses 8ten Buches ist, sieht man zuverlässig an dem nemlichen schwergängigen Styl, der im ersten Buche herrscht, aus seiner mehrmaligen eigenen Versicherung, daraus, daß kein anderer genugsames Interesse gehabt hätte, eine solche allgemeine Uebersicht zu sammeln, da es zur genauen Bestimmung einzelner Orte nicht nuzt, und weil nur wenige Männer im Stande waren so viele Erfahrungen zu sammeln, oder die Reduction zu machen.

Diese sehr gut gewählten Maasregeln sicherten den alten Geographen vor Fehlern nicht; er hat ihrer sehr viele in allen Ländern gemacht; aber sie schüzten sein Werk vor groben Verfälschungen. Ausserdem war die Unwissenheit der

folgenden Zeiten, und die Hochachtung für den göttergleichen Mann so groß, daß nicht leicht iemand es wagte, in seinem Werk mit Vorsaz etwas zu ändern, t) wenn er auch geglaubt hätte von einem oder dem andern Lande eine bessere Kenntnis zu besizen.

Da schon soviel über die Varianten in der noch vorhandenen Geographie des Ptolemaeus geklagt, mit unter auch die Aechtheit derselben bezweifelt worden ist, so halte ich dies für die schicklichste Stelle, mein Wort mit zusprechen; halte mich durch das anhaltende Studium dieses Schriftstellers und durch die Vergleichung der Handschriften und Ausgaben, so weit sie in meiner Lage möglich war, dazu berechtigt.

Die erste aller ganz Griechischen Ausgaben haben wir dem Erasmus zu verdanken. Er ließ bey Froben 1533 in Quart den Codex abdrucken, welchen ihm der Arzt Theobald Fettichius geschickt hatte. Die spätern Griechischen sind nichts als bloser Nachdruck dieser ersten; selbst die vom Bertius 1618 in Folio herausgegebene. Er bemerkte zwar (wahrscheinlich mit vieler Nachläßigkeit) die Abweichungen der Heidelberger Handschriften, aber nur in den Namen; die Zahlen ließ er so gut oder verdorben stehen, wie er sie in der

t) Erst in den Ausgaben des 16ten Jahrhunderts fieng man an hin und wieder vorsäzliche Veränderungen in das Werk des Ptolemaeus zu tragen; aber gewiß nicht zu dessen Vortheil, denn die Herausgeber banden sich oft nicht an seine Hauptregeln, und waren noch öfters nicht aufmerksam genug auf die ganze Kette des Zusammenhangs.

der ältern Ausgabe vorfand, und um die Sache völlig zu verwirren, ſezte er die oft ganz verſchiedenen Zahlen der lateiniſchen Ausgaben zur Seite, und läßt noch überdies Druckfehler ſtehen, die in der Erasm. Ausgabe nicht befindlich ſind.

Der Codex, aus welchem die erſte Edition genommen iſt, hat viele Vorzüge vor den übrigen bekannten; er ſezt richtige Namen ſehr häufig da, wo alle übrigen ſich verdorben zeigen, oder wenigſtens Hinweiſung zur nöthigen Verbeſſerung, zeigt daß die alte Handſchrift, aus welcher er abſtammte, von dem Stamme der übrigen verſchieden iſt. Eben ſo giebt er auch in den Zahlen hin und wieder Verbeſſerung, welche der ganze Zuſammenhang ſogleich als richtige Lesart erklärt. Uebrigens ſtimmen in den meiſten Fällen (offenbare Schreibfehler abgerechnet) die Zahlen aller alten Ausgaben und mir bekannten Handſchriften mit ihm und der Wahrheit, ſo wie ſie Ptolemaeus kannte, genau zuſammen.

Dieſe Verſicherung muß widerſinnig ſcheinen wenn man auf ieder Seite die große Verſchiedenheit der Zahlen in der Griechiſchen Ausgabe mit den übrigen zuſammenhält. Aber ſie entſpringt gewiß einzig und allein durch den Fehler des Sezers und Correctors der Erasm. Ausgabe. Um die Hälfte eines Grade auszudrücken iſt ein eignes Zeichen erforderlich; dieſes hatte die Druckerey wahrſcheinlich nicht in hinlänglicher Menge, ließ es alſo entweder ganz weg, oder wählte ſtatt dem Zeichen ℰ welches $\frac{1}{2}$ bedeutet, den einiger maſſen ähnlichen Buchſtaben ς, welcher aber nur $\frac{1}{6}$ anzeigt, wendete den nemlichen

Buchſtaben auch oft an, um $\frac{1}{2}$ auszudrücken; vermuthlich, weil der Sezer und Corrector das Zeichen in der Handſchrift nicht verſtund. Eben ſo geſchah es mit $\frac{2}{3}$. Die Griech. Buchſtaben γο drücken dieſen Bruch in der Sexageſimaltheilung aus, in den Handſchriften iſt aber meiſt das ο ganz klein und unbemerkbar dem γ oben rechter Hand beygefügt. Meiſtentheils überſah dies der Sezer und ſezte blos γ hin, welches $\frac{1}{3}$ bedeutet. Wer nun die Vergleichung anſtellen will, wird finden daß bey weitem in dem größten Theile der Abweichungen der Unterſchied einzig in dieſen beyden Buchſtaben ϛ und γ beſteht, daß man alſo in allen dieſen Fällen mit voller Zuverſicht den Zahlen der übrigen ältern Ausgaben folgen darf. Wem das Geſagte nicht hinreichend ſcheint, darf nur den Verſuch machen, eine Karte nach den Angaben der Erasm. und aller folgenden Griech. Ausgaben zu entwerfen; bald wird er von der unnüzen Arbeit abſtehen, denn man kann nach dieſen verdorbenen Zahlen unmöglich eine zuſammenſtellen.

Daher lohnte es wirklich der Mühe, ſich nach der Handſchrift umzuſehen, welche als Original zu dem erſten Abdruck diente. Es würde viele Aufſchlüſſe geben und den künftigen Herausgeber des Ptolemaeus in ſeiner Arbeit kräftig unterſtüzen. Ich vermuthe daß es noch in der Bibliothek zu München oder zu Ingolſtadt könne gefunden werden.

Auſſer dieſer einzigen Griechiſchen iſt noch eine ältere halbgriechiſche vorhanden. Picus von Mirandula ſchickte dem D. Jak. Aeßler in Strasburg

burg zu seiner Ausgabe einen alten Griechischen Codex, von dessen fernern Schicksalen ich nichts weiß, dessen Güte aber Picus rühmt. Aeßler benuzte ihn zu vielen Umänderungen der Lesarten, und sezt des Beweises wegen immer des Griech. Wort dem Latein. zur Seite. Auch bey den Zahlen gebraucht er die Angaben der alten Handschrift. Schade daß er nicht den ganzen Codex lieferte; der Abdruck würde gewiß neue Aufklärungen verschaffen. Aber sein Zeitalter versprach einem ganz Griech. Buche, zumal von der Art, zu geringen Absaz. Bey der Lateinischen hingegen machte der Verleger Joh. Schott seine Rechnung nicht übel. Denn die erste Auflage Strasburg 1513 mußte 1520 wiederholt werden.

Mit ihr stimmen fast überall die Griechischen Handschriften überein, welche im Zusammenhange, oder nur die Varianten von dem gewöhnlichen Texte, im Drucke erschienen sind; nemlich die Abweichungen eines ganzen Codex in der Bibl. Coisliniana, und die Beschrejbung Arabiens im 3ten Theile der Geogr. Min. Graec. und die Heidelberg. Handschriften, so weit sie Bertius in seiner Ausgabe bemerkt hat, Griechische Handschriften konnte ich zu meinem Zwecke nicht erhalten und benüzen.

Die ältesten Lateinischen Editionen legen die Uebersezung des Jak. Angelus zum Grunde, welcher zu Anfange des 15ten Jahrhundert lebte. Ihr folgen auch die Lateinischen Handschriften des 15ten Jahrh. welche Nürnberg besizt; nemlich der sehr schöne Codex membranac. der Ebnerischen

schen Bibliothek und ein anderer von schlechterm Ansehen auf Papier und ohne Karten in der Stadt-Bibliothek. Er gehörte einst dem berühmten Regiomontan, und man erblickt hin und wieder Verbesserungen von seiner Hand. Ein dritter ist wahrscheinlich erst aus einem gedruckten Exemplare abgeschrieben, hat auch am Ende die gedruckten Karten der Ulmer Edition von 1482 beygefügt.

Schreibfehler abgerechnet stimmen sie meist mit einander und in den Zahlen zugleich mit den vorher genannten Griechischen überein. Aber die Namen sind oft sehr fehlerhaft geschrieben, und ohne Beyhülfe der Griechischen Ausgaben nicht wieder herzustellen; daher konnte Picus von der großen Verschiedenheit und dem Vorzuge seiner Handschrift sprechen.

Weniger Schreibfehler in den Zahlen, aber eben so häufige in den Namen hat die erste Ausgabe des Ptolemaeus in Deutschland, Ulm 1482 bey Leonhard Holl gedruckt. Von dem nemlichen Drucker und in dem nemlichen Jahre ist sie zugleich in Rom erschienen. Mir ist noch kein Exemplar der leztern Ausgabe unter die Hände gekommen; vielleicht ist nur das Titelblat von beyden verschieden; die Existenz desselben getraue ich aber nicht zu läugnen. Nikolaus Donis, ein deutscher Mönch, gab sie nach einem, wie die That zeigt, sehr guten Kodex heraus; u) er war für

u) Dieser Nik. Donis bearbeitete den Ptolemaeus schon in den sechziger Jahren des 15ten Jahrhunderts; denn er dedicirt sein Werk dem Papst Paulus II. welcher nach

für seine Zeit ein vorzüglicher Astronom und Geograph, und nahm sich daher zuerst unter allen vor, die allgemeine Karte von der Erde nach der bessern aber schwerern Vorschrift des Ptolemaeus, nicht mit geraden Linien, sondern mit Kreissegmenten zu entwerfen, und zugleich die Gestalt einiger Länder so zu verbessern, wie er sie zu seiner Zeit richtiger zu wissen glaubte. Aber er wagt das erste mit gewaltigen Entschuldigungen, daß er von der Methode seines Vorgängers, des Jak. Angelus, der alles mit geraden Linien verzeichnete, abginge, und versichert heilig, daß dadurch den ächten Grundsäzen des Ptolemaeus nicht der geringste Eintrag geschehe: und seine Verbesserungen bey der Gestalt einiger Länder unterstehet er sich nicht, in die Karte des Alten einzufügen, sondern er liefert sie zuerst getreulich nach dessen Angaben, und legt sodann eine neue von eigener Zeichnung bey; daher hat diese Ausgabe statt der 27 Karten des Ptolemaeus, noch fünf neue mehr.

So viel ich bisher habe finden können, sind dies die ersten gedruckten Landkarten, x) welche

von

von 1464—71 die Kirche beherrschte. Ueberdies war es eine zweyte Arbeit, denn sein erstes Manuskript hatte er dem Fürsten von Este gewidmet, wie die Vorrede bezeugt. Leonhard Holl druckte es aber erst später ab.

x) In der Römischen Ausgabe des Ptolem. vom 1478. welche ganz die Uebersetzung des Jak. Angelus liefert, befindet sich noch keine Karte neuer Länder. Die Geographie des Berlinghieri Florenz ohne Jahr ist dem Drucke nach mit der Ulmer Ausgabe gleich alt, und hat wie diese neuere Karten. Die älteste Karte von Deutschland befindet sich in Schedels Chronicon, Nbg 1493.

von den ptolemaeiſchen abweichen. Sie verrathen die Kindheit der Wiſſenſchaft, vorzüglich bey den nordiſchen Reichen, die er ganz neu, aber über alle Erwartung erbärmlich verzeichnet. Die Britanniſchen Inſeln und andere Länder behalten noch ganz die falſche Geſtalt, welche ihnen Ptolemaeus gegeben hatte; aber nicht blos in dieſer, ſondern auch in ſpätern Ausgaben. Dieſe große Inſel erhält zum erſtenmal ihre gerade nördlich ſteigende Geſtalt in der Ausgabe Venedig 1511, und den Ausgaben des Uebelin in Strasburg bey J. Schott von 1513 und 1520.

Es iſt für den Geſchichtforſcher ein wahres Vergnügen, die allmähligen Fortſchritte zu bemerken, welche man bey dem zunehmenden Zuſammenhang der verſchiedenen Europäiſchen Nationen in der Länderkenntniß machte. Auf einem großen Globus y) vom J. Chr. 1520, der ſich in der Nürnbergiſchen Stadtbibliothek befindet, hat nicht nur Britannien noch ſeine alte falſche Geſtalt, und die Nordiſchen Reiche die nemliche, welche ihnen Nikolaus Donis gegeben hatte; ſondern auch Oſtindien, das ſchon häufig befahren wurde, bleibt nach der Vorſchrift des Ptolemaeus ſtehen, nur daß die neuern Entdeckungen dazwiſchen mit eingeflickt ſind: an eine Halbinſel dieſſeits des Ganges iſt noch nicht zu gedenken. Dagegen findet man die oſtindiſchen Inſeln darauf, und Chatai, und Mangi oder China hat ſeine richtige Form und Begränzung vom ſtillen Meere, aber mitten in dem leztern liegt die Inſel Zi-

y) Er hält 2 Schuh im Durchmeſſer, und iſt mit aller möglichen Genauigkeit gezeichnet und verfertigt.

Zipangri, z) wahrscheinlich Japan, und unmittelbar östlich gränzt Amerika daran, oder vielmehr zwey ungeheure Klumpen Landes, welche in der Mitte eine Meerenge trennt; die nemliche welche Kolon und mehrere seiner Nachfolger vergeblich auf der Landenge von Panama suchten, weil sie nicht existirt. Die Westküste von Afrika aber hat ihre Figur beynahe so richtig als man sie auf neuern Karten findet, welches auch schon auf dem ältern Globus des Martin Behaim der Fall ist.

Auf spätern Karten verbessert sich immer ein Land nach dem andern; das meiste aber that Mercator, er gab nicht nur fast allen Ländern eine bessere Gestalt, sondern zog auch die zu kleinen Längengrade des Ptolemaeus zurück, und lehrte seine Zeitgenossen eine andere Art Karten zu entwerfen. Im Grund lag aber Ptolemaeus bey den meisten Ländern noch immer zum Grund, auch bey spätern Zeichnungen: seine Gestalt des Kaspischen Meers ist erst in diesem Jahrhundert umgeändert worden, und bey einem Theil der Küste des Pontus, in den Gegenden ober Aegypten und an mehrern Orten folgen noch die Karten unserer Tage der Zeichnung des Ptolemaeus, nur daß sie die neuern Namen an die Stelle der Alten sezen.

Die Varianten der bisher genannten Handschriften und Ausgaben sammelte ich mir mehrere Jahr hindurch in mein mit einem breiten Rande ver-

z) Ohne Zweifel aus der Reise des Marco Polo, (des Vorherr unserer Zeiten) so wie fast alle Angaben von China genommen.

verſehenes Exemplar des Erasm. Edition, und fand eben hiedurch, daß bey weitem der gröſte Theil ihrer Abweichungen nichts als Druckfehler des theils unwiſſenden theils nachläſſigen Sezers und Correctors ſind; daß andere Fehler der alten Copiſten bloſe Schreibfehler ſind, die ſich durch das Zuſammenhalten derſelben und durch die gegebene Regel des Ptolemaeus berichtigen laſſen; daß der Codex, welcher zur Erasm. Ausgabe diente, der vollſtändigſte und vorzüglichſte unter allen iſt, und oft eine wahre Lesart giebt, wo die übrigen einſtimmig irren; daß mit Beyhülfe von noch einer oder zwey alten Griech. Handſchriften der wahre Text des Ptolemaens ziemlich wahr wieder hergeſtellt werden könne. Eben deswegen konnte ich ſchon iezt in meiner bisherigen Arbeit beſtimmt über viele abweichende Angaben des Ptolemaeus ſprechen.

Es giebt aber auch noch manche Stellen, welche die hülfreiche Hand einer beſſern Handſchrift erwarten: in dieſen Fällen kann man nichts anders als die Ungewißheit geradezu bekennen. Ueberdies finden ſich, aber nur ſehr wenige einzelne Gegenden, wo ein ſpäterer Grieche oder Lateiner Verbeſſerungen anzubringen ſuchte. So giebt z. B. die Ulmer Ausgabe 1486 falſche Längengrade in den ganzen obern Rheingegenden; die abſichtliche Aenderung wird aber ſogleich kenntlich, wenn man die Karte von dieſen und dem angränzenden Germanien entwerfen will, wegen des Mangels am Zuſammenhange. Die ſpätern Ausgaben wagen dies öfters, von dieſen iſt aber die Rede nicht.

Eins

Eins iſt mir in der Geographie des Ptolem. aufgefallen, daß er bey kleinern Gegenden und Völkern alter Länder die Hauptſtadt bemerkt, aber ohne ie zu ſagen, welcher Völkerſchaft die genannte Hauptſtadt zugehöre. Es entſteht durch dieſen Mangel an Beſtimmung in entfernten uns wenig bekannten Reichen oft Ungewißheit. Sollte es nicht wahrſcheinlich ſeyn, daß einſt ſeine Codices größere Vollſtändigkeit hatten, daß wohl auch hin und wieder kleine Beſchreibungen mit zur Erläuterung der gegebenen Beſtimmungen, zur nähern Anweiſung von der Richtung der Gebürge, von der Ausdehnung einzelner Völkerſchaften, von der Beſchaffenheit der Länder mit beygefügt waren, welche die ſpätern Copiſten als weniger nothwendig wegließen.

Eine Bekräftigung dieſer Muthmaſſung ſcheint Euſtathius a) in ſeinen Scholien über den Dionyſ. Periegeta zu geben, bey Gelegenheit des Kaſpiſchen Meers. " Ptolemaeus weiß nichts „von einer nördlichen Mündung dieſer See; er „ſagt im Gegentheile, es könne von Reiſenden „zu Fuß rings herum umgangen werden.„ In unſern Ausgaben und Handſchriften kommt keine ähnliche Stelle vor.

Vielleicht hatte noch Agathodaemon, deſſen Kartenzeichnung man den meiſten Handſchriften beygefügt findet, ein ähnliches Exemplar vor ſich, da dieſe Karten in einzelnen Richtungen der Gebürge, Flüſſe, oft näher ausgeführt ſind, als wir es nach den vorhandenen Angaben des Alten kön-

a) ad verſ. 714.

können. Aber dies bleibt auf immer bloſe Mei-
Agathodae-mon. nung; denn wir kennen den Agathodaemon nicht näher, wiſſen nicht einmal das Zeitalter, in welchem er lebte; und es wäre ganz widerſinnig, anzunehmen, daß die ältern Handſchriften vor Agathodaemon ohne Karten geweſen ſeyen. Ptolemaeus konnte nicht einmal die ganze Reihe ſeiner Beſtimmungen nieder ſchreiben, ohne die zugleich gezeichneten Karten vor Augen zu haben. Manche Abſchreiber ließen wahrſcheinlich ſchon damals, wie in ſpätern Handſchriften auch geſchieht, die Karten weg, weil ſie nicht alle zum nachzeichnen oder copiren derſelben fähig waren. Bey den meiſten blieben ſie aber gewiß, weil ohne ſie das Werk des Alten die Hälfte ſeiner Brauchbarkeit verliert.

Aber eben dieſes häufige oft unverſtändige Copiren mußte viele Fehler verurſachen, und in ſo ferne iſt wahrſcheinlich Agathodaemon als Wiederherſteller anzuſehen. In unſern Tagen kann leicht iedermann aus den Beſtimmungen vorhandene Fehler verbeſſern, oder auch nach denſelben neue Karten zeichnen, zumal bey einem vielleicht in iener Zeit vollſtändigerm Texte; aber dem Mittelalter ſchien ein ſolches Unternehmen kein geringes Kunſtwerke zu ſeyn, das den Namen des Urhebers auf die Nachwelt bringen konnte. Auch Agathodaemons Karten haben das Schickſal der ältern erlebt; ungeſchickte Zeichner brachten Fehler hinein, die ſich bey neuen Abſchriften immer vervielfältigten; daher gab Nic. Donis in der Ulmer Ausgabe ſeine neue Zeichnung.

Nach

Nach Ptolemaeus wagte sich niemand weiter an die Verbesserung der Geographie. Anstatt manche seiner Angaben zu berichtigen, nahm man dessen Werk für das non plus ultra der Wissenschaft, und hielt es fast für Sünde, eine seiner Behauptungen nicht gelten lassen zu wollen; um desto mehr, da ein großer Theil der spätern Gelehrten die Gründe derselben nicht verstunden. Sie begnügten sich also, entweder blose Auszüge aus ihm zu liefern, oder ihn mit der größten Hochachtung bey Seite zu legen, sich an die ältern Geographen zu halten, und sie zu übersezen und zu kommentiren.

Auszüge aus dem Ptolemäus aber, besizen wir noch in den kleinen Werken des **Agathemer**, der aller Wahrscheinlichkeit nach zu Anfang des dritten Jahrhunderts, und des **Marcianus Heracleota**, der etwas später lebte.

Agathemer.

Agathemers Aufsaz sind blose kurze Dicta, die er seinem Schüler Philo zur Repetition eines Kollegiums giebt, das er bey ihm über die mathematische und physikalische Geographie gehört hatte. b) In dem ersten Kapitel geht er die Geschichte der ältesten griechischen Erdbeschreibung kürzlich durch, und nennt die Männer, welche sich vorzüglich um dieselbe verdient gemacht haben. Man lernt daraus wirklich von der Figur der bewohnten Erde, wie die ältesten Grie-

b) *Agathemer*, L. I. c. 6. In Hudsons geogr. graeci minor. T. II.

chen ſie dachten, und von dem Eigenen jedes Mannes in ein Paar Worten manches, das man in dem weitläufigen Werke des Strabo vergeblich ſucht, und das zur Erläuterung Herodots ꝛc. dient. In den folgenden Kapiteln redet er von den Eintheilungen der Erde nach den ältern Schriftſtellern, von den Winden, Meeren, Inſeln, und der Länge und Breite des bewohnten Landes, wie wir es aus Strabo, Plinius ꝛc. lernen.

In dem 6ſten Kapitel aber fängt er an mit Vorbeygehung der Aeltern ſich ganz allein an den Ptolemaeus zu halten. Er macht einen kurzen Auszug aus ſeiner Sphaerik, fügt Zeichnungen hinzu, giebt die Verſchiedenheit der Tageslängen und die 23 Parallelen ganz nach ihm an. Er zieht aus demſelben einen kurzen Begrif der aſtronomiſchen Geographie. Die Erde hat hier 180,000 Stad. im Umfange, da er ihr doch zuvor 252,000 Stad. gegeben hatte; eben ſo iſt es mit der Länge und Breite des bewohnten Landes ꝛc. Dies alles ſezt ſeine Ausleger oft in Verlegenheit; ſie glauben Widerſprüche in ihm entdecken oder bemänteln zu müſſen, weil ſie vergeſſen, daß er nicht eigene Meinungen vorträgt, ſondern bloſe Auszüge aus den Syſtemen der Aeltern und Neuern giebt, und daß es über dies nichts als Dictata oder Kompendium waren, denen erſt der mündliche Vortrag reinen Zuſammenhang und Vollſtändigkeit verſchaft. Als Auszug verräth wirklich der erſte und zweyte Aufſaz einen denkenden Kopf. Ich darf nicht einmal behaupten, daß beydes einerley Collegium war, denn die Anrede an ſeinen Schüler ſteht

erſt

erſt im 6ſten Kapitel, und dieſer zweyte Theil iſt mit dem erſten durch keine Partikel, durch gar nichts verbunden; man kann jedes als ein eignes Werkchen anſehen.

Und ſoweit geht das erſte Buch. Es folgt noch ein zweytes, in welchem alles wieder vorkommt, was ſchon das erſte Buch enthält, aber mit Verwirrung und Unwiſſenheit. Hier ſind nochmals die Winde, die Meere ꝛc. angeſezt, das Maas der Erde nach den Aeltern, und nach Ptolemaeus untereinander angewendet, die meiſten Länder einzeln, aber theils nach den älteſten, theils nach den neueſten Nachrichten beſchrieben, theils ganz ohne geographiſche Kenntnis hingeworfen; (z. B. die Britanniſchen Inſeln,) kurz alles mit ſo vielen Widerſprüchen überhäuft, daß ich nicht weiß, wie man dieſes zweyte Buch dem nemlichen Manne hat zuſchreiben können, der in dem vorhergehenden ſchöne Beweiſe ſeiner Beleſenheit und Kenntniße giebt. Jeder unbefangene Leſer, der die nothwendigen Einſichten in die Syſteme der Alten beſizt, wird beym bloſen Durchleſen gewiß fühlen, daß Agathemer das leztere nicht geſchrieben haben kann. Vielleicht iſt es die Arbeit ſeines Schülers, der hier ein Specimen liefern wollte, wie gut er die Unterweiſung des Lehrers zu benuzen gewußt habe; wenigſtens muß durch dieſen auch Agathemers Aufſaz bekannt worden ſeyn, weil er für ihn gemacht war, und an ihn geſchickt wurde.

Marcianus.

Marcianus aus Heraklea am Pontus, verfertigte ebenfalls einen Auszug aus den ältern Geographen, aber sein Gang ist vom Agathemer ganz verschieden. Dieser hatte den mathematischen Theil der Erdkunde und den Zusammenhang der Länder ꝛc. im Allgemeinen zum Gegenstand genommen, Marcianus hingegen entwirft aus den besten Quellen der Griechen und Römer vom Hanno und Skylax an bis auf den Ptolemaeus einen allgemeinen Periplus der ganzen bekannten Erde, mit beygefügter geometrischer Bestimmung der Stadienmaase.

Sein Werk besteht aus zwey Theilen. Der erste begreift die Küsten der äussern Meere; und zwar im ersten Buch die südöstlichen Küsten der Erde vom Arabischen Busen bis nach dem äussersten Indien. Ptolemaeus ist sein Hauptführer, den er nirgends verläßt, doch aber aus andern Nachrichten vollständiger macht. Das zweyte enthält die westlichen und nördlichen Küsten von Europa, nebst der Westküste Libyens. Ptolemaeus bleibt auch hier die Grundlage; aber er hat noch ausser ihm andere Führer, deren Stadienangaben er vorzüglich benuzt: bey Europa nennt er vor allen den Protagoras. c) Die Beschreibung der Libyschen Küste ist verloren; aber aus mehrern Spuren sieht man deutlich, daß er sich auch hier an den Ptolemaeus hielt, und den

c) L. II, p. 55. Auch den Menippus in der Einleit. zur Beschreibung des innern Meers, s. p. 66.

den alten Hanno und Skylax mit zu Hülfe nahm. d)

Der zweyte Theil enthielt in 11 Büchern den Periplus des innern Meers; sie waren der Auszug aus dem geographischen Werke des Artemidorus, in eben soviel Büchern: und weil er den Strabo, mit mehrern Aeltern, unter den Neuern vorzüglich **Menippus**, nebst den Beschreibern einzelner Küstenstriche dabey benuzte, so hielt er diese Bearbeitung für brauchbar und wichtig. Aber wir haben nichts mehr davon als die sehr gute Einrichtung, und Bruchstücke.

Marcians Werk ist in mehrern Rücksichten dem Studium der alten Geographie sehr nüzlich. 1) Zur Berichtigung und deutlichern Einsicht des Ptolemaeus, da wo er ihn zum Gewährsmann vor allen wählt, welches bey allen äussern Meeren der Fall ist. 2) Zur Kenntnis älterer Geographen, von denen er eine große Menge gebraucht hat, viele nennt, und einige genau beurtheilt, z. B. den **Timosthenes** e) aus dessen Periplus des innern Meers Eratosthenes den größten Theil seiner Angaben entlehnt hatte. Und 3) hauptsächlich wegen seiner Stadienbestimmungen. Nicht als ob wir uns in den bisherigen Ausgaben überall auf dieselben verlas-

 sen

d) Daß er den Ptolem. zum Grund legt, sieht man L. II. Einleit. p. 35. den Hanno und Skylax aber führt er an in der Einleit. zur Beschreibung des innern Meers p. 63. wo er eine allgemeine Uebersicht von den Hülfsmitteln zu seinem Werk giebt.

e) s. die Einleit. zur Beschreibung des innern Meers p. 62 etc. Vom Timosthenes insbesondere p. 63. und 64.

sen könnten; sie sind durch die Nachlässigkeit der Abschreiber, und vielleicht auch (weil das Manuscript schwer zu lesen war) durch die Unkunde der ersten Herausgeber, an vielen Orten ganz verderbt: sondern weil wir aus ihm mit deutlichen Worten lernen, daß Stadien, als geometrisches Maas, bey allen Ländern, bey allen Schriftstellern, das nemliche ist, daß die oft beträchtliche Verschiedenheit in demselben, blos von schlechten Messungen herrührt. Er versichert dies sehr deutlich in den Einleitungen zum ersten und zweyten Theil f) Sein Vorwurf trift zwar am meisten die Messungen zur See, welche der Natur der Sache nach häufigern Fehlern unterworfen seyn mußten, als die Landmasse; aber er spricht von den leztern nur deswegen nicht weitläufiger, weil sie ihn in seinem Werke nicht zunächst interessiren.

Um aber bey den so sehr verschiedenen Stadienmaasen der Wahrheit so nahe zu kommen als möglich, sucht er überall aus allen seinen Hülfsmitteln das größeste und das kleinste Maas aus, und sezt beyde zugleich an, damit sein Leser durch die daraus gezogene Mittelzahl die möglichste Sicherheit erhalten möge. g)

Schade, daß die Beschreibung der West- und Ostküste Libyens in den bisherigen Ausgaben fehlt, (denn auch von der Ostseite haben wir die ins

f) L. I. Einleit. p. 5. etc. und in der Einleit. zur Beschreib. des innern Meers p. 67.

g) L. II. Einleitung. p. 37. Er versichert, daß Protago, ras die nemliche Methode gewählet habe.

ins Einzelne gehende Beſchreibung nöthig) b) da dies gerade die unbekannteſten Striche ſind und bleiben.

Itineraria.

Erreichen gleich die Römer bey weitem die Verdienſte nicht, welche ſich die Griechen durch abſichtliche Erweiterung und Verbeſſerung der Erdkunde erwarben; oder vielmehr benuzten ſie gleich die Griechen faſt als ihre einzigen Führer in dieſem Fache: ſo haben ſie doch ohne an Vervollkommnung der Geographie zu denken, ſo viel als die Griechen zu unſerm Unterricht in dieſem Fache durch die Itineraria beygetragen. Dieſe Wegverzeichniſſe ſind die nothwendige Folge einer ihrer ſchönſten Einrichtungen, der Anlegung feſter Straſſen durch alle Theile ihrer ausgebreiteten Provinzen. Jede tauſend geometriſche Schritte wurden durch ein Zeichen bemerkt; dies gab den ſicherſten Abſtand der Orte, durch welche dieſe Wege ihre Richtung hatten. Das ſchriftliche Verzeichnis davon wurde dem Offizier, den öffentlichen Beamten, dem Commiſſair, welcher Bedürfniſſe der Armee zu transportiren hatte, dem Kaufmann, iedem Reiſenden, zum dringenden Bedürfniſſe. Die Verzeichniſſe veränderten und vergrößerten ſich, ie nachdem der Staat ſich erweiterte und die Menge der Straſſen vervielfäl-

b) L. I. p. 12. giebt er die allgemeine Ueberſicht, und verſpricht in den lezten Worten die nähere Beſchreibung Sie folgt aber nicht, ſondern die Beſchreibung der Aſiatiſchen Küſte.

fen könnten; sie sind durch die Nachlässigkeit der Abschreiber, und vielleicht auch (weil das Manuscript schwer zu lesen war) durch die Unkunde der ersten Herausgeber, an vielen Orten ganz verderbt: sondern weil wir aus ihm mit deutlichen Worten lernen, daß Stadien, als geometrisches Maas, bey allen Ländern, bey allen Schriftstellern, das nemliche ist, daß die oft beträchtliche Verschiedenheit in demselben, blos von schlechten Messungen herrührt. Er versichert dies sehr deutlich in den Einleitungen zum ersten und zweyten Theil f) Sein Vorwurf trift zwar am meisten die Messungen zur See, welche der Natur der Sache nach häufigern Fehlern unterworfen seyn mußten, als die Landmaasse; aber er spricht von den leztern nur deswegen nicht weitläufiger, weil sie ihn in seinem Werke nicht zunächst interessiren.

Um aber bey den so sehr verschiedenen Stadienmaasen der Wahrheit so nahe zu kommen als möglich, sucht er überall aus allen seinen Hülfsmitteln das größeste und das kleinste Maas aus, und sezt beyde zugleich an, damit sein Leser durch die daraus gezogene Mittelzahl die möglichste Sicherheit erhalten möge. g)

Schade, daß die Beschreibung der West- und Ostküste Libyens in den bisherigen Ausgaben fehlt, (denn auch von der Ostseite haben wir die

f) L. I. Einleit. p. 3. etc. schreib. des innern Me

g) L. II. Einleitun das die nemlich

4 Stadien Breite, Polybius aber 5 Stad. m) — Die Breite des Helleſponts iſt bey allen auf 7 Stad. feſtgeſezt.

Selbſt die Aegyptiſchen Stadien, 75 = 1 geogr. Meile kann ich nicht annehmen, ob ſie gleich mehr Wahrſcheinlichkeit haben, da Herodot und andere Schriftſteller, welche bald nach ihm lebten, alle ihre Maaſe ſo groß angeben, daß es lächerlich würde, wenn man beträchtliche Entfernungen nach ihnen beſtimmen wollte. Die Urſache iſt aber auch hier, nicht die Verſchiedenheit des Maaſes, ſondern die Art der Meſſung. Herodot bereißte Aegypten auf dem Nil, er ſezt die Länge des Wegs nach ſeinen Reiſen, nach den Krümmungen des Fluſſes an, dadurch muß ja die Meſſung zu groß ausfallen. Eine andere Art die Entfernungen anzugeben kannte er gar nicht. Xenophon führt die zehntauſend aus Meſopotamien zurück, durch viele Umwege, Gebürge, Schnee ꝛc. wie ſollte da eine gerade Meſſung Statt finden können?

Herodots Angaben, nach ſogenannten Aegyptiſchen Stadien berechnet, würden ſogar in das Unmögliche fallen. Die Küſte von Aegypten (vom Buſen Plinthinites bis an den See Sirbonis) beträgt 60 Schoenus, oder 3600 Stadien; macht nach Olymp. Stad. 90 geogr. Meilen, welche für eine wirkliche Fahrt, an einer ſehr gebogenen, mit vielen Klippen beſezten Küſte, nicht zu hoch angeſezt ſind. Nach

Aegypt.

m) *Herod.* L. IV, c. 85. *Strabo*, II, p. 87. *Plin.* IV, c. 24. *Polyb.* IV, c. 39.

fältigt, oder die ältern näher und bequemer gezogen wurden. Natürlich wählte man zu Abschriften immer die neusten und vollständigsten; oder man fügte seinem Exemplare das Fehlende bey.

Da die Verzeichnisse zu verschiedenen Absichten dienten, so gab es auch mehrere Gattungen derselben. Die gewöhnlichsten für ieden Reisenden brauchbaren enthielten blos die Namen wichtigerer Orte mit Bemerkung der Abstandes von dem nächst vorhergehenden. Da diese Gattung kein Geheimnis bleiben konnte und durfte, so wurden die Abschriften davon sehr vervielfältigt; und dies ist ohne Zweifel die Ursache, warum sich so viele und alte Handschriften bis auf unsere Tage erhalten haben. Man benüzte sie in den Provinzen selbst noch unter der Regierung roher deutscher Völker, so lange die alten festen Wege brauchbar blieben. Von dieser Gattung haben Simler, Surita und ohne Vergleich besser als alle Wesseling Ausgaben geliefert, ohne deren Gebrauch viele Orte in der alten Geographie ohne genaue Bestimmung bleiben würden. Man nennt sie das Itiner. Antonini; vermuthlich weil dieser Kaiser eine vollständigere öffentliche Ausgabe der angelegten Wege besorgen ließ. Die in derselben erscheinenden Orte beweisen aber unwidersprechlich, daß die Handschriften zu unsern Ausgaben in die lezten Zeiten des Abendländischen Kaiserthums reichen, und da aufhören, wo Römische Anstalten aufhören. Sie umfassen nicht mehr, als was zum Römischen Gebiete gehörte, und zwar immer in der neuesten Zeit; daher erscheint

Itinerar. Antonini.

ſcheint z. B. Trajans Dacien in dieſem Itinerare nicht.

Eine andere Gattung war ausführlicher; ſie bemerkte auſſer dem bisher angegebenen die kleinen Zwiſchenorte, wo man Pferde wechſelte, oder Nachtlager hielt (Mutatio, Mansio.) Dergleichen Nachrichten waren für ieden nöthig, welcher ſich der Kaiſerlichen Poſt bedienen durfte. Dieſe war keine Einrichtung zum Gebrauch für Privatperſonen, ſondern mit vielen Koſten blos dazu angelegt, um Befehle und Beamte ſchnell in die Provinzen zu befördern; daher mögen dergleichen Verzeichniſſe nicht zu iedermanns Gebrauch geweſen ſeye. Doch hat ſich im Itinerar. Hieroſolomytanum das Fragment einer ſolchen Beſchreibung längſt der Straſſe von Bourdeaux bis in den fernern Orient nach Jeruſalem erhalten; ein Verzeichniß, welches der Reiſende nur für ſich verfertigte und leicht auf ſeiner Straſſe verfertigen konnte, weil die Meilenſteine und durchwanderten Orte ihm ſichere Belehrung gaben.

Von verſchiedener Einrichtung ſind die gemahlten Verzeichniſſe, (pictae Tabulae.) Sie bemerken zwar ebenfalls den Abſtand der Orte längſt der gezogenen militäriſchen Straſſe, aber ſie bemerkten zugleich durch das beygefügte Bild des Orts ſelbſt, ob es eine Hauptſtadt, Feſtung, Kolonie, Bad ꝛc. war; ſezten die Berge an, welche an oder zur Seite der Straſſe lagen, bezeichneten die Stellen, wo man Flüſſe und was für Flüſſe paſſiren mußte, und beſtimmten noch die Lage der barbariſchen Völker, welche das Römiſche Reich begränzten. Karten

nach

nach unſern Begriffen waren es nicht, weil man darin weder auf Länge und Breite der Städte, noch auf die Geſtalt des Landes, ſondern blos auf die Richtung und des Zuſammentreffen der Wege Rückſicht nahm. Sie belehrten den Offizier und General zum Voraus von den Schwierigkeiten und Vortheilen des vorzunehmenden Marſches in iedem Theile des Reichs; daher mögen dieſe Art von Karten es vorzüglich geweſen ſeyn, welche ihren Beſizern unter der Herrſchaft argwöhniſcher Fürſten öfters Gefahr des Lebens brachten.

Peutinger. Tafel.

Wir beſizen auch von dieſer Gattung noch ein Exemplar, und nennen es nach dem erſten uns bekannten Beſizer, Peutinger in Augsburg, die **Peutingeriſche Tafel.** Sie iſt unter der Regierung des Kaiſer Severus, ſo wie wir ſie vor uns ſehen, ausgefertigt worden; denn es findet ſich in derſelben keine Einrichtung, kein einziger Ort, welcher durch ſpätere Regenten ihren Urſprung nahm; alle Orte im Gegentheile, welche unter ſeinen nächſten Vorfahren, Hadrian und den Antoninen angelegt wurden, wie auch das Trajaniſche Dacien auf der Nordſeite der Donau, ſind mit Sorgfalt eingetragen,

Aber das Original, welches die Bibliothek zu Wien beſizt, iſt nicht das ächte gleichzeitige. Es wurde von einem Mönche des 13ten Jahrh. nachgemahlt, und verräth ſich unverkennbar durch den dieſem Jahrhunderte eigenen Karakter der Schriftzüge; ſo wie auch durch die Nachläſſigkeit, mit welcher zuweilen das eigentliche Original kopirt wurde. Zwiſchen iedem Orte ſind

Lini-

Linien mit Einſchnitten gezogen; dieſe ſo wie die Orte ſelbſt mahlte der Deutſche zuerſt hin, vergaß aber unter der Menge von Namen hin und wieder einige einzutragen, ſelbſt da wo er ſeine Häuschen, das Zeichen einer Kolonie gezeichnet hatte. Die alten Volksnamen ſeines eigenen Vaterlandes konnte er öfters, in der vielleicht ſchon etwas beſchädigten oder mit ungewöhnlichen Buchſtaben geſchriebenen Urſchrift, nicht richtig leſen, und brachte dadurch die wunderlichſten Benennungen heraus. Zu dieſen innern Merkmalen kommt das Zeugnis des Verfaſſers i) ſelbſt: anno 1265 mappam mundi deſcripſi in pelles duodecim pergameni. Das noch vorhandene Original beſteht aus 11. Blättern, man ſieht aber am Rande deutlich, daß das erſte abgeriſſen iſt, welches Spanien und einen Theil von Aquitanien enthielt; von der leztern Provinz erſcheinen im Anfange des 2ten Blats noch die Buchſtaben itania. Um doch auch etwas von dem Seinigen beyzufügen, ſezt der Mönch nach Rom einen Deutſchen Kaiſer mit Krone Scepter und Weltkugel; bringt den Namen Konſtantinopel auf der Stelle von Byzanz und einen Mann mit beflügeltem Helm an; bezeichnet die Stelle, wo die Kinder Iſrael in der Wüſte ihr Lager gehabt hatten, und vergißt die heilige Peterskirche nicht.

Kos-

i) Annal. Colmar. in Urſtiſii ſcript. T. I. p. 2. ad ann. 1265.

chen ſie dachten, und von dem Eigenen jedes Mannes in ein Paar Worten manches, das man in dem weitläufigen Werke des Strabo vergeblich ſucht, und das zur Erläuterung Herodots ꝛc. dient. In den folgenden Kapiteln redet er von den Eintheilungen der Erde nach den ältern Schriftſtellern, von den Winden, Meeren, Inſeln, und der Länge und Breite des bewohnten Landes, wie wir es aus Strabo, Plinius ꝛc. lernen.

In dem 6ſten Kapitel aber fängt er an mit Vorbeygehung der Aeltern ſich ganz allein an den Ptolemaeus zu halten. Er macht einen kurzen Auszug aus ſeiner Sphaerik, fügt Zeichnungen hinzu, giebt die Verſchiedenheit der Tageslängen und die 23 Parallelen ganz nach ihm an. Er zieht aus demſelben einen kurzen Begrif der aſtronomiſchen Geographie. Die Erde hat hier 180,000 Stad. im Umfange, da er ihr doch zuvor 252,000 Stad. gegeben hatte; eben ſo iſt es mit der Länge und Breite des bewohnten Landes ꝛc. Dies alles ſezt ſeine Ausleger oft in Verlegenheit; ſie glauben Widerſprüche in ihm entdecken oder bemänteln zu müſſen, weil ſie vergeſſen, daß er nicht eigene Meinungen vorträgt, ſondern bloſe Auszüge aus den Syſtemen der Aeltern und Neuern giebt, und daß es über dies nichts als Dictata oder Kompendium waren, denen erſt der mündliche Vortrag reinen Zuſammenhang und Vollſtändigkeit verſchaft. Als Auszug verräth wirklich der erſte und zweyte Aufſaz einen denkenden Kopf. Ich darf nicht einmal behaupten, daß beydes einerley Collegium war, denn die Anrede an ſeinen Schüler ſteht

erſt

erſt im 6ſten Kapitel, und dieſer zweyte Theil iſt mit dem erſten durch keine Partikel, durch gar nichts verbunden; man kann jedes als ein eignes Werkchen anſehen.

Und ſoweit geht das erſte Buch. Es folgt noch ein zweytes, in welchem alles wieder vorkommt, was ſchon das erſte Buch enthält, aber mit Verwirrung und Unwiſſenheit. Hier ſind nochmals die Winde, die Meere ꝛc. angeſezt, das Maas der Erde nach den Aeltern, und nach Ptolemaeus untereinander angewendet, die meiſten Länder einzeln, aber theils nach den älteſten, theils nach den neueſten Nachrichten beſchrieben, theils ganz ohne geographiſche Kenntnis hingeworfen; (z. B. die Britanniſchen Inſeln,) kurz alles mit ſo vielen Widerſprüchen überhäuft, daß ich nicht weiß, wie man dieſes zweyte Buch dem nemlichen Manne hat zuſchreiben können, der in dem vorhergehenden ſchöne Beweiſe ſeiner Beleſenheit und Kenntniße giebt. Jeder unbefangene Leſer, der die nothwendigen Einſichten in die Syſteme der Alten beſizt, wird beym bloſen Durchleſen gewiß fühlen, daß Agathemer das leztere nicht geſchrieben haben kann. Vielleicht iſt es die Arbeit ſeines Schülers, der hier ein Specimen liefern wollte, wie gut er die Unterweiſung des Lehrers zu benuzen gewußt habe; wenigſtens muß durch dieſen auch Agathemers Aufſaz bekannt worden ſeyn, weil er für ihn gemacht war, und an ihn geſchickt wurde.

Marcianus.

Marcianus aus Heraklea am Pontus, verfertigte ebenfalls einen Auszug aus den ältern Geographen, aber sein Gang ist vom Agathemer ganz verschieden. Dieser hatte den mathematischen Theil der Erdkunde und den Zusammenhang der Länder ꝛc. im Allgemeinen zum Gegenstand genommen, Marcianus hingegen entwirft aus den besten Quellen der Griechen und Römer vom Hanno und Skylax an bis auf den Ptolemaeus einen allgemeinen Periplus der ganzen bekannten Erde, mit beygefügter geometrischer Bestimmung der Stadienmaase.

Sein Werk besteht aus zwey Theilen. Der erste begreift die Küsten der äussern Meere; und zwar im ersten Buch die südöstlichen Küsten der Erde vom Arabischen Busen bis nach dem äussersten Indien. Ptolemaeus ist sein Hauptführer, den er nirgends verläßt, doch aber aus andern Nachrichten vollständiger macht. Das zweyte enthält die westlichen und nördlichen Küsten von Europa, nebst der Westküste Libyens. Ptolemaeus bleibt auch hier die Grundlage; aber er hat noch ausser ihm andere Führer, deren Stadienangaben er vorzüglich benuzt: bey Europa nennt er vor allen den Protagoras. c) Die Beschreibung der Libyschen Küste ist verloren; aber aus mehrern Spuren sieht man deutlich, daß er sich auch hier an den Ptolemaeus hielt, und den

c) L. II, p. 55. Auch den Menippus in der Einleit. zur Beschreibung des innern Meers, s. p. 66.

den alten Hanno und Skylax mit zu Hülfe nahm. d)

Der zweyte Theil enthielt in 11 Büchern den Periplus des innern Meers; sie waren der Auszug aus dem geographischen Werke des Artemidorus, in eben soviel Büchern: und weil er den Strabo, mit mehrern Aeltern, unter den Neuern vorzüglich **Menippus**, nebst den Beschreibern einzelner Küstenstriche dabey benuzte, so hielt er diese Bearbeitung für brauchbar und wichtig. Aber wir haben nichts mehr davon als die sehr gute Einrichtung, und Bruchstücke.

Marcians Werk ist in mehrern Rücksichten dem Studium der alten Geographie sehr nüzlich. 1) Zur Berichtigung und deutlichern Einsicht des Ptolemaeus, da wo er ihn zum Gewährsmann vor allen wählt, welches bey allen äussern Meeren der Fall ist. 2) Zur Kenntnis älterer Geographen, von denen er eine große Menge gebraucht hat, viele nennt, und einige genau beurtheilt, z. B. den **Timosthenes** e) aus dessen Periplus des innern Meers Eratosthenes den größten Theil seiner Angaben entlehnt hatte. Und 3) hauptsächlich wegen seiner Stadienbestimmungen. Nicht als ob wir uns in den bisherigen Ausgaben überall auf dieselben verlas-

d) Daß er den Ptolem. zum Grund legt, sieht man L. II, Einleit. p. 35. den Hanno und Skylax aber führt er an in der Einleit. zur Beschreibung des innern Meers p. 63. wo er eine allgemeine Uebersicht von den Hülfsmitteln zu seinem Werk giebt.

e) s. die Einleit. zur Beschreibung des innern Meers p. 62 etc. Vom Timosthenes insbesondere p. 63. und 64.

sen könnten; sie sind durch die Nachlässigkeit der Abschreiber, und vielleicht auch (weil das Manuscript schwer zu lesen war) durch die Unkunde der ersten Herausgeber, an vielen Orten ganz verderbt: sondern weil wir aus ihm mit deutlichen Worten lernen, daß Stadien, als geometrisches Maas, bey allen Ländern, bey allen Schriftstellern, das nemliche ist, daß die oft beträchtliche Verschiedenheit in demselben, blos von schlechten Messungen herrührt. Er versichert dies sehr deutlich in den Einleitungen zum ersten und zweyten Theil f) Sein Vorwurf trift zwar am meisten die Messungen zur See, welche der Natur der Sache nach häufigern Fehlern unterworfen seyn mußten, als die Landmaasse; aber er spricht von den leztern nur deswegen nicht weitläufiger, weil sie ihn in seinem Werke nicht zunächst interessiren.

Um aber bey den so sehr verschiedenen Stadienmaasen der Wahrheit so nahe zu kommen als möglich, sucht er überall aus allen seinen Hülfsmitteln das größeste und das kleinste Maas aus, und sezt beyde zugleich an, damit sein Leser durch die daraus gezogene Mittelzahl die möglichste Sicherheit erhalten möge. g)

Schade, daß die Beschreibung der West- und Ostküste Libyens in den bisherigen Ausgaben fehlt, (denn auch von der Ostseite haben wir die ins

f) L. I. Einleit. p. 3. etc. und in der Einleit. zur Beschreib. des innern Meers p. 67.

g) L. II. Einleitung. p. 37. Er versichert, daß Protago, ras die nemliche Methode gewählet habe.

ins Einzelne gehende Beſchreibung nicht) [b] da dies gerade die unbekannteſten Striche ſind und bleiben.

Itineraria.

Erreichen gleich die Römer bey weitem die Verdienſte nicht, welche ſich die Griechen durch abſichtliche Erweiterung und Verbeſſerung der Erdkunde erwarben; oder vielmehr benuzten ſie gleich die Griechen faſt als ihre einzigen Führer in dieſem Fache: ſo haben ſie doch ohne an Vervollkommnung der Geographie zu denken, ſo viel als die Griechen zu unſerm Unterricht in dieſem Fache durch die Itineraria beygetragen. Dieſe Wegverzeichniſſe ſind die nothwendige Folge einer ihrer ſchönſten Einrichtungen, der Anlegung feſter Straſſen durch alle Theile ihrer ausgebreiteten Provinzen. Jede tauſend geometriſche Schritte wurden durch ein Zeichen bemerkt; dies gab den ſicherſten Abſtand der Orte, durch welche dieſe Wege ihre Richtung hatten. Das ſchriftliche Verzeichnis davon wurde dem Offizier, den öffentlichen Beamten, dem Commiſſair, welcher Bedürfniſſe der Armee zu transportiren hatte, dem Kaufmann, iedem Reiſenden, zum dringenden Bedürfniſſe. Die Verzeichniſſe veränderten und vergrößerten ſich, ie nachdem der Staat ſich erweiterte und die Menge der Straſſen vervielfäl-

b) L. I. p. 12. giebt er die allgemeine Ueberſicht, und verſpricht in den letzten Worten die nähere Beſchreibung Sie folgt aber nicht, ſondern die Beſchreibung der Aſiatiſchen Küſte.

fältigt, oder die ältern näher und bequemer gezogen wurden. Natürlich wählte man zu Abschriften immer die neusten und vollständigsten; oder man fügte seinem Exemplare das Fehlende bey.

Itinerar. Antonini.

Da die Verzeichnisse zu verschiedenen Absichten dienten, so gab es auch mehrere Gattungen derselben. Die gewöhnlichsten für ieden Reisenden brauchbaren enthielten blos die Namen wichtigerer Orte mit Bemerkung der Abstandes von dem nächst vorhergehenden. Da diese Gattung kein Geheimnis bleiben konnte und durfte, so wurden die Abschriften davon sehr vervielfältigt; und dies ist ohne Zweifel die Ursache, warum sich so viele und alte Handschriften bis auf unsere Tage erhalten haben. Man benüzte sie in den Provinzen selbst noch unter der Regierung roher deutscher Völker, so lange die alten festen Wege brauchbar blieben. Von dieser Gattung haben Simler, Surita und ohne Vergleich besser als alle Wesseling Ausgaben geliefert, ohne deren Gebrauch viele Orte in der alten Geographie ohne genaue Bestimmung bleiben würden. Man nennt sie das Itiner. Antonini; vermuthlich weil dieser Kaiser eine vollständigere öffentliche Ausgabe der angelegten Wege besorgen ließ. Die in derselben erscheinenden Orte beweisen aber unwidersprechlich, daß die Handschriften zu unsern Ausgaben in die lezten Zeiten des Abendländischen Kaiserthums reichen, und da aufhören, wo Römische Anstalten aufhören. Sie umfassen nicht mehr, als was zum Römischen Gebiete gehörte, und zwar immer in der neuesten Zeit; daher erscheint

ſcheint z. B. Trajans Dacien in dieſem Itinerare nicht.

Eine andere Gattung war ausführlicher; ſie bemerkte auſſer dem bisher angegebenen die kleinen Zwiſchenorte, wo man Pferde wechſelte, oder Nachtlager hielt (Mutatio, Mansio.) Dergleichen Nachrichten waren für ieden nöthig, welcher ſich der Kaiſerlichen Poſt bedienen durfte. Dieſe war keine Einrichtung zum Gebrauch für Privatperſonen, ſondern mit vielen Koſten blos dazu angelegt, um Befehle und Beamte ſchnell in die Provinzen zu befördern; daher mögen dergleichen Verzeichniſſe nicht zu iedermanns Gebrauch geweſen ſeye. Doch hat ſich im Itinerar. Hieroſolomytanum das Fragment einer ſolchen Beſchreibung längſt der Straſſe von Bourdeaux bis in den fernern Orient nach Jeruſalem erhalten; ein Verzeichniß, welches der Reiſende nur für ſich verfertigte und leicht auf ſeiner Straſſe verfertigen konnte, weil die Meilenſteine und durchwanderten Orte ihm ſichere Belehrung gaben.

Von verſchiedener Einrichtung ſind die gemahlten Verzeichniſſe, (pictae Tabulae.) Sie bemerken zwar ebenfalls den Abſtand der Orte längſt der gezogenen militäriſchen Straſſe, aber ſie bemerkten zugleich durch das beygefügte Bild des Orts ſelbſt, ob es eine Hauptſtadt, Feſtung, Kolonie, Bad ꝛc. war; ſezten die Berge an, welche an oder zur Seite der Straſſe lagen, bezeichneten die Stellen, wo man Flüſſe und was für Flüſſe paſſiren mußte, und beſtimmten noch die Lage der barbariſchen Völker, welche das Römiſche Reich begränzten. Karten-

nach

bey ihnen Tarteſſis. l) Das innere Land hatte lange bey den eignen Bewohnern des Landes keinen gemeinſchaftlichen Namen, weil ſich iede einzelne Nation als ein Ganzes betrachtete, und mit den andern in geringem Zuſammenhange lebte; m) und bey den Griechen erhielt es einen zu allgemeinen, denn ſie begreifen es mit unter der Benennung Keltika, n) welche ſie dem ganzen nordweſtlichen Europa beylegten. Die Zeit veränderte dieſe Begriffe; die ſpätern Griechen bezeichnen mit dem Namen Iberien das nemliche Land, das die Römer Hiſpanien nennten.

Auch den lezten Namen gebrauchen die Griechen zuweilen, ſie verſtehen aber meiſt den Strich zwiſchen den Pyrenaeen und dem Iber Fluß darunter; o) erſt die Schriftſteller des 2ten, 3ten ꝛc. chriſtlichen Jahrhunderts nahmen die Lateiniſche Benennung in die Griechiſche Sprache auf; und ſchon vorher findet ſich in einigen Stellen der Name Spania. p) Heſperien oder das Abendland nannten die Griechiſchen Dichter Italien, die Römer Hiſpanien, der Lage wegen; lezteres erhielt zum Unterſchied öfters noch den Beynamen, ultima.

Urbewohner. Die älteſten nicht eingewanderten Einwohner des Landes, welche die Geſchichte kennt, ſind: in

l) *Scymnus*, v. 164. v. 198. *Herodot*, L. I, c. 163.

m) *Polybius*, L. III, c. 37.

n) *Ariſtoteles*, de Mundo, p. 850. edit. du Val T. I.

o) *Strabo*, L. III. p. 252. Caſaub. p. 166.

p) *Pauli* Ep. ad Roman. C. XV. v. 24 und 28. Plutarch. de Flumin. p. 32. In Hudſons geogr. T. II.

in den westlichsten Theilen die Kyneter (Kynesier). q) Avienus r) macht uns mit dem Striche Landes näher bekannt, welchen sie besezten. Sie wohnten zu beyden Seiten des Anas Flusses nicht weit gegen Norden. Ihre Westgränze war das heutige Faro in Algarbe, ihre Ostgränze der Meerbusen und die Inseln, welche die kleinen Flüsse Odiel und Tinto im westlichen Sevilla bilden. Ihnen westlich im Cuneus sassen die Cempsi, und Sæfes, welche auch noch einen Strich der Küste bey Cadix gegen über bewohnten. s) An der südlichen Seeküste zwischen und ienseit der Säulen Herkuls, die Tarteſſier, ein gastfreyes, schon ziemlich gebildetes Volk; an den Küsten diesseits der Säulen, die Iberer, welche aber zugleich noch weit an der später sogenannten Gallischen Küste sich fortstrecken. Ein Theil derselben zwischen den Pyrenaeen und dem Iber Fluß, waren auch unter den Namen Igseten bekannt. t) Herodotus lernte diese Namen von den Phocaeern, u) also reicht die erste Bekanntschaft, welche wir von dem Lande haben, an die Zeit der ersten Persischen Könige. Denn v. C. 3450.
die Fabel von den Feldherrn des Bakchus, Lusus und Pan, welche mit einem Heer bis in diese Gegend drangen, und Lusitanien und Spanien den Namen sollen gegeben haben, v) übergehe ich.

Aber

q) *Herodot.* L. II, c. 33. L. IV. c. 49.

r) *Avieni* ora v. 199 — 223.

s) *Avieni* ora, v. 195.

t) *Strabo*, L. III, p. 252.

u) *Herod.* L. I, c. 163.

v) *Plin.* L. III, c. 1. *Plutarch.* de fluvin. p. 22.

Eingewanderte Völker

Aber Herodotus kennt um die nemliche Zeit schon eingewanderte Völker, die Phoenicier als Coloniſten an der Küſte, und die Kelten im Innern des Landes. Dieſe wohnen bis über die Säulen hinaus, doch nicht ſo weſtlich als die Kyneter; w) wahrſcheinlich in der Gegend, welche die Keltiker noch in viel ſpätern Zeiten beſizen. Dies waren aber vermuthlich die einzigen Kelten, von welchen die Phocaeer aus Erfahrung etwas wußten, darum zieht Herodot ſeine erdichteze Stadt Pyrene und den Urſprung des Iſters bis zu ihnen gegen Abend.

Ob die Phoenicier, oder die Kelten das früher eingewanderte Volk ſind, läßt ſich nicht beſtimmen; x) beyde Einwanderungen überſchreiten die Zeit einer zuverläſſigen Geſchichte. Von den Phoeniciern behauptet man die Erbauung von Gadeir, ihrer Hauptkolonie ſehr bald nach den Zeiten des Trojaniſchen Kriegs; und das Eindringen der Kelten verliehrt ſich ganz in die Dunkelheit der Vorzeit. Die ſpätere Geſchichte ſagt blos, daß ſie einſt über die Pyrenaeen zogen, und mit dem mächtigen Stamme der Iberer lange und blutige Kriege führten, daß aber endlich beyde Theile nach wechſelſeitiger Kenntnis ihrer Kräften ſich zu einem Volke vereinigten, y) das unter dem

w) *Herod.* L. II, c. 33.

x) *Appianus* de bel. Hiſp. c. 2. giebt den Kelten den Vorrang. *Strabo*, L. III, p. 238. Caſaub. p. 158 den Phoeniciern. Beyde muthmaſſen. — Bey dem Einbruche Amilkars in Hiſpanien ſtunden die Kelten und Iberer lange ſchon in der engſten Freundſchaft. ſ. *Diodor.* Eclog. 25. 2.

y) *Diodor. Sic.* L. V, c. 33.

dem Namen der **Keltiberer** einen beträchtlichen Strich des Mittellandes beſezte, und wegen ſeiner Tapferkeit in den folgenden Kriegen mit den Karthaginenſern und Römern ſich vorzüglich auszeichnete.

Die Vereinigung war aber nicht allgemein; blos die Bewohner des Mittellandes wurden mit den Kelten zu einerley Volk; die übrigen Iberer blieben unvermengt. Auch von dem großen Keltiſchen Heere trennten ſich einzelne Haufen, zogen ſich gegen die Mündung des Flußes **Anas** (der Guadiana) und verſchaften ſich zum Theil feſte Wohnſize an beyden Ufern deſſelben; ein anderer Theil wanderte bis in die nordweſtlichſte Spize des Landes, wo ſie die ſpätere Erdbeſchreibung unter dem Namen **Artabrer** findet. Die erſtern behielten ihren allgemeinen Namen **Keltiker** bey. 2)

Die Griechen ſezten ebenfalls einige Kolonien an die Küſte der eigentlichen Iberer, innerhalb der Säulen, aber ſie ſind von keinem Belange, wenn ich das **Emporium** der Maſſilier oder Phocaeer, und **Saguntum** die Kolonie der Zacynthier, ausnehme.

Alle die vielen zahlreichen Völkerſchaften, welche man nachgehends in Hiſpanien findet, theilen ſich alſo in zwey Hauptklaſſen, I) in **unvermiſchte Urbewohner des Landes**, und II) **in mit Eingewanderten vermengte Stämme.**

Die

2) *Strabo*, III, p. 230. Caſ. 153. *Plin.* L. III. c. 1.

dieſer zwey Haupttheile der Erde trennen ſollte. Nur denen kann es auffallen, welche vergeſſen, daß beym Herodot und andern der älteſten Geographen, Europa in ſeinen Nordoſttheilen keine beſtimmten Gränzen hat, daß es öſtlich über dem Pontus und dem Kaſpiſchen Meer fortlauft, ſo weit Menſchen wohnten, oder vielmehr, ſo weit man wußte, daß Menſchen wohnten. Das Ende der Erde war auf dieſer Seite das Ende von Europa. Aber bey dieſer Annahme mußte man andere Beſtimmungen haben, welche das öſtliche Europa auf ſeiner Südſeite von Aſien trennten. Dies war dann der Phaſis Fluß, nebſt dem Fluſſe Araxes und dem Kaſpiſchen Meere.

Andere ließen Europa nicht ſo weit öſtlich fortlaufen, ſondern endigten es mit der höchſten Spize der Maeotiſchen See; bey dieſen wurde der Tanais die Gränze der beyden Theile. Schon Herodot kennt dieſe Eintheilung; nach ihm wurde ſie allgemein, zumal da die bey Alexanders Zügen neu entſtandene Hypotheſe, daß die Kaſpiſche See durch eine Meerenge mit dem nördlichen Ocean verbunden ſey, das Fortrücken von Europa in den äuſſerſten Oſten, ohnedem verwehrte. Wenn der Phaſis bey ſpätern noch als Gränze mit angeſezt wird, ſo iſt es blos als eine alte Nachricht zu betrachten.

Mehrere Schwierigkeiten machten ſich die Alten, wenn ſie die Gränzlinie angeben wollten, welche Aſia gegen Afrika endigte. Die natürlichſte Meynung iſt zugleich eine der älteſten. Hero-

Herodot ſezt die Landenge zwiſchen der höchſten Spize des Arabiſchen Buſens und dem mittelländiſchen Meere an. Weil aber in dieſer Strecke kein Fluß, kein Gebirg eine natürliche Gränze macht, ſo rückten Spätere weiter bis an den vom Necho angefangenen und vom Ptolemaeus faſt zur Vollendung gebrachten Kanal; wieder andern war dies zu wenig Natur, ſie ſezten alſo den Lauf des Nils, als die Gränzen zwiſchen Aſia und Afrika feſt. Durch dieſe Beſtimmung kam aber Aegypten halb zu Aſia und halb zu Afrika; ein ſo beträchtliches volkreiches Land zu zerreiſſen, das wäre zu hart: man gieng noch weiter weſtlich; und ſiehe das große Thal, welches neben den weſtlichen Bergen Aegyptens liegt, und ſich mit dem Buſen Phlinthinetes im Meer endigt, a) bot ſich zur Gränze dar. Auf dieſe Weiſe gehörte Aegypten zu Aſia; b) oder es blieb auch nach einigen ein ganz abgeſonderter Strich, der ſich weder zu dem einen noch zu dem andern Erdtheile zählen ließ, ſondern beyde zu Gränznachbarn hatte.

So widerſprechend ſind die Angaben der Geographen auf dieſer Seite; manche wiſſen ſelbſt nicht, welches ſie für die wirkliche Gränze halten ſollen; ſie führen blos verſchiedene Meynungen an. Endlich kam Ptolemaeus, gieng bis zur Beſtimmung Herodots zurück, oder vielmehr, er wählte die einzige natürliche; und ſeit dieſer Zeit iſt ſo ziemlich einſtimmig die Land-

a) Catabathmus paruus.

b) Skylax p. 43. macht die Kanopiſche Mündung zur Gränzſcheide.

enge zwiſchen der weſtlichen Spize des Arabiſchen Buſens und dem Mittelmeere für die Gränze von Aſia und Afrika erkannt worden.

Amerika. Die Bekanntſchaft mit Amerika glaube ich den Alten völlig abſprechen zu müſſen; ob ſie gleich ſich für feſt überzeugt hielten, daß auſſer unſerer bewohnten Erde noch mehrere größere und kleinere ſich auf der Kugel befänden. c) Wer einmal die Ründung der Erde annahm, und die Größe unſers feſten Landes gegen den Flächenraum der Kugel in Anſchlag brachte, dem mußte ſich wohl der Gedanke aufdringen, daß nicht alles Uebrige mit Waſſer beſezt ſeyn könne. Aber nur ihre Romane ließen Schiffer dahin kommen; d) ſie glaubten gar nicht, daß dies ohne Wunder geſchehen könnte, bezweifelten auch, ob man überall Menſchen wie bey uns anträfe.

Wurden ia Phoeniciſche oder Karthaginenſiſche Fahrzeuge bis nach Amerika verſchlagen, welches ſich leicht denken läßt, ſo kamen ſie entweder nicht mehr nach Haus; oder hatten ſie ia das Glück den Rückweg zu finden, ſo durfte es gewiß niemand wagen, eine zweyte Reiſe dahin anzuſtellen, da man die Magnetnadel nicht kannte. Aber nicht einmal von einer ſolchen gezwungenen Fahrt findet ſich die geringſte Spur in der Geſchichte des Alterthums.

Alle Nachrichten, welche man auf die Bekanntſchaft der Alten mit Amerika hat deuten wollen,

c) *Ariſtoteles*, de mundo, p. 349. ed. du Val, T. I. Und faſt auf die Art des chriſtlichen Kosmas, *Aelianus*, L. III, c. 17. aus dem Theopompus.

d) Z. B. Lucian.

wollen, schränken sich ein; 1) auf die fabelhafte große Insel Atlantis. Hätte sie wirklich existirt, so muß man sie an der Westküste von Europa und Afrika hingestreckt suchen, und sie ist in die Tiefe des Meers versunken. e) 2) Auf die menschenleere Insel, welche die Karthaginenser einst außerhalb der Säulen fanden, und die Schiffahrt dahin verboten, damit die Bevölkerung und der Handel der Hauptstadt keinen Schaden dadurch leiden möchte. f) Hat es ia mit der Erzählung seine Richtigkeit, so ist offenbar eine der Kanarischen Inseln, oder Madera, darunter verstanden, denn Amerika war gewiß nicht menschenleer, und eine Auswanderung oder zu starker Handel dahin hätte sich schon von selbst verboten. 2) Die Nachrichten Diodors B. V, c. 19. und Plutarchs im Leben des Sertorius gehen ohne Zweifel die Kanarischen Inseln an.

Artig ist das Zutreffen der Weissagung, welche Cellarius aus dem Seneca anführt. g)

Venient annis
Secula seris, quibus Oceanus
Vincula rerum laxet, et ingens
Pateat tellus, Tethysque novos
Detegat orbes; nec sit terris
Ultima Thule.

e) *Plato*, im Timaeus.

f) De mirabil. auscultat. in den Werken des Aristot. T. II, p. 724. f. in der Einleit. die Erdkenntniß des Aristoteles. Die Entdeckung muß erst nach Hanno geschehen seyn, dieser kennt noch keine Kanarischen Inseln.

g) *Seneca* trag. Medea. Act. II, am Ende.

Länderkunde.

Europa.

Mit dieſem Theil der Erde fange ich die Beſchreibung der einzelnen Länder an, ſo daß ich von Weſten nach Oſten fortrücke. Die verſchiedenen Begriffe, welche Herodot, Eratoſthenes, Plinius und Ptolemaeus von den nördlichen Gegenden deſſelben ſich machten, habe ich theils in der Auseinanderſezung ihrer Syſteme gezeigt, theils werde ich ſie bey der einzelnen Darſtellung der Länder umſtändlicher zeigen.

Hiſpanien.

Gränzen. Das weſtlichſte Land von Europa. Es ſchließt auf der Oſtgränze durch die Pyrenaeen an Gallien; alles Uebrige iſt vom Meer umfloſſen. Gegen Mittag hat es einen Theil des mittelländiſchen Meers, welcher das Iberiſche Meer heißt; zwiſchen dem Berg Kalpe und der gegenüber liegenden Küſte von Afrika drängt ſich die Meerenge zuſammen, welche das Mittelmeer vom Atlantiſchen ſcheidet, und unter dem Namen der Herkuliſchen Meerenge bekannt iſt; die übrige Süd-Weſt- und Nordküſte umfließt der Ocean, der zuweilen von anliegenden Völkerſchaften abgeſonderte Namen erhält. Z. B. auf der Nord-

Nordküſte des Landes heißt er, das Kantabriſche Meer.

Die gröſste Länge des Landes giebt Strabo nach ſeinen Vorgängern auf 6000 Stad. an und die gröſste Breite auf 5000 Stadien; h) daher berechnet Ptolemaeus, der den Aequatorsgrad nur zu 500 Stad. annimmt, dieſe auf 10 Grade, und iene gegen 18 Grade. Die wahre Gröſse beträgt aber nur 8 Grade der Breite, und gegen 13 Gr. der Länge. Gröſse.

Der Name Hiſpanien i) iſt wahrſcheinlich Phoeniciſchen Urſprungs; die Römer borgten ihn den Karthaginienſern ab, durch welche ſie zuerſt mit dem Lande bekannt wurden. Die Griechen nennen es durchgehends Iberien, verbinden aber mit dieſer Benennung nicht einerley Begrif. Die Aeltern, bis in die Zeiten des Achaeiſchen Bundes, und der genauen Bekanntſchaft mit den Römiſchen Angelegenheiten, verſtehen darunter die ganze Seeküſte von Herkuls Säulen bis an die Mündung des Rhodanus, weil man daſelbſt die Iberer als Volk, theils allein, theils mit Ligurern vermiſcht, und auch einen Fluß Iber, antraf. k) Die Seeküſte ienſeits der Säulen hieß Name.

h) *Strabo*, L. III, p. 200. ed. Almelov. p. 137. ed Caſaub.

i) Vermuthlich von den Kaninchen, die ſich ſo häufig an der Küſte fanden, und oft groſsen Schaden anrichteten, ſ. *Strabo*, III, p. 213. Caſ. 144. — Schon Herodot. (I, c. 192.) der ſonſt ſo wenig von dieſen Gegenden weiſs, kennt die Tarteſſiſchen Kaninchen.

k) *Scylax*, p. 1. und 2. *Scymnus Chius*, v. 198. In Hudſons geogr. T. II, *Polyb.* III, c. 37. *Strabo*, L. III, p. 252. Caſaub. p. 116.

bey ihnen Tarteſſis. l) Das innere Land hatte lange bey den eignen Bewohnern des Landes keinen gemeinſchaftlichen Namen, weil ſich iede einzelne Nation als ein Ganzes betrachtete, und mit den andern in geringem Zuſammenhange lebte; m) und bey den Griechen erhielt es einen zu allgemeinen, denn ſie begreifen es mit unter der Benennung Keltika, n) welche ſie dem ganzen nordweſtlichen Europa beylegten. Die Zeit veränderte dieſe Begriffe; die ſpätern Griechen bezeichnen mit dem Namen Iberien das nemliche Land, das die Römer Hiſpanien nennten.

Auch den lezten Namen gebrauchen die Griechen zuweilen, ſie verſtehen aber meiſt den Strich zwiſchen den Pyrenaeen und dem Iber Fluß darunter; o) erſt die Schriftſteller des 2ten, 3ten ꝛc. chriſtlichen Jahrhunderts nahmen die Lateiniſche Benennung in die Griechiſche Sprache auf; und ſchon vorher findet ſich in einigen Stellen der Name Spania. p) Heſperien oder das Abendland nannten die Griechiſchen Dichter Italien, die Römer Hiſpanien, der Lage wegen; lezteres erhielt zum Unterſchied öfters noch den Beynamen, ultima.

Urbewohner. Die älteſten nicht eingewanderten Einwohner des Landes, welche die Geſchichte kennt, ſind: in

l) *Scymnus*, v. 164. v. 198. *Herodot*, L. I, c. 163.

m) *Polybius*, L. III, c. 37.

n) *Ariſtoteles*, de Mundo, p. 850. edit. du Val T. I.

o) *Strabo*, L. III. p. 252. Caſaub. p. 166.

p) *Pauli* Ep. ad Roman. C. XV. v. 24 und 28. Plutarch. de Flumin. p. 32. In Hudſons geogr. T. II.

an den westlichsten Theilen die Kyneter (Kynesier). q) Avienus r) macht uns mit dem Striche Landes näher bekannt, welchen sie besezten. Sie wohnten zu beyden Seiten des Anas Flusses nicht weit gegen Norden. Ihre Westgränze war das heutige Faro in Algarbe, ihre Ostgränze der Meerbusen und die Inseln, welche die kleinen Flüsse Odiel und Tinto im westlichen Sevilla bilden. Ihnen westlich im Cuneus saſſen die Cempsi, und Sæfes, welche auch noch einen Strich der Küste bey Cadix gegen über bewohnten. s) An der südlichen Seeküste zwischen und ienseit der Säulen Herkuls, die Tarteſſier, ein gaſtfreyes, schon ziemlich gebildetes Volk; an den Küsten dieſſeits der Säulen, die Iberer, welche aber zugleich noch weit an der später sogenannten Galliſchen Küste sich fortſtrecken. Ein Theil derſelben zwiſchen den Pyrenaeen und dem Iber Fluß, waren auch unter den Namen Igleten bekannt. t) Herodotus lernte dieſe Namen von den Phocaeern, u) alſo reicht die erſte Bekanntſchaft, welche wir von dem Lande haben, an die Zeit der erſten Perſiſchen Könige. Denn v. C. 3450.
die Fabel von den Feldherrn des Bakchus, Luſus und Pan, welche mit einem Heer bis in dieſe Gegend drangen, und Luſitanien und Spanien den Namen ſollen gegeben haben, v) übergehe ich.

Aber

q) *Herodot.* L. II, c. 33. L. IV. c. 49.

r) *Avieni* ora v. 199 — 223.

s) *Avieni* ora, v. 195.

t) *Strabo*, L. III, p. 258.

u) *Herod.* L. I, c. 163.

v) *Plin.* L. III, c. 1. *Plutarch.* de flumin. p. 32.

Eingewanderte Völker

Aber Herodotus kennt um die nemliche Zeit schon eingewanderte Völker, die Phoenicier als Coloniſten an der Küſte, und die Kelten im Innern des Landes. Dieſe wohnen bis über die Säulen hinaus, doch nicht ſo weſtlich als die Kyneter; w) wahrſcheinlich in der Gegend, welche die Keltiker noch in viel ſpätern Zeiten beſizen. Dies waren aber vermuthlich die einzigen Kelten, von welchen die Phocaeer aus Erfahrung etwas wußten, darum zieht Herodot ſeine erdichteſte Stadt Pyrene und den Urſprung des Iſters bis zu ihnen gegen Abend.

Ob die Phoenicier, oder die Kelten das früher eingewanderte Volk ſind, läßt ſich nicht beſtimmen; x) beyde Einwanderungen überſchreiten die Zeit einer zuverläſſigen Geſchichte. Von den Phoeniciern behauptet man die Erbauung von Gadeir, ihrer Hauptkolonie ſehr bald nach den Zeiten des Trojaniſchen Kriegs; und das Eindringen der Kelten verliehrt ſich ganz in die Dunkelheit der Vorzeit. Die ſpätere Geſchichte ſagt blos, daß ſie einſt über die Pyrenaeen zogen, und mit dem mächtigen Stamme der Iberer lange und blutige Kriege führten, daß aber endlich beyde Theile nach wechſelſeitiger Kenntnis ihrer Kräften ſich zu einem Volke vereinigten, y) das unter dem

w) *Herod.* L. II, c. 33.

x) *Appianus* de bel. Hiſp. c. 2. giebt den Kelten den Vorrang. *Strabo*, L. III, p. 238. Caſaub. p. 158 den Phoeniciern. Beyde muthmaſſen. — Bey dem Einbruche Amilkars in Hiſpanien ſtunden die Kelten und Iberer lange ſchon in der engſten Freundſchaft. ſ. *Diodor.* Eclog. 25. 2.

y) *Diodor. Sic.* L. V, c. 33.

dem Namen der **Keltiberer** einen beträchtlichen Strich des Mittellandes beſezte, und wegen ſeiner Tapferkeit in den folgenden Kriegen mit den Karthaginenſern und Römern ſich vorzüglich auszeichnete.

Die Vereinigung war aber nicht allgemein; blos die Bewohner des Mittellandes wurden mit den Kelten zu einerley Volk; die übrigen Iberer blieben unvermengt. Auch von dem großen Keltiſchen Heere trennten ſich einzelne Haufen, zogen ſich gegen die Mündung des Flußes **Anas** (der Guadiana) und verſchaften ſich zum Theil feſte Wohnſize an beyden Ufern deſſelben; ein anderer Theil wanderte bis in die nordweſtlichſte Spize des Landes, wo ſie die ſpätere Erdbeſchreibung unter dem Namen **Artabrer** findet. Die erſtern behielten ihren allgemeinen Namen **Keltiker** bey. 2)

Die Griechen ſezten ebenfalls einige Kolonien an die Küſte der eigentlichen Iberer, innerhalb der Säulen, aber ſie ſind von keinem Belange, wenn ich das **Emporium** der Maſſilier oder Phocaeer, und **Saguntum** die Kolonie der Zacynthier, ausnehme.

Alle die vielen zahlreichen Völkerſchaften, welche man nachgehends in Hiſpanien findet, theilen ſich alſo in zwey Hauptklaſſen, I) in **unvermiſchte Urbewohner des Landes**, und II) in **mit Eingewanderten vermengte Stämme.**

Die

2) *Strabo*, III, p. 230. Caſ. 153. *Plin.* L. III, c. 1.

Die erstern besezen die ganze Nord- und Westküste am Ocean, die Pyrenaeen, und den größten Theil des Striches, welcher dem Iber Fluß östlich liegt; wiewohl ich nicht beweisen kann, daß die nördlichen und westlichen Bewohner mit den eigentlichen Iberern im Südosten des Landes von einerley Ursprung sind; ich finde aber auch nichts das dieser Meinung entgegen stünde. Dazu gehöret der Lusitaner, Karpetaner, der Kallaiker und Vakkaeer, auf der Westseite; der Asturer, Kantabrer, Vaske, auf der Nordseite; die Bewohner der Pyrenaeen, durch welche fremde Völker zwar zogen, aber nicht daselbst blieben, auf der Ostseite, nebst andern Iberischen Völkerschaften bis an den Iber; und noch auf der Südseite einige Inwohner des Gebirgs Ortospeda, zwischen den Iberern und Küstenvölkern, z. B. die Oretaner, die Olkaden, Bastitaner ꝛc.

Sprache, Sitten, Lebensart, Waffen, Art Krieg zu führen ꝛc. alles ist bey diesen gleich, sie sind Ein Volk, in vielen Unterabtheilungen. a)

Die Vermengten theilen sich wieder, 1) in Keltiberer, und 2) in die Völkerschaften der Südküste.

Jene begreifen im weitläufigern Verstande alle Völker des Mittellandes. Bey ihrer Einwanderung stritten die Kelten vorzüglich mit den Iberern am Flusse dieses Namens, nach der Vereinigung besezten sie den gebirgichten Strich von

a) *Strabo*, L. III, p. 234. Cas. p. 155.

von dem westlichen Ufer des Ibers bis an die Quellen des Durius und Tagus; dies war dann der Keltiberer Land im strengen Verstand. Aber sie wuchsen, wußten sich bald eine Uebermacht über alle Nachbarn zu verschaffen, sezten sich auch zum Theil unter ihnen fest. Daher rechnen dann einige Schriftsteller die Vakkaeer, Karpetaner, Oretaner ꝛc. noch zu den Keltiberern, da sie andere mit mehrerm Recht von ihnen trennen. b)

Die Küstenvölker sind ienseits der Säulen ein Gemenge der ältesten Bewohner mit Phoeniciern; c) diesseits derselben mit Griechen, Karthaginensern, und endlich mit Römern. Diese Vermischung mit Fremden hatte ihnen alles Eigenthümliche genommen; anfangs lernten sie Punische, und bald durchaus Römische Sitte und Sprache; d) die Handlung, welche sie trieben, machte sie biegsamer zur Annehmung einer ieden Gestalt. Der Bewohner des innern Landes verachtete sie deswegen, und sie blieben jährlich gewissen Einfällen derselben ausgesezt, gegen welche sie sich kaum mit Hülfe der Fremden schüzen konnten. Der Keltiberer hingegen behielt nicht nur die Rauhheit der innern Landesbewohner, sondern er fügte noch seine eigne, in der Kleidung, in den Waffen, in der Sprache, in der ganz wilden Lebensart hinzu.

Das Auszeichnende ieder einzelnen Völkerschaft, ihre Kultur, und die Bestimmung ihrer Size

b) *Strabo*, L. III, p. 221. Cas. 148. aus Polybius.

c) *Strabo*, L. III, p. 223. Cas. 149.

d) *Strabo*, L. III, p. 225. Cas. p. 151.

Size nach genauen Gränzen, gehört in die auseinander geſezte Beſchreibung. Zum Verſtand des Folgenden reicht dieſe allgemeine Ueberſicht.

Geſchichte. J. d. W. 3747. V. C. 516. Erſt ſeit der Zeit, da die Karthaginenſer zum erſtenmal verſuchten ſich in Hiſpanien feſtzuſezen, werden die hiſtoriſchen Nachrichten von Iberien zuſammenhängend. **Amilkar**, Barkas Sohn, Annibals Vater, verſuchte, nach dem glücklich beygelegten Miethevölkerkrieg, zuerſt Einfälle und Streifereyen, und da dieſe glückten und Beute brachten, dachte er auf bleibende Eroberungen. An der Küſte bey den Turdetanern (Tarteſſiern) fand er wenig Widerſtand, ſobald er aber nördlich über den Baetis Fluß ſeine Eroberungen fortſezen wollte, fand er, daß er mit ſtreitbaren Bergbewohnern zu ſchaffen hatte. Er ein Pöenier, wurde durch einen hinterliſtigen Anfall geſchlagen, und auf der Flucht getödet. e)

J. d. W. 3756. Die Unternehmung ſezte dem ohngeachtet **Asdrubal**, des vorigen Schwiegerſohn mit neuen Verſtärkungen fort; durch Unterhandlungen, durch Gewinnung einiger Iberiſcher Völkerſchaften und ihre Beyhülfe, durch offenbare Gewalt, verbreitete er den Beſiz der Karthaginenſer an der ganzen Küſte, in- und auſſerhalb der Säulen, und noch ziemlich tief im innern Lande. Er erbauete auch, um einen Sicherheitsort und Standpunkt für neue Unternehmungen (ὁρμητηριον) zu beſizen, **Karthago nova**, welche

e) *Diodor. Sic.* Eclog. 25, 2. *Polyb.* L. II, c. 1. *Appian.* de bellis Hiſp. c. 4.

welche Stadt ihres treflichen Hafens wegen, sehr bald der vorzüglichste, am meisten besuchteste Seeplaz des ganzen Landes wurde.

Die Römer übersahen die wachsende Macht ihrer Nebenbuhlerin nicht; schon in dem ersten Punischen Krieg hatten Iberische Miethvölker einen vorzüglichen Theil der Karthaginensischen Armeen ausgemacht; was war erst zu fürchten, wenn dieses unternehmende Volk des Landes Herr würde! Sie fiengen also deswegen Unterhandlungen mit den Poeniern an. Entreissen konnten sie ihnen das Eroberte unter keinem Vorwande, denn in dem Frieden war wegen Iberien nichts bestimmt worden: aber ihren weitern Unternehmungen wollten sie Gränzen sezen; und Karthago, welches einen neuen Krieg scheuete, gab dem Dringen Roms nach. Der Iber Fluß wurde die Gränze zwischen beyden Völkern; in den westlichen Gegenden sollten die Karthaginenser nach Belieben schalten, auf die Ostseite des Flusses aber keinen Fuß sezen. Nicht als ob der Römer die diesseitigen Theile im Besiz gehabt oder genommen hätte; er hatte in Italien genug zu thun, um seine Herrschaft daselbst zu befestigen, und dem beständigen Vordringen Gallischer Stämme zu wehren. Vielleicht waren noch kaum einzelne Römer in das innere Iberien gekommen, eine Armee niemals. Sie wollten durch diesen Vertrag blos der immer größern Verbreitung der Karthaginensischen Waffen entgegen arbeiten. Zugleich wußten sie zu veranstalten, daß Sagunt, eine Griechische Kolonie, welche die Nachbarschaft der Karthaginenser fürchtete, sich in ihren Schuz

begab; also wurde auch diese mit in dem Vertrag begriffen, ob sie gleich auf der Westseite des Ibers, in dem Bezirk der Poenier lag. f)

J. d. W. 3764. V. C. 524. Olymp. 137, 3.

Die Macht der Karthaginenser in Hispanien wuchs indessen mit iedem Tage. Wurde gleich Asdrubal von einem Sklaven, dessen Herrn er gemißhandelt hatte, auf der Jagd ermordet, so sezte doch seiner Gemalin Bruder, Amilkars Sohn, Annibal, den die Armee zum Befehlhaber sich wählte, die bisherigen Eroberungen mit Eifer, Muth, Klugheit und Glück fort. Schon stund seine Herrschaft in den südlichen Theilen festgegründet, schon hatte er die mächtigsten Stämme des innern Landes theils gedemüthiget, theils auf seine Seite gezogen und zu seinen Gefehrten gemacht; er hielt sich für stark genug, den Hauptgedanken seines ganzen Lebens, einen Römerkrieg, mit Glück unternehmen zu können.

Punischer Krieg. A.V.C. 533. Olymp. 139, 4.

Der Vorwand war nicht schwer zu finden. Sagunt hatte mit angränzenden Iberischen Völkerschaften beständige Streitigkeiten; Annibal hezte die leztern auf, er unterstüzte sie, belagert endlich, erobert und verwüstet Sagunt, nach schwerem Kampf: der zweyte Punische Krieg nimmt damit seinen Anfang.

Hispanien wurde in demselben einer der Hauptkampfplätze, auf welchem entschieden werden sollte, ob Karthago, ob Rom, Gebieterin der Küsten-

f) *Polybius*, L. II, c. 13. L. III, c. 27. und 29. *Livius*, L. XXI, c. 2. Vorzüglich Polyb. II. beweißt, daß die Römer an den Besiz Iberiens wegen des Vordringens der fürchterlichen Gallier nicht denken konnten.

stenländer des Mittelmeers sey. Lange lachte hier, wie in Italien, das Glück den Poeniern; die Römer verlohren manches Heer, manchen ihrer vorzüglichsten Feldherren, und schon wankte ihr Entschluß ob sie von dieser Seite den Krieg noch ferner fortsezen sollten. Scipio Africanus, der den ganzen Krieg in der Folge vor Karthagos Mauern entschied, fieng in Iberien an die Lage der Römer zu verbessern, und ihnen dadurch neuen Muth für die Hauptsache einzuflössen. Ueberall wurden die Poenier, ihrer großen Ueberlegenheit ohngeachtet, geschlagen; die Völkerschaften des Landes, lange des Afrikanischen Joches müde, ergrifen größtentheils die erste Gelegenheit sich unter den mächtigen Schuz des Cn. Scipio zu begeben, und ihn zu verstärken. Bald war kein Poenier mehr in Hispanien; ihr bisheriger Besiz wurde das Eigenthum Roms; die benachbarten Völkerschaften wurden entweder Bundesgenossen oder Unterjochte, je nachdem sie zuvor als Freunde oder Feinde sich bezeiget hatten: im Grunde alle Unterthanen der Römer, mit leichterm oder schwererm Joche. Nur die Völker jenseit des Orkospeda und des Marianischen Gebirgs, die Keltiberer, Karpetaner, Vakkaeer ꝛc. blieben wirklich frey; und die nördlichsten und nordwestlichen Stämme kennt man bis jezt kaum dem Namen nach.

Man kann sich denken, daß ein eroberndes Volk nicht mit der Hälfte zufrieden war, wo es hoffen durfte, das Ganze zu gewinnen. Von dieser Zeit an also hören 200 Jahre lang Kriege und Unruhen in diesem Lande nicht mehr auf, die

das Streben kriegeriſcher Völkerſchaften zur Erhaltung ihrer Freyheit auf der einen Seite, auf der andern die Uebermacht der allgemein herrſchenden Nation, verurſachen mußten. Doch entſtunden mehr Kriege durch den Geiz und die Ruhmſucht der dahin geſchickten Statthalter, als mit Willen des um dieſe Zeit noch billig denkenden Römiſchen Volkes.

Armuth und Mangel, die Folgen einer unſtäten Lebensart, wurden die erſte Urſache zu Kriegen zwiſchen den Eingebohrnen und den Römern. Bey einer Nation, die der Natur getreu lebte, deren Weiber von Jugend an zur Härte gewöhnet wurden, folglich äuſſerſt leicht gebaren, g) nahm die Menſchenzahl ſchnell zu; h) und da zugleich der Ackerbau bey den roheſten derſelben größtentheils vernachläſſiget wurde, ſo mußte bald Mangel, oft die äuſſerſte Noth entſtehen. Vor den Zeiten der Römer hatten immerwährende Kriege zwiſchen den einzelnen Völkerſchaften, oder auch Kriegsdienſte, die ſie bey den Karthaginenſern nahmen, den Ueberfluß der Bevölkerung aufgezehrt: aber unter den Römern lag ihr ganzes Gewerb darnieder, denn fremde Hülfsvölker miethete dieſes Volk damals noch nicht, i) noch weniger verſchickten ſie ſie in andere

g) ſ. *Strabo* L. III. p. 250. Caſ. 165.

h) Daß der Volksmenge wegen die Hiſpanier ihre Einfälle machten, ſ. Appian. c. 42.

i) In der leztern Hälfte des Puniſchen Krieges hatten ſie doch auf kurze Zeit 30,000 Keltiberer in Sold genommen. ſ. *Livius*, L. XXIV. c. 43. Dies ſind wohl die erſten Römiſchen Miethſoldaten.

andere Provinzen, wie es die Karthaginenſer gemacht hatten; und ihr Hauptnahrungszweig, der Raub aus den ſüdlichen Strichen Iberiens war ebenfalls verſchwunden, die mächtigen Römer hatten ſie im Beſiz, und von dieſen war es nicht wohl rathſam etwas mit Gewalt zu holen. Zwar gab es auch ackerbauende Völkerſchaften unter ihnen, die Vakkaeer und Karpetaner, aber die erſtern waren zugleich zahlreich und tapfer, und die Karpetaner wurden zwar wegen ihrer Lage zwiſchen zwey ſehr kriegeriſchen Völkern, den Keltiberern und Luſitanern, öfters hart mitgenommen, aber der von ihnen gewonnene Raub reichte nicht zur Erhaltung zahlreicher Haufen hin, die ihre eigne Völkerſchaft oft ausſtieß, weil es unmöglich war alle zu ernähren.

Bald zwang ſie alſo die Noth ihr altes Handwerk, die Plünderung der Seeküſten wieder vorzunehmen. Auf der ſüdöſtlichen Seite wagten Keltiberiſche Stämme mit andern Völkerſchaften des Gebirgs Ortoſpeda und Indubeda Einfälle in der Römer Size; und in Turdetania geſchah das nemliche durch eben dieſe, und nachgehends noch häufiger durch die Luſitaner; denn die Küſtenbewohner waren ihrer geringern Tapferkeit wegen von ie her die Beute der nördlichern Bewohner des Landes.

Dieſe erſten Kriege gegen die Iberer mußten die Römer wider ihren Willen führen, ſie mußten blos ſuchen, ihre hungerigen Nachbarn von ſich abzuhalten. Denn die tiefe Wunde, welche ihnen der zweyte puniſche Krieg geſchlagen hat-

te, war noch lange nicht geheilt; sie hatten genug zu thun Italien, das größtentheils auf Annibals Seite getreten war, wieder zur Ruhe und in Ordnung zu bringen, der Macedonische Krieg nahm einen großen Theil ihrer Aufmerksamkeit weg, und die beträchtliche Abnahme ihrer Bürgerzahl erlaubte nicht auf neue Eroberungen in der entlegensten Provinz zu gedenken.

Keltiberische Kriege.

Ein Glück für die Römer war es, daß die Iberer nie darauf dachten, und wegen ihrer Zerstücklung in viele unter sich uneinige Völkerschaften, nie darauf denken konnten, gemeinschaftlich eine Unternehmung gegen die fremden Eroberer zu wagen; sie würden sich gewiß sehr schwer gegen die vereinte Macht eines zahlreichen tapfern Volks, das dem Tod mit Gleichgültigkeit unter die Augen trat, haben erhalten können. k) Aber sie hatten zu wenig Verbindung unter einander, hatten nach ihrer bisherigen Verfassung gar keinen Begrif von einer gemeinschaftlichen Unternehmung, haßten einander theils selbst zu sehr, als daß dieses ie möglich gewesen wäre, und das Bewustseyn ihrer Tapferkeit ließ gar den Gedanken nicht rege werden, daß ein anderes, zumal fremdes Volk, ie ihr Gebieter werden könnte. Die vormalige Obermacht der Karthaginenser, ein redender Beweis vom Gegentheil, hatte sie nicht klüger gemacht, weil diese Eroberer meist selbst Iberer anwendeten, die übrigen zu besiegen, und weil von den innern Völkern zwar manche geschlagen, aber nie unterjocht worden waren.

Die

k) *Strabo*, III. p. 238. Cas. 158.

Die Römer trieben also diese Räubereinfälle bald mit mehrerm bald mit wenigerm Glück von sich ab, aber die Wiederholung derselben konnten sie nicht hindern, weil die Landeseinwohner in ihren Bergen, oder vielen festen Städten nahe Sicherheitspläze und Standpunkte zu neuen Unternehmungen fanden. Cato der ältere war der erste, welcher als Praetor auf mehr als die bloße Abtreibung des täglich wachsenden Uebels gedachte. Er schlug die Keltiberer, in dieser Periode das Hauptvolk des ganzen Landes, zu wiederholten malen, nebst andern kleinern Völkerschaften, drang in ihre eigenen Size, und nöthigte sie Friede zu suchen, welches sie bey widrigem Kriegsglücke allezeit gerne thaten, aber blos in der Hoffnung, ihn bald wieder brechen zu können. Sie erhielten ihn; einige Zeit hernach aber schickt Cato an dem nemlichen Tag vielen Städten der Keltiberer und Iberer in der Nähe des Iber Flusses, an jede besonders, den Befehl, sogleich ihre Mauern niederzureissen, wenn sie sich nicht von Grund aus zerstört sehen wollten. Keine Stadt wußte, daß in andere das nemliche Gebot gekommen war, jede glaubte, sie allein träfe der strenge Befehl, wagte es also nicht die Rache des siegenden Feldherrn über sich losbrechen zu lassen, und ließ auf Hoffnung besserer Zeiten ihre Mauern nieder. 1) Wie erstaunten sie, als immer eine von der andern das nemliche erfuhr. Durch diesen Kunstgrif brachte Cato zuerst die dem Iber

Olymp. 145, 4 V. C. 557.

1) *Appian.* c. 41. *Livius*, L. XXXIV. c. 17.

ben, weil der Senat ſonſt nie den Frieden beſtä-
V. C. 603. tigen würde. Sie thaten es, erhielten dadurch ihre Freyheit, wie ſie ſie zuvor hatten, nur Geiſeln mußten ſie geben und dem Praetor eine Summe Geldes. q)

Um dieſe Zeit fiengen die Praetores ſchon an, die ihnen zugetheilten Provinzen als die Quelle anzuſehen, aus der ſie ſich Reichthümer und, wo möglich, einen Triumph zugleich holen könnten, daher war der folgende Feldherr gar nicht mit einem Frieden zufrieden, der ihm nichts zu thun übrig ließ. Um ſich auf einer andern Seite zu helfen, fiel er in das Land der Vaccaer, unter dem Vorwand, daß ſie die Feldherrn im Krieg mit Zufuhr unterſtützt hätten, in der That aber, weil er hörte, Geld ſey bey ihnen eine gemeine Sache. Daß er vom Rath keinen Befehl dazu erhalten hatte, hielt ihn nicht zurück; es gab um dieſe Zeit ſchon Mittel einer Ahndung deſſelben auszuweichen. Die Unternehmung hatte den glücklichſten Anfang. Eine groſſe Stadt, Kauka, ergab ſich mit 20000 Menſchen auf billige Bedingungen, um dieſer beſchwerlichen Gäſte bald los zu werden. Aber kaum war Lukullus Herr der Stadt, als er treulos alles ermorden ließ; nur wenige aus dieſer groſſen Zahl konnten entfliehen.

Ein ſo abſcheuliches Verfahren empörte das ganze Volk. Ein Theil lief feſten Städten zu, ein anderer beſezte die Gebirge. Lukullus griff mehrere Städte an, aber immer mit Verluſt, und bey

q) *Appian.* Iberica, c. 44—50.

bey der beträchtlichſten derſelben, **Pallantia**, wurde er durch häufige Ausfälle, durch Abſchneidung der Zufuhr und daraus entſtandene Krankheiten ſeiner Soldaten, ſo gezüchtiget, daß er gerne durch Karpetanien zu den Turdetanern in das Römerland abzog. Aber auch dieſer Abzug koſtete noch viel, die Feinde fielen ihn von allen Seiten unaufhörlich an, und er muſte ſeinen Marſch im Viereck mehrere Tagreiſen machen, bis er dieſſeits des Durius und dadurch in Sicherheit kam. r)

Lusitaniſche Kriege.

Aber nicht blos von Keltiberiſchen Völkerſchaften waren bisher die Römer beunruhiget worden; in den ſüdweſtlichen Theilen des Landes, in Turdetanien, hatten ſie mit noch beſchwerlichern Feinden, mit den **Luſitanern**, unaufhörlich zu kämpfen. Im ſtehenden Treffen beſaß zwar dieſe ausgebreitete Völkerſchaft, zu welcher man in dieſen Zeiten faſt immer auch die **Vettonen** und oft die **Kallaiker** rechnete, die aushaltende Tapferkeit der Keltiberer nicht: s) aber ſeit langer Zeit hatten ſie ſich ganz zur Räuberey gewöhnt, wohnten blos in Gebirgen und machten unaufhörliche Einfälle gegen alle Nachbarn, ſelbſt gegen ihre eignen Landleute, die im Blachfelde wohnten und ſich im Frieden nährten; ſezten iene dadurch in beſtändigen Schrecken, und nöthigten dieſe endlich Räuber zu werden, wie ſie waren. t) Ihre Anfälle wurden beſonders fürchterlich wegen ihrer Leichtigkeit, wegen ihrer genauen Bekanntſchaft mit iedem Schlupfwinkel der

r) *Appian*, Iber. c. 51—55.
s) *Diodor*. L. V, c. 34.
t) *Strabo*, p. 231. Caſ. 154.

nahe gelegenen Keltiberer in einige Abhängigkeit von den Römern. m)

Sie konnte aber nicht lange währen, da die Urſache der Einfälle nicht gehoben wurde, die Römer nicht immer Catonen zu Praetoren, auch nicht hinlängliche Truppen im Lande hatten. Kein Jahr vergieng ohne Einfälle, ohne kleine Räuberkriege. Daher wurde endlich T. Sempron. Gracchus mit einer Armee gegen die Keltiberer geſchickt, der ſie auch durch die Ueberlegenheit der römiſchen Diſciplin, ſeine eigne Klugheit, welche ihn und das Heer mehr als einmal vom augenſcheinlichen Untergange rettete, und durch die Trennung der Keltiberer, die ſich nur Kantonweiſe, ſo wie er gegen ieden anruckte, wehrten, ſo beſiegte, n) daß ſie ernſtlich nach Friede ſich ſehnten, und ſich einigermaſſen für abhängig erkannten. Gracchus war ſo klug ihnen denſelben auf billige Bedingungen zu geben, weil ihm ſeine Siege nicht wohlfeil zu ſtehen gekommen waren, weil der Keltiberiſche Kuneus, (ihre Hauptſtärke) auch die Römiſchen Legionen gebrochen hatte. o) Er theilte einige verwüſtete Städte, deren vorige Einwohner gröſtentheils der Krieg verzehrt hatte, unter die Dürftigen zur Wohnung

Olymp. 150, V. C. 574—576.

m) Nach Plutarch im Leben des Cato ſoll er 300 Städte in Iberien bezwungen haben; iſt nicht wohl glaublich, ſo gewiß er es auch macht.

n) *Polyb.* verſichert, Sempr. habe 300 Städte bey ihnen erobert. *Strabo* 247. C. 173. Strabo hält dies ſelbſt für übertrieben und glaubt, er habe alle Kaſtelle für Städte gerechnet. *Flor.* II, 17. iſt billiger, er ſetzt 150 Städte an. *Livius* XV, 49 ſetzt 103 Städte.

o) *Liv.* L. XL, c. 40. und an mehrern Stellen.

mung aus, und gab dem ganzen Volk den Titel, Freunde der Römer, welchen Könige um diese Zeit schwer von den stolzen Römern erhielten. Uebrigens mußten sie sich zu Kriegsdiensten und manche Städte auch zu einem Tribut anheischig machen, den der Rath erst bestimmen sollte. Er wurde ihnen aber mit einiger Einschränkung erlassen. p) Dieser Friedensschluß diente zur Basis bey allen künftigen.

Einige Zeit darauf gieng der Krieg auf das neue an, da die Römer schon sorgfältig zu wachen anfiengen, die Keltiberer in der bisherigen Abhängigkeit zu erhalten, und diese dagegen sich für ein freyes Volk hielten, das in seinem Innern nach Belieben Verfügungen treffen könnte. Die Veranlassung gab die Hauptstadt der Beller eines Keltiberischen Volkes, welche die benachbarten Flecken zur eignen Vergrösserung an sich zog, und sich in eine 40 Stad. große feste Mauer einschließen wollte. Den Römern kam dieser Schritt gefährlich vor, sie verboten die Fortsezung des Baues: die Beller ließen sich aber nichts hindern, und bey überlegener Gewalt flüchteten sie zu andern Keltiberern, den Arevakern, welche mit ihnen gemeinschaftliche Sache machten, und die Römer in manchem Treffen kräftig züchtigten. Beyde Theile wurden des Krieges müde, daher kam mit Claud. Marcellus, (dem einzigen röm. Prätor, der in diesem Kriege ohne Schaden weggekommen war) bald der Friede zu Stand. Er rieth ihnen, sie sollten das Ihrige und sich selbst den Römern zum Schein übergeben,

Olymp. 156. 3. V. C. 600.

p) *Appian.* c. 44.

ben, weil der Senat ſonſt nie den Frieden beſtä-
V. C. 603. tigen würde. Sie thaten es, erhielten dadurch ihre Freyheit, wie ſie ſie zuvor hatten, nur Geiſeln mußten ſie geben und dem Praetor eine Summe Geldes. q)

Um dieſe Zeit fiengen die Praetores ſchon an, die ihnen zugetheilten Provinzen als die Quelle anzuſehen, aus der ſie ſich Reichthümer und, wo möglich, einen Triumph zugleich holen könnten, daher war der folgende Feldherr gar nicht mit einem Frieden zufrieden, der ihm nichts zu thun übrig ließ. Um ſich auf einer andern Seite zu helfen, fiel er in das Land der Vaccaeer, unter dem Vorwand, daß ſie die Keltiberer im Krieg mit Zufuhr unterſtützt hätten, in der That aber, weil er hörte, Geld ſey bey ihnen eine gemeine Sache. Daß er vom Rath keinen Befehl dazu erhalten hatte, hielt ihn nicht zurück: es gab um dieſe Zeit ſchon Mittel einer Ahndung deſſelben auszuweichen. Die Unternehmung hatte den glücklichſten Anfang. Eine groſſe Stadt, Kauka, ergab ſich mit 20000 Menſchen auf billige Bedingungen, um dieſer beſchwerlichen Gäſte bald los zu werden. Aber kaum war Lukullus Herr der Stadt, als er treulos alles ermorden ließ; nur wenige aus dieſer großen Zahl konnten entfliehen.

Ein ſo abſcheuliches Verfahren empörte das ganze Volk. Ein Theil lief feſten Städten zu, ein anderer beſezte die Gebirge. Lukullus griff mehrere Städte an, aber immer mit Verluſt, und

bey

q) *Appian.* Iberica, c. 44—50.

bey der beträchtlichſten derſelben, Pallantia, wurde er durch häufige Ausfälle, durch Abſchneidung der Zufuhr und daraus entſtandene Krankheiten ſeiner Soldaten, ſo gezüchtiget, daß er gerne durch Karpetanien zu den Turdetanern in das Römerland abzog. Aber auch dieſer Abzug koſtete noch viel, die Feinde fielen ihn von allen Seiten unaufhörlich an, und er muſte ſeinen Marſch im Viereck mehrere Tagreiſen machen, bis er dieſſeits des Durius und dadurch in Sicherheit kam. r)

Lusitaniſche Kriege.

Aber nicht blos von Keltiberiſchen Völkerſchaften waren bisher die Römer beunruhiget worden; in den ſüdweſtlichen Theilen des Landes, in Turdetanien, hatten ſie mit noch beſchwerlichern Feinden, mit den Luſitanern, unaufhörlich zu kämpfen. Im ſtehenden Treffen beſaß zwar dieſe ausgebreitete Völkerſchaft, zu welcher man in dieſen Zeiten faſt immer auch die Vettonen und oft die Kallaiker rechnete, die aushaltende Tapferkeit der Keltiberer nicht: s) aber ſeit langer Zeit hatten ſie ſich ganz zur Räuberey gewöhnt, wohnten blos in Gebirgen und machten unaufhörliche Einfälle gegen alle Nachbarn, ſelbſt gegen ihre eignen Landleute, die im Blachfelde wohnten und ſich im Frieden nährten; ſezten iene dadurch in beſtändigen Schrecken, und nöthigten dieſe endlich Räuber zu werden, wie ſie waren. t) Ihre Anfälle wurden beſonders fürchterlich wegen ihrer Leichtigkeit, wegen ihrer genauen Bekanntſchaft mit jedem Schlupfwinkel der

r) *Appian.* Iber. c. 51—55.
s) *Diodor.* L. V, c. 34.
t) *Strabo*, p. 231. Caſ. 154.

der westlichen Gebirge, wegen ihrer Uebung in den Waffen, wegen der Fertigkeit, mit der sie sich auf alle Seiten zerstreueten, sobald sie ernsthaften Widerstand fühlten, aber mitten auf der Flucht sich wieder vereinigten und einen neuen Anfall machten, wegen der Geschicklichkeit Hinterhalt anzulegen und den Feind in denselben zu locken, und endlich wegen ihrer geübten leichten Pferde, welche im Gebirg so gut als im freyen Felde fortzukommen wußten, und auf jedem Wink des Reuters gelernt hatten, schnell auf die Vorderfüsse niederzufallen.

Turdetanien war von jeher die fetteste Provinz des Landes, war also immer der reizendste Gegenstand ihrer Raubsucht gewesen. Sie fielen ein, wann man es am wenigsten vermuthete, raubten und plünderten, und eilten fort, man wußte nicht wohin. Dieses Handwerk sezten sie fort, als auch die Römer schon Herren der Provinz waren. Wurden sie geschlagen, so half es nichts; in kurzer Zeit traf ihr Einfall eine andere Seite des Küstenlandes: siegten sie aber, welches durch ihre besondere Art zu kriegen größtentheils der Fall war, so entgieng sicher nichts ihrer Verwüstung. Auch Städte wußten sie zu erobern, weil sie selbst feste Burgen bewohnten. Sogar nach Afrika wagten sie sich bey einem solchen Streif hinüber; und kamen gleich bey dieser Unternehmung alle um, die den Zug mitgemacht hatten, u) so kümmerte sie dies nicht viel, weil ihnen kein Tod glücklicher schien, als der in der Feld-

u) *Appian.* c. 57.

Feldschlacht; das folgende Jahr war ein neuer Hauſe zum Einfall bereit.

Die Römiſchen Prätoren lernten bald einſehen, daß dieſem Uebel nicht anders als an der Quelle abzuhelfen ſey, und verſuchten daher Einfälle in der Feinde Land. Einige kamen übel weg, andern glückte es, eine bey ihnen beträchtliche Stadt zu erobern, und die übrigen dadurch zu einen Frieden zu nöthigen. Dieſer konnte V. C. 602. aber bey einem Volke nicht dauerhaft ſeyn, das Olymp. 157, 1. auſſer dem Raub kein Hülfsmittel zur Erhaltung ſeines Lebens hatte, und ſich doch mit auſſerordentlicher Fruchtbarkeit vermehrte. Alſo blieb die Sache wie zuvor, ſobald der Praetor ſich zurückgezogen hatte. Vermuthlich verleitete dieſer Gedanke den folgenden Praetor, Servius Galba, zu einer abſcheulichen That. Nach vielem Ver- A.V.C.604. luſt hatte er die Luſitaner zur Haltung des vorher gemachten Friedens gezwungen, und, weil ſie die wahre Urſache ihrer Einfälle aufrichtig bekannten, ihnen verſprochen, durch Anweiſung neuer Wohnungen ſo für ſie zu ſorgen, daß ſie ihr bisheriges Handwerk nicht mehr zu treiben genöthigt ſeyn ſollten. Sie glauben ihm, ſteigen haufenweis von ihren Bergen, laſſen ſich in 3 verſchiedene Theile theilen, weil drey Städte ihr neuer Wohnplaz werden ſollten; auf einmal aber werden ſie insgeſammt niedergeſäbelt, nur äuſſerſt wenige entkamen. w)

Anſtatt daß dieſe unmenſchliche Grauſamkeit Viriathus. das Uebel hob, brachte es vielmehr die Luſitaner und Vettonen zur äuſſerſten Wuth. Ehe man ſichs

w) *Appian.* Iber. c. 59. und 60. *Oroſ.* L. IV, c. 21.

sichs versah, stunden ihrer 10009 in Turdetanien. Zwar schien ihre Sache eine schlimme Wendung zu bekommen, als der römische Feldherr C. Acilius sie einzuschließen wußte, und nichts mehr für sie übrig schien, als sich zu ergeben. Aber Viriathus, einer der wenigen, welche dem vorigen Blutbad entronnen waren, befand sich unter ihrer Anzahl. Uebergebt ihr euch, redete er sie an, so wartet eurer von der Hand der treulosen Fremden das nemliche Schicksal, das unsere Brüder getroffen hat; folgt ihr aber meiner Stimme, so sind wir gerettet. Der Gedanke Rettung machte sie aufmerksam auf sein angebliches Mittel, so wenig Zutrauen sie übrigens in den Viriathus sezten, der bisher nie eine wichtige Rolle bey ihnen gespielt hatte.

Wenn ich euch in Ordnung gestellet habe, fuhr er fort, und iezt im Begrif bin das Pferd zu besteigen, so fliehet haufenweis auseinander, auf vielen Wegen, alle nach der Stadt Tribala; nur 1000, die ich erwähle, bleiben bey mir. Alles geschah. Der römische Feldherr getrauete sich nicht, so vielen zerstreueten Haufen nachsezen zu lassen, da noch Feinde ihm gegen über stunden, er grief also den Viriathus mit seinen tausend Mann an. Dies waren aber leicht bewafnete, leicht berittene und vorzüglich geübte Leute; Viriathus wußte durch Zurückziehen und wieder Anfallen, durch tausend Wendungen, die Römer zwey Tage lang auf dem nemlichen Flecke zu erhalten; und erst als er glaubte alle seine Leute seyen in Sicherheit, zog er sich bey Nacht durch bekannte Bergwege zur nemlichen Stadt. Nicht

genug.

genug. Als ihm bald darauf der nemliche Praetor Acilius nachzog, schlug er durch Hinterhalt das ganze Heer der Römer, selbst Acilius blieb, und die wenigen Ueberbleibsel mußten bis an die See nach Karteja fliehen.

Dieses einzige Treffen habe ich mit einigen Umständen erzählt, weil es die vorzügliche Klugheit und Gegenwart des Geistes dieses nicht genug gekannten Barbaren vorzüglich beweist. Er wußte von der Zeit an die Lusitaner in seinem Gehorsam zu erhalten, zog in der Gegend umher, schrieb Kontributionen aus, und verheerte das Land, wenn sie nicht bezahlt wurden; schlug alle Römischen Feldherren, welche mit iedem Jahre gegen ihn geschickt wurden, entweder auf Lusitaner Art, oder auch im freyen Felde. Zwar wurde er in Versuchen von der leztern Art auch zuweilen mit Verlust nach Haus geschickt, aber er wußte ihn sogleich wieder zu ersezen, und seine einmal errungene Ueberlegenheit zu behaupten. Er brachte es so weit, daß die Römer sich einst prahlten, ihn glücklich abgetrieben zu haben, als er mit 6000 Mann einen Anfall gegen ihr Lager, welches 20000 Mann und Elephanten in sich faßte, versucht hatte; x) brachte es so weit, daß er seinen Spaß mit ihnen trieb, sich einst freywillig in der Stadt Erisane belagern ließ, dann aber seine Belagerer so zu necken wußte, daß diese nicht nur abzogen, sondern auch in unwegsame Orte gedrängt wurden, wo sie ohne Rettung verlohren gewesen wären, wenn nicht Viriathus lieber

x) *Appian.* c. 67.

te, war noch lange nicht geheilt; sie hatten genug zu thun Italien, das größtentheils auf Annibals Seite getreten war, wieder zur Ruhe und in Ordnung zu bringen, der Macedonische Krieg nahm einen großen Theil ihrer Aufmerksamkeit weg, und die beträchtliche Abnahme ihrer Bürgerzahl erlaubte nicht auf neue Eroberungen in der entlegensten Provinz zu gedenken.

Keltiberische Kriege.

Ein Glück für die Römer war es, daß die Iberer nie darauf dachten, und wegen ihrer Zerstücklung in viele unter sich uneinige Völkerschaften, nie darauf denken konnten, gemeinschaftlich eine Unternehmung gegen die fremden Eroberer zu wagen; sie würden sich gewiß sehr schwer gegen die vereinte Macht eines zahlreichen tapfern Volks, das dem Tod mit Gleichgültigkeit unter die Augen trat, haben erhalten können. k) Aber sie hatten zu wenig Verbindung unter einander, hatten nach ihrer bisherigen Verfassung gar keinen Begrif von einer gemeinschaftlichen Unternehmung, haßten einander theils selbst zu sehr, als daß dieses ie möglich gewesen wäre, und das Bewußtseyn ihrer Tapferkeit ließ gar den Gedanken nicht rege werden, daß ein anderes, zumal fremdes Volk, ie ihr Gebieter werden könnte. Die vormalige Obermacht der Karthaginenser, ein redender Beweis vom Gegentheil, hatte sie nicht klüger gemacht, weil diese Eroberer meist selbst Iberer anwendeten, die übrigen zu besiegen, und weil von den innern Völkern zwar manche geschlagen, aber nie unterjocht worden waren.

Die

k) *Strabo*, III, p. 238. Cas. 158.

Die Römer trieben also diese Räubereinfälle bald mit mehrerm bald mit wenigerm Glück von sich ab, aber die Wiederholung derselben konnten sie nicht hindern, weil die Landeseinwohner in ihren Bergen, oder vielen festen Städten nahe Sicherheitsplätze und Standpunkte zu neuen Unternehmungen fanden. Cato der ältere war der erste, welcher als Praetor auf mehr als die blosse Abtreibung des täglich wachsenden Uebels gedachte. Er schlug die Keltiberer, in dieser Periode das Hauptvolk des ganzen Landes, zu wiederholten malen, nebst andern kleinern Völkerschaften, drang in ihre eigenen Sitze, und nöthigte sie Friede zu suchen, welches sie bey widrigem Kriegsglücke allezeit gerne thaten, aber blos in der Hoffnung, ihn bald wieder brechen zu können. Sie erhielten ihn; einige Zeit hernach aber schickt Cato an dem nemlichen Tag vielen Städten der Keltiberer und Iberer in der Nähe des Iber Flusses, an iede besonders, den Befehl, sogleich ihre Mauern niederzureissen, wenn sie sich nicht von Grund aus zerstört sehen wollten. Keine Stadt wußte, daß in andere das nemliche Gebot gekommen war, iede glaubte, sie allein träfe der strenge Befehl, wagte es also nicht die Rache des siegenden Feldherrn über sich losbrechen zu lassen, und ließ auf Hoffnung besserer Zeiten ihre Mauern nieder. 1) Wie erstaunten sie, als immer eine von der andern das nemliche erfuhr. Durch diesen Kunstgrif brachte Cato zuerst die dem Iber nahe

Olymp. 145, 4 V. C. 557.

1) *Appian.* c. 41. *Livius*, L. XXXIV. c. 17.

ben, weil der Senat ſonſt nie den Frieden beſtä-
V. C. 603. tigen würde. Sie thaten es, erhielten dadurch ihre Freyheit, wie ſie ſie zuvor hatten, nur Geiſeln mußten ſie geben und dem Praetor eine Summe Geldes. q)

Um dieſe Zeit fiengen die Praetores ſchon an, die ihnen zugetheilten Provinzen als die Quelle anzuſehen, aus der ſie ſich Reichthümer und, wo möglich, einen Triumph zugleich holen könnten, daher war der folgende Feldherr gar nicht mit einem Frieden zufrieden, der ihm nichts zu thun übrig ließ. Um ſich auf einer andern Seite zu helfen, fiel er in das Land der Volkaer, unter dem Vorwand, daß ſie die Keltiberer im Krieg mit Zufuhr unterſtützt hätten, in der That aber, weil er hörte, Geld ſey bey ihnen eine gemeine Sache. Daß er vom Rath keinen Befehl dazu erhalten hatte, hielt ihn nicht zurück; es gab um dieſe Zeit ſchon Mittel einer Ahndung deſſelben auszuweichen. Die Unternehmung hatte den glücklichſten Anfang. Eine groſſe Stadt, Kauſka, ergab ſich mit 20000 Menſchen auf billige Bedingungen, um dieſer beſchwerlichen Gäſte bald los zu werden. Aber kaum war Lukullus Herr der Stadt, als er treulos alles ermorden ließ; nur wenige aus dieſer großen Zahl konnten entfliehen.

Ein ſo abſcheuliches Verfahren empörte das ganze Volk. Ein Theil lief feſten Städten zu, ein anderer beſezte die Gebirge. Lukullus grief mehrere Städte an, aber immer mit Verluſt, und bey

q) *Appian.* Iberica, c. 44—50.

bey der beträchtlichſten derſelben, Pallantia, wurde er durch häufige Ausfälle, durch Abſchneidung der Zufuhr und daraus entſtandene Krankheiten ſeiner Soldaten, ſo gezüchtiget, daß er gerne durch Karpetanien zu den Turdetanern in das Römerland abzog. Aber auch dieſer Abzug koſtete noch viel, die Feinde fielen ihn von allen Seiten unaufhörlich an, und er muſte ſeinen Marſch im Viereck mehrere Tagreiſen machen, bis er dieſſeits des Durius und dadurch in Sicherheit kam. r)

Lusitaniſche Kriege.

Aber nicht blos von Keltiberiſchen Völkerſchaften waren bisher die Römer beunruhiget worden; in den ſüdweſtlichen Theilen des Landes, in Turdetanien, hatten ſie mit noch beſchwerlichern Feinden, mit den Luſitanern, unaufhörlich zu kämpfen. Im ſtehenden Treffen beſaß zwar dieſe ausgebreitete Völkerſchaft, zu welcher man in dieſen Zeiten faſt immer auch die Vettonen und oft die Kallaiker rechnete, die aushaltende Tapferkeit der Keltiberer nicht: s) aber ſeit langer Zeit hatten ſie ſich ganz zur Räuberey gewöhnt, wohnten blos in Gebirgen und machten unaufhörliche Einfälle gegen alle Nachbarn, ſelbſt gegen ihre eignen Landleute, die im Blachfelde wohnten und ſich im Frieden nährten; ſezten iene dadurch in beſtändigen Schrecken, und nöthigten dieſe endlich Räuber zu werden, wie ſie waren. t) Ihre Anfälle wurden beſonders fürchterlich wegen ihrer Leichtigkeit, wegen ihrer genauen Bekanntſchaft mit iedem Schlupfwinkel

der

r) *Appian.* Iber. c. 51—55.
s) *Diodor.* L. V. c. 34.
t) *Strabo*, p. 231. Cal. 154.

der westlichen Gebirge, wegen ihrer Uebung in den Waffen, wegen der Fertigkeit, mit der sie sich auf alle Seiten zerstreueten, sobald sie ernsthaften Widerstand fühlten, aber mitten auf der Flucht sich wieder vereinigten und einen neuen Anfall machten, wegen der Geschicklichkeit Hinterhalt anzulegen und den Feind in denselben zu locken, und endlich wegen ihrer geübten leichten Pferde, welche im Gebirg so gut als im freyen Felde fortzukommen wußten, und auf jedem Wink des Reuters gelernt hatten, schnell auf die Vorderfüsse niederzufallen.

Turdetanien war von jeher die fetteste Provinz des Landes, war also immer der reizendste Gegenstand ihrer Raubsucht gewesen. Sie fielen ein, wann man es am wenigsten vermuthete, raubten und plünderten, und eilten fort, man wußte nicht wohin. Dieses Handwerk sezten sie fort, als auch die Römer schon Herren der Provinz waren. Wurden sie geschlagen, so half es nichts; in kurzer Zeit traf ihr Einfall eine andere Seite des Küstenlandes: siegten sie aber, welches durch ihre besondere Art zu kriegen größtentheils der Fall war, so entgieng sicher nichts ihrer Verwüstung. Auch Städte wußten sie zu erobern, weil sie selbst feste Burgen bewohnten. Sogar nach Afrika wagten sie sich bey einem solchen Streif hinüber; und kamen gleich bey dieser Unternehmung alle um, die den Zug mitgemacht hatten, u) so kümmerte sie dies nicht viel, weil ihnen kein Tod glücklicher schien, als der in der Feld-

u) *Appian.* c. 57.

Feldschlacht; das folgende Jahr war ein neuer Hause zum Einfall bereit.

Die Römischen Prätoren lernten bald einsehen, daß diesem Uebel nicht anders als an der Quelle abzuhelfen sey, und versuchten daher Einfälle in der Feinde Land. Einige kamen übel weg, andern glückte es, eine bey ihnen beträchtliche Stadt zu erobern, und die übrigen dadurch zu einen Frieden zu nöthigen. Dieser konnte aber bey einem Volke nicht dauerhaft seyn, das ausser dem Raub kein Hülfsmittel zur Erhaltung seines Lebens hatte, und sich doch mit ausserordentlicher Fruchtbarkeit vermehrte. Also blieb die Sache wie zuvor, sobald der Praetor sich zurückgezogen hatte. Vermuthlich verleitete dieser Gedanke den folgenden Praetor, Servius Galba, zu einer abscheulichen That. Nach vielem Verlust hatte er die Lusitaner zur Haltung des vorher gemachten Friedens gezwungen, und, weil sie die wahre Ursache ihrer Einfälle aufrichtig bekannten, ihnen versprochen, durch Anweisung neuer Wohnungen so für sie zu sorgen, daß sie ihr bisheriges Handwerk nicht mehr zu treiben genöthigt seyn sollten. Sie glauben ihm, steigen haufenweis von ihren Bergen, lassen sich in 3 verschiedene Theile theilen, weil drey Städte ihr neuer Wohnplaz werden sollten; auf einmal aber werden sie insgesammt niedergesäbelt, nur äusserst wenige entkamen. w)

V. C. 602. Olymp. 157. 1.

A. V. C. 604.

Anstatt daß diese unmenschliche Grausamkeit das Uebel hob, brachte es vielmehr die Lusitaner und Vettonen zur äussersten Wuth. Ehe man sichs

Viriathus.

w) *Appian.* Iber. c. 59. und 60. *Oros.* L. IV, c. 21.

ſichs verſah, ſtunden ihrer 10000 in Turdetanien. Zwar ſchien ihre Sache eine ſchlimme Wendung zu bekommen, als der römiſche Feldherr C. Acilius ſie einzuſchließen wußte, und nichts mehr für ſie übrig ſchien, als ſich zu ergeben. Aber Viriathus, einer der wenigen, welche dem vorigen Blutbad entronnen waren, befand ſich unter ihrer Anzahl. Uebergebt ihr euch, redete er ſie an, ſo wartet eurer von der Hand der treuloſen Fremden das nemliche Schickſal, das unſere Brüder getroffen hat; folgt ihr aber meiner Stimme, ſo ſind wir gerettet. Der Gedanke Rettung machte ſie aufmerkſam auf ſein angebliches Mittel, ſo wenig Zutrauen ſie übrigens in den Viriathus ſezten, der bisher nie eine wichtige Rolle bey ihnen geſpielt hatte.

Wenn ich euch in Ordnung geſtellet habe, fuhr er fort, und iezt im Begrif bin das Pferd zu beſteigen, ſo fliehet haufenweis auseinander, auf vielen Wegen, alle nach der Stadt Tribala; nur 1000, die ich erwähle, bleiben bey mir. Alles geſchah. Der römiſche Feldherr getrauete ſich nicht, ſo vielen zerſtreueten Haufen nachſezen zu laſſen, da noch Feinde ihm gegen über ſtunden, er grief alſo den Viriathus mit ſeinen tauſend Mann an. Dies waren aber leicht bewafnete, leicht berittene und vorzüglich geübte Leute; Viriathus wußte durch Zurückziehen und wieder Anfallen, durch tauſend Wendungen, die Römer zwey Tage lang auf dem nemlichen Flecke zu erhalten; und erſt als er glaubte alle ſeine Leute ſeyen in Sicherheit, zog er ſich bey Nacht durch bekannte Bergwege zur nemlichen Stadt. Nicht

genug.

genug. Als ihm bald darauf der nemliche Praetor Acilius nachzog, schlug er durch Hinterhalt das ganze Heer der Römer, selbst Acilius blieb, und die wenigen Ueberbleibsel mußten bis an die See nach Karteja fliehen.

Dieses einzige Treffen habe ich mit einigen Umständen erzählt, weil es die vorzügliche Klugheit und Gegenwart des Geistes dieses nicht genug gekannten Barbaren vorzüglich beweist. Er wußte von der Zeit an die Lusitaner in seinem Gehorsam zu erhalten, zog in der Gegend umher, schrieb Kontributionen aus, und verheerte das Land, wenn sie nicht bezahlt wurden; schlug alle Römischen Feldherren, welche mit iedem Jahre gegen ihn geschickt wurden, entweder auf Lusitaner Art, oder auch im freyen Felde. Zwar wurde er in Versuchen von der leztern Art auch zuweilen mit Verlust nach Haus geschickt, aber er wußte ihn sogleich wieder zu ersezen, und seine einmal errungene Ueberlegenheit zu behaupten. Er brachte es so weit, daß die Römer sich einst prahlten, ihn glücklich abgetrieben zu haben, als er mit 6000 Mann einen Anfall gegen ihr Lager, welches 20000 Mann und Elephanten in sich faßte, versucht hatte; x) brachte es so weit, daß er seinen Spaß mit ihnen trieb, sich einst freywillig in der Stadt Erisane belagern ließ, dann aber seine Belagerer so zu necken wußte, daß diese nicht nur abzogen, sondern auch in unwegsame Orte gedrängt wurden, wo sie ohne Rettung verlohren gewesen wären, wenn nicht Viriathus lieber

x) *Appian.* c. 67.

lieber durch einen rühmlichen Frieden die bisherigen Feindseligkeiten zu endigen gesucht hätte.

Der Friede wurde geschlossen; **Viriathus** wurde der Römer Freund genennet, und die Lusitaner blieben ganz freye Leute. Noch mehr, der Rath und das Volk bestätigte diesen Frieden; so weit mein Gedächtnis reicht, das einzige Beyspiel dieser Art. Nie hatten sie noch in einen Vertrag gewilliget, den ihre Feldherren zum Nachtheil des Staats oder zu ihrer Schande schloßen.

Blos die Noth hatte sie dazu getrieben, daher sahen sie dem folgenden Praetor **Caepio** gerne nach, als er anfangs den Viriathus auf alle mögliche Art neckte, und gleich darauf einige Städte im Morena Gebirg, nicht ferne vom Baetis Fluß, welche Lusitanische Besazungen hatten, wegnahm, und ohne Ursache auf das neue den Krieg anfieng. Viriathus selbst wurde durch diesen verrätherischen Ueberfall eingeschlossen, aber er wußte sich mit seiner gewöhnlichen Klugheit durchzuschlagen.

A.V.C.612. Olymp.159. 3. Endlich gewährte Verrätherey den Römern, was ihrer Tapferkeit mißlungen war, ihren brennenden Wunsch, den Tod des **Viriathus**. Er suchte auf das neue den Frieden wieder herzustellen, aber Caepio bestach die Abgeordneten zum Mord ihres Anführers. Eines Morgens wurde er todt in seiner Rüstung gefunden, und die Mörder waren schon bey den Römern. Es lohnt der Mühe die ausführliche Beschreibung beym

Appian

Appian nachzulesen. Keinen ihrer Anführer hatten die Iberer ie so bedauert. Denn nie hatte er eine Gefahr gescheuet, nie von der Beute gröſsern Antheil genommen als ieder andere, wenn er auch, es zu thun ermahnt wurde; sogar die eigne Portion vertheilte er unter die von seinen Leuten, welche sich vorzüglich gut gehalten hatten. Noch als Feldherr behielt er die Kleidung bey, die er einst als gemeiner Soldat getragen hatte, und veränderte auch seine übrige Lebensart nicht. Daher glückte ihm das schwere Unternehmen, zusammengestoppelte, räuberische Völker so viele Jahre beysammen und zu ieden Gefahren bereit zu halten.

Wie viel an dem einzigen Mann lag, zeigte der Erfolg. Die Lusitaner wählten sich einen neuen Anführer, Tantalus. Dieser ruckte bis gegen Karthago nova mit ihnen vor, lieſs sich wie Viriathus einschlieſsen, fand aber nicht wie dieser den sichern Ausgang, sondern muſste sich bald an die Römer ergeben. Caepio nahm den Lusitanern die Waffen und gab ihnen hinlängliches Land diesseits des Tagus. y) So war der Krieg zu Ende. z)

Die glücklichen Unternehmungen des Viriathus munterten mehrere Lusitanische Räuberhaufen auf, ähnliche Versuche zu wagen; sie sezten dieselben auch nach seinem Tod fort. Wider sie wurde Sept. Jun. Brutus mit einer Armee geschickt. Dieser Praetor war der erste Römer, der A.V.C.616. Olymp.160, 3.

y) *Str.* III, 203. C. 139.
z) *Appian.* c. 56—74. *Oros.* L. V. c. 4.

der nicht nur die Lusitaner und Vettonen in dem Innerſten ihres Landes heimſuchte, ſondern auch über den Durius, den gefürchteten Lethes Fluß bis an den Minius a) durch die Beſizungen der Brakariſchen Kallaiker drang. Zur Vermeidung des unausbleiblichen Mangels verſicherte er ſich der Hauptflüſſe durch angelegte Feſtungen und dadurch einer ſichern Zufuhr. Vorzüglich rettete ihn der kluge Gedanke, den er faßte, den Räubern nie nachzuziehen, wenn ſie angriefen und wieder flohen, ſondern blos auf die beträchtlichen Städte loszugehen und ſie zu erobern. Dadurch brachte er auch die Herumſtreifenden meiſt zur Uebergabe. b)

Freylich fielen alle dieſe ſogleich wieder ab, wenn er ſich entfernte, und eine Stadt, Talabriga, mußte er dreimal erobern, um ſie nur in ſeiner Gegenwart zum Schein der Unterwerfung zu nöthigen; freylich war der ganze Zug blos ein Schreckſchuß: aber doch hatten die Römer zum erſtenmal etwas von den nördlichen Theilen des Landes theils ſelbſt erfahren, theils gehört.

Numantiniſcher Krieg. J. d. W. 3843. A.V.C. 611. Olymp. 159, 2.

Viriathus hatte den Römern ein unſeliges Vermächtnis hinterlaſſen, den Numantiniſchen Krieg. Noch ehe er den Frieden mit den Römern

a) *Strabo*, III, 230. C. 154. *Liu.* Epit. 55. *Florus*, II, 17, „Non prius ſigna conuertit (Brutus) quàm cadentem in maria ſolem, obrutumque aquis ignem, non ſine quodam ſacrilegii metu et horrore deprehendit.“ Spielt auf die Fabel an, daß in dieſen Gegenden die Sonne täglich mit ſchrecklichem Geziſch ſich in das Meer tauche. Siehe *Strabo* L. III, p. 202. Caſ. 138.

b) *Appian.* Iber. c. 71—73.

mern eingieng, waren einige Keltiberiſche Cantons auf ſein Zureden zu dem Entſchluß gekommen, ſich von der Abhängigkeit der Römer loszuſagen. Die meiſten derſelben fügten ſich aber wieder, ſobald ſie eine Römiſche Armee ſahen; c) nur zwo Städte blieben auf ihrem Starrſinne, **Termantia** bey den Vakkaeern und **Numantia** bey den Arevakern, einem Zweig der Keltiberer. Leztere wurde zuerſt angegriffen, weil ſie näher lag, mit der gewiſſen Zuverſicht einer baldigen Unterwerfung; denn Numantia hatte keine Hülfe als ſich ſelbſt, und ihre Macht beſtund aus ungefehr 8000 Mann ſtreitbaren Leuten. Ueberdies war die Stadt zwar von der Natur gut, ſchlecht aber durch die Kunſt befeſtiget; eine ſchwer zugängliche Lage, der Fluß Durius an dem ſie lag, Gräben und Palliſaden, waren alle ihre Bollwerke. Wie ſollte dieſe Macht gegen ein gutgeübtes Römiſches Heer von 30000 M. Fußvolk und 2000 Reitern aushalten können? Und doch geſchah, was niemand vermuthet hatte. Die Römer wurden durch unaufhörliche Angriffe ſo ermüdet, ſo geſchwächt, daß Pomponius Aulus der Praetor abzuziehen und ſein Heil an Termantia zu verſuchen beſchloß. Als es auch daſelbſt nicht glücken wollte, grief er zwar Numantia nochmals, aber wieder vergeblich und mit noch größerm Schaden an.

Das nemliche Schickſal hatten mehrere nachfolgende Feldherren. Mancinus ließ ſogar ſich und ſein Heer nach vielem Verluſte in enge Orte

c) Weil ihr Anführer gleich anfangs durch unüberlegte Verwegenheit umkam. ſ. *Florus*, L. II, c. 17.

treiben, wo er eingeschlossen wurde und ohne
A.V.C.616. Rettung verlohren war. Die Numantiner thaten, was vorher Viriathus gethan hatte, sie schlachteten die Römer nicht, sondern nahmen Friedensvorschläge an, wie unter freyen Völkern: d) aber der Rath und das Volk billigten ihn nicht; sie beschloßen die Fortsezung des Kriegs. Mancinus, der den Numantinern nackend ausgeliefert wurde, sollte sein Vergehen büssen. Aber diese nahmen ihn nicht an: Die Armee, sagten sie, stellt dahin, wo sie damals stund, dann habt ihr freyes Recht zu handeln wie ihr wollt.

Der Krieg wurde fortgesezt: aber Aemilius Lepidus, der neue Praetor, hatte so wenig als seine Armee Muth gegen Numantia, er fiel bey den Vakkaeern ein, unter dem Vorwand, daß sie den Numantinern Beystand geleistet hätten; in der That aber blos aus Raubsucht. Um eben diese Zeit kam auch Brutus von seinem Zug wider die Vettonen und Kallaiker zurück: beyde e) machten also gemeinschaftliche Sache,
A.V.C.618. die gröste Stadt des Volks, Pallantia zu belagern. Zwar kamen Römische Gesandte in das Lager und verboten jede Unternehmung gegen die Vakkaeer, weil sie dazu keinen Befehl hätten; doch das kümmerte sie wenig, sie sezten die Belagerung fort. Aber die Vakkaeer, welche ihnen alle Zufuhr abschnitten, brachten sie in solche Noth,

d) Eine vortrefliche Beschreibung dieses so unglücklichen Zugs unter dem Mancinus lies in Plutarchs Leben des jüngern Tiberius Gracchus.

e) Schwiegervater und Eydam.

Noth, daß ſie einen Abzug nehmen mußten, der der Flucht ähnlich ſah, weil die Pallantier ihnen auf allen Seiten zuſezten; und „wären dieſe durch eine göttliche Lenkung nicht wieder nach Hauſe gegangen, kein Römer hätte ſich gerettet.“ a) A.V.C.618.

Schon vielen Schaden, viele Schande hatte dieſer dem Anſchein nach ſo unbedeutende Krieg den Römiſchen Waffen verurſachet. Kein Feldherr, kein Soldat bezeugte ferner Luſt ſich gegen die Numantiner gebrauchen zu laſſen; Rom ſahe ſich gezwungen ſeinen vorzüglichſten Krieger dieſer Periode, Corn. Scipio Africanus den jüngern, mit vermehrten Truppen wider dieſe Iberer abzuſchicken. Von ihm allein verſprach man ſich die glückliche Endigung dieſes Kriegs; und er vermehrte dieſe Hoffnung gleich anfangs durch ſtrenge Kriegszucht bey ſeinem eignen Heere, welche bisher ſehr vernachläſſigt worden war, und durch die äuſſerſte Vorſicht gegen den Feind.

Erſt nach langen Uebungen ſeiner Soldaten zog er gegen Numantia mit 60000 M. und 32 Elephanten, welche Jugurtha zugeführt hatte; und auch nach dieſen Vorbereitungen, mit ſeiner Menge, unterſtund er ſich nicht gegen die Numantiner, welche ſogleich aus der Stadt zogen und ihm ein Treffen anboten, mit gleichem Vortheile zu ſtehen. Die bisherigen Niederlagen der Seinigen und der verzweiflungsvolle Muth der Feinde widerriethen ihm dieſen Schritt. Sein Plan war, die Gegner durch die ungleich gröſſere Anzahl von allen Orten mit Sicherheit einzuſchlieſſen, ihnen iede Gelegenheit zum Treffen,

a) *Appian.* Iberica, c. 82.

alle äuſſere Hülfe gänzlich abzuſchneiden, und ſie dadurch ohne Schwerdtſtreich zur Uebergabe zu zwingen.

Mit der gröſten Klugheit, Wachſamkeit und Vorſicht führte er dieſen Plan aus. Nirgends faßte er Poſto, wo er ſich nicht ſogleich verſchanzte; durch unausgeſezte Arbeiten brachte er es ſoweit, daß bald die ganze Stadt mit Graben und Mauer eingeſchloſſen war. Ueber den Durius konnte er zwar wegen ſeiner Größe und des reiſſenden Stroms keine Brücke ſchlagen; aber er errichtete auf beyden Ufern Thürme, ließ von einem zu dem andern ſtarke mit Seilen verbundene Balken hinüber laufen, die mit ſchneidenden Gewehren beſezt waren, und dadurch auch von dieſer Seite alle Gemeinſchaft mit der Stadt verhinderten.

Kein Verſuch der Numantiner glückte, entweder dieſe Arbeiten zu unterbrechen, oder durch die Verſchanzungen ſich mit Gewalt einen Ausgang zu verſchaffen. Ein einzelner Mann mit 5 ſeiner Freunde war in einer Nacht ſo glücklich die Mauern zu überſteigen, die Wächter zu tödten, ſogar die Pferde mit Seilen hinüber zu bringen und zu den Arevakern zu entfliehen, bey welchen er ſeiner Stadt Beyſtand zu erflehen hofte: aber vergebens. Bald fieng der Hunger an in Numantia zu wüthen; die Einwohner aßen Leder, aßen Verſtorbene, endlich auch die Kranken und Schwachen, und machten dabey tägliche und immer vergebliche Verſuche, ihre Belagerer zu einem Treffen zu nöthigen. Schon hatten

unaus-

unausgesezte Anstrengungen und der Hunger den gröſsten Theil der Einwohner weggerafft, als sie daran dachten, sich zu ergeben. Scipio befahl, sie sollten noch diesen Tag die Waffen ablegen und dann in sein Lager kommen. Der Tag verging und auch der folgende, ohne daß man Anstalten zur Uebergabe bemerken konnte. Bey näherer Erkundigung erfuhr Scipio, es geschähe um denen Zeit zu lassen, welche beschlossen hätten, frey zu sterben. Wirklich brachte auch eine groſse Anzahl einander wechselseitig um; die übrigen erschienen am dritten Tag mit entstellten Gesichtern, mit zerlumpten und übel zugerichteten Kleidern: aber ihr Blick blieb auch nach der Uebergabe fürchterlich. Funfzig derselben behielt Scipio zum Triumpf, die übrigen wurden verkauft, die Stadt zerstört, die Felder unter die Nachbarn vertheilt. f) A.V.C.620. Olymp.161, 2.

Termantia hätte sich wohl schon vorher gefügt; von einer fernern Unternehmung ist erst später die Rede, als Tit. Didius gegen sie und der Vakkaeer geschickt wurde, diese schlug und iene nöthigte, ins Blachfeld sich zu versezen, und ohne Mauern zu wohnen. g)

Bis iezt, das heiſst bis nach dem Einfall der Kimbern in Italien, bis zu den Bundesgenossen- und den ersten bürgerlichen Krieg, besizen die Römer in Iberien die ganze südliche Seeküste

f) *Appian.* Iber. c. 76—98. Sein Gewährsmann ist Rutilius Rufus, ein Römischer Officier und Augenzeuge. c 88. — Halte dagegen *Oros.* L. V, c. 7.

g) *Appian.* c. 99.

eigen; die Bewohner derſelben waren theils ſchon ſelbſt Römer, theils ſtunden ſie im Römiſchen Bund, hatten als freye Municipalſtädte Obrigkeiten aus ſich ſelbſt, und waren zu dem gewöhnlichen Tribut nicht verbunden; die meiſten aber lebten als ſteuerbare Städte und Unterthanen unter Römiſcher Bothmäſſigkeit. — Im Innern des Landes erkennen die Oberherrſchaft der Römer die meiſten Völkerſchaften dieſſeits des Ibers, alle Keltiberiſchen Stämme, größtentheils die Vakkaeer und Karpetaner, die Oretaner, und von den Luſitanern was dieſſeits des Tagus liegt; theils als Bundesgenoſſen, aber nicht ganz ohne Auflagen an Geld und Kriegsdienſten, theils als Unterworfene, aber noch bey weitem nicht ganz unterjochte Unterthanen. Die meiſten waren es nur, wenn eine Armee im Lande ſtund. Alle übrigen Völkerſchaften, welche an der Nord- und dem größten Theil der Weſtküſte meiſt in Gebirgen wohnten, die Vaskoner, Autrigoner, Kantabrer, Aſturer, Kallaiker, Keltiker, mit dem größten Theil der Vettonen und Luſitaner ſind nicht nur frey, ſondern faſt alle den Römern unbekannt.

Sertorius. A.V.C.670. Olymp 174.

Dieſe Lage des Landes veränderte ſich durchaus mit dem Sertorianiſchen Krieg. Sertorius, ein edler Römer, den die Wuth des Bürgerkriegs zwiſchen Sulla und Marius aus ſeinem Vaterlande vertrieben hatte, wußte ſich nach einigem Herumſtreifen, in Iberien feſtzuſezen, durch Klugheit, Muth und glückliche Tapferkeit das Zutrauen mehrerer Völkerſchaften des Landes zu erwerben, ſie nicht nur mit ſich zu verbinden,

ſondern

sondern auch größtentheils zu Römern umzubilden. Ohne den Beystand dieser Völkerschaften konnte er sich gegen die Anfälle der Sullanischen Parthey nicht behaupten, und doch wollte er der Würde seines Vaterlandes nichts vergeben, wollte Römer nicht mit Barbaren besiegen. Er unternahm also das schwere Geschäft, sie mit den Römern zu einerley Volke umzuschaffen; und es glückte diesem großen Manne, seinen Plan im Ganzen auszuführen. Lusitaner, Keltiberer und Bewohner der Nordprovinzen machten mit gebohrnen Italienern unter seiner Anführung nur Ein Römisches Lager aus, alle lebten unter einerley Disciplin; der Keltiber gewöhnte sich im friedlichen Geschäfte die Toga zur gewöhnlichen Kleidung zu tragen, dagegen wurde das Keltiberische Sagum die Oberdecke aller seiner Völcker ohne Unterschied im Felde; es bildete sich ein Römischer Rath um den Sertorius, größtentheils aus den Edlen seines Vaterlandes, aber auch Iberer, die iezt Bürger waren, wurden zu dieser Ehre befördert; die Römische Sprache wurde die allgemeine des Landes. Und um diesem allen eine währende Dauer zu geben, erhielten die Kinder angesehener National-Einwohner aus allen Stämmen Iberiens mit Römischen vornehmen Kindern zugleich eine ganz Römische Erziehung in der Stadt Osca.

So brachte Sertorius zum erstenmal die vielen Völker Iberiens in eine gemeinschaftliche Verbindung, wußte durch diese Verbindung der vereinten Macht der allgewaltigen Römer unter ihren berühmtesten Feldherren zu widerstehen, ih-

Die nachfolgenden Kriege zwiſchen Caeſar und des Pompeius Legaten im dieſſeitigen Hiſpanien, und zwiſchen den erſtern und den Söhnen des Pompeius im Baetika, trafen zwar das Land, es waren auch bey beyden Iberer in großer Anzahl, als Römiſche Soldaten, in Römer-Rüſtung; aber in der Verfaſſung der Provinz änderten ſie nichts: wohl aber die Kriege, welche Auguſtus wider die Kantabrer und Aſturer führte, und die neue Eintheilung, welche er dem Lande gab.

Kantabriſche Kriege. A. V. C. 729—35. Vor Chr. Geb. 24—18

Zu dem erſtern wurde Oktavius durch die häufigen Einfälle genöthiget, welche dieſe noch rohen Völker in die nun geſittetern Theile des Landes machten. Er beſchloß ihn ſelbſt auszufechten, zog nach Iberien, und fiel von der Stadt Segiſama aus, mit dreifach getheilter Armee in Feindes Land. Aber die Kantabrer machten den Sieg nicht ſo leicht, als Auguſt es von einer nicht ſehr zahlreichen Völkerſchaft gehoffet hatte. Ungewöhnliche Strapazen und Unruhen, welche durch die häufigen Anfälle der Barbaren verurſacht wurden, öfterer Mangel an Lebensmitteln, viele Gefahren, matteten den Römiſchen Monarchen bis zum Krankwerden ab. Er gieng nach Tarrakon zurück, und erwartete daſelbſt die fernern Schickſale des Kriegs, welchen ſeine Legaten mit vielem Eifer fortſezten, die Kantabrer in ihren höchſten Gebirgen einſchloßen und zur Uebergabe nöthigten. Kaum hörte dies Caeſar Auguſtus, als er ſeine Gegenwart für nothwendig hielt, um ſie ſelbſt aus ihren Gebirgen in ebnes Land, in neue Wohnungen zu führen.

Unter-

Unterdessen zogen die Asturer aus ihren Gebirgen in drey verschiedenen Haufen, um von allen Seiten zugleich einen Anfall gegen die Römer zu machen, der desto gefährlicher gewesen wäre, da diese nichts davon wußten. Aber eine Stadt aus ihrem Mittel, die Brigaecíner, verriethen den Anschlag der übrigen; durch tapfere Gegenanstalten siegten die Römer, und eroberten die beste Stadt der Asturer, Lancia; kurz, sie brachten die Asturer zum Gehorsam, und wiesen, um sie zu zähmen, ihnen zur Wohnung Römische Lager an; daher der Ursprung der Stadt Legio bey den Brigaecinern. n)

Noch etliche male in wenig Jahren hintereinander rebellirten beyde Völker, theils weil ihnen der Verlust ihrer Freyheit unerträglich fiel, theils weil die hingeschickten Legaten sie zu hart behandelten. Endlich sollte der größte Theil als Sclaven verkauft werden, aber sie brachten sich lieber alle selbst um. Die Asturer wurden leichter wieder zur Ruhe gebracht. *Dio Cass.* 53, c. 29. und 54. c. 5; 54. c. 11.

Von nun an besizen die Römer das Land in Ruhe; o) die nördlichen Völker wurden durch 3 Legionen, welche in ihren Gränzen lagen, bezähmt, und erkannten die Oberherrschaft Roms, obgleich einige mit diesem Volk noch in gar keinem

n) *Dio Cass.* edit. Reimar. L. 53, c. 25. *Florus*, L. IV, c. 12. *Oros.* L. VI, c. 21.

o) *Strabo*, III. p. 234. C. 156. Diese Berg- und Waldbewohner aber blieben auch in der Folge noch meist raub und ungesellschaftlich. s. noch *Strabo*, p. 247. Cas. 163.

nem Krieg oder ſonſtigen Verhältniſſe geweſen waren, vorzüglich die Vaskoner und Artabrer, iene an der Nordoſt- dieſe an der Nordweſtſpize des Landes. Bey ihnen wohnt kein Römer; ſie leben unbekannt im Stillen fort, und ſind, wenigſtens die Vasken, wohl das einzige Volk, das ſeine Sprache, Sitten und Blut, ganz frey von aller fremden Zumiſchung bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Hier lernten die Römer zum erſtenmal die Nordküſte des Landes kennen. Bis an die Nordweſtſpize zu den Artabrern war ſchon Caeſar mit einer Flotte geſegelt: p) aber ganz an der Küſte herum fuhren zum erſtenmal in dieſem Krieg des Auguſtus Schiffe, welche ſeine Unternehmungen von der Seeſeite aus unterſtüzen. q) Ich weiß ſonſt nie, daß die Römer vor- oder nachher mit einer ganzen Flotte Iberien umſegelten.

Eintheilung Hiſpaniens.

Schon zwey Jahre vor dieſem Krieg hatte Auguſt dem ganzen Lande eine neue Eintheilung gegeben. Vor ihm theilte es ſich in zwo Hauptprovinzen: Hiſpania citerior, und ulterior. Die erſtere begrif die Seeküſte am innern Meere, und was die Römer von da aus tiefer im Lande beſaßen; unter der leztern verſtund man Bäetika. Jede derſelben hatte faſt immer ihren eignen Prae-

p) *Dio Caſſ.* L. 37, c. 53.

q) *Florus*, IV. 12. Nach dem Zeugnis des Oroſius, (VI, 21.) kam die Flotte aus Aquitanien, umſegelte alſo nicht einmal die ganze äuſſere Küſte.

Praetor. z) Mit den Eroberungen der Römer wuchs aber auch die Größe der Provinzen. Vorzüglich dehnte sich die diesseitige Provinz (die man in der Folge von der Stadt Tarrakon, dem Siz der Praetoren, auch Tarraconensis zu nennen anfieng) sehr weit aus, weil von dieser Seite die meisten Eroberungen gemacht wurden. Die Praetoren in Baetika hatten meist mit den Lusitanern zu schaffen, daher wurde das Land derselben, nach ihrer Unterjochung, zu dieser Provinz gerechnet. Die Gränzen der beyden Provinzen waren aber gar nicht genau bestimmt.

Augustus, oder vielmehr Agrippa, veränderte diese Anordnung. Die Provinz Tarrakonensis behielt, ob sie gleich mehr als $\frac{2}{3}$ von der Größe des ganzen Landes fassete, seine vorige Ausdehnung; aber Baetika und Lusitania wurden getrennt, iedes wurde als besondere Provinz betrachtet, und erhielt seinen eigenen Praetor. Die Gränzen, welche iezt näher festgesezt wurden, siehe in der Auseinandersezung. A. V. C. 727. Caes. VII. et Marc. Agrippa III. Coss.

Die Ursache der Veränderung war die allgemeine Theilung aller Provinzen des römischen Reichs, welche August zwischen sich und dem Rath veranstaltete. Seine Hauptabsicht dabey zielte darauf, dem Senat noch einen Schein seines vorigen Ansehens zu lassen, ohne ihm die geringste Macht in die Hände zu geben. Deswegen wählte er sorgfältig alle Provinzen für sich aus,

z) Schon im 5ten Jahr nach dem 2ten Punischen Krieg wurde Hispanien so getheilt, und 2 Praetores dahin geschickt. s. *Livius* L. XXXII, c. 27. und 28.

aus, welche eine ſtehende Armee erforderten; und ſo hielt er es auch mit Hiſpanien. **Baetika** erhielt der Senat, nebſt dem Recht einen Praetor mit Proconſuls Anſehen dahin zu ſchicken und die Provinz in ſeinem Namen regieren zu laſſen; s) die beyden übrigen behielt Auguſt für ſich. **Luſitanien**, (nach der neuern Beſtimmung nördlich bis an den Durius) verwaltete ein Legat mit dem Praetors Titel, als friedliche Provinz ohne Armee. Sein Siz war gewöhnlich **Auguſta Emerita**. **Tarrakonenſis**, die größte und wichtigſte der drey Provinzen bekam ebenfalls einen Legaten des Auguſtus, mit Conſular-Gewalt und Anſehen. Ihm wurden 3 andere Legaten untergeordnet, deren zwey mit 3 Legionen gegen die nördlichen noch rohen Völker des Landes poſtirt waren, der dritte aber das Mittelland in der Toga richtete. Der Statthalter hatte ſeinen Aufenthalt gewöhnlich in **Karthago nova** oder zu **Tarrakon**; im Sommer aber durchzog er die Provinz, um die Rechtspflege ſelbſt zu verwalten. Die Einkünfte des Kaiſers beſorgten Procuratores, meiſt aus dem Ritterſtand, und dieſe bezahlten auch die Truppen. t)

Conuentus iuridici.

Bald nach dem Sertorianiſchen Krieg war die Römiſche Sprache, und mit ihr Römiſche Sitten, Römiſche Geſeze ꝛc. in dem größten Theil des Landes gewöhnlich geworden. Dies gab Anlaß zu einer,

s) *Appian.* de reb. Hiſp. c. 5. giebt dem Rath zwo Provinzen. Aber er iſt als ſchlechter Geograph ſchon bekannt.

t) *Dio Caſſius*, L. LIII, c. 12 und 13. *Strabo*, L. III, p. 253 und 54. Cal. 167. *Tacitus*, Annal. L. IV, c. 5.

einer, von der vorhergehenden ganz verschiedenen Abtheilung des Landes. Es wurden in den ansehnlichsten, nach der gehörigen Entfernung gewählten Städten, Obergerichtshöfe (conuentus iuridici) errichtet, welche die Streitigkeiten der ihnen zugeordneten Städte und Völkerschaften als Oberappellationsgerichte entschieden, und in Abwesenheit des Statthalters, oder mit diesem gemeinschaftlich, alle Civileinrichtungen trafen. Die Zahl derselben und der Name der Städte, in welchen sie ihren Siz hatten, sind bey ieder Provinz angemerket. Ihre völlige Einrichtung und genaue Bestimmung erhielten sie erst unter dem August, aber einige derselben, wenigstens in Baetika, waren schon zu Caesars Zeiten vorhanden. u)

Man bediente sich dabey des Kunstgriffes, nicht leicht eine beträchtliche Völkerschaft ganz dem nemlichen Conventus zuzutheilen. Z. B. ein großer Theil der Keltiberer mußte sein Recht zu Karthago nova, ein anderer in Caesarauguſta suchen; Toletum bey den Karpetanern gehörte noch nach Karthago nova, andere Karpetaner nach Caesarauguſta, welches ihnen viel näher lag. Nur in den nördlichsten neubezwungenen Völkerschaften, wo eine Kriegsmacht lag, machte der am spätesten errichtete Convent Klunia eine Ausnahme.

Diese Anordnung zerriß die Bande der einzelnen Völkerschaften unter sich. Keine konnte ein gemeinschaftliches Interesse mehr haben, da oft

u) s. *Caesar*, de bello Alexandr. c. 56.

oft die eine Hälfte der Druck nicht traf, welcher auf die andere fiel. Es kam dadurch so weit, daß man ein paar Jahrhunderte später, die einzelnen Nationen des Landes kaum mehr unterscheiden konnte; wenn ich die nördlichen ausnehme. — Plinius richtet sich in seiner Beschreibung von Hispanien ganz nach dieser Eintheilung.

Ius Latii. Durch den Vespasian erhielt ganz Hispanien das ius Latii, weil er sich bey den damaligen Unruhen die Zuneigung der Einwohner dieses Landes verschaffen wollte. Es war aber ein Titel, und sonst nichts; der Tribut mußte in der Folge so gut bezahlt werden, als zuvor. Vielleicht ist aber dieses Geschenk des Vespasians Ursache, daß man von vielen Städten noch Münzen hat, die Plinius unter den steuerbaren ansezt, folglich das Münzrecht nicht haben sollten.

Hispanien 7 Provinzen. Bey den Schriftstellern des 4ten und der folgenden Jahrhunderte findet man Hispanien wieder in andere Provinzen zerlegt, als alle bisher angegebenen sind. Eigentlich gehört diese Eintheilung nicht mehr zur alten Geographie im engern Verstand, vielleicht sucht aber doch mancher eine Auseinandersezung derselben auch hier; ich will sie also kurz geben.

Hispanien hat nach dieser Eintheilung 7 Provinzen: 1) Baetika, 2) Lusitania, 3) Gallacia, 4) Tarrakonensis, 5) Karthaginensis, 6) die Balearischen Inseln, und 7) Mauretania Tingitana ienseits der Meerenge in Afrika. Mit der Zahl und den Namen der Provinzen hat es nach dem einstimmenden Zeugniß

niß mehrerer Schriftſteller ſeine Richtigkeit; v) aber 2 Hauptfragen ſind dabey nicht ſo leicht ganz in das Reine zu bringen: 1) von wem kommt die Eintheilung her? 2) welches ſind die Gränzen ieder Provinz?

1) Gewöhnlich ſezt man den Kaiſer Hadrian als den Urheber derſelben an; aber die Stelle aus dem S. Aurel. Victor, welche es beweiſen ſoll, beweiſt nichts weniger als dieſes. w) Nach einem hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit wurde ſie durch Conſtantin den Großen veranſtaltet. Denn dieſer vertheilte die Aufſicht des ganzen Reiches unter 4 Praefectus Praetorio, unter welchen die Vicarien einzelner Länder, und die Conſulares und Praeſides der Provinzen ſtunden. x) Nach dieſer Vertheilung erhielt Hiſpanien ſeine 7 Provinzen, deren iede ihren Conſularis oder Praeſes hatte, welcher unter dem Vicarius von Hiſpanien und dieſer unter dem Praefectus Praetorio von Gallien ſtund. Dies zeigt die notitia dignitatum imperii, y) welche ſich auf Conſtantins

v) Notitia dignitatum imperii. *Iſidor.* Hiſpal. Etymolog. L. XIV, c. 4. — *S. Rufus Feſtus*, in breviar. c. 8. läßt die Balearischen Inſeln weg.

w) *Sext. Aur. Vict.* epitome, c. 14. „Officia ſane publica et palatina, nec non militiae, in eam formam ſtatuit, (Hadrianus) quae paucis per Conſtantium immutatis hodie perſeuerat.“ Hier iſt von keiner Eintheilung der Provinzen die Rede, wie doch Onuphrius Panvinius glaubt. S. deſſen imperium romanum, in *Graeuii* theſauro T. I.

x) *Zoſimus* L. II, c. 32. 33.

y) In *Graeuii* theſaur. T. VII, c. comment. *Pancirolli.*

ſtantins Eintheilung bezieht, ſie mag übrigens ſchon zu Zeiten dieſes Kaiſers, oder erſt unter dem Honorius aufgeſezt worden ſeyn. — Kein Schriftſteller vor Conſtantin kennt dieſe neue Eintheilung, und nach demſelben bedienen ſich ihrer die meiſten.

2) Die Größe und Gränzen ieder Provinz wird, ſo viel ich weiß, von keinem einzigen alten Schriftſteller beſtimmt; aber einzelne Stellen von Städten, welche von verſchiedenen Schriftſtellern der ſpätern Zeiten zu dieſer oder iener Provinz gerechnet werden, geben auf eine wahrſcheinliche Art ihre Ausdehnung zu erkennen. Man findet durch ſie, daß die vorige Eintheilung in **Conventus** zum Grunde liegt, daß aber meiſtentheils 2 oder auch mehrere in eine Provinz zuſammen gezogen wurden. 1) **Baetika** und 2) **Luſitanien** erlitten keine Veränderung, aber unter dem Namen 3) **Gallaecia** wurden alle Convente und Völkerſchaften begriffen, welche dem **Durius** Fluß nördlich lagen, öſtlich bis an die Vaskonen hin. Zum 4) **Tarrakonenſiſchen** Convent fügte man den **Caeſarauguſtaniſchen**; und der Convent von 5) **Karthago nova**, wurde in der nemlichen Größe, welche er vorher hatte, zur Provinz. 6) **Tingitana** in Afrika wurde dazu gezogen, um den Ländern der verſchiedenen Praefectus Praetorio die möglichſte gleiche Größe zu verſchaffen; und 7) die **Baleariſche** Provinz begrif die Inſeln des Mittelmeers, welche zu Hiſpanien gerechnet werden.

Sitten,

Sitten, Gewohnheiten.

Die Iberer waren, ehe sie den Römern gehorchten, ein Mittelding zwischen roher und kultivirter Nation, doch mit mehrerer Hinneigung zur erstern Gattung; nicht viel anders als wir Deutsche im 10ten, 11ten Jahrhundert. — Sie wußten sich artig zu kleiden, z) den Stof und die Kleidung selbst aus Flachs und Wolle zu verfertigen, verstunden den Feldbau, wenn ihn gleich die meisten Völkerschaften vernachläßigten, bereiteten sich sehr gute und künstlich gemachte Waffen, z. B. von Seiten geflochtene undurchdringliche Schilde, leinwandne Panzerhemden, stählerne Helme, treflich gehärtetes Eisen zum zweyschneidigen spizigen Schwerdt a): und zum Dolch; sie baueten große und feste Städte und bewohnten sie; sie kannten sogar die Buchstabenschrift. b) — lauter Merkmale einer nicht geringen Kultur, wenn ich auch die äusserst großmüthige Art, mit welcher sie das Gastrecht gegen Freunde und Fremde übten, c) nicht in Anschlag bringe, weil dieses öfter bey Kindern der Natur, seltner bey gebildeten Völkern gefunden wird.

z) *Livius*, L. XXII, c. 26. Aus *Polyb.* L. III, c. 114. — von der Kleidung der Weiber, *Strabo*, p. 251. von ihrem Ueberkleid, Sagum, *Diod. Sic.* L. V, c. 33. *Appian.* de reb. Hisp. c. 42.

a) Die Römer entlehnten von den Iberern die Gestalt des Schwerdts. *Polyb.* L. VI, c. 21.

b) *Strabo*, p. 203.

c) *Diod. Sic.* L. V, c. 34.

Auf der andern Seite zeigt sich die nemliche Nation nicht viel anders, als wir die Wilden in Nordamerika und die Deutschen um Christi Geburt kennen. Ein Volk, das bey aller natürlichen Güte äusserst grausam gegen seine Feinde war, d) das nichts kannte als Krieg, oder ganz unthätige Ruhe, das alle häusliche Geschäfte durch Weiber verrichten ließ; ein Volk mit schmuzigen Gewohnheiten, das von der Gottheit wenige oder gar keinen Begriff hatte, den Tod nicht scheuete, sondern ihm freudig entgegen gieng, wenn er auch mit Qualen verbunden war.

Einige ausgehobene Erzählungen sollen über diese Säze mehr Licht verbreiten. — Als die Vettonischen Gesandten zum erstenmal in ein Römisches Lager kamen, und einige Officiers in den Strassen auf und ab wandeln sahen, hielten sie sie für rasend, und ergriefen sie beym Arm, in der guten Absicht, ihnen den Weg nach ihren Zelten zu zeigen. Weil man nach ihrer Meinung schlechterdings entweder in Ruhe hingestreckt bleiben oder streiten müsse. e)

Die Weiber bauen das Feld, versehen jedes häusliche Geschäft, sind äusserst hart, gebähren auch ihre Kinder beynahe ohne Schmerzen. Trift sie die Geburt auf dem Felde, so gehen sie an den nächsten Fluß, waschen und wickeln ihr Kind, und verrichten dann ihre Arbeit wie zuvor. Der Mann hingegen legt sich, und hält das

d) *Diod. Sic.* L. V. c. 33.

e) *Strabo*, III, p. 249. Cas. 164.

das Kindbett unter der Wart und Pflege des Weibes aus. f)

Um den Körper gesund zu erhalten, und ihm Festigkeit zu geben, waschen die Iberer ihren ganzen Körper und vorzüglich die Zähne, fleißig mit Urin, der zu diesem Ende gesammelt wird, damit er einige Zeit faulen kann. — Vorzüglich lieben die Kantabrer diese schöne Pflege des Körpers. g)

Von den Kallaikern behauptet man, sie hätten von einem göttlichen Wesen gar keinen Begriff; die Keltiberer aber sollen einem Gott, den sie keinen Namen geben, zu Ehren, alle Vollmond zu Nachts einen feyerlichen Tanz bringen. (Strabo.)

Freyheit war ihnen mehr als Leben, und die Waffen abnehmen, galt so viel als die Hände abhauen. h) Ihre Gleichgültigkeit gegen den Tod, beweisen unzählige Beyspiele. Unter den härtesten Qualen, am Kreuz, sangen sie ihr Siegeslied. i) Räuber, die man gefangen hatte, konnten den Gedanken der Sclaverey nicht ertragen; einige tödeten sich, andere ihre Käufer, wieder andere durchbohrten die Schiffe auf der Ueberfahrt. k) Weiber ermordeten ihre Kinder, damit sie nicht in die Gewalt der Feinde kä-

f) *Strabo*, p. 250.

g) *Diodor. Sic.* L. V. c. 33. *Strabo*, p. 249. Cas. 164.

h) *Liuius*, L. XXXIV, c. 17.

i) *Strabo*, 257. Ein anderes Beispiel s. *Tacitus*, annal. L. IV, c. 45.

k) *Appian.* c. 77.

men. — Ein Knabe tödete ſeine gebundenen Eltern und Brüder, als es ihm der Vater befahl. l) Man wird auch nicht leicht bey den Römern einen Hiſpanier als Sclaven finden. — Bey allen ihren Mahlen ſtund ein Becher Gift, den ſie aus einem Kraute zu verfertigen wußten, und der ohne Schmerzen tödete, um gegen unvermuthete Zufälle des Schickſals immer ein ſicheres Zufluchtsmittel zu haben. m)

Noch war es bey ihnen, wie bey allen Keltiſchen Stämmen äuſſerſt gewöhnlich, ſich an das Leben eines Anführers, eines Freundes ꝛc. zu binden. n) (κατασπενδειν) Je mehr Anſehen einer hatte, deſto mehr unzertrennliche Anhänger fand er, welche ihn nicht zu überleben gelobten, und es ſicher hielten. Sertorius hatte deren viele tauſend durch das ganze Land, o) daher die ſchrecklichen Auftritte bey der Belagerung einiger Städte nach ſeinem Tode, welche ſich nicht retten, ſondern ſterben, aber erſt nach aller möglichen Rache an dem Feind ſterben wollten. S. die Stadt **Kalagurris** bey den Vaskonern.

Aera hiſpanica.

Nach welcher Zeitrechnung ſich die verſchiedenen Völker des Landes in ältern Zeiten richteten, oder ob ſie eine allgemeine hatten, weis ich nicht; die Hiſpaniſchen Schriftſteller des fünften und der ſpätern Jahrhunderte p) legen die aera hiſpa-

l) *Strabo*, p. 250. *Appian.* de reb. Hiſp. c. 72.

m) *Strabo*, p. 251.

n) *Strabo*, p. 252.

o) *Plutarch*. Sertor.

p) Vorzüglich Idatius.

hiſpanica zum Grund, welche 38 Jahre mehr zählt, als die gewöhnliche Jahrzahl von Chriſti Geburt. Von einer Zahlenangabe nach der aera hiſpanica muß man alſo 38 Jahre abziehen, wenn man ſie auf die chriſtliche Zeitrechnung reduciren will. — Das erſte Jahr dieſer aera fängt bey der Theilung der Römiſchen Provinzen an, welche Octavius und Antonius unter ſich machten. V. C. 716.

Produkte.

Hiſpanien liefert eine Menge ſchöner, ſehr gelehriger und äuſſerſt ſchneller Pferde; daher entſtund auch die allgemein geglaubte Fabel, daß vorzüglich die Luſitaniſchen Stuten durch den Weſtwind trächtig würden. Strabo ſtellt ſie den Parthiſchen an die Seite. Auch Mauleſel waren ſchon häufig im Gebrauch; q) die Baleariſchen Inſeln zogen die beſten und dauerhafteſten. Die Iberiſchen Schafe waren wegen ihrer herrlichen Wolle berühmt, wie ſie es noch heutzutag ſind. — Die ganze mittägige Küſte des Landes wimmelte von einer unglaublichen Menge Fiſche aller Art; unter denen ſich ihrer Güte wegen vorzüglich die Makrelen und der Thonfiſch (Scombri et Thynni) auszeichneten. Es waren auch deswegen überall ſandige Pläze zum Salzen und Trocknen der Fiſche gewählt oder angelegt (ταριχεια); welches die Iberer wahrſcheinlich von den Phoeniciern gelernet hatten.

q) *Appian.* c. 84.

Die südliche und westliche Küste zeichnete sich durch einen Ueberfluß an edlen Früchten aus; vorzüglich lieferte Baetika das herrlichste Oel, Feigen, Wein ꝛc.; Getreid wurde soviel gebauet, daß auch Rom zum Theil damit versorgt werden konnte. Honig und Wachs war so reichlich vorhanden, daß die Lusitaner und Nordbewohner aus dem leztern Produkte ihre Trinkgeschirre, und aus dem Honig ihren gewöhnlichen Trank verfertigten; wiewohl sie auch Zythum aus Gerste hatten. Flachs wurde nicht nur in großer Menge gebaut, sondern die Iberer wußten ihn auch so fein zu spinnen und zu weben, daß der Römer ihre Leinwand ieder übrigen vorzog; zu Emporium wurde die schönste verfertigt. Zu gröbern Gegenständen, welche zugleich viele Festigkeit erforderten, vorzüglich zum Tauwerk für die Schiffe, bediente man sich des Spartums, (Esparto) einer Gattung Rohr, welche das äusserliche Ansehen der gewöhnlichen Binsen hat, aber nicht zerbrechlich sondern fest und zähe ist. Heutzutag wird es meist zu Decken und Matrazen verarbeitet. r) Oberhalb Karthago nova war eine wasserlose Heide von mehrern Meilen im Durchschnitte damit bedeckt. — Vielerley Kräuter zum Färben, auch Stammholz zum Schiffbau, lieferte ebenfalls Hispanien im Ueberfluß; das Land trieb seinen Handel auf eignen Schiffen. (Strabo) — Mineralische Wasser und warme Bäder finden sich vorzüglich bey

r) *Strabo*, L. III, p. 243. Cas. 160. *Plinius*, L. XIX, c. 2. — Carters Reise von Gibraltar nach Malaga, Th. I. p. 175. in der Uebersez.

bey den Kallaikern, zu Bilbilis, und auf der Südküſte an dem Fuß der Pyrenaeen.

In den vielen Gebirgen Iberiens fand man faſt iede Gattung von Erzen, vorzüglich aber Silber; die Römer betrachteten es als das Peru der alten Welt. Die fabelhafte Erzählung vom Schmelzen des Silbers auf dem Pyrenaeiſchen Gebirge durch Anzünden der Wälder, s) übergehe ich, ſo wie die vielen Gegenden, welche der Römer für ſilberreich hielt, denn er glaubte dies a priori faſt von allen. Aber wirklich bearbeitet wurden: I. Die Silberbergwerke, welche nur 20 Stadien von Karthago nova entfernt lagen. Sie hatten 400 Stadien im Umfang, enthielten 40,000 Bearbeiter, und die Abgabe, welche das Römiſche Volk daraus erhielt, betrug ieden Tag 25,000 Drachmen. Die Bearbeitung war folgende: man ſtieß das gegrabene Erz klein, und ließ mit Waſſer durch eine Art von Sieb die erdigten Theile abſchlemmen; fünfmal wurde die nemliche Manipulation wiederholt, und dann erhielt man mit einem Beyſaz von Bley durch Schmelzen das reine Silber. t) Dieſe Minen hatte ein gewiſſer Aletes unter der Herrſchaft der Karthaginenſer gefunden; er wurde deswegen zu Karthago nova göttlich verehrt. u) Bergwerke.

II.

s) *Diod. Sic.* L. V, c. 35. Und ſchon *Ariſtot.* de mirabil. auſcultat. T. II, p. 724. ed. du Val.

t) *Strabo*, III, p. 220. Caſ. 148. nach Polybius.

u) *Polyb.* L. X, c. 10.

da den gröſsten Theil, nur eine Oſtſpize abgerechnet, und von Jaen die weſtliche Hälfte.

Aeltere Eintheilung

Auguſt gab der Provinz dieſe Grenzen, Strabo kennt ſie ſchon, nur waren ſie auf der Oſtſeite noch nicht völlig feſtgeſezt, daher wankt dieſer Schriftſteller in ſeinen Angaben. y) Anders war es in ältern Zeiten; Baetika bedeutete blos den Strich Landes an beyden Ufern des Baetis Fluſſes, zwiſchen den Gebirgen Mariana und Illipula; und eben dieſer Strich hatte in noch ältern Zeiten, von dem nemlichen Fluß, Tarteſſis geheißen. z) Von den Einwohnern, den Turdetanern, bekam es auch die Benennung Turdetania, (Turditania); und weil dieſer Stamm ſich noch viel weiter weſtlich über den Anas erſtreckte, ſo verband man mit der Benennung auch einen weitern Begrif. Was aber nordweſtlich gegen den Anas lag, hieß nicht mehr Baetika, ſondern Baeturia a) und Keltika; und die Bewohner der Küſte an der Meerenge und am innern Meer, die Baſtuler, wurden auch beſonders gezählt. Man muß dieſe Begriffe wohl voneinander ſcheiden, ſonſt wird man viele Stellen bey den Alten falſch verſtehen, auch genug Scheinwiderſprüche finden.

Völkerſchaften.

In der Provinz nach Römiſcher Beſtimmung wohnten: 1) die Turdetaner und Turduler, wel-

y) L. III, p. 253. Caſ. 166. kennt er die Oſtgränze richtig; in andern Stellen nimmt er blos auf die Völkerſchaften Rückſicht.

z) *Strabo*, L. III, p. 231. Caſ. 148.

a) *Plin. Strabo, Appian.*

welches zwar zwey verſchiedene Völkerſchaften waren, aber ſich ſo vermengten, ſo wenig Auszeichnendes hatten, daß man ſie bald als einerley Volk rechnete. Nur Ptolemaeus unterſcheidet ſie noch genau nach ihren Wohnſizen. Die **Turdetaner** bewohnten die Weſthälfte der Provinz bis an den Fluß Singulis, (Genil) und einen Theil des Marianiſchen Gebirgs; ſie verbreiteten ſich aber auch weſtlich über den Anas bis an die äuſſerſten Gränzen Hiſpaniens, folglich gehören ſie zum Theil auch mit zur Provinz **Luſitania**. Die **Turduler** erreichten die See nur mit einem ſchmalen Strich, in der Gegend von Gades; im innern Lande beſezten ſie aber die ganze Oſthälfte der Provinz auf beyden Seiten des Baetis Fluſſes. 2) Die **Baſtuler**, eine Miſchung von Phoeniciern mit alten Einwohnern des Landes, hatten die ganze Küſte, von **Cabo Trafalgar** durch die Enge bis an die Oſtgränze der Provinz innen. Lagen auch noch einige wenige Griechiſche Kolonien zwiſchen ihnen, ſo ſind ſie in ſpätern Zeiten vergeſſen, und werden unter der allgemeinen Benennung begriffen. Auſſer der Seeküſte aber beſaßen ſie nichts; ſchon die nächſten Städte im innern Lande ſind von **Turdulern** bewohnt. 3) Die **Keltiker**, ein getrennter Hauſe von dem großen Heere der **Kelten**, das einſt über die Pyrenaen brach und einen beträchtlichen Theil des Landes beſezte. Ein Theil von ihnen drang durch Luſitanien und ſezte ſich in der Gegend des Anas Flußes feſt, wo er anfängt, ſeinen weſtlichen Lauf gegen Süden zu beugen. Ihre Anzahl war ſo groß, daß ſie auch die weſtlichern

Theile

Theile Iberiens bis an den Tagus und bis an den westlichen Ocean einnehmen konnten. Zur Provinz Baetika gehört blos was von ihnen diesseits des Anas liegt, die südlichsten Theile des Spanischen Estremadura. Ptolemaeus schränkt sie zwar auf dieser Seite in etwas engere Gränzen, aber der Name einiger Städte, die er selbst anführt, z. B. Nertobriga, zeigen, daß sie sich weiter östlich erstrecken, als er ihre Gränzen angiebt, welches auch Plinius bezeugt.

Noch eine andere Eintheilung erhielt Baetika, so wie das ganze Land, nach den sogenannten conuentus iuridicus (Obergerichtshöfen). Es waren ihrer daselbst vier, zu Korduba, Astigi, Hispalis und Gades. (Plinius.)

Beschaffenheit, Produkte des Landes.

Nicht blos Iberiens fruchtbarster Theil ist Turditania, nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Schriftsteller, sondern der glücklichste Strich der ganzen Erde. Strabo versezt deswegen die elysäischen Felder Homers hieher; denn wenn wir ihm glauben, kennt der Poet iede entfernte Gegend der Erde. — Alles vereinigt sich, diese Provinz zum Paradies der Erde zu machen. Ein warmes und doch nicht brennendes Klima zur Erzeugung der vorzüglichsten Produkte; Gebirge, welche schöne Weide, Bauholz, und überdies die edelsten und nüzlichsten Metalle im Ueberfluß lieferten; zwischen ihnen ein großer schiffbarer Fluß, bequem zum Handel im innern Lande und mit entfernten Nationen; wo dieser nicht hinreicht die nüzlichen Ergießungen der See, die von ieder Art Fische wimmelt; und zu allem diesen

dieſen eine gebildete, ſanfte, thätige Nation, welche dieſe Vortheile zu ihrem Nuzen und anderer Länder Gebrauch anzuwenden weiß.

Der Hauptfluß der Provinz, **Baetis**, bey den Einwohnern **Certis** genannt, iſt bis Hispalis mit großen Schiffen, mit kleinern Fahrzeugen aber bis nach Korduba ſchiffbar; an den Ufern deſſelben, vorzüglich in den weiten Ebnen auf der Oſtſeite zeigt ſich die geprieſene Fruchtbarkeit am meiſten. **Getraide, Wein, Oel** und **Schlachtvieh**, wird nicht nur in großer Menge, ſondern auch von vorzüglicher Güte hier gezogen und ausgeführt. Das **Marianiſche** Gebirg, welches von Hiſpalis an ununterbrochen mit rauhem Rücken an der Nordſeite des Fluſſes fortſtreicht, liefert gegrabnes **Gold** und **Goldſand**, viel **Silber, Kupfer, Eiſen**, und einen **Zinnober** von der vorzüglichſten Güte; die dem Fluß ſüdlichen, nicht ſo rauhen Berge des **Illipula** bieten **Holz** zum **Schiffbau, Honig** und **Wachs** dar; die Thäler der beiden Gebirge nähren eine anſehnliche Schafzucht, mit der feinſten **Wolle**.

Die Fluth des Meers, welche wegen der ſich gegeneinander drängenden Länder hier höher iſt als an andern Küſten des Oceans, bringt eine Menge von Seefiſchen jeder Art zuſammen; alle ſind größer und von vorzüglicherer Güte als anderswo, unter andern der **Thonfiſch**, welcher hier in ungeheurer Anzahl gefangen wurde. Eben dieſe hohe Fluth überſchwemmt die an den meiſten Orten niedrige Küſte, an vielen läßt ſie auch zur Zeit der Ebbe Waſſer zurück. Dies hindert nun

zwar einigermaſſen die Bebauung der Küſte, verurſacht auch zuweilen Schaden, aber im Ganzen gewinnt dadurch Handlung und Schifffahrt beträchtlich. Die Einwohner bedienen ſich dieſer Ergieſungen der See (ἀναχυσεις, aeſtuaria) ſtatt der Flüße, einige ziemlich tief im Lande liegende Orte werden dadurch zu Seeſtädten; und die Kunſt weiß durch gegrabene Kanäle dieſe Vortheile der Natur faſt durch das ganze ebene Land zu verbreiten. Salz, das die Sonne kocht, liefern eben dieſe Anachyſis in großem Ueberfluß. b)

Dieſe Geſchenke der Natur benuzt der Fleiß der Einwohner; ſie wiſſen Fiſche und Fleiſch auf vorzügliche Art zu mariniren und zu trocknen, (ein Eigenthum aller Iberer) fein gewebte Zeuge und Tücher zu verfertigen, und ihre Produkte per Natur und Kunſt auf eignen Schiffen in alle Länder zu verführen. Doch vorzüglich nach Rom, deſſen Bewohner nur ſehr nachläßig den Handel trieben. Der Hafen zu Oſtium zeigte dieſes am deutlichſten; ihre Schiffe nebſt den Libyſchen, machten in demſelben immer bey weitem die größte Anzahl aus. c) — Auch in unſern Tagen ſchenkt die Natur Andaluſſien den nemlichen Reichthum, aber Thätigkeit fehlt den Bewohnern; die zu großen Güterbeſizer verhindern die gehörige Bebauung; Seeräuber erſchweren den Fiſchfang; die niedrigen Klaſſen des Volks

ſind

b) *Strabo*, III, p. 211. 212. 214. Caſ. 143. &c. *Plin.*

c) *Strabo*, l. c.

sind ohne Aufmunterung, sind gedrückt, folglich unthätig. d)

Der nordwestlichste Theil der Provinz, Baeturia war zu rauh und dürr, als daß er auf gleiche Fruchtbarkeit Anspruch hätte machen können; und die Küste der Bastuler lieferte zwar ebenfalls Wein, Oel und gesalzne Waaren, aber das Uebermaas von Fruchtbarkeit, womit die Gegend am Baetis Fluß gesegnet war, erreichte es bey weitem nicht: auch verstehen die Alten, wenn sie von Baetikas Reichthum reden, vorzüglich das Land der Turdetaner und Turduler darunter.

Gebirge.

Zwey Bergketten, welche beyde Fortsezungen des Ortospeda sind, durchschneiden Baetika, von Osten nach Westen; zwischen beyden fließt der Baetis, dessen Lauf durch diese Gebirge bestimmt wird. Das nördliche nennt Ptolem. das Marianische Gebirg; Arenae montes, (Plin.) Ariorum mons, (Itin. Anton.) — Heutzutag das Marianische Gebirg, oder Sierra Morena. Es streicht hart an den Nördlichen Ufern des Baetis gegen Westen fort, ist rauh, aber reich an edlen Metallen. — Das südlichere, welches blos Ptolem. Illipula nennt, bleibt in der Nähe der Küste, und endigt sich zum Theil mit dem Berg Kalpe, zum Theil reicht es aber bis an die Mündung des Baetis. Zwischen demselben und dem Fluß befindet sich die große Ebne, deren Fruchtbarkeit die Alten so sehr rühmen. — Auf neuen Karten ist es unter

d) *Mentelle*, geogr. comp. Espagne moderne, p. 191.

dem Namen der Sierra de Alhamilla, Sierra Nevada und Sierra de Antequera bekannt; oft erhält es auch den allgemeinern Namen Alpujarra. In den östlichern Theilen ist es steil, in den westlichern verliert es sich in niedrigere Berge.

Städte hat Baetica nach Strabo, 200; e) Plinius führt 185 derselben nicht nur namentlich an, sondern bemerkt auch, welches Kolonien, Municipalstädte, schon seit langer Zeit mit dem ius Latii begabte, befreyte und steuerbare Städte waren; der leztern sind 120. Dergleichen Nachrichten zeigen von dem Gebrauch Römischer Staatsschriften. Ptolemaeus nennt nur 92 Städte. Alle beschreiben zuerst die Küstenfolge, und dann das innere Land; dieser Ordnung folge ich ebenfalls, so daß ich westlich anfange, und bis an die Ostgränze fortgehe.

I. Küstenstädte.

Die Küste zwischen dem Ausfluß des Anas und Baetis ist sehr wenig bewohnt, theils wegen der größern Unfruchtbarkeit dieser Gegend, vorzüglich aber wegen der sehr häufigen Ergiessungen der See, (ἀναχυσεις,) welche sich meist tief in das Land erstreckten, und nahes Anbauen an das niedrige Ufer nicht erlaubten. Eine einzige Stadt ist bemerkenswerth.

Onoba, Str. f) (nach Plin. mit dem Beynamen Aestuaria, nach Ptolem. wohl eben so, wenn gleich in den Ausgaben der Name in Onabali-

e) *Strabo*, L. III, p. 207. Cas. 141. *Plin.* L. III, 1.
f) *Strabo*, L. III, p. 211.

Baliſturia verdorben iſt, denn Marcian nennt es Aſturia). Liegt nach Ptolem. Angabe und Marcians Stadienberechnung in der Nähe des Hafens Palos, aus welchem Colon zur Entdeckung von Amerika abreiſte.

In dieſen Buſen, eine Tagreiſe öſtlich vom Anasfluß ſezten die älteſten Griechen zwey Inſeln, von welchen die eine Agonida g) hieß, die andere keinen Namen hatte. Der Buſen diente zugleich zur Oſtgränze der Kynetes.

Laepa, nennt blos Mela, ein unbeträchtlicher Ort zwiſchen dem Anas und Onoba. Ich merke ihn an, weil er unter dem Namen Lepe noch vorhanden iſt.

Der Baetis Fluß fiel mit zwey Mündungen in das Meer. Er bildete eine Inſel, die ſich tief in das Land erſtreckte, und an der Küſte eine Länge von 100 Stadien einnahm. Auf der öſtlichen Seite deſſelben ſtund auf einem von der See umgebenen Felſen Caepios Thurn, eine Art von Pharus, welchen man nothwendig brauchte, weil die Mündung ſehr mit Sand verſchlämmt war, und ſonſt noch gefährliche Stellen hatte. h) In dieſe Inſel ſezen viele das alte Tarteſſus; i) aber ſeit den Zeiten der Karthaginenſer und Römer findet ſich keine Spur, daß einſt eine berühmte Stadt daſelbſt geſtanden ſey.

g) *Avieni* ora, v. 214.

h) *Strabo*, III, p. 206. Caſ. 140. Nach Mela war er weiter öſtlich, nahe bey der Anachyſis von Aſia. *Mela*, III, 1.

i) *Strabo*, III, p. 221. Caſ. 148.

Wahrscheinlich ist Hispalis Herodots Tarteſſus; k) wenigſtens können es Karteja und Gades, wohin es ſchon viele Alte ſezen wollten, nicht ſeyn. Jenes nicht, weil Tarteſſus über die Säulen hinaus liegen muß, und Gades nicht, weil Herodot beyde Städte anführt, namentlich unterſcheidet, und weil Tarteſſus nicht den Phoeniciern gehörte, ſondern ſeinen eignen König hatte. Der Baetis Fluß hieß vor dieſem Tarteſſus, und die benachbarte Gegend Tarteſſis. (Strabo.) Aus Avienus l) lernen wir, daß die Landſchaft öſtlich vom Fluß Anas anfieng und bis gegen die Säulen reichte.

Heutzutag iſt der weſtliche Arm des Fluſſes durch die Ergieſungen der See längſt verſchlämmt. Ich ſage der weſtliche, weil die iezige Mündung des Fluſſes an ihrer Oſtſeite Berge hat, ſich alſo keine öſtlichere Mündung gedenken läßt. Die Inſel macht der Fluß noch, wie vor dieſem, aber ſie reicht nicht mehr an die Küſte, ſondern ſchließt ſich

k) *Scymus Chius* v. 161. nennt ſie eine am Fluß gelegene, ſtark befeſtigte anſehnliche Stadt, und entfernt ſie zwey Tagreiſen von Gadir. *Avienus*, ora marit. v. 267. nimmt zwar, ſo wie mehrere, Gaddir für Tarteſſus an; da er aber verſchiedene ſehr abweichende alte Nachrichten ohne eigene Kenntniß anwendet; ſo ſieht man deutlich, daß ſeine Nachrichten ihm eigentlich ſagten, die Stadt Tarteſſus liegt auf einer von den mehrern Armen des Fluſſes gebildeten Inſel. v. 284. Inſulam Tarteſſus amnis — ligat, — ore bis gemino quoque meridiana civitatis adluit. v. 309. ſezt er erſt an der fernern Küſte die Inſel Erythia an, auf welcher Gadir gegründet war.

l) *Avieni* ora [v. 225-265.

ſich zwey Meilen von derſelben. Die weſtliche Mündung muß auch in alten Zeiten ſehr unbedeutend geweſen ſeyn, weil Ptolem. nur eine einzige beſtimmt, mit der Beyfügung, es ſey die öſtliche (τὸ ἀνατολικὸν στόμα.) Seine Zahlen fallen genau auf die noch iezt vorhandene. m)

An der weſtlichen Mündung des Fluſſes lag Lucifers Tempel; bis zu ihm herunter ſtreckte ſich ein Arm des Marianus.

Eine andere Anachyſis trat weiter öſtlich zu beyden Seiten des kleinen Fluſſes Guadaleta, tief in das innere Land, bis nahe an den Baetis Fluß. n) An dem Ende deſſelben lag die Stadt Aſta, (ἡ Ἄστα) mit dem Beynamen Regia, eine Colonie, o) welche dadurch zu einem Seeplaz wurde, ob ſie gleich drey geogr. Meilen von der Küſte entfernet lag: auf der andern Seite konnte ſie in einer kurzen Entfernung den Fluß erreichen. Durch dieſe Lage wurde ſie zu einer der beträchtlichſten Städte der Provinz, und die ganze Anachyſis erhielt von ihr den Namen. Bis an dieſelbe reicht beym Ptolem. der Stamm der Turdetaner längſt der Küſte; und in der Stadt hielten ſie ihre Nationalverſammlungen. p) Sie lag nach Mela q) weit von der Küſte entfernt; nach Strabo mehr als hundert Stad.

m) *Strabo*, III, p. 206.

n) *Strabo*, III, p. 206. Caſ. 140.

o) *Caeſ.* de bello Hiſp. c. 26. „equites Romani *Aſtenſes*.

p) *Strabo*, L. III, p. 209. Caſ. 141.

q) *Pomp. Mela*, III, 11.

küſten von Afrika und Europa betrieben. Durch Amilkar kam ſie nach dem erſten Puniſchen Krieg an die Karthaginenſer, und im zweyten nebſt dem übrigen ſüdlichen Iberien durch freywillige Uebergabe an die Römer, unter welchen Gadir blieb und blühete, weil dieſes Volk ſelbſt wenig Handlung trieb, ſondern dieſelbe ihren Unterthanen überließ. Vom Jul. Caeſar, der die Stadt aus verſchiedenen Gründen liebte, erhielt ſie den Titel und die Rechte einer Römiſchen Bürgerkolonie, a) und ſpäter den Ehrennamen Auguſta Iulia Gaditana. b) Die Größe der Stadt entſprach aber der Menge Einwohner, ihrer Handlung und ihren Reichthümern gar nicht, daher beſchloß Cornel. Balbus, mit dem Beynamen Gaditanus, ein auſſerordentlich reicher Mann, c) ſeine Vaterſtadt zu vergrößern, und ihr neue Mauern zu geben. Erſt nach dieſer Vergrößerung hielt ihr Umfang 20 Stadien; d) die Lage erlaubte keine größere Ausdehnung. Die Bevölkerung war aber weit beträchtlicher, als man der Größe nach hätte glauben ſollen, weil ein anſehnlicher Theil der Einwohner beſtändig ſich zur See befand, und andere die gegenüber

a) Vorzüglich wegen des bekannten Traums, den er daſelbſt hatte. *Dio Caſſius* L. XLI, c. 24. edit. Reimari.

b) *Plin.* L. IV, c. 22.

c) *Dio Caſſ.* L. XLVIII, c. 32. Luc. Corn. Balbus, der reichſte aller Römer, aus Gades. Er war der erſte Ausländer, welcher Conſul wurde, aber nur zu Ende des Jahrs auf einige Tage. Als er ſtarb, vermachte er iedem Römiſchen Bürger 25 Drachmen.

d) *Strabo*, L. III, p. 256. Caſ. p. 168.

über liegende Küste in Landhäusern bewohnten. Strabo weißt dieser Stadt, in Rücksicht auf die Menge der Einwohner einen der ersten Pläze nach Rom an, weil bey einer Censur 500 vom Ritterstand in derselben gefunden worden waren. e) Sein Schluß ist aber falsch, Gades hatte des Handels wegen weit mehr reiche Leute als eine andere Stadt von der nemlichen Bevölkerung.

Zur Ernährung der Einwohner diente ausser der Küste des festen Landes, vorzüglich die in dem Gaditanischen Busen liegende kleine, aber äusserst fruchtbare Insel **Erythia**, welche schon die ältesten Geschichtschreiber und Geographen kennen, f) und mit der größern Insel zugleich ansezen. Ihre Weide war so fett, daß man die Heerden bald wegführen mußte, wenn sie nicht ersticken sollten; und diese gerühmte Fettigkeit gab der Fabel Anlaß, die Ochsen des **Geryon**, welche Herkules raubte, nachdem er den dreyköpfigten König getödet hatte, hieher zu versezen. g) Von einigen spätern wurde sie **Aphrodisias**, von den Einwohnern **Junons Insel** genennet. h)

Wenn die Alten von **Gadir** reden, so nehmen sie immer 2 Inseln an; die nemlichen welche ich beschrieben habe: weil aber die kleinere, aus Mangel genauer Landkarten von Spanischen Provinzen nicht bekannt war, so erklärten neuere Bear-

e) *Strabo*, p. 257. Cas. 169.

f) *Herodot.* L. IV, c. 8. *Scylax*, er nennt beyde Inseln Gadir.

g) *Herodot.* L. IV, c. 8. *Strabo*, p. 257 und 58. Cas. 170.

h) *Plinius*, L. IV, c. 22.

Bearbeiter der alten Geographie dieſe Nachrichten entweder für fabelhaft, oder glaubten die kleinere Inſel ſey verſchwunden. Sie findet ſich aber in der nemlichen Lage, welche ihr die Alten gaben, und hilft den Eingang des innern Hafens bilden; doch iſt ein Theil derſelben durch die Ueberſchwemmungen der See unbewohnbar gemacht. Den neuen Namen derſelben finde ich auch in den genaueſten Zeichnungen und Beſchreibungen nicht; das Fort St. Luis liegt auf der weſtlichſten Spize. i)

In der Nähe von Gades liegt der kleine Hafen **Cimbis**. k) Er hat ſehr wahrſcheinlich ſeinen Namen von dem kleinen Volke **Cempſi** genannt, welche ſo wie die **Cilbiceni** einſt hier neben den Tarteſſii ſaßen, l) zugleich aber auch die weſtlichſten Theile des Landes im ſpätern **Cuneus** beſaßen. m)

Meneſtheus Hafen, Gades gerade gegenüber auf der Küſte, bey **Puerto Real**, oder nach den Beſtimmungen des Strabo n) und Ptolem., etwas ſüdlicher beym Caſtel **St. Louis**.

Junos Tempel und Vorgebirg (Cabo de Trafalgar). Von hier bis nach Kalpe rechne-

i) ſ. die Karte von Lopez und Güſſefeld, und die ſchöne Zeichnung, welche ſich in *Mentelle* geographie comparée befindet. Die Zeichnung im Blaeuiſchen Atlas T. X.

k) *Livius*, L. XXXVIII, c. 37.

l) *Avieni* ora, v. 255 &c. und 301.

m) *Avieni* ora, v. 199.

n) *Strabo* III, p. 206.

rechneten die Alten die Länge der Meerenge. (Mela.)

Baesippo, etwas östlicher auf dem nemlichen Vorgebirg. Ein Hafen. Ptolem. hat ihn nicht, er giebt ein anders Baesippo im innern Lande an. Strabo übergeht ihn ebenfalls als unbedeutend. Zur Lage bleibt keine andere Angabe möglich, als das heutige **Vejer**.

Baelon, Stadt und Fluß. Der leztere ist das unbeträchtliche Wasser, das sich aus der **Laguna de la Janda** in das Meer gießt; die Stadt aber lag weiter östlich, zwischen den beyden Vorgebirgen **de Plata** und Paloma. Sie hat sich bis iezt erhalten, heißt **Bolonia**, und liegt in einiger Entfernung von der See. Nach den Zahlen des Ptolem. sollte die Stadt zwar im Innern des Landes liegen; aber er sezt sie selbst, wie alle übrigen, mit unter die Küstenstädte, und Marcian giebt die Entfernung zwischen Stadt und Fluß an. Diese Stadt unterhielt mit dem ihr gegenüber liegenden **Tingi** in Afrika einen lebhaften Handel, und hier war die gewöhnlichste Ueberfahrt. o) Bis zu derselben reichte an der Küste das Volk der **Turduler**; die östlichern Theile besizen die **Bastuler**. Ptolem. und Marcian.

Mellaria, etwas östlicher in dem Innern eines kleinen Busens, nach Marcians Peripl.

100

o) *Strabo*, L. III, p. 205. Cas. 140. Nach Antonino Itin. Marit. sind 220 Stad. hinüber, welches die wahre geographische Entfernung ist. Nach Plin. L. V, c. 1. 30,000 Schritte.

100 Stad. östlicher als Baelon. Torre de la Penna, ist bekannt wegen der getrockneten Fische, die sie zuzurichten wußte. p) Viele Küstenstädte Hispaniens haben aber diese Kunst mit ihr gemein. Hier stritt Sertorius mit dem Kotta zur See. q) Plinius nennt Mellaria nur einen Flecken. r) Ein anders Mellaria nennt Plin. in Baeturien.

Tingentera, oder wie der unbedeutende Flecken etwa mag geheisen haben, den Mela als seinen Geburtsort anführt, und der so viele Streitigkeiten zwischen Gronovius, Vossius ꝛc. unnüzer Weise erregte. Das Närrischte ist, daß sie aus lauter Gelehrsamkeit die wahre Lage des Orts vernachläßigten. Er liegt zwischen Mellaria und Transdukta, dem heutigen Tarifa etwas westlich. s)

Transdukta, τὰ, (Marcian. Ptolem.) ist nach Marcians Zahlen und nach der Ordnungsfolge der übrigen, Tarifa. Die Stadt hat ihren Ursprung aus dem gegenüber liegenden Afrika. Die Römer versezten die Einwohner von Zelas, einem Ort in der Nachbarschaft von Tingis, an die Hispanische Küste, fügten eigne Kolonisten hinzu, und gaben dann der Stadt den Namen Julia Joza. t) Mela deutet auf diese Ver-

p) *Strabo*, L. III, p. 205.

q) *Plutarch.* Sertorius.

r) *Plin.* L. III, 1.

s) *Pomp. Mela*, L. II, c. 6.

t) *Strabo* L. III. p. 205. Diese Stelle ist gerad verkehrt verstanden worden. — Joza heißt soviel als Transducta.

Verſezung: „et quam transuecti ex Africa Phoenices habitant, ohne den eignen Namen der Stadt anzuführen. Plinius erklärt ſich ſehr zweydeutig; u) er läßt die Stadt auf der Weſtküſte von Afrika, ſagt aber, daß ſie von der Königlichen Jurisdiktion befreyt ſey, und ihr Recht in Baetika zu ſuchen habe. Er irrt ohne Zweifel; Transdukta iſt gewiß in Hiſpanien, nach dem Zeugnis aller übrigen, wenn er es auch daſelbſt nicht anführt. Aber woher kommt dieſe Verſezung, oder warum wurden ſie wenigſtens nach Plinius der Gerichtsbarkeit von Baetika übergeben? Ich halte ſie für die alten Poenier, welche Annibal ſchon nach Iberien verpflanzte, die einſt von den Luſitanern belagert wurden, und beym Appian Blaſtophoeniker heißen. v) Von dieſen findet ſich ſonſt wenigſtens keine Spur; vielleicht zogen ſie ſich in ſpätern Zeiten an das Afrikaniſche Ufer, und wurden iezt von den Römern in ihre alte Wohnung gebracht.

Karteia, eine berühmte, alte, von den Phoeniciern angelegte, oder doch bewohnte Stadt. w) Sie wird zum Zankapfel, bey den Alten, ob ſie das ſilberreiche Tarteſſus ſey, oder nicht, und bey den Neuen wegen der Beſtimmung ihrer ehemaligen

u) *Plin.* L. V, c. 1. Eigentlich zielt er auf die Verfügung des Kaiſ. Otho, welcher mehrere Orte an der Küſte von Africa der Königl. Regierung entzog, und Baetica in Spanien einverleibte. S. *Tacit.* hiſt. I, 78.

v) *Appian.* de reb. Hiſp. c. 56.

w) Nach anderer Zeugnis ſoll Herkules ſie erbauet, und ihr den Namen Herakles beygelegt haben. *Strabo* III. p. 205. Caſ. 140.

maligen Lage. Tarteſſus lag wo anders (ſ. vorher die Beſchreibung der Mündung des Baetis Fluſſes); den Plaz aber zu finden, auf welchen Karteia ſtund, iſt ſo leicht nicht. Die Spaniſchen Schriftſteller verſezen es faſt auf alle Flecke der Küſte an der Meerenge. Mariana hält das heutige Tariſa für die Stelle des alten Karteia, x) aber es widerſprechen ihm die Zahlen und die Ordnungsfolge aller Geographen; andere gaben das heutige Algeciras, und wieder andere St. Roque an; der Engländer Karter bewieß endlich durch ſeine Unterſuchungsreiſe in dieſe Gegenden, vorzüglich aus der Menge Ruinen, die er von einer großen Stadt fand, und durch einige Stellen, welche er zu ſeinem Vortheil anwendet, daß Karteia an dem Flüßchen Guadaranque, ein Stadium von deſſen Mündung, im Innerſten des Golfo von Gibraltar einſt geſtanden hatte. y) Unterdeſſen iſt auch ſeine Behauptung eine Unmöglichkeit. Ptolemaeus z) ſezt, und zwar in allen Ausgaben, Karteia etwas ſüdlicher als Kalpe; Marcian giebt die Entfernung auf 50, und Strabo auf 40 Stadien a) an; und Marcian beſtimmt die Lage ſo, daß man von Kalpe aus nicht tiefer in den Buſen, ſondern gegen die Meer-

x) *I. Marianae* hiſtoriae de reb. Hiſp. Toleti, 1592. L. I. p. 3.

y) Carters Reiſe von Gibraltar nach Malaga, p. 30.

z) Ptolem. iſt gerade an dieſer Küſte ſehr genau, wenn man mit ſeinen Zahlen in Richtigkeit iſt.

a) *Strabo*, L. III, p. 205. Caſ. 140. Er nennt hier die Stadt, Kalpe; an einer andern Stelle aber ſchreibt er, Karteia, p. 208.

Meerenge fahren muß. b) Es lag nach dieſen Angaben bey der Spize der Meerenge, unterhalb Algeciras, in der Nähe des Thurms del Carnero.

Zur Zeit der römiſchen Herrſchaft war dieſe Stadt nicht mehr, weder in Anſehung der Größe noch der Wichtigkeit, was ſie zuvor geweſen war. c) Bald nach den Puniſchen Kriegen wurde ſie ſo menſchenleer, daß die Römer einer Anzahl von 4000 jungen Leuten, welche in den Puniſchen Kriegen von Lateiniſchen Vätern und Hiſpaniſchen Weibern entſprungen waren, dieſelbe zur Wohnſtadt anwieſen, die noch übrigen Einwoh-

ner

b) *Marcian.* p. 39. „ἀπὸ Καλπης τὸ ὄρος ἐκπλεοντι ἐπι τον πορθμὸν καὶ τον ὠκεανον, δεξιαν την ἠπειρον Ιβηριας ἐχοντι εἰς Καρτηϊαν ςαδια ν.“ *Dionyſ. Periег.* v. 336

— — ἐν δε οἱ ἀκρη
ςηλαων Ἀλυβη κειται μια. τῆς δ' ὑπε-
νερθε
Ταρτησσος χαριεσσα. —

Tarteſſus iſt bey ihm, wie bey den meiſten, Karteia. *Mela*, L. II, c. 6. ſpricht zwar nach dem Felſen Kalpe von einem Sinus und in demſelben von Carteja, aber er verſteht die Meerenge darunter, weil er Transdukta in denſelben ſezt, und Mellaria ꝛc. unmittelbar folgen läßt. *Liv.* XXVIII, 30. ſpricht genau für die nemliche Lage: Carteja in ora Oceani ſita eſt, ubi primum e faucibus anguſtis panditur mare. Der Ort wo ſie lag trift den ſchmalſten Punkt der Meerenge.

c) *Strabo*, L. III, p. 205. Caſ. 140. Wenn nicht ſein Kalpe eine andere Stadt iſt als Karteia.

ner aber, welche freywillig bleiben wollten, nicht verdrängten. d) In die ſpätere Geſchichte der bürgerlichen Kriege zwiſchen Caeſar und Pompejus Söhnen iſt ſie oft verwickelt.

Appian nennt dieſe Stadt in ſeiner Geſchichte der Iberiſchen Kriege durchgehends Karpeſſus, und hält es für das alte Tarteſſus. e)

Die Stadt Krantia des Dio Caſſius, bey welcher Varus zur See geſchlagen wurde, iſt äuſſerſt wahrſcheinlich ein bloſer Schreibfehler, anſtatt Karteia. f)

Ein anders Karteia befand ſich bey den Oſtadern im Ortoſpeda Gebirg. g)

Kalpe, Berg, bey der Einfahrt in die Meerenge; eine von den zwo Säulen, welche Herkules einſt geſezt haben ſoll. (Gibraltar). Die gegenüberliegende in Afrika hieß Abyla. Beyde Benennungen ſind barbariſch; die Griechen nahmen ſie an, nennten aber auch zuweilen den Berg Kalpe, Alybe, und den Libyſchen, Kynegetike. h) Der Berg iſt hoch und ſteil, von der Oſtſeite völlig unzugänglich, auf der Weſtſeite öffnet er ſich wie ein Buſen oder eine große Höle; i) mit dem feſten Land verbindet ihn eine ſchmale niedrige Erdzunge. Die Ueberfahrt von hier

d) *Livius*, L. XLIII, c. 3.

e) Z. B. c. 2. c. 61.

f) *Dio Caſſius*, L. XLIII, c. 31. edit. Reimari,

g) *Livius*, L. XXI, c. 2.

h) *Euſtathius* in Dionyſ. v. 64.

i) *Mela*. II. 6.

hier nach der Libyſchen Küſte beträgt 4 geographiſche Meilen, weiter gegen Weſten aber wird die Enge ſchmäler; Strabo und Plinius machen ſie nur 70 Stadien breit, k) oder 1¼ geogr. Meilen, die Entfernung macht aber auch daſelbſt nicht völlig 3 geogr. Meilen. Diodor verſichert, daß Herkules durch Sezung ſeiner Säulen das Meer nicht weiter, ſondern enger gemacht habe, um den großen Seeungeheuern das Eindringen in das Mittelmeer zu verwehren. l) Die Alten finden Herkuls Säulen, auſſer hier, noch in Gades, in den weſtlichſten Gegenden Iberiens, ſogar im nördlichen Deutſchland. m) Auch auf der weſtlichſten Spize Galliens in Bretagne. n)

Man führt auch Kalpe als Stadt an. Die Zeugen ſind Strabo, das Itinerar. Anton. und geſundene Münzen mit dem Namen Kalpe. Aber Strabo verſchrieb ſich nur, oder Karteia wurde zuweilen auch Kalpe genennet, denn er läßt den Namen der erſtern Stadt an dieſer Stelle aus, nennt ihn aber an einer andern; Antonin nennt Kalpe, Karteia, zuſammenhängend, und die Münzen ſind der Unächtheit äuſſerſt verdächtig. o)

k) *Strabo*, L. II, p. 123. Caſ. 122. *Plin.* L. III, c. 1. Der alte *Scymnus* v. 138. weiß es beſſer, er ſezt 120 Stad.

l) *Diodor. Sic.* L. IV, c. 18. *Euſtath.* ad v. 64.

m) *Tacit.* G. 34.

n) *Scymnus Chius*, V, 188.

o) ſ. Weſſeling Ausgabe von Anton. Itin. p. 406. der es aber für eine verſchiedene Stadt hält. — *Nicol. Damaſcenus*, in lib. de inſtitut. Auguſti, in excerptis Henr. Valeſii, p. 207. nennt Kalpe als Stadt. (Aus Cellarius.)

Wenn Kalpe eine doch von Karteia verſchiedene Stadt ſeyn ſollte, ſo muß man ſie vielleicht da ſuchen, wo Karter Karteia gefunden zu haben glaubte. Aber wahrſcheinlich ſtund eine frühere Stadt, Herma p) genännt, auf der Stelle, oder in der Nähe des heutigen Gibraltar; da, wo der vorlaufende Fels gegen das von beyden Seiten andringende Meer ſichert; wo Herkules die Straſſe über das Meer führte, um die geraubte Heerde zu transportiren. Kurz Herma und die Straſſe Herkuls war einerley; iſt einerley mit dem Felſen Kalpe, wenn man die eben angeführte Erzählung Diodors zur Erläuterung nimmt. Doch ſtellen andere von den alten Erzählungen, welche Avienus benüzt, die Stadt Herma auf die gegenüber liegende Africaniſche Seite. q)

Innerhalb der Säulen, am mittelländiſchen Meer.

Barbeſula, mit einem Fluße gleiches Namens. (Thurm und Fluß Guadiaro, an der Gränze von Granada gegen Sevilla.) Ptolem. ſezt den Fluß ebenfalls hieher, das Städtchen aber aus Irrthum weſtlicher als Karteia, in die Enge. Und es iſt nicht Fehler der Abſchreiber, denn Marcian ſtellt es ebenfalls 100 Stad. weſtlich von Karteia.

Lacippo, Salduba Fluß, (Rio Gordo) Suel, unbedeutende Orte zwiſchen Kalpe und Malaka.

Mas-

p) *Avieni* ora, v. 323 und 336.

q) *Avien.* v. 329. v. 444.

Maenaka, die äuſſerſte Pflanzſtadt der Maſſilier gegen Weſten. Schon zu Strabos Zeiten war ſie ſo vernichtet, daß man die Stelle nicht mehr zu finden wußte, wo ſie ehemals ſtand. Die meiſten ſezten ſie nach Malaka, r) Strabo aber widerſpricht dieſer Meinung, weil Malaka zu ſehr die Phoeniciſche Bauart verriethe, und rückt es über die Säulen hinaus. s) Scymnus Chius weiß, ohne Zweifel aus alten Nachrichten, mehr von deſſen Lage; er ſezt die Stadt an die Meerenge, nahe zu einer der zwei kleinen Inſeln, welche von vielen ebenfalls für Herkuls Säulen gerechnet wurden. t) Folglich lag ſie nahe bey Karteia.

Malaka, Stadt und Fluß. Plin. Die Bauart zeigte, daß ſie Phöniciſchen Urſprungs war. Sie diente zur Stappelſtadt bey dem Abſaz der Waaren des innern Landes gegen ausländiſche. u) Mela zählt ſie unterdeſſen mit unter die unbedeutenden Orte. Sie gehörte unter die wenigen mit Rom verbündeten Städte, Plin. (das heutige **Malaga**). Von hier nach Kalpe, und von Kalpe nach Gades iſt eine gleiche

r) *Feſti Avieni* ora marit. v. 425. Malachae flumen, urbe cum cognomine, Maenace priore quae vocata eſt ſeculo. Aber gleich in den folgenden Verſen ſezt er Maenare tiefer in das Land, und die Beſchreibung verleitet beynahe, dieſen Ort für das ſpätere Karthago nova zu halten.

s) *Strabo*, L. III, p. 236. Caſ. 156.

t) *Scymnus Chius*, v. 145. In Hudſons geogr. graec. min. L. II.

u) *Strabo*, p. 236.

Entfernung, überall ungefehr 600 Stad. v) — 15 geogr. Meilen. Strabo.

Manaba, Stadt und Fluß. (Plin. Ptol.) Menoba, (Itin. Anton.) unbedeutend. (Velez Malaga,) welches viele für Malaka halten wollen. w) Aber es ſtreitet wider den Zuſammenhang, und Strabo ſezt Maenoba noch dazu nicht an die Küſte, ſondern an eine Anachyſis, x) alſo nach Velez Malaga.

Die Stadt der Exitáner, (Strabo,) Ex, (Mela), Sex, (Ptolem.) als Kolonie Sexti Firmum Juſtum, (Plin.) Nach dem Längenmaas des Ptolem. das an einem geraden Ufer fortgeht, Almunekar. Das Saxetanum im Itin. Anton. y) iſt ein anders im innern Land, wegen des Wegs von Kaſtulo nach Malaká, und wegen der zu großen Entfernung, welche er anſezt. Auf der ganzen Küſte marinirte man viele Fiſche, aber die Sexetaniſchen hatten den Vorzug vor allen. z)

Abdera, (Ptol.) Abdara, Audera, (Strabo.) Eine Kolonie der Phoenicier. Kann nach der Ordnungsfolge des Ptol. und nach ſeinen Zahlen Almeria nicht ſeyn. Es iſt der kleine Ort Adra, an der Mündung eines Fluſſes mit gleichem Namen.

Por-

v) Der Entfernung von Kalpe nach Gades giebt Strabo p. 256. Caſ. 168. — 750 Stad. wegen der Umwege.

w) *Montelle*, Eſpagne moderne.

x) *Strabo*, L. III, p. 211. Caſ. 148.

y) edit. Weſſeling. p. 405.

z) *Strabo*, p. 236. Caſ. 156.

Portus Magnus, iſt beym Ptolem. nicht ſowohl der Name einer Stadt, als des **Golfo de Almeria**. Seine Angabe bezeichnet einen Punkt öſtlich von der Stadt **Almeria**. Gleich darauf kommt

Charidemi Vorgebirg, die hervorſtechendſte Landſpize von Iberien am innern Meer. (**Cabo de Gata.**)

Murgis, die Oſtgränze der Provinz Baetika an der See. a) (**Mujacar.**) Ptolem. ſezt **Baria** als die öſtlichſte Gränzſtadt. Plin. giebt zu verſtehen, daß **Barea** eigentlich zur Tarrakonenſiſchen Provinz gehöre, daß man es aber Baetika zugetheilt habe. b) (**Vera** in Oſt-Granada.) Bis hieher wohnen die **Baſtuler**, welche Plin. mit den **Baſtetanern** vermengt.

II. Städte des innern Landes.

1) Bey den **Turdetanern**, welche faſt das ganze Reich **Sevilla** beſezten, (nur auf der Oſtſeite gehörte ein Theil den Turdulern) und gegen Norden noch bis an den Anas fortliefen.

Die merkwürdigſten Städte liegen längſt des Fluſſes **Baetis**. Von deſſen Mündung rückwärts iſt der erſte Ort

Nebriſſa mit dem Beynamen **Veneria**. (Plin.) Es lag in einiger Entfernung auf der Oſtſeite des Fluſſes, an einer Ergieſung deſſelben. (Strabo.) Heutzutag **Lebrija**.

a) *Plin.* L. III, 1.

b) *Plin.* L. III. c. 1.

Römern erbauet, mit Römern beſezt. Alſo ſucht man ihre Lage zuverſichtlich am Einfluß des kleinen Fluſſes **Huelba** in den Guadalquivir. Publ. Scipio errichtete ſie im 2ten Puniſchen Krieg, nach Vertreibung der Karthaginenſer aus dieſen Gegenden, und beſezte ſie mit alten Kriegern, welche die Strapazen des Krieges zu ertragen nicht mehr im Stande waren. m) Nach ihrer erſten Einrichtung war ſie eine freye Municipalſtadt; den Titel und die Rechte einer Römiſchen Kolonie erhielt ſie erſt vom Kaiſer Hadrian, n) welcher, ſo wie Trajan, aus derſelben abſtammte.

Etwas mehr als 200 Stad. von Hiſpalis entfernt, lag höher am Fluß **Ilipa**, o) die Große zubenannt, (Ptolem.) weil ſich noch ein anders unbeträchtliches **Ilipa** (**Niebla** am Tintofluß) in der Provinz befindet. (Ptolem.) Die Benennung **Laepa** beym Ptolem. iſt bloßer Fehler der ſpätern Ausgaben, die älteſten haben **Ilipa**. Sie iſt ohne Zweifel auch das **Leptis** bey dem Verfaſſer des Alexandriniſchen Kriegs; die Ordnung des Marſches lehrt es. p) Ilipa führte den Beynamen **Ilia**, (Plin.). Heutzutag iſt es der Flecken **Villanuova del Rio**, oder Alco-

m) *Appian.* c. 38. Es wohnten aber auch Hiſpanier dabey, ſ. *Appian.* c. 66.

n) *Aul. Gellius*, L. XVI, c. 13.

o) *Strabo*, L. III, p. 264. Caſ. 175. Die neuern Ausgaben des Ptol. ſezen es zu ſüdlich, die alten aber richtig 4 geogr. Meilen nördlich von Hiſpalis.

p) *Caeſar*, de bello Alex. c. 57. — Hier ſchlug Cornel. Scipio die Luſitaner, ſ. *Liv.* L. XXXV. c. 1.

Alcoléa, welches ganz in der Nähe liegt, dies lehrt die zwiſchen Hiſpalis und Korduba gegebene Entfernung der Stadt. q) Pennaflor, welches man gewöhnlich dafür nimmt, liegt viel zu nahe an Korduba. Bis zu dieſer Stadt konnte der Fluß mit ziemlich großen Fahrzeugen, weiter hinauf aber bis Korduba blos mit Kähnen beſchifft werden, (Strabo). Sie lag an der Nordſeite des Fluſſes, und hart an ihrem Rücken ſtrich der Marianus, (die Sierra Morena) gegen den Fluß öſtlich fort. Die reichſten Silber ꝛc. Minen befanden ſich in ihrer Nachbarſchaft, r) in der Gegend der heutigen Stadt Konſtantina. Die vorzüglichſte Grube aber befand ſich zu

Siſapon, einem ganz unbedeutenden Flecken, welchen Ptolem. gar nicht nennt. Die Gegend um denſelben lieferte nicht blos Silber, s) ſondern vorzüglich den herrlichſten Cinnober, welcher roh nach Rom verführt, daſelbſt erſt durch eine Geſellſchaft, die das Monopolium hatte, zubereitet und verkauft wurde. t) Noch in unſern Tagen giebt dieſes Bergwerk faſt alles Queckſilber, das man zum Amalgamiren der Amerikaniſchen

q) Von der Mündung des Fluſſes bis nach Hiſpalis nicht volle 500 Stadien, bis nach Ilipa volle 700 St. bis nach Korduba 1200 St. — *Strabo*, L. III, p. 209. Caſ. 142. und p. 264. Caſ. 175.

r) *Strabo*, p. 209.

s) *Strabo*, III, p. 209. Caſ. 142. *Plin.* III, 1.

t) *Plin.* L. XXXIII, c. 7. *Vitruv.* L. VII, c. 9.

niſchen Erze braucht. u) (Almaden an der Südweſtgränze von la Mancha.) Das Siſapone des Ptolem., wahrſcheinlich das nemliche mit dem Siſalone Antonins, iſt vielleicht von dieſem verſchieden; es lag bey den Oretanern, und muß auf der Oſtgränze von Eſtremadura gegen la Manche, alſo nordweſtlicher als Almaden geſucht werden, wenn anders die Zahlen des Itiner. nicht verfälſcht ſind. v)

Unter Ilipa ſüdöſtlich liegt Karmon, Karmona, (Strabo, Plin.), Karmonia, (Ptol.). Sie war die feſteſte Stadt der ganzen Provinz, w) folglich eine der wichtigſten. Das heutige Carmona, iſt ganz auf Felſen gebaut; es ſteht noch ein Theil der alten ungeheuern Mauern. x) Appian nennt es Karmene und Kareone. y) In Caeſars Kriegen kommt es häufig vor.

Obukula öſtlich von Karmon, auf dem Weg nach Aſtygis bey Fuentes. Ptolem. ſezt es zwar etwas ſüdweſtlich von Karmonia, aber das Itinerarium z) kann ſich hier nicht irren, weil es den Ort auf dem Weg zwiſchen obigen Städten Hiſpalis und Aſtygis angiebt, die nemliche Entfernung mehr als einmal vorkommt, und

u) *Raynal* hiſt. des Indes, T. II, p. 232. edit. Geneve, 1780, 4.

v) ſ. *Anton. Itin.* p. 144. die Note Weſſelings.

w) *Caeſar*, de b. Ciuili. L. II, c. 19.

x) *Mentelle*, geogr. comp. Eſpagne moderne, p. 213.

y) *Appian.* c. 58. c. 25.

z) *Itin. Anton.* ed. Weſſeling p. 413. und 414.

und allezeit richtig übereinſtimmt. Dieſe Stadt hatte Beſazung vom Viriathus; a) ſo wie

Eskadia, (Appian) wahrſcheinlich das Eſkua des Ptolem. und Plin., welches ziemlich viel öſtlicher lag, und

Gemella (Appian) gerade unter Obukula in dem Gebirge, nach Ptolem., der den Ort Tukci nennt, welches auch Plin. thut, mit dem Beyſaz, daß ſie als Kolonie Auguſta Gemella genennet werde. (In der Gegend von Montellano.)

Ventisponte, Karruka, b) (Caruka Itin. Anton.) zwey unbedeutende Städtchen, zwiſchen Aſtigi und Hispalis.

Aſtygis, (Ptolem.) Aſtigitana Colonia, mit dem Beynamen Auguſta Firma, (Plin.) lag an dem Fluß Singulis c) (Genilfluß), der bey ihr anfieng ſchiffbar zu werden. Heutzutag Ecija am Genilfluß. Sie war der Siz eines Obergerichtshofs, unter welchen ein großer Theil der Turduler gehörte, vorzüglich die Orte in ihrer Nachbarſchaft, und weiter ſüdlich alle Städte im Gebirg bis über Munda hinaus.

Ein anders Aſtigi, mit dem Beynamen Julienſes, (Plin.), Ptolem. Artigis, befindet ſich viel weiter öſtlich in den Bergen oberhalb Velez Malaga. (Alhama).

Anti-

a) *Appian.* de reb. Hiſp. c. 68.

b) *Caeſ.* de b. Hiſp. c. 28. *Itin. Ant.* p. 411.

c) *Idatius*, chronic. Olymp. 304. nennt dieſen Fluß Singilio.

Antiquaria. Das einzige Itin. Anton. nennt diesen unbedeutenden Ort. d) Ich führe ihn blos an, damit man ihn nicht für die heutige Stadt Antequera halte, wie es fast durchgängig geschieht, und Karter auf seine Art mit Ruinen und Inschriften beweist. Sie lag auf dem Weg zwischen Ilipa und Korduba, längst dem Baetisfluß, nach aller Wahrscheinlichkeit an der Mündung des Flusses Singulis. Daß aber das Singili des Plin. Antequera ist, oder wenigstens in der Nachbarschaft lag, wie man aus Inschriften zu beweisen sucht, kann möglich seyn.

Baeturia. Der Strich Landes zwischen dem Baetis und Anas auf der Nordseite und größtentheils auch westlich, hieß Baeturia. Er war nicht so fruchtbar als das übrige Baetika; einen Theil nahmen rauhe Felsen des Marianischen Gebirges ein, das Uebrige erfüllten dürre Felder. Unterdessen befanden sich, eben der rauhen Lage wegen, in den ältesten Zeiten, hier die meisten festen Städte und Schlösser; unter der Römer Regierung war die Gegend minder bevölkert. Es bewohnten sie theils die Keltiker, von denen weiter unten, theils die Turdetaner. Bey diesen merkt Plinius 4 Städte an.

Sisapon, von dem ich schon geredet habe.

Arsa, (auch Ptolem.) eine beträchtliche Stadt. Sie gehörte einst, so wie viele Städte der Provinz, dem Viriathus. e) Ob aber das Or-

d) *Itin. Anton.* p. 412.

e) *Appian.* c. 70.

Orſon Appians, c. 16. dieſe Stadt Arſa iſt, zweifle ich; er verſteht wohl, nach ſeiner Kunſt Namen zu verſtümmeln, Urſao darunter. Von welchem weiter unten. Urſa lag der Mündung des Singillisfluß nördlich gegenüber, aber etwas öſtlicher in den Gebirgen.

Mellaria, kennt blos Plin. Iſt natürlich von Mellaria an der See verſchieden.

Mirabriga. Ptolem. kennt auſſer dieſer noch eine Stadt dieſes Namens in Luſitanien, und eine bey den Oretanern.

Bloſe Namen des Ptolem. von andern Städten ſeze ich nicht an; aber bey den Hiſtorikern kommen merkwürdige Orte vor, welche einſt in dieſen Gegenden lagen.

Aſtapa, berühmt wegen der unauslöſchlichen Feindſchaft ihrer Einwohner gegen die Römer, und wegen ihrer freywilligen Vertilgung. f) Mentelle zieht mit Jordan, die kleine Stadt Eſtepa unter Ecija dafür aus. Vermuthlich blos der Aehnlichkeit des Namens wegen. Livius verſichert aber ausdrücklich, daß ſie jenſeit des Baetisfluſſes lag. Bey den Einwohnern des flachen Landes darf man auch keine ſo wilde Tapferkeit erwarten.

Eriſane, wo Viriathus belagert wurde, lag ohne Zweifel auch in dem Gebirg. Appian. c. 69. So wie

Baekor, Appian, c. 65.

Orin-

f) *Appian.* c. 73. und *Livius* L. XXVIII, c. 22.

Oringis befand ſich auch auf dieſen Bergen. Man grub Silber daſelbſt; der Karthag. Feldherr Asdrubal, Gisgons Sohn, bediente ſich ihrer zum Standpunkt bey ſeinen Einfällen in das innere Land; ſie war reich und mächtig. Das Völkchen, zu dem ſie gehörte, hießen die Meleſſer. g)

In dieſen Bergen lag wahrſcheinlich auch Intibili. Liv. L. 23, c. 49.

Auf der Weſtſeite Baeturiens lagen mehrere, aber unbedeutende Städte. Ich bemerke:

Kanaka, (Ptol.) weil es am Fluß Anas, ungefehr in der Stelle der heutigen Stadt San Lucar lag.

Tucci, bey Ptolem. Ptucci, nach dem Maaſe des Itin. Ant. etliche Meilen weſtlich von Sevilla, beym heutigen Dorfe Tejada. Südweſtlich davon lag

Oska, (Ptol.) Daß man es nicht für das Oska des Sertorius halte, wo er die Jugend edler Hiſpanier erziehen ließ. Dieſes war im heutigen Aragon. Noch ein Oska kennt Plin. bey den Turdulern.

2) Bey den Turdulern, welche von den Turdetanern öſtlich den übrigen Theil der Provinz beſezten.

Korduba, die Hauptſtadt von ganz Baetika, lag an dem Baetis, 1200 Stad. von deſſen Mündung, 1360 Stad. oder 170,000 Schrit-

g) *Livius*, L. XXVIII. c. 3. mit c. 1. verglichen.

Schritte von Karteia. h) Der Fluß blieb bis zu dieſer Stadt ſchiffbar. Sie befand ſich an der Nordſeite des Fluſſes an der Stelle des heutigen Cordova, wenn gleich Plinius durch eine etwas verwirrte Art ſich auszudrücken, Anlaß giebt, ſie auf die Südſeite zu ſezen. i) Der Beweis liegt in Caeſars Kriegen; denn wenn man aus den ſüdlichen Theilen nach Korduba marſchiren wollte, mußte man allezeit die Brücke über den Fluß paſſiren. k) Korduba iſt als eine anſehnliche Stadt ſeit den erſten Zeiten einer zuſammenhängenden Geſchichte dieſes Landes bekannt; ſie wurde faſt immer das Winterquartier Römiſcher Feldherren, welche den Sommer über die nordweſtlichen Völkerſchaften Hiſpaniens bekriegten; ſie war zugleich der ordentliche Siz des Praetors, l) und hatte einen Obergerichtshof, zu welchem der gröſte Theil der Turduler, im Norden und Süden des Fluſſes gehörten. Endlich erhielt ſie noch die Ehre einer Patricier-Kolonie, indem Marcellus eine Anzahl vornehmer Römer hieher verpflanzte, und anſehnliche Leute aus

h) *Caeſar* de bello Hiſp. c. 32.

i) *Plin.* L. III, c. 1. Er ſcheint nemlich Korduba und die Mündung des Fluſſes Singulis auf einerley Seite zu ſezen, und Harduin erklärt es auch ſo. Aber durch Veränderung der Interpunction wird der Verſtand deutlicher; und mehrere auf einander folgende Stellen zeigen, daß Plinius bey ſeinem a dextra, a laeua dem Lauf des Fluſſes nachgieng.

k) ſ. z. B. *Caeſ.* de bello Hiſpan. c. 33. de bello Alexandr. c. 60.

l) *Caeſar* de bello Alex. c. 49. *Appianus.*

aus den Eingebohrnen des Landes mit ihnen vermengte. m) Dieſer Marcellus iſt wahrſcheinlich nicht iener alte, der einſt in den Keltiberiſchen Kriegen Praetor im dieſſeitigen Iberien war, ſondern der nemliche, welcher zur Zeit des Kriegs zwiſchen Caeſar und Pompeius die Provinz bey vielen Unruhen mit Klugheit regierte. Er theilte, wie ich blos glaube, armen, aber edeln Römern die Güter reicher Pompejaner zu. Strabo nennt dies die erſte Colonie der Römer in Iberien; und ſie iſt auch die erſte, welche von der Hauptſtadt aus unmittelbar und als Colonie hieher verſchickt wurde: viel älter iſt aber unſtreitig das Italika des Scipio Afrikanus und auch Aſtan. Wie groß und volkreich die Stadt war, zeigt zum Theil die Eroberung derſelben durch Caeſar; in der erſten Hize wurden blos innerhalb der Mauern 22000 Mann todtgeſchlagen, ohne was ſchon auſſerhalb derſelben beym erſten Angriff geblieben war. n) Freylich ſind unter dieſer Anzahl auch viele Fremde geweſen. Sie hat heutzutag nur 20,000 Einwohner. o)

Etwas weſtwärts von Korduba lag an der Südſeite des Fluſſes auf einer Anhöhe Ulia, eine kleine, aber ziemlich feſte Bergſtadt. p) Sie allein trat nicht zur Parthey des Pompeius. Das Julia des Plinius, mit dem Beynamen Fi-

m) *Strabo* L. III, p. 207. Caſ. 141.

n) *Caeſ.* de bello Hiſp. c. 34.

o) *Mentelle* Eſp. moderne, p. 195.

p) ſ. *Caeſ.* de bello Alex. c. 61. *Dio Caſſ.* L. XLIII, c. 31. *Itin. Anton.* p. 412.

Fidentia, iſt eine andere, ſüdöſtlicher gelegene Stadt. (Der Flecken Almodovar.)

Neun geogr. Meilen oſtwärts von Korduba q) lag die Feſtung Urkao, Urgao, nach Plin. dem Fluß ſüdlich, bey Andujar.

Iliturgis, (Illiturgis) weiter öſtlich, wahrſcheinlich an der Stelle des heutigen Baeza. In dem Puniſchen Krieg war es eine der anſehnlichſten Städte des Landes; aber wegen einer an den Römern begangenen Treuloſigkeit ließ Publ. Scipio ſie zerſtören und alle Einwohner niedermachen. r) Doch wurde ſie wieder erbauet und unter dem Beynamen Forum Julium zur Römiſchen Colonie. s) Appian verderbt den Namen der Stadt in Ilyrgia.

Bigerra lag in ihrer Nachbarſchaft; ſie iſt aus dem nemlichen Krieg bekannt.

Oſſigi, mit dem Beynamen Lakonicum, (Plin.) lag noch etwas öſtlicher, an der Gränze der Provinz, nicht ferne von Kaſtulo, welches aber ſchon zur Tarrakonenſiſchen Provinz gehörte. In der Nähe von Ubeda. t)

Obulko, mit dem Beynamen Pontificenſe, (Plin.) lag 300 Stad. öſtlich von Korduba,

q) *Itin. Anton.* p. 403.

r) *Liuius*, L. XXIV, c. 41. und L. XXVIII, c. 19. *Appian.* c. 32.

s) *Plin.* L. III, c. 1.

t) Von Iliturgis nach Kaſtulo ſind 20,000 Schritte. *Itin. Ant.* p. 403. Zwiſchen beyden an der Gränze lag Oſſigi.

vom Fluß aber 14,000 Schritte südlich entfernet. u) Durch sie lief die Hauptheerstrasse, welche die Römer von den südlichen Pyrenaeen bis nach Gades gezogen hatten. (Bey Venlenzuela, an der Gränze von Cordova und Jaen.)

In der Nachbarschaft von Korduba befinden sich noch **Ukubis**, **Soritaria** oder **Soritia**, **Aspavia**, und **Attegua**, welches vorzüglich fest war; v) alle dem Baetis nördlich. Durch Caesars Kriege werden sie bekannt. Zwischen **Attegua** und **Ukubis** floß der Fluß **Salsus**. w) **(Guadiato.)**

Munda der vorzüglichste und festeste Ort, unter den Städten des südlichen Gebirgs der Provinz. (Strabo.) Schon im Punischen Krieg ist sie durch eine Niederlage der Karthaginenser bekannt; x) aber besonders merkwürdig wird sie durch das gefährliche und entscheidende Treffen, in welchem Caesar die Söhne des Pompeius besiegte. y) Sie wurde nach einer fürchterlichen Belagerung z) erobert und vermuthlich zerstört, wenigstens sagt Plin. sie war. Von Karteja lag es 400 Stad. entfernet; das heutige schlechte Dorf **Monda** in Granada, gerade über der Seestadt Marbella, ist in einiger Entfernung von der alten Stadt. Karter will sie 3 Meilen westlicher

u) *Strabo*, L. III, p. 243. Cas. 160. *Plin.* L. III, c. 1.

v) *Dio Cass.* L. XLIIII, c. 33. *Caes.* de bello Hisp. c. 6.

w) *Caes.* de b. Hisp. c. 7.

x) *Liu.* L. XXIV, c. 42.

y) *Caes.* de bello Hisp. c. 31. &c. *Florus*, L. IV, c. 2.

z) *Valer. Max.* L. VII, c. 6.

cher finden, aber seine Gründe sind wie gewöhnlich, er widerspricht sich auch selbst.

In der Gegend lag die Bergfestung **Auringe**, (Appian.)

Ursao, vermuthlich die nemliche Stadt mit Strabos **Urson**, und Appians **Orson**, c. 16. eine sehr feste Bergstadt, und der lezte Zufluchtsort der Pompeianer. Sie lag aller Beschreibung nach in der Nähe von Munda. a) Auch Plin. stellt sie dahin; nach ihm führte sie den Beynamen **Genua Urbanorum**, als freye Kolonie. — Vielleicht **Ossuna**.

Das große **Illipula**, (Ptol.) weil er noch eine andere Stadt auf der Westseite des Baetisflusses in Baetukiens Bergen mit diesem Namen kennt, **Ilipula** mit dem Beynamen **Laus**. (Plin.) Man hält sie für die Stadt **Granada**, und deswegen führe ich sie an; aber wer dieses behauptet, hat gewiß den Ptolem. nicht zu Rath gezogen. Nach ihm muß sie südöstlich unter **Kordova**, bey der heutigen Stadt **Montilla**, bey dem Anfang des Gebirgs **Illipula** gestanden haben, von welchem es wahrscheinlich den Namen erhielt.

Illiberis, (Ptol. Plin.) hält Mentelle für Granada; sie ist es ebenfalls nicht, denn Iliberis lag östlicher, in der **Sierra Nevada**, oberhalb Almeria.

a) S. *Caes.* de bello Hisp. c. 31. *Strabo*, p. 208. setzt sie zwar mit mehrern in die Nähe von Korduba; aber er setzt auch Munda darunter.

Seguntia, (Livius b) Saguntia, (Plin.) in den nemlichen Bergen, ein feſter Ort.

Lauron, ungefehr an der Oſtgränze der Provinz, nicht ferne vom Meere; vielleicht ſchon bey den Baſtetanern. Die Stadt iſt bekannt wegen der künſtlichen Belagerung des Sertorius, c) und weil Cn. Pompeius nach dem Treffen bey Munda in der Nähe derſelben umgebracht wurde. d) Die Schiffe, welche den Pompeius verfolgten, brauchten von Gades in dieſe Gegend bis in den 4ten Tag zu fahren. e) Kein Geograph kennt die Stadt.

3) Die Keltiker, deren Urſprung der Name verräth, bewohnten die nordweſtlichſte Spize der Provinz Baetika, einen Theil von Baeturia, da wo der Anas anfängt, ſeinen Lauf ſüdwärts zu beugen. Sie gehören aber nur ihrem geringern Theil nach zu dieſer Provinz, der gröſſere, welcher ienſeit des Anas wohnt, zu Luſitanien. Die Geographen ſezen eine Anzahl Städte bey ihnen an, faſt alle mit Keltiſchen Namen, denen Plin. die Colonie-Benennungen beyfügt: der Hiſtoriker aber kennt wenig davon.

Koniſtorgis, die alte Hauptſtadt, gehört wahrſcheinlich nicht auf dieſe, ſondern auf die Luſitaniſche Seite.

Luſi-

b) *Liuius*, L. XXXIV, c. 17.

c) *Plutarch.* Sertorius. *Oroſ.* L. V, c. 23.

d) *Florus*, L. IV, c. 2.

e) *Caeſ.* de bello Hiſp. c. 37.

Arunci, Nertabriga, Arunda, Acinippo, Segida, Ukultuniakum und Nertabriga, wenig bekannte Städte aus Ptolem. und Plinius.

Lusitania.

Mit dieser Benennung muß man einen gedoppelten Begrif verbinden. Alle ältern Schriftsteller, welchen auch Strabo folgt, verstunden darunter die Size der Lusitaner; und diese befanden sich zwischen den Flüssen Durius und Tagus, f) von der See bis an die östlichen Gränzen des heutigen Reiches Portugal. Diese Lusitaner hatte man bey ihren Einfällen in die südlichern Gegenden meist in Gesellschaft anderer Völkerschaften gesehen, welche zwar verschiedene Namen führten, aber in Ansehung der Sprache, Sitten, Art Krieg zu führen ꝛc. mit ienen übereinkamen, (z. B. die Vettonen, welche östlich neben den Lusitanern, und die Kallaiker, welche ihnen nördlich ienseit des Durius wohnten;) g) also nannte man in einem weitläufigern Verstande auch diese Lusitaner. Und endlich wurden noch einige Striche unterhalb des Tagus zu ihnen gerechnet, weil die Römer in den häufigen Kriegen wirklich viele Lusitaner auf die Südseite Größe.

f) Daher giebt Strabo p. 153. ihrer Küste nur 1300 Stad. Länge.

g) *Strabo*, L. III, p. 228. Cas. 152. Er hatte seine Nachrichten gröstentheils aus Polybius, Posidonius und Artemidorus, diese konnten von keiner andern Eintheilung wissen.

des Flusses verpflanzt hatten. h) Dies ist der ursprüngliche Begrif.

Als aber die Römer nach der Bezwingung des ganzen Landes unter dem August eine neue Eintheilung machten, wurde Lusitanien zu einer der drey Hauptprovinzen. Was ienseit des Durius lag, (die Kallaiker) zog man von derselben ab, zur Provinz Tarrakonensis; dagegen fügten sie zu ihr alles was dem Tagus südlich bis an die südliche Seeküste und an dem Anasfluß sich befand. i)

Gränzen. Nach dieser Eintheilung sind Lusitaniens Gränzen: südlich, ein Theil des Oceans, vom Anasfluß bis an das Promont. Sacrum, (Cap St. Vicente); westlich der Ocean bis an die Mündung des Durius; nördlich der Fluß Durius; und östlich eine eingebildete Linie von demselben bis an den Anas. (etwas westlich von der Stadt Toro am Duero, südöstlich herunter bis in die Guadiana, acht Meilen östlich von Merida, auf der Südostseite der heutigen Provinz Estremadura.) Diese lezte Bestimmung war der Punkt, wo die drey Hauptprovinzen zusammen stießen.

Das Königreich Portugal ist also der Länge nach von Süden nach Norden größer als das alte Lusitanien, denn es gehörten noch ienseit des Duero die Provinzen Entre Duero y Miño, und

h) *Strabo*, L. III. p. 203. Cas. 139. *Appian.*

i) *Plinius*, *Ptolem.* — *Strabo*, L. III, p. 253. Cas. 166. kennt diese Eintheilung auch schon, aber er richtet sich nicht nach derselben.

und Traslos Montes dazu; aber von Westen nach Osten hatte Lusitanien eine viel größere Ausdehnung. Es begrif außer Portugal, noch Salamanca, den größten Theil des Spanischen Estremadura bis an die Guadiana, und eine westliche Spize der Neukastilischen Provinz Toledo.

In der Provinz Lusitania saßen

Völkerschaften Lusitaniens.

1) die Lusitaner selbst, zwischen dem Tagus und Durius, gegen Osten so weit Portugal reicht. Bey ihnen an der Nordgränze befanden sich

2) die alten Turduler, welche einst aus Baetika mit Keltischen Völkern eine Wanderung nach Norden gemacht hatten, und auf der Südseite des Durius sizen geblieben waren, da die Kelten vollends bis an die Nordwestspize des Landes fortzogen. k) Sie schmolzen bald mit den Lusitanern ins eins zusammen, daher führen sie nur Plinius und Mela abgesondert an. l). Neben beyden auf der Ostseite saßen

3) die Vettonen, bis an die Ostgränze der Provinz. Sie hatten ganz Salamanca und den größten Theil von Estremadura innen, denn die Römer versezten von denselben, wie von den Lusitanern, von Zeit zu Zeit einzelne Haufen auf die Südseite des Tagus bis an den Anas herunter. Daher kommt es, daß in diesen Gegenden die Gränzen beyder Völkerschaften nicht ge-

k) *Strabo*, III, p. 230. Cas. 154.

l) *Plin.* L. IV, c. 22. *Mela*, III, c. 1.

hörig getrennt ſind, daß z. B. Emerita von einigen zu den Luſitanern, von andern zu den Vettonen gerechnet wird, zumal da beyde Stämme ſich durch nichts als den Namen von einander unterſcheiden.

Das Auszeichnende dieſer urſprünglich Iberiſchen Völkerſchaften, von den Keltiberern und den Bewohnern der Südküſte, ihre Art Krieg zu führen, ihre Gewohnheiten, Künſte ꝛc. lehrt die allgemeine Einleitung zu dieſem Lande. Nur will ich erinnern, daß alle übrigen Iberiſchen Stämme an der Weſt- und Nordküſte des Landes die Kallaiker, Aſturer, Kantabrer, Basken, von den Luſitanern und Vettonen durch nichts verſchieden ſind, als durch eine größere Rohheit, welche der wenige Umgang mit Ausländern und die Gebirge, die ſie größtentheils bewohnen, verurſachen. m)

4) Unter den Luſitanern und Vettonen lagen, von der Beugung des Anasfluſſes bis an die weſtliche Küſte, die Keltiker. Das eine Drittheil, auf der Oſtſeite des Anas gehört zur Provinz Baetika; in Luſitania ſtrecken ſie ſich mitten durch die Provinz Alentejo und Süd-Eſtrematura (in Portugal), bis nahe an die Küſte, von der Mündung des Fluſſes Kalipos auf das Promont. Barbarum (Cabo de Espichel); im innern Lande reichen ſie bis an die Ufer des Tagus.

5) Die übrige Südweſtſpize des Landes beſezen die Turdetaner, welche von dem Baetisfluß

m) *Strabo*, III, p. 234. mit den vorhergehenden Seiten.

fluß bis hieher ſich erſtreckten. Vielleicht iſt dieſe Abtheilung von ihnen, welche dem Anas weſtlich wohnte, das nemliche Volk, welches bey den Geſchichtſchreibern unter dem Namen der **Kuneer**, (Kunier, Konier) vorkommt. Den Strich Landes vom Anas bis an das **Promont. Sacrum**, (Cabo St. Vicente) nannten die Römer cuneus, n) (den Keil), weil er nach ihrer Meinung die Geſtalt eines Keils hatte, deſſen Spize das Vorgebirg, und die Breite der Anas bildete. Wirklich ließen auch die Alten (und Ptolemaeus mit ihnen) das Vorgebirg St. Vicente viel weiter weſtwärts in die See laufen, als es ſeyn ſollte, und führten dann jählings das Ufer auf der Nordſeite deſſelben wieder öſtlich zurück; begiengen zwar dadurch einen wichtigen Fehler gegen die wahre Geſtalt der Küſte, rechtfertigten aber doch ihren Begrif von der **Keilfigur** dieſer Landſpize. Die Bewohner dieſes cuneus hießen denn bey einigen **Kuneer**.

Doch ſtehen wichtige Gründe dieſer Behauptung entgegen. Als Publ. Scipio nach Hiſpanien kam, erfuhr er, daß die Macht der Karthaginenſer dreifach getheilet ſey, daß „ein Theil unter dem Mago über Herkuls Säulen hinaus bey den ſogenannten **Koniern** ſtünde.“ o) Die Römer waren damals gar noch nie bis in dieſe Gegend gedrungen, kannten ſie kaum dem Namen

n) *Strabo*, III, p. 201. Caſ. 137. „den Strich Landes, welcher an das Prom. Sacrum gränzt, τῃ λατινῃ φωνῃ καλεσι Κυνεον, σφηνα σημαινειν β. λομενοι.“

o) *Polybius*, L. X, c. 7.

men nach, und ſollten ihr ſchon eine lateiniſche Benennung gegeben haben? Polybius iſt gleichzeitig, er kann ſchwerlich den ſpätern Namen anſezen. Ferner erzählt Appian, daß die Luſitaner bey einem Einfall Koniſtorgis, die große Stadt der Kunier wegnahmen; p) und Strabo nennt nach ältern Nachrichten dieſes Koniſtorgis die berühmteſte Stadt der Keltiker. q) Appian führt die Kunier als eignes Volk öfter an; er allein würde mir zwar nicht als Beweis gelten, aber nach allen bisherigen Gründen vermuthe ich, daß die Konier oder Kunier nichts anders als die Keltiker ſind, nach dem Namen ihrer Unterabtheilung, ſo wie z. B. bey den Keltiberern eine Unterabtheilung die Beroner, eine andere die Arevaker ꝛc. hieß. Die Hauptſtadt Koniſtorgis gieng zu Grund, und mit ihr verlohr ſich der Name des kleinen Volks in den allgemeinen Geſchlechtsnamen, blos die Gegend behielt ihn noch. Die Römer mögen in ſpätern Zeiten ſelbſt geglaubt haben, daß die Benennung lateiniſch ſey.— Wahrſcheinlich ſind dieſe Kunier die Kyneſier Herodots.

Beſchreibung nach Plinius.

Aller bisherigen Beſchreibung von der Lage des Landes, von den Sizen der Völkerſchaften widerſpricht Plinius gerade zu. Hätte er, nach der Idee, welche er von der Geſtalt des ganzen Landes im Kopf hatte, eine Karte entworfen, wir würden das Wunder anſtaunen. Sein Fehler kommt nicht aus Mangel an Hilfsmitteln her,

p) *Appian.* de reb. Hiſp c. 56.

q) *Strabo*, III, 209. Caſ. 141.

her, denn er hatte deren viele und gute, wie man aus einzelnen Angaben sieht, sondern aus Uebereilung in der Arbeit, und aus Mangel an geographischen Kenntnissen. Er sammelte und schrieb, ohne sich gehörig vorbereitet zu haben.

Die nordwestlichste Spize Hispaniens, im heutigen Gallicien, hieß, wie sich am gehörigen Orte zeigen wird, bey den Alten, das Keltische Vorgebirg, weil Keltische Stämme daselbst wohnten, und auch das Vorgebirg der Artabrer, von einem kleinen Zweige der Kelten. Diese die nemliche Sache bedeutenden Namen trennt Plinius; er nennt zwar das Keltische Vorgebirg an seiner Stelle, läßt aber bey demselben die Küste sich noch nicht gegen Süden wenden, sondern führt sie westlich fort bis an das Promont. Magnum, oder Olisiponense (Cabo de Roca), welches, wie er glaubt, von einigen auch das Artabrische genennet wird. „Erst hier trennen sich Land und Meer; auf der einen Seite ist Nord und der Gallische Ocean, auf der andern West und das Atlantische Meer." Die Westseite Hispaniens reicht dann von dem Tagus bis an das Promont. Sacrum, (160,000 Schritte, 32 geogr. Meilen) welches aber noch etwas weiter westlich, „und fast mitten aus der Stir-

1) *Plin.* L. IV, c. 22. Vielleicht ist die besondere Gestalt, welche er dem Lande giebt, Ursache an der Ordnung seiner geogr. Reise. Denn er fängt im 3ten Buch an Hispanien von dem heiligen Vorgebürg auf der Südseite zu beschreiben, zieht aber weiter durch ganz Europa, und kommt erst zu Ende des 4ten Buchs von seiner Wanderschaft auf die nördlichen Theile Hispaniens zurück.

Stirne des Landes hervorspringt." Was von der Provinz Lusitanien über dem Flusse liegt, gehört also noch zur Nordküste des Landes. — Harduin giebt sich in seinen Noten und Verbesserungen zwar viele, aber eine unglückliche Mühe, in die äußerst klaren Worte des Plinius einen andern Sinn zu legen.

Eben so wunderlich ordnet Plinius die Völkerschaften der Provinz. Vom Durius bis nahe an den Tagus wohnen die alten Turduler und Paesurer, an beyden Ufern des Tagus die Vettonen, unter ihnen, ungefehr an ihrer wahren Stelle, die Keltiker, und den Cuneus, vom Anasfluß bis an das heilige Vorgebirg besezten die Lusitaner.

Ich glaube hier die Beweggründe errathen zu können, welche diese falsche Eintheilung verursachten. Die Turduler und Paesurer nahmen die höchsten Theile der Provinz weg, die Vettonen wohnten an dem Tagus, beydes ist richtig, wo sollte also hier Plinius einen Plaz für die Lusitaner finden? zumal da sie nach einstimmenden Zeugnis Aller nicht auf der Nord- sondern auf der Westseite des Landes wohnen mußten. Die Keltiker blieben an ihrer Stelle, also war kein Ort übrig als die Südwestspize des Landes; dahin sezt er sie. Es wohnten aber Turdetaner daselbst? Hat nichts zu bedeuten, diese haben ihren Siz schon in Baetika. — Er bedachte nicht, daß Vettonen um den Tagus, und doch zugleich die Lusitaner neben ihnen wohnen konnten, wie sie wirklich neben einander wohnten. —

Uebri

Uebrigens sind die Maase des Plinius, und fast alle Bestimmungen, welche in das Einzelne gehen, richtig; Agrippa ist sein vorzüglicher Gewährsmann.

Einen andern großen Fehler begeht Ptolemaeus; er sezt die Mündungen des Tagus und Durius viel enger zusammen, als sie ihrer wirklichen Lage nach stehen sollten. Dieser Fehler hat nicht blos auf Lusitanien, sondern auf das ganze Land Einfluß; alle Orte, welche zwischen diesen Flüssen liegen, sind zu sehr in das Enge gedrängt. Die Ursache ist nicht schwer zu finden; die Höhe des Landes war gegeben, er durfte sie nicht überschreiten; und doch kam nach den einzelnen Messungen mehr heraus: er mußte also irgendwo zusammenziehen, und er that dies in der mittelsten Parallele des Landes. Fehler des Ptolemaeus

Die ganze Westseite der Provinz ist eben und flach, gerade hoch genug um die Fluthen des Meers zurückhalten zu können; s) die östlichern Theile hingegen werden rauh und steil, vorzüglich bey den Vettonen. Diese Gegenden waren gerade am meisten mit Städten besezt, weil sie in einer solchen Lage den räuberischen Lusitanern am sichersten Zuflucht verschaften; aber die Römer verpflanzten deren viele aus den Bergen in die Ebene, und machten aus festen Städten, Flecken ohne Mauern. Lage des Landes.

Der

s) *Strabo*, L. III, p. 229. Cas. 153. Er rechnet es diesen Gegenden zum Glück an, daß ihre Flüsse weite Mündungen und hohe Ufer haben, weil sonst das ebene Land unfehlbar von der See würde verschlungen werden.

Fruchtbarkeit. Der Boden Lusitaniens war fruchtbar in den Ebnen, am meisten wo sich Flüsse in der Nachbarschaft befanden. Oel und Wein brachte er nicht hervor, aber nur wegen des Unfleißes der Einwohner, welche lieber von dem Raub der Nachbarn lebten, und dabey ihre kastanienartigen Eicheln aßen, welche die Berge des Landes im Ueberfluß lieferten, als durch Arbeit der Erde ihre Nahrung abnöthigten. Doch liebten sie den Wein, kauften gerne den Vorrath fremder Kaufleute, verzehrten ihn aber auch auf einmal bey einem angestellten Familienschmaus; ihr gewöhnlicher Trank war Zythus aus Gerste gekocht, t) wie bey allen Iberern. Unter der Römer Herrschaft, welche erst nach Cäsars Zeit sich fest gründete, gewann die Cultur des Landes viel, wir haben aber davon keine auseinander gesezten Nachrichten.

Berge. Gebirge finden sich auf der ganzen Ostseite der Provinz, von welchem auch etliche Seitenketten bis an die Küste laufen, aber die Alten geben ihnen keinen Namen. Beträchtliche Vorgebirge hat die Provinz vier.

Vorgebirge. 1) Den Kunetus, (Mela und Plin.) noch auf der Südküste, der Mündung des Anas etwas westlich. (Cabo de St. Maria.) Hier war in den ältesten Zeiten die Gränze zwischen den Kynetes und Cempsi, und die Insel Caes, deren Südspize das C. St. Maria ist, nannten die Griechen Pätanion. u)

Die

t) *Strabo*, III, p. 133. Cas. 155.

u) *Avieni* ora, v. 199.

Die übrigen drey befinden sich auf der westlichen Seite und sind Extremitäten von den Bergketten des innern Landes.

2) Das Promontorium Sacrum, die südwestlichste Spize von ganz Iberien, (Cabo San Vicente); der westlichste Punkt in der Erdbeschreibung der Alten. Sie strecken es noch beträchtlich weiter gegen Westen, als es wirklich liegt, um 1500 Stad. weiter als die äußerste Spize der gegenüber liegenden Afrikanischen Küste. Nach den ältern Griechen hatte die Sonne auf diesem Iberischen Vorgebirg einen viel größern Umfang als in östlichern Gegenden, man hörte das Gezisch, wenn sie sich in das Meer tauchte, es gab daselbst weder Abend- noch Morgendämmerung, sondern Tag und Nacht folgten unmittelbar aufeinander, u. d. m. Aber schon Artemidorus, und noch mehr Posidonius widerlegten diese Lügen als Augenzeugen. v) Der älteste einheimische Name dieses Vorgebirgs war wahrscheinlich Promont. Ceprosicum. w)

3) Das Promont. Barbarum, etwas unterhalb der Mündung des Tagus. (Cabo de Espichel). Die Benennung hat es vielleicht von den Keltibern, welche bis dahin wohnten.

4) Das Prom. Magnum. Nach Ptolem. die Landspize des Mondenberges. Nach Plinius irriger Meinung auch das Vorgeb. der Artabrer oder Arrotreber. An der Mündung des

v) *Strabo*, III, p. 201. &c. Cas. 137.

w) *Avieni* ora, v. 182.

des Tagus nördlich. (Cabo de Roca.) Wirklich die westlichste Spize von Europa, nach Ptolem. aber 2½ Längengrade östlicher als das Prom. Sacrum. Doch scheint des Ptolem. Lunae Mons mehr das nördlichere Cap Corbocire zu bezeichnen, weil er den Mondegofluß in die Nähe, die Insel Landybris (Berlingasinsel) gerade gegenüber in die See sezt, und das Vorgebirg selbst ziemlich weit gegen Norden von Lissabon entfernt.

Flüsse. Mit Flüssen ist Lusitanien besser versehen, als das innere Spanien. Es zählt ausser den kleinen Küstenflüssen, drey Hauptströme. — Auf der Südseite.

Der Anas, (die Guadiana) die Gränze der Provinz gegen Baetika, kommt von den Gränzen der Oretaner und Keltiberer, aus den Lamitanischen Gefilden am Fuß des Gebirgs Ortospeda, nach einem langen, anfangs westlichen dann südlichen Laufe in den Ocean. Er ist zum Theil schiffbar, aber nicht mit großen Fahrzeugen. x)

Von der Westküste ergießen sich

Der Kalipos, (Ptol.) ist der heutige Caldao, welcher in seinen südlichen Theilen Sadao heißt, und bey Setubal in die See fällt. Nach den Breitengraden des Ptolem. käme er zwar südlicher zu stehen, weil er vom Promont. Sacr. nur um 45 Min. entfernt wird; aber um diesem

x) *Strabo*, III, p. 221. Cal. 148. *Plin.* III, c. 1. *Strabo*, 210. Cal. 142.

sem Vorgebirg die beschriebene Keilgestalt zu geben, rückt er es zu weit gegen Westen in die See, und die Mündung dieses Flusses weit gegen Osten, so daß also das Maas der Entfernung herauskommt, nur mit falscher Richtung. Bis an diesen Fluß reichte die nördlichste Gränze der Turdetaner.

Der Tagus (Tajo) entspringt bey den Keltiberern aus dem Gebirg Idubeda, hält seinen Lauf gerade westlich, mit einiger Neigung gegen Süden, durch die Keltiberer, Karpetaner, Vettonen, Lusitaner, in den westlichen Ocean. Gebirge begleiten ihn an beyden Ufern bis zu seiner Mündung, welche Ptolem. nicht an der Küste, sondern tiefer im Lande ansezt, weil das Meer ihm in ziemlicher Weite entgegen dringet und einen beträchtlichen Busen bildet. Er ist der größte Fluß des Landes, obgleich Strabo den Minius dafür hält. Große Schiffe konnten ihn befahren; er war fischreich; sein Sand führte Goldkörner, und nach Mela sogar Edelsteine. y)

Nördlicher lag der Mundas, Monda, nach Strabo Muliadas, (Mandego) und

der Vakus, (Ptol.) Vakua, (Strabo) heutzutag Vouga. Beyde nicht sehr beträchtliche Küstenflüsse der Provinz Beira.

Der Durius, (Strabo) Dorius, (Ptol.) heutzutag Duero, die Nordgränze der Provinz Lusitanien. Er ist sehr groß, entspringt aus dem

y) *Strabo*, III, p. 226 und 27. Cas. 151. *Mela*, L. III, c. I.

obern Idubeda, nördlich von Numantia, fließt durch die Arevaker, Vakkaeer, begränzt die Vettonen und Luſitaner auf der einen und die Kallaiker auf der andern Seite bis an ſeine Mündung in das Atlantiſche Meer. Achthundert Stadien weit war er mit großen Fahrzeugen zu beſchiffen. z) — Strabo ſezt ſeine Beſchreibung der Flüſſe noch weiter nördlich fort, man darf ſich aber dadurch nicht irre machen laſſen; er will nicht die Provinz Luſitanien, ſondern die ganze Weſtküſte darſtellen.

Gerichtshöfe, Städte.

Die ganze Provinz theilt ſich in drey Obergerichtshöfe, (conuentus iuridicus) den Emeritenſiſchen, Pacenſiſchen und Skalabitaniſchen. Hiezu gehören nach Plinius 46 Völkchen, oder (welches bey ihm das nemliche iſt) Städte mit ihren Bezirken; fünf Kolonien, ein Municipium Römiſcher Bürger, 3 vom alten Latium, und 37 ſteuerbare Städte. Ptolemaeus zählt 57 Orte auf. Dem ungeachtet weiß man nur von ſehr wenigen hiſtoriſche Nachrichten; denn Strabo kennt die Bewohner blos nach ihrer ältern Verfaſſung, Plinius merkt wenig und Ptolem. auſſer dem trocknen Namen gar nichts an. Es findet ſich kein zweyter Strabo, der uns eine hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung von der Provinz, wie ſie unter den Kaiſern war, geben könnte.

An der Südküſte, zwiſchen dem Anas und dem heiligen Vorgebirg, oder dem Cuneus, lagen bey den Turditanern

Julia

z) *Strabo*, L. III, p. 229. Caſ. 153.

Julia Myrtilis, an dem Anas, aber nicht an der Mündung deſſelben, ſondern tiefer im Lande. Eine lateiniſche Kolonie. Heutzutag Mertola, welches auch das Maas des Itin. Ant. a) von Eſuris, einem kleinen Orte an der Mündung des Anas, nach Myrtilis genau beſtättigt.

Balſa, auf der Landſpize Cuneus, in der Gegend des heutigen Faro. Die Landſpize iſt das heutige C. de St. Maria, auf der Inſel Caes, welche vor Faro liegt.

Oſſonoba, ½ Grad weſtlicher als das vorige. Beydes ſind unbedeutende Häfen.

Lakobriga und Hannibals Hafen bemerkt Mela noch in der Nachbarſchaft des heiligen Vorgebirges; erſteres iſt wahrſcheinlich das heutige Lagos.

Auf der Weſtküſte, über dem Promont. Sacrum.

Merobrica, (der einzige Plin.) ungefehr bey St. Jago de Cacem; beweiſen läßt ſichs nicht.

Salacia, (Ptol.) eine altlateiniſche Kolonie, mit dem Beynamen urbs Imperatoria. b) Etwas nordöſtlich von der Mündung des Kallipos, alſo an der Stelle von Setubal; er nimmt folglich die Mündung des Fluſſes erſt da an, wo ſie die offene See erreicht.

a) *Itiner. Ant.* p. 431.

b) *Plin.* IV, 22.

Caetobrix, (Ptolem. Marcian) höher und weſtlicher als die vorige Stadt; gegen drey Meilen von Salacia entfernt, alſo Cezimbra.

Das Promont. Barbarum, (Cabo de Eſpichel.)

Oliſipo, (Plin. und Ptolem. Itin. Anton.) Uliſippo, (Mela) Ulipippona, (Idatius) Strabo kennt es noch nicht. c) Die einzige Municipalſtadt von Römiſchen Bürgern in der Provinz, mit dem Beynamen felicitas Iulia, (Plin.) wahrſcheinlich erſt von den Römern angelegt. Die Schnelligkeit der Pferde, welche in der Gegend dieſer Stadt gezogen wurden, zeichnete ſich vorzüglich aus; Plin. glaubt treuherzig die ungeheure Fabel, daß die Stuten durch den Wind Favonius trächtig würden. d) Oliſippo iſt ganz gewiß das heutige Liſabon. Mela, Plinius, ſezen nach ihrer Ordnung Oliſippo der Mündung des Tagus ſüdlich; eben ſo Ptolem. und Marcian giebt die Entfernung in Zahlen an; aus der Urſache, weil die wahre Mündung des Tajo nordöſtlich im innern Lande ſich befindet, und Liſabon eigentlich an einem Meerbuſen liegt, mit welchem hier der Fluß ſchon vereinigt iſt. Ueberdies nennt Plinius das große Vorgebirg (Cabo de Roca) auch Oliſiponenſe, e) wel-

c) Denn ſein erdichtetes Ulyſſea liegt nicht hier, ſondern in Baetika auf dem Gebirg, oberhalb Malaka öſtlich. *Strabo*, III, p. 236. Caſ. 157. und Opſicella bey den Kantabrern.

d) *Plin.* L. VIII, c. 42.

e) *Plin.* L. IV, c. 22.

welches sich kaum denken ließe, wenn die Stadt auf der Südseite gelegen wäre.

Vom Tagus bis an den Durius findet sich weiter keine Küstenstadt; Ptolem. zieht die Küste zwischen beyden Flüssen viel zu sehr in das Enge, da seine Entfernungen in den südlichen Theilen ziemlich richtig sind.

Im innern Lande sind bey den Turdetanern

Pax Julia, eine von den Römern neu angelegte Kolonie und Obergerichtshof. Plin. nennt sie **Pacensis**. Ist ohne Zweifel das heutige **Beja**, ob sie gleich nach dem Maas des Ptolem. näher an die Küste zu stehen kommen sollte; die Längenmaase desselben sind aber in diesen Gegenden sehr trüglich, weil er das Promont. Sacrum zu weit westlich verzogen hat. — **Badajoz** kann es nicht seyn, dies gehörte schon zur Provinz Baetica, und ist weit von der angegebenen Lage entfernt.

Konistorgis, nach Strabo f) eine große Stadt, aber kein anderer Geograph kennt sie; sie ist wohl bey den vielen Einfällen und Verwüstungen der Lusitaner zu Grunde gegangen. Wahrscheinlich ist sie die nemliche, welche Livius **Anistorgis** nennt, die ienseit des Flusses lag, ohne zu bestimmen über welchen. g) **Konistorgis** hieß sie vermuthlich von dem Volk, deren Hauptstadt sie war, den **Koniern**, **Anistorgis** aber

f) *Strabo*, III, p. 209. Cas. 141. *Appian.* c. 56.

g) *Livius*, L. XXV, c. 32.

von seiner Lage. Daß sie zu den Keltikern gehörte, zeigt schon die Endigung.

Bey den Keltikern blos steuerbare Städte.

Lankobriga, (Ptol.) die nördlichste Stadt der Keltiker, am südlichen Ufer des Tagus, nicht ferne von dessen Mündung, ganz in der Nähe des heutigen **Benavente**; beym Dorfe Foz. Metellus belagerte sie vergeblich im Krieg gegen den Sertorius. (Plutarch. Sertor.) Das Itin. Anton. sezt ein anderes **Langobrika** in die Nähe des Durius.

Medubrika, (Plin.) **Medobriga**, wahrscheinlich das **Meribriga** des Ptolem. Plinius giebt den Einwohnern den Beynamen **Plumbarii**, vermuthlich weil sie Bleygruben hatten. In der Nähe derselben lag der befestigte Berg **Herminius**, eines der Lusitanischen Raubschlösser. Cäsar machte sich viel mit ihnen zu schaffen, und nachgehends auch sein Legat C. Cass. Longinus. h) Es lag in der Nachbarschaft der Stadt **Portalegre**, westwärts von ihr, wenigstens nicht nördlich über dem Tajo, wohin man diesen Berg gewöhnlich in die **Sierra de Estrella** sezt. Denn der Name selbst beweist schon, daß sie zu den Keltikern, nicht zu den Lusitanern gehört, und der kleine Krieg, durch welchen Stadt und Berg bekannt wird, wurde ganz in der Nähe von Baetica geführt.

Meri-

h) s. *Caes.* de bello Alexandr. c. 48. *Dio Cass.* L. XXXVII, c. 52.

Meribriga und Mirobriga, gab es mehrere in der Nachbarschaft.

Bey den Lusitanern.

Augusta Emerita am Fluß Anas. Sie war eine Römische Kolonie, welche August, (so wie die übrigen Kolonien der Provinz) nach geendigten Kantabrischen Krieg anlegen und mit Veteranen besezen ließ, zugleich der Siz eines Obergerichtshofs, und die ansehnlichste Stadt der Provinz. i) Mela führt ausser ihr keine im innern Lusitanien an. — Der kleine Ort Merida, an der Guadiana, in Estremadura, welcher noch beträchtliche Ueberbleibsel seiner ehemaligen Größe zeigt. Prudentius schreibt sie den Vettonen zu, Strabo den Turdulern; k) beyde können Recht haben, da man bey Errichtung der Kolonie ausser den alten Soldaten, natürlich auch noch Eingebohrne des Landes nehmen mußte. Die Scharlachbeeren (coccus) in der Gegend dieser Stadt, und die süssen Oliven, wurden vor andern gerühmt. *Plin.* IX, 41. XV.

Norba, (Ptolem. Plin.) eine Römische Kolonie, mit dem Beynamen Caesariana. Soll nach gefundenen Inschriften Alcantara am Tajo seyn. Ptolem. sezt sie zwar tiefer, aber er schäzt mehr, als er gewiß weiß. Nach seinen Angaben kommt Narbo 7 Meilen nordwestlich von

i) *Strabo*, p. 253. *Dio Cass.* L. LIII, c. 26. *Isidor.* Etymol. L. XV. c. 1.

k) *Prud.* de passione Eulaliae, v. 186. (Aus Cellar genommen.) *Strabo*, L. III, p. 225. Cas. 151.

Merida an den Fluß Salor zu ſtehen, da wo er das Flüßchen Ayuela aufnimmt.

Moron, am Tagus zwiſchen den Vettonen und Luſitanern. Brutus gebrauchte ſie zum Magazin und Standpunkt bey ſeinen Unternehmungen gegen die Luſitaner und Kallaiker. l) Auſſerdem kennt man ſie nicht. Vielleicht das heutige Montalvao, wenigſtens in der Nähe.

Ebora, (Plin.) Ebura, (Ptol.) eine altlatein. Kolonie, mit dem Beynamen liberalitas Julia. Sie hat ſich unter dem Namen Ebora bis auf unſere Zeiten, als beträchtliche Stadt erhalten. Mela ſezt, wahrſcheinlich irrig, ein Ebora auf das Promont. Magnum. m)

Oxthraka, die größte Stadt der noch freyen Luſitaner. n) Kein Geograph kennt ihren Namen, den vielleicht auch Appian, nach ſeiner Gewohnheit, falſch ſchreibt.

Eben ſo wenig weiß man von Tribala, einer im Viriathiſchen Krieg berühmten Stadt. o)

Skalabis, (Plin. Itiner. Anton.) Skalabiskus, (Ptolem.) p) ienſeit des Tagus. Der dritte Obergerichtshof der Provinz, zu dem ohne Zweifel alles gehörte, was dem Fluß nördlich

l) *Strabo*, III, p. 207. Caſ. 152.

m) *Pomp. Mela*, L. III, c. 1.

n) *Appian.* de bellis Hiſp. c. 58.

o) *Appian.* c. 61.

p) Aber nur durch einen Schreibfehler, ſtatt: Scalabis colonia, wie es auch der Ebneriſche Codex hat.

lich lag. Als Römiſche Kolonie führte die Stadt den Beynamen praeſidium Iulium. Nach Ptolem. lag ſie nordöſtlich von der Mündung des Tagus, und die nemliche Stelle giebt ihr das Itiner. Anton. q) an der Nordbeugung des Fluſſes Tagus bey oder oberhalb der Stadt Santarem. —

Talabriga, nördlicher. Sie war eine der mächtigſten und unruhigſten Städte der Luſitaner; Brutus bezwang ſie auf ſeinem Zug gegen die Kallaiker. r) Polybius hat wohl die nemliche Stadt im Sinn, aber er nennt ſie Erkobrika. s) Plin. ſezt ſie zu den Turdulern, t) alſo ſehr hoch, und damit ſtimmt auch das Itin. Anton. ein. Ich getraue mir nicht die Lage genau zu beſtimmen, ſie lag in der Nähe des Fluſſes Vouga, dies zeigt die Entfernung von Cale. u)

Das nördlichere Langobrica, fällt nach dem nemlichen Maaſe auf das heutige Feria. Plutarch nennt dieſe Bergfeſtung im Leben des Sertorius.

Konimbrika, (Plin. Idatius). — Coimbra, oder in der Nähe. Auch das Maas des Itin. Ant. triſt zu, wo die Stadt Conembrica heißt.

Bey

q) edit. Weſſeling. p. 420 und 421.

r) *Appian.* de reb. Hiſp. c. 73.

s) *Polybius*, in excerpt. e legat. 141. es ſind hier mehrere Namen verdorben.

t) *Plin.* . IV. c. 22.

u) *Itin. Anton.* p. 421.

Bey den Vettonen, lauter steuerbare Landstädte.

Lancia, (Ptol. Plin.) die nördlichste Stadt der Provinz, gegen die Ostgränze, am Durius, in der Nachbarschaft der heutigen Stadt Zamora. Ein berühmteres Lancia s. bey den Asturern.

Salmantika, (Ptol,) das heutige Salamanca; an der Ostgränze der Provinz. Ist äusserst wahrscheinlich das Elmantika des Polyb. v) oder Hermantika, (Liv. B. 21, c. 5.) denn Annibal eroberte es auf dem Zug gegen die Vakkaeer, (Polyb. sagt nicht, daß es bey den Vakkaeern lag) und die Karpetaner waren die nächsten Nachbarn.

Arbukala, (Polyb. Liv.) eine mächtige und volkreiche Stadt, in der Nachbarschaft von Salmantika. Sie wurde wahrscheinlich vom Annibal zerstört, wenigstens verschwindet sie in den spätern Zeiten.

Augustobriga, (Ptol. Plin.) an der Westgränze der Vettonen, mitten zwischen dem Durius und Tagus.

Lakonimurgum, Deobriga, Caesarobriga, unbedeutende Städte, in der Nähe des Tagus.

* * *

Metallinum, nach Plin. die fünfte Kolonie der Provinz ist nicht zu bestimmen, weil kein anderer Geograph oder Historiker ihrer gedenkt.

Das

v) *Polyb.* L. III, c. 14.

Das Itin. Anton. hat auch ein Metellinum in der Nähe von Emerita, und dieſes findet ſich noch unter dem Namen Medelin am Anas; daß es aber die Kolonie des Plin. ſey, glaube ich nicht, denn die Römer vertheilten ihre Pflanzſtädte in der Provinz ſehr geſchickt, daß nicht leicht zwey zu nahe auf einander ſaßen. Plin. bemerkt auch von Emerita, daß es am Anasfluß lag, von dem unmittelbar folgenden Metallinum aber nicht. An Beweiſen fehlt es ohnedem.

III. Tarrakonenſis.

Den Namen erhielt dieſe Provinz bey den Römern von der Seeſtadt Tarrakon, dieſſeits des Ibers, wo ſie ſich bey ihrem erſten Eindringen in das Land feſtſezten, ſie bald zur Hauptſtadt des dieſſeitigen Iberiens, und zum gewöhnlichen Siz des Prätors machten. Name.

Die Größe der Provinz begreift zwey Drittheile des ganzen Landes; Baetika und Luſitanien zuſammengenommen ſind kaum halb ſo groß, als Tarrakonenſis allein. Man hat die Gränzen der leztern, wenn man die vorhergehenden beyden davon abzieht; auf der Nordſeite lieſen ſie von den Pyrenaeen bis auf die Weſtküſte des Landes, im Mittelland von dem nemlichen Gebirg bis zur Stadt Toro und Salamanca, an der Südküſte, von C. Creus, bis an die Weſtgränze vom Reich Murcia. Größe, Gränzen.

In

Völkerschaften.

In dieſer beträchtlichen Ausdehnung wohnten eine Menge größerer und kleinerer Völkerſchaften. Von den anſehnlichern werde ich das Bemerkenswerthe, das Auszeichnende, an gehöriger Stelle vortragen, und von den minder wichtigen, welche größtentheils bloſe Unterabtheilungen der andern ſind, wenigſtens die Namen anführen. Beynahe iede Stadt, mit der um ſie zunächſt liegenden Landſchaft wird vom Plinius als ein beſonderes Volk angeſezt, zumal in den nördlichen Gegenden. Bey den Geſchichtſchreibern entſtehen dadurch zuweilen Scheinwiderſprüche, wenn der eine die Unterabtheilung, der andere den Hauptſtamm, als die Urheber einer Sache angeben.

Städte.

Nach Plinius hat die Provinz 179 beträchtliche und 294 ienen untergeordnete Städte; davon die erſtere Zahl aus 12 Römiſchen Kolonien, 13 Römiſchen Municipien, 18 alt Lateiniſchen Kolonien, 5 verbündeten und 125 ſteuerbaren Städten zuſammen geſezt iſt. Alle gehörten unter ſieben Gerichtshöfe (conuentus iuridicus) welche durch die ganze Provinz mit Klugheit vertheilt waren, den Karthaginenſiſchen, Tarrakonenſiſchen, Cäſarauguſtaniſchen, Klunenſiſchen, Aſturiſchen, Lucenſiſchen und Brakariſchen.

Fruchtbarkeit.

Die Fruchtbarkeit mußte in einer Provinz, welche 7 Grade der Breite faßt, ſehr verſchieden ſeyn. Die mittägige Küſte war warm, und trug, was Italien und Griechenland hervorbrachten; verhinderte der Mangel an Waſſer die Erzeugung

edler

edler Früchte, so diente an diesen Orten eine ungeheure Menge Spartum einigermassen zum Ersaz. Im Mittellande lieferten manche Gegenden die Bedürfnisse des Lebens im Ueberfluß, andere entsprachen der Erwartung des Bearbeiters nicht. Als Ursache giebt der Römer Näße und Kälte an, denn man fand schon Schnee und festes Eis daselbst; aber es mag wohl mehr der Fleiß der Einwohner gefehlt haben. Denn als in spätern Zeiten der Keltiberer die Waffen bey Seite legte, und unter Anleitung der Römer der Natur durch Kanäle, Wasserleitungen, Ausrottung der zu großen Waldungen zu Hülfe kam, erhielten auch diese Theile den Ruhm einer vorzüglichen Fruchtbarkeit. Edle Metalle fanden sich ebenfalls, aber die südlichern Gebirge lieferten sie in größerm Ueberfluß, also kennt man diese nur wenig.

Der nördliche Theil ist nach den Alten ein kaltes rauhes Land, dessen ununterbrochene Gebirge ein ewiger Schnee deckt, und welches der Kantabrer und Vaske nur deswegen bewohnen kann, weil er eben so wild ist, als die ihn einschließenden Klippen und der anspielende stürmische Ocean. Die vielen kalten Berge konnten freylich dem wärmerwohnenden Römer nicht gefallen; und die ganze Gegend kannte er zu wenig um einen richtigen Begrif davon zu haben. Schon die sehr beträchtliche Menge der ersten Bewohner zeigt, daß die Erde nicht stiefmütterlich gegen sie war. Daß diese Berge Kupfer, Eisen, Zinn und Bley, und wie man voraussezte,

auch

auch Gold und Silber hervorbrächten, ſagt Plinius ſchon.

Bey der nähern Beſchreibung der Provinz mache ich einen dreyfachen Gang von Weſten nach Oſten. Der Iſte faßt die Völker der Weſt- und Nordküſte mit ihren Unterabtheilungen, II. die Völker des Mittellandes, III. die Völker der Südküſte. Dieſe Methode wird zur Deutlichkeit beytragen.

I. Völker der Nordküſte.

Die **Kallaiker** (Καλλαϊκοί); bey den Lateinern auch Callaeci, und ſpäter Gallaeci. Einer der ausgebreiteteſten Stämme des ganzen Landes. Sie beſezten, vom Durius an gerechnet, die ganze weſtliche Küſte Iberiens, und die Nordküſte bis an die öſtlichen Gränzen des heutigen Aſturiens. Nur auf der äußerſten Nordweſtſpize des Landes ſaßen, ganz von ihnen umringet, einige Keltiſche Völkchen. Im innern Lande lieſen ſie mit dem Durius bis an die Oſtgränzen Portugals in dieſen Gegenden. Alſo beſezten ſie die Portugieſiſchen Provinzen Entre Duero y Miño, und Traslos Montes, in Spanien faſt ganz Galicien, Aſturien, und von Leon und Valladolid weſtliche Spizen.

Dieſer große Stamm wurde von den Römern in 2 Haupttheile getheilet, welche von ihren Hauptſtädten den Namen erhielten. Was auf der Weſtſeite zwiſchen dem Durius und Minius wohnte, hieß man die Brakariſchen Kallaiker; die

die andern, welche theils noch auf der Westseite zwischen dem Minius- und Ulafluß, in viel größerer Ausdehnung aber auf der Nordküste saßen, wurden die Lucensischen Kallaiker genennet. Unter beyde gehörte eine Menge kleinerer Völkerschaften, von welchen Plinius bey den Brakarern 24, und bey den Lucensern 16 angiebt, a) Ptolemäus aber bey den erstern 10, und bey den andern 5 namentlich anführt. Sie heißen, bey den Brakarern: die Durater, Nemetaner, Köleriner, Bibaler, Limiker, Gruvier, (Plin. Gravier), Luanker, Kuakerner, Lubäner, Narbaser. Bey den Lucensern: die Kaporer, Kiliner, Lemarer, Bäduer, Seurer. — Man zählte nach Plinius unter den Brakarern 175,000 freye Männer, unter den Lucensern ungefehr 166,000.

Soviel im Allgemeinen; die nähere Auseinanderseßung hat aber wohl nirgend mehr Schwierigkeiten als bey diesem Volke. Vor dem Augustus war es beynahe blos dem Namen nach bekannt. Unter und nach ihm wurden zwar Kolonien und öffentliche Wege daselbst angelegt, Volkszählungen angestellt, aber viel bereist wurde diese Gegend nie. Daher eckelt es dem Plinius Städte daselbst anzugeben. Ptolem. läßt es zwar daran nicht fehlen, und er ist der einzige aus welchem man die Lage der Orte einigermassen bestimmen kann, aber man sieht es ihm an, daß er keine genauen Nachrichten hatte. Das Itin. Anton.

a) *Plin.* L. III, c. 3.

Anton. hält ſich am längſten in dieſen Gegenden auf, aber zum Unglück iſt es beynahe eine Unmöglichkeit ihm zu folgen, weil es den gemachten Straſſen durch die ganze Provinz nachzieht, und nicht leicht auf einer geraden Linie bleibt, auch ſeine Zahlen ſich ſehr häufig widerſprechen. Die Folge von allen dieſem iſt, daß man kaum von einigen wenigen Orten die Lage mit Sicherheit beſtimmen kann.

Brakarer.

Flüſſe, über dem Durius.

Der **Avusfluß** hat den Namen **Ave** noch erhalten. An ſeiner Mündung liegt **Villa de Conde.**

Der **Nebius**, (Ptol.) **Nebis**, (Mela)— heutzutag **Cavado.**

Der **Limius**, (Ptol.) **Limia**, (Mela) **Lethes**, oder vielmehr ὁ της λήθης, auch **Belion**, (Strabo) heutzutag **Lima.** — Den Namen **Lethes**, (der Fluß der Vergeſſenheit) ſoll er auf dem Zug der Kelten und Turduler bekommen haben, weil ſie daſelbſt ihren gemeinſchaftlichen Anführer verlohren, uneins wurden, ihrer Unternehmung vergaßen und ſich trennten. Die Turduler zogen rückwärts an den Durius, die Kelten weiter nördlich, an die äußerſte Spize des Landes. Wie der Fluß von ihnen aber einen Griechiſchen Namen erhielt, mag ein anderer erklären. Unterdeſſen hatte er eine ſo üble Nachrede, daß Brutus bey dem Zug gegen die Kallaiker, ſeine

Sol-

Soldaten kaum zwingen konnte, über denſelben zu ſezen. b)

Der Minius, nach Strabo auch Baenis. — Der Miño. — Unter den 6 Hauptſtrömen Spaniens der kleinſte, nach dem Strabo aber der größte unter allen. Er mußte 800 Stad. weit ſchiffbar ſeyn, aus den Kantabriſchen Gebirgen entſpringen, und ſeinen Lauf gerade durch das ganze Land weſtlich halten; da er doch eigentlich auf der Nordſeite Galiciens entſpringt, die Hälfte ſeines Laufs ſüdwärts macht, und erſt nach ſeiner Vereinigung mit dem Silfluß, oberhalb der Stadt Orenſe, ſich ſüdweſtlich wendet. Zwar iſt es äußerſt wahrſcheinlich, daß die Alten den Sil für den Hauptfluß nahmen, wie er denn wirklich nichts geringer iſt, als der Miño, aber auch ſo iſt ſein Lauf noch viel zu lang, der ganze Fluß zu groß angegeben. c) Verwundern darf man ſich hierüber nicht, die Römer kamen nie mit einem Kriegszug über dieſen Fluß, und die Angabe des Strabo, d) (der auch die ſpätern, ſelbſt Ptolemäus, folgen), ſchreibt ſich noch aus den Zeiten des Poſidonius her.

Brakara, (Ptol. Itin. Anton.) mit dem Beynamen Auguſta. Strabo kennt dieſe Stadt noch nicht. Sie war der Hauptſiz des ganzen Volkes, und des conuentus iuridicus, welchen die Römer daſelbſt angelegt hatten. — Nach

b) *Strabo*, III, p. 230. Caſ. 153. *Liuius*, Epit. L. 55. *Appian.* c. 72. *Flor.* L. II, c. 17.

c) Wahrſcheinlich vermengt ihn Strabo mit dem Durius.

d) *Strabo*, p. 229.

dem einſtimmigen Zeugnis aller Neuern die heutige Stadt Braga; nach Ptolem. aber in einer nördlichern Lage, nur 1-5′ ſüdlicher als die Mündung des Fluſſes Minius, e) nördlicher noch als die Mündung des Limiusfluſſes. Aber er entfernt dieſe beyden Flüſſe offenbar zu weit von einander. Ich getraue mir nicht der Stadt Braga die Ehre abzuſprechen, einſt die Hauptſtadt des Volkes geweſen zu ſeyn, da ſich in derſelben noch viele Reliquien und Denkmale ihrer Abkunſt befinden. Gefundene Münzen würden mir zur Beſtimmung der Lage nichts beweiſen, aber große Steine und Mauern mit Inſchriften ſind ſchwer an andere Stellen zu bringen. Das Itin. Anton. beſtätigt durch die gegebenen Entfernungen nach Tude und Kale, die Angabe der Neuern. f) Im fünften Jahrhundert wurde die Stadt durch den König der Weſtgothen Theuderich zerſtört. g)

Aquae Leaeae, (Ptol.) einige Meilen von Brakara nordöſtlich.

Forum Limicorum, (Ptol.) bey den Limikern, ſüdöſtlich von Brakara. Die Lage wür-

e) Die Mündung des Minius beſtimmt Ptol. 5, 20′. Länge, 43, 40′ Breite, und die Stadt Brakara 6, — Länge, 43, 25′ Breite nach den älteſten Ausgaben, die neuere Griechiſche ſetzt die Stadt mit dem Fluß in gleiche Breite.

f) *Itin. Anton.* p. 421. und 429. Plin. ſetzt den Fluß Limia tiefer als die Stadt Brakara, L. IV, c. 22. und verwechſelt ihn wahrſcheinlich, ſo wie Ptolem. mit dem Nebis (Rio Cavado), welcher nördlich über der Stadt hinfließt.

g) *Idatii* chron. Olymp. 309.

würde vollkommen auf die heutige Stadt Lamego treffen; aber sie liegt schon an den südlichen Ufern des Duriusflusses, also in der Provinz Lusitanien.

Tubă, (Ptolem. Itin. Ant.) Tyde, (Plin.) bey den Groviern, (Ptol. Mela) Gravii, (Plin.) Nach Ptolem. ist es der östlichste Ort des ganzen Conventus, in der Gegend der Stadt Braganca, auf der Ostgränze von Portugal; nach Plin. ist es nicht zu bestimmen, er sezt es zwar noch über den Minius, aber er rechnet es schon zu dem Brakarischen Convent, welcher den Minius zur Nordgränze hatte; und ob er wohl hier eigentlich nur die Küste beschreibt, so giebt er doch auch Städte des innern Landes an, es folgt also nicht, daß Tyde nach ihm an der Küste liegt. Mela sezt zwar die Grovier an die Küste, aber er verwechselt den Namen augenscheinlich mit den Brakarern, nennt auch kein Tyde. h) — Man nimmt Tuy, an der Nordseite des Minius dafür; und wenn das heutige Braga das alte Brakara ist, so bestätigt das Itin. Anton. diese Meinung, i) denn es rechnet nach Limia, (heutzutag Lima, am Fluß dieses Namens) 19,000 Schr. und von da nach Tude 22,000 Schr., welches die wahre Entfernung ist. Aber eben dieses giebt von Brakara nach Aquae Celenae, nur 165 Stad. oder 4 geogr. Meilen an. k) Die nemliche Verwirrung, die nemlichen Widersprüche, herrschen durch alle

h) *Pomp. Mela*, III, c. 1.

i) p. 429.

k) p. 423.

Theile dieſer Gegend. Den Grovierm giebt Plin. und mehrere, eine Griechiſche Abſtammung.

Kale, (Kalem) nennt das einzige Itin. Anton. 1) Es iſt wohl ohne Zweifel der in den folgenden Jahrhunderten bekanntere Hafen Kale, (portus Kale) von welchem das Königreich Portugal ſeinen Namen ſoll erhalten haben. Heutzutag Porto, an der Mündung des Duero. Schon Idatius nennt den Ort Portucale.

Lucenſer. Die Lucenſer beſizen an der Weſtküſte den Strich zwiſchen der Mündung des Minius und des kleinen Fluſſes Ulla (Mela), der beym Ptolem. vermuthlich nur durch einen Schreibfehler, Uia (ouiæ) heißt. Er hat noch ſeinen alten Namen. Mela ſezt an die Mündung deſſelben die Stadt Lambriaka, den Flecken Caril, ſüdweſtlich von der Stadt Padron. Er beſchreibt überhaupt die Folge der weſtlichen Küſte ziemlich gut, aber die Namen der Völkerſchaften verwirrt er. Kallaiker giebt es nach ihm gar nicht, weder Brakarer noch Lucenſer, ſondern die Grovier wohnen vom Durius bis gegen den Ulla, nördlicher die Kelten, und nach dieſen ſogleich die Aſturer. m)

Die weſtlichſte Spize des Landes bewohnen Kelten, von denen bald ein mehrers. Ueber ihnen, in dem Buſen des Meers, ſangen die nördlichen Size der Lucenſer an. Er umſchließt die Mündung von vier kleinen Flüſſen, (Mela) und die Stadt

Bri-

1) p. 421.

m) *Mela*, L. III, c. 1.

Brigantium, mit dem Beynamen **Flavium**. (Ptol. Itin. Ant.) Cäsar war der erste Römer, der mit einer Flotte bis zu dieser Stadt drang, und sie zur Uebergabe brachte. n) Ohne Zweifel versteht Mela unter seinem **Abobrika**, die nemliche Stadt, nach der Beschreibung der Lage, wenn er sie gleich zu den Artabrern sezt. Auch beym Plin. ist **Abobrika** eine vorzügliche Stadt, o) und vermuthlich die nemliche, wiewohl er sie in die Nähe des Minius zu stellen scheint; er würde sonst nicht unterlassen haben Brigantium zu nennen, und Mela p) stellt Abobrica ausdrücklich in den großen Busen, wie Ptolem. sein Brigantium. — Man hält Brigantium für **la Coruña**, in der Nähe lag es auch zuverläßig; es ist aber wahrscheinlicher das heutige **Ferrol**, weil es Ptolem. in den großen Hafen (nicht Busen) sezt, und Mela bemerkt, daß die See in enger Mündung eindringe, im Innern aber sich erweitere.

Das Vorgebirg Koru, auch **Trileukum**, (Ptol.) die nördlichste Spize des ganzen Landes. Daß es das **Cabo Ortegal** ist, beweist auch Marcian, q) der von dieser Spize bis an den **Tempel der Venus** (C. Creus) die größte Länge der Provinz zieht. Wäre es das C. de

n) *Dio Cass.* L. XXXVII, c. 53.

o) *Plin.* L. IV, c. 20.

p) *Mela* III, 1.

q) *Marcian.* peripl. p. 44. Schade daß die auseinandergesezte Beschreibung dieser ganzen Küste bey Marcian fehlt.

Peñas, wozu es einige machen, ſo ließe ſich dieſes nicht gedenken.

Auf der Nordküſte werden noch die Mündungen von 3 Flüſſen, aber weiter keine Stadt bey den Lucenſern angeſezt.

Der Metarus, (Ptol.) (Rio de Vivero bey der Stadt Mondonnedo.) Die beyden folgenden haben noch ihren alten Namen erhalten:

Nabius, (Ptol.) iezt Navia auf der Weſtſeite des heutigen Aſturiens.

Navilubio, (Ptol. und Plin.) Der Nalon, welcher an der Stadt Oviedo hinfließt und etwas weſtlich vom Cabo de Peñas unter dem Namen Pravia in die See fällt. Dieſer Fluß bildete die Oſtgränze der Lucenſer. Von hier zogen ſie ſich in einem anfangs ſchmalen Strich bis an die Mündung des Silfluſſes, welcher ſie zuerſt von den Aſturern, und dann von ihren Brüdern, den Brakarern, trennte.

Dieſe ganze nordweſtliche Küſte Hiſpaniens hatte in den älteſten Griechiſchen Berichten den Namen Ophiuſa, r) wegen der Schlangen, welche einſt die Oeſtrymnes von derſelben in das ſüdliche Britannien ſollen getrieben haben.

Im innern Lande.

Lucus Auguſti, die Hauptſtadt der Lucenſer, und Siz des Obergerichtshofs. Iſt wohl ohne Zweifel das heutige Lugo, ob es gleich Pto-

r) *Avieni* ora, v. 148. &c.

Ptolem. (nach der Parallels der Küſte berechnet) tiefer ſezt.

Aquâ calidâ, bey den Cilinern oder Celinern, (Ptol.) daher auch Aquâ Celinâ, (Itin. Anton.) ſoll Orenſe ſeyn. Ptol. ſezt es weſtlicher; s) und Orenſe liegt auf der Südſeite des Minius. — Orenſe iſt aber auch noch heutzutag, wegen ſeiner heißen Quellen berühmt.

Iria Flavia, (Ptol.) weſtlich von Lugo, in der Gegend von Santiago.

Ovetum, — Oviedo, gehört nicht in die alte Geographie; erſt im 8ten Jahrh. wurde es vom König Froila erbauet. t) — Plin. ſezt zwar L. 34, c. 17. Ovetaniſches Bley an, aber es iſt mit der Lesart nicht in Richtigkeit. S. unten Lucus Aſturum.

Der Berg Medullius, eine weſtliche Fortſezung des Vindiusgebirg, lag am Minius. (Oroſ.)

Ganz von den Lucenſiſchen Kallaikern umgeben, wohnen auf der weſtlichſten Spize des Landes vier kleine Keltiſche Völkerſchaften, die Präſamarker, Tamariker, Nerier und die Artabrer oder Arotreber. Zuweilen werden unter dem lezten Namen alle 4 begriffen. Sie ſind Verwandte mit denen am Anas; und ihr Zug hieher iſt ſchon aus dem Vorhergehenden bekannt. Sie ſaßen insgeſammt in dem kleinen Kelten. Artabrer.

s) Auch das Itin. Anton. p. 430. Die Entfernung von Tuy 54 Mill. trift aber genau auf Orenſe.

t) *Mariana*, L. VII, c. 6.

Strecke vom Fluß Ulla bis an den Busen bey la Coruña; blos in der Nähe der Küste.

Am südlichsten wohnten die Präsamarker (Plin. Mela) am Flüßchen Tamaris, heutzutag Tamaro, und auf der zunächst liegenden Landspize. Mela, III, 1. sezt an die Mündung des Flusses, den Hafen Ebora. Heutzutag der Flecken Obre.

Ueber diesen befanden sich, am Busen von Finisterra, die Artabrer, mit einem Hafen, der von ihnen der Hafen der Artabrer (Ptol.) hieß. Strabo nennt im Allgemeinen alle Seeorte dieser Kelten, die Häfen der Artabrer. u) Diese Artabrer zogen sich aber durch das Land bis an den Busen von Corunña hinauf, denn Mela und Plin. finden sie auf der Nordküste.

Auf der äußersten Landesspize (C. Finisterra) saßen die Nerier, und von ihnen hat das Vorgebirg den Namen Nerium, welches auch bisweilen mit allgemeinem Namen das Vorgebirg der Artabrer, oder Arotreber heißt. Hier schloßen die Alten die Westküste Hispaniens; nur Plin nicht. s. bey Lusitanien.

Auf der nächsten Spize über den Neriern, waren die Tamariker, welche durch drey dem Augustus von einem unbekannten Sestius geweihte Altäre (arae Sestianae) bekannt, und von ihnen benennt war. (Plin. Ptol.) Heutzutag entweder auf dem Cabo Touriñan, oder dem etwas nördlichern Cabo Villano.

Mela

u) *Strabo* III, p. 230.

Mela ſezt ſie viel weiter öſtlich zu den Aſturern; aber er wird überhaupt auf der Nordküſte ſehr unzuverläßig.

Endlich der Flüß Vir, (Ptol.) bey Plin. v) Nelo, iſt der Allones, nördlich von der vorhergehenden Landſpize.

Der Sarsfluß bey Mela, w) mit dem Thurm des Auguſtus, iſt der kleine Fluß oder vielmehr Bach Sierra, ſüdlich vom Tambreſluß.

Im Lande ſezt blos Ptolem. zwey Städte bey den Kelten an,

Noviunt, bey Plin. Noela, der Flecken Noya, am Tambreſluß, nicht ferne von ſeiner Mündung; und

Claudiomerium, etwas öſtlich von Finisterre.

Die Aſturer liegen öſtlich neben dem Kal- Aſturer.
laici Lucenſes, vom heutigen Fluſſe Prabia, bis zur noch beſtehenden Gränze zwiſchen Aſturia und la Montaña. Nördlich begränzt ſie die See, öſtlich Kantabriſche Völker, ſüdlich die Vakkaeer und zum Theil die Brakarer. Auf neuen Karten nehmen ſie die öſtliche größere Hälfte von Aſturien ein, den größten Theil des Reiches Leon (die weſtlichſte und ſüdöſtlichſte Spize ausgenommen) und die Nordhälfte von Palencia. — An der Küſte ſezt Ptolem. blos die Päſiker, einen Zweig von ihnen, aber Plin. ertheilt

v) *Plinius*, L. IV, c. 20.

w) *Mela* III, 1.

ertheilt auch den eigentlichen Aſturern noch einen ſchmalen Strich auf derſelben. Die nicht hinlängliche Kenntnis der Alten in dieſen Nordgegenden, iſt Urſache an der Verſchiedenheit. Man wird ihre Beſtimmungen nie ganz in das Reine bringen, da ſie ſelbſt keine deutlichen Begriffe hatten.

Ptolem. kennt außer dem Hauptſtamme, noch 10 untergeordnete Völkchen. Ihre Namen: die Lanciater, Brigäciner, Beduneſier, Orniaker, Lungoner, Saliner, Superatier, Amaker, Tiburer, Egurrer. — Nach Plin. x) ſind bey den Aſturern 22 Völkerſchaften, deren ganze Menge aus 240,000 freyen Köpfen beſteht. Er theilt ſie in zween Haupttheile, die Gebirgbewohner (Transmontani) und in die Bewohner der ſüdlichen ebnern Gegenden (Auguſtani). — Hieher ſezt Ptolem. ſein Gebirg Vindius, y) das ſchon bey den Lucenſern anfängt, durch die Aſturer bis zu den Kantabrern fortlauft, weſtlich dem Silfluß und öſtlich dem Ebro ſeinen Urſprung giebt. In dieſen Gegenden erreicht auch die nördliche Bergkette, wirklich ihre größte Ausdehnung und Höhe, unter dem Namen Montanos de Europa. z)

Gebirg Vinnius.

Sprache, Sitten, Gebräuche, hat der Aſturer mit den Kallaikern und Luſitanern gemein. Erſt die Generale des Auguſtus bezwangen ſie und

x) *Plin.* III, 3.

y) *Ptolem.* L. II, c. 6. — *Florus*, L. IV, c. 2. und *Oroſ.* IV, 21. nennen es *Mons Vinnius.*

z) Büſchings Erdbeſchr.

und die Kantabrer, und mit ihnen den ganzen Norden des Landes. Von ihnen bezog der Römer die Pferde: quibus non uulgaris in curſu gradus, ſed mollis alterno crurum explicatu glomeratio. a) Alſo Paßgänger.

Städte.

Aſturika, mit dem Beynamen Auguſta, der Siz des Obergerichtshofs, und die Hauptſtadt der Aſturer; insbeſondere des ſüdlichen ebnern Landes, deſſen Bewohner von der Stadt Auguſtani hießen. Plin. nennt ſie, urbs magnifica. — Aſtorga. Nach dem Zeugnis des Idatius wurde ſie bey dem Einbruch der Weſtgothen zerſtört. Florus IV, c. 12. nennt auch einen Fluß Aſturika. Iſt ohne Zweifel der Tuerto, bey der Stadt. Beym Oroſ. (VI, 21.) heißt er Aſtura. — Den etwas öſtlichern heutigen Fluß Orbigo, nennt Idatius b) Urbicusfluß.

Paſantia, einen unbedeutenden Ort bey Villamoros, ſüdöſtlich von der Stadt Leon, führe ich an, damit man ihn nicht mit den wichtigern Paſſantia bey den Vakkaern verwechsle. Den kleinern Ort nennt blos das Itin. Ant. c) und die Lage zunächſt bey dem angegebenen Flecken bleibt zuverläßig durch die Entfernung von Aſtorga, durch das zutreffende Maas der ganzen Straſſe bis Cäſar auguſta, und durch die noch

a) *Plin.* VIII, 42.

b) *Idatius* chron. Olymp. 309.

c) *Itin. Ant.* p. 449. 452.

noch vorhandenen Namen einiger Orte längst dieſer Straſſe, auf welche durchgehends die angegebenen Maaſe paſſen. Z. B. Segiſamum, Virovesca.

Petavonium, (Ptol. Itin. Ant.) etwas ſüdlich von Aſturika, Die notitia dignitat. imperii nennt den Ort Paetaonium.

Bergidium Flavium, (Ptol.) Bergidum, (Itin. Ant.) — La Vega am Flüßchen Cua in Weſt Leon.

Interamnium Flavium, (Ptolem. Itin. Ant.) 6 geogr. Meilen weſtlich von Aſtorga. — Ponferada am Silfluß. — Daß dies wirklich die Lage der beyden Orte iſt, zeigt außer den ziemlich genau treffenden Zahlen des Ptolem. vorzüglich das Itin. Anton. Auf allen Märſchen, welche es von Brakara nach Aſturika, aber mit einem großen Umweg durch die Nordprovinz macht, kommt es von Lucus Auguſti (Lugo) aus, immer durch dieſe beyden Orte nach Aſturica, und ſeine Zahlen treffen mit der heutigen Entfernung überein. d) Sie liegen auf der Straſſe von Aſtorga nach Lugo, und die leztere Stadt iſt der Hauptpaß zum Eingang nach Galicia. e)

Ein anders Interamnium, welches Ptolem. anführt, liegt etwas ſüdlich von der Stadt Leon.

Neme-

d) *Itin. Anton.* edit. Weſſeling. p. 425. 429. 431.

e) ſ. Dalrymple Reiſe durch Span. ꝛc. Brief 10.

Nemetobriga, (Ptol. Itin. Ant.) die südwestlichste Stadt der Asturer bey dem Einfluß des Silflusses in den Miño.

Forum Egurrorum, (Ptol.) östlicher als die vorige Stadt am Silfluß beym heutigen la Rua. Das Itin. Ant. nennt den Ort blos Forum, ohne Beynamen. Wesseling macht wahrscheinlich, daß man Forum Gigurrorum schreiben müsse. f)

Brigäcium, bey den Brigäcinern, am südlichen Fluß der Berge, war seit Augustus Zeiten der Siz zweyer Legionen, um die Nordvölker im Zaum zu halten. Sie schmolz wahrscheinlich in der Folge zu einer einzigen zusammen, welche deswegen *Legio* VII gemina, und der Ort selbst Legio genennet wurde. g) Die Trigäciner des Florus, L. IV, c. 12. sind ohne Zweifel die Brigäciner. Die vom Itiner. h) gegebene Entfernung, 8 geogr. Meilen östlich von Asturica, treffen vollkommen auf die heutige Stadt Leon zu.

Lance, (Itin. Ant.) Lancia, (Florus, Dio Cass.) Lanciati (Λαγκιάτοι Ptol.) nicht volle 2 Meilen östlich von Legio. i) Ptol. scheint sie zwar viel westlicher zu sezen, aber die Zahlen sind offenbar falsch, und fehlen in den alten Ausgaben. — Die festeste Stadt der noch freyen Asturer, bis die Römer ihre Mauern verbrannten,

f) *Itin. Ant.* p. 429.

g) *Strabo*, L. III, p. 253. Cas. 166. *Anton. Itin.* p. 395.

h) *Itin. Anton.* p. 439.

i) *Itin. Anton.* p. 595.

ten, die Stadt zerstörten und die übrigen Einwohner vertheilten. Die meisten Städte dieser Gegenden hatten hölzerne Mauern. k)

Lucus Asturum, (Ptol.) die nördlichste Stadt im innern Lande, das heutige Oviedo. Dem ersten Anblicke nach scheint die Annahme unmöglich zu seyn, denn Ptolem. stellt Lucus östlicher als die Stadt Leon. Das Widersprechende entsteht aber blos aus dem Mangel am Zusammenhange zwischen den Angaben längst der Küste, und den Itinerar. im innern Lande. Sein Fluß Navilubio (Nalon) kommt zu weit gegen Osten; an diesem mußte die Stadt liegen, folglich trift sie ein gleiches Schicksal. Uebrigens steht die Stadt auch bey ihm im gehörigen Abstande, nur nicht in gehöriger Richtung, von Astorga und Leon.

Pelontium, (Ptol.) die östlichste Stadt der Asturer; an der Nordwestgränze von Palentia.

An der Küste.

Flavionavia, (Ptol.) bey den Päsikern, welche nach Plin. auf einer Halbinsel wohnen. Die äußerste Spize dieser Halbinsel, der einzigen an diesem Theil der Küste, ist das heutige Cabo de Peñas; und Flavionavia lag auf der Westseite desselben, im Innersten des Busens, welcher Ria de Aviles heißt. Denn Ptolem. sezt diesen Ort nur in sehr geringe südöstliche

k) *Dio Caſſ.* L. LIII, c. 25 und 29. *Florus*, L. IV, c. 12. *Oroſius*, L. VI, c. 21.

östliche Entfernung von Navilloio, (Malon), dem Gränzfluſſe der Lucenſes.

Der Fluß Noelus, (Ptol.) iſt wohl der nemliche, welchen Strabo l) Melſus nennt. Heutzutag Villa viciosa, der zwar klein iſt, aber eine groſſe Mündung macht. Wenn die vom Ptolem. angegebene Entfernung nicht zu klein wäre, müßte man eher den wichtigern Rio de Sella dafür annehmen.

Die Stadt Noega ſezen Strabo, Plin. Mela, ebenfalls noch zu den Aſturern, und der erſte gleich neben dieſelbe eine Ergieſſung der See (ἀναχυσις) welche die Aſturer von den Kantabrern trennt. Ptolem. giebt dieſer Stadt Nöga den Beinamen Ukeſia, ſtellt ſie aber ſchon zu den Kantabrern. Sie lag alſo an der Gränze, die noch heute zwiſchen Aſturia und la Montaña iſt, beym unbedeutenden Orte Navia. m)

Die Kantabri, östlich neben den Aſturern. An der Küſte in einem ſchmalen Striche des heutigen la Montaña, von der Weſtgränze bis in die Nähe von Santander. Auf der Oſtſeite waren ihre Nachbarn, die Autrigoner, ſüdlich einige Keltiberiſche Stämme und zum Theil die Vakkäer. — Sie beſezten den weſtlichen Theil von la Montaña und die Nordhälfte der Provinz Palencia und Toro. Folglich verbreiteten ſich ihre Size genau über die höchſten und ausgebreiteteſten Gebirgsreihen, welche Kantabrer.

l) L. III, p. 253. Caſ. 167.

m) *Strabo*, L. III, p. 253. Caſ. 166.

welche zwiſchen Palencia, la Montaña und Aſturia hinſtreichen. Wenn aber in der Geſchichte von Kantabriſchen Kriegen die Rede iſt, ſo rechnet man außer den eigentlichen Kantabrern, meiſt noch die übrigen Bewohner der Nordgebirge dazu. Dies war die roheſte und zugleich tapferſte unter allen Iberiſchen Völkerſchaften, übrigens aber von einerley Sitten mit den vorhergehenden.

An der Küſte bemerkten die Alten keine Stadt, ſondern Ptol. den Fluß **Nerva**, und zwar, wie es ſcheint deswegen, weil er der innern Stadt Juliobriga als Hafen diente. Wenigſtens ſezt Plin. an die nemliche Stelle **Portus Victoriä**, mit dem Beynamen **Juliobrigenſium**, und merkt dabey an, daß von da die Quelle des Ebro 40 Mill. = 8 geogr. Meilen entfernt liege. n) Die Stadt **Juliobriga** ſelbſt, die einzige, welche Plin. bey den Kantabrern nennt, ſtellt er nicht ferne von den Quellen dieſes Fluſſes, o) und Ptolem. entfernt die nemliche Stadt von der Quelle 3 geogr. Meilen gegen Weſten. Dieſe Lage trift alſo genau auf die ſüdlichen Theile des Nervafluſſes, welcher auf neuern Charten Nanſa, oder auch die mittlere Tina heißt.

Weiter öſtlich ſezt Plin. noch den Fluß **Sanda** an, welcher die alte Benennung zum Theil erhalten hat. Er heißt **Saja**, weſtlich neben Santander.

Plin.

n) *Plin.* L. IV, c. 20.
o) *Plin.* L. III, 3.

Plin. ſezt bey ihnen 7 Völkchen (in einer andern Stelle 9 ciuitates) p) und Ptol. in allen 8 Städte an, unter welchen bemerkenswerth ſind:

Koukana, Konkana, (Ptol. Horat. Silius) nordöſtlich von Juliobriga. Die Koniſciſchen Kantabrer des Strabo, q) ſind wohl nicht einerley mit den Bewohnern dieſer Stadt, weil ſie ſüdlich an die Beroner gränzen ſollten. — In la Montaña, am Fluſſe Beſaya

Velika, (Ptol.) einige Meilen öſtlich von den Quellen des Ebro. Das Belgika des Florus und Oroſ. iſt wohl die nemliche Stadt. — Heutzutag in der Nähe von Valdearroyo, am Ebro, in dem nördlichſten Stücke von Toro.

Aracillum, beym Florus und Oroſius, iſt ſeiner Lage nach unbekannt.

Turmodiger.

Unter den Kantabrern liegt das kleine Volk der **Murbogi**, (oder es gehört vielmehr noch zu ihnen) Plin. und Oroſ. nennen ſie **Turmodiger.** Sind wahrſcheinlich die Curgonier des Florus, L. IV, c. 12. Sie beſezten von der heutigen Provinz Burgos den nördlichen Strich, welcher nördlich vom Ebro und ſüdlich durch die Parallele über der Stadt Burgos begränzt wird, in geringer Ausdehnung von Oſten nach Weſten.

Segiſamum, (Plin.) **Egiſamum,** (Ptol. die neuern Ausgaben verderben den Namen in

p) *Plin.* L. III, c. 3. und IV, c. 20.

q) *Strabo*, L. III, p. 245. Caſ. p. 163.

Setiſakum,) Segeſamon (Itin. Ant.) — Nordweſtlich über der Stadt Burgos. Heutzutag Saſamon.

Segiſama Julia, (Plin.) viel weiter ſüdweſtlich als die vorige; in Palencia. Ptolem. rechnet ſie noch zu den Vakkäern. Polyb. kennt die Stadt ſchon. Sie war der Standpunkt, aus welchem Auguſt die Kantabrer bekriegte. r)

Autrigoner. Die Autrigones, beſezen nach Ptolem. an der Küſte die Oſthälfte von la Montaña. Plin. ſchließt ſie von der Küſte ganz aus, und eignet ihre Size daſelbſt den öſtlichen Vardulern zu. In der nemlichen Breite zogen ſie ſich gegen Südoſten tief in das innere Land, ſo daß der Ebro mitten durch ſie ſtrömte. s) Sie beſezten alſo die öſtliche Hälfte von la Montaña, ein weſtliches Stück von Vizcaya und Alava, und die nordöſtlichen Theile von Burgos. — Ihre ſüdlichen Nachbarn waren Keltiberiſche Völker, und ihre öſtlichen die Kariſter. — Florus nennt ſie Auriganer. t)

Plin. III, 3. giebt ihnen 10 ciuitates, Ptol. nennt 8 Städte.

Flaviobriga, Kolonie, hieß zuvor Amanum Portus, u) die einzige Stadt der Autrigoner an der Küſte und zwar an ihrer Oſtſeite. (Ptol.)

r) *Strabo*, p. 246. Caſ. 162. *Florus*, L. IV, c. 12. *Oroſ.* L. VI, c. 21.

s) *Ptol.* L. II, c. 6. (bey den Kariſtern.)

t) *Flor.* L. IV, c. 12.

u) *Plin.* L. IV, c. 20.

(Ptol.) — Iſt nach dem Gange des Plinius und den Beſtimmungen des Ptol. äuſſerſt wahrſcheinlich **Santander**, der einzige beträchtliche Hafen dieſer Gegenden an der See.

Im Lande.

Viroveſka, (Ptol. Plin. Itin. Anton.) v) — Der Flecken **Briviesca**, einige Meilen nordöſtlich von der Stadt **Burgos**. Der Name, die gegebenen Entfernungen und die Richtung der Straſſe führen hieher.

Segiſamunklon, (Ptol. Itin. Ant.) zwey geogr. Meilen öſtlich von der vorigen.

Tritium, nach der Angabe des Itin. Ant. w) zwey geogr. Meilen weſtlich von Viroveſka. Das nemliche Tritium nennt auch Plin. bey den Autrigones; das **Tritium Metallum** des Ptolem. aber iſt ein öſtlicherer Ort bey den Beronern.

Deobriga, (Ptol. Itin. Ant. p. 454.) Am Ebro, beym Flecken **Brion**. Davon iſt zu unterſcheiden **Deobrigula**, das weſtlicher bey den Murbogern liegt.

Oeſtlich neben den Autrigonern liegen in ſehr geringer Breite, aber von der Küſte bis an den Ebro in gleicher Länge mit ihnen, die **Karister.** Plin. III, 3. nennt ſie **Karieter**, fügt die Vennenſer zu ihnen, und zählt bey beyden 5 Städte, Ptol. nur 3. Von der Küſte ſchließt ſie Plin. ganz Karister.

v) *Itin. Anton.* p. 394. und nochmals p. 450 und 455.

w) p. 450. und p. 454.

ganz aus, Ptolem. aber giebt ihnen die Mündung des

Flusses **Deva**. (Δηβα). Ist nach den Entfernungen des Ptol. zuverlässig der Fluß von Bilbao, bey den Spaniern **Navion**, eigentlich aber **Ybaychalval** genannt. Es giebt zwar viel weiter östlich in Guipuzcoa an der Küste einen Ort **Deba**, nach welchem man den dabey fließenden Fluß nennt. Aber die angegebene Lage erlaubt nicht, ihn für den Deva des Ptol. gelten zu lassen.

Im innern Lande ist bemerkenswerth die einzige Stadt

Velia, (Ptol. Plin.) an der Nordseite des **Ebro**, die Stadt **Viana**. Nach der notit. dignitat. Imp. heißt der Ort **Veleja**.

Vardaler. Weiter östlich liegen die **Varduli**, ebenfalls in einem schmalen Strich, aber von der Küste bis an den Ebro herunter. — Sie streichen also durch die Osthälfte von **Vizcaya** und von **Alava**, und den westlichsten Theil von **Navarra**. — An der Küste giebt ihnen Plin. alles, was bisher den Karistern und Autragonern ist zugeschrieben worden; Ptolem. aber bemerkt blos die einzige Stadt

Menoska, (Ptol. Plin.) x) in der Nähe der Stadt **Bermeo**.

Im innern Lande

Alba, (Ptol. Plin. Itin. Ant.) y) die beste Stadt bey den Vardulern, 8 geogr. Meilen westlich

x) *Plin.* IV, 20.

y) p. 455.

lich von Pamplona, und eben so viel gerade östlich von dem Laufe des Ebro entfernt. Also etwa 2 geogr. Meilen westlich von der heutigen Stadt **Estella**.

Noch 7 Milliar. westlicher als Alba kennt Ptolem. und das Itiner. die Stadt **Tulonium**.

Tritium Tuberikum, (Ptol.) **Tobolikum**, (Mela III, 1.) an der **Deva**; also in der Nähe von **Mondragon** in Guipuscoa, ob es gleich Ptol. nicht ganz so hoch sezt. — Ptol. führt außer diesen noch 5 unbekannte Städte an, und Plin. zählt bey den **Vardulern** 14 Völkchen.

Vaskoner.

Den noch übrigen Theil der Küste, bis an Galliens Gränzen bewohnen die **Vaskoner**. Im innern Lande nahmen sie fast ganz das heutige **Navarra** ein, (die Westspize ausgenommen); und von **Nordwest-Aragon** so viel, als vom Gebirge **Edulius** sich auf ihre Seite neigte. Auf der Ostseite wohnten sie tief in die Pyrenäen hinein, und auf der Südseite streckten sie sich bis an, und noch etwas über den **Ebro**.

Dies ist der einzige beträchtliche Stamm unter allen Völkern Iberiens, welcher (so viel die Geschichte weiß,) nie etwas mit den Römern zu thun hatte. Sie gaben der Uebermacht des Siegers nach, und wurden Unterthanen; aber ihr friedliches Leben, und vorzüglich ihre Berge, schüzten sie vor der Gemeinschaft mit ihren Beherrschern. Bey ihnen findet sich keine Kolonie, nichts das eine Römische Spur an sich trägt. Versteht sich, daß ich nur von den Bewohnern

des Gebirgs rede; die Städte längſt des Ibers hatten das allgemeine Schickſal des Landes. — Dieſer wenige Umgang mit Ausländern hat bey ihnen die Urſprache noch bis dieſe Stunde erhalten. Sie waren in Rom berühmt, wegen Vogeldeuterey. z)

Plin. kennt die Vaskoner unter dieſen allgemeinen Namen nicht. Die Bewohner der Gebirge heiſen Pampelonenſer, und die beträchtlichen Städte längſt des Fluſſes nennt er nach ihren individuellen Namen. Nur an der Küſte hat er Vaskoner. a) Ptol. aber umfaßt ſie alle und giebt bey ihnen 16 Städte an. Ich bemerke

An der Küſte

Das Vorgebirg Oeaſo, (Ptol.) Eaſon, (Mela) Jarſo, (Martian) Olarſo. (Plin.) — Cabo de la Higuera nördlich von der Stadt Fuenterabia. Die Gränze zwiſchen Hiſpanien und Gallien. — Die Stadt Oeaſo lag etwas tiefer am Buſen, und Harduin bemerkt, daß noch heutzutag ein Flecken Oiarço in der Gegend von Fuenterabia exiſtire. Mela ſezt ſie an das Flüßchen Magrada — Vidaſoafluß. Hier befand ſich der Vaskoniſche Paß über die Pyrenäen (Plin.), über welchen einſt Asdrubal ſeinem Bruder zu Hilfe nach Italien eilte. b)

Der

z) *Lamprid.* Alexand. Sever. c. 27.

a) *Livius*, L. XXI, c. 19. nennt ſie verdorben Vascianer.

b) *Appian.* de reb. Hiſp. c. 22. ed. Schweigh.

Der Fluß Menlaskus, (Ptol.) heutzutag Orio, oder Araxes, in Guipuskoa.

Im Lande.

Pampelon, (Plin. Ptol.) gehört unter die steuerbaren Städte. (Plin. III, 3.) Keine Kolonie, nicht vom Pompeius erbaut; die Stelle des Strabo, welche das leztere zu beweisen scheint, ist blose Anspielung auf die Aehnlichkeit des Namens. c). Lage und Name geben die heutige Stadt Pamplona zu erkennen.

Iturissa, (Ptol. Mela) Turissa, (Itin. Ant.) Nach Mela III, 1. an dem nemlichen Fluß Magrada, an welchem Oeaso liegt; und nach dem Itin. Anton. d) sind von dieser Stadt auf die höchsten Pyrenäen, oder den Saltus Vaskonum des Plin. noch 18,000 Schritte.— Diese Maase, die Richtung der Strasse gegen Norden nach Burdigala, bezeichnen deutlich den heutigen Flecken Ituren, welcher auf der halben Strasse zwischen Pamplona und Fuenterabia, etwas westlich vom Flüßchen Vidasao liegt.

Jakka, die südöstlichste Stadt der Vaskonen in den Pyrenäen, kennt blos Ptolem. Sie hat noch heute den alten Namen Jaca erhalten, und liegt im nordwestlichen Aragon.

Städte in der Nähe des Ebro.

Kalaguris, Kalagurra, Kalagorina, (Strabo, Plin. Ptol. Itin. Ant.) mit dem Beynamen

c) L. III, p. 245. Cas. 161.

d) p. 455. NB. auf dem Weg von Pampelon nach Burdigala.

namen Fibularenſes. (Plin.) Die Eroberung dieſer Stadt endigte vollends den Sertorianiſchen Krieg. — Um der Aſche des ermordeten Sertorius deſto ſtandhafter die geſchworne Treue leiſten zu können, verzehrten die Kalagurritaner ihre eignen Weiber und Kinder bey der Belagerung des Pompeius. Und damit dieſer Proviant ſo ſchnell nicht zu Ende gehen möchte, ſalzten ſie das Fleiſch derſelben ein. e) (V. C. 681.) — Es iſt zuverläßig die heutige Stadt Calahorra. Das Itin. f) giebt durch die Entfernung von Saragoſſa mit 79 Mill. das richtige Maas an. — Ein anderes Kalagurris, deſſen Cäſar und Plin. gedenken, liegt bey den Ilergeten, in der Nachbarſchaft von Oska, zu welcher Stadt es gehörte.

Grakuris, Graccuris, (Plin. Ptol. Itin. Ant.) eine altlateiniſche Kolonie. (Plin.). T. Sempr. Gracchus bauete die Stadt zum Denkmal ſeiner Siege über die Keltiberer. g) — Iſt äußerſt wahrſcheinlich Agreda. Sowohl nach der Richtung der Straſſe im Itin. Ant. h) als nach den gegebenen Entfernungen zwiſchen Saragoſſa und Briviesca. Ptol. ſtellt es durch einen Fehler öſtlich von Calahorra.

Kaskantum, (Plin. Ptol. Itin. Ant.) eine altlateiniſche Kolonie. (Plin.) — Cascante, ſüd-

e) *Strabo*, L. III, p. 244. *Caſ.* 161. *Valer. Max.* L. VII, c. 6.

f) *Itin. Ant.* p. 393.

g) *Livius*, 41. Epitome.

h) *Itin. Ant.* p. 450.

südöstlich von Calahorra. Nach dem hier überall zutreffenden Maase des Itin. i) müßte die Stadt mehr als eine geogr. Meile östlicher, am Flusse stehen.

Tarraga, (Plin. Ptol.) eine verbündete Stadt. (Plin.) Zwischen Ulavona und Cascantum, wahrscheinlich auf der Nordseite des Ebro beym Städtchen Tauste. Da das Itiner. den Ort nicht kennt, so läßt sich etwas gewisses nicht sagen.

Ulavona, Ullabone, (Ptol. Itin. Ant.) der südlichste Ort der Vaskoner. — Die übereinstimmenden Maase lassen nicht zweifeln, daß es **Ulagon** sey, einige Meilen nördlich von **Zaragoza** nahe bey der Mündung des Salonflusses in den Ebro.

Ptolemäus begeht in diesen Gegenden einen gedoppelten großen Fehler, der auf die Gestalt des ganzen Landes Einfluß hat. 1) **Sezt er die Küste zu hoch**, in einerley Höhe mit der Nordwestspize des Landes. Dadurch bleibt von der Küste der Vaskoner bis nach Iturissa, der nördlichsten Stadt, welche Ptol. im innern Lande kennt, eine unbewohnte Strecke von 2 seiner Breiten-Grade. Die Ursache ist, daß die Entfernungen vom Ebro nach Pampelon und von da nach Iturissa, nach genau gemessenen Landstrassen bestimmt sind. Diese mußte er ansezen, also blied der übrige Strich bis an die Küste leer; welches zwar nach richtigen Karten nur eine Entfernung von wenigen Meilen, bey ihm aber eine beträchtliche Strecke ausmacht.

2) Giebt

i) *Itin.* p. 392.

2) Giebt er der ganzen Nordküste Hispaniens eine zu große Länge, vermuthlich nach Messungen von Schiffern. Dadurch wird er genöthigt, die Küste viel weiter östlich fortzurücken, als sie sich endigen sollte. Folglich erhalten bey ihm die Pyrenäen eine falsche Lage, sie steigen viel zu gerade von Süden nach Norden empor; folglich verändert er den Lauf des Ibers, weil dieser Fluß nach allen Nachrichten mit dem Gebirg ziemlich parallel laufen mußte; folglich erhalten die nördlichen Gegenden der Vaskoner eine viel östlichere Lage, als sie bekommen sollten. — Pamplona liegt auf richtigen Karten um einen Grad westlicher als Zaragoza; beym Ptolem. ist der Fall gerade umgekehrt. Seine Längenmaaße sind also sehr unzuverläßig; in Ansehung der Entfernung einzelner Städte gegen einander aber sieht man deutlich, daß er Itineraria vor Augen hatte; er giebt auch fast immer nur diejenigen Städte an, welche auf den Hauptstrassen liegen.

Daher hilft vorzüglich hier das Itiner. Anton. äußerst viel zur Erklärung des Ptolem. und zur alten Geographie überhaupt. Seine Maaße in der ganzen Nachbarschaft von Cäsarauguſta, sind so genau, daß sie meist, bis auf einen sehr geringen Abzug, mit den mathematischen Entfernungen der Orte übereinstimmen. Die Römer müssen, wo es möglich war, ihre Wege in sehr gerader Linie, zumal in der Nähe der Hauptstädte gezogen haben.

II. Völker im Mittellande.

Die **Vakkaei** (Ουακκαῖοι) liegen östlich neben den Brakarischen Kallaikern; nordwärts gränzen sie an die Asturer, ostwärts an kleinere Keltiberische und Kantabrische Völkerschaften, und südlich über den Durius, so weit die Gränzen von Valladolid und Toro gegen Süden reichen, an die Karpetaner. Auf neuen Karten haben sie den Esla, welcher in den Duero fällt zur Westgränze gegen die Brakarer und Asturer. Der Fluß Pisuerga macht die Ostgränze. Die Höhe des Volks gegen Norden reichte bis zu einer Linie, die man sich südlich von Leon, dem Fluß Esla parallel gezogen, denkt, oder bis 42½ Gr. der Breite. Also besezten sie den größten Theil von **Valladolid**, **Leon**, **Palencia**, und der Provinz **Toro**. Vakkaeer.

Der Stamm der Vakkaeer war sehr volkreich, der bestkultivirteste und sanfteste Theil der inländischen Iberer, liebte den Frieden ohne den Krieg zu fürchten, achtete edle Metalle nicht, desto mehr aber den Ackerbau, den ieder Ort gemeinschaftlich betrieb, gemeinschaftlich erndete, und die Frucht des Landes gemeinschaftlich verzehrte. Raubsüchtige Römische Feldherren brachten sie in dem Numantinischen Kriege mit Gewalt aus dieser glücklichen Ruhe; von dieser Zeit nehmen

men Streitigkeiten kein Ende, bis sie mit den übrigen Völkern des Mittellandes ganz unter die Römische Herrschaft sich schmiegen. Ihre Städte sind zahlreich, groß, nach Iberer Art stark befestigt. Ptolem. zählt deren 20 namentlich auf, und Plin. nennt 18 ciuitates.

Palantia, (Ptol. Itin. Ant.) Pallantia, (Plin. Mela). — Einst die größte und berühmteste Stadt bey den Vakkaeern. Die Römer belagerten sie öfters vergeblich; Mancinus konnte nur durch göttliche Hilfe beym Abzug sein Heer vor ihnen retten. (V. C. 618.) k) — Ist das heutige Palencia. Ptolem. entfernt die Stadt von Astorga zu weit gegen Süden, und nicht weit genug gegen Osten; das Maaß der Entfernung trift aber richtig zu. Die Strassen des Itin. Anton. führen nicht nach dieser Stadt. Es kennt ein anders kleines Palántia, etliche Meilen östlich von Astorga entfernt, welches man nicht mit diesem Hauptorte verwechseln darf. — Strabo rechnet es schon zu den Arevakern, l) an deren Gränze die Stadt lag.

Interkatia, (Strabo, m) Plin. Ptol. Itin. Ant.) n) — 4 geogr. Meilen südöstlich von Leon, in der Nähe von Cea, am Flusse gleiches Na-

k) *Appian.* de reb. Hispan. c. 55. c. 80-82. Lucullus mußte sich von dieser Stadt über den Durius zurück ziehen, c. 55. Dies bestättigt die Lage.

l) L. III, p. 246. Cas. 162.

m) *Itin. Anton.* p. 440.

n) *Strabo*, III, p. 246.

Namens. — Ein anders **Interkatia** liegt nördlicher bey den Asturern.

Lakobriga, (Plin. Ptol. Itin. Ant.) gerade östlich von der vorigen Stadt, am Fluß **Pisuerga**, und an der Ostgränze der Vakkaeer. — 6 geogr. Meilen gerade westlich von Segisamum (Safanron), also ganz nahe bey den heutigen **Villafarracino** in Toro, bey einem westlichen Nebenflusse der Pisuerga. So weit gegen Norden reichten die Vakkaeer. — Ein anders unbekannteres Lakobriga findet sich bey den Keltikern und Lusitanern. — Die Endigung **Briga** bedeutet eine Stadt nach dem Festus. (Aus Harduins Noten.)

Kauka, (Plin. Ptol.) Sie enthielt einst 20,000 Menschen, die sich den Römern übergaben, aber fast alle treulos ermordet wurden. o) — Aus Kauka war der Kaiser Theodosius gebürtig; p) Zosimus sezt sie nach Kallaecia, und zu seiner Zeit erstreckte sich diese Provinz wirklich so weit östlich. — Nach den Angaben des Ptolem. läge diese Stadt beym heutigen **Rioseco**. Aber Appian, q) welcher anführt, daß der Feldherr Lucullus von den Arevakern, also von Osten her, über den Tagus gegen Kauka marschiren mußte, und nicht über den Durius, giebt schon eine südlichere Lage zu erkennen. Da nun zugleich das Itin. r) Cauca 29 Mill. von Segovia

o) *Appian.* c. 51.

p) *Zosimus*, L. IV, c. 24. *Idatii* chronic.

q) *Appian.* de reb. Hisp. c. 51.

r) *Itin. Ant.* p. 435.

govia entfernt, und genau in dieſer Lage ſich noch der Flecken Coca am Fluſſe Eresma befindet: ſo muß man dies für die wahre Stelle halten.

Von den bisherigen 4 Städten ſagt Plin. ſie waren einſt berühmt; denn unter den Römern verſchwand der alte Glanz. Es findet ſich keine einzige Kolonie bey den Vakkaeern.

Pintia, (Ptol.) ſüdweſtlich unter Palantia, in der Nähe des Durius. Bey der Stadt Valladolid. — Das Pintia im Itin. Ant. a) iſt ein anders, liegt auf der Hauptheerſtraſſe, öſtlich von Interkatia.

Sentika, (Ptol.) die weſtlichſte Stadt; ſoll Zamora ſeyn, liegt aber wahrſcheinlich etwas öſtlicher bey der Stadt Toro am Durius. Das Itin. Ant. führt dieſe Stadt auch an, p. 434. man kann aber hier nicht nach demſelben rechnen, weil es keinem geraden Weg folgt.

Die Karpetaner. Einer der beträchtlichſten Iberiſchen Völkerſtämme, ganz in der Mitte des Landes. Nördlich begränzt ſie der Durius, weſtlich die Gränzlinie der Provinz Luſitanien, ſüdlich die Oretaner, öſtlich die Keltiberer. — Sie begreifen von Valladolid was unter dem Durius liegt, die altcaſtiliſchen Provinzen Avila und Segovia, den größten Theil von Guadalaxara, und das mittelſte größte Stück von Toledo. Ihre ſüdlichſte Spize reicht bis an die Quellen des Anas, die größte Breite aber haben ſie am Durius.

Das

a) *Itin. Ant.* p. 440.

Das Land der Karpetaner war fruchtbar, die Einwohner zahlreich und fleißig, ganz wie der Vakkaeer. Daher konnten sie dem Annibal in den ältesten Zeiten Armeen von mehr als 100,000 Mann entgegen stellen; t) aber weil sie Ruhe liebten, den Ackerbau emsig betrieben, wurden ihre kriegerischen Nachbarn ihnen bald überlegen. Vorzüglich mußten sie viel von den Einfällen der Lusitaner leiden. u) Auch unter die Herrschaft der Römer kamen sie ohne Kriege, und dies ist vermuthlich die Ursache, daß in ihren weitläufigen Besitzungen keine einzige Kolonie angelegt wurde; wenigstens giebt Plinius deren keine an. Bey der Eintheilung des Landes in conuentus iuridicus wurden sie getrennt; der nordöstliche Theil des Volks mußte sein Recht zu Cäsaraugusta, der südlichere zu Karthago nova suchen. (Plin.) Ktunia wäre ihnen freylich weit näher gewesen, aber die Gerichtsbarkeit dieses conuentus erstreckte sich nicht auf die Südseite des Flusses Durius. — Durch Verschreibung werden sie auch vom Plutarch (im Stertor.) Kacakitaner, und vom Polyb. III, c. 14. Karpesier genennet; beyde geben ihnen in andern Stellen ihren richtigen Namen. — Ob auch die Karpesier des Liv. L. 23, c. 29. das nemliche Volk sind, getraue ich mir nicht zu behaupten.

Man darf nicht vergessen, daß Ptolem. die Flüsse Durius und Tagus zu nahe aneinander drängt,

t) *Livius*, L. XXI, c. 5. aus *Polyb.* L. III, c. 14.

u) s. den *Appian.* im Viriathischen Krieg.

drängt, um dem Land keine übermäßige Höhe zu geben, wie ich schon bey Lusitanien bemerkt habe. Dieser Irrthum erstreckt sich auch durch das Mittelland; oberhalb des Tagus sind alle Städte enger zusammengeschoben als es seyn sollte. Auch das Itin. Ant. leistet nur auf der Hauptstrasse von Emerita nach Cäsaraugusta gute Dienste. Wenige Orte sind also genau zu bestimmen.

Ptolem zählt bey ihnen 18 Städte. Ich bemerke

Toletum, (Plin. Ptol. Itin. Ant.) nach Plin. die Hauptstadt des Volks. Nicht ferne von Toletum und Hippo wurden die Römer durch die Keltiberer geschlagen. Livius 39, c. 30. — Sie war steuerbar v) wie alle Städte der Karpitaner, aber schon im ersten Jahrhundert der Hauptort des südlichen Theils, so wie Complutum des nordöstlichen. Erst später wird die Stadt wichtig, durch seine vortrefflichen Stahlarbeiten schon zur Zeit der Römer. w) Heutzutag Toledo.

In dieser Gegend lag auch die Stadt Aebura, (Liv. B. 40, c. 30.) Und gegen die Gränzen der Keltiberer

Kontrebia, eine feste Stadt, welche in der Geschichte sehr bekannt ist. Livius, x) Velleius Paterc., Val. Max. und Florus. — Aber kein Geograph kennt sie. Die Kriege haben sie wahr-

v) *Plin.* L. III, c. 3.

w) *Gratii Falisci* cynegeticon, p. 340. *Cultri Toletani.*

x) *Liv.* XL, 33. und Fragment. Libri XCI.

wahrſcheinlich vernichtet, man weiß alſo ihre Stelle nicht.

Titulcia, (Itin. Ant. y)) auf dem Weg zwiſchen Toletum und Komplutum. — In der Nähe des Fleckens Torrejon, ſüdweſtlich von Madrid.

Segovia, (blos das Itin. Ant. p. 435.) auf der Straſſe von Salmantica über Cauca nach Complutum. Nach dieſer Richtung und nach der Entfernung von Cauca iſt es die heutige Stadt Segovia. Die Fortſezung nach Complutum aber folgt einem Nebenweg nach Titulcia und die Maaße ſind verdorben. Ueberhaupt hat das Itiner. auf dieſer Straſſe von Emerita nach Cäſarauguſta die Abſicht, die vielen gezogenen Straſſen im innern Lande anzugeben, hält ſich alſo an keine gerade Richtung. — Eine Kolonie war Segovia gewiß nicht, weil ſie von allen Geographen übergangen wird. Ptol. nennt auch ein Segovia, aber ienſeit des Durius, bey den Arevakern. — Daß indeſſen das heutige Segovia bey den Römern kein unwichtiger Ort war, zeigt die noch vorhandene herrliche Römiſche Waſſerleitung daſelbſt; wenn ſie anders Römiſchen Urſprungs iſt. In den Fragmenten des Livius z) erſcheint Segovia, und weil vom Marſche zu den Vakkaei die Rede iſt, ſo darf man keine andere Stadt verſtehen.

y) *Itin. Ant.* p. 438. auch p. 436 durch einen Umweg zwiſchen Segovia und Complutum. In dieſer leztern Angabe ſind noch überdies die Zahlen verdorben.

z) *Livii* Fragm. L. XCI.

Komplutum, (Plin. Ptol. Itin. Ant.) gehörte noch in den Convent von Karthago nova, und blos unter die steuerbaren Städte. a) — **Alcala de Henares.** — Ein **Komplutikum** hat Ptol. bey den Brakarern.

Laminium, (Plin. Ptol. Itin. Ant.). Die Stadt, in deren Gefilden der Anas aus einem See entspringt; 7000 Schritte westlich von der Quelle und 95 Mill. von Toletum. b) Beyde Maaße treffen genau auf den heutigen Flecken **Alhambre**, in den südlichen Theilen von la Mancha: denn die wahren Quellen der Guadiana sind die kleinen Seen von **Ruidera.** Der südlichste Ort des Volks.

Mantua, ein unbedeutender Ort, welchen einzig Ptolem. anführt und ihn nordöstlich von Complutum stellt. Ich führe ihn blos an, weil man das heutige Madrid daraus hat erzwingen wollen. Die Unmöglichkeit fällt sogleich in die Augen.

Eine kleine Unterabtheilung der Karpetaner, die **Charakitaner**, an den Ufern des Tagus, hatten zum Zufluchtsort eine für Truppen unzugängliche Berghöle, welche Sertorius durch eine sinnreiche Erfindung eroberte. (Plutarch. Sertorius.)

Die **Oretaner**, (Oritaner, Plin.) westlich begränzt sie die Provinz **Lusitania** und **Baetika**; südlich Baetika und die Bastitaner,

a) *Plin.* L. III, c. 3.

b) *Itin. Ant.* p. 446.

ner, östlich die Keltiberer, nördlich die Karpetaner. — Sie besaſſen einen östlichen Strich von Estremadura, den mittelſten, größten Theil der Provinz la Mancha, die Oſtſpize von Jaen und die Nordſpize von Granada. Strabo läßt ſie bis an die Küſte reichen, welches nicht widerſprechend iſt, da ſie mit den benachbarten Baſtitanern vermengt wohnten, auch von ihnen blos dem Namen nach verſchieden ſind: aber mehrerer Deutlichkeit wegen, folge ich lieber der Abtheilung des Plin. und Ptolem. — Bey ihnen entſpringt der Baetis und der Tader (die Segura) und an ihren Nordgränzen der Anas; ihre Size ſind größtentheils in Gebirgen.

In den Kriegen zwiſchen den Pöniern und Römern mußten ſie vieles leiden; ihr Land war der Schauplaz bey den meiſten Haupttreffen zwiſchen dieſen beyden Nebenbuhlern. Bey ihnen wurden die ältern Scipionen geſchlagen und erſchlagen; bey ihnen gewann Scipio Afric. das Haupttreffen gegen den Asdrubal, welches der Macht der Karthaginenſer in dieſem Lande den größten Stoß beybrachte. Die Einwohner ſelbſt haben ſich in keinem Krieg ausgezeichnet. — Ptol. zählt bey ihnen 14 Städte.

Dem Anas nördlich, in den Bergen von Toledo, liegt

Siſaloen, (Itin. Ant.) Siſapone, (Ptol.) wahrſcheinlich verſchieden vom Siſapon in Baetika. Es liegt auf der geraden Straſſe zwiſchen Emerita und Laminium; und da der wahre Abſtand mit den Angaben des Itiner. c)

c) *Itin. Ant.* p. 444.

zuſammentrift, ſo iſt Siſalo ganz in der Nähe des Fleckens Garbayuela zu ſuchen, nördlich von der Provinz Cordova und ſüdlich von der Guadiana.

Mirabriga, (Ptol. Itin. Ant.) 13 Mill. weſtlicher als der vorige Ort, beym Städtchen Puebla de Alcocer.

Oretum Germanorum, (Ptol.) Oria, (Strabo) an der höchſten Beugung des Fluſſes Guadiana, der vorigen Stadt weſtlich. — Der nördliche Theil der Oretaner hießen auch Germaner, (Plin. III, 3.) Stephanus nennt ſie Oriſia.

Der Quelle des Anas etwas ſüdöſtlich, liegt Libiſoſa, (Plin.) Libiſoſia, (Itin. Ant.) Libiſoka, (Ptol.) Eine latein. Kolonie, (Plin.) Nach den Angaben des Itin. liegt ſie 14 Mill. öſtlich von der Quelle des Anas, und daſelbſt findet ſich noch der Flecken Lezuza, in deſſen Gegend ſich die Ruïnen einer alten Stadt zeigen.

Kaſtulon, Kaſtalon, Kaſtlon, (Καστάλων Ptol.) Nahe an der Gränze von Baetika, d) und der Quelle des Baetisfluſſes. e) Dieſe Angaben treffen genau auf das Dorf Cazorla, 3 Meilen öſtlich von Baeza. Auch die Entfernung von Cordova, 20 geogr. Meilen, f) trift genau zu. Plutarch rechnet ſie noch zum Keltiberer Lande. — Einſt eine mächtige und feſte

d) *Strabo*, III, p. 153. er nennt ſie Καστλων.

e) *Strabo*, III, p. 221.

f) *Itiner. Ant.* p. 403.

feſte Stadt, welche im Puniſchen Krieg eine wichtige Rolle ſpielte. g) Annibals Gemahlin war aus derſelben, h) daher wahrſcheinlich die Anhänglichkeit der Stadt für die Puniſche Parthey. Sie ſank in der Folge ſehr von ihrer Größe, doch wurde ſie eine altlateiniſche Kolonie mit dem wunderlichen Beynamen Caeſari Venales. (Plin.) — In ihrer Nähe waren Silberbergwerke. (Polyb.) — Daß in den meiſten Karten Kaſtulon am Anasfluß geſezt wird, daran ſind Ptolem. Zahlen nicht Schuld; doch ſezt er die Stadt zu weit gegen Norden, und die Quelle des Baetisfluſſes zu weit gegen Oſten. — Appian verderbt den Namen der Stadt in Kaſtaka.

Backula, eine kleine Stadt im Kaſtulonenſiſchen Gau an der Gränze von Baetika. — (Polyb.) Blos die Hiſtoriker kennen ſie, ſie gieng alſo ohne Zweifel zu Grunde. So wie die kleine Stadt

Elingas, (Polyb.) nach Livius Silpia, ebenfalls in der Nähe von Kaſtulon. Gyroeſene, ebenfalls nahe bey Kaſtulon. Der einzige Plutarch im Sertor. nennt ſie.

Tugia, und der Tugienſiſche Paß, bey der Quelle des Baetis. (Plin. III, 3.) Nach dem Itin. Ant. 35 Mill. von Kaſtulon. —

Mentiſa, (Ptol. Liv.) Mentoſa Baſtia, (Itin. Ant.) Oeſtlich von Kaſtulon, nach dem

g) ſ. z. B. *Polyb.* L. X, c. 35. und L. XI, c. 18. *Livius*, L. XXVIII, c. 19.

h) *Livius*, L. XXIV, c. 41.

Itiner. nur 25 Mill., nach Ptolem. aber viel weiter. Beyde Städte sind verschieden. Das Mentesa oder Mentisa des Ptol. liegt an der Nordgränze von Granada und Murcia, und gehörte den Oretanern, die daher den Beynamen Mentesani haben; das Mentesa Bastia im Itiner. liegt auf der Südostgränze von Granada, und Jaen, und gehörte nach Plin. zu den Bastitani. i)

Lakuris, (Ptol.) — Huesca in Granada, oder in der Nähe, die südlichste Stadt der Oretaner. Vielleicht ist es das Ilorkum des Plin. in dessen Nähe das Grabmal des Scipions und die Quelle des Tader, (der Segura) sich befand. (L. III, c. 1.)

Keltiberer. Die Keltiberer, der ausgebreiteteste und zahlreichste Stamm in ganz Hispanien. Sie waren eingewanderte Kelten mit Iberern vermischt, davon s. die Einleitung. Im weitern Verstande begriefen sie 6 beträchtliche Völkerschaften: die Beroner, Arevaker und Pelendoner, welche der Parallele des Durius nördlich lagen; und die Lusoner, Beller und Ditther, welche südlicher längst dem Idubeda bis an den Ortospeda herunter wohnten. Diese drey lezten Völkerschaften, werden in einem engern und spätern Verstand oft allein Keltiberer genennet; und so nimmt sie Ptolemäus, ohne die drey einzelnen Völkerschaften insbesondere zu nennen.

Die Keltiberer zeichneten sich von den benachbarten Iberern aus, durch eine verschiedene Spra-

i) *Itin. Ant. p. 402. Plin. III, 3.* Er nennt sie Mentesani.

Sprache, viel rauhere Lebensart, durch eine ungeheure Menge von Bergschlössern, durch andere Waffen, (z. B. den großen Keltischen Schild, da der Iberer einen kleinen runden Schild hatte,) durch ihre ganze Art Krieg zu führen. k) Der Lusitaner lauerte wie der Tieger, seinem Feind durch Hinterhalt einen Vortheil abzugewinnen, schämte sich nicht zehnmal zu fliehen, weil er zehnmal auf das neue anfiel: wie der Löw trat der Keltiberer dem Gegner im freyen Treffen unter die Augen, mit Zuversicht auf eine beynahe unerschütterliche Tapferkeit. Nicht leicht wagte es ein anderes Iberisches Volk gegen sie in das offne Feld zu tretten, und der Anfall ihres Cuneus war sogar dem allgemein erobernden Volke, den Römern, fürchterlich. l) Um Geld dienten sie jedem, auch die Römer mußten öfters ihre Hilfe erkaufen; dadurch wurden sie reich, m) immermächtiger, n) und bald nach dem 2ten Punischen Krieg das überwiegende Volk. Alle Nachbarn lebten in einiger Abhängigkeit von ihnen; und dies ist die Ursache warum in vielen Stellen auch die Vakkaeer und die Oretaner zu den Keltiberern

k) Von ihrer Bewafnung und Art Krieg zu führen, s. ausser Strabo noch *Diodor. Sic.* L. V, c. 33.

l) s. z. B. *Livius*, L. XL, c. 40.

m) M. Marcellus soll einen Tribut von 600 Talenten bey ihnen aufgebracht haben. Strabo, p. 247. Cas. 163.

n) Sempr. Gracchus eroberte nach dem Polyb. bey ihnen 300 Städte. *Strabo*, p. 246. — Mögen freylich meist Bergschlösser gewesen, und die Anzahl dann noch übertrieben seyn; die Stelle zeigt aber bey allen dem von ihrer Bevölkerung und Macht.

rern gerechnet werden. Man findet nicht, daß sie den Ackerbau oder sonst ein Gewerb des friedlichen Bürgers trieben; auch die Goldminen benuzten sie nicht, welche der Lateiner bey ihnen zu wissen wenigstens glaubte.

Trennung war ihr Unglück; in den vielen Kriegen gegen die Römer waren nie alle Keltiberer vereinigt, dadurch wurden sie einzeln, meist nach großen Widerstand, von diesem Volke gebändigt. Die Fesseln Roms zu tragen gewohnten sie erst nach dem Sertorianischen Krieg; von dieser Zeit an wird der wilde Keltiber ein ruhiger ackerbauender Bürger; er lernt Römische Sitten, nimmt Römische Kleidung an, er vergißt seine Mutterſprache. (Strabo.)

Nördliche Keltiberer.

Ich werde zuerst die Size des nördlichen Theils der Keltiberer, der **Arevaker**, **Pelendoner** und **Beroner**, welche an und über dem Durius liegen, auseinander sezen. Ptolem. führt jedes blos nach seinem besondern Namen an, alle andern Schriftsteller aber rechnen sie zu den Keltiberern.

Arevaker.

1) Die **Arevakae**, ein beträchtlicher und sehr tapferer Theil des Stammes. Sie wohnten auf der Nordseite des Durius, in einer geringen Breite, der Länge nach von Valladolid bis über die Quelle des Durius östlich hinaus; breiteten sich aber durch den ganzen südlichen Theil der Provinz Soria aus. Denn auf dieser Seite liegt die Stadt Segontia; und Strabo o) versichert, daß sie bis gegen die Quellen des Tagus hin-

o) *Strabo*, III, p. 246.

hinreichen. Nach Plinius III, 3. haben ſie den Namen vom Fluß Areda, heutzutag Arlanzo, der mit der Piſuerga vereinigt in den Duero fällt. — Plinius zählt bey ihnen 6 ciuitates, und Ptolemäus 10 Städte, wovon die meiſten beträchtlich waren.

Klunia, die weſtlichſte Stadt der Keltiberer gegen die Vakkaei. p) Strabo nennt ſie noch nicht, ob ſie gleich ſchon zu Pompeius Zeiten in der Geſchichte erſcheint. q) Vermuthlich war ſie damals noch unbedeutend; ſie wurde aber, (wahrſcheinlich erſt nach der Bezwingung der Kantabrer) wegen ihrer bequemen Lage nicht nur Römiſche Kolonie, ſondern die Hauptſtadt, und der Obergerichtshof für alle Völkerſchaften, welche dem Durius nordwärts lagen, vom Iberfluß bey den Autrigonern und Vardulern an bis an die Aſturer (excluſive). Die Lage dieſer beträchtlichen Stadt darf man mit Zuverläßigkeit bey dem Flecken Corunna, oder eigentlich etwas weſtlicher ſuchen. Er liegt von dem Städtchen Aranda am Duero einige Meilen nordöſtlich. Den Beweis giebt Ptolem. durch das Verhältnis zwiſchen Palantia, Pintia und Klunia; das Itiner., welches Clunia 26 Mill. von Nauda entfernt; und eine Stelle aus den Concilien, welche Weſſeling anführt: „das „Flüßchen, welches von Clunia nach Penna de „Aranda geht, und bey Aranda in den Durius „fällt. r)

Nau-

p) *Dio Caſſ.* L. XXXIX, c. 54.

q) *Plin.* L. III, c. 3.

r) *Itin. Ant.* p. 441. not. Weſſeling.

Rauda lag 6 Mill. westlich von Clunia, und es hat sich unter dem Namen Roa am Duero noch heute erhalten. Das Itiner. zieht durch einen Fehler die Namen Rauda-Cluniam zusammen, und hat dadurch die zwischen Pintia und Rauda befindlichen Zahlen ausgelassen. Auch Ptolem. kennt Rauda, und sezt es zu den Vakkaei, welches möglich wäre, denn beweisen läßt sichs nicht, daß die Ostgränze dieses Volks mit dem Flusse Pisuerga endigt. Aber er sezt Rauda zu weit gegen Osten; und hat entweder gefehlt, oder er bezeichnet einen verschiedenen Ort.

Termes, (Plin. Ptol.) Termisos und Termessus, (Appian.) Termestina natio, s) Eine feste große Stadt, welche die Römer ehemal vergeblich belagerten, endlich aber eroberten und die Einwohner aus den Bergen in die Ebne versezten. Sie hieng vorzüglich fest an der Parthey des Sertorius. t) — Appian nennt sie nach seinen gewöhnlichen Verstümmlungen, c. 76. auch Termantia. — Die Stadt Lerma am Arlanzo liegt vielleicht auf der Stelle des alten Termes. Nach Ptolem. aber müßte sie östlicher an dem nemlichen Flusse, bey Palacios, im Dreyecke mit Klunia und Uxama stehen.

Uxama, (Plin. Oros.) Uxama Argellae, (Ptol.) Vasama, (Itin. Ant.) ebenfalls eine beträchtliche Stadt. Florus III, 27. nennt sie Au-

s) *Tacit.* annal. IV, 45. *Liv.* epitome, L. 50.

t) *Florus*, III, 22.

Auxima, und Appian c. 47. meint sie wohl, auch unter dem Namen Arierium. Die Pferde dieser Gegend werden vorzüglich gelobt. u) — Die Stadt Osma, von Klunia 24 Mill. gegen Osten entfernt. v)

Numantia; Nomantia, (Strabo) am Durius, bey seiner östlichsten Beugung, südlich von der Stadt Soria, wo der kleine Pueto sich mit dem Hauptstrom vereinigte, beym Flecken Almarayl. Sie kann nicht höher gegen die Quelle des Durius liegen, weil der Strom des Flusses schon so groß bey derselben war, daß die Römer keine Brücke darüber schlagen konnten. — Sie lag zwischen zwey Flüssen, an steilen, mit vielem Gehölze besezten Orten. w) Nur ein Zugang leitete zur Stadt, und dieser war mit Gräben und Pallisaden durchschnitten; vermuthlich war dies ihre Manier nach Art der Nordvölker; daher behaupten einige, sie habe gar keine gehabt. x) Der Umfang der Stadt betrug 24 Stad. y), von Cäsarauguſta lag sie 800 Stad. entfernet. z) — Numantia lieferte unter allen Keltiberern die besten Reiter und Fußgänger; doch erstreckte sich ihre Anzahl nie über 8000 Mann. Mit dieser nicht beträchtlichen Menge widerstunden sie allein, mit Muth und Glück

u) *Silius Ital.* III, v. 384.

v) *Itin. Ant.* p. 441.

w) *Appian.* de reb. Hisp c. 76.

x) *Appian.* c. 90. *Oros.* v. 7.

y) *Flor.* L. II, c. 18. *Oroſius.*

z) *Strabo*, III, p. 246. Cas. 163. Das *Itin. Ant.* rechnet 95000 Schritte, folglich nur etwas weniger.

Glück viele Jahre lang, der weit überlegnen Macht der Römer. Vom Kriege selbst s. Appian de reb. Hisp. und die Einleitung. — Sie existirte nach ihrer allgemeinen Zerstörung wieder, aber ohne Auszeichnung.

Das Lukris des Ptolem. scheint das heutige Soria zu seyn.

Malia, ein Städtchen, nicht ferne von Numantia. Appian. c. 77.

Lutia, eine ziemlich beträchtliche Stadt, 300 Stadien von Numantia. Appian. c. 93 und 94. — Beyde kennen die Geographen des Landes nicht mehr.

Nudaugusta, (Ptol.) Nova Augusta, (Plin.) Augustobriga, (Itin. Ant.) 4 bis 5 Meilen östlich von Numantia, auf dem Weg nach Cäsaraugusta. Bey dem Flecken Muros, 1½ Meilen südöstlich von der kleinen Stadt Agreda erblickt man noch Ruinen und längst der Strasse nach Numantia mehrere Meilensteine, welche den Namen Augustobriga angeben. Das Maas des Itiner. trifft auch richtig zu; und Ptolem. stimmt genau mit dem Itin. überein; Numantia 12, 30′ Länge, Nudaugusta 13, 15′ Länge.

Segovia, (Plin.) Segubia, (Ptol.) nördlich über der vorigen, in der Nähe des Fleckens Cigudosa, oder etwas nördlicher. Das Segovia der Karpetaner ist von dieser Stadt verschieden.

Sa-

Saguntia, (Plin.) Segontia, (Itin. Anton.) Nach der Richtung und dem Maaſe des Itiner. a) zwiſchen Complutum und Bilbilis, kommt dieſes Seguntia in die ſüdlichen Theile der Provinz Soria zu ſtehen, etwas weſtlich von den Ufern des Fluſſes Xalon. Will man die ſüdweſtlichere Stadt Siguenza des Namens wegen dafür erkennen, ſo geht zwar nicht die Richtung der Straſſe, aber alles Maas der Entfernungen verlohren. Ein anderes Seguntia hat das Itin. auf dem nemlichen Weg nahe bey Cäſarauguſta. (p. 436. und 37.) Welches von beyden das Seguntia Celtiberum des Livius L. 34, c. 29. iſt, kann ich nicht beſtimmen. — Das Serguntia des Strabo, b) welches er an den Durius ſezt, iſt alſo ein verſchiedener Ort.

2) Die **Pelendones**, (Πελένδονες) ein unbeträchtliches Völkchen, liegt in einem ſehr ſchmalen Strich über den Arevakern, mitten in der heutigen Provinz Burgos. Ptolem. nennt 3 Städte, Plin. 4 Völkchen, wozu er aber die Numantiner rechnet, welche unſtreitig Arevaker ſind. — Die drey Städte heißen Viſontium, Auguſtobriga und Savia; Savia liegt etwas weſtlich von der Quelle des Durius, bey Salas am Arlanzafluß. Auguſtobriga, weſtlicher an dem nemlichen Fluſſe, in der Gegend von Lerma. Man muß es von dem öſtlichern Auguſtobr. bey den Arevakern unterſcheiden. Pelendones.

a) *Itin. Ant.* p. 438.

b) *Strabo*, III, p. 245.

den. **Viſontium** ſtellt Ptol. in die Gegend der heutigen Stadt Burgos. Die übrigen Schriftſteller nennen keine dieſer Städte.

Berones. 3) Die **Berones**, (Βήρωνες) einſt ein mächtiger Theil des Volks, ſo daß ihr Name zuweilen alle Keltiberer bedeutete; c) klein aber in Anſehung ihrer ſpätern Beſitzungen. Sie erſtreckten ſich von der Quelle des Durius nordoſtwärts bis an den Iber und an die Autrigoner, nur mit 5 Städten. Plin. nennt das Volk nicht, wohl aber die Stadt

Varia, (Strabo, Plin. Ptol.) am Uebergang über den Iber. (Strabo p. 246.) Von hier fängt der Fluß an ſchiffbar zu werden. (Plin. III, 3.) Aeuſſerſt wahrſcheinlich iſt das **Verela** im Itiner. d) mit Varia einerley Ort. Die Lage trift auf eine ſtarke Meile öſtlich von der Stadt **Lograno** in Rioja. Es ſoll auch daſelbſt noch ein Dorf mit dem Namen Varea vorhanden ſeyn.

Tritium, bey Ptolem. mit dem Beynamen **Metallum**, liegt nach ſeiner und des Itiner. e) Angaben 18 Mill. weſtwärts von Varia, etwas öſtlich von der heutigen Stadt **Najera**, wo ein Dorf noch den alten Namen erhalten ſoll. Es giebt zwey andere von dieſem verſchiedene Orte gleiches Namens.

Der

c) *Strabo*, III, p. 238. Caſ. 158. und 245. Caſ. 162.

d) *Itiner. Ant.* p. 394.

e) *Itin. Ant.* p. 394. Wahrſcheinlich iſt Vereja der richtigere Name, ſ. *Livii* Fragm. L. XCI.

Der südliche Theil der Keltiberer erstreckt sich nach Ptolem. von der Gegend um Cäsaraugusta an, mit dem Idubeda Gebirg, das die Ostgränze macht, in gerader Linie gegen Süden, bis an den Ortospeda, so daß die Bastetaner und zum Theil die Oretaner sie auf der Südseite begränzen; gegen Westen schließen die Karpetaner und gegen Norden ihre Brüder die Arevaker. — Nach der heutigen Eintheilung faßten sie also die Südwesthälfte von Aragon, fast die ganze Provinz Cuenca und die Südspize der Provinz Soria. Südliche Keltiberer.

In dieses Ganze theilten sich einst drey Keltiberische Völkerschaften, die Lusoner, Ditther und Beller. Unter der Herrschaft der Römer verschmolzen aber diese drey Namen in die allgemeine Benennung Keltiberer, und zwar so, daß man nicht mehr im Stande ist, die Gränzen eines jeden zu bestimmen. Doch weiß man noch, daß die Lusoner nordöstlich von der Quelle des Tagus bis gegen Cäsaraugusta, f) die Ditther (oder wie sie Strabo nennt, Dittaner) südlich gegen das Gebirg, folglich die Beller westlich, wohnten. — Ptolem. bemerkt 18 Städte. Plin. bestimmt im Ganzen nichts, weil die Keltiberer nicht zu einerley Convent gehörten.

Arkobriga, (Ptol. Itin. Ant. ff) auf der Ostgränze von Soria, am Flusse Xalon. Der Name Arcos hat sich noch erhalten, und die Rich-

f) *Appian.* c. 42. *Strabo*, L. III, p. 246.

ff) *Itiner. Ant.* p. 437.

Richtung der Strasse, nebst den Maaßen bis nach Cäsarauguſta, trift vollkommen zu.

Turiaſo, (Ptol.) **Turiaſſo**, (Itin. Anton. Plin.) liegt auf der Strasse von Numantia nach Cäsarauguſta durch einen Umweg, weil man das hohe Gebirg Moncajo vermeiden mußte. Iſt nach den Beſtimmungen des Itiner. g) gewiß das heutige **Tarazona**. — Eine altlateiniſche Kolonie. (Plin.) Hier und zu Bilbilis wurde das Eiſen am beſten gehärtet. (Plin.)

Bilbilis, (Itin. Ant.) **Bilbis**, (Ptol.) lag beym Flecken **Ateca**, etwas weſtlich von der heutigen Stadt **Calatayud** in Weſt-Aragon, am Fluß **Salo** h), heutzutag **Xalon**. — Nach Ptolem. müßte ſie über Cäsarauguſta hinaus liegen, denn die Länge iſt um einen Grad zu groß angeſezt; ſicher durch einen Fehler der Abſchreiber, wenn es gleich 2 Manuſcr. und alle Ausgaben gleich haben, ſtatt 14°, 45', muß man leſen 13°, 45'. — **Bilbilis** und **Turiaſſo**, waren berühmt wegen der Härte und Güte, die ſie dem Eiſen zu geben wußten, woran vorzüglich das Waſſer des Fluſſes Urſache war. i) **Bilbilis** iſt die Geburtsſtadt des Dichters Martialis.

Aquä Bilbitanorum, (Itin. Ant.) drey geogr. Meilen weſtlich von der Stadt an dem nemli-

g) *Itiner. Ant.* p. 442.

h) *Martialis*, L. X. epigr. 103. 104. IV, 55. und an mehrern Stellen.

i) *Plin.* XXXIV, c. 14. *Juſtinus*, L. XLIV. c. 3.

nemlichen Fluß. Vielleicht wurde eben hier das Eisen zubereitet, und der Fluß Bilbilis, durch dessen Wasser das Eisen eine so fürtrefliche Härte bekam, ist nicht der nemliche mit dem Salo, (Xalon) sondern das Flüßchen Deça, welches von Norden her in denselben fällt, und vom Justinus Bilbilis genannt wird. Wegen der hier befindlichen warmen Bäder haben ihm auch die Araber den gleichbedeutenden Namen Alhama gegeben, welchen der iezt geringe Flecken noch trägt.

Nertobriga, (Ptol. Itin. Ant.) Nach dem richtigen Maaße des Itiner. und nach der Bestimmung des Ptolem. der heutige Flecken Almunia am Xilocafluß. Appian c. 48. nennt den Ort Nergobriga. Wahrscheinlich ist sie das Centobriga des Val. Max. k)

Segobriga, (Ptol.) das Haupt von Keltiberien, nach Plin. Strabo nennt die Stadt, Segobrida. 1) — Ob Segede (nach Appian, c. 44.) die Hauptstadt der Keltiberer, um deren willen der erste Keltiberische Krieg angieng, weil sie eine Mauer von 40 Stad. um ihre Stadt aufführen wollte, die nemliche Stadt ist, weiß ich nicht gewiß. Appian sezt sie zu den Bellern, und dies macht die Sache wahrscheinlich; aber Strabo p. 246. giebt den Arevakern eine Stadt Segida; doch kann er leicht irren, denn in der nemlichen Stelle eignet

k) *Valer. Maximus*, L. V, c. 1. ex. 5. zusammengehalten mit *Florus*, L. II, c. 17.

1) *Plin.* L. III, 3. *Strabo*, III, p. 246.

er auch Pallantia den Arevakern zu. — Aus Verſehen nennt wohl Florus II, 18. die Einwohner der Stadt Segulenſer. — Vielleicht iſt auch das Segeſtika des Livius, 34, 17. einerley mit Segede, wenigſtens weiß ich keine andere Beſtimmung anzugeben. Belgida, beym Oroſ. V, 23. muß ſehr wahrſcheinlich Segida heiſſen. Ueber die Lage dieſer Hauptſtadt der Keltiberer läßt ſich nichts beſtimmtes ſagen, da ſie bald zu Grunde gieng, und ſchon das Itiner. Ant., deſſen Straſſe von Laminium bis Cäſarauguſta mitten durch dieſes Land führt, den Namen nicht mehr kennt. Aber aus der Stellung des Ptolem. ſüdlich unter Bilbilis, aus der Verſicherung des Strabo, m) daß Sertorius ſeinen Krieg lange in der Gegend zwiſchen Bilbilis und Segobrida geführt, und daß die Luſones, ein wichtiger Theil der Keltiberer, an den Quellen des Tajo gewohnt haben, wird es gewiß, daß die Stadt in der Herrſchaft Molina, wahrſcheinlich ganz in der Nähe des Tajo lag. Segorbe, nahe an der Küſte, gehört nicht hieher.

Eben ſo iſt es mit den übrigen Städten. Sie giengen bald zu Grunde; daher kennt das Itiner. keinen einzigen alten Namen mehr. Sie lagen alle in dem nordweſtlichen Aragonien, in der Sierra de Molina und in den nördlichen Theilen von Cuenca, bis gegen die Quellen der Guadiana gegen Weſten hin.

Ergavika, eine alkatejniſche Kolonie. (Plin.) Ergavia, Liv. L. 40, c. 50. eine edle und mäch-

m) *Strabo*, III, p. 246.

mächtige Stadt. Nach Ptolem lag ſie etwas öſtlich von der Quelle des Tagus.

Valeria, Kolonie, (Plin.) etwas ſüdöſtlich unter der vorigen Stadt. (Ptolem.)

Urkeſa, (Ptol.) die ſüdlichſte Stadt. In gleicher Breite mit den Quellen des Anas, aber beynahe um einen Längengrad öſtlicher.

Okilis, führt Appian als Vorrathskammer der Römer im erſten Keltiberiſchen Krieg an. Niemand kennt ſie weiter; vielleicht iſt es Bilbilis.

Kalenda und **Belgade** (Appian c. 99.) bey den Keltiberern. Die Einwohner der erſten, vermuthlich auch der zweyten, wurden verkauft, (V. C. 656-660.) folglich die Städte vernichtet.

Karabis und **Komplega**, (Appian c. 42 und 43.) bey den Keltiberern. Das leztere muß eine große Stadt geweſen ſeyn. Die Lage kenne ich nicht.

Certima, Alce, Liv. L. 40, c. 47. 48.) feſte Städte. Kommen bey Geographen nicht vor.

Die Oſtſeite der Keltiberer begränzt das Gebirg **Idubeda**. Es nimmt ſeinen Urſprung von dem höchſten Theile der Nordgebirge, bey der Quelle des Ebro, und lauft durch die Provinz Soria, bis an die Quelle des Durius, welche aus ihm kommt. Dann zieht es ſich öſtlich zum **Moncayo**, dem höchſten und rauheſten Idubeda Gebirg.

Theil des Gebirgs, welches hier Soria und Aragon trennt, und lauft von hier aus, mit dem Fluß Ebro und den Pyrenäen ziemlich parallel bis an die Südküste, wo Saguntum an dem Fuß des Gebirges lag. In dieser größern wahren Ausdehnung nimmt Strabo n) den Idubeda; Ptolemäus aber sezt nur die südliche Hälfte an, von Cäsarauguſta bis an die Küſte. Vom Moncayo an verbreitet ſich nemlich das Gebirg auch gegen Oſten bis in die Nähe von Saragoſſa, und läuft in dieſer öſtlichen Kette dann gerade gegen Süden. Zwiſchen dieſen verſchiedenen Aeſten wohnten die Keltiberer; am öſtlichen Abhange gegen den Ebro hin die Edetani. In der neuen Geographie hat dieſes Gebirg bey jeder Landſchaft einen verſchiedenen Namen.

Ortoſpeda-Gebirg.

Aus der Mitte dieſes ſüdlichen Idubeda (in Cuenca aus der Sierra Molina) ſtreicht eine andere Bergkette gegen Weſten, der **Ortoſpeda**, welche anfangs mit unbeträchtlichen Hügeln durch das Spartariſche Feld ſtreift, bald aber eine anſehnliche Höhe gewinnt, und ſich theils als Segment eines Bogens an der Küſte von Murcia und Granada endigt, theils aber in 2 Armen nach Baetika dringt, deren einer über dem Fluß Baetis unter dem Namen **Mariana** (Sierra **Morena**) fortlauft, der andere tiefere in der Nähe der Küſte bleibt, unter dem Namen **Illipula**, (Sierra **Nevada**) bis er ſich bey Kalpe und weiter weſtlich an der Küſte endiget. o)

Die

n) *Strabo*, L. III, p. 243. Caſ. 161.

o) *Strabo*, p. 244. Er begreift den Illipula unter der Benennung des Ortoſpeda (oder wie er ihn nennt, Oroſpeda). Ptolem. trennt beyde Begriffe.

Die **Pelendoner**, ein kleines Völkchen auf der Südseite der Keltiberer, am Ortospeda. Blos Ptolem. nennt sie mit der einzigen Stadt Pelendoner.

Lobetum, unter der Sierra de Molina, im südwestlichen Aragonien und der Gränze von Cuenca.

Die **Olkader**, eine nicht sehr große, aber streitbare Völkerschaft, welche wahrscheinlich in der nemlichen Gegend, im südlichen Cuenca, in den Bergen des Ortospeda wohnte. Livius erzählt, daß Annibal, um Sagunt näher zu kommen, erst diese Olkader, welche zwar auf der Karthaginenser Seite lagen, aber freye Leute waren, bekriegte und bändigte. p) Und nachdem Polyb. versezte sie Annibal mit mehrern Iberern nach Afrika, weil er von ihnen während seines Zugs nach Italien Unruhen im Lande vermuthete. q) Nach Stephanus lagen sie über Karthago nova. r) Diese Völkerschaft war also für Iberien ganz verlohren, die folgenden Zeiten kennen sie nicht weiter. Olkader.

Karteja, (Liv.) oder vielmehr **Althäa**, (Polyb. und Stephan Byz.) hieß ihre Hauptstadt, welche Annibal eroberte und zerstörte.

Nebst den Olkaden wurden auch die übrigens unbekannten **Therſiter** und **Maſtianer** nach Afrika verſezt.

p) *Livius*, L. XXI, c. 5.

q) *Polyb.* L. III, c. 13. Ein Theil derſelben flüchtete zu den Karpetanern.

r) *Stephan. Byzan.* unter dem Namen Althaea.

Ilergeten. Zwiſchen dem Iberfluſſe und den Pyrenäen ſind die **Ilergetes** das ausgebreiteteſte Volk. Sie wohnten von Cäſaraugusta bis an die Pyrenäen, und von der nemlichen Stadt ſüdöſtlich bis nach **Lerida**, beſaßen alſo ganz **Aragon** auf der Nordſeite des Fluſſes **Ebro**, nebſt dem Gebiete von Lerida. Nur ein kleines nordweſtliches Stück von Aragon gehörte noch den Vaskonen.

Die natürliche Gränze zwiſchen beyden Völkern bildete das Gebirg **Edulius**, welches blos Ptolem. nennt. Es lauft bey Sallent aus den Pyrenäen gegen Süden bis unter Jaca; zieht dann gegen Weſten bis an die heutige Gränze von Navarra, und bildet ſie nach ſeiner lezten Wendung gegen Süden bis zum Ebro. Dieſes Gebirg, welches iezt verſchiedene einzelne Namen hat, zwingt den Fluß **Aragon** gerade ſo zu fließen, wie es ſich ſelbſt wendet; anfangs gegen Süden, dann in langer Richtung gegen Weſten, bis er bey Sangueſa das Gebirg verläßt.

Zu den **Ilergeten** gehörten einige kleinere Völkerſchaften, welche zwar bey den Geographen nicht weiter vorkommen, aber von den ältern Hiſtorikern oft angeführt werden. Z. B.

Die **Barguſier**, an den Pyrenäen. Annibal bezwang ſie auf ſeinem Zug nach Italien, und weil ſie den Römern beſonders günſtig waren, ließ er den Hanno mit einem Korps Truppen in der Gegend ſtehen. s)

Die

s) *Polyb.* L. III, c. 35. Nach ihm *Livius*, L. XXI, c. 23. Sie kommen noch in vielen Stellen vor. *Stephanus Byz.* nennt ſie Borguſier.

Die Bergiſtaner, ein räuberiſches Völkchen mit 7 Bergſchlöſſern, welche Cato bezwang. t)

Die Sueſſetaner. Sie lagen in der Nachbarſchaft der Lacetaner; u) und Indibilis, der ihr Anführer war, heiſt bisweilen auch ein Ilergete. v) Ihre Stadt hieß Corbio. w)

Auſſer dieſen die Veſcitaner, die Surdaoner.

Städte. Ptolem. zählt deren 10.

Celſa, eine Römiſche Colonie, (Plin.) liegt nach Strabo x) am Iber, über welchen Fluß es eine ſteinerne Brücke hatte. — Xelſa, 6 Meilen ſüdlicher als Saragoza. Das Celſa des Ptolem. welches viel weiter nordöſtlich liegen müßte, iſt offenbar eine verſchiedene Stadt. Einen Schreibfehler darf man nicht annehmen, da ſchon die gewählte Ordnung des Ptolem. den Ort weit gegen Norden rückt. Die Handſchriften und Ausgaben leſen aber Κέλεια. Die Colonie am Iber ſank bald, denn ſchon im Itiner. führt keine Straſſe dahin.

Oſka, eine Colonie Römiſcher Bürger und große Stadt, y) Plin. nennt die Gegend,

t) *Livius*, L. XXXIV, c. 16. und 21.

u) *Livius*, L. XXVIII, c. 24.

v) *Polyb.* L. X, c. 18. *Liv.* L. XXVIII, c. 37. *Liv.* L. XXV, 34.

w) *Livius*, L. XXXIX, c. 42.

x) *Strabo*, III, p. 244.

y) *Plin.* L. III, c. 3. *Caeſar* civ. I, c. 60.

in welcher sie lag, **Vescitania**. Hier scheint schon vor der Römer Zeiten die gemeinschaftliche Münzstädte der umliegenden Völker gewesen zu seyn; und diese Münze wurde durch die Kriege zu Rom sehr bekannt. z) — In **Osca** ließ Sertorius die Kinder vornehmer Iberer aus allen Gegenden und Stämmen gemeinschäftlich nach Römischen Sitten durch Römische und Griechische Lehrmeister erziehen. Sie dienten ihm zugleich als Geiseln. Diese Anstalt trug gewiß das meiste bey, daß die Lateinische Sprache bald hernach im ganzen Lande allgemein wurde. (Plutarch im Sertorius.) — Die Stadt **Huesca** in Aragon. Nach Ptolem. sollte sie zwar östlicher liegen, aber man wird sich erinnern, daß Ptolem. diesen ganzen Strich längst den Pyrenäen zu weit östlich zieht. Ausserdem bestimmen Strabo und das Itin. Ant. a) die Lage richtig. Doch nach unsern Charten gerechnet, zu weit von Cäsarauguſta entfernt.

Ileoska, (Strabo p. 244.) vielleicht mit der vorigen einerley, vielleicht in der Nähe. Velleius Paterc. L. II, c. 20. nennt sie **Etoska**, mit der Bemerkung, daß Sertorius daselbst ermordet wurde.

Am Iber lag zur Zeit des Sertorianischen Kriegs das Städtchen **Castra Aelia**. b) Ich weiß nicht wo.

Iler-

z) *Livius*, L. XXXIV, c. 10.

a) *Itin. Anton.* p. 391. und 452.

b) *Fragment.* Livii L. XCI.

Ilerda, eine Römiſche Colonie. (Plin.) Bey dieſer Stadt ſtritt Cäſar gegen die Legaten des Pompeius und bezwang ſie. c) Sie lag auf einer Anhöhe am Sikoriſſluß d) (Segre), in welchen ſich unterhalb der Stadt der Cinga, (Cinca) ergießt. Die Stadt war ziemlich groß, und vorzüglich ſehr feſt. — Ilerda lag nach Strabo e) vom Iber entfernt bey 160 Stad. von Tarrakon 460, und von Oska 540. Die Entfernung von Tarrakon iſt ohne Zweifel nach der alten längern Straſſe berechnet. Denn auch das Itiner. f) kennt den gedoppelten Weg. Nach dem erſtern giebt es den Abſtand auf 62 Mill., alſo noch etwas größer, als Strabo; auf der zweyten rechnet es nur 48 Mill., welches die wahre Entfernung der beyden Städte iſt.

Berguſia, (Ptol.) die nordöſtlichſte Stadt auf den Pyrenäen. Davon die Berguſier als Volk. Sie lag ganz in den Pyrenäen, und die Beſtimmungen des Ptolem. erlauben eine nahe Erklärung. Etwas öſtlich von der Stadt ſezt er die Quelle des Fluſſes Atur; weſtlich den Anfang der Berge, welche von den Pyrenäen aus gegen Südweſten laufen und die Vaskones von den Ilergeten trennen. Alſo fällt die Lage von Berguſium auf die heutige kleine Stadt Barege, in dem Gebirge, ſchon innerhalb der Franzöſiſchen Gränze. — Daher machten hier die

c) *Iul. Caeſar* de bello ciuil. L. I, c. 38—87.

d) *Lucan.* IV, v. 11.

e) *Strabo*, III, p. 244.

f) *Itin. Ant.* p. 391 und 452.

die Römer die erſten Verſuche, die Landesbewohner von den Karthagineſern abzuziehen. g)

Bergidum, (Ptol.) ſüdöſtlich unter der vorigen; auch noch in den Bergen. — Daher wahrſcheinlich die Benennung der **Bergiſtaner**, bey den Hiſtorikern. Livius nennt die Stadt **Vergium**, und die Einwohner **Vergiſtaner**. h)

Kalagurris, in der Nachbarſchaft von **Oska**, unter welche Stadt es auch zu Cäſars Zeiten gehörte. i) — In ſpätern Zeiten wurde es zur Römiſchen Colonie. Die Einwohner hatten den Beynamen **Naſſici**. k) Livius nennt ſie **Calaguris Naſica**. l) Man darf es nicht mit dem Kalagurris bey den Vaskonern vermengen, welche den Beynamen **Fibularenſes** führten.

Von dieſen nördlichen Städten kennt das Itiner. keine; es führt aber eine Straſſe von Cäſarauguſta gerade nördlich über die Pyrenäen nach Gallien, deren Lage ſich wegen der Richtung der Straſſe ziemlich genau angeben laſſen. **Forum Gallorum**, 30 Mill. von Cäſaraug.; alſo in der Nähe des Fluſſes, welcher noch immer den Namen **Gallego** erhalten hat, in der Gegend vom Flecken **Tormos**. **Ebellinum**, 22 Mill. vom vorigen; bey **Allue**, etwas öſtlich vom

g) *Liu.* L. XXXI, c. 19.

h) *Liu.* XXXIV, 21.

i) *Caeſar*, de bello civ. L. I, c. 60.

k) *Plin.* L. III, c. 3.

l) *Livii* Fragment. L. XCI.

vom Fluſſe Gallego. Der Gipfel der Pyrenäen, 24 Mill. entfernt, triſt den Paß Lavedan. Aspaluca, 7 Mill. weiter, den heutigen Flecken Lux, ſchon in Frankreich. Iluro, 12 Mill. weiter, den heutigen Flecken Argels. Und Beneharnum, 12 Mill. weiter, den Flecken St. Pe, an der Gränze von Bearn. Man nimmt für den lezten Ort Lescar an; auch ich habe es bey Gallien gethan; aber die Straſſe reicht nicht ſo weit; und das Bisherige geht dem Hauptpaſſe nach, welcher auf dieſer Seite aus Spanien nach Frankreich führt. Ein anderer Paß geht weiter weſtlich über das Gebirg; dieſen darf man aber nicht annehmen, weil er über Jaca führt.

Athanagia, war im Puniſchen Krieg die Hauptſtadt der Ilergeten. m) Die Lage iſt aber nicht zu beſtimmen, kein Geograph kennt ſie. Zwar ſagt die Geſchichte nicht, daß ſie zerſtört worden ſey; aber der nemliche Fall triſt noch mehrere Städte des Landes. Sie hören auf, da zu ſeyn, man weiß nicht, durch welches Ereignis.

Cerretaner.

Nordöſtlich neben der vorigen, liegt ganz von den Pyrenäen eingeſchlöſſen, das kleine Volk der Cerretani, (Ptol.) Plin. III, 3. theilt ſie in Cerretanos Iulianos und Auguſtanos. — Sie bewohnten die fruchtbarſten Thäler des Gebirgs, und wußten Schinken und anders geräuchertes Fleiſch treflich zu bereiten. n) — In dieſen Gegenden fieng Sextus Pompeius an, nach

m) *Livius*, L. XXI, c. 41.

n) *Strabo* L. III, p. 245. Caſ. 162.

nach dem verlohrnen Haupttreffen bey Munda, ſich wieder einen Anhang zu machen, bis er mächtiger wurde, einen Theil der Küſte beſezte, und endlich Sicilien wegnahm, (Appian de bell. ciu.) — Nach Cäſars Tod rebellirten die **Cerretaner**, wurden aber von den Legaten des Octavius ſogleich gedämpft. o) Dieſe Landſchaft lag alſo in den nordweſtlichen Theilen von Catalonien, zu beyden Seiten des Fluſſes Segre, von ſeiner Quelle in den Pyrenäen an, bis weſtlich über die Stadt Urgel hinaus. Es hat ſogar in der nemlichen Ausdehnung noch den alten Namen **Cerdagne** erhalten.

Julia Libyca, (Ptol.) eine Latein. Kolonie, (Plin.) die einzige Stadt bey dieſem Volke, und auch dieſe von den Römern angelegt, wie der Name verräth. — Ein Theil des Namens hat ſich in dem Städtchen **Livia**, nahe bey den Quellen des Segreflusſes, ſchon auf dem Franzöſiſchem Gebiete, erhalten. Findet iemand durch örtliche Anzeige mehr Gründe das heutige **St. Julia**, nördlich von Urgel, dafür anzunehmen, ſo habe ich nichts ihn zu widerlegen. Ptolem. beſtimmt blos die Gegend, nicht die genaue Lage.

Jakketaner. Laketaner. Den Ilergeten öſtlich und ſüdlich liegen die **Jakketaner**, von den Pyrenäen bis in die Nähe des Iberfluſſes, meiſt in bergichten Gegenden. Sie beſezten die ganze Nordhälfte von **Catalufſa**, und reichten bis unter **Lerida**. (Strabo, und Ptol.) — Ohne Zweifel ſind Jak-

o) *Dio Caſſ.* L. XLVIII, c. 42.

Jakketaner und Laketaner, (oder wie der Lateiner ſchrieb, Lacetaner) einerley Volk; denn die Geſchichtſchreiber und mit ihnen Plinius, p) nennen blos Laketaner, und ſezen ſie dahin, wo Strabo und Ptolem. den Jakketanern ihre Sizze anweiſen, welche von Laketanern nichts wiſſen. — Strabo macht ſie zum Hauptvolk dieſſeits des Ibers, q) und Ptol. zählt bey ihnen 10 Städte, von denen aber ſehr wenige bemerkenswerth ſind.

Liſſa, (Ptol.) die nördlichſte Stadt. — In Nord-Catalunna, wahrſcheinlich am Fluß Noguera Pallareſa.

Kiſſa, (Polyb.) Siſſa, (Livius) bey den Lacetanern. r) Die erſte Stadt, welche Cn. Scipio im Puniſchen Krieg in Hiſpanien eroberte, als er den Karthag. Hanno geſchlagen hatte. — Iſt es die vorige?

Selenſis (Ptol.) iſt wahrſcheinlich Solſona. Und

Bakaſis, (Ptol.) der Flecken Baga, nordöſtlich von der vorigen.

Ceresſus, (Ptol.) wahrſcheinlich Cervera, wenn es gleich nach den Zahlen weſtlicher liegen ſollte. — Südöſtlich unter Ceresſus liegt

Telobis, (Ptol.) ſüdweſtlich vom vorigen Orte.

Die

p) *Plin.* L. III, 3. XXV, 2.

q) *Strabo*, III, p. 244 und 245. Caſ. 161.

r) *Polyb.* L. III, c. 76. *Livius*, L. XXI, c. 20.

Die **Auſetani**, oder nach Griechiſcher Mundart Authetani, (Ptol.) dem vorigen öſtlich. Auſetani, latini. (Plin.) Auf der Nordoſtſeite von Catalonien, vom Fluſſe Llobregat gegen Oſten, bis zur Stadt Gerona. Die Küſte erreichen ſie nirgends. Gegen Norden begränzen ſie die Caſtellani.

Gerunda, (Ptol.) eine altlateiniſche Colonie. (Plin.) Die Entfernung, welche das Itiner. s) zwiſchen Gerunda und Barcino angiebt, trift auf die heutige Stadt **Gerona**, in Oſt-Cataluña.

Auſa, (Ptol.) eine latein. Kolonie. Von der Stadt erhielt das Volk den Namen. Lag bey **Vique**, eigentlich Vique d'**Oſſonne**, am Fluß **Ter**.

Aquæ calidæ, (Plin. Ptol.) Die **Aquæ Vokonis** im Itin. Ant. t) ſind wohl die nemliche Stadt. Sowohl nach der Stellung des Ptolem. als nach den Zahlen des Itiner. und der Richtung der Straſſe, lag dieſer Ort zwiſchen Vique und Gerona, in der Nähe des Fluſſes **Ter**. Gewöhnlich nimmt man **Caldas** nicht ferne von Barcelona dafür an; aber ſo weit gegen Süden reichten die Auſetani nicht, und die Zahlen des Itiner. müßte man gänzlich verwerfen, da doch die gegebene Hauptentfernung zwiſchen Junquera und Barcelona richtig zutrift.

Die

s) *Itin. Anton.* p. 398.

t) *Itin. Ant.* p. 398.

Die **Kaſtellani**, (Ptol.) liegen den vorigen nördlich. Ein Gebirg zwiſchen **Rouſſillon** und **Cataluña**. Ptolem. nennt 4 Orte bey ihnen, die aber übrigens ganz unbekannt ſind. Kaſtellaner.

Alle dieſe Völkerſchaften, und zugleich das ganze Land, begränzt öſtlich das Gebirg **Pyrene**, wie es die Griechen größtentheils nennen, oder nach den Lateinern die Pyrenäiſchen Berge. Eines der höchſten und größten Gebirge in Europa, von dem eigentlich die Berge in Nord-Hiſpanien nichts als die gerade Fortſezung ſind. — So kahl es auf der Galliſchen Seite war, ſo fruchtbar zeigte ſich die Iberiſche. Zwiſchen gräßlichen Felſen bewohnen zahlreiche Völkerſchaften die lachendſten Thäler, treiben vorzüglich die Viehzucht, und ihre Schinken ſtritten mit den Kantabriſchen und Pontiſchen, das heißt, mit den beſten, welche der leckere Römer kannte, um den Vorzug. u) — Eigentlich führen 5 ordentliche Straſſen über dieſes Gebirg nach Gallien, die Römer kannten aber deren nur 3, den nördlichſten bey Fuentarabia, einen mittlern nach Beneharnum (Barege), von Cäſarauguſta aus, v) und den ſüdlichſten durch das heutige Rouſſillon, der faſt ganz allein von ihnen gebraucht wurde. — Die Fabel vom Anzünden der Wälder auf dieſem Gebirge und dem Silberfluß, welcher dadurch entſtanden ſeyn ſoll, führe ich an, weil man den Namen des Gebirgs deswegen aus dem Griechiſchen Die Pyrenäen.

u) *Strabo*, L. III, p. 245. Caſ. 161.

v) *Itin. Anton.* p. 452.

schen (von πυρ) herleitete. w) Die wahre Abstammung ist wohl Keltisch; Byrin oder Byren heißt ein Berg.

III. Völker der Seeküste.

Von Baetica bis an die Pyrenäen.

Bastetaner. Die Bastetaner, Bastitaner, laufen ganz mit dem Ortospeda fort, welchen sie, vorzüglich auf der Nord- und Westseite bewohnen. Auf neuen Karten fassen sie Nord- und West-Murcia, Ost-Mancha, in Ostgranada den kleinen Strich, welchen das Gebirg zwischen Jaen und Granada, und die Sierra Nevada einschließt, und laufen zwischen Granada und Murcia in einem schmalen Strich an das Meer. — Sie sind eigentlich mit den Bastulern in Baetika einerley Volk, nur daß diese mit Phöniciern vermischt waren, die Bastetaner aber nicht. x) Plin. vermengt beyde öfters. Ptolem. zählt bey ihnen 15 Städte, unter welchen nur wenige merkwürdig sind.

Urce, (Ptol.) die einzige Stadt an der Küste. — Der Flecken Montroy, in Ost-Granada.

Acci, (Plin. Ptol.) eine Colonie mit dem Beynamen Gemella, (Plin.) wahrscheinlich weil

w) *Diod. Sic.* L. V, c. 35.
x) *Strabo*, L. III, p. 235. Cas. 156. *Ptolem.* beobachtet den Unterschied genau.

weil sie von zweyerley Legionen Colonisten empfieng, wie die Inschrift bey Gruter p. 271. beweist. Col. Iul. Gem. Accitana. Mit den Zahlen des Ptolem. ist man hier in Ungewißheit; das Itiner. y) hingegen weist durch die gegebene Entfernung von Karthago nova ganz nahe auf den heutigen von den Arabern veränderten Namen der Stadt **Guadix** in Ostgranada hin.

Basti, (Plin. Itin. Ant.) ein kleiner Ort, der aber dem Volk den Namen gab. Er lag an der Stelle der heutigen Stadt **Baza**, wenn Acci Guadix ist, denn das Itiner. sezt den Abstand beyder Orte auf 26 Mill., wahrscheinlich etwas über der Stadt **Lorca**.

Salaria, (Plin. Ptol.) eine Kolonie. — Sie lag in dem nordwestlichsten Theil der Bastitaner, in Nord-Murcia.

Bigerra, (Ptol. und Livius 44, c. 41.) **Bogarra** in Ost-Mancha.

Turbula, (Ptol.) vielleicht **Turba**, beym Livius 33, c. 44. — Ungefehr der Flecken **Tabarra** in Nord-Murcia.

In den Bergen des **Orkospeda** wohnten ohne Zweifel die **Orisser**, welche den Amilkar schlugen und umbrachten. Asdrubal rächte die That und nahm alle ihre Städte, 12 an der Zahl weg. Diodor. Eclog. 25, 2.

Die **Kontestaner**, sind vom **Orkospeda** und östlich von dem **Idubeda** eingeschlossen. Sie saßen an der Küste durch ganz **Murcia** bis

y) *Itin. Ant.* p. 402. und 404.

an die Stadt Valencia, welche Stadt Ptolem. noch zu ihnen, Plin. aber schon zu den angränzenden Edetanern rechnet. Innerhalb des Landes besizen sie die südliche Hälfte von Valencia, und die südliche Hälfte von Murcia.

Städte zählt Ptolem. 10. An der Küste liegen:

Karthago nova. — Karkagena. — Wegen ihrer sichern und vortheilhaften Lage, und wegen des vortrefflichen Hafens, für die Römer die wichtigste Stadt in ganz Hispanien. Der Siz des größten Gerichtshofs im Lande, z) und meist auch des Statthalters über Hispania Tarrakonensis. — Sie lag im Innersten eines 20 Stadien langen und 10 Stad. breiten Meerbusens, den eine kleine Insel bey der Einfahrt, vor der Gewalt aller Winde schüzte. Die Stadt selbst lag auf einer bergichten Spize, die in diesen Busen hineinlief, auf der Ost- und Südseite das Meer, auf der Westseite aber einen mit dem Meer verbundenen Landsee hatte. Mit dem festen Lande hieng sie nördlich nur 2 Stad. breit zusammen. Schon ihre natürliche Lage machte sie äusserst fest, denn auf der Ost- und Westseite hatte sie ziemlich steile Berge, auf deren erstem Äskulaps Tempel und auf der westlichen Asdrubals Burg erbauet war. Von der Landseite deckten sie drey schwer zugängliche Hügel und eine starke Mauer; nur auf der Mittagseite war die Stadt niedrig und gleichsam hohl, und dieses diente

z) 65 populi, die Inseln ungerechnet, mußten daselbst ihr Recht suchen. (Plin.) Der größte Theil der Karpetaner und Keltiberer gehörte noch zu dieser Stadt.

diente zur Bequemlichkeit der Handlung. Ihr Umfang hielt nicht mehr als 20 Stadien. a) — Asdrubal, Amilkars Schwiegersohn war ihr Erbauer. (Strabo). Scipio Africanus entriß im 2ten Puniſchen Krieg den Karthaginenſern dieſe Hauptniederlage ihres ganzen Kriegsweſens.

Nahe bey Karthago nova lagen die berühmten Silberbergwerke, welche eine reichere Ausbeute, als alle andern der damals bekannten Welt lieferten. S. von ihnen die Einleitung.

Oberhalb der Stadt verbreitete ſich eine groſſe Ebene aber dürre Heide bis an den Anfang des Orospeda, welche nichts als Spartum, (Espar-to) eine Gattung Genister hervorbrachte. S. die Einleit. — Von dieſem Feld erhielt die Stadt auch den Namen Karthago Spartaria, (Ptolem. Chron.).

Die Inſel, welche den Eingang des Hafens deckte, 24 Stad. von der Stadt entfernt, hieß Herkulsinſel, oder gewöhnlicher Scombraria, wegen der groſſen Menge Scombern, (Macrelen) welche daſelbſt, außer mehrern Arten von Fiſchen, gefangen wurden. b) Bekanntlich verfertigten die Römer ihr theures Garum daraus, ſo wie aus dem Thonfiſch die Muria.

a) *Polybius*, L. X, c. 9. und aus ihm, aber viel undeutlicher, *Livius*, L. XXVI, c. 42.

b) *Strabo*, L. III, p. 238. Cas. 158. *Plinius*, L. XXXI, c. 8. von der Zubereitung des Garum.

Um Karthago nova gab es, ſo wie bisher auf den meiſten Theilen der Küſte viele zum Trocknen der geſalzenen Fiſche eingerichtete Plätze (ταριχεια), wie z. B. heutzutag in Terre neuve.

Skombraria, nennt Ptol. das der Stadt öſtlich liegende Vorgebirg, beym Plin. Promont. Saturni. — Cabo de Palos.

Die Wachthürme des Hannibals von ihm erbaut, längſt der Küſte, waren hauptſächlich in dieſer Gegend.

Illici, (Mela, Plin.) Ilici, (Itin. Ant.) Portus Illicitatus, (Ptol.) eine unſtreitbar Colonie, mit altem Namen. — Vielleicht iſt dies die alte Stadt Elika, bey welcher Amilkar durch Hinterliſt der Iberer ſeinen Tod fand. e) Die heutige Lage iſt ſüdlich von Elche am Fluß Segura zu ſuchen, da wo der kleine durch Elche fließende Fluß ſich mit der Segura vereinigt. Denn Ptolem. ſtellt ſie nicht an die Küſte und doch nahe genug, daß ſie einen Hafen haben konnte. Ferner trifft dann das gegebene Maas des Itiner. f) 20 geogr. Meilen von Valentia nicht nach Elche, ſondern an die Segura; und 4 bis 5 Meilen liegt die Stadt Aspis, bey Ptol. Jaspis, von Illici entfernt. Dieſe Stadt hat den alten Namen Aspe noch erhalten, liegt zu nahe an Elche, aber in richtiger Entfernung von der Segura. Illici war die wichtigſte Handelsſtadt dieſer

d) Plin. LII, 73. XXXV, 14.

e) Diod. Sic. Eclog 25. 2. Nach dem Liv. XXIV, 41. hieß der Ort, wo Amilkar umkam, castrum altum.

f) Itin. Ant. p. 401.

dieſer Gegend, weil der ganze Buſen von ihr den Namen erhalten hat.

Die Mündung des Tader (Plin.) Tereps, oder Staber; (Ptolem. in verſchiedenen Lesarten.) Er entſpringt mit dem Baetis aus einerley Gebirg, und hat einen ſehr krummen Lauf. — Die Segura.

Lucentum, (Plin. Ptol.) Lucentka, (Mela) Colonie der Lateiner. — Alicante.

Alone, (Mela,) Alonae, (Ptol.) etwas über Alicante. Kein Schriftſteller beſtimmt genau die Lage dieſer beyden Orte. Nach Ptolem. müßte Alonae ſüdlicher bey den Sakrien liegen, welche zwiſchen Elche und der Segura an der Küſte liegen. Iſt der unbedeutende Ort Griechiſchen Urſprungs, ſo hat er ohnedem ſeinen Namen vom Salz.

Das Vorgebirg und Stadt Dianium, oder Artemiſium, (Plin. Ptol.) — Heutzutag C. Martin g) und Stadt Denia. — Die Stadt war feſt, lag auf einem Berg; ſie diente dem Sertorius zum Standpunkt für ſeine Freybeuterſchiffe, denen wegen dieſer vortheilhaften Lage nicht leicht ein Fahrzeug entgieng. In der Stadt war ein berühmter Tempel der Diana. h) Mela nennt das Vorgebirg Saxaria, i) ohne Zweifel, weil Eiſenbergwerke in der Nähe lagen. k)

g) Die Einwohner ſollen es noch gewöhnlich Artemus heiſſen. Mentelle, p. 132.

h) *Strabo*, L. III, p. 235. Cal. p. 155.

i) *Mela*, L. II. c. 6.

k) *Strabo*, p. 239.

Die ganze Beugung der Küste von Karthago nova bis an dieſes Vorgebirg, wurde der Illicitaniſche Buſen, Illicitanus ſinus (Mela, Plin.) genennet. — Die Städte an demſelben ſind beym Ptolem. äußerſt wahrſcheinlich durch eigenmächtige Abänderung eines ſpätern Mannes verſezt. Das Promont. Dianium kommt viel zu nördlich zu ſtehen; die innern Städte paſſen mit der Küſte nicht zuſammen. Im Ebneriſchen Codex hat auch deswegen Lucentum gar keine Zahlen.

Von dem Vorgebirg Dianium macht die Küſte nochmals eine Beugung, welche man den Sukronenſiſchen (Sucronenſis Mela) Buſen nannte; vom Fluß

Sukron, der ſich in denſelben ergießt. Ein ziemlich großer Fluß, der aus dem Idubeda entſpringt, und mehrere kleinere aufnimmt; aber doch ſo ſeicht, daß man ihn durchwaden kann. l) — Der Xucar. — Die Stadt

Sukron lag an demſelben. (Strabo). In der Nähe des Städtchens Alcira. Bey den Geſchichtſchreibern kommt ſie oft vor; aber außer Strabo nennt ſie nur das Itiner. m) Plin. ſagt: quondam oppidum. n)

Tulia, nicht ferne von Sukron, (Plut. Sertor.) Eine von den Städten, welche ſich noch nach dem Tod des Sertorius widerſezten. o) — Wahrſcheinlich der heutige Flecken Tous.

Va-

l) *Strabo*, III, p. 239. Cas. 158.
m) *Itin. Ant* p. 400.
n) *Plin.* l. III, 3.
o) *Florus*, III, 22.

Valentia, (Plin. Mela, p) Ptol.) eine Colonie. lag 3000 Schritte von der See entfernt. — Sie hat ihren Ursprung den Soldaten, welche unter dem Viriathus gedient hatten, zu verdanken. Jun. Brutus sezte sie hieher. q) — Die Stadt **Valencia**.

Setabis, Fluß fällt unterhalb der Stadt Valencia in die See. — Der **Guadalaviar**. Wahrscheinlich hieß er nach dem Namen der Stadt auch **Valentia**, daher bey Ptolem. der verschriebene Fluß **Pallantia**. Der **Sätabis**fluß steht bey ihm viel zu weit gegen Süden.

Setabis, **Sätabis**, Stadt, (Ptol.) eine Colonie der Lateiner, mit dem Beynamen **Augusta**. War wegen der daselbst verfertigten feinen Leinewand berühmt. r) Ist die Stadt, welche die Araber mit einiger Veränderung **Xativa** nannten, seit dem Anfange dieses Jahrhunderts aber S. **Phelipe** heißt. Sie liegt dem Xucarfluß gegen Süden; und so stellt sie auch Ptolem. von Valentia aus berechnet. Von der Küste berechnet trift die Lage nicht zu, weil die Angaben fast alle verrückt worden sind. Es sind noch Römische Ueberbleibsel zu Xativa.

Egelastae, (Strabo) **Egelasta**, (Plin.) lag an der alten Landstrasse, welche die Römer von Tortosa am Ebro nach Castulon und Corduba durch das innere Land geführt hatten. s)

p) *Mela* II, 6. *Plin.* III, 3.

q) *Livius*, Epitom. L. LV.

r) *Plin.* III, 3. XIX, 3.

s) *Strabo* III, p. 243.

Aus dieſer Angabe würde niemand die Lage finden. Aber Plin. belehrt uns, daß in der Nähe dieſer Stadt ſehr feines durchſichtiges Steinſalz erzeugt werde. t). Dadurch entdeckt ſich das heutige Städtchen Vnieſta, auf der Südoſtſeite der Provinz Cuenca, und der benachbarte in der Nähe des Xucar liegende reiche Salzberg, welcher die nemliche Art von durchſichtigem, ſehr hartem Salze noch heute liefert. Ob aber die Stadt noch zu den Conteſtani, oder vielmehr zu den Baſtetani gehörte, läßt ſich nicht entſcheiden.

Akra Leuke, (Weiſſenfels), eine groſſe Stadt, welche Amilkar bey den Iberern erbauete und ſie zum Hauptſammelplaz machte. Diodor. Eclog. 25, 2. — Niemand weiß außerdem von ihr. — Sie muß an der Küſte gelegen ſeyn, denn als Asdrubal von dem Tod ſeines Schwiegervaters hörte, kam er ſchnell aus Afrika in dieſe Stadt mit mehr als 100 Elephanten. — Vielleicht iſt ſie einerley mit der Stadt Denia.

Edetaner. Die **Edetaner**, eine beträchtliche Völkerſchaft, welche an der Küſte von der Stadt Valencia und dem Fluß Guadalaviar bis über Peniſcola reicht, im innern Lande aber mit einem ſpizen Winkel bis nach Cäſarauguſta ſich erſtreckt, welches die nördlichſte Stadt des Volks iſt. Gegen Weſten trennt es der Idubeda von den Keltiberern, und öſtlich begränzen ſie die Ilerkaoner. Alſo beſizen ſie faſt die nördliche Hälfte von Valencia und eine Südweſtſpize von Aragon.

Bey

t) *Plin.* L. XXXI, c. 7.

Bey den Hellenisten und beym Strabo heiſ- Sedetaner.
ſen ſie Sedetaner, Sidetaner; u) nach dieſer ältern Beſtimmung ſcheinen ſie ſich weſtlicher ausgedehnt zu haben, denn der Poet Silius (L. III, v. 374.) rechnet die Stadt Sätabis und den Suecronfluß zu ihnen, und Strabo läßt ſie bis über Karthago nova herunterlaufen. Aber er hat keine Kontestaner, ſcheint alſo beyde Völkerſchaften für eine zu zählen. Aus dem verſchriebnen Wort Elekaner, (welches Volk er in einer andern Stelle hieher ſezt) läßt ſich ſchlieſſen, daß er auch den Namen Edetaner kannte. v)

Städte zählt Ptolem. 23. An der Küſte keine. Denn das

Dianium (Ptol.) iſt ohne Zweifel bloße Verſezung.

Saguntum, Saguntus, (Mela und Florus) lag vom Meer 3000 Schritte entfernt, (Plin.) am Fluß Turis w) (Murviedro). — Die Stadt Murviedro (alte Platea), von Segorbe öſtlich gegen die Mündung des Fluſſes, am Fuß des Jubeda. (Polyb.) Sie war eine Pflanzſtadt der Zacynthier, mit einer Miſchung von Rutulern aus Ardea; x) daher hat

u) *Appian. Livius*, i. B. L. XXXIV, 20. *Strabo*, III, p. 247. Cas. 163.

v) *Strabo*, p. 235. Cas. 156.

w) Die Griech. Ausgaben des Ptolem. nennen den Fluß Turulio; die alten aber Turis. Genitiv Turios.

x) *Livius*, L. XXI, c. 7. „bey weitem die reichſte Stadt jenſeit des Ibers.“

hat ihr Verhältnis mit den Römern mehr natürliche Veranlassung. Das harte Schicksal, welches diese Stadt durch den Hannibal traf, ist bekannt. Gänzlich zerstört ist sie nie geworden; die Karthaginenser wählten sie zur Aufbewahrung der Geisel, y) und 8 Jahre nach der ersten Eroberung entrissen sie die Römer wieder den Händen der Feinde. z) — Sie wurde nachgehends zur Colonie Römischer Bürger, (Plin.) aber ohne ihren vorigen Glanz zu erhalten. — Es sind noch viele alte Ruinen übrig.

Edeta, die auch Liria heißt, (Ptol.) — Der Flecken Lyria war südlich von Segorbe.

Etovissa, (Liv. 21, 22.) wahrscheinlich das Etobena, in den alten Ausgaben des Ptolem. Etovesa. — Nach den Zahlen die Stadt Segorbe in Valencia.

Leonika, (Ptol.) eine oelotarnische Colonie, (Plin.) — Ungefehr Villar Luengo am Fluß Guadalope in Aragon.

Osicerta, (Ptol.) Olligerdenses, colon. ner. lat. (Plin.) westlich von der vorigen.

Belia, (Ptol.) Colonie Römischer Bürger, (Plin.) — Der Flecken Belchite, in Aragon, gerade unter Saragoza.

Cäsaraugusta, Cäsarea Augusta, am Iber, eine steuerfreye Colonie. Die Stadt hieß zuvor Salduba, (Plin.) — Zaragoza. Ist unter allen Landstädten der Tarrakonensischen Pro-

y) *Polyb.* L. III, c. 98.

z) *Livius*, L. XXIV, c. 42.

Provinz die berühmteste. a) Cäsar Augustus legte wegen der reizenden Gegend die Kolonie daselbst an, und gab ihr seinen Namen. b) — Zu dem conuentus iuridicus, welcher sich in der Stadt befand, gehörten die Ilergeten, Vasconer, Edetaner ganz, und ein Theil der Keltiberer und Karpetaner. Plin. rechnet 152 kleine Völkerschaften unter denselben.

Die Ilergaoner, (Plin.) Ilerkaoner, (Ptol.) Illurgavonenſer, (Cäſar). Oeſtlich neben den Edetanern, auf beyden Seiten des Iberusfluſſes, in geringer Entfernung von deſſen Ufern. Ptolem. zählt 8 Städte. Ilergaoner.

Alt-Karthago, (Ptol.) müßte nach den Zahlen, (welche aber wohl verdorben ſind) in der Gegend von Lerida liegen; es kennt aber ſonſt niemand den Ort, blos des Namens wegen ſeze ich ihn an.

Oktoſega, am Ebro, wo ſich der Segre in denſelben ergießt. Cäſ. de bel. ciu. L. 1, c. 61. — Das Städtchen Mequinenza.

Biskargis, (Ptol.) Bisgargis, (Plin.) eine Colonie Römiſcher Bürger am Iberfluß. Wahrſcheinlich der Flecken Berrus, auf der Gränze von Aragon und Catalunna.

Dertoſa, (Ptol.) eine Colonie Römiſcher Bürger. (Plin.) Am Fluß, über welchen hier eine

a) *Pomp. Mela*, L. II, c. 6.

b) *Iſidorus Hiſp.* Etymolog. L. XV, c. 1.

eine Brücke und die Hauptheerstraße der südlichen Provinzen lief. c) — Tortosa.

Iberusfluß. Einige Meilen unter dieser Stadt stürzt sich der **Iberus** (Ebro) einer der größten Flüsse des Landes, in die See. Er entspringt bey den Kantabrern, (aus den Santillanischen Bergen,) bey der Stadt **Juliobriga**, wird bey der Stadt **Varia** (Lograno) schiffbar, und fällt mit südöstlichen Lauf in das mittelländische Meer. d) — Er ist der einzige große Fluß des Landes, der diesen Strich hält; das Gebirg Idubeda, an dessen Wurzel er großentheils östlich hinstreicht, verhindert ihn, die westliche Wendung zu nehmen, welcher seine übrigen Brüder, nach der Hauptabdachung des Landes, folgen.

Unter der Mündung des Ibers liegt die Landspize

Tenebrium, mit einem Hafen gleiches Namens. (Ptol.) — **Alfaques**.

Am Iberfluß lag im Punischen Krieg eine mächtige Stadt, **Ibera**. Livius, L. 23, c. 28. — Die spätern kennen sie nicht.

Diese ganze Küste, von Cabo de Gata bis in die Nähe des Iberflusses beschreibt Avienus e) nach alten Griechischen Küstenfahrern. Es kommen freylich ganz andere Namen von Orten zum Vorschein; aber seine Beschreibung ist so deutlich,

c) *Strabo*, p. 242. Cas. 160. An einer andern Stelle p. 240. ist der Name in Derkissa verdorben.

d) *Plin.* III. 3.

e) *Avieni* ora. v. 450 — 500.

lich, daß man faſt jeden Plaz, von dem er ſpricht, beſtimmen kann; nur anfangs nicht, wo der Text mangelhaft iſt. Er nennt

den Maſſieniſchen Buſen und ſezt in das Innere deſſelben die ſtark befeſtigte Stadt Maſſiena. Er bezeichnet dadurch den Buſen zwiſchen C. de Gata und C. de Palos; und die Stadt Maſſiena iſt vielleicht von dem Hafen nicht verſchieden, welchen ſpäter Hasdrubal beſſer anlegte und Karthago nova nannte.

Hierauf folgt die Landſpize Traete, in der Nähe die kleine Inſel Strongyle, hinter derſelben im Lande ein großer See, und nördlicher der Fluß Theodorus. Wer eine neue Charte zu Hilfe nimmt, wird in Traete das heutige C. de Palos, in der Inſel die heutige Inſel Groſa, hinter derſelben den großen Landſee, und nördlicher den Fluß Segura, genau nach der gegebenen Beſchreibung erkennen.

„Ueber dem Fluſſe folgt eine ſandigte Küſte, vor derſelben liegen drey Inſeln, und am Lande ſtund einſt die Stadt Herna. So weit reichten einſt die Tarteſſier und weiter fort die Iberi. In der Nähe fließt der Fluß Alebus, einſt von den Gymneten beſezt, izt ohne Anwohner.“

Die dürre Küſte bietet ſich noch immer nördlich von der Segura dem Auge dar; die 3 Inſeln iſt die Inſel Plana, auch St. Pola genannt, mit ein paar ganz kleinen umgeben, und zugleich die einzigen an dieſer ganzen Küſte.

Die

Die Stadt war ſchon zur Zeit ſeiner Quellen nicht mehr vorhanden, und der Alebus iſt einer der kleinen Küſtenflüſſe.

„In der hohen See liegt dann die Inſel Gymneſia (nur eine) und die Pityuſck. An der gegenüber liegenden Küſte aber im Beſiz der Iberer, welche von hier bis an die Pyrenäen reichen, die Stadt Ilerda, und die Stadt Hemeroſkopium, einſt bewohnt, nun wieder verödet am trägen See.“ Dieſe Beyfügung ſezt die Stadt etwas nördlich über den Xucarfluß an den See Albufera. „In der Nähe iſt Stadt und Fluß Sitana (nach ſpätern Verbeſſern Sicana), und im innern Lande am Fluſſe Tyrius, nicht weit von ſeinem Einfall in den Sitana, die Stadt Tyris.“ Der Fluß iſt wohl gewiß der Xucar, und an dem kleinen Nebenfluſſe Carlette zeigt ſich noch der Flecken Turis.

„Nördlicher folgt dann das Vorgebirg Crapraſia (C. Peniscola); an der Küſte ſizen die Beribraces; und endlich folgt am Iberfluß Cherſoneſus Caſſa. Auf derſelben liegt der See Naccararum, und in demſelben eine Inſel, welche Oelbäume trägt, und deswegen der Minerva geheiligt iſt.“

Der zerbrochene Cherſones iſt die ſtark gebogene lange Landſpize Alfaques, ſüdlich unter der Mündung des Ebro. Er ſchließt durch ſeine Beugung den See, und dieſen etliche kleine Inſeln ein. In der Nähe nennt er etliche unbekannte Namen von Städten, welche einſt hier ſollen vorhanden geweſen ſeyn.

Die

Die **Koſetaner**, (Ptol. Plin.) laufen in einem ganz ſchmalen Strich an der Küſte fort. Ptolem. bemerkt bey ihnen die einzige Stadt Koſetaner.

Tarrakon, (Plin. Ptol.) **Tarakon**, (Strabo). — **Tarragona** in Catalunna. — Dies war der erſte Ort, wo die Scipionen landeten, ſich in dem 2ten Puniſchen Krieg feſtſezten, und ihn zu einem Sammelplaz und Standpunkt machten. Dadurch wuchs die vorhin unbedeutende Stadt, welche keinen Hafen, ſondern blos eine ziemlich unſichere Rheede hatte, daß ſie ſich an Größe und Bevölkerung mit Karthago nova vergleichen konnte. Die von Rom geſchickten Prätoren der Provinz landeten auch faſt immer hier, und wählten es öfters zum gewöhnlichen Aufenthalt. f) — Zu dem conuentus iuridicus von **Tarrakon**, gehörten die Küſtenvölker vom Iber bis an die Pyrenäen, und das innere Land bis an die Ilergeten; oder nach Plin. gehörten 43 populi dahin. — An der Stadt weſtlich fällt der kleine Fluß Tulcis (Francoli) in die See. g) Die unmittelbar vorhergehende Stelle des Mela hat den Auslegern vergebliche Schwierigkeiten gemacht: parua flumina Baetullo iuxta Iouis montem, Rubricatum in Barcinonis litore inter Subin et Telobin majus. „Hier giebt es kleine Flüſſe, den Baetullo am Jupitersberg, und den etwas bedeutendern Llobregat an der Küſte von Barcellona

f) *Polyb.* L. III, c. 76. *Strabo*, L. III, p. 240. Caſ. 159.
g) *Mela* II, 6.

cellona zwiſchen (den kleinen Orten) Subur und Telobis.“

Laletaner. Die Laletaner, (Plin. Liv. Martial.) beym Ptolem. wahrſcheinlich durch Verſchreibung Laeetaner. h) An der Küſte.

Hieher ſtellt Mela an die Küſte noch eine Stadt Telobis, wahrſcheinlich aus Irrthum; niemand kennt ſie, denn das Telobis des Ptolem. gehört in das innere Land.

Subur, — (Ptolem. Mela) Sitijas.

Barcinon, (Βαρκινών Ptol.) Barcino, (Mela, Plin. Auſonius, i)) eine Colonie mit dem Beynamen Faventia. (Plin.) — Uebrigens eine unbedeutende Stadt, ſo wie alle, die zwiſchen Tarrakon und Emporiä liegen. (Mela.) — Barcelona. — Nahe bey derſelben liegt der

Rubrikatus Fluß — Llobregat. — Ptolem. ſezt ihn der Stadt öſtlich, iſt Verwechslung. Rubrikatus, Stadt am Fluß, aber im Lande. Ptol.

Das Fenchelfeld, erſtreckt ſich in der Nähe der Küſte von Tarrakon bis nach Barcinon. Strabo, p. 242. Caſ. 160.

Baetu-

h) Doch hat Strabo Leetaner, p. 240. — Livius L. XXI. c. 23, nennt ſie ebenfalls, aber offenbar durch Verſchreibung, ſtatt der Laceetaner, denn er nennt es ein in Wäldern entlegenes wildes Volk. — In dem Ebneriſchen Codex des Ptol. heißt das Volk Laconer, in der Ulmer Ausgabe 1482. Leitaner.

i) *Auſonii* epiſt. XXIV, ad Paullin. v. 49.

Baetulon, (Ptol. Plin.) Baetullo, (Liv. Mela) oppidum ciu. Roman. (Plin.) östlich von Barcinon. — Badalona. — Westlich neben der Stadt fällt der Fluß Baetullo in die See. — Besosfluß. An der Mündung lag Jupitersberg. k) In den neuern Ausgaben des Ptolem. sind die Baetuler, durch offenbaren Fehler, als ein eignes Volk angegeben.

Lunarium Promont. (Ptol.) Punta Maladagre beym Castell Tosa. Und in dem höher liegenden Busen

Iluro, (Plin.) Eluro, (Mela) durch Verschreibung Diluron, (Ptolem.) oppidum ciu. Rom. (Plin.) — Palamos.

Larnumfluß, (Plin.) heutzutag Terfluß.

Blanda, (Ptol. Mela, Plin.) oppidum ciuium Rom. (Plin.)

Alba Fluß, (Plin.) heutzutag Fluvia Fluß. Zwischen beyden lag Blanda, bey la Escala.

So weit die Gränzen der Laletaner, zu denen Strabo, p. 240. noch Lantolaeeter zählt, welche übrigens niemand kennt.

Die Indigeter, (Ptol.) bis an die Ostgränze des Landes. Strabo begreift auch die vorhergehenden Küstenvölker unter ihnen, vom Iber an gerechnet. l) Steph. Byzant. leitet Indigeter.

k) *Mela*, II, 6.

l) L. III, p. 235. Cas. 156.

ihren Namen von einer Stadt Indika her, welche er allein kennt.

Emporium, (Emporia, Emporiä) eine Pflanzſtadt der Maſſilier, oder vielmehr noch der alten Phocäer in Kleinaſien, denn Skylax kennt es ſchon. Die Stadt beſtund eigentlich aus 2 Theilen, von welchen die Griechen den nächſten an der See, und die Indigeter die Landſeite bewohnten. Beyde waren durch eine Mauer getrennt, weil die Griechen ihren barbariſchen Nachbarn nicht traueten; aber ſchon zu Strabo's Zeiten, waren die Einwohner in Eins zuſammen geſchmolzen. Die Einwohner legten ſich vorzüglich auf die Bearbeitung des feinen Flachſes, welchen ihre Gegend lieferte. Strabo, p. 241. — Sie liegt am Fluß Klodianus, (Mela, Ptol.) — Heutzutag Caſtello de Empurias, am Llobregat oder Muga, der aus den benachbarten Pyrenäen fällt.

Rhoda, (Ptol. Mela) Rhodope, (Strabo). Eine Pflanzſtadt der Rhodier; m) ſpäter im Beſitz der Maſſilier. n) Skylax kennt den Ort nicht. — Die Stadt Roſas. — Nach Mela am Fluß Ticer, Plin. Tichis, der aber hier nicht exiſtirt. Vielleicht verſtehen ſie die tiefer liegende Muga darunter.

Junkaria. (Ptol. Itin. Ant.) An der Gränze des Landes in den Pyrenäen. — Junquera.

m) *Strabo*, III, p. 241. Caſ. 160. und L. XIV, 967. Caſ. 654. noch vor den Zeiten der Olympiaden angelegt.

n) *Scymnus Chius*, v. 205.

quera. — Die herumliegende Gegend bis gegen Empurias, hieß das iungariſche Feld, auf welchem blos eine ſchlechte Art von Schilfwuchs. (Strabo p. 241.)

Der Venustempel, (Ptol.) Pyrenaea Venus, (Plin.) auf der ſüdlichſten Spize der Pyrenäen und öſtlichſten Gränze der Küſte. — Cabo de Creus.

Cervaria Promont. auf der Gränze von Spanien und Frankreich, etwas nördlich von C. de Creus.

Nahe bey dieſem Tempel, auf beyden Seiten der Hauptheerſtraſſe aus Gallien nach Hiſpanien, in den höchſten Pyrenäen, ſtunden die Siegeszeichen des Pompeius aufgerichtet. Sie waren die Denkmale ſeiner Siege über die Iberer im Sertorianiſchen Kriege, mit Aufſchriften, welche rühmten, daß er von den Alpen bis an das Ende Iberiens 876 Städte bezwungen habe. o) — Sie lagen noch auf der Galliſchen Seite.

Zwiſchen ihnen lief die Hauptheerſtraſſe, welche die Römer von Rom bis nach Gades und Hiſpalis angelegt, und bey jeden 8 Stadien, oder 1000 Schritten, mit einer Säule bezeichnet hatten. — Gleich nach dem 2ten Puniſchen Krieg exiſtirte ſie ſchon, war aber ganz längſt der Küſte gezogen, p) weil die Römer im innern Lande noch nicht feſt ſaßen. Nach und nach

o) *Strabo*, L. III. und IV. *Plin.* III, c. 3, etc.

p) *Polyb.* L. III, c. 39.

wurden die Umwege abgeschnitten; die Strasse zog sich von dem Flecken Junkera auf den Pyrenäen über das Fenchelfeld nach Tarrakon, nach Dortosa über den Iber nach Saguht; von da theils gerade nach Sätabis, durch das Spartarische Feld, hoch über Karthago nova weg, nach Obulka und Korduba, theils des bequemern Weges wegen nach Karthago nova, und von da nach Korduba. Aus der leztern Stadt theilte sie sich nach Gades und nach Hispalis. q) — Auf dieser Heerstrasse machte Cäsar, im Krieg gegen die Söhne des Pompejus, den fast unbegreiflich schnellen Marsch, von welchem mehrere sprechen. (In 27 Tagen von Rom nach Bätika, mit einem Theil der Truppen.)

Die Inseln, welche zu Hispanien gerechnet wurden.

1) Im mittelländischen Meere.

Die Balearischen Inseln.

Die Gymnesischen, Γυμνήσιαι, Gymnasiae Plin.) oder Balearischen, (Baleares Plin. Βαλεαρίδες, Strabo, Βαλλιαρεῖς, Diod.) Inseln. Die erstere Benennung ist mehr bey den Griechen, die andere mehr bey den Lateinern gewöhnlich. Sie entsprungen beyde aus dem Griechischen; jene gaben sie ihnen, weil die Einwohner dieser Inseln den Sommer meist nackend

zu

q) *Strabo*, L. III. p. 242. 243. Cap. 160.

zubringen; dieſe, weil ſie unter allen Menſchen am beſten mit der Schleuder zu werfen wiſſen. r)

Die Anzahl der Einwohner auf beyden Inſeln, beſteht aus 30,000 Menſchen. (Diodor.) Unter der Herrſchaft der Römer bekamen ſie auch einige tauſend Hiſpaniſch-Römiſche Coloniſten. (Strabo). Sie waren von ieder Zeit her vortrefliche Schleuderer (Strabo), warfen beträchtliche Steine, und mit ſolchem Nachdruck, als kämen ſie von der Katapulta; Schild und Helm wurden dadurch zerſchmettert. (Diodor.) Ihre ganze Rüſtung beſtund aus einem kleinen Schilde, aus einem mit Feuer gehärtetem Stecken, aber vorzüglich aus 3 um den Kopf gewickelten Schleudern. Ihre Kleidung iſt mit breiten Streifen beſezt, dieſe ſollen ſie unter allen Menſchen zuerſt getragen haben. Kein giftiges Thier findet ſich bey ihnen, aber Kaninchen in deſto größerer Anzahl; ſie richteten oft ſo große Verheerungen daſelbſt an, daß einſt die Einwohner ihre Inſeln verlaſſen wollten. Nur durch Afrikaniſche Kazen, welche in ihre Schlupfwinkel drangen, konnte man der Plage wehren. s) Auch die benachbarte Küſte des feſten Landes mußte oft viel von dieſen Thieren

r) *Diod. Sic.* L. V, c. 17. 18. „Balearets nennen ſie die Römer und Einwohner.“ Strabo verſichert, daß dieſer Name Phöniciſchen Urſprungs iſt, welches mehr Wahrſcheinlichkeit hat.

s) *Strabo*, L. III, p. 254. Caſ. 167.

che daſelbſt wachſen, den Namen haben. u) — Die größere war auch wegen ihrer herrlichen Feigen und feinen Wolle berühmt. v) Daß die Erde derſelben kein giftiges Thier litte, iſt eine allgemeine Fabel bey den Alten. — Die Einwohner ſind eine Miſchung von verſchiedenen Barbaren, meiſt von Phöniciern. (Diodor.)

Ebuſus, (Plin.) Ebyſos, (Strabo) Ebyſſos, (Ptol.) die größere Inſel. — Ibiza.

Ebuſus, Ebyſus, Stadt, Ebuſia, (Strabo). Eine verbündete Stadt. (Plin.) — Iviza, in Südoſten der Inſel.

Ophiuſa, die kleinere Inſel. (Strabo, Ptol.) Zuweilen hieß ſie auch Ebuſus, wie die größere. (Plin.) Ptol. giebt ihr keine Stadt, und Strabo ſagt, w) daß ſie menſchenleer ſey. — Formentera, nahe unter Iviza. — Sie iſt auch heutzutag wegen der Korſaren unbewohnt. — Die Lateiner überſezten den Griechiſchen Namen, durch Colubraria; und ſo wie nach der Sage, Ebuſus kein giftiges Thier litt, ſo wimmelte es auf dieſer kleinern von Schlangen ꝛc. Mela II, c. 7. Plin. — Formentera.

In Anſehung dieſer Inſeln, und der vorhergehenden Baleariſchen, weichen die Zahlen in allen Ausgaben des Ptolem., welche ich gebrauche,

u) *Plinius*, L. III, c. 5. gegen das Ende. *Diod. Sicul.* L. V, c. 16.

v) *Plin.* L. XV, c. 19. *Diod. Sic.* L. V, c. 16.

w) L. III, p. 254. Caſ. 167.

Insula Balearis *Minor*, (Minorca), hat in der größten Länge 40,000 Schr. (hat nur 6 Meilen), und ist von der größern 30,000 Schritte entfernet. (Plin.) Sie zieht nach Diodor L. V, c. 17. vorzüglich große und starke Maulthiere.

Städte.

Jamno, (Mela, Plin.) Jamna, (Ptol.) — Ciudadela, im Nordwesten der Insel.

Mago, — Mahon, südöstlich. — Mela II, c, 7. nennt beyde Städte nur Kastelle.

Außer diesen Sonisera, Plin.

Zu den beyden größern Inseln fügt Plin. III, c. 5. (auch Martian) noch

Capraria, unter der größern, gegen die weite See, mit der Bemerkung, daß in der Nähe derselben gefährlich zu schiffen sey. — Cabrera.

Die Mänarischen Inseln, und Tiquadra, und das kleine Eiland des Annibals. — Lauter kleine Inseln im Busen von Palma.

Die Pityusischen Inseln, ebenfalls zwey, westlich unter den vorigen. Sollen, vorzüglich die größere, von den vielen Fichtenbäumen, welche Die Pityusischen Inseln.

che daſelbſt wachſen, den Namen haben. u) — Die größere war auch wegen ihrer herrlichen Feigen und feinen Wolle berühmt. v) Daß die Erde derſelben kein giftiges Thier litte, iſt eine allgemeine Fabel bey den Alten. — Die Einwohner ſind eine Miſchung von verſchiedenen Barbaren, meiſt von Phöniciern. (Diodor.)

Ebuſus, (Plin.) Ebyſos, (Strabo) Ebyſſos, (Ptol.) die größere Inſel. — Ibiza.

Ebuſus, Ebyſus, Stadt; Ebuſia, (Strabo). Eine verbündete Stadt. (Plin.) — Iviza, in Südoſten der Inſel.

Ophiuſa, die kleinere Inſel. (Strabo, Ptol.) Zuweilen hieß ſie auch Ebuſus, wie die größere. (Plin.) Ptol. giebt ihr keine Stadt, und Strabo ſagt, w) daß ſie menſchenleer ſey. — Formentera, nahe unter Iviza. — Sie iſt auch heutzutag wegen der Korſaren unbewohnt. — Die Lateiner überſezten den Griechiſchen Namen, durch Colubraria; und ſo wie nach der Sage, Ebuſus kein giftiges Thier litt, ſo wimmelte es auf dieſer kleinern von Schlangen ꝛc. Mela II, c. 7. Plin. — Formentera.

In Anſehung dieſer Inſeln, und der vorhergehenden Baleariſchen, weichen die Zahlen in allen Ausgaben des Ptolem., welche ich gebrauche,

u) *Plinius*, L. III, c. 5. gegen das Ende. *Diod. Sicul.* L. V, c. 16.

v) *Plin.* L. XV, c. 19. *Diod. Sic.* L. V, c. 16.

w) L. III, p. 254. Caſ. 167.

che, von einander ab, ſo daß man die Hand der Verfälſcher nicht verkennen kann; aber ihre Angaben widerlegen ſich ſelbſt. Die einzige Ulmer Ausgabe 1482 hat aus einer richtigen Quelle geſchöpft.

Küſteninſeln.

Planeſia und Plumbaria, (Strabo p. 239.) zwey ganz kleine Eilande, an der Landſpize von Dianium, oder Denia. Es findet ſich aber hier keine Inſel. Wahrſcheinlich werden die kleinen Inſeln weſtlich bey Ivica bezeichnet.

Colubraria, (Plin. III, 5.) — Monte Calibre, an der Küſte von Valencia. Ganz ſicher nach dem Maas des Plinius; aber er hat ſich wahrſcheinlich durch den Griechiſchen Namen, der von dieſer ganz verſchiedenen Inſel Ophiuſa verführen laſſen, beyde für einerley zu halten.

Bey Kalpe ſind 2 kleine Inſeln an beyden Seiten der Enge, von denen die Europäiſche Hannos Inſel genannt, und oft als eine der Säulen Herkuls angeſezt wird. x)

Im Atlantiſchen Meer.

Gades, ſ. bey Baetika.

Lan-

x) *Strabo*, p. 256 und 258. Caſ. 168.

Laudobris, (Ptol.) der Mündung des Tagus nördlich. — Die Berlingiſchen Inſeln, an der Küſte von Eſtremadura.

Die Götterinſeln, (Ptol.) an der Küſte der Brakarer, unterhalb des Minius. — Kleine Küſteninſeln, zwiſchen der Mündung des Duero und Miño.

Kortikata und Aunios, (Plin. IV, 20.) zwey der Baioniſchen Inſeln.

Die Trileukiſchen Felſen, (Ptol.) bey dem Promont. Kory (Ortegal), der nördlichſten Spize des Landes.

Die Kaſſiterides, (Ptol. Plin.) die Kaſſiteriſchen Inſeln, (Strabo) liegen den Artabrern nordweſtlich im offnen Ocean; ſind 10 an der Zahl, und tragen erſtaunend viel Zinn und Bley. — Es befinden ſich aber im Nordweſten von Hiſpanien in der gegebnen Lage gar keine Inſeln, noch weniger 10 mit Zinn und Bley verſehene. Bloße Erdichtung können ſie doch nicht ſeyn, weil alle Alten, einſtimmig und mit Umſtänden davon ſprechen, alſo ſuchte man ſie in benachbarten Gegenden. Einige glaubten ſie in den kleinen Inſeln zu finden, welche auf der Nordküſte Hiſpaniens aus dem Waſſer emporragen; aber Ptolem. kennt dieſe ſchon unter dem Namen der Trileuciſchen, ſie ſind zerſtreut, und liefern kein Zinn. Andere erkannten in ihnen die Sorlingiſchen Inſeln, weil ungefehr die Zahl zutrift, weil ſie beyſammen liegen, weil

ſie

ſie das vorzüglichſte Criterium, Zinn und Bley, haben; aber ſie liegen bey Britannien, 7 Grade nördlicher als die Nordweſtſpize Hiſpaniens. Unterdeſſen blieb dies die wahrſcheinliche Meynung.

Ich nehme ſie ebenfalls nicht nur an, ſondern glaube, ſie, aus dem Strabonischen oder Eratoſthenischen Begriff von der Figur der Länder, als die einzige richtige erweiſen zu können.

Britannien war nach allen Geographen vor Ptolem. ein Dreyeck, deſſen ſüdliche Linie der Nordküſte Hiſpaniens in einem geringen Zwiſchenraum gerade gegenüber lag. Nach Appian brauchen die Hiſpanier nach der Küſte von Britannien eine halbe Tagreiſe. y) — Man wußte durch die Einwohner von Gades, welche den Handel damit zur See faſt allein trieben, durch die Gallier, welche von einer andern Seite den Britanniern ihr Zinn abtauſchten, daß die Kaſſiteriſchen Inſeln etwas von der Südweſtſpize Britanniens im Ocean lägen. — Lagen ſie Britannien ſüdweſtlich, ſo lagen ſie, nach der vorigen Annahme, Hiſpanien ungefehr in der nemlichen Entfernung nordweſtlich, da, wo ſie Strabo nach Poſidonius, Ptolem. und alle hinſezen. z) — Nun lehrte zwar nach und

y) De reb. Hiſp. c. 1. Appian iſt freylich ein ſchlechter Geograph, aber eine falſche Angabe erdichtet er nie.

z) *Strabo*, L. II, p. 181. Caſ. 120. „Der Nordküſte Iberiens liegt die Weſtſeite von Brettanien gerade gegen Nor-

und nach die Erfahrung, daß die Südküste Britanniens viel höher zu ſtehen kommen mußte, daß ſie von Hiſpanien in groſſer Entfernung lag; ſchon Ptolem. wußte es: aber dieſe Erfahrungen waren von Gallien aus, waren im Lande ſelbſt, durch Bemerkung der Tageslänge, gemacht worden, nicht durch Schiffahrt von Hiſpanien nach Britannien, welche durch die Römer ſchlechterdings nicht getrieben wurde. a) Die Kaſſiteriſchen Inſeln bleiben alſo ſtehen, wo die Alten ſie hingeſezet hatten, in einiger Entfernung von der Nordweſtküſte Hiſpaniens.

Die wahre Lage der Inſeln war nicht durchgehends unbekannt, die Kaufleute von Gades wußten ſie ganz gewiß, aber der Handlungsvortheile wegen, wendeten ſie alles mögliche an, den Weg zu verbergen. b) Auch ein Römer fand ihn; durch denſelben erfuhr man, daß die Entfernung gröſſer ſey, als (nach der Hypotheſe) der Kanal, welcher Hiſpanien und Britannien trennte; er war bereit, iedem der es wollte, die

Norden über; eben ſo liegen den Artabrern gegen Norden die Kaſſiterides, ſeewärts, in der Höhe von Brettannien.

a) In der ganzen Römiſchen Geſchichte kenne ich nur eine Fahrt mit Römiſchen Schiffen an der Nordküſte von Hiſpanien, bey dem Krieg des Auguſtus gegen die Kantabrer; und dieſe blieb blos an der Küſte. *Florus*, L. IV. c. 12. Cäſar erreichte mit einer Flotte das Cap Finisterre. Dio Caſſ. *Appian.* de reb. Hiſp. c. 1. „Weder die Römer, noch ihre Unterthanen beſchiffen dieſe Meere.“

b) *Strabo*, L. III, p. 265. Cal. 175.

die Fahrt zu lehren. c) Die Artabder kannten sie ebenfalls, wenn gleich Plinius selbst die Nachricht, welche er giebt, für eine Fabel hält. d) Aber allgemein bekannt wurde diese Kenntnis nie; Strabo, der sie erzählt, sezt deswegen doch die Inseln dahin, wohin alle übrigen sie sezen. Da noch überdies der Zinnhandel seinen Gang aus Britannien durch Gallien nach Massilia zu Land bekam, vergaß man die Inseln ganz. e) Es sezt auch kein Geograph auf die Südwestküste Britanniens, wo die Scillen oder Sorlingischen Inseln ihre Lage haben, ein Eiland.

Städte und Völker, deren Lage nicht zu bestimmen ist.

Ives, Stadt. Livius, B. 28, 21.

Badia, (Valer. Maxim. L. III. c. 7.) Bathia, (Plut.) — Soll Badajos seyn; ganz ohne Beweis. — (Aus Cellarius.)

Baccia, Stadt. (Orosius L. V. c. 4.)

Die Sikaner, welche einst von den Ligyern aus ihren ursprünglichen Sizen vertrieben wurden, nach Sicilien flohen, und der Insel den ältern Namen Sikania gaben, sind nach dem Zeugnis des Thucydides ebenfalls von Iberischer Abstammung. f) Aber äusserst wahr-

c) *Strabo*, p. 265. Cas. 175.

d) *Plinius*, L. XXXIV, c. 16.

e) *Diodor. Sic.* L. V, 22 und 38. und *Strabo*, L. III, p. 219. Cas. 147. beyde nach Posidonius.

f) *Thucyd.* L. VI. beym Anfang. *Dionys. Halicarn.* Antiqu. Rom. L. I. p. 17. ed. Sylburg.

Aniſtorgis, St. 343
Antipoden 226
Aphrodiſias, Inſ. 298
Apollonius Rhodius, ſ. 4ten Theil.
Aquâ Bilbilitanâ 402
— calidâ 361. 416
— Cilinâ 361
— Laeâ, St. 356
— Voconis, St. 416
Aquitaria, St. 318
Aracillum, St. 371
Arâ Seſtianâ, St. 362
Araxes, Fl. Gränze von Europa 13. 90.
Arbucula, St. 348
Arcobriga, St. 401
Arcynii Montes 89
Arevacâ, V. 394
Argelâ Uxama, St. 396
Arimaspi, V. 40
Ariorum Mons 291
Ariſtoteles 86
Arrians Peripl. 131
Arſa, St. 318
Artabri, V. 361
Artabrorum Portus 362
Artabrum Promont. 362
Artemidor 98
Artemiſium Promont. 423
Arunci, St. 327
Arunda, St. 327
Aſcii 225
Asdrubal 240
Aſien nach Herodot 14
Aspaluca, St. 413
Aspis, St. 422
Aſta Regia, St. 195
Aſtapa, St. 319
Aſtigis, St. 317
Aſtures, V. 363
Aſturica Auguſta, V. 365
Aſturica, Fl. 365
Ategua, St. 324
Athanagia, St. 413
Atlantica, Inſ. 90
Atlas, Gebirg 17
Attegua, St. 324
Auguſta Emerita, St. 345
Auguſtobriga, St. 348. 399
Avienus 127
Aurigani, V. 372
Auſa, St. 416
Auſetani, V. 416
Authetani, V. 416
Autrigones, V. 372
Avus, Fl. 354
Auxima, St. 397
Axierium, St. 397

B.

Babylon, St. 45
Bacaſis, St. 415
Bacci, St. 447
Badia, St. 447
Baecor, St. 319
Baecula, St. 391
Baelon, St. und Fl. 301
Baeſippo, St. 301

Baetis, Fl. 289. 293
— ſchiffbar bis Corduba 321
Baetica, Provinz 285
Baetulo, St. 435
Baeturia, Landſch. 291. 318
Baleares, oder
Balearides, Inſ. 438
Bälſa, St. 341
Bambotus, Fl. 64
Barbeſul, St. 308
Barcino, St. 434
Bärguſii, V. 408
Barguſia, St. 411
Baſti, St. 419
Baſtia, St. 391
Baſtitani, V. 418
Baſtuli, V. 287
Belgade, St. 405
Belgida, St. 404
Belia, St. 428
Belli, V. 401
Beneharnum, St. 413
Bergäus 77
Bergidium, St. 366
Bergiſtani, V. 409
Bergium, St. 412
Bergusia, St. 411
Beribraces, V. 432
Bernſtein 173
Berones, V. 400
Bibaler, V. 353
Bigerra, St. 323. 419
Bilbilis, St. 402
Bilbilitanä Aquä 402
Biskargis, St. 429
Blanda, St. 435
Blaſtophönices, V. 303
Bochorum, St. 440
Brakara Auguſta, St. 355
Brakarii, V. 352
Brenteſium, St. 34
Bribiesca, St. 373
Brigäcini 269
Brigäcium, St. 367
Brigantium, St. 359
Britannien 75
Hohe Fluth bey Britannien 85
— Lage 117
Sext. Jun. Brutus 258

C.

Cäpionis Turris 295
Cäſarauguſta, St. 428
Cätobrix, St. 342
Calagorina, St. 377
Calagurris Naſica, St. 412
Calagurris Fibularenſis, St. 377
Cale, St. 358
Calenda, St. 405
Calipos, Fl. 338
Callaeci, V. 352
Callaici, V. 352
— Bracarii, 352
— Lucenſes, 353
Calpe, Berg und St. 306
Campus Juncarius, 437
— Spartarius 421
Canaca, St. 320
Cantabri, V. 369

Aniſtorgis, St. 343
Antipoden 226
Aphrodiſias, Inſ. 298
Apollonius Rhodius, ſ. 4ten Theil.
Aquâ Bilbilitanâ 402
— calidâ 361. 416
— Cilinâ 361
— Laeâ, St. 356
— Voconis, St. 416
Aquitaria, St. 318
Aracillum, St. 371
Arâ Seſtianâ, St. 362
Araxes, Fl. Gränze von Europa 13. 90.
Arbucula, St. 348
Arcobriga, St. 401
Arcynii Montes 89
Arevacâ, V. 394
Argelâ Uxama, St. 396
Arimaspi, V. 40
Ariorum Mons 291
Ariſtoteles 86
Arrians Peripl. 131
Arſa, St. 318
Artabri, V. 361
Artabrorum Portus 362
Artabrum Promont. 362
Artemidor 98
Artemiſium Promont. 423
Arunci, St. 327
Arunda, St. 327
Aſcii 225
Asdrubal 240
Aſien nach Herodot 14
Aspaluca, St. 413
Aspis, St. 422
Aſta Regia, St. 195
Aſtapa, St. 319
Aſtigis, St. 317
Aſtures, V. 363
Aſturica Auguſta, V. 365
Aſturica, Fl. 365
Ategua, St. 324
Athanagia, St. 413
Atlantica, Inſ. 90
Atlas, Gebirg 17
Attegua, St. 324
Auguſta Emerita, St. 345
Auguſtobriga, St. 348. 399
Avienus 127
Aurigani, V. 372
Auſa, St. 416
Auſetani, V. 416
Authetani, V. 416
Autrigones, V. 372
Avus, Fl. 354
Auxima, St. 397
Axierium, St. 397

B.

Babylon, St. 45
Bacaſis, St. 415
Baccia, St. 447
Badia, St. 447
Baecor, St. 319
Baecula, St. 391
Baelon, St. und Fl. 301
Baeſippo, St. 301

Baetis, Fl. 289. 293
— ſchiffbar bis Corduba 321
Baetica, Provinz 285
Baetulo, St. 435
Baeturia, Landſch. 291. 318
Baleares, oder
Balearides, Inſ. 438
Balſa, St. 341
Bambotus, Fl. 64
Barbeſul, St. 308
Barcino, St. 434
Barguſii, V. 408
Barguſia, St. 411
Baſti, St. 419
Baſtia, St. 391
Baſtitani, V. 418
Baſtuli, V. 287
Belgade, St. 405
Belgida, St. 404
Belia, St. 428
Belli, V. 401
Beneharnum, St. 413
Bergäus 77
Bergidium, St. 366
Bergiſtani, V. 409
Bergium, St. 412
Berguſia, St. 411
Beribraces, V. 432
Bernſtein 173
Berones, V. 400
Bibaler, V. 353
Bigerra, St. 323. 419
Bilbilis, St. 402
Bilbilitanâ Aquâ 402
Biskargis, St. 429
Blanda, St. 435
Blaſtophönices, V. 303
Bochorum, St. 440
Brakara Auguſta, St. 355
Brakarii, V. 352
Brenteſium, St. 34
Bribiesca, St. 373
Brigäcini 269
Brigäcium, St. 367
Brigantium, St. 359
Britannien 75
Hohe Fluth bey Britannien 85
— Lage 117
Sext. Jun. Brutus 258

C.

Cäpionis Turris 293
Cäſarauguſta, St. 428
Cätobrix, St. 342
Calagorina, St. 377
Calagurris Naſica, St. 412
Calagurris Fibularenſis, St. 377
Cale, St. 358
Calenda, St. 405
Calipos, Fl. 338
Callaeci, V. 352
Callaiei, V. 352
— Bracarii, 352
— Lucenſes, 353
Calpe, Berg und St. 306
Campus Juncarius, 437
— Spartarius 421
Canaca, St. 320
Cantabri, V. 369

Cantabriſche Kriege 268
—— Meer 233
Cantium, Vorgeb. 85
Capraria, Inſ. 441
Caracitani, V. 385
Cariſti, oder
Carietes, V. 373
Carmona, St. 316
Carpetani, V. 384
Carpetania, Landſch. 385
Carteia, St. 303. 306. 407
Carthago Nova, St. 420
Carthago Vetus, St. 429
Carthago bey Herodot 17
Caſpiſche Meer 118
Caſtaca, St. 391
Caſſiterides, Inſ. 444
Caſtellani, V. 417
Caſtulo, St. 390
Cattigara, St. 157
Cauca, St. 250. 383
Celenia Aquä 361
Celſa, St. 409
Celtiberia, Landſch. 392
Celtiberi, V. 237. 392
— Kriege gegen die Rö-
mer 246
— Sitten ꝛc. 392
Celtica, das Innere von
Hiſpan. 234
Celtici, V. 36. 236. 287.
326. 330
Cempſi, V. 235
Centobriga, St. 403
Cepreſicum Promont. 129
Cereſſus, St. 415
Cerne, Inſ. 48. 57
Cerretani, V. 413
Certima, St. 405
Certis, Fl. 289
Cervaria Promont. 437
Characitani, V. 388
Charidemi Promont. 311
Cherſoneſus Cimbrica
170
Chlamysgeſtalt der
Erde 89. 102
Chremetes, Fl. 91
Cilini, V. 353. 361
Cimbis, Hafen 300
Cinga, Fl. 411
Cinium, St. 440
Ciſſa, St. 415
Claudiomerium, St. 363
Clodianus, Fl. 436
Clunia, St. 395
Colubraria, Inſ. 442. 443
Complega, St. 405
Complutum, St. 388
Concana, St. 371
Conii, V. 331
Conimbrica, St. 347
Coniſtorgis, St. 332. 343
Conteſtani, V. 419
Contrebia, St. 386
Conventus iuridici 272
Corduba, St. 320
Corenſiſche Ufer 296
Corticata, Inſ. 444
Coru Promont. 359

Cosmas Indopleustes 206
Cosserani, V. 433
Cotinussa, Inf. 297
Crantia, St. 306
Crapasia Promont. 432
Cuneus, Landsch. 331
Cuneus, Landspitze 336
Cunii, V. 331
Cunistorgis, St. 326
Curgonii, V. 371
Cynesii, oder
Cyneta, V. 36. 235. 332
Cyrene, Land 45

D.

Denia, St. 426
Deobriga, St. 348. 373
Deobrigula, St. 373
Derrosa, St. 429
Deva, Fl. 374
Dianium, St. 423
Dicäarchus 91
Dionysius Periegeta 125
Dittani, V. 401
Ditthi, V. 401
Draganes, V. 129
Durius, Fl. 339

E.

Eason Promont. 376
Ebellinum, St. 412
Ebora, St. 296. 346. 362
Ebusus, Inf. 442
Edeta, St. 428
Edetani, V. 426
Egelesta, St. 425
Electrum 39
Eletani, V. 427
Elica, St. 422
Elingas, St. 391
Elmantica, St. 348
Eluro, St. 435
Emerita, St. 345
Emporia, St. 436
Eneter 34
Eratosthenes 92
— System 99
Erde ist flach, viel länger als breit 13
— Rundung 41 99
Bewohnte Erde, der achte Theil der Kugel 100 104
— umschiffbar 25 55 64
— Fahrt gegen Westen nach Indien 86 87
Länge und Breite der bewohnten Erde 104
— Umfang der Kugel 106
— einzelne Länder 116
— System der Christen 206
— Theile der Erde 227
Eridanus, Fl. 39
Erisane, St. 319
Ergavica, auch
Ergavia, St. 404
Erythia, Inf. 35. 299

Escadia, St. 317
Eteleſta, St. 425
Eteſiae, Winde 225
Etoeca, St. 410
Etoviſſa, St. 428
Eudoxus, umſchifft Africa 25
Europa, nach Herodot 29
Euſtathius 126
Ex, St. 310

F.

Federregen 39
Fenchelfeld 434
Flaviobriga, St. 372
Flavionavia, St. 368
Flavium Brigantium, St. 359
Forum Egurorum, St. 567
Forum Gallorum, St. 412
Forum Limicorum, St. 356

G.

Gades, Inſ. u. St. 296
Gadir, Gadira St. 35. 296
Gallaecia, Provinz von Hispanien 276
Gallien 117
Gegenfüßler 226
Gemella, St. 317
Geographie der Alten. Drey Hauptperioden 2
Geographiſche Maaſe 210
Germani, in Spanien 390
Germania 170
Gerunda, St. 416
Der Gnomon 113
Götterwagen, Geb. 49
Gorillen 50
Graccuris oder Gracuris, St. 378
Grade 107
Grade der Breite nach dem längſten Tag, nach dem Gnomon berechnet 113 138 144
Grade der Länge 115 140
Greifen bewachen Gold 40
Grovii, V. 353 357
Gymneſiae, Inſ. 438
Gyroeſene, St. 391

H.

Hannibal 242
Hannibals Hafen, St. 341
Hannibalis, Inſ. 441
Hanno, Weſtküſte von Africa 47
Hedetani, V. 426
Hekataeus 11
Helmantica St. 348
Hemeroſcopium, St. 432
Herculis Columnae 297
Herculis, Inſ. 421
— Tempel 297
Herma, St. 308
Herna, St. 431
Hermantica, St. 348
Herminius Berg 344
Herodots Kenntnis der Erde 12
— iſt viel gereiſet 42

Hesperion Cornu, Vorgeb. 25
Heteroscii 226
Hipparchus 96
Hispalis, St. 312
Hypparchus 96 103
Hispania, West- und Nordküste 129
— Beschreib. des Landes 232
— Geschichte 240
— Eintheilung 270
— Spätere Eintheilung 274
— Conventus Juridici 272
— erhält Jus Latii 274
— Via Militaris 437
Homers Kenntnis der Erde 10,
s. noch 4ten Theil
Hyperboreer, V. 40

J.

Jacca, St. 377
Jaccetani, V. 414
Jamno, St. 441
Iberia 33 35
Iberis 233
Iber, Fl. 66 233 430
Ibera, St. 430
Iernis, Ins. 80 169
Idubeda, Gebürg 405
Igletes, V. 235
Ileoska, St. 410
Ilercaones, V. 429
Ilerda, St. 411
Ilergetes, V. 408
Ilipa, St. 314
Ilipula magna, St. 325
Ilipula Laus, St. 325
Ilipula, Gebirg 291
Illiberis, St. 325
Illici, St. 422
Illicitanus Sinus, 422. 424
Illipula, Mons 289. 291
— St. 325
Illiturgis, St. 323
Ilorcum, St. 392
Iluro, St. 413. 435
Ilyrgia, St. 323
Indibili, St. 320
Indien, bey Ptolem. 161
Indigetes, V. 435
Indus, Fl. 90
Interamnium, Flavium, St. 367
Intercatia, St. 382
Intibili, St. 320
Iria Flavia, St. 361
Ister, Fl. 37. 66
— aus dem Gebirg Pyrene 89
Italica, St. 313
Italien 34
Itineraria 201
— Antonini 202
— Peuting. Tafel 204
Iturissa, St. 377
Juba, Kön. in Mauritien 124

Julia Conſtantia, St. 313
— Fidentia, St. 322
— Joza, St. 302
— Libyca, St. 414
— Myrtilis, St. 341
Juliobriga, St. 370
Juncaria, St. 436
Juncarius Campus 437
Junonis Inſ. 299. 443
— Promont. 300
Juvernia Inſ. 169

K.

Siehe C.

L.

Lacetani, V. 414. 434
Lacippo, St. 308
Laconimurgum, St. 348
Lacobriga, St. 383. 341
Lacuris, St. 392
Laeetani, V. 434
Laepa, St. 293
Laletani, V. 434
Lambriaca, St. 358
Laminium, St. 388
Lance, St. 367
Lancia, St. 348
Lancobriga, St. 344
Landobris Inſ. 444
Langobrica, St. 347
Lantolaeetes, V. 435
Lapis 211
Larum, St. 435
Lauron, St. 326
Latitudo, Longitudo 105
Leonica, St. 428
Leptis, St. 314
Lethes Fl. 354. 258
Leuka oder Leuga 214
Libiſoka, St. 390
Libyer Herodots 18
Ligurer im nördl. Gallien 128
Limia, St. 357
Limici, V. 353
Limius, Fl. 354
Liria, St. 428
Liſſa, St. 415
Loberum, St. 407
Lucenſes Callaici, V. 353
Lucentum, St. 423
Lucifers Tempel 295
Lucris, St. 398
Lucus Aſturum, St. 368
Lucus Auguſti, St. 360
Lunae Promont. 336
Lunarium, St. 435
Luſitania, Provinz 327
Luſitani 251. 327
Luſones, V. 401
Lutia, St. 398

M.

Maaſe, geographiſche 210
Maenaca, St. 309
Maenariae Inſ. 441
Maenoba, St. 310

Magnus Portus 311
Mago, St. 441
Major Balearis Inſ. 440
Malaca, St. 309
Malia, St. 398
Manoba, St. 310
Mantua, St. 388
Marcianus 198
Mariani Montes 289. 291
Marinus 135
Maris Fl. 37
Maſſiena, St. 431
Medobriga, St. 344
Medullius Mons 361
Mela, Pomp. 125
Mellaria, St. 301. 319
Melſus Fl. 369
Meneſthei Portus 306
Meelaria, St. 301
Menlascus Fl. 377
Mengba, St. 310
Menosca, St. 374
Menteſa, St. 391
Menuthias Inſ. 168
Meribriga, St. 345
Merobriga, St. 341
Metallinum, St. 348
Metellinum, St. 349
Metarus Fl. 360
Milliare 211
Minor Balearis Inſ. 441
Minius Fl. 355
Mirabriga, St. 390
Mirobriga, St. 319
Mirtylis Julia, St. 341
Moron, St. 346
Muliadas, Fl. 339
Mundas Fl. 339
Munda, St. 324
Murbogi, V. 371
Murgis, St. 311
Myrtilis, St. 341

N.

Nabius Fl. 360
Naſamones reiſen ins innere Afrika 18
Naſica Calgurris, St. 412
Navilubio, Fl. 360
Nebis, Fl. 354
Nebriſſa, St. 311
Necho, König in Aegypten 26
Nelo, Fl. 363
Nemetobriga, St. 368
Nerigo, Land 84
Nerii, V. 362
Nerium Promont. 362
Nertobriga, St. 327. 403
Nerva, Fl. 370
Noega, St. 369
Norba, St. 363
Noelus, Fl. 369
Norba, St. 345
Nova Auguſta, St. 398
Novium, St. 363
Nudauguſta, St. 398
Numantia, St. 397
Numantin. Krieg 258

Segeſtica, St. 403
Segida, St. 327 403
Segiſam , St. 372
Segiſamum, St. 371
Segiſanunclon, St. 373
Segobriga, St. 403
Segovia, St. 387 398
Segontia, St. 399
Sequbia, St. 398
Seguntia, St. 326
Selenſis, St. 415
Sentica, St. 384
Sergunti , St. 399
Serica, Land 160
Sertorius 264
Seſtianae Aras 362
Setabis, Fl. 425
Sex, St. 310
Sicana, Fl. 432
Sicani, V. 447
Sicania, Inſ. 34
Sicilia. 34
Sicoris, Fl. 411 448
Sidetani, V. 427
Silpia, St. 391
Sigynna, V. 38
Singulis, Fl. 317
Sinus Magnus 156
Siſſa, St. 415
Siſalo, St. 389
Siſapo, St. 315 389
Solois, Vorgebirg in Africa 17 54
Soniſera, St. 441
Sorilaria, St. 324
Spartarius Campus 421
Stabek, Fl. 423
Stadium, Reiſemaas 106 197 199 215
Strabo 97
Subur, St. 434
Sucro, Fl. 424
Sucro, St. 424
Suel, St. 308
Suetſitani, V. 415

T.

Tabula Peutinger. 204
Tadek, Fl. 392 423
Tagus, Fl. 339
Talabriga, St. 347
Tamarici, V. 362
Tamaris, Fl. 362
Tanais, Fl. 84 90
Taprobane, Inſ. 120 164
Tarantus, St. 34
Tereps, Fl. 423
Tarracon, St. 433
Tarraconenſis Prov. 349
Tarraga, St. 379
Tarteſſis, Landſch. 33 35. 293
Tarteſſus, Fl. 89 293
Tarteſſus, St. 303 293
Tarteſſiſche Meerbuſen 296
Telobis, St. 434
Tenebrium, St. 430

Termantia, St. 259 263 396
Termes, St. 396
Theodorus, Fl. 431
Therſitae, V. 407
Theonodema Geb. 49
Thinae, St. 159
Thule, Inſ. 78
Timoſthenes 199
Tingentera, St. 302
Tingitana, Provinz von Hiſpanien 276
Tiquadra, Inſ. 441
Titulcia, St. 387
Toletum, St. 386
Traete, St. 431
Transducta, St. 302
Tribala, St. 346
Trigaecini, V. 367
Trileucum Promont. 359
Trileuci Scopuli 444
Tritium, St. 373
Tritium Metallum, St. 400
Tritium Tuboricum, St. 375
Tropaea Pompeii 437
Tucci, St. 320
Tude, St. 357
Tugia, St. 391
Turbula, St. 419
Turdetania, Landſch. 288
Turdetani, V. 287 295
Turduli, V. 287 329
Turis, Fl. 427
Turioſo, St. 402
Turmodigi, V. 371
Tutiâ, St. 424
Tyde, St. 357
Tyrius, Fl. 432
Tyrus, St. 46

U.

Ucubis, St. 324
Ulia, St. 322
Uliſippo, St. 342
Ulla Fl. 358
Urbicus Fl. 365
Urceſa, St. 405
Urce, St. 418
Urgao, St. 323
Urſa, St. 319
Urſao, Urſon, St. 325
Urama, St. 396

V.

Vaccaei, V. 381
Vacua, Fl. 339
Vacus, Fl. 339
Valentia, St. 425
Valeria, St. 405
Varduli, V. 374
Varia, St. 400
Vaſama, St. 396
Vascones, V. 375
Velia, oder Veleia, St. 374
Vellica, St. 371
Veneris Templum, 437
Vennenſes, V. 373